



Heimatverein Jerxen-Orbke

Wir empfehlen dieses Buch!

Bei Interesse bitte Kontakt per eMail:

heimatverein_jerxen-Orbke@t-online.de

Ein Dorf schreibt **Dorfgeschichte(n)**

Jerxen-Orbke in Lippe

Annette Heuwinkel-Otter
Wolfgang Schwesig











Wenn sich der Heimatverein eines Dorfes, das inzwischen in die Stadt Detmold eingemeindet ist, an eine Dorfchronik heranwagt und mit seinen Helfern Material für ein Buch im Umfang von rund 200 Seiten zusammenträgt, ist das allein schon vielversprechend. So wie die Geschichte des kleinen deutschen Staates Lippe die Geschichte Deutschlands in vielen Details widerspiegelt, kann auch die Geschichte eines bis ins 20. Jahrhundert eigenständigen Dorfes wie Jerxen-Orbke dem Verständnis der Geschichte dienen.

Es ist immer interessant, wie hier geschehen, an die Wurzel der Ereignisse zurückzugehen und damit ein besseres Verständnis für das Leben heute zu gewinnen.

Das Inhaltsverzeichnis verspricht eine Vielzahl von Aspekten und ich bin schon jetzt gespannt darauf, dieses Buch zu lesen.

Ich wünsche dem Werk, seinen Herausgebern und den aktiven Chronisten, Frau Annette Heuwinkel-Otter und Wolfgang Schwesig einen guten Erfolg und viele Leser.

Armin Prinz zur Lippe

Armin Prinz zur Lippe

Ein Dorf schreibt
Dorfgeschichte(n)
Jerxen-Orbke in Lippe



Annette Heuwinkel-Otter

Wolfgang Schwesig

Heimatverein Jerxen-Orbke



Lippischer Heimatbund e.V.

Dank den Sponsoren

Wer ein Buch schreibt wünscht sich Erfolg, aber Schreiben ist das Eine, veröffentlichen und verkaufen das Andere – ohne Geldgeber geht's nicht. Solche zu finden ist nicht ganz einfach. Wir hatten Glück und fanden Unterstützer: Solche, die ein Risiko mittragen und in Vorleistung gehen, damit produziert werden kann, solche, die den Buchverkauf unterstützen, solche, die um der guten Sache willen selbstlos spenden und Stille Geber, die nicht genannt werden möchten. Alles ist hilfreich und notwendig, um solch ein Projekt auf die Beine stellen zu können. Ganz herzlichen Dank, auch für die vielen kleinen Spenden.

AVIA-Station-Hoffmann, Die Backstube Dröge-GmbH, Familie Norbert Blänkner, Ilse Böger, Fritz Böke, Ute und Hans Werner Brinkmeyer, Familie Heinz Büker, Familie Ralf Büker, Reinhard Bunte, Deddys Curry-Station, Margret Diekmann, DRK-Ortsverein Jerxen-Orbke, Hannelore Dröge, Elektro-Steinmeyer GmbH Rüdiger Hartig, Friedhofsverein Jerxen-Orbke e.V., Heimatverein Jerxen-Orbke, Magdalena Heuwinkel, Familie Heuwinkel-Otter, Ilse Hilmert, Jagdgenossenschaft Jerxen-Orbke, Familie Hans Jürgens, Kreis Lippe, Firmengruppe Liebhart-Dr. Balke, Lippische Landes-Zeitung, Lippe-Markt Hagemann, Lippischer Heimatbund, Lippische Landesbrandversicherungsanstalt, k-konzept | Agentur für Werbung GmbH, Familie Rainer Kopp, Familie Jürgen Krüger, Männer- und Frauenchor „Arion“ Jerxen-Orbke, Familie Klaus Mühlbauer, Familie Hans H. Müller, Lina's Hair Style Lina Oks, real,-SB-Warenhaus GmbH, Gisela Röttgen, Rosel Schneider, Spezialitätenfleischerei Werner Strunk, SV „Eintracht“ Jerxen-Orbke von 1925 e.V., Familie Rolf Meier, Familie Werner Siesenop, Sparkasse Paderborn-Detmold, Familie Günther Streeck, Familie Michael Ulrich, Familie Herbert Wallner, Gertraude Wensthoff, Werbeagentur Giesdorf GmbH & Co. KG, Zuwendung des Bürgermeisters für die Stadt Detmold.

Hinweis zum Buch

In dem **Buch** können Sie zwischen den Kapiteln hin und her springen. Unter **(I)** finden Sie mehr Informationen auf der Homepage des Heimatvereins Jerxen-Orbke. Kursiv gestellte Begriffe sind auf den Serviceseiten erklärt. Nicht lesbare Texte oder fehlende Daten sind mit „?“ gekennzeichnet. Falls Sie liebe Leserin/Leser fehlende Daten ergänzen können, freuen wir uns über eine Nachricht.

Impressum



Herausgeber
Annette Heuwinkel-Otter, München
Wolfgang Schwesig, Jerxen-Orbke
Heimatverein Jerxen-Orbke

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Annette Heuwinkel-Otter, Wolfgang Schwesig
Dorfgeschichte(n). Jerxen-Orbke in Lippe.
Lippischer Heimatbund e. V., Detmold

ISBN 978-3941726-34-5

2014

MA 4-619

Layout & Gestaltung
Günther Langmann
Werbeagentur Giesdorf GmbH & Co. KG
Ohmstraße 7, 32758 Detmold
Telefon: 05231 911-196
Fax: 05231 911-173
Mail: info@wag-lippe.de

Druck
Bösmann Medien und Druck GmbH & Co. KG
Ohmstraße 7, 32758 Detmold
Telefon: 05231 911-0
Fax: 05231 911-200
Mail: info@boesmann.de

Verarbeitung
Buchbinderei S.R. Büge GmbH
Dasselsbrucher Str. 8, 29227 Celle
Telefon: 05141 9860 0
Mail: postmaster@srbuege.de



Mehr als eine Chronik

Im August 2002 gründeten 15 „Dörfler“ den Heimatverein Jerxen-Orbke. Ihre Ziele, in einer Satzung gebündelt, dienen der Pflege und Erhaltung der örtlichen Einrichtungen, der Förderung der Heimatpflege und des Brauchtums. Der Verein möchte die Liebe und Bindung zu den Ortsteilen pflegen und fördern. Schon bald entstand der Wunsch die Dorfgeschichte festzuhalten, zumal der Mitbegründer Wolfgang Schwesig seit vielen Jahren Daten, Geschichten, Anekdoten und Bilder fleißig sammelte. Gerd Röttgen, der langjährige und für unser Dorf verdienstvolle Ortsvorsteher und Heimatvereins-Vorsitzende, ließ uns diese Idee nicht vergessen. Die historischen Verhältnisse einer Zeit, ein Stück Geschichte unseres Dorfes Jerxen-Orbke mussten festgehalten werden.

Eine Chronik, Hardcover gebunden, etwa 200 Seiten stark, fachlich fundiert, verständlich lesbar – das sollte es sein. Die „Dorfchronik“ wurde zur Herzensangelegenheit. Anfang 2012 fand sich dann die Idealbesetzung für diese Herausforderung in Annette Heuwinkel-Otter. Sie ist ein Kind unseres Dorfes, journalistisch sehr erfahren und überzeugte durch ihr Engagement. Ein Glücksfall für Jerxen-Orbke. In 24 Monaten entstand dieses Ihnen nun vorliegende Buch. Gerne habe ich das spannende, Projekt begleitet. Bedanken möchte ich mich nicht nur bei Annette Heuwinkel-Otter, auch Gerd Röttgen, verstorben am 11. Februar 2012, Wolfgang Schwesig und dem Landwirt Heinz Bekemeier gilt mein besonderer Dank. Allen, die mit Berichten und Bildern beigetragen haben, meinen herzlichen Dank. Mein Dank gilt auch den engagierten Sponsoren, ohne die wir das Vorhaben nicht hätten „stemmen“ können. Vor Ihnen liegt ein gutes Buch, das mehr als eine Dorfchronik von Jerxen-Orbke ist. Möge es den genannten Zielen dienen und dazu beitragen, das „WIR GEFÜHL“ unter uns „Dörflern“ zu fördern.

Ihr

Hans Hermann Müller



Dies ist ein besonderes Buch!

Es beinhaltet mehr als eine Chronik, in der nur die Geschichte des Dorfes Jerxen-Orbke nüchtern dargestellt wird. Auch Wissenswertes über das Lipperland, die alte Residenz Detmold und die Nachbardörfer wird anschaulich vermittelt.

Was den besonderen Reiz aber ausmacht, sind Erzählungen persönlicher Art von unterschiedlichen Menschen. Den meisten Geschichtenerzählern ist eines gemeinsam: Sie leben in Jerxen-Orbke, fühlen sich hier wohl, geborgen und verstanden. Kurz gesagt, sie empfinden Jerxen-Orbke als ihre Heimat! Somit können gerade diese persönlichen Lebensgeschichten von Jungen und Alten, von Vertriebenen und Flüchtlingen, von Einheimischen und Zugezogenen, integrationsfördernd wirken.

Der Lippische Heimatbund hat sich stets zum Ziel gesetzt: „Heimat zu bewahren, Heimat zu gestalten Heimat zu erleben und Heimat zu geben“. Wie diese Ziele umgesetzt werden können, wird in diesem Werk lebendig. Dafür darf ich der Hauptautorin Annette Heuwinkel-Otter, allen Mitwirkenden sowie unserem Heimatverein Jerxen-Orbke herzlich danken.

Mit diesem Buch erfüllt sich ein lang ersehnter Wunsch meines verstorbenen Freundes Gerd Röttgen. Umso mehr wünsche ich mir auch in seinem Sinne, dass die Geschichte von und die Geschichten über Jerxen-Orbke, eingebettet in viel Wissenswertes über Lippe, Detmold und die Nachbardörfer viele Leserinnen und Leser finden wird, und nicht nur in unserem „Doppeldorf“!

Friedrich Brakemeier

Vorsitzender des Lippischen Heimatbundes





Inhalt

1 Die Idee – Ein Dorf schreibt	12
2 Ein Dorf in Lippe – Jerxen-Orbke	15
3 Lippe entdecken	16
Schützenswerte Landschaften und Industrie – Verträge sich das?	
Kurbäder und Sport – Wellness und Gesundheit	
Die lippische Rose – Markenzeichen und Gütesiegel	
Das Hermannsdenkmal – Jerxen-Orbke bauen mit	
4 Typisch Lippisch	21
Die typischen Lipper – „Geizig“ und was noch?	
Lippisch sprechen – Lippisch Platt künden	
Die Lippische Küche – Pickert, Blindhühnchen und mehr	
International bekannt – Uniform und Regionallhyme	
5 Lippe – Frühere und heutige Entwicklungen	26
Wichtige Daten im Schnelldurchgang	
Lippe im 1. Weltkrieg – 1914 bis 1918	
Lippe im 2. Weltkrieg – 1939 bis 1945	
Der Kreis Lippe entsteht – Jerxen-Orbke gestalten mit	
Lippes wirtschaftliche Situation	
6 Detmold	50
Schloss und Adel	
Arbeitgeber und Stadtentwicklung – Jerxen-Orbke Firmen und Geschäfte	
Ausgewählte Sehenswürdigkeiten und ihre Geschichte	
In und um Detmold herum – Sehenswertes Entdecken	
7 (Un-)Bekannte Persönlichkeiten	60
Persönlichkeiten im Regierungsbezirk Detmold	
Persönlichkeiten in Detmold	
Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke	
8 Jerxen-Orbke – Aktuelles und Vergangenes	72
Die Lage und Einbindung von Jerxen-Orbke	
Alte Heimat, neue Heimat	
Vom Bauerrichter zum Ortsbürgermeister	
9 In und um Jerxen-Orbke herum – Interessantes zum Stauen	80
Geschichtsträchtige Orte in nächster Nähe	
Jerxen-Orbke Biotop und Flusslandschaften	
Eselleien – „Eselstein“ und „Toter Esel“	
10 Jerxen-Orbke früher	85
Bedeutung und Entwicklung der Ortsnamen	
Steinzeitliche Funde	
Auszüge urkundliche Nachweise von Jerxen-Orbke	
11 Die ersten Bauernhöfe und die Bebauung in Jerxen-Orbke	90
Die Jerxen Bauernhöfe	
Die Orbke Bauernhöfe	
12 Leibeigenschaft, Selbstständigkeit, Hofaufgabe	95
Eigenbehörigkeit und Leibeigenschaft	
Ackerboden und Ackeranbau	
Von der Landwirtschaft zum Gewerbegebiet	





13 Die erhaltenen Hofstellen – Zeitzeugen, Torbögen und Inschriften 96
Die erhaltenen Jerxer-Orbker Hofstellen

14 Jerxen-Orbke entwickelt sich 106
Lagesche Chaussee, Hauptstraße, Lagesche Straße
Siedlungsgelände und bauliche Erschließung

15 Industriegebiet auf Ackerland 109
Unternehmen mit Engagement
Ausgezeichnete Unternehmen

16 Die Grundschule in Jerxen – Heutige Oetternbachschule 114
Vor dem Bau der Jerxer-Grundschule
Die Jerxer-Elementarschule entsteht
Die Schule in der Nazi Herrschaft
Die Schule nach dem 2. Weltkrieg
Schüleranzahl und Lehrer im Überblick
Der Förderverein Grundschule Detmold-Jerxen-Orbke e.V.

17 Die Städtische Kindergarteneinrichtung Jerxen-Orbke 125
Der Jerxen-Orbker Kindergarten entsteht
Der Förderverein des Städtischen Kindergartens Jerxen-Orbke

18 Der Jerxen-Orbker Friedhof 127
Der Totenhof in Heiden
Totenhof und Totenhofverein in Jerxen-Orbke

19 Die Pauluskirche in Jerxen 128
Vorgeschichte – Jerxen „ohne“ Kirche
Ein eigenes Gemeindezentrum für Jerxen-Orbke
Die Pastorinnen und Pastoren der Pauluskirche

20 Die Dreifaltigkeitskirche in Detmold 130
Eine Idee wird umgesetzt
Eine Heimat für viele Menschen

21 Evangelische Freikirche und Mennoniten 130
Die geschichtliche Entwicklung der Mennoniten
Initiativen und Einrichtungen der Ev. Freikirchen in der Umgebung

22 Vereinsleben in Jerxen Orbke – Teilnahme und Teilhabe 132
„Vergessene“ Vereine
Das Dorfgemeinschaftshaus im Zentrum von Jerxen-Orbke
Männer- und Frauenchor „Arion“ Jerxen-Orbke
Sportverein „Eintracht“ Jerxen-Orbke von 1925 e.V.
Politische Ortsvereine – CDU und SPD
Sozial ausgerichtete Ortsvereine – DRK und VDK
Heimatverein Jerxen-Orbke
Jagdgenossenschaft
Friedhofsverein Jerxen-Orbke

23 Leben in Jerxen-Orbke – Geschichten von früher und heute 152
Erlebnisse, Geschichten und Anekdoten (alphabetisch nach Stichworten sortiert)

Serviceseiten 186
Benutzte Literatur, Empfehlenswerte Bücher, Wissenswertes,
Alte Begrifflichkeiten erklärt, Zeitreise, Übersicht der Häuser Nr. 1 bis 123



Die Jerxen-Orbker Vereine

Männer und Frauenchor „Arion“ Jerxen-Orbke
Seit 1891

SV „Eintracht“ von 1925 e.V.
Seit 1925

SPD-Ortsverein Jerxen-Orbke
Seit 1927

DRK Ortsverein Jerxen-Orbke
Seit 1939
(Vorläufer vor 1857)

Jagdgenossenschaft Jerxen-Orbke
Seit 1952
(Vorläufer vor 1870)

CDU-Ortsverein Jerxen-Orbke
Seit 1955

Förderverein Kindergarten Jerxen-Orbke e.V.
Seit 1996

Förderverein Grundschule Detmold Jerxen-Orbke e.V.
Seit 1992

Heimatverein Jerxen-Orbke
Seit 2002

Friedhofsverein Jerxen-Orbke e.V.
Seit 2007
(Vorläufer 1920)

Geleit- und Vorworte

Brakemeier, Friedrich, Vorsitzender des Lippischen Heimatbundes

Dr. Prinz zur Lippe, Armin

Heller, Rainer, Bürgermeister der Stadt Detmold

Heuwinkel, Friedel, Landrat des Kreises Lippe

Lömker, Klaus, Ortsbürgermeister von Jerxen-Orbke

Müller, Hans Hermann, stellv. Vorsitzender des Heimatverein Jerxen-Orbke

Informationen und Beiträge

Bekemeier, Heinz (* 1931 in Orbke), Landwirt

Blanke, Karl-Heinz (* 1935 in Detmold), Elektromeister

Blanke, Astrid, geb. Krüger (* 1935 in Orbke), Hausfrau

Böke, Fritz (* 1940 in Detmold), KFZ-Meister, Brandamtsrat

Brinkmann, Wilhelm (* 1929 in Haustenbeck), Landwirt

Brinkmann, Wilma, geb. Wiegand (* 1936 in Lage), Landwirtin

Daniel, Klasse 4b, 2011, Schüler

de Payrebrune, Gertrude, geb. Balzer (* 1940, in Sprendlingen/Rheinhausen), Chefsekretärin

Dröge, Hannelore, geb. Strate (* 1929 in Orbke), Unternehmerin

Dück, Peter (* 1971 in Dshetyssaj (Kasachstan), Geschäftsführer des Christlichen Schulvereins Lippe e.V.

Egger, Christa, geb. Mahlmann (* 1938 in Detmold), Industriekauffrau

Engel, Günter (* 1932 in Gören, Mecklenburg), Gärtnermeister

Gast, Christa, geb. Wünsch (* 1934 in Eichholz), Friseurin

Gast, Reinhard (* 1933 in Orbke), Unternehmer

Gast, Rüdiger (* 1958 in Detmold), Physiotherapeut

Gehring, Irmgard, geb. Schäfer (* 1935 in Lage), Fachverkäuferin, Landwirtin

Gehring, Rudolf (* 1929 in Detmold), Landwirt

Hartjens, Paul (* 1952 in Twistringen bei Bremen) Dipl. Ing. Innenarchitektur, Fotograf

Heuwinkel, Tobias (* 1994 in Detmold), Student

Hilmert, Ilse, geb. Diekmann (* 1938 in Detmold), Sekretärin

Hörmann, Gerhard (* 1942 in Detmold) Polsterer, selbstständiger Taxifahrer

Klöppler, Georg (* 1924 in Nienhagen), Verwaltungsbeamter

Klöppling, Rolf (* 1953 in Detmold), Tischlermeister, Unternehmer

Kossert, Gerhard (* 1926, in Sprottau, Schlesien), Verwaltungsangestellter

Krüger, Ursula (* 1941 in Detmold), Sekretärin

Krüger, Winfried (* 1934 in Detmold), Unternehmer

Leistikow, Elsbeth, geb. Heistermann (* 1936 in Jerxen), Verwaltungsangestellte

Liebhart, Rolf (* in Detmold), Unternehmer

Lömker, Klaus (* 1957 in Blomberg), Informatiker

Mahlmann, Günther (* 1936 in Detmold), Schuhmachermeister, Unternehmer

Mattke, Andreas (* 1966 in Bad Pyrmont), Landespfarrer für Kirche und Schule in der Lippischen Landeskirche

Meier, Rolf (* 1941 in Klüt), Mauermeister, Angestellter im Veterinäruntersuchungsamt

Meierherm, Adolf (* 1927 in Orbke), Landwirt

Dr. Meineke, Birgit (* 1956 in Schötmar), Sprachhistorikerin

Müller, Hans Hermann (* 1941 in Detmold), Kaufmann

Niedernolte, Gerhard (* Bad Salzuffen), Landwirt

Oehl, Bruno (* 1935 in Niederhannsdorf, Kreis Glatz), Garten- u. Landschaftsbaugärtner

Niedernolte, Elisabeth, geb. Windmeier (* 1941, in Detmold), Landwirtin

Oks, Lina (* 1978 in Sarafschan in Kirgistan), Friseurin

Plogstert, Martha (* 1922 in Nienhagen), Sekretärin

Porsch, Ingrid (* 1934 in Berlin), Kaufmännische Angestellte

Priss, David (* 1971 in Orenburg), Pastor der Ev. Freikirche

Redeker, Helga, geb. Anuschewski (* 1939 in Detmold), Technische Zeichnerin

Redeker, Walter (* 1934 in Detmold), Polsterer

Richter, Heidi, geb. Schmidt (* 1943 in Offenbach/Main), Hausfrau

Richter, Helmut (* 1938 in Detmold), † 20. Feb. 2014), Elektriker

Rike-Kochsiek, geb. Rike (* 1968 in Lemgo), Ev. Pfarrerin für den Bezirk Detmold-West

Dr. Ruppert, Andreas (* 1948 in Wiesbaden) Historiker und Slawist, ehemaliger Stadtarchivar in Detmold

Schaar, Anita, geb. Gast (* 1954 in Pivitsheide V.L.), Näherin

Schaar, Detlev (* 1950 in Detmold), Fleischermeister

Schlegel, Stefan (* 1969, Detmold), Journalist

Schnasse, Elisabeth, geb. Schäfer (* 1927 in Bad Meinberg), Gärtnerin

Scholle, Helga, geb. Mellies (* 1937 in Jerxen-Orbke), Fachverkäuferin

Streack, Erika, geb. Timmerberg (* 1952 in Jerxen-Orbke), Kauffrau im Großhandel

Tsochataridis, Giannis (* 1975 in Thessaloniki) Koch, Geschäftsführer vom Syrtarki

Twelmann, Adolf (* 1935 in Witten/Ruhr), ehem. Rektor der Grundschule Jerxen-Orbke

Widmen möchten wir dieses Buch den vielen Menschen, die Jerxen-Orbke in ihrem Herzen trugen und tragen, die sich für das Dorf eingesetzt haben und weiterhin einsetzen. Erinnern wollen wir besonders an die Verstorbenen, die sich um unsere Heimat verdient gemacht haben. Viele von ihnen sind in diesem Buch genannt.

Ein besonderer Dank gilt dem ehemaligen Ortsvorsteher, stellv. Bürgermeister und langjährigen Vorstandsvorsitzenden des Heimatvereins Jerxen-Orbke, **Gerd Röttgen** (†). Mit ihm haben wir einen Menschen verloren, der in seiner herzlichen, ehrlichen und heiteren Lebensart unser Vertrauen und unsere Sympathie gewonnen hatte. Seinem Geschick, seinen Kontakten und seiner Innovationskraft verdanken wir es seit August 2002 einen solch lebendigen und aktiven Heimatverein zu haben.

Als Ortsvorsteher setzte er sich für Jerxen-Orbke ein, u.a. für ein **Dorfgemeinschaftshaus**. Ein Auszug aus einem Brief von Gerd Röttgen an den Vorstand des Männer- und Frauenchores „Arion“ Jerxen-Orbke zeigt, wie sehr ihm die Menschen am Herzen lagen:



Empfang der Musikkapelle Welschnofen im Detmolder Rathaus im Mai 1991 anlässlich des 100jährigen Jubiläums vom Männer- und Frauenchor „Arion“ Jerxen-Orbke. Vorne re.: Gerd Röttgen (†)

*„Sehr geehrte Damen und Herren,
zu dem bevorstehenden Jahreswechsel möchte ich Ihnen sowie ihren Angehörigen und Mitgliedern meine besten Wünsche übermitteln. Erfolg, Zufriedenheit und vor allem Gesundheit mögen Ihre Wegbegleiter im Jahre 1988 sein. Ich hoffe mit Ihnen, dass uns der Frieden erhalten bleibt, die Anstrengungen der Weltmächte, den Rüstungswettlauf zu beenden, auch im neuen Jahr erfolgreich fortgesetzt werden und alle Menschen in der Welt friedlich miteinander leben können. Sehr gern nutze ich auch die Gelegenheit, Ihnen sowie Ihren Mitgliedern für Ihren aktiven ehrenamtlichen Einsatz für die Gemeinschaft, insbesondere anlässlich unseres Dorfgemeinschaftsfestes 1987, herzlich zu danken. Der Erfolg dieser Veranstaltung ist für mich Ansporn alles zu tun, um endlich die dringend erforderlichen Räumlichkeiten für unseren Ortsteil zu bekommen...“*

1989 gelang es, mit der tatkräftigen Unterstützung aller Vereine und den damaligen Vertretern der Stadt das Dorfgemeinschaftshaus zu realisieren. Hier sind vor allem die damaligen Vorsitzenden der Vereine zu nennen wie „Arion“ **Erich Heuwinkel** (†), „DRK“ **Regine Büker**, „SVE“ **Heinz Timmerberg** (†), „VdK“ **Fritz Hollstein** (†) und **Friedrich Vogt** (* 1921) als Bürgermeister der Stadt Detmold (von 1972 bis 1989) sowie **Gerd Röttgen** (†). Etwas zu bewegen gelingt, wenn Wille und Zusammenhalt da sind.

Liebe Einwohnerinnen, Einwohner, Gäste und Freunde von Jerxen-Orbke,

ein Dorf mit Herz – so empfindet man Jerxen-Orbke, sobald man das Ortseingangsschild mit dem Willkommensgruß passiert hat. Heute hat sich Jerxen-Orbke als Teil von Detmold sehr fortschrittlich entwickelt.

Ein Ort, in dem die Menschen zusammenhalten und der in Sachen Wirtschaft und Industrie Schritt gehalten hat – hierfür ist Jerxen-Orbke ein gutes Beispiel, was diese Chronik, die viele Mitwirkende zusammengestellt haben, beschreibt. Großer Dank gilt dem Heimatverein Jerxen-Orbke, der 2012 sein zehnjähriges Bestehen feierte und sich seit seiner Gründung liebevoll um das Örtchen kümmert.

Jede Gemeinde hat ihre Besonderheiten, Sitten und Gepflogenheiten. Wer ein interessantes Auge auf diese Besonderheiten wirft, wird begeistert sein und sich wundern, was auch kleinere Ortsteile alles zu bieten haben und welch oft großartige Historie dem vorausgegangen ist, was wir heute kennen!

Herzlich grüßt Sie

Ihr Landrat



Friedel Heuwinkel

Eine Chronik lädt dazu ein, zurückzublättern in der Geschichte

Sie vergegenwärtigt große historische Geschehnisse und persönliche Ereignisse. Sie ist mehr als eine Dokumentation, wenn sie die Geschehnisse von einst in einen größeren Kontext stellt und eine Verbindung zum Hier und Jetzt schafft – beides hat sich diese Chronik zum Ziel gesetzt.

In manchem kann die Geschichte Jerxen-Orbkes stellvertretend für die Region Lippe betrachtet werden, aber in vielem ist dieser Detmolder Ortsteil auch ganz besonders. Auf jeden Fall ist er ein Beispiel für die gelungene Verbindung von überbrachten Werten mit modernen Anforderungen. Ganz besonders ist auch der Zusammenhalt in der Dorfgemeinschaft. Davon wird hier berichtet, aber auch dieses Buch selbst ist hierfür ein Beweis: haben an ihm die Bewohnerinnen und Bewohner von Jerxen-Orbke doch mitgeschrieben.

Ich wünsche viel Freude beim Lesen und Jerxen-Orbke auch für die Zukunft alles Gute!

Ihr



Rainer Heller
Bürgermeister der Stadt Detmold





Die Jungen leben von Hoffnungen, die Alten von Erinnerungen

Dieses Zitat fand ich in der „Bliedersdorfer Chronik“, herausgegeben 1988 von Pastor Christian Fuhst, ergänzt von Gerhard Burfeind.

Es ist eine alte Lebensweisheit, dass man nur weiß wohin man geht, wenn man erfahren hat, woher man kommt. Die Chronik von Jerxen-Orbke hilft allen Interessierten, diesem Gedanken zu folgen, sich mit dem Leben der Vorfahren in unserer Heimat auseinanderzusetzen und Schlüsse für die Gegenwart zu ziehen.

Die Chronik fasst das zusammen, was wir über unseren Ort wissen, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu haben. Das Buch erlaubt den Einblick in viele Bereiche des Lebens in unserem Dorf, im Laufe der Jahrhunderte. Es legt Wert auf die Dinge die heute noch bekannt sind, aber in den nächsten Jahren vergessen sind, wenn sie nicht niedergeschrieben werden.

Allen Lesern wünsche ich, dass der Blick zurück in die Geschichte das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkt, damit wir für die Zukunft unseres Dorfes gerüstet sind.

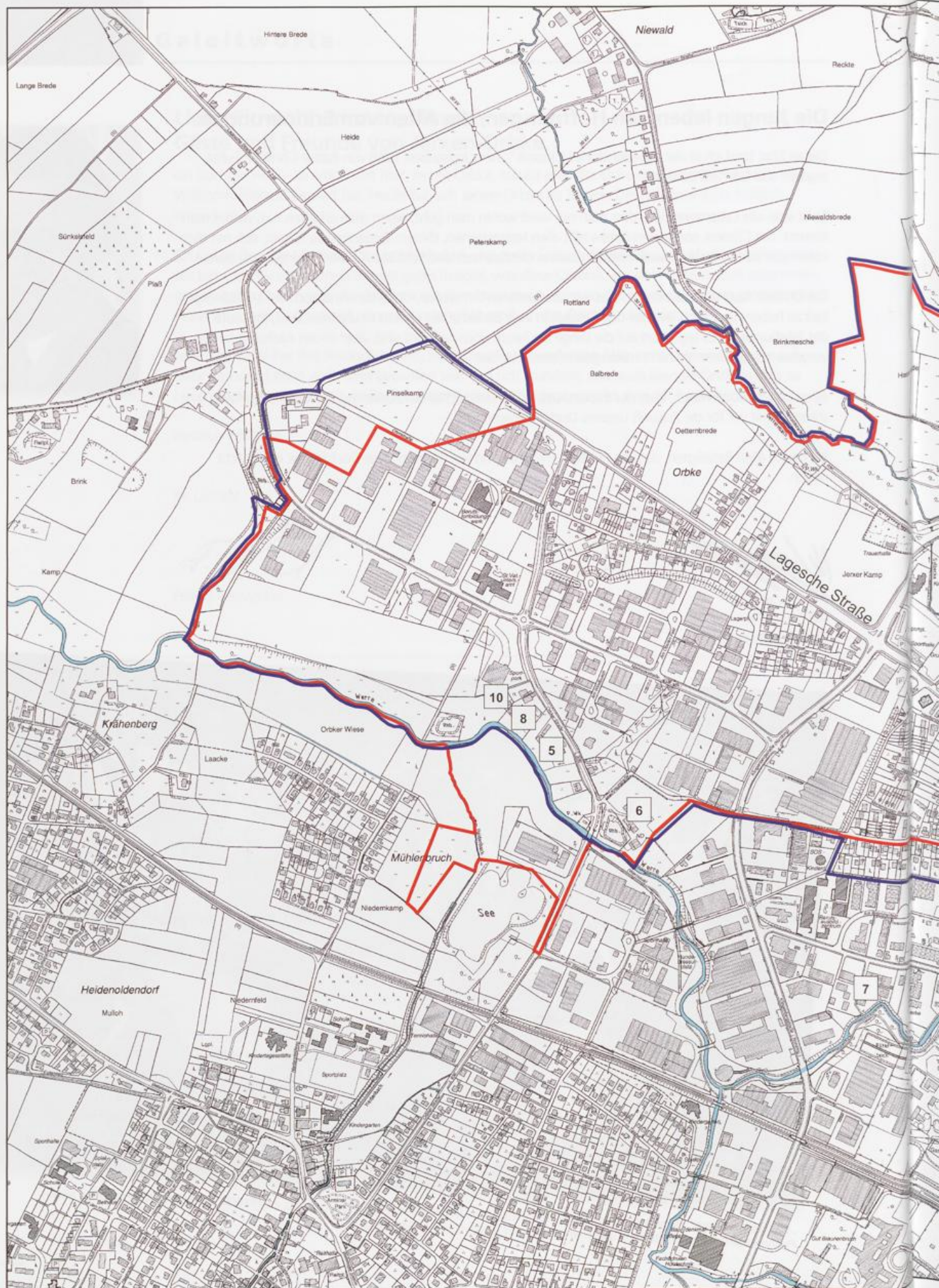
Ich danke allen Beteiligten, dass sie mit Beharrlichkeit und viel Können diese Dorfchronik ermöglicht haben.

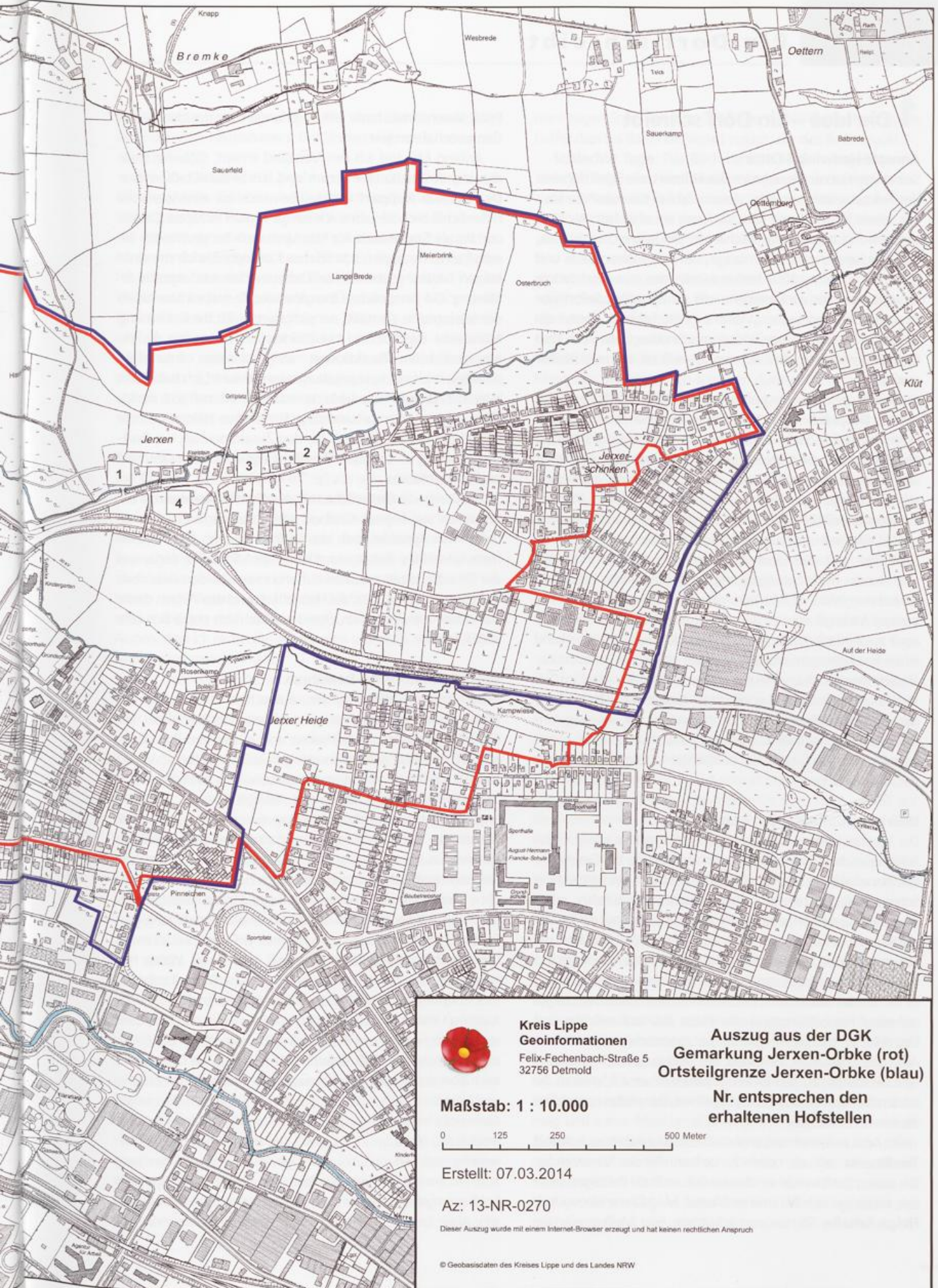


Klaus Lömker
Ortsbürgermeister



„Weißnäherinnen“ Simons-Schneiderinstitut (Nähclub von Jerxen-Orbkerinnen gegründet), ca.1918/20, hinter der Nähmaschine sitzt Pauline Mahlmann, Mutter von Günther Mahlmann (Foto: Günther Mahlmann).





Kreis Lippe
Geoinformationen
Felix-Fechenbach-Straße 5
32756 Detmold

Auszug aus der DGK
Gemarkung Jerxen-Orbke (rot)
Ortsteilgrenze Jerxen-Orbke (blau)

Nr. entsprechen den
erhaltenen Hofstellen

Maßstab: 1 : 10.000

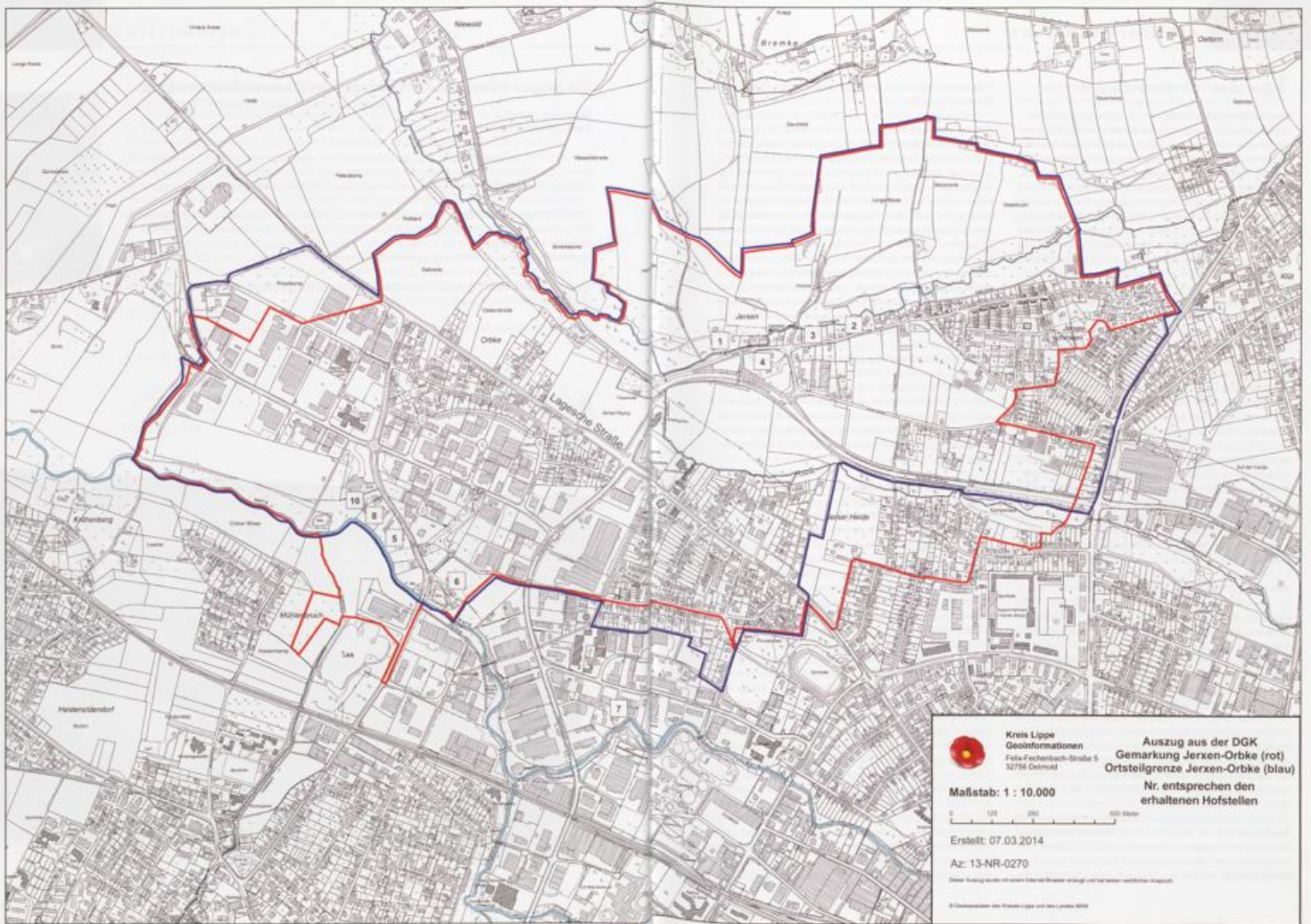
0 125 250 500 Meter

Erstellt: 07.03.2014

Az: 13-NR-0270

Dieser Auszug wurde mit einem Internet-Browser erzeugt und hat keinen rechtlichen Anspruch

© Geobasisdaten des Kreises Lippe und des Landes NRW





1 Die Idee – Ein Dorf schreibt

Annette Heuwinkel-Otter

Seit einigen Jahren besuche ich **Ilse Hilmert**, die Schriftführerin des Heimatvereins, um den „Jerxen-Orbker-Kalender“ zu kaufen, einen für mich und drei, vier zum Verschenken. Als Kind ging ich mit ihrem Sohn Michael in die Jerxer Grundschule, d.h., wir kennen uns schon lange. Wir reden über dieses und jenes. Sie erzählt: „2002 hatten wir die Idee, eine Dorfchronik zu verfassen aber wir kommen nicht richtig weiter. Sofort war ich begeistert und sagte: „Wenn ihr Hilfe braucht, dann meldet euch. Ich habe einige Bücher geschrieben, zwar Lehr- und Fachbücher für Pflegeberufe, aber so weiß ich, wie man Bücher macht.“

Gesagt getan – wir trafen uns im März 2012 zu einem **ersten Gespräch**. Vom Vorstand waren Ilse Hilmert, Hans-Hermann Müller (stellv. Vorsitzender) und Wolfgang Schwesig (Beisitzer) dabei. Sie hatten jede Menge Unterlagen gesammelt und schon klare Vorstellungen, wann die Chronik erscheinen soll: „Zum 10jährigen Vereinsjubiläum im Okt. 2012.“ Das war ein sportlicher Zeitplan – aber ich nahm es als Herausforderung.

Wir tüftelten und tauschten Ideen aus. Auch ich machte mir Gedanken: „Es wäre doch toll, wenn sich das ganze Dorf an solch einem Buch beteiligen könnte. Jerxen-Orbke hat 3.243 Einwohner (März 2012, Kommunales Rechenzentrum [KRZ] Lemgo). Viele gehören zu den Alteingesessenen, aber viele sind auch zugewandert, aus allen Ländern der Erde. Der eine kann einen Text beitragen, manche erzählen etwas aus ihrem Leben, andere steuern Bilder bei und wieder andere könnten sich als Sponsoren beteiligen. Ein richtiges **Gemeinschaftsprojekt**, das wäre etwas Besonderes.“ Schnell waren wir uns einig: Unsere Dorfgemeinschaft ist bunt gemischt. Voneinander etwas zu erfahren kann für alle nur bereichernd sein. Wir brannten darauf anzufangen.

Man muss nur anfangen – Los geht's

Der Vorstandsbeschluss stand fest: „Wir machen das!“ Heinz Bekemeier, der sich seit Jahrzehnten vor allem für die Geschichte der Bauernhöfe in Jerxen-Orbke interessiert und Wolfgang Schwesig hatten bereits viele Geschichten, Urkunden, Informationen von Dorfbewohnern zusammengetragen. Sie erklärten sich bereit, mir zur Seite zu stehen, wenn ich denn die Hauptarbeit des Schreibens übernehmen würde. Der Vorstand informierte die Mitglieder über den Beschluss und schon ging es los. **Detlef Sude**, verantwortlich für die Pressearbeit, zeigte auf einer Fotopräsentation alte Fotos aus Jerxen-Orbke und Detmold. Er bat die Mitglieder sie zu entschlüsseln: Welche Ansichten, Gebäude, Personen, etc. sind zu sehen? Wer kann eine Geschichte zu den Bildern erzählen? Zuerst tröpfelten die Informationen verhalten wie ein Rinnsal, dann aber sprudelten sie wie ein Sturzbach.

Im April trafen wir uns erneut. Dieses Mal nahm auch **Adolf Twellmann** teil, als neuer 2. stellvertretender Vorsitzender. Die ersten Dorfbewohner, die etwas zum Buch beitragen wollten, meldeten sich bei meiner Mutter, Magdalena Heuwinkel. **Helga Scholle**, Tochter von Schlachter Fritz Mellies, war die

Erste. Jerxen-Orbke hatte „Feuer gefangen“ an der Idee für das Gemeinschaftsprojekt.

Anfang Mai traf ich den Vorstand erneut, stöberte stundenlang im Stadtarchiv herum und lernte den Stadtarchivar **Dr. Andreas Ruppert** kennen. Er wurde mir eine wertvolle Hilfe. Schließlich besuchte ich einige Firmen in Jerxen-Orbke, um sie als **Sponsoren** für das Vorhaben zu gewinnen. Sie erhielten ein knappes, schriftliches Konzept, das ich mit einer kurzen Erklärung überreichte. Dabei machte ich folgende Erfahrung: Die persönliche Übergabe weckte mehr Interesse als der telefonische Kontakt, der sich aber durch die Entfernung München – Detmold nicht vermeiden ließ. Ich erntete die unterschiedlichsten **Reaktionen**: aufgeschlossen, freundlich, interessiert bis zur kurzangebundenen Abfuhr „Ich habe kein Interesse, Danke.“ Da schluckt man erst einmal und denkt: „Wie sehr schätzen ortsansässige Firmen ihre Heimat und die Bürger der Region, die sich für den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft einsetzen?“ Da bleibt nur eins: kurz sammeln und weitermachen.

Toll waren die **Gespräche mit den Dorfbewohnern**. Viele kenne ich seit meiner Kindheit und hatte sie rund 30 Jahre nicht mehr gesehen, z.B. die Orbker Bauern, Adolf Meierherm und Heinz Bekemeier. Ehemalige Mitschüler, sogar aus der Grundschulzeit tauchten auf und es entstanden viele neue Kontakte. Die Offenheit, die Herzlichkeit und das Wissen dieser Menschen waren beeindruckend und für mich persönlich sehr bereichernd.

Die Zeit rennt – Ruhe bewahren

Texte schreiben, Bilder sichten, aussuchen, einscannen, vergilbte Urkunden versuchen zu entziffern, Dorfbewohner besuchen, die Gespräche festhalten und auswerten, Sponsoren ansprechen, anschreiben, überzeugen, gewinnen, einen Verlag suchen. Vielfältige Aufgaben, Langeweile kam da nicht auf.

Im Juni 2012 besuchte ich eine Ausstellung über „Sinalco“, organisiert vom „Kneipp- und Verkehrsverein Hiddesen“. **Dirk Beckmann** aus Bellenberg, hatte die meisten der unzähligen Exponate zusammengetragen und aufgebaut. Wir waren uns sofort sympathisch. Nach einem Besuch bei ihm überließ er mir ohne Gegenleistung die Abdruckrechte für die veröffentlichten Sinalco-Bilder und -Urkunden. So eine Unterstützung gibt Auftrieb! Im August sprach ich mit meiner Friseurin aus Lemgo über das Buchprojekt. Sie erzählte von ihrem Onkel, Walter Huneke. Was ich zu ihm herausfinden ist auf Seite 66 nachzulesen.

Im September, am „Tag des offenen Denkmals“, lernte ich Joachim Heine kennen, Techniker für Baudenkmalpflege, Lehrer im Felix-Fechenbach-Berufskolleg Fachschule für Baudenkmalpflege und Altbauerneuerung. Er führte meine Mutter und mich über das **Gut Herberhausen**, erzählte dessen Geschichte und berichtete von einem Schulprojekt. Begeistert suchte ich nach einer Verbindung zu Jerxen-Orbke und fand sie: Es geht um Mord... (s. Kap. 23 Richten). Die Recherchearbeit ist aufwendig, zeitraubend aber auch gewinnbringend. Eines kam zum Anderen und Vieles war erwähnenswert. Der angepeilte Erscheinungstermin wäre nur mit Abstrichen zu halten gewesen. Aber: „Halbe Sachen machen wir nicht. Richtig oder gar



nicht.“ sagte Hans Hermann Müller als stellvertretender Vorsitzender vom Heimatverein. Der Termin wird verschoben, ich atme auf.

Am 26. **Oktober** 2012 geht es erneut nach Detmold. Ich denke: „Meine Güte ist der Koffer schwer.“ und wiege ihn. 25,4 kg zeigt die Waage an. Kein Wunder: Bücher, Ordner, Bilder mit und ohne Rahmen, ganze Fotoalben reisen hin und her. Für persönliche Sachen ist kaum Platz: Ein Rock, ein paar Schuhe, Wäsche, zwei Pullover, eine Bluse, das muss für eine Woche in Detmold reichen. Die Woche wird anstrengend. Mal sitze ich nachts bis um 2:30 Uhr und scanne Bilder ein. Morgens stehe ich früh auf, manchmal um 4:00 Uhr und schreibe. Ich müsste noch mit so vielen Menschen sprechen, oft mit Älteren von denen man nicht weiß wie lange sie noch gesund und agil sind, um zu erzählen. Diese Gedanken machen mich melancholisch und setzen mich zugleich unter Zeitdruck.

So, nun wird es klappen – Der Endspurt

Die Idee mit der „Dorfchronik“ sprach sich schnell herum und das **Schneeballprinzip** kam mir zu Gute: Immer mehr Dorfbewohner beteiligen sich an der Bucherstellung. Manche warten direkt darauf, dass ich komme und nach Informationen frage. So auch Wilma Brinkmann, sie empfängt mich mit den Worten: „Schön, dass Sie uns besuchen. Wir haben schon gedacht, wir wären nicht interessant für das Buch.“ Das zeigt, wie ansteckend solch eine Idee sein kann, führt mir aber auch vor Augen, dass ich nicht alles aufnehmen und nicht mit allen Dorfbewohnern sprechen kann.

Von meinem Neffen Tobias höre ich von **Wilfried Mellies** aus Hiddesen, der sich sehr für die lippische Geschichte engagiert. Zufällig treffe ich ihn in Detmold und vereinbare einen Termin. Bei meinem Besuch staune ich. Das ganze Haus ist voll mit Gegenständen, Bildern, Urkunden und anderen Dingen, alles geordnet und sauber sortiert. Wir kommen ins Reden. Er erzählt, dass er Bücher über Hiddesen veröffentlicht hat, macht uns Mut für das geplante Vorhaben und gibt Tipps. „Ein **Motivationsimpuls** gerade zur rechten Zeit“, denke ich. Mellies überläßt mir Postkarten und Rechnungen aus Jerxen-Orbke und das ohne Pfand oder Gegenleistung. Sein unerwartetes, spontan entgegengebrachtes Vertrauen freut mich.

Meine Mutter hält mich telefonisch auf dem Laufenden. Sie selbst ist mit ihren 83 Jahren ganz aktiv. Bei ihren Besorgungen spricht sie je nach Tagesform potenzielle Sponsoren an, fragt Dorfbewohner nach Fotos, Dokumenten, Urkunden etc. Schon jetzt besitze ich mehr Material, als ich in der Kürze der Zeit verarbeiten kann. In wenigen Monaten sind viele Kontakte und Bekanntschaften entstanden. Oft werde ich zum Kaffee eingeladen. Bei **Irmgard** und **Rudolf Gehring** gibt es frisch gebackenen Kuchen und erstaunliche Geschichten von Conrad Friedrich Gehring, dem Großvater von Rudolf zu hören (s. Kap. 3 Das Hermansdenkmal – Jerxen-Orbker bauen mit). Immer wieder führe ich interessante Gespräche und stoße auf Außergewöhnliches. Es sind bewegte Monate. Zum Jahresende ziehe ich ein Resümee: „Wie viele Stunden habe ich bislang an dem Buch gegessen? Pro Woche drei bis vier Arbeitstage?“ Ich denke: „Nein, nicht ausrechnen, es zählt die Sache. Und die macht

mir riesigen Spaß! Im Aug. 2013 beende ich die Recherche. Ich hoffe, dass bis dahin ein Verlag zusagt, der das Buch druckt.“

Schlechte Tage: Das Buch bereitet Sorgen. Angebote von Verlagen liegen vor. Aber sie übersteigen die derzeitigen finanziellen Ressourcen. Die Sponsorensuche gestaltet sich schwieriger als gedacht. Heute, den 4. Dez. 2012 ruft meine Mutter an: „Gerhard ist gestorben.“ Ihr Bruder, ein stiller, sehr belesener Herr mit einem eigenen Kopf, war viele Jahre pflegebedürftig und konnte kaum mehr aus dem Bett. Für mich war er ein großartiger Gesprächspartner, den ich gerne besucht habe. Er wird mir fehlen, ich bin traurig. Immer wieder einmal überkommt mich eine traurige Stimmung beim Schreiben, das wird mir in diesem Moment deutlich. Manchmal denke ich daran, dass viele Menschen, mit denen ich sprechen durfte, schon den größten Teil ihres Lebens hinter sich haben. Irgendwann werden auch sie nicht mehr da sein. „Hoffentlich können noch recht viele das Buch in den Händen halten“, das wünsche ich mir.

Anfang **Februar** 2013 reise ich erneut nach Detmold. Heinz Bekemeier hat die zweite Fassung des Manuskripts gegengelesen. Nun sitzen wir Stunden zusammen und besprechen die Korrekturen. Ende Februar rufe ich bei **Karl-Heinz Blanke** in Detmold an, um **Astrid Blanke** zu suchen. Hermann Müller hatte mir einige von ihr geschriebene Geschichten gegeben. Ich wollte um die Abdruckgenehmigung bitten. Keiner da. Zwei Tage später, Rückruf: „Ja, hier sind sie richtig, Astrid ist meine Frau.“ Ich erfahre: Es gibt noch mehr Geschichten von früher und ihr Mann hat ein Foto vom „Toten Esel“. Zwei Tage später finde ich alles in der Post. Toll! Kopfzerbrechen macht mir noch der „Eselstein“. Ich kann keine schlüssige Herkunft des Namens finden, das was ich finde halte ich für zweifelhaft. Erneut wende ich mich an **Dr. Birgit Meineke**. Sie ist an der Georg-August-Universität in Göttingen tätig und hat zahlreiche sprachwissenschaftliche Veröffentlichungen, u.a. zum Thema „Ortsnamen“ verfasst. Sofort schickt sie mir ein Mail und bestätigt meine Bedenken. Das heißt, ich muss noch einmal auf die Suche gehen. So geht es die ganze Zeit: Eine Lücke schließt sich und eine andere tut sich auf.

Ostern naht und die nächste Detmoldreise steht vor der Tür. Noch einige Texte an Mitautoren mailen und um Rückmeldung bitten. Am 19. März meldet sich „Kossert“, am Telefon, der ehemalige Kreisvorsitzende des VdK (kurz: Verband der kriegsbeschädigten in Detmold). Meine Anfrage ist bei ihm gelandet. Er füllt meine Lücken. Seine 87 Jahre sind ihm überhaupt nicht anzumerken. Immer wieder überraschen mich das Engagement und das Wissen der Menschen in diesem Alter.

Dann: ein Todesfall im Familienkreis. Walfriede Ostmann, aus Hörste, ist gestorben. So fahre ich ungeplant nach Pfingsten nach Detmold, um bei der Trauerfeier im Hörster Krug dabei zu sein. „Die Familie wird immer kleiner“ denke ich traurig. Es folgen **nachdenkliche Tage**, an denen ich nicht schreiben mag und kann. Manchmal bewege ich mich beim Schreiben auf einem schmalen Grat. Die Menschen erzählen sehr offen aus ihrem Leben, z.T. über schreckliche, traurige oder schamhaft besetzte Erlebnisse. Teilweise bin ich erschüttert, was die heutigen Jerxen-Orbker, besonders im 2. Weltkrieg, als Kinder oder Jugendliche hier oder in ihrer ursprünglichen Heimat mit-

erleben mussten. Oft höre ich: „Das schreiben Sie aber nicht.“ oder „Annette, das war so schrecklich, ich weiß nicht, ob Du das aufschreiben solltest.“ Das bringt mich in die Zwickmühle: interessant und aufschreibenswert wäre vieles. Aber ich möchte das entgegengebrachte **Vertrauen** nicht enttäuschen. So bleibt manch Erzähltes unaufgeschrieben und wird aus Dankbarkeit für die entgegengebrachte Offenheit unter „Gehört und Erfahren“ in meinen Erinnerungen abgelegt und dort verwahrt. Andererseits höre ich über die Nazizeit auch Folgendes: „Das war damals so. Vielleicht mögen einige, die die Zeit miterlebt haben, heute nicht gerne daran erinnert werden aber in eine Chronik gehört die ganze Geschichte. Schönreden oder weglassen wäre der falsche Weg, vor allem für die nachfolgenden Generationen. Schreib es ruhig auf, Annette.“ Für diese Einstellung, die ich öfter von Dorfbewohnern hörte, bin ich dankbar. Ich hoffe, für diesen geschichtlichen Abschnitt das richtige Maß und die richtigen Worte zu finden. Schließlich raffte ich mich auf und besuche erneut Dorfbewohner, vereinbare neue Termine und gebe Texte zum Gegenlesen weiter. Mir ist es wichtig, dass die Menschen, die mitarbeiten, mit dem einverstanden sind was ich schreibe. Das Buch soll ja Freude bereiten.

August, eigentlich sollte Schluss mit der Recherche sein. Weit gefehlt, es geht noch einmal richtig los! Rolf Meier hilft mir bei den Recherchearbeiten zum Meier-Hof. Die Nachforschungen dazu gestalten sich schwierig. **Gute Nachrichten:** Die Geschäftsführerin Yvonne Koch vom Lippischen Heimatbund e.V. meldet sich. Sie hatte von dem Buchprojekt gehört und signalisiert Interesse. Sie erhält ein Rohmanuskript und schreibt einige Wochen später: „Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass auch unsere Fachstelle Geschichte überzeugt ist von Ihrer Chronik und der Lippische Heimatbund das Projekt gerne mit unterstützen wird.“ Was für eine Freude! Ein persönliches Gespräch folgt, in dem Hans Hermann Müller und ich erfahren, dass der Historiker Roland Linde das Manuskript geprüft hat, und endet mit dem Ergebnis: Ein Verlag ist gefunden!

Nach wie vor sind wir auf der Suche nach einem Kooperationspartner, der das Werk druckt, bewirbt und mit vertreibt. Wir sprechen mit **Helmut Schmermund**, dem Verlagsleiter der Lippischen Landes-Zeitung. Auch hier stoßen wir auf Interesse. Er und **Maik Huebner**, als Leiter der Werbeagentur Giesdorf GmbH & Co. KG, sagen ihre Unterstützung zu. Noch mehr gute Nachrichten, die Energie geben und beflügeln: Meine Cousine Nicol ist Mutter geworden und meine Freundin Anna Celeste aus Portugal hat sich gemeldet. 30 Jahre haben wir uns nicht gesehen, aber einander nicht vergessen. Ein paar Tränen fließen, ich bin ganz aufgeregt. Nun steht alles unter einem guten Stern. Am Buch sind letzte Arbeiten notwendig. Die **Ziegelei Pankoke** gibt noch Rätsel auf. Auf der Suche sitze ich plötzlich bei Cornelia „Nele“ Schulze und Walter Meutzner in der Küche des „neuen Pankoke-Wohnhauses“. Sie können mir noch Einiges erzählen und weitere Ansprechpartner nennen. So mache ich Paul Hartjens aus Bielefeld ausfindig, spreche mit Gustav Watermann und Gerhard Hörmann. Manche Dorfbewohner besuche ich zwei oder dreimal, da ich ständig auf offene Fragen stoße. Und immer wieder höre ich neue, spannende Geschichten, z.B. von der „Puschenvilla“ in Jerxen-

Orbke, von dem „Schuppermännchen“ (Spitzname für Polizist) oder von „Pacha“, der täglich Ziegenmilch trank und sich einmal pro Woche bei Emma Heistermann im Laden mit einer halben Literflasche Wacholder versorgte. Er wurde 104 Jahre alt. Persönliche Geschichten, Daten, Fakten, Anekdoten, Vergessenes und Unbekanntes ein Dorfleben mit reichen, unterschiedlichen, ungeahnten Facetten – wunderbar zu entdecken.

Dennoch es hilft nichts, obwohl Manches nicht gänzlich geklärt ist, ich muss aufhören. Schade, aber unvermeidlich. Letzte Korrekturen und Verbesserungsvorschläge einarbeiten, vor allem von **Dr. Andreas Ruppert**, der sich viel Zeit für das Buchprojekt genommen hat. Und dann eine Erkältung, Bronchitis, Fieber und fast keine Stimme. Gerade jetzt! Ich ärgere mich. Mein Neffe Tobias springt mir zur Seite, besorgt mir ein dringend gesuchtes Buch und recherchiert ein bisschen. Fritz Böke schreibt: „Leider kann ich zu den Fragen meines Großvaters nichts mehr hinzufügen, ich kann keinen mehr fragen.“ So geht es wohl vielen.

Auf den letzten Drücker: Bei Heinz Bekemeier treffe ich **Bruno Oehl**. Er erzählt: „Ich habe mit ihrem Großvater bei Kriepe gearbeitet.“ Dazu muss ich mehr wissen, wir treffen uns. Herr Oehl hat viele interessante Bilder, auch vom „SVE“. Einige kann ich noch gebrauchen. In Lage besuche ich **Horst D. Weber**, Spezialist für Militär und Uniformen. Er kann meine Fragen zu dem Posthelm (S. 162) beantworten und noch einiges mehr. Die Zeit drängt. Vier Wochen bin ich schon in Detmold, ich muss verlängern. Das dicke Ende kommt immer zum Schluss. Bilder bearbeiten und nummerieren, mit dem Grafiker, **Günther Langmann**, ein Buchlayout entwickeln, Werbestrategien überlegen, bis zum Buchdruck noch Sponsoren suchen. Alle werden noch einmal aktiv und helfen mit. Anfang November ist klar: das Buch erscheint 2014 und kann vom Osterhasen gebracht werden.

Vielen Dank – allen Mitwirkenden

Als „Hauptautorin“ gilt mein Dank besonders dem Heimatverein Jerxen-Orbke, der die Idee „Dorfchronik“ hatte und als Herausgeber fungiert. Den Sponsoren, die ihr Geld für eine Idee, für eine Herzensangelegenheit gegeben haben und den Kooperationspartnern, dem Lippischen Heimatbund e.V., der Lippischen Landes-Zeitung und der Werbeagentur Giesdorf GmbH & Co. KG, die sich mit Herzblut an dieses Projekt wagten





und realisierten. Besonders danke ich Günther Langmann für die ansprechende Buchgestaltung und die angenehme, unkomplizierte Zusammenarbeit.

Ganz herzlich danke ich meinen Mitautoren:

Heinz Bekemeier, der sich seit mehr als 40 Jahren mit der lippischen Geschichte, speziell mit Jerxen-Orbke, befasst. Aus seinem Fundus stammen sehr viele Ausführungen in diesem Buch. Ohne seine unerschütterliche Unterstützung – manchmal musste er mir Sachverhalte mehrmals erläutern bis ich sie verstand – wäre das Buch in dieser Form nicht zustande gekommen. Die vielen miteinander verbrachten arbeitsamen, schöpferischen und zuweilen amüsanten Stunden werde ich nie vergessen.

Wolfgang Schwesig, der nach dem 2. Weltkrieg in Jerxen-Orbke seine zweite Heimat fand und von der Dorfgeschichte fasziniert ist. Über viele Jahre sammelte er unzählige Unterlagen und veröffentlichte Artikel in den lokalen Zeitungen. So hielt er die Geschichte von Jerxen-Orbke am Leben und weckte das Interesse der Bürgerinnen und Bürger.

Ein besonderer Dank für die fachkompetente und uneigennützige Unterstützung gilt **Dr. Birgit Meineke** und **Dr. Gisela Wilbertz**, die mir bei Fachfragen weiterhalfen und Textpassagen korrigierten sowie vor allem dem Detmolder Stadtarchivar **Dr. Andreas Ruppert**, der das Manuskript gegengelesen und kritisch betrachtet hat.

Sehr danke ich **Hans Hermann Müller**, der als stellvertretender Vorsitzender des Heimatvereins Jerxen-Orbke das Projekt mutig „mit einem Sprung ins kalte Wasser“ begann. Als Sänger in Pivitsheide V.H. und Mitglied im Teutoburgerwald-Verein hat er viel um die Ohren. Dennoch unterstützte er die Buchentstehung beständig, auch in Phasen, in denen Ängste und Bedenken laut wurden. „Nicht kirre machen lassen.“ lautet sein Motto und das hilft.

Ich danke **Detlef Sude**, der Fotos und Bilder stundenlang digitalisierte und auswertete. Stets half er unkompliziert und hielt Augen und Ohren offen, um neue „alte“ Geschichten aufzuspüren.

Danken möchte ich allen, die zu den Texten beigetragen haben, den engagierten Dorfbewohnern, den Vereinsvorständen und -mitgliedern, den Gesprächspartnern aus Detmold und der Umgebung, die mir ihre Zeit geschenkt haben. Nur so konnten viele interessante Geschichten entstehen, die dem Buch ein persönliches Gesicht verleihen.

Außerdem bedanke ich mich bei **Falco Sieker** von der Geobasisdatenstelle und **Udo Hötger** von der Statistikstelle des Kreises Lippe, für die Hilfe beim Finden und Zusammenstellen von Karten- und Zahlenmaterial, **Clemens Heuger** von der „Unteren Denkmalbehörde“ in Detmold für Auskünfte zum Thema Denkmalschutz, **Alois Conze**, Sänger im „Arion“, der uns bei der Bildarbeit sehr zur Seite stand und **Herbert Penke** vom Genealogischen Arbeitskreis der die Recherche bei einigen Torbogeninschriften unterstützte. Er war eine unversiegbare Quelle bis spät in die Nacht, auch für andere Fragen.

Nicht zuletzt danke ich allen Beteiligten aus den umliegenden Ortschaften, die mich mit Literatur, Geschichten, Bildern oder Adressen versorgten, allen voran **Robert und Christa**

Koch, Martha Pogstert, Frieda Kirschke aus Nienhagen, **Friedrich Küstermeier** aus Heiden. Ich danke **Dirk Beckmann** aus Bellenberg und **Wilfried Mellies** aus Hiddesen, die das Buch völlig uneigennützig mit Exponaten aus ihrer Sammlung bestückten, **Sybillie Senff** aus Telgte, die sehr zur Recherchearbeit zu der Familie Schlegel beitrug und meinen Freunden aus München, **Elke Burger** und **Alexander Gattnarzik**, sowie **Gertrude de Payrebrune** aus Detmold, die das Manuskript unentgeltlich Korrektur gelesen haben.

Sehr herzlich danke ich meiner **Familie**, besonders meinen Eltern Erich und Magdalena Heuwinkel, die mir von früher und aus dem Dorf erzählten. So konnte mein Heimatinteresse wachsen. Meinem Cousin, Dieter Roß, meinem Onkel Herbert Meier und meiner Tante Irma Nahrwold (geb. Jürgens), die in Orbke aufwuchsen und stets ein offenes Ohr für mich hatten. Meinen Neffen Tim und Tobias Heuwinkel und meiner Nichte Helena Kern, die mich auf vielen Rechercheaufzügen begleiteten. Meinen Verwandten Horst und Wilma Hengstler aus Heidenoldendorf, Gerd und Ulla Peters aus Pivitsheide V.H., Hilde Kühlenkord aus Heiden, Willi Ostmann aus Hörste und Christel Weber aus Bielefeld, die bereitwillig meine Fragen beantworteten. Der Schlusssatz gilt meinem Mann, Dr. Wolfgang Otter, der viele Wochen auf meine Gesellschaft verzichten musste und als „Strohvitwer“ lebte, während ich in Jerxen-Orbke weilte. „Lieber Wolfgang, vielen Dank dafür!“



2 Ein Dorf in Lippe – Jerxen-Orbke

Lippe? Was ist das? Und Jerxen-Orbke? Nie gehört. So ergeht es wohl vielen, die nicht aus dieser Gegend kommen. Natürlich, die Jerxen-Orbker wissen Bescheid, aber Hand aufs Herz: „Wissen sie wirklich alles?“

Die ein oder andere ausgewählte Hintergrundinformation, glaube ich, könnte für Sie als Leserin und Leser interessant sein, egal ob Sie zu den Hiesigen oder zu den Zugezogenen, den sog. „Beute-Lippern“ zählen. Zur Einstimmung berichte ich über Lippe und die Regierungsstadt Detmold, damit Verbindungen und Verknüpfungen mit Jerxen-Orbke deutlich werden. Welche und wieviele werden Sie noch erfahren...



Steinzeitliche Siedlungsstätten, Bauerschaft, Industriestandort

Hans Hüls beschreibt in seinem Buch „Heiden in Lippe“ **steinzeitliche Funde** in Nienhagen, Heiden, am Rotenberg und in Orbke. Östlich von Heiden am Rotenberg wurden sogar Steinhügelgräber entdeckt (Hüls, 1974, S. 99f). Nähere Untersuchungen zeigten, dass hier zeitweise Steinzeitmenschen gelebt haben müssen (s. Kap. 10 Steinzeitliche Funde).

Jerxen-Orbke besteht aus zwei Siedlungskernen bzw. Dörfern (s. Jerxen-Orbke früher) in denen vorwiegend Landwirtschaft betrieben wurde. Die **erste Nennung** von Jerxen als „Gewerkeshusen“ fand Birgit Meineke aus den Jahren 826-867 in einer Abschrift aus dem Jahr 1479 in Unterlagen des Klosters Corvey. Der Name Andrope (Orbke) findet sich nach Meineke zum ersten Mal im Jahr 1303 im Westfälischen Urkundenbuch. Das heißt, im Jahr 2013 wurde **Jerxen 1187 Jahre** und **Orbke** immhin **710 Jahre alt**. Damit ist Jerxen älter als bisher angenommen, u.a. von Stöwer (s. Kap. 10 Bedeutung und Entwicklung der Ortsnamen). Es ist **älter als die Stadt Detmold** (Stadtgründung um 1265, 783 als „Thiotmelle“ erstmals erwähnt, s. Kap. 7). Aufgrund dieser neuen Erkenntnisse wären weitere Untersuchungen wünschenswert, vor allem um bei einer Bebauung keine Bodendenkmäler zu zerstören.

Lage und Einbindung

Heute ist Jerxen-Orbke ein Ortsteil der Stadt Detmold, mit dem größten Gewerbegebiet und vielen Einkaufsmöglichkeiten. Es liegt etwa 4 km nordwestlich vom Detmolder Stadtzentrum und ca. 167 km von der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt Düsseldorf entfernt. Die **Buslinie 704** des Stadtverkehrs Detmold verbindet die Anwohner etwa halbstündlich mit der Detmolder Innenstadt.

Das „**Dorfzentrum**“ bilden die Grundschule, das Dorfgemeinschaftshaus, der angrenzende Sportplatz mit Vereinshaus vom „SVE“, Mehrzweckhalle und der Kindergarten (Abb. 2.1). Adolf Twellmann, 2. stellv. Vorsitzender des Heimatvereins



Abb. 2.1 Oettternbachschule mit Dorfgemeinschaftshaus, li. nicht im Bild Sportplatz von Jerxen-Orbke, 2013 (Foto: A. Heuwinkel-Otter)

Jerxen-Orbke, bedauerte einmal: „Jerxen-Orbke ist ein Straßendorf, das durch die B239 zerschnitten ist. Ein richtiges Ortszentrum fehlt leider.“

3 Lippe entdecken

Ostwestfalen-Lippe (OWL), Kreis Lippe, Lipperland, Land des Hermanns, viele Namen für eine Region, die leicht verwirren, aber auch die Wandlungen aufzeigen (s.u.). **Lippe** gehört zu Nordrhein-Westfalen (NRW), neben Westfalen und dem Rheinland. Auf ca. 6518 km² leben in OWL etwa 2 Mio. Menschen. OWL ist flächengleich mit dem Regierungsbezirk Detmold. Zu dem Regierungsbezirk gehören **sechs Kreise**: Gütersloh, Herford, Höxter, Lippe, Minden-Lübbecke, Paderborn und die kreisfreie Stadt Bielefeld.

Im **Kreis Lippe** leben auf einer Fläche von 1.246 km² rund **348.655 Einwohner** (Amtliche Bevölkerungszahlen Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen [IT.NRW], Stand 30. Juni 2012) in 16 Städten und Gemeinden (Abb. 3.1).

Lippe ist bekannt! Deutlich wurde das am „**Tag der Deutschen Einheit**“, der im Okt. 2012 in **München** auf der Leopold- und Ludwigstraße gefeiert wurde. NRW war mit

Abb. 3.1 Lage der Städte und Gemeinden im Regierungsbezirk Detmold. Der Kreis Lippe hat 16 Kommunen: Augustdorf, Bad Salzungen, Bantrup, Blomberg, Detmold, Dörentrup, Extertal, Horn-Bad Meinberg, Kalletal, Lage, Lemgo, Leopoldshöhe, Lügde, Oerlinghausen, Schieder-Schwalenberg und Schlangen (Abb.: Stadt Detmold).





Abb. 3.2 Hermannsdenkmal am Tag der Deutschen Einheit im Jahr 2012 in München (Foto: Wolfgang Otter).

mehreren Zelten und Wahrzeichen vertreten. Die Süddeutsche Zeitung titelte: „Ein Kessel Buntes. Nordrhein-Westfalen feiert Party, Bayern vor allem sich selbst.“ (SZ, 4. Okt. 2012). Was denken Sie, war bei den Wahrzeichen vertreten? Das Hermannsdenkmal in Kleinformat und die Lippische Rose mit der geschichtlichen Entwicklung als Flyer (Abb. 3.2). Da habe ich mich vielleicht gefreut!

Schützenswerte Landschaften und Industrie – Verträge sich das?

Bewaldete, sanfte Hügel wechseln sich mit grünen Tälern und mit weiten Landschaften in der Senne ab. Das Lipperland ist abwechslungsreich, schön und erhaltenswert. Industrie wird angesiedelt aber möglichst dosiert in die Landschaft integrierend. Die in früheren Zeiten oft beklagte agrarische Prägung ist heute ein Segen. Eine gesunde, biologische Ernährung wird der Bevölkerung immer wichtiger, deshalb setzen sich viele Menschen für den Erhalt ihrer Umwelt in Lippe ein.

Teutoburger Wald, Senne und Köterberg – geschichtsträchtig und sagenumwoben

Die Landschaft im Süden des Teutoburger Waldes ist vielfältig und hat ein eigenes Gebirge, das Eggegebirge. Es zählt zu den Mittelgebirgen und liegt bis etwa 464 m über NN. Gemeinsam mit dem Südostteil des Teutoburger Waldes bildet das **Eggegebirge** den 2.711 km² großen Naturpark **Teutoburger Wald/Eggegebirge**.

Die **Senne** umfasst ca. 250 km² Gesamtfläche. Mit ihrem sandigen Boden beherbergt sie die bedeutendste zusammenhängende **Heidelandschaft** in NRW. Neben Dünen und Heidemooren finden sich viele Stillgewässer. Hier entspringen die Sennebäche, darunter die Ems (Schloss Holte-Stukenbrock). In der Senne gibt es etwa 5.000 Tier- und Pflanzenarten, davon stehen 901 auf der Roten Liste gefährdeter Arten, z.B. der Wendehals und der Trauermantel. Knapp die Hälfte der Senne gehört zu einem Truppenübungsplatz. Hier sind neben deutschen etwa 4.000 britische Streitkräfte stationiert, deren Abzug für 2020 geplant ist.

Der höchste Berg in Lippe ist der **Köterberg**, mit 495,8 m über NN auf der Grenze von NRW und Niedersachsen. Er gehört zu den zehn Ortsteilen der Stadt Lügde im Kreis Lippe und ist ein beliebtes Ausflugsziel, besonders für Motorradfahrer. Im Köterberghaus (1929 erbaut) befindet sich eine Gaststätte. Scherzhaft wird der Berg auch als „Monte Bello“ oder „Monte Wau-Wau“ bezeichnet. Die **Gebrüder Grimm** nennen ihn

1816 in ihren Deutschen Sagen auch „Götzenberg“, weil dort die Götter der Heiden angebetet wurden. Dort spielt u.a. ihr Märchen „Die drei Vögelchen“. Auch andere Geschichten und Sagen gibt es über ihn (1).

Technischer Fortschritt – Notwendig aber dosiert

Lippe ist inzwischen auch ein wichtiger **Industriestandort**. Hilfreich war hier u.a. der **Ostwestfalenplan** zur Förderung der Wirtschaft von 1953 bis 1969 durch die Landesregierung in NRW und die Regierung des Regierungsbezirks Detmold. Das stark ländlich geprägte Gebiet Ostwestfalen war durch die Aufnahme von vielen Flüchtlingen belastet, deshalb sollte es Hilfe zur Industrieansiedlung erhalten. Dies gelang vor allem in Bielefeld-Sennestadt mit dem neuen Stadtviertel oder in Paderborn durch Ansiedlung von neuen Produktionszweigen, z.B. der Möbel- und der Lebensmittelindustrie. Später siedelten sich in Detmold **viele Unternehmen** an, u.a. in **Jerxen-Orbke**. Damit die Firmen schöne Grünanlagen anlegen, rief der Heimatverein Jerxen-Orbke eine Aktion ins Leben (s. Kap. 22).

Kurbäder und Sport – Gesundheit und Wellness

Heilquellen, zwei Heilbäder und ein gut ausgebautes Wander- und Radfahrnetz machen Lippe attraktiv und zu einer Gesundheits- und Wellnessregion.

Horn-Bad Meinberg

Als „curia meginbergen“ wird Meinberg erstmals im Jahr 978 erwähnt. Der Ort geht auf den 1960 abgerissenen „Meierhof“ zurück. 1762 beauftragte **Graf Simon August** den Mediziner **Dr. Johann Erhard Trampel** (* 16. Jan. 1737 in Kreuzburg; † 29. Aug. 1817 in Pyrmont), die Quellen in Meinberg zu untersuchen und ein Gutachten zu erstellen. **1767** ernannte Simon August Meinberg zum „**Curort**“. 1770 entsteht der historische Kurpark. Trampels Nachfolger, Dr. Scherf und Dr. Gellhaus entwickelten die Schlammadekur (heute: Moorkur). 1903 erhielt der Ort durch fürstliche Order den Zusatz „Bad“, 1933 wurde Bad Meinberg Lippisches Staatsbad. 1970 entstand durch die Gemeindereform der Name Horn-Bad Meinberg.

Heute ist Horn-Bad Meinberg als Kurort, für sein Mineralwasser und für den **Pferdesport** bekannt. Das „**Bad Meinberger Mineralwasser**“ gibt es seit 1767. In der Region waren die Quellen schon etwa 90 Jahre zuvor bekannt (Lippische Intelligenzblätter, 13. Juni 1767). Das „Waldstadion“ (um 1925 erbaut), dient als Austragungsort von Dressurreit- und Springreitturnieren (Abb. 3.3). Im Juni 2012 fanden hier erstmals nach 23 Jahren wieder die Lippischen Meisterschaften im Springreiten statt. In der Nähe von Horn-Bad Meinberg entspringt die **Werre**, die durch Detmold und Jerxen-Orbke fließt. Auf den



Abb. 3.3 Jagdreitturnier am Siekkrug, Erich Heuwinkel, 1967 (Foto: Heuwinkel)

Reitturnieren waren häufig die Trakehner der Familie **Schlegel** aus Jerxen und sind die Pferde der Familie **Meierherm** aus Orbke (heute: Niewald) zu sehen.

Bad Salzuflen

Salzuflen wird 1048 erstmalig erwähnt: Bischof Rotho von Paderborn vermachte dem Kloster Abdinghof eine Salzstätte in „Uflon“. Die Salzgewinnung wurde von Bernhard VII. (erhob Salzuflen am 28. Mai 1488 zur Stadt) und Simon VI. (begann 1596 mit einer eigenen Salzproduktion) sehr gefördert. Am 17. Mai 1766 kaufte das Salzwerk und die bisher einzige Solequelle der Stadt **Graf Simon August zur Lippe** in Detmold. 1767 wurde das erste Gradierwerk erbaut, es folgten zwei weitere. Am 15. Juli 1817 beantragte der Medizinalrat **Dr. Heinrich Hasse** (* 5. Febr. 1791 in Salzuflen; † 3. Mai 1868 ebenda) bei der Fürstlich Lippischen Rentkammer in Detmold die Errichtung einer Badeanstalt. 1818 wurde der Betrieb unter seiner Leitung aufgenommen. Den Namenszusatz „Bad“ erhielt Salzuflen erst am 14. April 1914. Mit seinen drei Trink-, drei Thermal- und drei Solequellen hatte es den Status eines Lippischen Staatsbades. Jerxen-Orbker Unternehmer wie **Dröge** und **Schlegel** waren/ sind in dieser Region tätig.

Wandern und Radfahren

Noch nicht so bekannt aber im Kommen ist das Wandern in Lippe. Ein Netz mit ca. 2.000 km Wanderwegen und zahlreichen Radwegen durchzieht den Kreis. Der „**Residenzweg**“ **R**, ein Rundwanderweg um Detmold, auch für Mountainbikes befahrbar, umfasst 57 km. Bekannt ist auch der „**Hermannsweg**“ **H**, ein 1902 errichteter Wanderweg. Gemeinsam mit dem Eggeweg bildet er den Streckenwanderweg „Hermannshöhen“, der seit 2008 als Prädikatswanderweg ausgezeichnet ist. 2013 erkundet der begeisterte Wanderer Manuel Andrack (bekannt geworden als Assistent von Harald Schmidt) das Naturschutzgebiet der Lippe-Auen und schrieb darüber. Als **Radwege** seien genannt: Fürstenroute Lippe (150 km), Römerroute (315 km), Senne-Radweg (77 km), Soleweg (100 km), Wellness-Radrouten (534 km) oder Werre-Radweg (75 km). Informationen unter: www.land-des-hermann.de

Die lippische Rose – Markenzeichen und Gütesiegel

Das Wappen des Kreises Lippe ist die „Lippische Rose“. Es zeigt eine Rose mit fünf roten Blütenblättern, goldenen (gelben) Kelchblättern sowie goldenem (gelbem) Butzen. Die **erste Rose** findet sich auf einem Lippstädter Pfennig **um 1193**, in Lemgo wurden 1215 Pfennige mit einer Rose geprägt.

Die Rose im Wappen

In einem **Wappen** taucht die Rose erstmals ab dem Jahr 1218 auf den Siegeln von Hermann II. auf. Sie entstand parallel zu der aufkommenden Marienverehrung. Als Stifter der lippischen Rose im Wappen der eigenen Familie kommt aber **Bernhard II.** (* 1140 auf Burg Lipperode; † 1224 in Mesoth, Ostseemgallen, heute: Lettland) in Betracht. Er erhielt 1192 die Erlaubnis, die Falkenburg „die Wiege des Lipperlandes“ zu errichten. Die erste farbliche Gestaltung der Lippischen Rose ist wohl auf dem

Fuß eines Kelchs aus der St. Jacobikirche in Lippstadt dargestellt. Die Farben des lippischen Wappens sind erst ab dem 14. Jahrh. belegt. Dennoch besteht kein Grund zur Annahme, dass sich die Farben seit der Annahme des Wappens im 12. Jahrh. geändert haben. Lediglich Lemgo führt seit dem 16. Jahrh. die blaue Rose auf silbernem Grund.

Die lippische Rose im Landeswappen von NRW

Nach dem 2. Weltkrieg schrieb das Nordrhein-westfälische Landeskabinett die Neugestaltung des Landeswappens aus. 1.088 Entwürfe gingen ein. Das Kabinett wählte den Entwurf von dem Kunstmaler und Heraldiker **Wolfgang Pagenstecher** (* 16. März 1880 in Elberfeld; † 16. Dez. 1953 in Düsseldorf). Pagenstecher stellt die Rheinprovinz mit silbernem Fluss auf grünem Grund, das westfälische Pferd auf rotem Grund und die Lippische Rose mit roten Blättern, goldenem Butzen und fünf Kelchblättern dar. Sie ist der älteste Teil des Nordrhein-westfälischen Wappens (Beschluss des Landeskabinetts zum neuen Landeswappen am 21. Jan. 1948 veröffentlicht). Lippe schaffte es als einziger Kleinstaat, sein Wappen in ein neues bundesdeutsches Landeswappen einzubringen. Allerdings wurde die Lippische Rose im Landeswappen auch kritisiert, da sie mit einem Kelchblatt nach oben ausgerichtet und nicht „auf die Spitze“ gestellt wurde (Abb. 3.4 u. 3.5 a). Anmerkung: Pagenstechers Zeichnungen von Wappen und Siegeln (etwa 13.000 Stück), befindet sich heute im Stadtarchiv Duisburg.

Zum 1. Mai **2007** setzte die Landesregierung NRW eine **neue Gestaltungsrichtlinie** in Kraft. Dabei wurde die Lippische Rose weiter abstrahiert. Ob sie noch als Rose erkennbar ist, ist fraglich, aber immerhin: Sie steht im Landeswappen nun wieder „richtig“ herum (Abb. 3.5).



Abb. 3.4 Die Lippische Rose „richtig“ herum.



Abb. 3.5 a) „altes“ Landeswappen NRW
b) aktuelles Landeswappen (Abb. Stadt Detmold)



Das Hermannsdenkmal – Jerxen-Orbker bauen mit

Das Hermannsdenkmal erinnert an den germanischen Feldherren **Arminius** (Hermann). Er wurde etwa im Jahr 17 v. Chr. als Sohn eines Cheruskerfürsten geboren. Wie er wirklich hieß, ist uneindeutig. Die Römer nannten ihn Arminius (wahrscheinlich eine lateinisch angepasste Form seines eigentlichen germanischen Namens Armin). Die eingedeutschte Version von Armin ist Hermann. Er heiratete **Thusnelda** († 17 n. Chr.) und starb im Jahre 21 n. Chr., ermordet durch Verwandte.

Im Jahre 9 n. Chr. vernichtete er im Teutoburger Wald ein römisches Heer unter dem Befehlshaber Publius Quinctilius **Varus** (* 46 od. 47 v. Chr. in Cremona; † 9. n. Chr. in Germanien). Damit brachte er Rom die nachhaltigste Nieder-

lage seiner Geschichte bei. Die „**Hermannsschlacht**“ (auch „**Varusschlacht**“ genannt) gilt in der traditionellen Geschichtsschreibung als Geburtsstunde der Deutschen. In Frage gestellt ist der Ort der Schlacht. Einige Fachwissenschaftler gehen davon aus, dass die Schlacht nicht im Teutoburger Wald, sondern am Kalkrieser Berg bei Bramsche in Niedersachsen stattfand.

Erste Ideen für ein Hermannsdenkmal

Die Figur des Hermanns des Cheruskers war und ist bekannt und populär (Arminiusromane, zahlreiche Gemälde). Es gab einige Ideen für ein Hermannsdenkmal, die nicht realisiert wurden (I). Auch der Entwurf aus dem Jahre 1823 (Hermann auf einem Tor in Bogenformen), von **Wilhelm Tappe** (* 1769 in Lüdenscheid; † 1823 in Dortmund) wurde nie verwirklicht.

Ernst von Bandel realisiert das Denkmal

Josef Ernst von Bandel Architekt, Bildhauer und Maler (* 17. Mai 1800 in Ansbach; † 25. Sep. 1876 in Neudegg, (Donauwörth) sollte Förster werden (Abb. 3.6). Nachdem er den Beruf ausprobiert hatte, begann er mit 17 eine „Lehre“ als **Bildhauer in München**, zuerst bei dem Architekten Karl von Fischer, danach als Maler bei dem Akademiedirektor Johann Peter von Langer und später erneut als Bildhauer bei dem Bildhauer Johann Nepomuk Haller, der für das bayerische Königshaus arbeitete. In der Zeit um 1818 entstanden erste Zeichnungen für ein Hermannsdenkmal oder eine „Arminiusssäule“, wie v. Bandel selbst sagte.

Anmerkung: Während von Bandel das Hermannsdenkmal plante, baute er 1824 in München im „Englischen Garten“ ein etwa 9 m hohes **Säulendenkmal** am Kleinhesseloher See zu Ehren des Gartenbaumeisters Friedrich Ludwig Skell (eigentlicher Schöpfer des „Englischen Gartens“), nach einem Entwurf von Leo von Klenze (Abb. 3.7). Es ist ca. 10 Minuten von unserer Wohnung entfernt. Die Säule kenne ich, kannte aber nicht den Erbauer. Meine Cousine, Christel Weber entdeckte den Hinweis in einem Reiseführer (Liedke, 2012, S. 184). Damit habe ich ganz in der Nähe ein Stückchen Heimat, inmitten meiner zweiten Heimat.

Abb. 3.7 Skell-Säule, am Ostufer des Kleinhesseloher Sees in der Nähe von dem Biergarten „Seehaus“, errichtet von Josef Ernst von Bandel im Auftrag von König Max I. Joseph (Foto: Heuwinkel-Otter)



Abb. 3.6 Ernst von Bandel
(In: „Der Alte vom Berge“, Schwanold, 1925)



V. Bandel hielt an dem Vorhaben, dem Cheruskerfürsten ein Denkmal zu bauen, fest. 1834 zog er nach Hannover, von 1837 bis 1846 lebte und arbeitete er in Detmold. In dieser Zeit erstellte er auf dem Gelände der **Grotenburg** den Unterbau für das Denkmal (1838 eingeweiht). Die Grotenburg, Reste einer Ringwallanlage aus der späten vorrömischen Eisenzeit, liegt 386 m hoch. Die Wälle, sog. „Großer Hünenring“, finden sich direkt unterhalb des heutigen Parkplatzes. Eine mittelalterliche Wallanlage, sog. „Kleiner Hünenring“, liegt an der Auffahrtsstraße zum Denkmalsgelände. Die Wallanlage ist nur teilweise erhalten, da deren Steine zum Bau des Denkmals verwendet wurden.

Zur Geldbeschaffung und Werbung wurde 1837 in Detmold der „**Verein für das Hermannsdenkmal**“ gegründet, später u.a. auch in Berlin, Bremen, Hannover, Lübeck, München, Münster, Osnabrück, Paderborn, Stettin. 1844 gingen die Einnahmen des Vereins rapide zurück. Der Bau stockte. V. Bandel investierte sein Privatvermögen, ohne eine Wende herbeiführen zu können. 1862 gründete sich in Hannover ein neuer „Verein für das Hermannsdenkmal“. Die Arbeiten wurden fortgesetzt. 1869 besuchte **König Wilhelm I.** von Preußen (* 22. März 1797 als Wilhelm Friedrich Ludwig von Preußen in Berlin; † 9. März 1888 ebenda) v. Bandel in Hannover. Alle Zeitungen berichteten darüber. V. Bandel stellte sein Werk unter das Patronat von König Wilhelm I., der mehrere tausend Taler spendete.

Ab 1870 ging der Bau des Denkmals voran. Im Herbst 1873 kehrte v. Bandel an die Baustelle im Teutoburger Wald zurück. Er wohnte auf „seinem Berg“, in einem Blockhaus, der „Bandelhütte“ (heute: Museum). Halb erblindet, gezeichnet von rheumatischen Beschwerden, erlebte er am 16. Aug. 1875 die **Einweihung** durch **Kaiser Wilhelm I.** V. Bandel saß neben ihm auf der Ehrentribüne. Eine Tafel kennzeichnet die Stelle, wo der Kaiser bei der Einweihungsfeier saß.

Am 26. Sep. 1876 starb v. Bandel bei seinem Stiefbruder in Neudegg (Bayern). Beigesetzt wurde er auf dem Engesohder Friedhof in Hannover. Dort ruht er gemeinsam mit seiner Frau Carolina, geb. Kohlhausen (* 6. Okt. 1802; † 4 April 1894). Anmerkung: Georg Klöpfer aus Detmold regte im Mai 2000 die Restaurierung des Grabes an, die im Herbst des gleichen Jahres erfolgt.

Der russlanddeutsche Bildhauer **Jakob Wedel** (* 1931 in Bergtal, Kirgistan) aus Schieder-Schwalenberg fertigte im Jahr 2000 eine Gipskulptur „Bandel bei der Arbeit – Anfertigung der Schwerthand von Arminius“. Sie wurde in Bronze gegossen und am 19./20. Aug. des gleichen Jahres anlässlich der zehnten Lippischen Heimattage in der Nähe der Bandelhütte aufgestellt. Heute befindet sich die Skulptur im Russlanddeutschen Museum in Detmold.



Hofzimmermeister Gehring aus Jerxen-Orbke

Conrad Friedrich Gehring (* 22. April 1841; † 18. Dez. 1924) war der Großvater von Rudolf Gehring (früher: Nr. 15; heute: Gehring-Hof, Auf der Heide 33). Von Beruf war er Zimmermeister, wie sein **Vater Simon Gehring**. Simon Gehring wohnte in Hakedahl. Er zog auf die Jerxerheide und baute 1839 den Gehring-Hof. Da das Fürstenhaus oft seine Dienste in Anspruch nahm, erhielt er den Titel „Hofzimmermeister“. Später führte sein Sohn C. Friedrich den Titel weiter (Abb. 3.8). C. Friedrich heiratete Karoline, geb. Meierrieks aus Orbke (* 21. Dez. 1846 in Orbke; † 17. Jan. 1923 ebenda).

Ernst von Bandel engagierte C. Friedrich für den **Gerüstbau** des Hermannsdenkmals, das für die Fertigstellung unabdingbar war. Zu seinen Mitarbeitern zählte auch **Wilhelm Diekmann** aus **Nienhagen**, vom „Fischer-Hof“ (Information: Georg Klöpfer; s.a. Schmiede Diekmann, S. 178). Gehring schrieb von 1870 bis 1875 seine Erlebnisse bei der Arbeit mit Ernst von Bandel auf. Zur 50jährigen Einweihungsfeier veröffentlichte der Schulrat Heinrich Schwanold aus Detmold seine Aufzeichnungen unter dem Titel: „**Der Alte vom Berge**“ (s.S. 58).

Die Begegnung mit v. Bandel beschrieb Gehring wie folgt: *„Im Herbst 1870 sah ich von meiner Wohnung aus einen Mann kommen, den ich für einen Reisenden hielt. ... Auf einmal wurde hart an meine Tür geklopft, wie es die zünftigen Zimmerleute machten, die auf Wanderung waren, und auf mein Hereinrufen trat ein großer stattlicher Herr ein, den ich aber nicht kannte, und der auch seinen Namen nicht gleich nannte. ... Zudem er sich nun in der Stube umsah, fragt er so nebenbei, wer denn das sei auf dem Bilde, welches in der Mitte hing. Und als ich sagte: „Das ist Herr von Bandel.“, fragte er: „Interessiert Sie der Kerl?“ „Ja“, sagte ich, „mein Vater hat mir öfter von ihm erzählt. Vielleicht hat mein Vater damals an dem Gerüst des Unterbaues auf der Grotenburg mitgeholfen. Darum habe ich mich immer sehr für den Mann interessiert ...“ Da kam er auf mich zu und sagte: „Ich habe Sie bisher über meine Person im Unklaren gelassen, ohne dass ich es gewollt habe, aber das Bild ist schuld daran. Das bin ich nämlich selber – ich bin Bandel.“ (Gehring, 1925, S. 5 u. 6)*

Der **Unterbau des Hermannsdenkmals** wurde **1838 eingeweiht** (zu der Zeit als Simon Gehring den Gehringschen Hof in Jerxen-Orbke baute). 32 Jahre später will v. Bandel das Denkmal fertigstellen. Gehring erzählt in der damalig üblichen und volkstümlichen Sprache, die der Herausgeber Schwanold nicht verändert hat und beschreibt v. Bandels Schwierigkeiten bei der Geldbeschaffung, von dem Zerwürfnis mit dem Detmolder Komitee und die Bereitschaft von König Wilhelm I. (später Kaiser), ihm mit Geld zu helfen. V. Bandel nächtigte im Herbst 1870 im **Lippischen Hof** und fragt den Gastwirt Müller nach einem tüchtigen Zimmermann. Dieser empfiehlt Gehring aus Jerxen. V. Bandel fragte erstaunt „ob denn der noch lebe“ der beim Unterbau mitgeholfen hätte. Müller antwortet: „Der alte

Gehring lebt nicht mehr, aber sein Sohn ist ein tüchtiger Meister.“ Er erzählt, dass der „junge“ Gehring demnächst ein Stockwerk auf sein

Hotel setzen soll und er ihn empfehlen kann. Damit enthalten C. Friedrich Gehrings Aufzeichnungen den Beweis, dass bereits sein Vater Simon bei dem Gerüstbau des Unterbaues vom Hermannsdenkmal mitgearbeitet hat und C. Friedrich selbst am Lippischen Hof mitwirkte.

C. Friedrich schreibt, dass er für den Gerüstbau vier lange **Gerüstbäume** benötigt. Förster Schröder gab ihm den Tipp, sie von Klöppings Berge zu holen. Obwohl der Oberförster Heise dagegen war, erhielt er die Bäume (Gehring, 1925, S. 9). Natürlich musste noch mehr Holz geschlagen und alles im Winter mit Pferdeschlitten auf den Berg gebracht werden. Eine gefährliche und anstrengende Arbeit, bei der er von seinem Schwager D. Grote aus Heiligenkirchen und von seinem zukünftigen Schwiegervater August **Meierrieks aus Orbke** unterstützt wurde. Am 18. Febr. war das notwendige Holz, 2.612 Kubikfuß, auf den Berg transportiert. Gehring erhielt dafür 130 Taler und 18 Groschen. Er verlangte wenig Geld von v. Bandel, da er wusste, dass seine finanzielle Lage schwierig war (Gehring, 1925, S. 10). Die **Arbeit** am Hermannsdenkmal war **aufwendig**. Teilweise ging C. Friedrich zweimal täglich auf den Berg und das alles zu Fuß. Mit 24 Jahren erlitt er einen Schlaganfall, der seinen Mund teilweise lähmte und so dauerhaft entstellt. Aus diesem Grund ließ er sich einen Bart wachsen, den er sein Leben lang trug (Information: Rudolf Gehring, Abb. 3.8).

Anfang April 1881 teilte C. Friedrich v. Bandel seine **Verlobung** mit. Der antwortete: *„Das ist es recht! Es ist nicht gut dass der Mensch allein durchs Leben geht; möge Ihnen ein recht freudiges, segensreiches Leben in der Vereinigung mit einer lieben, guten Frau beschieden sein. Das wünsche ich Ihnen von Herzen.“ (Gehring, 1925, S. 12)*

C. Friedrich beschreibt sehr lebendig, wie das **Arbeitsleben** auf der Grotenburg aussah. Es gab Streit und Versöhnung, gefährliche Situationen z.T. durch Witterungseinflüsse (mal schlug ein Blitz ins Schwert ein) oder auch Unfälle. Mitte Juli 1875 wurden die Kupfer- und Schmiedearbeiten beendet. Gehring baute außerdem noch an den Wirtschaftsgebäuden und sollte aus dem Holz für das Gerüst die Tribünen zur Einweihung am 16. Aug. fertigen. Nun wurde die Zeit knapp. Es wurde von morgens 5:00 Uhr, bis es am Abend dunkel wurde, gearbeitet. Gehring wandte sich an den Oberst Hans von Seeckt (i.R. 55) und bat ihn um Unterstützung durch Soldaten. Einige seiner Zimmerleute dienten im 3. Bataillon. V. Steeckt sagte ihm Hilfe zu und stellte drei ehemalige Mitarbeiter von Gehring und 17 weitere Soldaten vom Dienst frei, um die restlichen Arbeiten zu erledigen. Zwei Tage vor der Feier mussten die Soldaten zurück, um für die Kaiserparade zu proben. In der Nacht gab es einen furchtbaren Sturm, der den Festplatz verwüstete. Die Kaisertribüne stand noch, aber viele Fahnenstangen und Zelte waren beschädigt. Alles musste repariert werden und dennoch konnte die Einweihung wie geplant stattfinden. Gehring schreibt zum Schluss seiner Aufzeichnungen: *„Viele seiner Gegner haben ihn für einen Probiermenschen und Überspannten gehalten und auch Schwierigkeiten in den Weg gelegt, aber er hat sich nicht ducken und unterkriegen lassen, und wenn er nicht der Mann gewesen wäre, der er war, dann stände das Denkmal wahrscheinlich heute noch nicht. Und was wäre Detmold ohne Bandels Werk!“ (Gehring, 1925, S. 43)*



Abb. 3.8 Hofzimmermeister C. Friedrich Gehring aus Jerxen baut mit Bandel gemeinsam am Hermannsdenkmal (In: „Der Alte vom Berge“, Schwanold, 1925)



Abb. 3.9 Ausflug der Schüler der Jerxer-Schule zum Hermann mit Fräulein Stuckenbrock, um 1931

Heute hängt ein Bild von C. Friedrich Gehring neben dem von ihm geschätzten v. Bandel in der Bandelhütte am Hermannsdenkmal. Damit sind die zwei Menschen vereint, die ihr Herzblut in den Bau des Hermannsdenkmals gesteckt haben.

Der Hermann – So sieht er aus und entwickelt sich

Die Hermannfigur ist **26,57 m hoch** und **wiegt 42,80 Tonnen** mit der zur Befestigung dienenden Standplatte. Sie besteht aus einer Eisenrohrkonstruktion, die Oberfläche aus Kupferplatten. Sie trägt eine antikisierende (der Antike nachgeahmte) Rüstung und einen Flügelhelm. Der rechte Arm streckt ein Schwert empor. Das **Schwert**,

misst **7 m**, wiegt ca. **550 kg** (von der Firma Krupp gespendet). Der Schwertarm streckt sich nach Westen. Dies interpretieren manche je nach Standpunkt als ein offensives oder defensives Mahnen in Richtung Frankreich. Der linke Arm lehnt auf einen bauchhohen Schild. Unter dem linken, leicht angewinkelten Bein liegen ein Adler und ein Rutenbündel mit Beil (Abb. 3.9).

Die **Inscription** auf der Vorderseite des Schwertes lautet:

DEUTSCHE:EINIGKEIT:MEINE:STAERKE

MEINE:STAERKE:DEUTSCHLANDS:MACHT

Auf dem **Schild** steht: Treufest.

Die Nischen des Denkmals enthalten Sprüche, die nach der Reichsgründung von 1870/71 eingefügt wurden. Sie verbinden die Deutsch-französische Erbfeindschaft (die wohl aber glücklicherweise hinter uns liegt) mit der germanisch-römischen Geschichte.

Das Hermannsdenkmal ist heute ein wichtiger **Werbefaktor**. Jährlich wird es am 12. Juni mit dem **Hermannstag** geehrt wird. Im Frühjahr 1999 entstand die Idee, den Hermann einzukleiden. Am 16. Juli 1999 erhielt er ein riesiges, aus 130 m² Stoff gefertigtes blau-weißes Arminia-Bielefeld-Trikot und erntete dafür 2001 den Eintrag in das **Guinness-Buch** der Rekorde. Im April jeden Jahres startet hier der **Hermannslauf** mit etwa 7.000 Läufern und Walkern. Im Wald entstand einer der ersten Kletterparcours, der **Teuto-Kletterpark**, mit zu bewältigenden Höhen von 1-12 m. Für Radfahrer ist die Bergstraße mit 20% Steigung eine Herausforderung. Als Openair-arena lockt die „**Waldbühne**“ mit Film-, Musik- und anderen Veranstaltungen. Und natürlich ist das Hermannsdenkmal ein frequentiertes Ausflugsziel. Seit April 2012 bietet die Denkmal-Stiftung des Landesverbandes Lippe jeden Sonn- und Feiertag **Führungen** an. Mehr „Hermänner“ und ein Lied passend zur Hermannsschlacht „Als die Römer frech geworden“, 1848 veröffentlicht (siehe I).

4 Typisch Lippisch

„Was ist eigentlich typisch lippisch?“, werde ich oft gefragt. Was antwortet man da? Zuerst denkt man an die Menschen, an die Charaktereigenschaften, an die Sprache oder an regionale Leispeisen. Die folgende Aussage bringt es jedoch auf den Punkt: „Heimatverbundene Menschen und geschichtsträchtige Orte zeichnen das Lipperland aus.“ Also beginne ich mit den Menschen in Lippe, „Den Lippern“.

Die typischen Lipper – „Geizig“ und was noch?

Der Lipper gilt als „griddig“ „gnatzerg“ oder „knickerig“ (= geizig). Geiz ist eine unschöne Charaktereigenschaft, die zu den meisten Lippern überhaupt nicht passt. Sparsam ist der bessere Begriff und durchaus sinnvoll, eine gewinnbringende, positive und zu früheren Zeiten oft überlebenswichtige Tugend. In den landwirtschaftlich geprägten Gegenden befand sich der Landbesitz überwiegend in den Händen größerer Bauern und des Landadels (Abb. 4.1).



Abb. 4.1 Unter-Orbke, Orbker Straße. Blick über die ehemaligen Ackerflächen von der Werrebrücke nach Heidenoldendorf (Foto: Bruno Oehl)

Die große Mehrheit der Bevölkerung fristete als Landarbeiter, Kleinbauern, Ziegler und Kötter mühsam ihr Leben. Fast jeder fütterte eigene Schweine und/oder Ziegen, um Fleisch und Milch zu gewinnen. Um diese zu unterhalten pachtete man Acker von den Bauern und half ihnen dafür aus. Die Menschen in der Senne litten unter dem unfruchtbaren Sandboden. Sie mussten den Pfennig mehrfach umdrehen, bevor sie ihn ausgaben. So entstand die **Redensart**: „Wer hat den Kupferdraht erfunden?“ „Das waren die Lipper. Die haben den Kupferpfennig so lange umgedreht, dass da Draht von geworden ist.“ Das ist die eine Seite der Sparsamkeit. Auf der anderen Seite besaßen die Lipper das größte Sparguthaben im Reich.

Zur typisch lippischen Sparsamkeit gehört es auch **Dinge mehrfach zu nutzen** und nicht einfach wegzwerfen. Mein Vater zerschneid z.B. Kalenderblätter und nutzte die unbeschriebene Rückseite als Schmierzettel. Ähnliches habe ich auch bei meinen Besuchen von Dorfbewohnern gesehen. Andere sammeln Plastikbehälter mit Deckeln, z.B. Eis- oder Margarinebehälter, um darin Nahrungsmittel einzufrieren. **Umweltpolitisch** ist beides geradezu **vorbildlich** und überhaupt nicht als geizig anzusehen.



Die Lipper – Wie Lipper Lipper beschreiben

Hofkanzler **Ferdinand Bernhard von Hoffmann** († 1802 in Brake) schrieb 1786 folgendes über die Lipper:

„...der gemeine Lipper, arbeitet fleißig und anhaltend, aber nicht mit lebhafter Geschwindigkeit. Er hängt an überlieferten Vorurteilen und alten Gebräuchen... Ist aber einmal der Lipper von der Güte und den eigenen Vorteilen einer neuen Einrichtung überzeugt, so fasst er sie fest und wirkt standhaft für die Ausführung. ...anhänglich an seine Landsherrschaft, wozu ihm seine große Vaterlandsliebe ohnehin den Grundtrieb gibt. Der Lipper liebt das Wohlleben, und das vorzüglich im Essen und Trinken, worin er, ... nicht so genügsam ist, wie es für seine bessere Wohlfahrt gut wäre.“ (In: Vogtmeier Bettina und Michael, 1990, S. 14)

Christoph Wilhelm Kracht, den Begründer der mechanischen Leinenweberei in Lemgo, war wohlhabend geworden (s. Textilien und Meerscham). Er schrieb in sein Tagebuch, das er für seine Kinder verfasste: „...so bitte ich Euch werdet dadurch nicht sicher oder hochmütig und stolz, bedenke der es gegeben hat, kann es bald nehmen. Bleibt dabei sparsam und demütig, gebt den Armen und Notleidenden und unterstützt wohlthätige Zwecke, Mission, usw. Das Wohlbefinden des Menschen ist die Arbeit, sein Reichthum die Bedürfnislosigkeit.“ (Staercke, 1936, S. 261)

Menschen in Lippe – Die richtige Mischung macht's

Als Lipperin, mit **ostpreußischem Einschlag** durch meine Mutter, finde ich mich in den vorhergehenden Beschreibungen ganz gut wieder. Sparsamkeit wurde mir in die Wiege gelegt und von meinen Eltern und Großeltern vorgelebt. Meine Großeltern bauten 1930 ein großes Haus und mussten es finanzieren. Mein Opa, Friedrich „Fritz“ Heuwinkel (* 13. Nov. 1889 in Nienhagen; † 18. Febr. 1965 in Orbke), war Zieglermeister und sowohl im 1. als auch im 2. Weltkrieg Soldat. Meine Oma Erna, geb. Meier (* 6. Okt. 1899 in Orbke; † 17. Okt. 1996 ebenda) war Dienstmädchen „in gutem Hause“ wie sie selbst sagte. Nach der Hochzeit arbeitete sie bei den Bauern auf dem Feld oder im 2. Weltkrieg als Näherin (Abb. 4.2). Viel Geld verdienten beide nicht und dennoch schafften sie was sie sich vorgenommen hatten. Auch nicht zuletzt dadurch, weil die Verwandtschaft zusammenhielt und man sich gegenseitig half, z.B. durch kleine zinslose Kredite. So können zu den beschriebenen **lippischen Charaktereigenschaften**, meiner Ansicht nach, auch Durchhaltevermögen, Zielstrebigkeit, Hilfsbereit-

schaft und Verlässlichkeit hinzugefügt werden. Mein Neffe Tim ergänzte als wir über das Thema sprechen: „Der Lipper weiß nichts, kann aber alles erklären.“

Die angesprochene **„Durchmischung“** der lippischen Bevölkerung schreitet durch Zuzug aus anderen Ländern und Gegenden weiter voran. Im Regierungsbezirk Detmold leben etwa 500.000 zugewanderte Menschen, d.h., jede/r vierte Bürgerin und Bürger hat einen Migrationshintergrund. 1987 bis 2003 fanden über 165.000 Russlanddeutsche in Ostwestfalen-Lippe eine Heimat. Zudem leben im Regierungsbezirk Detmold z.Z. rund 145.000 Menschen aus ca. 140 Nationen.

Solche Veränderungen haben Folgen, angenehme und weniger angenehme, je nach Sichtweise. Durch die starke Zuwanderung wird der Regierungsbezirk Detmold im Jahr 2020 zum „jüngsten“ Regierungsbezirk in Deutschland und vielleicht wird der „typische Lipper“ eines Tages Seltenheitswert haben. Die eigene **Kultur** pflegen, bewahren, an nachfolgende Generationen weitergeben und andere Kulturen zulassen und akzeptieren, gehören zum menschlichen Miteinander. **Bewahren** und **Zulassen**, beides ist unabdingbar für ein harmonisches Zusammenleben in der heutigen Gesellschaft. Auf diese Weise bleibt das „typisch Lippische“ oder das „typisch Deutsche“ erhalten.

Lippisch sprechen – Lippsk Platt küren

Die Lippische Sprache „Lippsk Platt“ hört man heute leider kaum noch. In ländlichen Gebieten wird das Lippisch Platt noch als Umgangssprache von älteren Menschen benutzt und als Kulturgut von Vereinen gepflegt und bewahrt.

Entwicklung des Lippischen Platt

Die verschiedenen Dialekte in Westfalen entstanden aus dem Mittelniederdeutschen. Da die Mittelniederdeutsche Sprache eine recht „schwierige“ Sprache war, wurde sie damals vereinfacht. Die Vereinfachung der Sprache erfolgte von Region zu Region unterschiedlich, so entwickelten sich verschiedene Mundartgruppen auch innerhalb des Westfälischen. Eine Mundartgruppe davon ist Lippisch Platt. Das Lippisch ist eine stark diphthongierende Mundart. Sie zeichnet sich durch das Fehlen der Brechung der alten Kurzvokale aus. Das Lippisch hat eine enge Verwandtschaft mit dem Ravensbergischen (www.lippisch-platt.de).

Entgeltbuch
für den in der Deutschen Bekleidungsindustrie in Heimarbeit
Beschäftigten

Vor- und Zuname: *Erna Heuwinkel geb. Meier*
(bei Frauen auch Geburtsname)
Geburtsort, -jahr und -ort: *1899 Orbke* (geb. - verh. - verlt. - geh.)
Staatsangehörigkeit: *deutsch* Arbeitsbuch Nr. *136/53111*
(falls ein Arbeitsbuch vorhanden)
Heimarbeiter – *Heimarbeit* – *Heimarbeit* (falls ein Arbeitsbuch vorhanden)
Art der ausgeübten Tätigkeit: *Näherin*
Die eigene Betriebs- oder Arbeitsstätte befindet sich: *Orbke Nr. 107*
Die Wohnung befindet sich: *Nienhagen*

Abb. 4.2 Entgeltbuch für Näherinnen von Erna Heuwinkel

broderich = unwirsch, ärgerlich sein, drömmeln = trödeln,
flunkern = lügen, Gedöddel = Gedudel,
Höchte = Gipfel, Berghöhe, Katholliken = Katholiken,
kalbern = herumalbern, schännern = keifen,
Luit = Mädchen, lütt = klein, Lütker = Kleiner,
Lütke = Kleine, mäkeln, nörgeln = stänkern, quengeln,
Oller = Alter, Pott = Gefäß, Schluck = Schnaps,
schmaddereg = matschig.

Abb. 4.3 Lipp. Platt einige Beispiele (mehr unter: www.Kinder-lippe.de)



Heute wird Hochdeutsch, gemischt mit typisch lippischen Begriffen gesprochen, die sich in den Sprachgebrauch eingebürgert haben (Abb. 4.3).

Erforscher und Dichter der lippischen Mundart

Der Lehrer Johann Bernd Henrich Echterling (* 1797; † 1857) erforschte als einer der ersten die lippische Flora und veröffentlichte seine Ergebnisse. Außerdem beschäftigte er sich mit der lippischen Mundart und veröffentlichte dazu in der „Vierteljahrsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik: Die Deutschen Mundarten. VI. 1859, Nördlingen, eine 60 Seiten umfassende Arbeit: „Eigentümliche Wörter der plattdeutschen Sprache im Fürstentum Lippe“. Diese Zusammenstellung auf den Seiten 49-60, 207-218, 251-268 und 477-497 ist das **erste Verzeichnis der lippischen Mundart** (Staercke, 1936, S. 189 f).

Der Lehrer **Wilhelm Oesterhaus** war der erste Dichter in lippischer Mundart (s. Kap. 7 In Detmold gelebt und gearbeitet). Ein Lobgedicht auf das Lipperland in Lippisch Platt schrieb der Autor **Wilhelm Linnemann** (* 30. April 1912 in Bad Salzungen-Ehrsen; in Hochdeutsch) s. (I).

Lipperland, we bist diu scheun

*Der Teutoburger Wauldet Höchten un de groine Weserstrand,
sind de Schnot von munier Heume, van denm scheunen Lipperland.*

*De wunnerscheunen Kinnerdage, eune geoe Jiugendtut,
hast diu Heume mui eunst giewen, we liggt düss Tuit seo wuit.*

We dui kinnt kann mui versthon: Lipperland we bist diu scheun!“

*Un wenn an'n Obendheben boben glitzert Sterne eohne Thal,vell
Lechter mui dann grüßet, van den Bergen iut den Dal.*

De witten Nielelschleier stuiget iut den Wiesen hür un dor,

un de runde Mond an'n Heben, schint seo wunnerbor un klor.

We dui kinnt kann mui versthon: Lipperland we bist diu scheun!“

*Doch mott eck eunst denn Afscheid niehmen un de Herrgott rögt mui
af, well nicht klagen eck un gruinen wuil eck nich mahr bluiwen draf.*

*Dann mag de Herrgott suinen Segen giewen dui muin'n Lipperland, un
duine Sproke foiderlieben, dör den Mund, van Hand teo Hand.*

We dui kinnt kann mui versthon: Lipperland we bist diu scheun!“

Die Lippische Küche – Pickert, Blindhühnchen und mehr

Lippe war und ist immer noch aufgrund seiner abwechslungsreichen Landschaften (Wälder, Flüsse, Teiche, Ackerland) ein Selbstversorgergebiet (Abb. 4.4). Früher, und heute wieder modern, werden die Zutaten der Gerichte selbst angebaut oder aufgezogen. Regionale Erzeugnisse, ausgezeichnet mit „Lippe Qualität“, sind bei den Verbrauchern besonders gefragt.

Hausmannskost mit Schweinefleisch

Die Lippische Küche ist eine typische **Hausmannskost** und hat dennoch viel zu bieten. Typisch sind **Eintöpfe** bei denen die Kartoffeln stets die Grundlage bilden. Sie werden mit Erbsen, Linsen, Bohnen, Steckrüben (Lippische Ananas), Kohl und anderen Gemüsen zubereitet. Mein Opa Fritz aß Steckrüben nur gemeinsam mit eingelegten Heringen, sonst rührte er sie nicht an. Eine eigentümliche Zusammenstellung, bekannt hingegen sind „Schnippelbohnen“, „Dicke Bohnen mit Speck“ oder das „Blinde Hühnchen“, auch „Blindhühnchen“ genannt, ein



Abb. 4.4 Blick auf Jerxen, mittleres Haus Ebker bzw. Twellmann (Foto: Bruno Oehl)

Eintopf aus Möhren, Bohnen und Kartoffeln. Auch Grünkohl (Lippische Palme) wird gerne gegessen, dazu gibt es Kartoffeln, Rauchenden, frische Kohlwurst, Speck (geräuchert und fett) oder Rippchen.

Schweinefleisch ist das typische Fleisch der Lipper. Früher fütterten Viele selbst ein paar Schweine, schlachteten sie zu Hause und wursteten. Bekannt ist die lippische Mett- und Leberwurst. Speck und Schinken wurden bereits im Mittelalter ins Ausland exportiert. Die Lipper genossen den Ruf, sich besonders gut auf das „Peckeln“ Einsalzen und Räuchern zu verstehen. Bekannt sind auch der „Wurstebrei“ und „Braunnatt“ (eine Suppe aus Schweineblut; „Briunnat“ lippisch Platt). Gegessen werden aber auch viele Gerichte aus Geflügel, Fisch und Wild. Anmerkung: Typisch **Lippisch essen** kann man in der 1507 erbauten Gaststätte „Braugasse“ (Braugasse 2 in Detmold) bei Kornelia „Konny“ und Friedhelm Ratmeier. Hier gibt es die genannten Speisen und unzählige lippische Geschichten und Anekdoten, von Friedhelm zum Besten gegeben.

Kartoffeln und Pickert

Die ersten **Kartoffeln** soll der Ziegler Mische aus Tintrup 1705 mitgebracht haben. 1730 sollen sie bereits im Rittergut Wendlinghausen angebaut worden sein und 1773 erließ Graf Simon August zur Lippe eine Verordnung, um die Bauern zum Kartoffelanbau zu bewegen. Die Hungersnot 1770/71, aufgrund von Getreidemissernten, bewog ihn dazu. In der Senne im sandigen Boden wuchs sie besonders gut (Abb. 4.5). Und da, wie wir wissen, sich die Lipper für Neues begeistern können (wenn sie mal Feuer gefangen haben), gehörten sie schnell zu den Pionieren der Kartoffelzüchtung in Deutschland (Vogtmeier, Bettina und Michael, 1990, S. 59 u. 60).

Abb. 4.5 Kartoffelernte bei Jürgens in Orbke. Vorne: Inge Reimers, geb. Jürgens, hinten: Martha Jürgens (Foto: Heuwinkel)





Peter **Ambrosius Hausmann** (* 5. Dez. 1786 in Breda bei Lemgo; † 1871 ebenda) war der erste Bauer der Kartoffeln in Lippe anbaute (Staercke, 1936, S. 175 ff). In Breda züchtete er auch Senner Pferde und verkaufte sie (s. Lippes wirtschaftliche Situation). **Wilfried Paulsen** (* 31. Juli 1828 auf Gut Nassengrund bei Blomberg; † 2. Febr. 1901 ebenda) war ein bekannter **Kartoffelzüchter**. Sein Vater hatte 1846 die Zucht begonnen. 1864 gelang Wilfried die Aufzucht von Sämlingen aus Selbstbefruchtung. Die erste neue Sorte hieß „Erste von Nassengrund“. Im gleichen Jahr gründete er ein Geschäft mit dem Namen „Zucht- und Prüfungsstation für neue Kartoffelvarietäten“. Neue Sorten entstanden. Sein Unternehmen

erlangte **Weltruf**. Er erhielt Preise und wurde 1895 zum Ökonomierat ernannt (Staercke, 1936, S. 345 ff).

Das absolute Nationalgericht der Lipper ist der **Pickert**. Der Name kommt wahrscheinlich von dem Plattdeutschen Begriff „pekken“ (ankleben), da der Pickert beim Backen leicht ankleben und anbrennen kann (Vogtmeier, Bettina und Michael, 1990, S. 59 ff).

Den ersten Hinweis auf Pickert in Lippe soll aus dem Jahr **1863** von Pastor Ernst Friedrich Küstermeier aus Augustdorf stammen. Anmerkung: Die Augustdorfer haben den Spitznamen „Sandhasen“ (Information: Christa Egger).

Ursprünglich war der Pickert ein **Arme-Leute-Essen**. Erst ab den späten 80er Jahren des 19. Jahrh.

entwickelte er sich zu einer Regionalen Spezialität. Gegessen wird er warm und klassisch mit Butter, Marmelade, Leberwurst oder/und Rübenkraut bestrichen. Dazu wird meist ein (Malz-)Kaffee oder ein Wacholderschnaps getrunken. Am nächsten Tag aufgewärmt schmeckt er noch (oder vielen Lippern erst besonders) gut.

Auguste Pankoke (Ziegelei Pankoke, Orbke) war eine sehr gute Pickert-Bäckerin (Abb. 4.6).



Abb. 4.6 Auguste Pankoke im hohen Alter (Foto: Paul Hartjens, Bielefeld)

Abb. 4.7 Pickert-Rezept von Auguste Pankoke (Information: Paul Hartjens)

Pickert-Rezept

9 normale Kartoffeln fein reiben,
7–8 Eier darunterschlagen,
2 Päckchen Hefe in 1/4 Liter warmer Milch auflösen,
in Wasser eingeweichte Rosinen auswringen und unterrühren,
Salz, Zucker, 750 bis 1.000 Gramm Weizenmehl dazugeben, bis die Masse reißfest wird,
in großer Schüssel 1 Stunde warmstellen,
Öl in der Pfanne erhitzen,
2 große Löffel breitstreichen, langsam backen,
Deckel auflegen und solange backen, bis er „pustet“.

Paul Hartjens, der zur Miete bei Frau Pankoke im Haus wohnte, erzählt: „Kehrte ich nachmittags von meinem Studium aus Bielefeld zurück und fuhr mit dem Auto auf den Hof, schaute Frau Pankoke aus dem Küchenfenster, wenn sie Pickert gebacken und eine große Extraportion für mich aufgehoben hatte. Kam ich in die Haustür, stand ihre Küchentür einen kleinen Spalt auf, aus der sie nach mir linste. Gut sehen konnte sie nicht mehr und fragte, als ich an der Tür vorbei nach oben in meine Wohnung gehen wollte: ‚Herr Hartjens, sind sie es? Ich habe was für Sie. Kommen Sie doch in die Küche.‘ Ein bis zwei Pickert warteten auf mich, kredenzt mit allem, was zum Pickert gereicht wurde. Ich konnte mich ja nicht entscheiden. Also gab es ‚Jute Butter‘, Kaffee, Kompott und zur Krönung Lippische Leberwurst. Lecker war es und daraus machte ich keinen Hehl. Das fand Frau Pankoke toll und weitere Pickert waren mir sicher (Abb. 4.7).“

Süßes und Süffiges

Die **Nachspeisen** sind oft aus Obst und wechseln je nach Jahreszeit. Bekannt ist u.a. der „Bratapfel“ („Putappel“ lippisch Platt) oder die „Plunnermelke“, entrahmte Milch mit Zucker und Zimt. Da die Speisen meist sehr reichhaltig sind gibt es oft zur Verdauung einen Kaffee, ein Pils oder einen **Schnaps** dazu, z.B. Lippischer Schütze (Wacholderschnaps) Schweineschluck (Wacholder mit Bonekamp) oder einen klaren Korn. In Lemgo wird heute von Lippes einziger **Spirituosen-Destilliere** der „**Karl Schöttker GmbH & Co. KG**“ (1901 gegründet) unter „Lipper Schütze“ ein Schnaps aus Wacholderbeeren hergestellt. Die Flasche ist nach einem Soldaten in der Uniform um 1815 (Fürstentum Lippe) modelliert. Die Spirituosen des Familienunternehmens wurden mehrfach mit dem DLG-Preis (Gold-Silber) prämiert.

International bekannt – Uniform und Regionalhymne

Spricht man mit Fremden über Lippe hört man immer wieder zwei bekannte Dinge: „Lippische Schützen“ oder „Lippe Detmold eine wunderschöne Stadt“, das einem entweder spontan vorgesungen oder oft in Verbindung mit der Musikakademie in Detmold genannt wird.

Das Militär in Lippe und der Lippische Schütze

Dreht sich das Thema um Soldaten und Lippe denken viele unwillkürlich an die bekannten Lippischen Schützen mit ihren Gewehren in ihrer blau-weiß-roten Uniform (Abb. 4.8).



Abb. 4.8 Turnerfest 1928 in Köln. „Detmolder Turnverein von 1860 e.V.“ Vorne Otto Mahlmann aus Orbke, dahinter der Lippische Schütze in der bekannten Uniform als Detmolder-Wahrzeichen (Foto: Günther Mahlmann)

Militär gab es bereits im ersten Drittel des 16. Jahrh. in der damaligen Grafschaft Lippe. Das belegen Akten im Landesarchiv NRW in Detmold und Hausakten im Schloss Detmold. Sie enthalten Angaben über die Stärke und ggf. Kriegsteilnahmen der vorzuhaltenden Truppe. Der damalige Flügeladjutant **Major von Dewall** des Fürsten Leopold IV. trug Anfang des 20. Jahrh. detaillierte Aufzeichnungen durch akribische Forschungen zusammen. Das **Füsilier-Bataillon Lippe** war ab 1807 in die Fürstendivision des Rheinbundes unter Kaiser Napoleon eingebunden. Es wurde u.a. in Spanien, Tirol und Russland eingesetzt und erlitt schwerste Verluste. Im Nov. 1813 zog sich Lippe aus dem Rheinbund zurück und stand nun auf der Seite der Gegner Napoleons.

Die Uniformierung der Soldaten entsprach dem jeweiligen Zeitgeschmack und war von 1809 bis 1813 von weißer Grundfarbe mit grünen Abzeichen. Ab 1814 wurden die **Uniformröcke dunkelgrün** mit roten Abzeichen. Im Laufe der Zeit veränderten sich der Uniformschnitt und die Zugabe der Kopfbedeckungen. Die Grundfarbe der Uniformen blieb bis zur Militärkonvention mit Preußen im Jahre **1867** dunkelgrün, was vielen bislang eher unbekannt ist. Die Originaluniformen sind im Lippischen Landesmuseum zu sehen (Abb. 4.9).

Am 27. Juni 1867 ging das lippische Bataillon im (Inf.-Rgts.) Nr. 55 des III. Bataillon des 6. Westfälischen Infanterie-Regiments auf. Das Denkmal am Kaiser-Wilhelm-Platz erinnert daran.



Abb. 4.9 Lippischer Schütze a) Füsilier-Bataillon Lippe 1824-1831 mit grünem Uniformrock. In: Knötel, Richard (1890) Uniformenkunde, Band 16, No. 29, Verlag von Max Babenzien, Rathenow b) Lippe-Lieder (s. u.)

Der „Lippische Schütze“ besungen in den Volksliedern „Lippe Detmold eine wunderschöne Stadt“ oder „Die Lippischen Schützen“, ist eine Erfindung des 20. Jahrh. In der Welt-Wirtschaftskrise 1920 gab die Stadt Detmold ein sog. Notgeld heraus. Als Motiv der 50 Pfennig-Scheine wählte man den im Lippe-Detmold-Lied besungenen Soldaten mit dem blauen (preußischen) Rock. Das Lied wurde ursprünglich zur Erinnerung an eine Schlacht bei Preußisch Eylau geschrieben (s.u.). So ist von diesem Zeitpunkt an der Lippische Schütze jeden Tag blau (Informationen: Horst D. Weber, Lage).

Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt,

Darinnen ein Soldat.
 Ei, der muß marschieren in den Krieg
 Wo die Kanonen stehn
 Und als er in diese große Stadt reinkam,
 Wohl vor des Hauptmanns Haus
 der Hauptmann schaut zum Fenster raus
 „Mein Sohn bist du schon da?“
 „Na, dann geh mal gleich zu deinem Feldweibel hin
 Und zieh den Blaurock an!
 Denn du mußt marschieren in den Krieg,
 Wo die Kanonen stehn.“
 Und als er in die große Schlacht reinkam
 Da fiel der erste Schuß
 Da liegt er nun und schreit so sehr
 weil er getroffen ist
 „Ach, Kam'rad, liebster Kam'rad mein
 Schreib einen Brief nach Haus
 Schreibe du, schreibe du an meinen Schatz
 Daß ich getroffen bin!“
 Kaum daß er diese Wort hatt getan
 Da fiel der zweite Schuß
 Da liegt er nun und schreit nicht mehr
 Weil er erschossen ist
 Als das der General erfuhr,
 Da rauft er sich den Bart
 „Womit soll ich führen meinen Krieg
 Weil mein Soldat ist tot!“

„Die Lippischen Schützen“

(Lippisch Platt mit Hochdeutsch gemischt)

Zu siebzig da zogen die Lippischen Schützen,
 nach Frankreich herein, um das Vaterland zu schützen.

Refr.: Und zu truderidera und zum truderidera,
 und zum truderudera und die Lipper, die sind da.

Wir zogen wal iut met dat swore Geschütz,
 dat donnert un dat krache, un dat dampe un dat blitzt.
 So zogen wir lustig und juter Dinge
 Von Deppel no Lage und van da aus nach Lippspringe.

Und als se niu kamen dūr dat lütte, lütte Horn
 da hatten se schon ihre Fahne verlorn.
 Und als se nun kamen dūr dat schöne, schöne Schlangen,
 was Hiljensthölers Fritze schon 'nen Schuss losgegangen.
 Und als se nun kamen dūr dat heil'ge Paderborn
 bekükkten se de Luie van achtern un van vorn.
 Und osse niu keumen durch die qualmige Stadt Essen,
 da haben se ihren mitjebrachten Pickert aufjessen.

Und als se dann kamen an den schönen deutschen Rhein,
 da taten sich die rheinischen Mädchen wohl freu'n.
 Se dachten wir wären die Steiermärker Schützen,
 von wegen unser'n roten Striemen an den Büchsen.
 Und als wir marschierten nach Frankreich herein,
 da tat der Krieg schon zu Ende sein.



„Lippe-Detmold eine wunderschöne Stadt“

Den Ursprung des Liedes bildet die **Schlacht** der Russen gegen Napoleon vom 7. bis zum 8. Febr. 1807 bei **Preußisch-Eylau** (Ostpreußen, heute Polen), bei der die Preußen (unter denen auch Lipper waren) den Russen zur Hilfe kamen. Die Ortsangabe im ursprünglichen Text ersetzte man einfach durch Lippe-Detmold. Die Textfassung ab 1842 verspottet die deutsche Kleinstaaterie und ihre Fürsten. Seit 1867 hatte Lippe kein eigenes Militär mehr. Auch in der Zeit davor sah es sich kaum im Stande, eine autark operierende Truppe in Regimentsstärke aufzustellen. Diese militärischen Schwächen karikiert das genannte Lied, welches sich zu einer Art Regionalhymne entwickelte. Darin sieht sich ein lippischer General bereits nach Verlust eines Mannes nicht mehr in der Lage, die Kampagne fortzuführen (Abb. 4.9 b).

Die letzte Strophe des Liedes hat möglicherweise **Bertolt Brecht**, deutscher Dramatiker und Lyriker (eigentlich Eugen Bertold Friedrich, * 10. Febr. 1898, in Augsburg; † 14. Aug. 1956 in Ost-Berlin) zu seinem Gedicht „Legende vom toten Soldaten“ inspiriert: „Der Krieg war aber noch nicht gar / Drum tat es dem Kaiser leid / Daß sein Soldat gestorben war: / Es schien ihm noch vor der Zeit.“ Das Gedicht schrieb er im Jahre 1918, im Alter von 19 Jahren. (www.volksliederarchiv.de)

Joseph Plaut, Sohn eines jüdischen Lehrers, machte auch seine Erfahrungen mit dem Lied (s. Persönlichkeiten in Detmold). In der Nazizeit pöbelten SA-Mitglieder im Landestheater Detmold den Schauspieler beim Vorstellen von „Die Lippischen Schützen“, das eigentlich ein Anti-Kriegs-Lied ist, an und störten die Vorstellung mit Stinkbomben.

Heute besinnt man sich wieder auf Dialekte und damit auch auf Lippische Lieder. Das „Ingwer-Duo“, **Ingrid Bergmann** und **Werner Zahn** aus Detmold, hat Lieder auf Lippisch Platt aufgenommen. Texte und Klangbeispiele gibt es im Internet: www.lippiske-leuer.de

5 Lippe – Frühere und heutige Entwicklungen

Erstmals urkundlich erwähnt wurde Lippe 1123. Eine Urkunde nennt den Edelherrn Bernhard I. als Bernhardus de Lippe. Er war der Onkel von Bernhard II., der die Falkenburg erbauen ließ. Dieses war der Grundstein für die Entwicklung einer lippischen Landesherrschaft.

Wichtige Daten im Schnelldurchgang

Wichtige Jahreszahlen angefangen von der ersten urkundlichen Erwähnung von Lippe sind in der Tab. 5.1 zusammengefasst.

Abb. 5.1 Ruinen der Falkenburg (Foto: Jörg-Uwe Korth, Detmold)



Tab. 5.1 Lippe-Daten im Schnelldurchgang

Jahreszahl	Ereignis
1123	Lippe wird erstmals urkundlich erwähnt
1190 bis 1194	die Falkenburg wird gebaut
1528	die Herrschaft Lippes wird zur Reichsgrafschaft erhoben
1538	die Reformation wird eingeführt (s. S. 128, Die Pauluskirche in Jerxen-Orbke)
1789	Lippe wird zum Fürstentum erhoben; das Fürstentum überdauerte im Rheinbund die napoleonische Zeit (s. S. 50, Schloss und Adel)
bis 1806	Lippe ist ein Territorium im Niederrheinisch-Westfälischen Reichskreis des Heiligen Römischen Reiches
von 1806–1813	Lippe ist ein Teil des Rheinbundes
1816	Lippe ist ein Teil des Deutschen Bundes
1866	Lippe wird Mitglied im Norddeutschen Bund
1871	Lippe wird Teil des Deutschen Kaiserreichs
1919	n. dem 1. Weltkrieg: Lippe wird ein demokratisch verfasster Freistaat in der Weimarer Republik
23. Aug. 1946	n. dem 2. Weltkrieg: NRW wird durch die britischen Alliierten gegründet (s. S. 37, Der Kreis Lippe entsteht)
21. Jan. 1947	Lippe wird durch die britische Militärverordnung Nr. 77 in NRW eingegliedert
5. Dez. 1946	Heinrich Drake verhandelt die Lippischen Punktationen (Verabreden der Landesregierungen von NRW und dem Land Lippe)

Die Falkenburg und die Eversteiner Fehde

Die Falkenburg am Rande von Detmold, oberhalb von Berlebeck im Teutoburger Wald, war eine der mächtigsten Burganlagen Westfalens. Heute besteht sie als Ruine (Abb. 5.1). Die Burg wurde 1190 bis 1194 von **Bernhard II. zur Lippe** und seinem Sohn Hermann II. gebaut. Bernhard II. (* um 1140 auf Burg Lipperode, † 1224 in Mesothlen), Edler zur Lippe regierte als erster das Land Lippe von 1167 bis 1196. Ihm sind wahrscheinlich sämtliche Hoheits- und Sonderrechte der „Herren zur Lippe“ zu verdanken. Außerdem gründete er die ersten Planstädte Westfalens, Lippstadt (1185) und Lemgo (1190). Er war der Sohn von Hermann I. und der Neffe von Bernhard I., die als erste den Titel „Edler Herr zur Lippe“ trugen.

Die Edelherren errichteten die Burg im Forstbanngebiet des Paderborner Bischofs, was zu Streitigkeiten zwischen beiden Parteien führte. Nach und nach gelang es den Edelherren, das Gebiet um die Burg erst zum Lehen zu bekommen und später in ihren Besitz zu bringen. Die Burg gilt als **Wiege** des späteren Fürstentums Lippe und des heutigen **Kreises Lippe**.

1390 reichte das **Amt Falkenberg** von Heidenoldendorf und Hiddesen im Norden, bis Meinberg im Osten und Oesterholz im Süden. Die Falkenburg galt als uneinnehmbar. Im Verlauf der **Eversteiner Fehde 1404** wurde Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg hier mit etwa 100 Mann Gefolge auf Befehl Simons III. zur Lippe als Geisel genommen. Ende Juni 1405 kam er gegen ein Lösegeld frei. Herzog Heinrich organisierte einen Rachefeldzug, bei der die Falkenburg nicht eingenommen werden konnte aber viele Menschen ihr Hab und Gut verloren, auch **Jerxen-Orbke** (s. Kap. 10 Urkundliche Nachweise von Jerxen-Orbke und Kap. 11 Die ersten Bauernhöfe in Jerxen-Orbke).

Auch während der Soester Fehde 1447, beauftragt durch den Kölner Bischof, fiel die Falkenburg nicht, obwohl ca. 27.000 böhmische Söldner viele Städte (auch Detmold) in Schutt und Asche legten und alle anderen lippischen Burgen fielen. Die Falkenburg hielt der dreiwöchigen Belagerung stand.

1453 war **Bernhard VII.** Herr in Lippe, genannt „der Kriegerische“. Mit seinen Männern zog er ins Münsterland nach Harsewinkel, um zu plündern. Er erbeutete Vieh und Gefangene. Vermutlich ließ Bernhard deshalb ein Festmahl auf der Falkenburg vorbereiten. Dabei entstand in der Küche ein **Brand**, der später große Teile der Anlage vernichtete. Heute sind im Gestein noch deutliche Brandspuren erkennbar, anhand derer der Brandherd lokalisiert werden konnte. Anmerkung: Anne Bentkamp, eine Nachfahrin, hat über Bernhard VII. geschrieben (s. Empfehlenswerte Bücher).

Die Lage der Falkenburg wurde den Edelherren zu un bequem. Die feste Wasserburg Detmold (heute: Schloss Detmold) war ihnen angenehmer. Bis in die erste Hälfte des 16. Jahrh. war die Falkenburg bewohnt, dann wurde das Amt Falkenberg ins Tal verlegt und die Burg sich selbst überlassen. Teile des Mauerwerks nutzte die Bevölkerung zum Haus- und Straßenbau in der Umgebung. Innerhalb der letzten 100 Jahre besann man sich auf die Bedeutung der Burg für die lippische Geschichte. Teile des Bergfrieds wurden rekonstruiert und wieder aufgebaut. Heute ist die Burg immer noch im Besitz des Adelsgeschlechtes derer zur Lippe. Der **Verein „Die Falkenburg e.V.“** organisiert Führungen und setzt sich für die Rekonstruktion der Burganlage ein (www.falkenburg-lippe.de).

Das 17. Jahrhundert – Krieg, Pest, Hexenverfolgung

Das 17. Jahrh. in Detmold war gekennzeichnet von Krieg, Pest und Hexenverfolgung, auch Jerxen-Orbke blieb davon nicht verschont. Der **Dreißigjährige Krieg** (1618 bis 1648) war ein Konflikt um das Machtgefüge in Deutschland und Europa und zugleich ein Religionskrieg. Lippe kam erstmals 1621 durch den Streifzug der Truppen von Christian von Braunschweig mit dem Krieg in Berührung. Seine Soldaten durchquerten und plünderten die Grafschaft. Von 1621 bis 1650 war Lippe abwechselnd von protestantischen und katholischen Truppen besetzt. Die Bevölkerung musste Kriegssteuern für die Finanzierung der außerhalb der Grafschaft stehenden Armeen zahlen. Eine schwere Belastung für die Bauern und Arbeiter. Hinzu kamen dann noch durch Söldner eingeschleppte **Pestepidemien**, in den Jahren 1625 bis 1637, die fast 1.000 Tote forderten. Auch in **Orbke** gab es Opfer, so ist es in den Lippischen Salbüchern festgehalten. Auf dem Windmeier-Hof lebten zu der Zeit **Hermann Windmeier** (* vor 1537; † 13. Aug. 1624 in Orbke) mit seiner Frau Amelunk, geb. Brakvogel (* vor 1573 in Heidenoldendorf; † nach 1624 in Orbke) und vier Kindern. Hermann Windmeier stirbt. Die Todesursache lautet „vom Donnerwetter erschlagen“, gemeint ist wahrscheinlich durch Blitzschlag. Sein halbes Gut ist dem Hause Braunenbruch heimgefallen. Der jetzigen Kriegszeiten wegen wird der Nachlass nur mit 35 Talern berechnet, normalerweise wären 60 Taler und mehr fällig gewesen (L 114 v. Schwartz, Nr. 149; Bekemeier/Betzemeier, 2004, S. 22 „Windmeier“). Damit nicht genug: **Johann Windmeier**



Abb. 5.1b Das Haus der lippischen Scharfrichter „Claus“, Papenstraße 48 in Lemgo.
(Postkarte, Paul Bräuer Verlag, Lemgo, Nr. 10).
Johann Christian Friedrich Clausen, womöglich ein Nachfahre, war der Scharfrichter von Böger (s. Kap. 23, Richten – Der Galgen an der Jerxer Heide, S. 170)

(* vor 1603 in Orbke; † um 1636 ebenda) stirbt mit 33 Jahren. Todesursache: Pest. In den Salbüchern ist nachzulesen: 28. April 1653, **Arndt Windmeier** schreibt: Sein verstorbener Bruder Johann habe etwa im Jahr 1636 von Gerd Hildebrandt Geld geliehen und ihm deswegen das sog. Gehrtkampen an den Pinnellern (heute: Pinneichen) verschrieben. Dieser hätte ihn an den Kochschen Erben abgetreten und diese wiederum an v.d. Burg. Er möchte diesen Kamp von 20 Scheffel gerne wieder einlösen und die darauf stehenden 200 Taler in Raten ablösen (L 20, Nr. 63; Bekemeier/Betzemeier, 2004, S. 22 „Windmeier“).

Ein blutiges Kapitel war die **Hexenverfolgung**. In Detmold wurden etwa 20 Personen angeklagt und hingerichtet, meist durch Verbrennung der lebenden Personen auf dem Scheiterhaufen. In Lemgo hingegen geht man von 250 Opfern aus. Häufig wurden die Beschuldigten vorher gefoltert, um ein Geständnis zu erzwingen. Dazu gehörte u.a. die Wasserprobe, die in Detmold durch das Untertauchen der Angeklagten im Schlossgraben erfolgt. Auch in **Orbke** gab es Hexenopfer: Die Ehefrau von Arendt Windmeier zu Orbke (* vor 1604 in Orbke; † ?; beerdigt 8. Dez. 1689 in Heiden), **Isabein Schlinkjacob** (* vor 1615 in Nienhagen; † ? in Orbke) wurde von einem 16jährigen Mädchen, Catharina Schlott, angezeigt. Auslöser war der damals verbreitete Aberglaube. Vorgeworfen wurden ihr das Abschneiden von Fingernägeln und ihr Vorleben. Aussagen über das Vorleben der Angeklagten waren: stolz und trotzig, hat auf der linken Schulter einen schwarz-braunen Fleck (vom Teufel gezeichnet). Spindelversuch des Scharfrichters, Folter, nicht bekannt, Akten unvollständig (Landesarchiv NRW, L86 Hexenprozess, S. 3, ohne Datum; Bekemeier/Betzemeier, 2004, S. 20 „Windmeier“). 1669 richtete man im letzten Detmolder Hexenprozess den 15jährigen Johann Mauritz hin. Mehrere seiner Familienangehörigen wurden in den Jahren zuvor der Hexerei bezichtigt und fanden den Tod.

Der **Scharfrichter** in Lippe war zu dieser Zeit **David Claus** der Ältere (* um 1628 in Lemgo; † 9. Aug. 1696 ebenda). Claus wurde 1647 Scharfrichter in Lemgo und ein Jahr später für die gesamte Grafschaft Lippe. 1661 kaufte er vom Grafen zur Lippe ein Wohnhaus in der Papenstraße Nr. 48 (Abb. 5.1b). Außerdem erhielt er die Rechte für seine Nebenerwerbstätigkeiten: Ausübung der Chirurgie und den Verkauf von Tierhäuten aus seiner Tätigkeit als Abdecker.



Lippe im 1. Weltkrieg – 1914 bis 1918

Machtpolitische Rivalitäten und intensives Wettrüsten belasteten die internationalen Beziehungen stark. Nach der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers in Sarajevo am 28. Juni 1914 versagte eine friedliche Konfliktlösung. Ab August 1914 befanden sich die Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn im **Krieg** gegen die Entente-Staaten Frankreich, Großbritannien und Russland. Bis zum Jahr 1918 weitete sich der Krieg auf Europa, dem Nahen Osten, Afrika, Ostasien und auf die Weltmeere aus. Annähernd 70 Mio. Menschen standen unter Waffen, etwa 40 Staaten waren am Krieg direkt oder indirekt beteiligt (Abb. 5.2).



Abb. 5.2 Kanonen im 1. Weltkrieg, mit x gekennzeichnet Fritz Heuwinkel, Orbke (Foto: Heuwinkel)

Gustav Watermann erinnert sich: „In Detmold in der Elisabethstraße gab es eine Munitionsfabrik „**Lippische Staatswerkstätten**“ (heute: Nr. 52). Hier arbeiteten zwei Schwestern von meinem Vater. Mein Urgroßvater, Heinrich Watermann (* 26. Okt. 1864; Nr. 62), hatte insgesamt 11 Kinder. In der Fabrik gab es eine **Explosion**, bei der beide Mädchen starben.“ Die Explosion erfolgte am 31. Mai. 1917. Der Mitbegründer und Leiter der Fabrik war Walter Kellner, aus Barmen stammend. Die Explosion wütete verheerend, da Sicherheitsmaßnahmen außer Acht gelassen wurden. Ganz im Gegenteil, eine Reihe von Fenstern und Türen waren zugemauert, deshalb konnte sich die Explosionswelle nicht ausbreiten. 63 Frauen und neun Männer verbrannten. Um seine Schuld zu begleichen übernahm Kellner die Kosten für ein Ehrenmal im Ehrenhain von Detmold. Niemand wurde zur Rechenschaft gezogen. Einige Tage später suchte der Fabrikleiter per Annoncen neue Arbeitskräfte (Information: Dr. Andreas Ruppert). Im Ehrenhain findet sich ein etwas skurril anmutendes Kriegerdenkmal (Jüngling mit nacktem Oberkörper und Stahlhelm) von einem Münchner Künstler, mit einer Plakette „Baurat-Kellner-Stiftung“. Abseits davon, auf der linken Seite liegen drei Bronzetafel auf dem

Erdboden (Abb. 5.3 a, b). Hier sind die Namen der **Verunglückten** zu finden. Aus **Orbke** sieben Frauen: Minna Hinrich, geb. Eikermann, Anna Klasing, Emmy und Martha Rethmeier, Lina und Minna Watermann und Luise Wessel. Aus **Heidenoldendorf** elf Personen: Johanne Beermann, Auguste Freitag, Lina Hüller, geb. Höveler, Luise Hunold, Frieda Linneweber, Lina Rüterkamp, Minna Sprenger, Erna Stölting, Else Wilkenloh, Lina Witte und Rose Ziegenbein.



Abb. 5.3 a) Kriegerdenkmal im Ehrenhain Blomberger Straße
b) Gedenktafel für die Toten bei der Explosion der Munitionsfabrik „Lippische Staatswerkstätten“ am 31. Mai 1917

Ein **Feldpostbrief** aus dem Jahr 1916 an Familie Friedrich „Fritz“ Eikermann (* 10. Sep. 1861; † 7. April 1948) zeigt was die Söhne im Feld an ihre Eltern schrieben (Brief und Übersetzung: Helga Scholle). Ernst Eikermann wurde später Ortsbürgermeister von Jerxen-Orbke (s. Kap. 7).

„Feldpost Poststempel vom 30.6.16

Familie Zimmermeister Fritz Eikermann, in Orbke, Nr. 69, bei Detmold in Lippe.

Krefeld den 29.6.16

Lieber Vater u. Mutter!

Ich kann euch mitteilen, das es mir bis hierher noch sehr gut geht, was ich auch von euch allen noch hoffe. Ihr braucht mir vorläufig nichts mehr zu schicken, ich werde schon schreiben wenn ich etwas nötig habe, ich bin neugierig, ob ihr mich wohl wieder erkennt.

Es grüßt vielmals euer

Sohn Ernst

Austeiler Kruel ist bei der 1a Koporalstaffel“



Abb. 5.4 Soldaten 1. Weltkrieg, li. Fritz Mellies (Foto: Helga Scholle)

Ein Krieg verändert das Leben

Der Krieg veränderte das Leben von Soldaten und Zivilbevölkerung (Abb. 5.4).

Besonders für **Frauen** steigerte sich die Doppelbelastung durch Haushalt, Familie und wegen ihrer zunehmenden Erwerbstätigkeit (Männer fehlten, sie waren im Krieg). Vor allem **Krankenschwestern** wurden gebraucht (Abb. 5.5). So wurde bereits 1914 vermehrt Pflegepersonal ausgebildet. Bei Kriegsbeginn verfügte das „Deutsche Rote Kreuz“ über 5.000 ausgebildete Schwestern, 1.000 Hilsschwestern und eine unbekannte Zahl von Helferinnen bei den Frauenvereinen (s.a. Kap. 22 DRK Jerxen-Orbke). In den Feldlazaretten waren sie mit **Verwundungen, Erkrankungen** und **Seuchen** konfrontiert, z.B. Magen-Darm-Erkrankungen, Fleckfieber oder Typhus hervorgerufen durch unhygienische Zustände in den Schützengräben. Die Ausbreitung von Flecktyphus (Erreger werden durch Läuse übertragen) konnte Deutschland weitgehend durch Entlausungsmaßnahmen entgegenwirken.

Hunger

Hunger machte sich breit, Nahrungsmittel wurden staatlich über **Lebensmittelkarten** rationiert. Kartoffeln und Brot fanden sich nur noch spärlich auf den Tischen der unteren Einkommensschichten. Für Kaffee oder Tee gab es Ersatzprodukte. Die von den Briten verhängte Seeblockade verschärfte die Ernährungs- und Rohstoffmangel noch mehr.

Der „**Hunger- oder sog. Kohlrübenwinter**“ 1916/17 kam unerwartet und zermürbte die physische Widerstandskraft der Bevölkerung. Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften, an Kunstdünger und Zugtieren ließ auch die Getreide- und Kartoffelernte 1917 auf die Hälfte des durchschnittlichen normalen Ertrags sinken. Als Ersatz für die knappen Grundnahrungsmittel wurden **rationierte Kohl- bzw. Steckrüben** aus-



Abb. 5.5 Soldaten und Krankenschwestern im 1. Weltkrieg. Vorne: Fritz Heuwinkel, 4. von li. (Foto: Heuwinkel)

gegeben. Das Reichsgesundheitsamt errechnete einen Bedarf von 2.280 Kalorien täglich. Allerdings hatten die im Sommer 1917 zugeteilten Lebensmittel durchschnittlich 1.000 Kalorien. Die Bevölkerung hungerte (am stärksten in den Städten). Schleichhandel und **Wuchergeschäfte** blühten. Während einige schnell reich wurden, **starben** in Deutschland zwischen 1914 und 1918 über **700.000 Menschen** an Hunger und Unterernährung. Die Kindersterblichkeit stieg um 50%; ernährungsbedingte Erkrankungen wie Abgeschlagenheit, Geiztheit, Anfälligkeit für Erkältungen und Grippe waren an der Tagesordnung.

Rohstoffmangel

Hartgummi wurde aus Mangel an Rohkautschuk synthetisch hergestellt. Weichere Gummiarten fehlten. Um den Gummibedarf für das Heer zu decken, wurden Schläuche privater Fahrräder beschlagnahmt und durch Metallspiralen ersetzt („Spiralala-Räder“). **Leder** war knapp. So wurden lederne Antriebsriemen aus den Maschinen nicht rüstungsrelevanter Betriebe ausgebaut und durch störanfälligere Triebriemen aus einem Papier-Stoff-Gemisch ersetzt. Lederne Schuhsohlen wurden durch Holzsohlen ersetzt.

Anstatt des gewohnten Nickelblechgeschirrs wurde **Geschirr** aus Eisenblech produziert, statt Calcium-Karbid dienten Petroleum und Spiritus zur Beleuchtung. Fehlende Rohstoffe zwangen auch bei der Produktion von Ersatzstoffen zu improvisieren: Schwefel gewann man aus Gips, Spiritus aus Abfall-Laugen der Zellstoffindustrie sowie aus Kohle und Kalk, Harzersatz aus Steinkohle-Derivaten und Schmieröle aus Schiefer und animalischen Stoffen. Die Textilindustrie arbeitet mit Ersatzstoffen aus Brennessel- und Schilffasern, weil Italien den Export von Rohbaumwolle beendete. Diese **Papiergarne** waren besonders reißfest. Die daraus hergestellten Gewebe bleichte, färbte und bedruckte man wie Baumwolle und verarbeitete sie zu Kleidung. Im Okt. 1917 beschlagnahmte die Kriegsrohstoffabteilung (KRA) die Papiergarne als kriegswichtige Stoffe. Die Bevölkerung war nun mehr und mehr in Lumpen gekleidet.

Das Ende des 1. Weltkriegs

Der 1. Weltkrieg **endete** im Nov. **1918** mit der militärischen Niederlage Deutschlands. Rund 17 Mio. Soldaten und Zivilisten mussten sterben. Bei Kriegsende gab es in Deutschland rund 2,7 Mio. physisch und psychisch versehrte Kriegsteilnehmer. Der Anblick von Entstellten und Verstümmelten mit Prothesen



gehörte zum Alltag der Nachkriegszeit. In **Jerxen-Orbke** waren 37 **gefallene Soldaten** zu beklagen (Ehrenmal auf dem Jerxer Friedhof).

Auf dem **Kaiser-Wilhelm-Platz** in Detmold erinnert das 1926 errichtete „55er-Denkmal“ an die im 1. Weltkrieg gefallenen Soldaten des 55. Infanterieregiments, von dem ein Bataillon in Detmold stationiert war.

Fürst Leopold IV., verzichtete auf den Thron. Am 26. Jan. 1919 wurde der Lippische Landtag gewählt, Lippe erhielt eine neue Verfassung: „Artikel 2: Die Staatsgewalt geht vom Volk aus.“ Das damalige Landespräsidium bestand aus Heinrich Drake, Adolf Neumann-Hofer und Clemens Becker (Verfassung des Landes Lippe vom 21. Dez. 1920, Verlagsanstalt Volksblatt Detmold). Die mit Kriegsbeginn schleichend eingesetzte Inflation erreichte 1923 ihren Höhepunkt. Das Geld war nichts mehr wert, die Arbeitslosigkeit griff um sich.

Lippe im 2. Weltkrieg – 1939 bis 1945

1923 gründeten die Nationalsozialisten die erste Ortsgruppe der **NSDAP** (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) in Lage. Bei den Reichstagswahlen am 6. Nov. 1932 erlitt die NSDAP einen herben Stimmenrückgang. Deshalb machte **Adolf Hitler** (* 20. April 1889 in Braunau am Inn im damaligen Österreich-Ungarn; † 30. April 1945 in Berlin) Ende Dez. 1932 die Vorgabe, dass die erste Wahl im neuen Jahr in Lippe zum „Durchbruchwahlkampf“ werden sollte.

Beim Aufstieg der Nationalsozialisten spielten die **SA** (Sturmabteilung) und die **SS** (Schutzstaffel) eine wichtige Rolle. Die bereits während der Weimarer Republik gegründete SA war die paramilitärische Kampforganisation der NSDAP. Als „Ordner“ schirmte sie Versammlungen politischer Gegner ab oder behinderte sie mit Gewalt. Die nachfolgende SS wurde am 4. April 1925 als Saalschutz der NSDAP von Hitler gegründet. Anfangs unterstand sie der SA, ab 1934 wurde sie zu einer eigenständigen Organisation. Sie kontrollierte das Polizeiwesen, übernahm den Aufbau von paramilitärischen Verbänden und war ab 1934 für den Betrieb der Konzentrationslager verantwortlich.

Wahlkampf der NSDAP in Lippe und Machtübernahme

Im Jan. 1933 mobilisierte die NSDAP für den **Landtagswahlkampf** alle Kräfte. Die Nationalsozialisten nutzten Orte in Lippe als „germanisches Kernland“ für ihre politischen Zwecke. Bei Nazi-Aufmärschen aus dem ganzen Reich inszenierte das NS-Regime eine gesamtdeutsche Bedeutung Lippes, die nie existiert hatte. In der letzten Wahlkampfphase vom 3. bis 14. Jan. 1933 hielten alle NSDAP-Größen Reden, u.a. Göring, Goebbels, Frick, Prinz August Wilhelm und Hitler. Hitler hielt 17 Reden in elf Tagen, u.a. auf dem Detmolder Kronenplatz. 1934 wurde hier eine Gedenktafel aufgestellt, die im Mai 1945 klanglos verschwandt (Ruppert, 2011, S. 32). Die Abschlusskundgebung erfolgte am 14. Jan. 1933 in Bad Salzuflen, vor 15.000 Menschen.

Während des Wahlkampfes wurde die Auflage der NS-Zeitung „**Lippischer Kurier**“ von 3.000 auf 30.000 hochgetrieben. Er erschien von Okt. 1929 bis zum 30. Sep. 1933. Der Verleger Ernst Münnich in Lage und die NSDAP begannen ihre Zusammenarbeit im Okt. 1930. Offizielles Organ der

NSDAP wurde der „Lippische Kurier“ ab dem 18. Aug. 1931. Später vom 1. Okt. 1933 bis zum 31. März 1945 erschien die „**Lippische Staatszeitung**“. Die Kombination aus Amtsblatt und Parteizeitung der NSDAP spiegelte die Übernahme staatlicher Funktionen durch die NSDAP wider. Ihr Hauptschriftleiter war August Prüßner. Er leitete die NSDAP des Kreises Lemgo von 1932 bis 1938 und war Stadtverordneter von Bad Salzuflen.

Am **15. Jan. 1933** verloren die Sozialdemokraten bei den **lippischen Landtagswahlen** den Status der stärksten Fraktion im Landtag. Die NSDAP gewann 39,5 % der Stimmen. Allerdings stimmten von 100.000 Abstimmenden nur 39.000 für Hitler und 60.000 gegen ihn. Dennoch bogen die Nazis das Ergebnis zu einem glänzenden Sieg um (Landtagsprotokoll vom 21. Jan. 1947, Schlussitzung, S. 5; Sammlung: Günther Mahlmann). Ab dem 7. Febr. stellte die NSDAP zwei Mitglieder des Landespräsidiums, **Ernst Krappe** (* 31. Okt. 1891 in Soest; † 12. Mai 1977 in Minden) und **Adolf Wedderwille** (* 25. Sep. 1895 in Wedderwillen bei Pottenhausen; † 10. Mai 1947 in Lemgo). Außerdem gehörte der parteilose Heinrich Klöpfer dem Präsidium an. Der Regierungschef der Landesregierung in Detmold **Heinrich Drake** war abgewählt (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Lippe).

Kurt Ferdinand Friedrich Hermann von Schleicher (* 7. April 1882 in Brandenburg an der Havel; † 30. Juni 1934 in Neubabelsberg) war von Anfang Dez. 1932 bis Ende Jan. 1933 deutscher Reichskanzler. Er trat am 28. Jan. 1933 nach einem Gespräch mit dem Reichspräsidenten **Paul von Hindenburg** (Paul Ludwig Hans Anton von Beneckendorff und von Hindenburg; * 2. Okt. 1847 in Posen; † 2. Aug. 1934 auf Gut Neudeck Ostpreußen, heute: Polen) zurück. Schleicher empfahl Hindenburg Hitler zu seinem Nachfolger zu ernennen. Hindenburg folgt dem Vorschlag und vereidigt Hitler am 30. Jan. 1933 zum Reichskanzler. Hitler wurde mit der Bildung einer Koalitionsregierung des „Nationalen Zusammenschlusses“, in welcher die Nationalsozialisten in der Minderzahl waren, beauftragt. Was daraus wurde haben viele Menschen leidvoll miterlebt.

Für **Lippe** und Schaumburg-Lippe wurde im Mai 1933 der **Reichsstatthalter** Dr. rer. pol. **Gustav Alfred Julius Meyer** (* 5. Okt. 1891 in Göttingen; † 11. April 1945 in Hessisch Oldendorf) eingesetzt. Adolf Wedderwille wurde Kreisleiter. In den Ortschaften entstanden Ortsgruppen. Jerxen-Orbke hatte keine eigene Ortsgruppe, zuständig war die in Heidenoldendorf, geleitet von Gustav Kehne. Damit schloss die von den Nationalsozialisten angestrebte **Gleichschaltung** (Prozess der Vereinheitlichung des gesamten gesellschaftlichen und politischen Lebens – also des öffentlichen und privaten Lebens) in Lippe früher als in anderen Teilen des Reichs ab. Die Nazis wollten die absolute Kontrolle. Vor nichts machten sie halt: Presse, Vereinsleben, Schulwesen, Kunst und Kultur. So wurde beispielsweise auf der Generalversammlung am 27. April 1933 der Vorstand des Lippischen Theatervereins (Träger des Landestheaters) umgebildet, u.a. mit dem Ziel jüdischen Einfluss für die Zukunft auszuschließen (Wehrmann, 1997, S. 144). Vereine wurden zwangsweise umstrukturiert und/oder in nationalsozialistische

Organisationen überführt (s. DRK). Sogar Richard Wagner instrumentalisierten die Nationalsozialisten für ihre Propaganda, nachzulesen in „Lippes Grüner Hügel“ (Fukerider, A, 2013).

Die Jugend gewinnen

Die Nationalsozialisten setzen alles daran, auch die **Jugend** für sich und ihre Ziele zu gewinnen. Die nationalistische Jugendbewegung wurde bereits vor Hitlers Machtergreifung am 13. Mai 1922, nach dem sog. „Märzaufbruch“, gegründet. 1929 entsteht das Deutsche Jungvolk (DJ), das die 10-14jährigen Jungen zusammenfasste. Die 10-14jährigen Mädchen gingen ins „**Jungmädels**“, Deutsche Jungmädelschaft (DJM). Die 14-18jährigen Jungen waren in der „**Hitlerjugend**“ (HJ wurde auch als Begriff für die gesamte nationalistische Jugend benutzt) und die Mädchen dieser Altersklasse in dem „**Bund Deutscher Mädels**“ (BDM; Wehrmann 1997, 24 ff). Meine Mutter erzählte, dass die Jungs in Ostpreußen „Bund Deutscher Milchkühe“ sagten. Mein Vater hat mir das Gleiche über die Jungs in Orbe erzählt. Ab 1938 konnten die 18-21jährigen Mädchen im BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ freiwillig Mitglied werden.

Die **erste Hitlerjugend in Lippe** war die „Lagesche HJ“, von HJ-Führer Rudi Weber im Mai 1930 gegründet. Weber stammte aus Unterfranken und wohnte seit 1929 in Lage. 1931 begann die HJ massiv zu werben, mit der Folge, dass sich kleine HJ Standorte in verschiedenen Orten bildeten. Später wurden alle nicht-nationalistischen Jugendverbände aufgelöst und durch Eingliederung in die HJ gleichgeschaltet. Im August 1935 verpflichtete ein Erlass des Reichserziehungsministers die Lehrer, die HJ „in jeder nur möglichen Weise zu unterstützen“. Das betraf u.a. die Erfassung der Jugendlichen in die HJ. 1935 gehörten an fast allen Lippschen Schulen 90-100% der Schüler/Schülerinnen der Staatsjugend an (Abb. 5.6).

Hinzu kam die Freistellung der Kinder vom Unterricht für Geländespiele (Abb. 5.7). Das Bannerbüro der HJ befand sich in Detmold in der heutigen Wiesenstraße 16 (Banner 55; Information: Karl-Heinz Blanke).

Mein Vater erzählte öfter von seiner Zeit beim Jungvolk. Ein paarmal waren sie im Lager bei den „Rethlager Quellen“, bei Pivitsheide. Sie übernachteten einige Tage in Zelten und bekamen das Essen aus der Gulaschkanone. Die Jungvolkmitglieder, auch „Pimpfe“ genannt, wurden in Gruppen eingeteilt, z.B.



Abb. 5.6 Übung der „Hitler-Jugend“ auf dem Jerxer-Sportplatz (Foto: Heuwinkel)

Am Montagabend wurde uns durch einen tödlichen Unfall im HJ-Dienst unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Neffe

Fritz Mellies

im blühenden Alter von 16 Jahren entzissen.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen:

Familie Fritz Mellies.

Verzerheide, den 16. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 19. Juli 1940, nachmittags 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Verzerheide Nr. 84, aus statt.

Abb. 5.7 Die Geländespiele waren nicht ungefährlich. Immer wieder kam es zu Unfällen, z.T. mit Todesfolge (Abb.: Helga Scholle).

mit den Namen: „Jungenschaften, Jungzug, Fähnlein“. Es gab Geländespiele, die Gruppen wurden zu Kampfspielen aufeinander losgelassen und nachts mussten sie abwechselnd Wache stehen. Gelände- und Kampfspiele wurden auch in Orbe auf den Wiesen an der Werre abgehalten. Teilweise ging es ganz schön roh zu und es gab blutige Nasen. Mein Vater traf deshalb mit Heinz Bekemeier eine Vereinbarung: „Wir raufen miteinander, aber tun uns nicht weh.“ So lavierten sie sich durch. Den meisten Kindern machte die Abwechslung auch Spaß. Sie brauchten nicht zur Schule und mussten zu Hause nicht mitarbeiten. Das fanden natürlich viele toll.

Durch die spielerischen Freizeitangebote beeinflussen die Nazis die jungen Menschen und hatten sie mehr und mehr unter Kontrolle. Körperliche Ertüchtigungen, Leistungsprüfungen, bei denen man Abzeichen erringen konnte, bewirkten eine vormilitärische Ausbildung bei Kindern und Jugendlichen, ohne dass sie es merkten. **Astrid Blanke** erinnert sich an die HJ und die Anfangsjahre des 2. Weltkriegs: „Zwischendurch marschierten Soldaten aus den Kasernen oder die Hitlerjugend durch die Straßen und sangen: 'Und Du und ich wir spüren, dass niemals wir verlieren! Der Sieg muss unser sein!' oder 'und heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt!'“

Großen Einfluss übten die Nazis durch die **Kinderlandverschickung (KLV)** aus. Im Sommer 1943 erfolgte die Massenevakuierung von Kindern und Jugendlichen aus „luftgefährdeten“ Städten in „luftsichere“ Regionen. Ganze Schulen wurden nach Süddeutschland (Baden, Württemberg), Nordostdeutschland (Pommern, Ostpreußen) und in südöstliche Gebiete (Sudentenland, Ungarn) geschickt. Kinder und Jugendliche waren in den KLV-Lagern von den Angehörigen getrennt und der „umfassenden Betreuung“ durch die Partei und HJ ausgesetzt.

1944 führte die HJ die erweiterte Wehrhaftmachung der Jugend im Rahmen des „**Deutschen Volkssturms**“ ein. Jugendliche im Alter von 16 Jahren absolvierten ein sechswöchiges Wehrtüchtigungslager (erstmal Jahrgang 1928) und 15jährige ein vierwöchiges. Die Jugendlichen mussten vom Unterricht dafür freigestellt werden.

Judenverfolgung und Widerstand

Schon lange vor Nazizeit wurden in vielen Ländern die Juden verfolgt (auch Judenpogrom). Dabei wurden sie beraubt, ent-



eignet, vertrieben und getötet. Regelungen beeinflussten und schränkten das Leben der Juden ein, z.B. die Judenordnung von 1679 oder der „Judenleibzoll“. 1776 lebten in **Heiden** 20 und 1864 34 Juden. Im Jahr 1808 wurde der „Judenleibzoll“ in Lippe aufgehoben und damit die Emanzipation der Juden eingeleitet. Sie entfalten wirtschaftliche Aktivitäten, wurden Kaufmänner, Lumpensammler oder Schuhmacher, auch in Heiden. Dennoch war es für Juden nicht einfach, eine Ausbildung bei christlich ausgerichteten Handwerkern zu erhalten. Die Zünfte erschwerten solch Vorhaben. **Vorsteher** der kleinen jüdischen Gemeinde in Heiden war der Kaufmann und Grundstücksspekulant **Josef Erda**. Die Kinder gingen anfangs in die Schule nach Heiden, später in die jüdische Schule nach Lage. 1860 wurden die Synagogengemeinden Lage und Heiden zusammengelegt, da die Gemeinde in Heiden zu klein war, um einen ordentlichen Sabbat-Gottesdienst zu gestalten. Ab 1864 zogen viele Juden aus Heiden weg, sodass 1895 nur noch vier Juden in Heiden lebten (Hüls, 1974, S. 171). In Jerxen-Orbke lebten lebten zu der Zeit keine Juden und später auch nicht.

Das **Gesetz des Norddeutschen Bundes** vom 3. Juni 1869 hob „alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte“ auf. Die christliche Bevölkerung sollte sich endlich an ein Zusammenleben mit den Juden im Geiste der Toleranz gewöhnen. Über 60 Jahre kehrte Ruhe ein, aber dann kam es ganz anders. Bereits kurz nach dem Wahlsieg der NSDAP im **Jan. 1933** wurde den Juden eine mindere Rechtsstellung per Gesetze zugewiesen, ihr Besitz wurde beschlagnahmt. Ausschreitungen gegen jüdische Personen und Einrichtungen führten im Nov. 1938 zur sog. Reichskristallnacht (s.u.). Drei Wochen früher als sonst in Deutschland wurden in Detmold jüdische Kaufleute boykottiert. Es kam zu Schikanen und zur Entrechtung, u.a. von dem Geschäft „S. Alsberg & Co“ in der Bruch Straße (Ruppert, 2011, S. 37; Wehrmann, 1997, S. 150). Das Geschäft gehörte zu dem Handelsunternehmen „**Gebr. Alsberg AG**“, das Dr. jur. Alfred Alsberg leitete. Das Unternehmen betrieb mehrere Warenhäuser in Deutschland. Der Sitz war bis zum 27. Juli 1929 Köln, danach Bochum. Im Jahre 1930 gehörte die AG zu den größten Unternehmen dieser Art und stand an dritter Stelle in Deutschland. Die Familie wurde aufgrund ihrer jüdischen Herkunft von den Nazis enteignet.

Aber es gab auch Widerstand gegen die NSDAP. Der bekannteste Detmolder Widerstandskämpfer war der Journalist **Felix Fechenbach** (* 28. Jan. 1894 in Bad Mergentheim; † 7. Aug. 1933 im Kleinenberger Wald). Fechenbach arbeitete in München und Berlin, bevor er 1929 in Detmold Chefredakteur des „Volksblatts“ der SPD wurde. Er schrieb Artikel gegen die Nazis und verfasste Glossen unter dem Pseudonym „Nazi-Jüskén“. Dies führte zu seiner Festnahme am 11. März 1933. Auf dem Transport in das KZ Dachau wurde er am 7. Aug. angeblich auf der Flucht erschossen.

Am 8. Aug. schreibt der „Lippische Kurier“ abfällig, zynisch und verabscheuungswürdig: „... In ihrem Mittelpunkt stand Fechenbach, der zugereiste Jude. Wo der Dreck am schmutzigsten war, fühlte er sich am wohlsten. Das „Volksblatt“ war der Abladeplatz seiner geistigen Perversitäten. ... Fechenbach erhielt ein Dauerabonnement auf

das Konzentrationslager in Dachau. Über diese schöne Belohnung wird er sich sicherlich sehr gefreut haben.“ (Wehrmann, 1997, S. 148f) In Wahrheit wurde er ermordet. Als Mörder gilt Fritz Grüttemeyer, der zu der Zeit SA-Führer in Detmold war (Information: Dr. Andreas Ruppert). Anmerkung: Was haben die Menschen damals gedacht, als sie das in der Zeitung lasen? Der „Lippische Kurier“ war das offizielle Organ der NSDAP (s.o.). Dieses drastische Zitat macht drei Dinge deutlich. Ihre Worte wählten die Nazis bewusst:

1. Sie sollten den Judenhass schüren, auf eine unmissverständliche, perverse Art.
2. Die Aussage: „Von Konzentrationslagern wussten wir nichts.“ muss hinterfragt werden. Sie kann für damalige Erwachsene nur eingeschränkt gelten. Kinder aus dieser Zeit werden allerdings kaum Zeitung gelesen haben. Wenn sie heute als Erwachsene sagen: „Wir wussten nichts davon.“ erscheint das glaubwürdig.
3. Die öffentliche Denuzierung sollte aber vor allem auch eines bewirken. Sie sollte Angst in der Bevölkerung erzeugen. Wer Angst hat, wird gefügig und traut sich nicht aufzubegehren. Ein Aspekt, vom dem viele Dorfbewohner erzählten.

In Detmold begannen die Kriegsvorbereitungen, u.a. mit dem Bau der Kasernen (Abb. 5.8).

1938 fand das jährliche Lippische Erinnerungstreffen zur Feier des Wahlsieges der NSDAP am **Fliegerhorst** in Detmold statt. Zugewogen war Reichsorganisationsleiter **Dr. Robert Ley** (* 15. Febr. 1890 in Niederbreidenbach Rheinprovinz; † 25. Okt. 1945 in Nürnberg). Ley, ein fanatischer Antisemit, schürte bereits ab 1928 den Judenhass. Er leitete den Einheitsverband Deutsche Arbeitsfront (DAF), der am 10. Mai 1933 nach der gesetzlichen Auflösung der freien Gewerkschaften gegründet wurde (Abb. 5.9). Anmerkung: Ley gehörte zu den 24 Angeklagten im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Vor Prozessbeginn begang er Selbstmord.



Abb. 5.8
Die Klüterkaserne,
eine Artilleriekaserne
im 2. Weltkrieg
(Foto: Heuwinkel)

„Niemand dürfen wir die Menschen nach der Art der Arbeit werten, sondern nur nach der Leistung auf dem Arbeitsplatz, auf dem sie stehen. Wir müssen Achtung vor jeder Arbeit, Achtung vor jedem Träger dieser Arbeit haben.“

Dr. Robert Ley

Die Deutsche Arbeitsfront

Mitgliedsbuch

Name Diekmann Vorname Erich
 Beruf Kraftfahrer
 geboren am 8. Aug. 1909 in Bielefeld
 ein- über- getreten 1. Sept. 1934
 in Gau Westfalen-Nord
 Dienststelle 2. Detmold
 Ortsgruppe Detmold
 Die Beitragszahlung beginnt in diesem Buch mit der 1. Beitragswoche des Jahres 1935
Er. R. Ley
 Reichsorganisationsleiter der D.A.F.

Abb. 5.9 b Die Unterschrift von Ley im Buch der Arbeiterfront (Abb.: Ilse Hilmert).

Die schleichende Verdrängung der Juden aus der deutschen Privatwirtschaft steigerte im Jan. 1937 der SS-Reichsführer Heinrich Himmler (* 7. Okt. 1900 in München; † 23. Mai 1945 in Lüneburg) nochmals. Er forderte erstmals öffentlich die „Entjudung Deutschlands“. Eine Folge davon war die **Reichskristallnacht** vom 9. auf den 10. Nov. 1938. In Detmold zündeten Nazis die 1907 erbaute neue Synagoge in der Lortzingstraße an. Sie brannte völlig aus. Fünf jüdische Geschäfte wurden zerstört und geplündert, die jüdische Bevölkerung verfolgt und die Männer festgenommen. Anmerkung: Ein Gedenkstein in der Lortzingstraße und eine Gedenkstätte am Platz der Alten Synagoge in der Exterstraße erinnern an die Verbrechen.

Am **1. Sep. 1939** begann der **2. Weltkrieg** mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen (Abb. 5.10).

Die organisierte Judenverfolgung weitete sich auf die von Deutschland besetzten Gebiete aus. Die genaue Anzahl der jüdischen Bürger in Detmold, die deportiert wurden und starben ist nicht bekannt, auch wenn in Büchern und im Internet Zahlen kursieren (Information: Dr. Andres Ruppert).

Die Druckerei Klingenberg (s.u.) hatte eine Vielzahl jüdischer Kunden. Die Geschäftsleitung empörte sich über die zunehmende Judenverfolgung. Aus Schweden erfuhr sie, dass bei dortigen Kunden Schilder mit der Aufschrift „Besuche von Deutschen nicht erwünscht“ aufgehängt waren. Da jedes Zigarrenetikett mit der Aufschrift „Printed in Germany“ verse-



Abb. 5.10 Aug. 1939, Erich Diekmann wurde eingezogen. Von li. nach re. hinten: Klocke, Prenzler, Klase, Wagner(?), Altroge, ?, ?, Ottenhausen; mitte: Meierernst, Delasau, Berghahn, Hüls, Stapler, [Erich] Diekmann, Solle, Heide, Ohsas; vorne: Finger, Kemper, Oberkrüger, Schäfer, (Orbke) Vogt, Bunte (Foto: Ilse Hilmert)

hen sein musste, wurden deutsche Waren boykottiert, besonders in den USA. **Alex Hofmann**, Inhaber der Druckerei, hoffte auf die deutsche Regierung, die alles tun sollte, um derartige Ausschreitungen zu unterbinden. Er erwartete, dass danach das Ausland wieder Vertrauen zu Deutschland gewinnen würde und die Exportindustrie aufleben könne. So wie Hofmann waren viele nicht mit der Entwicklung einverstanden, aber die meisten hatten **Angst, sich** öffentlich gegen das Regime **zu äußern**. So verständlich wie dieses Dulden und Kuschen aus heutiger Sicht vielleicht ist, vergessen werden darf nicht, dass viele Bürger eine antisemitische Einstellung hatten. Nicht nur Deutsche, sondern auch Polen und Russen. Im 2. Weltkrieg wurden die Juden auch von russischen und polnischen Partisanen verfolgt. In Europa wurden bis zum Kriegsende über fünf Mio. Juden in Vernichtungs- und Konzentrationslagern ermordet (Hilberg, 1990).

Knappe Nahrung und Schwarzmarkthandel

Die **Nahrungsversorgung** war für die deutsche Bevölkerung bis zum Kriegsende größtenteils sichergestellt. Dies lag vor allem an der Ausbeutung der vom Deutschen Reich bis 1944 besetzten Gebiete Europas. Allerdings in den großen deutschen Städten herrschte auch Hunger. Die zahlreich ausgebombten Menschen und „Luftkriegsevakuieren“ benötigten Hausrat, Bekleidung und Nahrungsmittel.

Die Beschaffung von Brot, Kartoffeln und Fleisch gestaltete sich ab 1943 immer schwieriger. Die Zuteilung von Lebensmitteln und Kleidung erfolgte mit **Lebensmittelkarten**, für Brot, Fleisch, Nahrungsmittel, Milch und Kleider. Jede Karte hatte eine eigene Farbe und galt für einen Monat (Abb. 5.11). Beim Einkauf wurde ein Abschnitt abgeschnitten. Ärzte konnten Zusatzkarten verschreiben, wenn z.B. Kinder sehr unterernährt waren. Von den Kleiderkarten kaufte man meist Wolle oder Stoffe zum Stricken oder Nähen (Information: Astrid Blanke).

Auf sog. **Schwarzmärkten**, die es 1944 in vielen Städten Westfalens gab, tauschten viele Nahrungsmittel gegen Gebrauchsgüter, vor allem gegen Zigaretten. Ihre Bedeutung als „Zweitwährung“ reichte bis in die Nachkriegszeit. Hier wurde

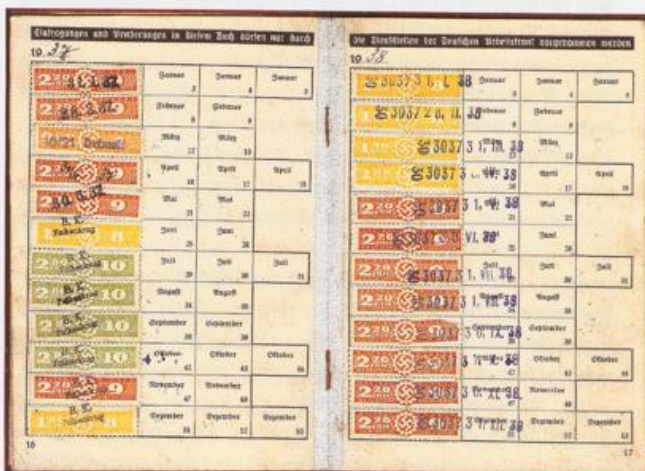


Abb. 5.11 Lebensmittelkarten (Sammlung: Ilse Hilmert)



Lippes Nachteil, ein Agrarland zu sein, zum Vorteil. Durch die Landwirtschaft und Viehhaltung hungerten die Menschen nicht so sehr. Oft versorgten sie noch Verwandte aus den größeren umliegenden Städten, z.B. Bielefeld oder aus dem Ruhrgebiet.

Zwangsarbeiter und Flüchtlinge

Bis in die 50er Jahre war die Arbeit in der Landwirtschaft in Deutschland durch die Leistung von Arbeitskräften geprägt. Maschinen gab es so gut wie nicht. In den Kriegsjahren 1941 bis 1945 waren viele Männer im Kriegsdienst, Arbeitskräfte fehlten. Diese Lücken wurden mit Zwangsarbeitern und **Kriegsgefangenen** u.a. aus Polen und Russland gefüllt. Anmerkung: Etwa 3 Mio. Zwangsarbeiter aus Russland und Polen bezeichneten die eigenen Landsleute als „Überläufer“. Teilweise wurden sie verfolgt, gedemütigt, gefoltert und getötet (ZDF-Film „Unsere Mütter, Unsere Väter“, März 2013).

In **Augustdorf** gab es zwei große Lager. „Staumühle“, das schon seit dem 1. Weltkrieg bestand und ab 1941 das Stammlager (Stalag) 326, in Stukenbrock-Senne. Bis Kriegsende durchliefen etwa 300.000 Kriegsgefangene dieses Lager. Bis zur Befreiung kamen hier etwa 65.000 (Zahl ungesichert) vorwiegend sowjetische Kriegsgefangene ums Leben. Die Bedingungen der Inhaftierten waren furchtbar, teilweise lebten sie in selbst gegrabenen Erdhöhlen. Die Gefangenen mussten Arbeitseinsätze im Raum Ostwestfalen-Lippe und im Ruhrbergbau leisten (Jacobmeyer, 1985; Hüser und Otto, 1992). In **Bielefeld** arbeiten viele bei den Krupp-Werken, ein damaliger wichtiger Rüstungslieferant. **Irmtraud Nahrwold**, „Traudchen“ gerufen, wuchs im „Orbker Krug“ auf. Sie erinnert sich: „Manchmal kamen Gefangene aus Augustdorf zu uns. Sie bekamen etwas zu essen. Eine lange Menschenschlange bewegte sich durch das Haus. Sie erhielten ein Stück Brot und fuhren dann weiter. Einige nahmen sich noch Runkelstücke mit, die eigentlich als Viehfutter bestimmt waren. Wir Kinder, meine Schwester und ich oder auch Georg Beckmann aus der Nachbarschaft, merkten dass sie Hunger hatten. Es war unheimlich und wir versteckten uns dann immer.“

Nach der Phase des Arbeitskräftemangels kam es 1945 zu einem Überangebot an Arbeitern durch Evakuierte, Flüchtlinge und Vertriebene. Zuerst kamen die Städter aus dem Ruhrgebiet.

Astrid Blanke erzählt: „Der Bürgermeister Ernst Eikermann appellierte an die Dorfbewohner hilfsbereit zu sein und Zimmer oder Wohnräume für Bedürftige zur Verfügung zu stellen. Wir hatten auf dem Boden ein Bühnenzimmer mit einem Bett und Kleinmöbeln. Meine Mutter hörte ein Baby schreien und nahm die Familie auf. Alles war fremd und musste sich einpendeln.“

Dann kamen Bauernfamilien aus dem Osten von Deutschland. Lippe füllte sich, was auch zu Konflikten mit den Ansässigen führte. Bei vielen waren die **Flüchtlinge nicht willkommen**. Auch ich erinnere mich an eine Geschichte, die meine Mutter oft erzählte: „Meine Schwester Käte kam nach der Flucht aus Ostpreußen auf einem Bauernhof in Gütersloh unter. Ihr einziges Paar Schuhe ging kaputt. Sie fragte die Bauersfrau nach ausrangierten übrigen Schuhen, von denen einige herumstanden. Doch die Antwort war „Nein“. Nun musste sie in aus Stroh geflochtenen Latschen laufen, auch im

Winter, bis sie sich ein Paar Holzschuhe leisten konnte.“ Viele Bauern gaben den Flüchtlingen Arbeit und/oder verpachteten ihnen Land, damit sie sich ernähren konnten (Information: Heinz Bekemeier, Elisabeth Niedernolte).

Das Kriegsende naht

Bis zuletzt verkündeten die Gauleiter und Amtsträger der NSDAP den „**Endsieg**“ und den Kampf „bis zur letzten Patrone“. In Detmold und Lage entstanden zwischen 1943 und 1945 Produktionsstätten vom Jagdflugzeugewerk „Foke-Wulff“ (Abb. 5.12) in Detmold in der Wittekingstraße. Möbelfabriken stellten ihre Produktion auf Waffenteile um, z.B. das Teutoburger Sperrholzwerk (s. S. 48 Möbel und Lampen). Ab Febr. 1943 wurden Schüler im Alter von 15 bis 16 Jahren als sog. **Flakhelfer** (Luftwaffenhelfer) eingesetzt. Bis 1944/45 wurden die Jahrgänge 1926, 1927 und 1928 zur Flak einberufen. Dort übernahmen sie fast alle Funktionen der regulären Soldaten. In der zweiten Kriegshälfte wäre ohne diese Jugendlichen ein Flakinsatz nicht möglich gewesen. Mein Vater, war Jahrgang 1929. Er beschrieb es als Glück, „davorher gekommen zu sein.“

Immer mehr Menschen wurde klar, dass der Zusammenbruch nicht mehr aufzuhalten war. Dennoch ging der Krieg unerbittlich weiter. Ab 1944 wurden junge Frauen des Reichsarbeitsdienstes (weibliche Jugend) in Flakscheinwerfer-Stellungen eingesetzt. Noch im Febr. 1945 hieß es, die **V2 Rakete** (als Vergeltungs- oder Wunderwaffe bezeichnet) kommt, der Osten würde dadurch wieder frei. Am 19. März 1945 gab Hitler den „**Nero-Befehl**“: Alles was dem Feind zur Fortsetzung des Kampfes dienlich sein könnten, sollten zerstört werden. In Südwestfalen veranlasste der dortige Reichsverteidigungskommissars u.a. Brückensprengungen. Angesichts des alliierten Vormarsches war der Befehl sinnlos. Deshalb **ergriffen** zunehmend führende **Funktionäre** der NSDAP die **Flucht** oder verübten Selbstmord.



Abb. 5.12 Arbeitsbuch, Fritz Mellies, 1935 (Abb. Helga Scholle)

Bomben und Alliierte in Detmold

Detmold war im 2. Weltkrieg nur selten das Ziel von Bombenangriffen. Bielefeld hingegen wurde am 30. Sep. 1944 von US-amerikanischen Bombern fast völlig zerstört. Sog. „Erdbebenbomben“ („Tallboy“, „Grand Slam“) zerstörten die Eisenbahnviadukte bei Bielefeld, Minden und Arnberg. Das Ruhrgebiet und der westdeutsche Raum sollte von allen Verkehrsverbindungen abgeschnitten werden.

Heinz Bekemeier hatte Zeitungsartikel aus den neunziger Jahren zu dem Thema aufbewahrt. In der Nacht vom 4. und 5. Sep. 1939, kurz nach Kriegsbeginn, fielen in **Heidenolden-**



dorf auf den „Krähenberg“ **die ersten Bomben in Lippe**. Zum Glück wurde nur ein Haus zerstört. In der Silvesternacht 1944 fielen Sprengbomben auf die Häuser Paulinenstraße 21 (heute: 35) und Hermannstraße 47. Sie wurden völlig zerstört, sieben Menschen starben. Weitere Häuser in der Umgebung wurden beschädigt. Am 24. März 1945 um 17:30 Uhr heulten die Alarmsirenen los. Zahlreiche **Bomben** wurden über dem **Bahnhofsbereich** abgeworfen. Viele Menschen fanden den Tod, die Zahl der Verletzten ist nicht bekannt. Beschädigt wurden das Schloss, das Theater und die Christuskirche (Dach, Fenster, Mauerwerk). Häuser in der Wiesen-, Paulinen-, Wotan-, und Bahnhofstraße wurden zerstört oder stark beschädigt („Stadt bleibt nicht verschont.“ Detmolder Zeitung, 24. März 1995, Nr. 71). Ausgebombt wurde u.a. das Haus von dem Arzt Dr. Fritz Rodewald in der Wiesenstraße 14 (s.u.). Der Bahnhof selber wurde nicht beschädigt, aber die Gaststätte „Zur Krone“ am Kronenplatz (heute: Plaka, Paulinen- Ecke Industriestraße) brannte ab (Information: Heinz Bekemeier). In der Paulinenstraße Nr. 40 (Ecke heutige Wotanstraße) wurde die Shelltankstelle von Langenheide zerstört. Mehrere Menschen, die hier Schutz gesucht hatten, wurden getötet (Ruppert, 2011, S. 23).

Astrid Blanke und ihr Ehemann erinnern sich an diesen Tag. Astrid berichtet: „Ich war zehn Jahre alt und saß in der Küche. Meine Mutter und mein Bruder waren unten im Haus. Wahrscheinlich wurde auf der Deele erzählt, Schweinetoopf gekocht oder Wäsche gewaschen. Unser Küchenfenster stand etwas geöffnet, durch einen Riegel in der Mitte gehalten. Die Bomber flogen an uns vorbei und dann eine Riesenexplosion. Die Fensterflügel flogen auf und zu. Ich saß da mit offenem Mund wie gelähmt und war überzeugt jetzt müssen wir sterben. Ich wartete, dass ich tot ging. Alles war still, nicht mal die Vögel im Apfelbaum piepsen. Langsam fing ich wieder an zu lauschen. Endlich rührte sich meine Mutter kam rein und wir lebten noch. Jahre später erfuhr ich von meinem Mann, dass der von uns gehörte Knall durch eine Bombe, die zwei Nachbarhäuser in der Wiesenstraße in Schutt und Asche legte, ausgelöst wurde. Es gab Tote.“

Karl-Heinz Blanke erzählt: „Ich saß mit meiner Mutter in unserem Wohnhaus in der Wiesenstraße im Keller, als die Bombe fiel. Der Luftdruck beschädigte unser Haus schwer: das Dach, die Fenster kaputt, der Bücherschrank lag am Boden und in der Wand von einem Zimmer war ein großes Loch. Überall Staub und Schutt. Als meine Mutter den besagten Raum betrat sah sie das Führerbild (Hitler) an der Wand. Sie schrie: 'Du Aas hängst da noch?' Sie riss das Bild von der Wand und zerschmetterte es wütend auf den Trümmern.“

Helga Scholle erzählte, dass kurz vor Kriegsende, die Alliierten schon vor dem Teutoburger Wald standen, in der Karwoche, am Mittwoch den 28. März 1945 fielen **Bomben** im Bereich der **Erikastraße** (früher: Braunastraße; Braunau war der Geburtsort von Hitler), Irmgard- und Sylbeckstraße. 13 Menschen starben. Das Haus Nr. 4 von Tötemeier wurde völlig zerstört. Gleichzeitig wurden Brandbomben im Bereich Mühlen- und Paulinenstraße abgeworfen, die aber nur Hauschäden verursachten.

1945 stießen die Alliierten an allen Seiten Deutschlands vor. Weiße Fahnen und aus den Fenstern hängende weiße Bettwäsche begleiteten den alliierten Vormarsch. **Irmtraud Nahrwold** erinnert sich, dass sie weiße Tücher aus den Fenstern des „neuen“ Orbkler Krugs hängen mussten. Familien, deren Angehörige Soldaten oder auch Funktionäre im Krieg waren, fürchteten sich vor Bestrafung durch die Alliierten. Viele versuchten, obwohl der Krieg noch nicht zu Ende war, die Parteizugehörigkeit und andere Hinweise auf ein Mitmachertum zu vernichten. Papiere, Hakenkreuze, Waffen, Orden, Uniformen, etc. wurden versteckt, vergraben oder verbrannt. Das erzählte auch mein Vater.

Am Ostersonntag den **1. April 1945** wurde der **Volkssturm** in Detmold einberufen. Die kleine Truppe sollte die kampfmüden und schlecht ausgerüsteten Soldaten unterstützen. Panzersperren wurden errichtet, verwaisten dann aber. Die **Amerikaner** erreichten an diesem Tag den Teutoburger Wald und beschossen ab Ostermontag, dem 2. April 1945 vornehmlich die Straßenkreuzungen und benachbarten Häuser in Detmold mit Artillerien- und Panzergranaten. Auch Jagdbomber griffen noch mit Direktbeschuss und Brandbombenabwurf an. Am 2., 3., und 4. April wurden viele Häuser zerstört, in der Langestraße, an der Kreuzung Rosental/Woldemarstraße/Langestraße, in der damaligen Lageschen Straße am Krankenhaus, in der Leopoldstraße in der damaligen Werrestraße, an der Woldemarstraße und am Alten Postweg. Zahlreiche **Gebäude der Innenstadt** wurden von Spreng- und Brandgeschossen getroffen, z.B. Rathaus, Schloss, Theater, damalige Regierung, Christuskirche, Turnhalle der heutigen Weerth-Schule, Kaserne II. Viele Brände konnten nicht gelöscht werden, aus Wassermangel oder weil sich die Menschen in die Bunker (z.B. unter dem Kaiser-Wilhelm-Platz) und Schutzkeller geflüchtet hatten („Stadt bleibt nicht verschont“ Detmolder Zeitung, 24. März 1995, Nr. 71).

Am 4. April gegen 19:00 Uhr drangen die Amerikaner über die Bandelstraße, Hans-Hinrichs-Straße und Schillerstraße mit Panzern in die Stadt ein und besetzten bis zum späten Abend alle Ortsteile. Weiße Laken hingen aus den Fenstern der Häuser. Am 5. April erfolgten weitere Besetzungen der nördlichen und östlichen Straßenzüge. In diesen Tagen und auch in den Wirren der folgenden Wochen starben immer wieder Zivilpersonen durch Erschießungen durch Soldaten, Selbsttötungen, Fahrzeugunfälle, explodierende Blindgänger oder durch Übergriffe von ehemaligen Zwangsarbeitern. **Gerhard Hörmann** erinnert sich: „Mein Großvater war Feuerwehrmann und hatte eine dunkelblaue Uniform. Die britischen Soldaten kamen in unser Haus, wir saßen im Keller. Sie fanden die Uniform. Sofort verdächtigten sie meinen Vater Rudolf Schnasse, dass er zur SS gehöre. Sie zerrten ihn auf die Straße, um ihn zu erschießen. Zum Glück sagte jemand, ich glaube meine Mutter, Elsbeth, geb. Dettmer: 'Suchen Sie nach der eintätowierten Nummer der Blutgruppe (war bei SS-Angehörigen am linken Oberarm üblich).' Da sie keine fanden, ließen sie ihn laufen.“

Astrid Blanke erlebte das Kriegsende als 10jährige. Sie berichtet: „Panzer der 'Amis' rollten ins Dorf. Es grummelte laut hinten auf der Hauptstraße (heute: Lagesche Straße), an der wir



Abb. 5.12 1. Reihe, 2. von li.: Heinrich Drake beim 75. Jubiläum der Einweihung des Hermannsdenkmals, Hiddesen 1950 (Foto: Wolf, Hiddesen. Stadtarchiv Detmold, Bildarchiv Nr. 1227)

wohnten. Das Grummeln wurde immer lauter, alle verkrochen sich bange im Keller. Nur unser Hauswirt Karl Gast und der alte Mitbewohner, der Malermeister Heinrich Busch standen an der Haustür. Ich war vor Neugierde nicht mehr zu halten und schlich mich rauf zu den Männern. Sie jagten mich fort aber ich schlich immer wieder zu ihnen hin. Es wurde dämmerig. In der Hocke sitzend, guckte ich durch die Männerbeine, und wartete auf den großen Knall. Plötzlich erschien ein langes, dickes Rohr, es wurde länger und schwenkte hin und her. Ein Panzer, der die ganze Straßenbreite einnahm. Er rollte langsam näher, schoss nicht, rollte vorbei und weitere folgten. 'Wenn die bis jetzt nicht geschossen haben, schießen die auch nicht mehr. Richtig, wegen der weißen Laken.' so dachte ich."

Die Offiziere der Besatzungsmacht richteten sich im Regierungsgebäude und im Detmolder Rathaus ein und setzten am 5. April **Alex Hofmann** (Inhaber der Firma Gebr. Klingenberg GmbH, s. Druckerei und Papierhandel), als **ersten Detmolder Bürgermeister** der Nachkriegszeit ein. Sechs Wochen später zogen sich die Amerikaner zurück, und die Briten übernahmen das Kommando. Hoffman hatte das Amt nur kurz inne, bis 14. Juni 1945. Die Alliierten ernannten **Heinrich Drake** zum Landespräsidenten des Freistaates Lippe und kurz auch von Schaumburg-Lippe (Abb. 5.12).

Das Ende des 2. Weltkrieg

Die Sowjets drangen am 29. April 1945 in das Regierungsviertel in Berlin vor und fanden im „Führerbunker“ die Leichen von Adolf Hitler und Eva Braun. Sie hatten sich selbst getötet. Am **7. und 8. Mai 1945** kapitulierte Deutschland bedingungslos.

Japan wollte trotz des Kriegsendes in Europa nicht kapitulieren. Die USA entschloss sich deshalb zum Einsatz der **Atom-bombe**. US-Präsident Harry S. Truman gab den Befehl zum Abwurf, der am 6. und 9. Aug. 1945 auf Hiroshima und Nagasaki erfolgt. Die Explosion töteten sofort etwa 92.000 Menschen. 130.000 Menschen starben bis Jahresende an den Angriffsfolgen, zahlreiche weitere an Folgeschäden in den Jahren danach. Darauf folgte am **2. Sep. 1945** die **Kapitulation** Japans, mit der der 2. Weltkrieg endete.

Kriegsopfer und Kriegsverbrecher

Die Gesamtzahl der Kriegstoten lässt sich nur schätzen. Als Kriegstote oder Opfer des 2. Weltkriegs werden im engeren Sinn die Menschen bezeichnet, die seit dem Kriegsbeginn in Europa bis zum Kriegsende in Japan durch Kriegshandlungen getötet wurden; im weiteren Sinn auch die, die durch Massenverbrechen im Kriegsverlauf und in den Kriegsfolgen ihr Leben ließen (Abb. 5.13).

Die Schätzungen der Kriegstoten, die Verbrechen und Kriegsfolgen einbeziehen, reichen bis zu 80 Mio. Für die durch direkte Kriegseinwirkung Getöteten werden meist zwischen 50 und 56 Mio. angegeben. In **Jerxen-Orbke** sind 14 Soldaten vermisst und 47 Soldaten gefallen (Ehrendenkmal auf dem Jerxer Friedhof).

Eine Statistik aus dem Sommer 1950 gibt die **Kriegsopfer in Lippe** an (In: Lippische Rundschau, Vor 50 Jahren: 9. US-Armee erreicht Lippe, 1. April 1995):

- 7.291 lippische Soldaten fielen
- 5.222 Soldaten galten als vermisst
- 574 Zivilisten galten als vermisst
- 561 Lipper befanden sich damals in Gefangenschaft
- 426 Soldaten fielen in Lippe
- 130 Zivilisten starben durch Bomben
- 6 Zivilisten starben bei Kämpfen

Übrig blieben vom Krieg gezeichnete Menschen: Flüchtlinge, Inhaftierte, Kriegsmacher und -mitmacher, Hinseher und Wegseher, Schweigende und Aufbegehrende. Oftmals Menschen, die zugleich Täter und Opfer waren.

In **Augustdorf** wurden im Mai 1945 die Kriegsgefangenenlager durch die britischen Truppen aufgelöst. „**Staumühle**“ wurde ein **Lager für Displaced Persons** (DP; engl. für eine „Person, die nicht an diesem Ort beheimatet ist“). Sie wurden so schnell und soweit möglich in ihre Ursprungsländer zurückgeführt („repatriert“). Anschließend funktionierte die Briten das Lager als sog. „Civil Internment Camp No. 5“ zu ihrem größten **Internierungslager** für mutmaßliche Kriegsverbrecher, Funktionäre der NSDAP und staatliche Funktionsträger um. Das örtlich zuständige Spruchgericht war ab 1946 in Detmold. Zeitweise waren bis zu 12.000 Männer und Frauen untergebracht. Im Sep. 1945 versuchte der SS-Standortarzt in Auschwitz, Dr. Eduard Wirths (* 4. Sep. 1909 in Geroldshausen bei Würzburg; † 20. Sep. 1945 im Internierungslager Staumühle) sich hier aufzuhängen. Wenige Tage danach starb er an den Folgen. Im Frühjahr 1946 wurde ein Sonderlager für 370 hohe NS-Funktionäre und Personen eingerichtet, die vom Nürnberger Militärtribunal angefordert worden waren, unter ihnen Alfred Krupp von Bohlen und Halbach. 1948 wurde das Internierungslager aufgelöst. Heute befindet sich auf dem Gelände die Justizvollzugsanstalt Hövelhof.



Abb. 5.13
Mit 22 Jahren sein
Leben gelassen
(Abb.: Helga Scholle)



Der Kreis Lippe entsteht – Jerxen Orbke gestalten mit

Nach dem 2. Weltkrieg planten die Alliierten die Neuordnung von Deutschland. Dabei wurde Schaumburg-Lippe Ende 1946 in das neue Land Niedersachsen eingegliedert.

Frühzeitig hatten die Alliierten bei ihren Planungen ihr Augenmerk auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet gerichtet. Die **britische Militärregierung** konnte ihre Idee gegenüber den anderen drei Nationen durchsetzen. Sie teilte am **15. Juli 1946** den überraschten Parteiführern Konrad Adenauer (CDU) und Kurt Schuhmacher (SPD) die **Neugründung von Nordrhein-Westfalen** mit.

Der eingesetzte Lippische Landtag

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs setzten die britischen Besatzungsbehörden 1946 einen ernannten Landtag ein. Er konstituierte sich am 9. Mai 1946 und umfasste 31 Mitglieder, inklusive Heinrich Drake (s. Persönlichkeiten in Detmold). Mitglied war auch der Schuhmachermeister **Otto Mahlmann** aus Orbke (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke).

Landtagsabgeordneter Mahlmann aus Orbke

Mein Vater erzählte mir von dem Landtagsabgeordneten Otto Mahlmann, einer aus unserem Dorf (Abb. 5.14). Damals dachte ich „ein Schuster“ und fand es toll, dass ganz „normale“ nicht nur reiche Bürger Mitglieder im Landtag sein konnten. Die Zusammenhänge wurden mir erst später bewusst: Schuhmacher waren damals eine ganz wichtige Berufsgruppe, vor allem in den Kriegszeit.



Abb. 5.14 Personalausweis: Otto Mahlmann im Alter von 27 Jahren (Foto: Günther Mahlmann)

Günther Mahlmann gewährt Einblicke in die Originalunterlagen seines Vaters. Die gut aufbewahrten und von der Zeit vergilbten Protokolle enthalten Situationsbeschreibungen, die unter die Haut gehen. Sie beschreiben eindrucksvoll das Leben

in der Nachkriegszeit. Das Wirken und die Charaktereigenschaften von Heinrich Drake werden lebendig: ein Arbeiter, unermüdlich fleißig, ein zäher Verhandlungspartner, den Bürgern zugetan. Die folgenden Protokollauszüge gestatten einen Blick hinter die Kulissen:

„Feierliche **Eröffnungssitzung**, 9. Mai 1946 vormittags 11 Uhr ... Am Präsidententisch sitzt Landespräsident Drake. Neben dem Tisch des Präsidenten haben ... Oberst McGregor als Vertreter der Militärregierung 121 in Detmold und als Vertreter des Brigadier Chadwick Oberst Stockwell von der Provinzial-Militärregierung in Münster Platz genommen.“

Anwesend sind die 30 von der Militärregierung ernannten Mitglieder des Landtages und Ehrengäste, z.B. Vertreter der Behörden, der Kreisbauernschaft, der Industrie- und Handelskammer. Ein gemischter Chor unter Leitung von Studienrat Schramm singt: 'Die Himmel rühmen des Ewigen Ehr'. Drake eröffnete durch Schellen der alten wieder aufgefundenen Landtagsglocke die Sitzung:

„Das ist die alte Landtagsglocke! Sie erklingt hier zum ersten Mal wieder. Sie war von den Gewalthabern des vergangenen Regiments in die Ecke geworfen; und das hatte wie ich glaube seinen guten Grund. Denn in dieser Glocke sind eingegraben die Worte ... 'nulla posna sine lege – keine Strafe ohne Gesetz!'“

McGregor ergreift das Wort: '... Der Landtag wird ... jetzt zur Regierung des Landes Lippe ernannt. Jeder von ihnen als Mitglied des Landtages ist Mitglied der Regierung und deswegen muss er sich frei fühlen, seine eigene Meinung und Anschauung ungehindert vorzubringen. ... Hiermit erkläre ich den Landtag für eröffnet.'“

Erneut spricht Drake: '... Ja, der Dunst von Blut und Grauen, der die Hitler-Jahre erfüllte, haben wir noch nicht durchschritten, erwirkt auf lange Jahre nach, und daran kränken wir. Erziehung und die wirtschaftliche und gesellschaftliche Wiedergesundung, das sind die Pole, um die sich auch unsere Arbeit im Wesentlichen drehen wird. ... Drake dankt den Mitgliedern der Militärregierung für ihre Unterstützung. Er erklärt: 'Ich habe mich zur Verfügung gestellt, weil ich in der Fortsetzung meines früheren Wirkens davon ausgehe, dass ein großherziger Sieger – um es persönlich auszudrücken – dem trostlos niedergeschlagenen Deutschen Volk wieder aufhelfen will.' Drake sagt, dass es einige Leute gibt die den Bombenregen bereits vergessen haben. 'Eine Demokratie, die ihren Namen verdient, wird mit ihnen fertig werden.'“

Drake benennt die **Lebensnöte** der Menschen und berichtet über ergriffene Maßnahmen: Kohlenmangel (die Förderung hatte sich gegenüber der Zeit vor dem Krieg halbiert). Es fehlten Kunstdünger, Baumaterial, Lebensmittel, Reifen für Fahrräder und Autos. Die Finanzlage hatte schwer gelitten (Minderung der Gewerbesteuereinnahmen um 59%). Die Waldungen waren durch den Brennholzeinschlag stark dezimiert. Ungenügend genutzte Ländereien wurden vermehrt den Flüchtlingen durch eine eingesetzte Kommission zugewiesen, um die Lebensmittelproduktion zu steigern. Eine aufgestellte **Hilfspolizei** sollte die Raubüberfälle, Plünderungen und die hohe Anzahl der Mordanschläge (in den ersten sechs Monaten nach Kriegsende 26) eindämmen. Übertragbare **Krankheiten** weiteten sich aus, bedenklich sei die Zunahme an Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten. Hilfskrankenhäuser wurden eingerichtet und zusätzlich die Bettenanzahl in den Krankenhäusern ver-



Abb. 5.15 Die Familien Oehl aus Schlesien kamen zuerst auf dem Bekemeier-Hof unter. Von li. nach re.: Maria Oehl, Herbert Oehl, Christa Höckmann (Hauswirtschafterin auf dem Hof) Reimund Oehl und Klara Oehl (Foto, Information: Heinz Bekemeier, Bruno Oehl)

mehrt (um 529 Betten). Lippe nahm rund 70.000 **Flüchtlinge** und Heimatlose auf. 1939 waren in Lippe 183.713 Personen ansässig, im Sep. 1945 waren es bereits 237.744 und am 1. März 1946 über 250.000 (Abb. 5.15).

Drake sagt: „Das **Erziehungswesen** ist durch die vergangene Gewaltherrschaft in furchtbarer Weise herunter gewirtschaftet worden. Lehrmittel und Schulbücher wurden auf ihre Brauchbarkeit hin überprüft. Lehrer erhielten Fortbildungen. 137 Volksschulen sind wieder eröffnet worden. 376 Lehrkräfte unterrichten 25.000 Kinder (derzeit 1:68; 1932 bestand ein Verhältnis von 1:46). Die **Kunst** und Wissenschaft soll gefördert werden. Der Künstlerbund ist zu neuem Leben erwacht, das Landestheater soll belebt werden. Eine Musikhochschule ist, wenn die Militärregierung endgültig zustimmt, im Werden.“

Drake schließt seine Rede und bittet um eine Gedenkminute für die 25 Mio. Toten des Krieges und der Opfer des Nationalsozialismus. Der Chor singt erneut und das Seemanns-Trio spielt Schubert. Die Sitzung endet um 12:10 Uhr (Landtagsprotokoll, 9. Mai. 1946, Feierliche Eröffnungssitzung; Sammlung: Günther Mahlmann).

In den nächsten Landtagssitzungen wurden Verordnungen und Regelungen für das öffentliche Leben getroffen, Hilfsmaßnahmen eingeleitet und Verhandlungsinhalte mit der Militärregierung ausgearbeitet. Der Landtag beschäftigt sich mit den Aufbauarbeiten, notwendigen Baumaterialien, Flüchtlingsfragen, Wohnungsnot, Schulspeisungen, Fürsorge für Kriegsverwehrte und Kriegerwitwen, Mangel an Brennstoffen, Herden, Öfen, Lebensmitteln, Kleidung und vor allem Schuhen. Abgeordneter Wendt berichtet über die Schule in Heiligenkirchen: „... 24 Kinder morgens ohne etwas gegessen zu haben in die Schule kamen und 86 nur ein geringes Stückchen Brot hätten. 98 Kinder der gleichen Schule seien ohne Lederschuhe, 90 hätten keine Holzschuhe, 140 keine Kinderstrümpfe, und 17 nicht mal ein Hemd.“ (Landtagsprotokoll, 9. Sitzung, 27. Sep. 1946, Sammlung Günther Mahlmann) Dieses kurze Zitat verdeutlicht die Probleme der Nachkriegszeit und lässt erahnen mit welchen Entbehrungen die Menschen umgehen mussten. Die elfte, die **Schlussitzung**

des Lippischen Landtages erfolgte am 21. Jan. 1947. Landtagspräsident Feldmann eröffnete die Sitzung um 14:30 Uhr. **Asbury** ergreift das Wort und sagt: „...muss das Lipperland mit seinen wunderschönen Hügeln und Wäldern, mit seiner friedlichen Landwirtschaft, mit seinen tüchtigen Handwerkern und Arbeitern, seinen Platz in einer grösseren Verwaltungseinheit einnehmen....“ Er erklärt: „...das es für Lippe das allerbeste ist, vorübergehend einen Teil des Regierungsbezirks Minden und somit ein Glied Nordrhein-Westfalens zu werden.“ Eine Volksabstimmung vor dem Ablauf von fünf Jahren sollte dann die endgültige Zugehörigkeit von Lippe lösen. (Landtagsprotokoll, 21. Jan. 1947, Feierliche Eröffnungssitzung; Sammlung: Günther Mahlmann). Otto Mahlmann war 45 Jahre alt, als er in den Landtag einzog und nahm ausnahmslos an allen elf Sitzungen teil. Er stellt keine Anträge oder Anfragen und berichtet nur im engsten Kreis der Familie und Freunde über die schwierigen Verhältnisse, die es zu regeln galt. Wie überall wurde auch in Jerxen-Orbke die Brennholzversorgung und Kohlenzuteilung organisiert und geregelt (Stadtarchiv Detmold D106 Detmold-Land Nr. 132).

Lippes Eingliederung in NRW

Am 21. Jan. 1947 wurde Lippe durch die britische Militärverordnung Nr. 77 in NRW eingegliedert und hörte damit auf, nach über 800 Jahren, als selbstständiger Staat zu existieren. Die von Heinrich Drake verhandelten **Lippischen Punktationen** vom 5. Dez. 1946 sind die Vereinbarungen der Landesregierungen von Nordrhein-Westfalen und des Landes Lippe, für die Eingliederung des Landes Lippe in Nordrhein-Westfalen. Sie beinhalteten 16 Forderungen, u.a. die Verlegung des Sitzes der Bezirksregierung von Minden nach Detmold und die Zusicherung, dass das lippische Vermögen, die kulturellen und sozialen Einrichtungen des Landes in Lippe verbleiben. Zur Verwaltung des Landesvermögens und zur Förderung der regionalen Kulturpolitik wurde am 12. Okt. 1949 der „**Landesverband Lippe**“ gegründet. Dem „Landesverband-Lippe“ gehören Land- und forstwirtschaftliche Flächen, zahlreiche Gebäude und die Staatsbäder Salzuflen und Meinberg. Aus den Gewinnen werden kulturelle Einrichtungen gefördert. Drake konnte ebenfalls erreichen, dass das Gebiet des ehemaligen Landes Lippe in seinem letzten Gebietsstand weitgehend dem heutigen Kreis Lippe im Regierungsbezirk Detmold, deren beider Verwaltungssitz Detmold ist, entspricht. Vier ehemaligen lippischen Landtagsabgeordneten traten am 25. Febr. 1947 infolge der Eingliederung des Landes Lippe nach Nordrhein-Westfalen dem nordrhein-westfälischen Landtag bei: Emil Feldmann (SPD), Wilhelm Mellies (SPD), Ernst August Schinkmeier (CDU) und Hermann Wendt (CDU).

Lippes wirtschaftliche Situation

Lippe zählte zu den wirtschaftlich schwächeren Ländern des Reiches. Es war **agrarisches geprägt**. Die Menschen lebten vorwiegend von dem was sie dem Boden abgewinnen konnten und mussten dafür körperlich hart arbeiten. Die Gebiete im Werre- und Begatal ermöglichten eine auskömmliche Landwirtschaft. In der Sandlandschaft der Senne war intensive Landwirtschaft kaum möglich. Weidetiere und die Zucht der Senner Pferde waren hier wichtige Erwerbszweige (s.u.). Vor



Abb. 5.16 a) Auf dem Bekemeier-Hof. Eisenbereifte Trecker, der erste nach dem 2. Weltkrieg. b) Auf dem Brinkmann-Hof. Arbeit mit dem Pferdepflug (Foto: Wilhelm Brinkmann). c) Kornernte mit modernem Mähdrescher und Trecker (Foto: Bruno Oehl)

der industriellen Revolution (epochaler Umbruch des späten 18. und 19. Jahrh.) war wenig Industrie vorhanden. Sie basierte auf den Land- oder forstwirtschaftlichen Ressourcen, das hieß vor allem Textil- und Holzindustrie. Daneben gab es Ölmühlen zur Ölgewinnung aus Lein (auch Flachs genannt) und Raps.

Die **Mechanisierungsphase der Landwirtschaft** setzte in den 50er und 60er Jahren ein. Schlepper, Dresch-, Mäh- und Melkmaschinen erleichterten die Arbeit (Abb. 5.16 a-c).

Viele Pferde, die früher als wertvollster Besitz galten, wurden für die Feldarbeit nicht mehr gebraucht und abgeschafft. Auf den meisten Höfen herrschte eine Mischwirtschaft (Ackerbau, Viehzucht, Milchwirtschaft). In den späten 60er Jahren begann die Spezialisierung der Bauern, aufgrund der knappen Landarbeitskräfte. Viele Landwirte gaben die Milchwirtschaft auf, die arbeitsintensiv und zeitaufwendig war. Einige Bauern wurden zu Nebenerwerbslandwirten, andere gaben die Höfe gänzlich auf. In ganz Lippe wurde seit 1969 fast **jeder vierte** landwirtschaftliche **Betrieb aufgegeben** (Landwirtschaftskammer Westfalen 1989, S. 19). In **Jerxen-Orbke** gibt es seit 1997 keine bäuerlichen Betriebe mehr, da hier der Hauptteil des Gewerbegebietes West angesiedelt wurde.

Leinen und Pferde

Bereits im 16. Jahrh. entwickelte sich aus dem Anbau von Flachs eine vorindustrielle **Textilindustrie** (Flachs wird gesponnen und zu Leinen verarbeitet). Tausende kleine Leinenspinner und Weber produzierten meist im Nebenerwerb Leinen, das sie an die Leinenhändler („Leinenhopser“) aus den Städten, vor allem nach Bielefeld und Herford verkauften. Es gab viele kleine Handwebereien. Angesiedelt waren sie besonders in Oerlinghausen und in Lage („Loje“ Lippisch Platt) mit den umliegenden Dörfern, vor allem auch in **Nienhagen** (1776 waren hier 20 Spinner tätig; Musielak, 2000, S. 20) und **Heiden** (1628 beklagten Leineweber das zu hohe Rollgeld, 1776 webten 12 Familien Leinen für den Eigengebrauch; Rottmann, 1963). Die Weber waren berühmt für ihr feines, gebleichtes Leinentuch. Die Händler verkauften es in ganz Deutschland und in das benachbarte Ausland, u.a. Niederlande und England. Um **1825** endete die große Zeit des handgewebten Leinens vorläufig. Aus England wurden **mechanische Webstühle** eingeführt und die Aufträge blieben aus. 1832 wollte der Gesetzgeber die Leinenproduktion intensivieren und schaffte den Landzoll für Leinen und den Flachszehnten ab. 1844 gab es eine **Spinn- schule** in Heidenoldendorf. In **Heiden** eröffnete am 3. Nov.

1845 eine Spinnschule, um zumindest die Garnproduktion weiter anzukurbeln. Unter Aufsicht der Ehefrau des Kantors lernten 7 bis 9jährige das Spinnen. Sie erhielten dafür einen geringen Spinnlohn, den die armen Familien gut gebrauchen konnten. Ab 1848 kämpfte die Schule um ihr Weiterbestehen, da das Amt Lage den Zuschuss verweigerte, 1869 wurde sie geschlossen (Hüls, 1974, S. 162). Mehr dazu s. (I).

Die Acker- und Waldbearbeitung und das Transportwesen waren damals ohne Pferde nicht denkbar. Lippe verfügt über die älteste Pferderasse in Deutschland – die **Sennerpferde**. Die Pferderasse wurde im Jahr **1160 erstmals erwähnt**: Bernhard zur Lippe, Bischof von Paderborn, schenkt dem Kloster Hardehausen ein Feld namens „Druc“ (heutiges Veldrom) und den dritten Teil seiner ungezähmten Stuten (indomitae equae = Bezeichnung einer planmäßigen Zucht eines halbwildes Gestüts). Die Senner Pferde waren anspruchslos in der Ernährung, temperamentvoll, edel, sehr hart, zugwillig und leistungsfähig. Das war genau die richtige Mischung zur Bewältigung der damaligen Entfernungen und Wegeverhältnisse.

Die Geschichte der Senner Pferdezucht in **Lopshorn** verläuft dramatisch. Der Gestütsaufseher Fritz Lesemann betreute die Pferde um 1901 (Adressbuch der Stadt Detmold, 1901). In den Kriegsjahren, vor allem im 2. Weltkrieg war das Futter knapp. Das Jagdschloss Lopshorn und das Forsthaus Hartröhren wurde durch Brandstiftung umherziehender, ehemaliger, sowjetischer Kriegsgefangener am 11. Juni 1945 vernichtet. Der Einsatz der Holländerin Julie Marie Immink, der damaligen Besitzerin, verhinderte den Untergang der ältesten Pferderasse Deutschlands. In den Jahren 1954 bis 1969 führte die Sennerzucht die Familie Lüpke auf Gut Ottenhausen bei Lage weiter. Seit 1976 besteht in Wieglinghausen das Senner-Gestüt Spiekerhof der Familie Karl-Ludwig Lackner mit etwa 30-40 Zuchtpferden. Seit 1996 werden die Senner nach der Einrichtung eines eigenen Gestütsbuches beim Westfälischen Pferdestammbuch wieder als eigenständige Rasse geführt. Anmerkung: Im Detmolder Freilichtmuseum ist eine Dauerausstellung „Die Senner – älteste Pferderasse Deutschlands“ eingerichtet.

Kekse und Meerschaum

Die Kekswerke **August Fricke** (Elisabethstraße 28) und **Carl Pecher** (damalige Klüter Straße 3) waren wichtige Arbeitgeber in Detmold (Abb. 5.17 a, b). Der Firmengründer der „Detmolder Biskuit- und Cakes-Fabrik C. Pecher“ war Carl Pecher aus Schötmar. 1880 ließ er sich ein Haus in der Bruchstraße 36 erbauen.

In dem Keller richtete er eine Backstube ein und begann mit der Produktion von Keksen und Biskuitwaren. Später entstand die Fabrik an der Klüter Straße (Röhr, 1962, S. 44).

Nach seinem Tod übernahmen seine Söhne Hermann und **Wilhelm Pecher** (* 10. Dez. 1873 in Detmold; † 2. Nov. 1943 ebenda) die Fabrik und wandelten sie 1923 in die Firma „Carl Pecher AG“ um. Wilhelm war verheiratet mit Dora, der Tochter einer Bremer Kaufmannsfamilie. Ihre Ehe blieb kinderlos. Wilhelm war leidenschaftlicher **Fotograf** und seit 1908 Gründungsmitglied und bis 1921 Schriftführer des Lippischen Bundes für Heimatschutz. Er veröffentlichte eine Reihe von Artikeln und Fotografien, vor allem Natur- und Landschaftsaufnahmen sowie Fotos vom dörflichen Leben und der Landwirtschaft. Seine Fotografien aus den Jahren 1929 bis 1935 werden in der Lippischen Landesbibliothek in Detmold aufbewahrt.

Leider war Pecher **nationalsozialistisch geprägt**, u.a. war er Mitglied im Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund und in der DNVP. Er unterstützte diese Vereinigungen finanziell, war in der DNVP für die Pressearbeit zuständig und beteiligte sich bereits vor der Gründung der NSDAP an böswärtigen Kampagnen gegen jüdische Mitbürger, z.B. gegen den jüdischen Prediger und Lehrer Moritz Rülff (* 16. Nov. 1888 in Kirchhain bei Marburg; † 1942, Konzentrationslager Theresienstadt), der an der Knabenbürgerschule im Jan. 1914 angestellt wurde (Müller, 1988, S. 365 ff; Hartmann, 1991, S. 161 f). Oft waren der „normalen“ Bevölkerung derartige Gebaren nicht bekannt, da sie verharmlost wurden. Für die Bürger waren die Firmen in erster Linie wichtige Arbeitgeber. **Luise Mahlmann** (* 3. Nov. 1904; † 1. Juni 1988) aus Orbke arbeitete einige Jahrzehnte bei Pecher. Beim

Dreschen auf dem Brinkmann-Hof hatte sie einen Arm in die pferdeangetriebene Dreschmaschine bekommen. Er musste amputiert werden. Dennoch konnte sie mit einem Arm Kartoffeln schälen, stricken und perfekt Torten und Gebäck verzieren.

Reinhard Gast sen. aus Orbke hatte ein kleines Geschäft am Klüterberg (frühere: Klüter Straße 5). Hier verkaufte er Pecher-Kekse, auch „Bruchkekse“.

Früher verfügte das Fürstentum über eine berühmte **Meerschaumindustrie** in Lemgo. Der Meerschaum (auch Sepiolith genannt) hat nichts mit dem Meer zutun. Es handelt sich um ein Magnesiumsilikat, zusammengesetzt aus 63,3 % Kieselerde, 27,4 % Bittererde und 9,3 % Wasser. Sein wichtigster Fundort ist die Türkei, hier vor allem bei dem Dorf Sepetci (Anatolien). Sepiolith wird zur Herstellung von Meerschaumpfeifen und von Schmuck abgebaut.

Salz und Zigarren

In Salzuflen (heute: Bad Salzuflen) gab es eine **Saline**. Hier wurde Koch-, Vieh-, Gewerbe- und Badesalz gewonnen (1878: 24.800 Zentner Kochsalz). Ein Überbleibsel der Salzgewinnung sind die Gradiervwerke mit einer heutigen Länge von ca. 300 m. Sie werden zu Kurzwecken genutzt.

Die **Zigarrenindustrie** florierte. Bünde, 20 km nördlich von Bielefeld, war ein Zentrum der europäischen Zigarrenindustrie. Auch in Lemgo und Detmold wurde produziert.

Viele Einwohner rollten die Zigarren in Heimarbeit auf speziellen Brettern. In machen Haushalten sind diese Bretter noch zu finden. In Detmold gab z.B. die Reinhard Pieper Agentur für Tabakfabrikate und die **„Tabak- und Zigarrenfabrik Brüggemeyer“**. Gegründet hat sie Simon Friedrich Wilhelm I. Brüggemeyer (* 16. Mai 1749 in Horn; † 5. Febr. 1825 in Detmold). Nach seiner Ausbildung und einigen Jahren im Ausland zog er mit 30 Jahren im Jahr 1779 nach Detmold. Hier erwarb er (wahrscheinlich durch Vererbung) Gebäude an der Lange Straße, die bereits um 1682 gebaut worden waren. Nach und nach errichtete er seine Fabrik (im Jahr 1936 war das die Nr. 28; heute: Hauptsitz der Sparkasse Paderborn-Detmold). Brüggemeyer wohnte in der Paulinenstraße 14 in der später Max Staercke, der Inhaber der LZ, wohnte.

Brüggemeyer hinterließ vier Töchter und einen Sohn, dem er die Firma vermachte. Sein Sohn **Johann Friedrich Wilhelm** (* 2. Febr. 1787 in Detmold; † 27. Aug. 1843 ebenda), als Firmeninhaber Simon Friedrich Wilhelm II. genannt, führte das Geschäft weiter. Er wurde zum Ratsherrn gewählt und beschäftigte sich mit der Urbarmachung und Erschließung des damals noch sumpfigen Bruchgeländes. Zur besseren Nutzungsmöglichkeit ließ er vom Bruchtor am Wall einen **aufgeschütteten Weg nach Orbke** anlegen. Sein Sohn, Simon Friedrich Wilhelm III. (* 1825; † 1877) übernahm die Firma 1852 und vergrößerte sie. Nach seinem frühen Tod übernahm sein Sohn, Johann Heinrich Brüggemeyer (* ?; † 9. März 1897 in Detmold) im Alter von 24 Jahren die Firma. Wegen der eng bebauten Altstadt und der damit verbundenen Feuergefahr



Abb. 5.17
Werbung um 1921
a) Pecher
b) August Fricke
(Sammlung: Heuwinkel)

wollte er seine Fabrik außerhalb der Stadt anlegen. 1880 ließ er ein Lagerhaus, 1884 den Neubau der Fabrik in nördlicher Richtung nach der Paulinenstraße und daneben 1886 sein Wohnhaus errichten. In Lemgo und Lage wurden Filialen errichtet. Krieg, Inflation und mangelnde Zigarrennachfrage führten zum Niedergang der Fabrik (Staercke, 1936, S. 114 ff).

1939 bestanden im Umkreis von Detmold immer noch 525 Zigarrenunternehmen mit etwa 27.800 Vollarbeitskräften (Hans-Joachim Block (1994) Tabak/Mehr als die Hälfte der Inlandsproduktion stammt aus der Region. In: Handelsblatt NR. 052 vom 15.03.1994).

Bier und Sinalco

Die Gebäude der Brauerei **Falkenkrug** befinden sich im Detmolder Ortsteil Spork-Eichholz. Graf Herman Adolf zur Lippe-Detmold (* 1616; † 1666) war Landesherr der Grafschaft Lippe-Detmold. Er ließ bei dem heutigen Augustdorf in den Jahren 1683 bis 1685 das Jagdhaus Lopshorn (Zucht der Senner Pferde) erbauen und gestattete seinem Hoftrompeter **Falco Winter**, 1662 in der Nähe des heutigen Brauereigebäudes eine Krugstätte zu eröffnen. Anfangs durfte er kein eigenes

Bier brauen, sondern musste es kaufen. Der älteste Sohn von Graf Hermann Adolf, Graf Simon Heinrich (* 13. März 1649 in Sternberg; † 2. Mai 1697 in Detmold) übernahm die Grafschaft und erteilte Falco das Privileg des Bierbrauens (Abb. 5.18).

Der Gebäudekomplex der Brauerei wurde in den Jahren von 1857 bis 1880 errichtet. Die Gaststätte Falkenkrug mit der angeschlossenen Brauerei war bis zum Ende des 19. Jahrh. ein beliebtes Ausflugslokal der Detmolder Bevölkerung. **Erich Diekmann** war, bevor er seine Schmiede in **Jerxen-Orbke** baute, als Kraftfahrer der Brauerei tätig (Abb. 5.19).

1974 wurde die Brauerei stillgelegt. Heute stehen die Gebäude der Brauerei unter Denkmalschutz und beherbergen eine Waldorfschule.

Die Brauerei **Strate** wurde 1863 von **Adolf Hüppe** gegründet. Er ließ eine Brauerei im neugotischen Baustil auf den Grundstücken seiner Frau Sofie Schöning bauen. 1886 zerstörte eine Kesselexplosion das Brauereigebäude. Hüppe baute alles wieder auf. Noch heute wird das Familienunternehmen in der Palaisstraße 1-13, am sog. „Aktienberg“, in der fünften Generation geführt. Etwa 30 Mitarbeiter sind in der Produktion und Verwaltung beschäftigt. Die Geschäftsleitung haben seit dem Tod von Friedrich Strate im Jahr 1995 **Renate Strate** und ihre **Töchter Simone und Friederike** inne. Sehenswert sind die Brauerei und der schöne Garten, in dem seltene und schützenswerte Pflanzen wachsen. Angelegt wurde er in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsarchitekten Christhard Ehrig, der für die Gestaltung der Landesgartenschau Schloss Neuhaus verantwortlich war. Bekannt ist die Brauerei für ihr Bier in **Bügelflaschen**, die 1979 u.a. zum Umweltschutz wieder

Abb. 5.18 Wahrzeichen der Falkenkrug-Brauerei; In: 1900 Jahrfeier Hermannsdenkmal (Sammung: Hans Hermann Müller)

Aktien - Bierbrauerei Falkenkrug

zu Falkenkrug bei Detmold.

Gegründet 1872. — Produktion ca. 50 000 Hektoliter.

Filialen: Kassel, Osnabrück, Münster, Bremen,
Hannover, Herford, Pyrmont, Oeynhausen, Minden i. W.
Lemgo, Steinheim etc.



Die etwa 15 Minuten von Detmold entfernte Restauration „Zum Falkenkrug“, der Aktien-Bierbrauerei „Falkenkrug“ gehörig, ist ein gern besuchter Ort. Mitten in einem Bestande hoher Eichen, ist hier ein wahres Wirtschafts-Idyll geschaffen: schöner, parkartiger, grosser Restaurationsgarten mit schattigen, lauschigen Plätzen und Pavillon, Restaurationslokalen u. -Hallen, sowie Kegelbahnen. — **Spielplatz für Kinder.**

Anerkannt vorzügliches helles
:: und dunkles Lagerbier. ::



Abb. 5.19 oben li.: Erich Diekmann, Kraftfahrer bei der Brauerei „Falkenkrug“. Li. unten: Ausschachtarbeiten für das Freibad in Detmold. Re.: Früher wie heute, Bier darf aus der Flasche getrunken werden. (Fotos: Ilse Hilmert).



*Bleib' deiner Heimat treu
und trinke „Strate-Bräu“*

Abb. 5.20 Werbung Stratebrauerei, 1951 In: Festschrift 60 Jahre M.G.V. „Arion“ (Sammlung: Heuwinkel)

eingeführt wurden. Die Umwelt schonen, regional wirtschaften und für die Heimat, die Stadt Detmold, werben, gehören zu der strategischen Unternehmensphilosophie (Abb. 5.20). Nicht zuletzt dadurch erhielt die Brauerei viele **Preise**, u.a. wurden die Geschäftsführerinnen im Jahr 2000 als „Unternehmerinnen des Jahres“ ausgezeichnet. Dieser Preis ging damit zum ersten Mal nach Lippe.

Sinalco ist ein natürliches Fruchtgetränk aus Südfrüchten und einheimischen Obstarten. 1902 wurde es in Lage erfunden. Der Erfinder ist der Kaufmann **Franz Simon Adolf Hartmann** (* 20. Juli 1871 in Lage; † 27. Febr. 1931 in Berlin). Hartmann arbeitete für seinen Vater, der eine Likörfabrik in Lage besaß, als Handelsvertreter. Da Ende des 19. Jahrh. Abstinenzvereine, im Kampf gegen das Trinken boomten, entschied er sich, Säfte ohne Alkohol zu produzieren. In der väterlichen Fabrik entwickelte er eine Fruchtessenz aus Apfelsinen-, Zitronen-, und Apfelschalen, die sog. „**Limetta-Seele**“. Durch den Zusatz von Wasser (Mineralwasser) und Zucker entstand eine erfrischende Limonade. Hartmann baute ein Franchisesystem auf und verkaufte seine „Seele“ an Handelsvertreter, die das Getränk teilweise als „Hartmann-Limonade“ vertrieben. Dann stößt Hartmann auf **Friedrich Eduard Bilz** (* 12. Juni 1842 in Arnsdorf b. Penig; † 30. Jan. 1922 in Radebeul).

Bilz ist gelernter Weber und ein bekannter Naturheilkundler, der sich seine naturkundlichen Kenntnisse selbst aneignete. Er veröffentlichte mehrere Bücher zu dem Thema und wurde damit berühmt. Die beiden vereinbarten, die Limetta-Seele unter dem Namen „**Bilz-Limetta**“ zu verkaufen. Bald darauf wurde das Getränk in „**Bilz-Brause**“ umbenannt. 1903 ließ Hartmann nach einem Entwurf des Architekten A. Hanke an der Bahnhofstraße 2 in Detmold ein Verwaltungs- und Produktionsgebäude errichten. 1905 wurde die Villa im Jugendstil fertiggestellt (seit 1987 unter Denkmalschutz). Im gleichen Jahr heiratete Hartmann die Wirtstochter Wilhelmine Magarethe Schaeffler (* 1818 in Dortmund; † 1967 in Berlin).

Die Produktionsfläche erstreckte sich bis zur Sedanstraße und wurde später ständig erweitert (Abb. 5.21 a, b).

Produziert wurde nur das Fruchtekonzentrat, die sog. „**Bilz-Seele**“, und an die Getränkehersteller verkauft. Dank einer groß angelegten Werbekampagne entwickelte sich die erste internationale, alkoholfreie Getränkemarkte europäischen Ursprungs. Die Brause verkaufte sich hervorragend und wie so oft kam es trotz des Erfolges zu Unstimmigkeiten, wegen der Provisionszahlungen.

Franz Hartmann, Detmold.

Alleiniger Fabrikant von

SINALCO-SEELE (früher Bilz-Seele)

für sämtliche Länder.

Über 500 Zweigfabriken und Niederlagen meiner alkoholfreien Getränke in Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, Italien, England, Schweiz, Belgien, Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Serbien, Russland, Nord- und Südamerika, Afrika, Australien, Palästina etc.

Export nach allen Ländern.

Prämiert mit goldenen und silbernen Medaillen in Berlin, Wien, Bremen, Leipzig und Chile.

Export nach allen Ländern.

Prämiert mit goldenen und silbernen Medaillen in Berlin, Wien, Bremen, Leipzig und Chile.

Ich liefere **SINALCO-SEELE** zur Herstellung von „Sinalco-Syrup“ und „Sinalco“.

Preise für Sinalco-Seele

in Korbfl. und Geb. nicht unter

50 Liter à M. 6.—	per Liter.
50 „ „ „ 5.—	„ „
100 „ „ „ 4.—	„ „

Sinalco-Syrup in 100 Ltr.-Gebüden pr. Ltr. M. 1.—

Bei grösseren Bestellen oder Abschüssen entsprechend Rabatt.

Reklamematerial

in verschiedenen Ausführungen billigst.

Rezept zur Herstellung von

Sinalco-Syrup (ohne Speise)

per Kilo ca. 48 Pfg.

72 kg in 100 Liter Wasser 40 Pfg.
60 Liter Wasser 10 Minuten aufkochen
mit 100g Bilz-Seele
10 Ltr. „Sinalco-Seele“ à 4,00 M.
vermischt, ergibt

ca. 142 Liter „Sinalco-Syrup“ für

Lagerzeit mindestens 2-4 Wochen.

Die Ware im Glasfass nach kräftiger Invertase, wenn man 1-2 Liter „Seele“ mehr zu.

Sinalco

per Fl. à 1/2 Ltr. Inhalt ca. 3-4 Pfg.

Die Flaschen werden mit 10-15 Liter Sinalco-Syrup und reinem, einwandfreiem Wasser, ohne Sulfitionen, unter 5/6 Atm. Druck Kohlensäure gefüllt.

In der Flasche ist die Fabrikant und die Behandlung wie bei anderen Brausegetränken. Soll auf „Sinalco“ ein stehender Schraubverschluss sein, so muss man einen Liter Sinalco-Syrup à 4 Gr. Quinquina-Mischung zu. Es empfiehlt sich, um er-schweren Trübungen zu vermeiden, darauf zu achten, dass die Getränke vorher übermäßiger Kälte noch Wärme ausgesetzt werden.



Abb. 5.21 a) Sinalco-Vertrag mit Gebäudekomplex (Sammlung: Dirk Beckmann)
b) Sinalco-Kühlhaus am Bahnhof (Sammlung: Dirk Beckmann)

Um sich vom Namensgeber und von aufkommenden Nachahmern zu distanzieren, suchte Hartmann 1905 per Preisausschreiben nach einem neuen, griffigen und schützbareren Markennamen. Die Wahl fiel auf „**Sinalco**“ (von lateinisch sine alkohole = ohne Alkohol). Das passende Getränk für die Abstinenzbewegung schäumte auf den Werbeplakaten in einem Sektglas und Hartmann machte es zum Modegetränk (Abb. 5.22).

1907 wurde der Name geschützt. Im selben Jahr avancierte Sinalco zur Weltmarke, da das Unternehmen als eine der ersten Getränkemarken in die ganze Welt einschließlich Südamerika und Nahost exportierte.

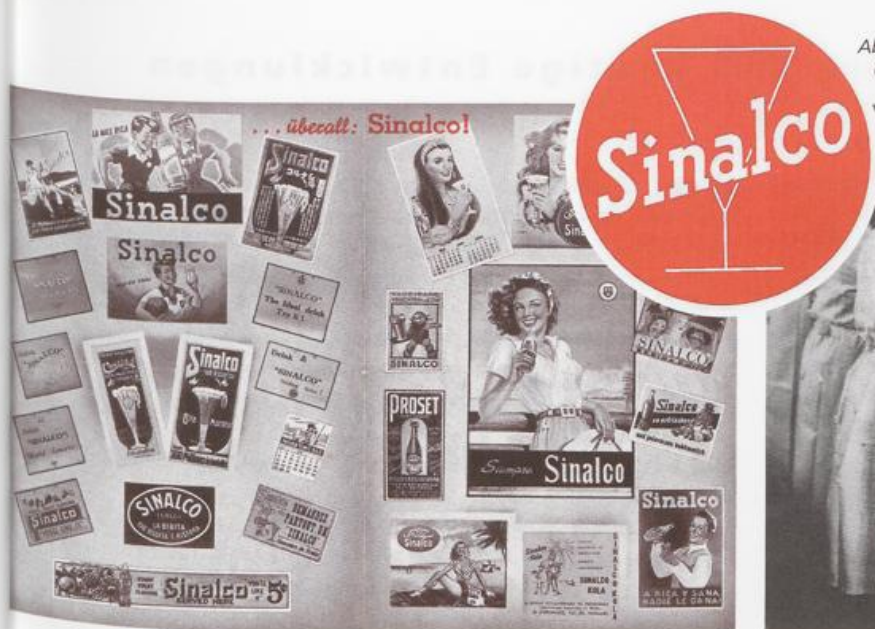


Abb. 5.22 Werbeplakate von Sinalco (Sammlung: Tobias Heuwinkel)

Abb. 5.23 Gültiges Markenzeichen bis heute (Sammlung: Dirk Beckmann)



Abb. 5.24 Frauen verarbeiten vorwiegend die Früchte (Sammlung: Dirk Beckmann)

1908 gründete Hartmann die „Sinalco-Aktiengesellschaft“ in Detmold. Er wurde zum reichsten Mann in Detmold, mit einer Kaufkraft auf Euro umgerechnet von 15 Millionen. Hartmann zog mit seiner Familie nach Berlin. Dort kaufte er einen Gebäudekomplex an der Friedrichstraße und übernahm sich finanziell. 1930 erfolgte die Übernahme durch die Dortmunder Hansa-Brauerei und die Erweiterung der Produktpalette. 1931 verstarb Hartmann in Berlin. Das Familiengrab befindet sich auf dem Wilmsdorfer Friedhof in Berlin (Dr. Hans Joachim Keil, 2013, Wer erfand Sinalco? In: Heimatland Lippe, S. 254f). 1937 erhielt die Flasche ihr Markenzeichen, den **roten Punkt** (Abb. 5.23). In den 1950er Jahren wurde der ursprünglich rote Beerengrundstoff, die „Sinalco-Seele“ durch ein Fruchtsaftgetränk auf Orangenbasis ersetzt und die **Formflasche** für Sinalco eingeführt.

Viele alte **Jerxen-Orbker** berichteten, dass sie Beeren für die Sinalco-Seele lieferten bzw. später meist in der Winterzeit für einige Wochen Zitronen und Orangen in der Fabrik auspressten (Abb. 5.24). Der Jerxen-Orbker Wilhelm Gronemeier, war mehrere Jahre Betriebsleiter bei Sinalco. Das Unternehmen unterstützte die Ortsvereine. Eine Anzeige ist in der Festschrift 60 Jahre M.G.V. „Arion“ zu finden.

Obwohl während der zwei Weltkriege Sinalco gezwungen war, die Produktion und den Export aufgrund fehlender Rohstoffe und unterbrochener Geschäftsbeziehungen zu reduzieren bzw. ganz einzustellen, war die Marke bis Ende der 1970er Jahre erfolgreich und in 150 Ländern der Erde erhältlich. 1979 wurde der legendäre **Werbesong** „Die Sinalco schmeckt“, basierend auf der Flohwalzer-Melodie entwickelt. Mit den 70er Jahren erfolgten mehrere Besitzerwechsel und es wurde ruhiger um Sinalco. 1987 wurde der Betrieb in Detmold stillgelegt. 1994 kaufte die Familienfirma **Hövelmann** (alleiniger Gesellschafter ist Heino Hövelmann), die Markenrechte und gründete wenig später die „Deutsche Sinalco GmbH“ in **Duisburg-Walsum**. 1997 wurde das gesamte operative Geschäft und der Grundbesitz in Detmold verkauft. Hövelmann übernahm 1997 auch die internationalen Markenrechte. Der Neustart von Sinalco gelingt, das Sortiment wächst und die

gelbe Britzelbrause ist wieder weltweit vertreten. 2005 feierte das Unternehmen im Rahmen der „Drinktec“ in München sein 100-jähriges Bestehen. Im Juni 2012 organisierte der „Kneipp- und Verkehrsverein Hiddesen“ im „Haus des Gastes eine große Sinalcoausstellung. Detmold, als Sinalco-Stadt, scheint dem Unternehmen weiterhin am Herzen zu liegen. Infos: www.sinalco-in-detmold.de

Zucker und Stärke

Ein Leben ohne Zucker war weder früher noch heute denkbar. Zuckerrüben wurden in Heiden und Umgebung (sicher auch in Jerxen-Orbke) ab 1850 angebaut. Am 21. Juli 1883 gründeten Landwirte die Lippische **Zuckerrübenfabrik AG** in **Lage**, die Zucker aus Zuckerrüben herstellt. Hier waren bis zu 1.000 Menschen beschäftigt. Heute ist sie im Besitz der Firma „Pfeifer&Langen“ und damit eines der ältesten Unternehmen in Ostwestfalen-Lippe. Das Unternehmen produziert Raffinade und Weißzucker für Großabnehmer wie Coca-Cola. Pro Tag werden ca. 7.500 t Rüben, von rund 100 ständig beschäftigten Mitarbeitern verarbeitet.

Das größte Industrieunternehmen war wohl **Hoffmanns Stärkefabrik** in Salzuflen. Der Kaufmann und Unternehmer **Heinrich Salomon Hoffmann** (* 1794 in Fürth; † 8. Mai 1852 in Salzuflen) eröffnete den Betrieb am 29. Sep. 1850 auf dem Kuhkamp vor dem Ostertor. Hoffmann starb mit 57 Jahren. Sein vierter Sohn, erst zwanzigjährig, **Eduard Hofmann** (* 12. Sep. 1832; † 16. Dez. 1894), übernahm den Betrieb und entwickelte ihn in wenigen Jahren zu einem **Großbetrieb**, dem eine Kartonagen- und Pappenfabrik angegliedert wurde. Um die Jahrhundertwende waren ca. 1.200 Mitarbeiter beschäftigt. 1985 folgte die Übernahme durch die englische Firma Rechitt & Colman PLC. Sie stellte die Produktion 1990 ein. Heute erfolgt der Vertrieb der „Hoffmann's-Produkte“ durch die weltweit führende Firma Rechitt Benchiser aus England (I).

Wanderarbeiter und Ziegler

Die lippischen **Wanderarbeiter** waren eine Folge der beschriebenen wirtschaftlichen Schwäche Lippes. Sie war im verarmten



Fürstentum Lippe schon im 17. Jahrh. verbreitet. Die Wanderarbeiter gingen im Sommer u. a. nach Friesland und Holland, um mit Grasmähen oder Torfstechen ihr Geld zu verdienen. Am Ende des 17. Jahrh. entstanden in Lippe viele **Ziegeleien**. In **Klüt** befanden sich an der Ecke Mittelstraße/Poststraße, auf dem ehemaligen Gelände von Bauer Deppe (produzierten vorwiegend Ziegelsteine; wurde 1909 abgebrochen, da die tonhaltige Erde im Umkreis abgebaut war) und auf dem Gelände der ehemaligen Firma Rose-Küche Ecke Lemgoer Straße/Nordring die „Herberhäuser Ziegelei“ (Dorfchronik „Klüt, S. 80). In Jerxen-Orbke gab es auf Orbker Gebiet die Ziegelei von Ernst Pankoke (s. Kap. 23 Verändern – Die Ziegelei Pankoke).

In **Heiden** findet Sültermeier 1864 auf dem Grundstück vom Ellernkrug Ton. Er will mit Sültermeier (Heiden Nr. 2) im Feldbrandverfahren Ziegelsteine herstellen. Der Ton enthält Kalk und ist deshalb ungeeignet zum Brennen. Der Betrieb wird 1865 wieder eingestellt. Dreier (Heiden Nr. 3) erhält 1854 eine Genehmigung für eine Ziegelei und Drainsfabrik an dem Heßloher Weg, oberhalb der Badeanstalt in Heiden, die in den Jahren 1947/48 errichtet wurde. Der Bauerrichter kontrolliert die Brände, pro Brand muss Dreier einen Taler als Konzession zahlen. 1867 schließt er die Fabrik wegen mangelndem Absatz. Die Gebäude werden verkauft und ein Jahr später abgerissen.

Als um 1795 die Hausspinnereien mehr und mehr verschwanden, gewann das Zieglerwesen an Schwung. Bereits 1803 wurden für Lippe zwei „**Zieglerboten**“ angestellt: Christian Reuter in Lage, Herman Heinrich Grabbe oder Mesch in Heiden (Hüls, 174, S. 163). Nur sie dürfen Arbeit auf den Ziegeleien außerhalb des Fürstentums vermitteln. Immer mehr Ziegler spezialisierten sich als Saisonarbeiter und arbeiteten auswärtig. Die Bezeichnung „**Lippische Ziegler**“ (lippisch Platt = Tichler) entwickelte sich zu einem Prädikatsbegriff (Abb. 5.25).

Später als in Heiden und Lage wurden durch Bekanntmachung vom 8. Febr. 1842 weitere „Ziegelboten“ ernannt. Sie waren verpflichtet, jährlich über den Gesundheitszustand der Ziegler in ihrem Distrikt zu berichten. Anmerkung: Unter www.iisg.nl/migration/ziegler sind Daten von 921 Ziegler fest-

gehalten. Die Nachnamen wurden alphabetisch sortiert, genannt sind, die Arbeitsorte mit Daten, Heirat, gestorbene und kranke Ziegler z.T. mit kleinen Biografien.

Über den **Kaup-Hof** aus **Orbke** (Nr. 8) ist z.B. Folgendes zu finden:

- „48. Kaup, Wilhelm, * Orbke c. 1836, brandmeester, gehuwd met Elsie van Tholen, stierf 22.07.1870 te Winschoten, 34 jaar. Aangevers Berend Bijmolen en Engel Cadee, arbeiders alhier (T Winschoten 1870 nr. 64).
- Kaup, Wilhelm Adolf, 24.08.1868 ingekomen van Detmold (genaturaliseerd) (BR Winschoten).
- Kaup, Wilhelm Adolph, Sohn des weiland Adolf zu Orbke Nr. 8, jetzt Colon zu Kluckhof Nr. 11, traut Brake 15.01.1865 Elsie van der Tholen, Tochter des Hindrik Pieterse zu Westerlee (H Scheemda 1865 nr 44).
- Kaup, jetzt Buba, Wilhelm Adolf, jetzt Colon Nr. 11 zu Kluckhof, * 25.10.1836 laut Schein von Heiden, Sohn des weiland Adolf Kaup Nr. 8 zu Orbke und der Henriette Eikermann, traut 15.01.1865 Elsie van Tholen, * 24.05.1838 laut Schein von Westerloo, Tochter des Hindrik Pieters und der Marie Jans Pals zu Westerloo Provinz Gröningen (H Brake 1865 Nr. 3).
- Kaup, Wilhelm Adolf, Orbke Nr. 8, 21 Jahre, Ziegler (C Lage 1856 Nr. 125). [Ksp Heiden, Amt Lage]
- 1854 2 Kaup Wilhelm 4 6 4 Orbke Hooxsiel Capitain Anken
- 1855 1 Kaup W. 133 7 5 Orbke Greetzjil von Halem
- 1856 1 Kaup W. 143 8 5 Orbke Greetzjil von Halem
- 1862 1 Kaup W. 53 14 3 Orbke Oostwold Boes und Comp
- 1863 1 Kaup W. 5 9 1 Orbke Klosterholt Tammenga
- 1864 1 Kaup W. 28 5 1 Orbke Winsum von Ham
- 1865 1 Kaup W. 29 5 1 Kluckhof Winsum J. van Ham
- 1868 1 Kaup W. 4 5 1 ist dort Winschoten Jan Gronier
- 1869 1 Kaup W. 5 11 1 ist dort Klosterholt B. Bronsema

Zu dem **Ebker-Hof** in **Jerxen** (Nr. 3) wurde festgehalten:

- „167. Ebker, Hermann Heinrich Christoph, Ziegler und Einlieger aus Niewald, * 15.08.1826, Ehemann der T.S.H. Brand, getraut 14.09.1856, starb 25.07.1872 an Ruhr laut Schein von dort in Paretz bei Berlin, Alter 46 (T Heiden 1872 nach Nr. 57).
- Ebker, Hermann Heinrich Christoph, Einlieger aus Bremke, * 15.08.1826, Sohn des verstorbenen Colons Johann Christian Nr. 3 zu Jerxen, traut 14.09.1856 Johanne Sophie Henriette Brand, * Hardissen 02.12.1831 (H Heiden 1856 Nr. 11).
- Ebker, Herm. Heinr. Christ., Jerxen Nr. 3, 20 Jahre, Ziegler (C Lage 1847 Nr. 59). [Ksp. Heiden, Amt Lage]“

1839 gibt es in Heiden 29 Zieglermeister und 82 Ziegler. Nach den Verzeichnissen der Zieglerboten (Berke aus Brake und Reuter aus Lage) legten viele zwischen 200 bis 250 km Fußwege zu ihren Arbeitsstellen zurück (Hüls, 1974, S. 163). **1865** stellten die Lipper schon **10.000 Ziegler**. 1881 siedelten sich immer mehr Ziegler an der neu entstandenen Chaussee Detmold-Lage an (Hüls, 1974, S. 156). Im 19. Jahrh. leisteten hauptsächlich Menschen aus Lippe die Arbeit in den Ziegeleien in Nordwestdeutschland, in den Niederlanden und in Dänemark. Die Armut in der Heimat löste diese Massenwanderungen aus. Die **Industrialisierung** hatte kein großes Interesse an dem landwirtschaftlich geprägten Arbeitsmarkt des Für-



Abb. 5.25 Die Zieglerfamilie Heinrich Siekmann mit Johanne und Dora, Sülterheide. Zu Besuch ein Verwandter, der als Chauffeur arbeitete. Der Mercedes sorgte im Dorf immer für Aufsehen. (Foto: Richard Koch)



stentums, zumal die Zahl von Landlosen stieg (besaßen kein eigenes, sondern arbeiteten ausschließlich auf gepachtetem Land). Aber sie löste um 1870 in vielen Ländern einen Boom im Baugewerbe aus. Deshalb wurde diese Arbeit für viele Lipper zur Hauptidealbergsquelle, was sich wiederum auf die Bevölkerungsanzahl auswirkte. Kuhlmann kartierte für **Nienhagen** und **Jerxen-Orbke** im Zeitraum von 1835 bis 1880 die stärkste **Bevölkerungszunahme** im Vergleich zum gesamten Kreis Lippe (Kuhlmann, 1954).

Oft schlossen die Ziegler am Saisonende selbst auf ihrer Arbeitsstelle für die kommende Saison feste Verträge ab. Hatten sie das nicht gemacht gingen sie im Frühjahr zu der „**Ziegler-Börse**“, z.B. in Lage. Hier schlossen sie neue Arbeitsverträge mit den Ziegeleimeistern ab. Sie begaben sich meist zu Ostern unter Aufsicht eines „Brandmeisters“ zur „Kampagne“. Mit Wintereinbruch endete die Anstellung spätestens im Nov.

Die meisten Ziegler reisten mit dem Zug zu ihrer Arbeitsstelle. **Nienhagen** war der nächstliegende **Bahnhof** für Jerxen-Orbke. Er wurde 1880 gebaut, das Bahnhofsgebäude mit einer **Bahnhofsgaststätte** und einem kleinen Lebensmitteladen 1909. Anfangs betrieb beides Karl Willer, später **Fritz Sielemann**. Aufgrund der guten Verkehrsanbindung über die Strecke Herford-Altenbeken starteten hier Ziegler aus Heiden und Umgebung, so auch mein Großvater Fritz Heuwinkel (Abb. 5.26).

Abb. 5.26 Gruß aus Spelldorf von Fritz Heuwinkel an seine Frau in Orbke, 4. Juli 1921 „Aus Liebe, meiner lieben Erna gewidmet, Fritz.“ (Sammlung: Heuwinkel)



Tab. 5.2 Anzahl der Ziegler im Jahr 1900 in Jerxen-Orbke und den angrenzenden Ortschaften (Hüls, 1974, S. 169)

Orte	Einwohner gesamt	davon Männer	Ziegler (davon Meister)
Heiden	1174	542	109 (14)
Klüt-Dehlentrup	546	267	53 (0)
Oettern-Bremke	220	100	13 (0)
Niewald	112	51	8 (0)
Nienhagen	316	147	35 (0)
Jerxen-Orbke	649	324	48 (7)

Die Anzahl der Ziegler in Jerxen-Orbke und den benachbarten Orten im Jahr 1900 sind in der Tabelle dargestellt (Tab. 5.2). Die Bahnstation Nienhagen wurde 1988 aufgehoben.

Die **Ziegler** arbeiteten im **Akkord**, täglich 16 Stunden. Je nach Alter verdienten sie im Jahr 1883 zwischen 14 Mark (unter 17jährige) und Akkordarbeiter bis zu 21 Mark pro Woche (n. Hüls 1974). Sie lebten in bescheidenen Unterkünften, verpflegten sich selbst und waren sparsam. Das Geld benötigten sie für den Unterhalt ihrer Familien. In der Freizeit fertigten sie oft Gebrauchsgegenstände, z.B. geziegelte, mit Holzkohle beheizbare Fußwärmer. Diese verkauften sie in ihren Dörfern, nach der Rückkehr im Winter. Kamen die Ziegler nach Hause gab es große Wiedersehens-Feste im Ellern- und im Orbker Krug (Information: Martha Plogstert). Um 1900 kam es im Zuge von **Rationalisierung** und **Mechanisierung** zum Abbau der körperlich anstrengenden Arbeit, so dass die Wanderziegler bald keine Arbeit mehr fanden.

Mehr Informationen: „Westfälisches Industriemuseum Ziegelei Lage“, im Ortsteil Hagen. Die 1909 gegründete und 1976 stillgelegte Ziegelei zeigt die Ziegelproduktion (vorindustriell und maschinell) und beherbergt eine Ausstellung über das Leben und die Arbeit der lippischen Wanderziegler.

Druckerei und Papierhandel

Die **erste Buchdruckerei Lippes** befand sich um 1560 in der Hansestadt **Lemgo**, der damals größten Stadt in der Grafschaft. Am 25. Juli 1664 gründeten die Brüder Albert und Henrich Meyer die „**Meyersche Druckerei und Hofbuchhandlung**“ (Abb. 5.27). 1676 erteilte Simon Heinrich, Graf und Edler Herr zur Lippe, der Meyerschen Druckerei ein umfassendes Privileg.

Es wurde eine Preisbindung für Buchdrucker und Buchhändler festgelegt und sie erhielten das alleinige Recht auf den Betrieb dieser beiden Gewerbe. Der Rektor des Lemgoer Gymnasiums **Christian Friedrich Helwing** heiratete 1755 Margarete Elisabeth Meyer. Damit wurde er zum Inhaber der Meyerschen Buchhandlung und der großen Druckerei. Er war Verleger der „**Lippischen Intelligenzblätter**“ (s. Lippische Landes-Zeitung), schrieb selbst unter dem Pseudonym „Fritz aus Westphalen“



Abb. 5.27 Werbung der Meyerschen Hofbuchhandlung

und unterhielt in Hannover, Braunschweig und Duisburg Buchhandlungen und kleinere Niederlassungen. 1842 wurde das Hauptgeschäft von Lemgo nach Detmold verlegt.

1865 bemühte sich in Detmold der gelernte Kaufmann **Wilhelm Klingenberg** (* 22. Aug. 1840 in Detmold; † 13. März 1926 ebenda; Meldekartei Stadt Detmold) um eine Konzession zur Errichtung einer Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung. Er und sein Bruder August wurden als Söhne eines Buchbinders geboren. Am 28. Dez. erhielt er die Konzession von der Fürstlich Lippischen Regierung mit der Einschränkung die besonderen Rechte der Meyerschen Hofbuchhandlung zu beachten. Ein Jahr später, am 29. Jan. 1866, ersuchte Wilhelm Klingenberg die Regierung um Eintrag eines Gewerbes in das Firmenregister und um eine öffentliche Bekanntmachung. 1868 eröffnete er eine Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung, an der Ecke Lange Straße/Exterstraße in Detmold und eins in Lemgo. Mitte 1870 gründete er als Gegengewicht zum „Lippischen Volksboten“ die „Lippische Post“. Im Krieg von 1870 hing er die Depeschen vom Kriegsschauplatz in seinem Schaufenster auf.

Fürst Leopold III. zur Lippe änderte die Konzession der Meyerschen Druckerei und Hofbuchhandlung. Das ausschließliche Recht auf den Betrieb der beiden Gewerbe entfiel. Am 16. Mai 1871 kaufte Wilhelm Klingenberg das Geschäft und die Firma der Meyerschen Hofbuchhandlung. Dieser war damals bereits einer lithografische Kunstanstalt angeschlossen.

Mit dem Kauf übernahm Wilhelm Klingenberg auch das „Lippische Regierungs- und Anzeigenblatt“. Die Buchhandlungen verkaufte er später, die Detmolder an Hans Hinrichs, die Lemgoer an Ernst Ohle. Dann verkaufte er die Meyersche Verlagsbuchhandlung an Denecke und 1886 die Meyersche Buchdruckerei mit Einschluss der „Lippischen Landeszeitung“, die aus dem Regierungsblatt entstanden war, an **Max Quentin**. Inzwischen betrieb Klingenberg farbigen Buchdruck und eine Etikettenfabrikation im großen Stil, z.B. **Etiketten** für „Hoffmann's Stärkefabriken“, für die „Pecher Keksfabrik“ und für Zigarrenfabriken wie „Brüggemeyer“ (Staercke, 1936, S. 351f). August Klingenberg (* 26. April 1835 in Detmold; † 21. Okt. 1913 ebenda; Meldekartei Stadt Detmold) erhielt von seinem Bruder Wilhelm die Prokura und stieg in die Firma ein. 1874 zerstörte ein **Feuer** den Verlag und die Druckerei. Schon im nächsten Jahr entstanden neue Firmengebäude an der Leopold-, Ecke Hornsche Straße. Danach wechselten die Besitzer. 1894 wurden als Gesellschafter der bisherige Prokurist **Theodor Staehle** und der Kölner Kaufmann **Willy Hofmann** aufgenommen.

Die Gebr. Klingenberg GmbH entwickelte sich zu einem **Großbetrieb mit Weltgeltung**. Sie war zu ihrer Blütezeit der größte Arbeitgeber in der damaligen Residenzstadt Detmold. Im Jahr 1891 wurden in der Druckerei 131 Männer und 141 Frauen aus den umliegenden Dörfern beschäftigt (Mitgliederverzeichnis der Betriebskrankenkasse). Hinzu kamen Angestellte aus Verwaltung und Vertrieb, Sekretärinnen und Stenografinnen, die Fremdsprachenkenntnisse in Englisch, Französisch oder Spanisch haben mussten. Die Mitarbeiter erhielten **betriebliche Sozialleistungen**. 1901 wurde eine firmeneigene

Sparkasse und eine Unterstützungskasse gegründet (W. Hofmanns Pensions- und Unterstützungskasse). Willi Hofmann rief diese Kasse durch eine Stiftung aus seinem Privatvermögen ins Leben. 1898 wurde eine Betriebskrankenkasse gegründet. Sie zahlte den Mitarbeitern Krankengeld. Erkrankten Mitarbeitern oder Mitarbeiterinnen über längere Zeit, behielt sich die Firmenleitung allerdings vor, bis auf weiteres nur die Hälfte des Lohns zu zahlen. 1893 entstand eine **Fabrikbibliothek**. Alle Beschäftigten durften hier kostenlos ein Buch für vier Wochen ausleihen. Im Jahr 1924 wurde eine **Badeanstalt** in der Fabrik mit fünf Badewannen und fünf Duschen für Betriebsangehörige und deren Familien errichtet, da viele in dieser Zeit keine Bade- oder Duschmöglichkeiten in ihren Wohnungen hatten. Die Badeanstalt existierte bis in die 1950er Jahre.

Die aufblühende Zigarrenindustrie zum Ende des 19. Jahrh. hatte einen wachsenden Bedarf an Produkten. Die hölzernen Zigarrenkisten wurden mit einem Außen- und Innendeckelbild und Beränderungstreifen beklebt, die Zigarren erhielten Bauchbinden. Klingenberg spezialisierte sich auf den **Druck von Zigarrenkisten-Ausstattungen** und wurde zum Marktführer in Europa (Abb. 5.28).



Abb. 5.28 Patricier (auch mit „z“ geschrieben) Fehlfarben. Nr. 93 der Firma Teosko aus Lemgo. Aufkleber wahrscheinlich von Klingenberg aus Detmold (Sammlung: Tim Heuwinkel)

Ein weiteres Produkt dieser Zeit waren die sog. **Liebig Sammelbilder**. Der Name dieser kleinformatigen Abbildungen stammte von **Justus Liebig**, (seit 1845 Freiherr von Liebig; * 12. Mai 1803 in Darmstadt; † 18. April 1873 in München), Liebig war Chemiker und Professor in Gießen und München. Er entwickelte den frühen Vorläufer der heutigen Babynahrung, den er das „Produkt“ nannte (eine Suppe für schlecht ernährte Säuglinge), einen Fleischextrakt namens „Liebig's Fleischextrakt“ und das **Backpulver**, das 1892 der Pharmazeut **August Oetker** (* 6. Jan. 1862 in Obernkirchen, Landkreis Schaumburg in Niedersachsen; † 10. Jan. 1918 in Bielefeld) weiterentwickelte und unter dem Namen „Backin“ weite Verbreitung fand. Das Fleischextrakt wollte Liebig vor allem für die ärmere Bevölkerung einsetzen. Der relativ hohe Preis und seine Zusammensetzung ließen dies jedoch nicht zu. Letztendlich bewährte es sich als Würze für Suppen und Speisen und wurde zum Vorläufer der heute verbreiteten **Speisewürzen** wie

Maggi und Knorr. Liebigs Fleischextrakt wurde in Packungen mit Sammelbildern verkauft. (Abb. 5.29).

1933 zwang der **Umsatzrückgang** im Export die Geschäftsleitung, das Personal in der Druckerei von 500 auf 350 Mitarbeiter zu reduzieren, die zudem nur an zwei Tagen der Woche in zwei Schichten arbeiteten. Im Jahr 1934 konnte Klingenberg nur noch nach Finnland, Dänemark, England und bedingt nach Brasilien und Argentinien exportieren. Mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges im Jahr 1939 brach das Auslandsgeschäft fast völlig zusammen. Die Beschaffung von Betriebsstoffen und die gestiegenen Kosten von Druckerfarbe, Papier, Kohlen und Lithografiesteinen machten Schwierigkeiten. Von den Mitarbeitern wurden etwa 50 junge Männer und Frauen zum Militärdienst eingezogen oder dienstverpflichtet. Zur Überbrückung des Engpasses gab es dennoch nachweislich keine ausländischen Zwangsarbeiter bei Klingenberg.

Nach dem **2. Weltkrieg** kamen die meisten Aufträge aus der Lebensmittel- und Spirituosenbranche, aber auch noch aus der Zigarrenindustrie. Es handelte sich hauptsächlich um farbige Etiketten für Flaschen und Dosen, dazu kamen Plakate, Kalender, Werbedrucke und Kartonagen. Um 1960 ließ die Zigarrenindustrie, durch die aufkommenden Zigaretten, rapide nach. Damit entfielen auch die Druckaufträge für Klingenberg. In den 1970er Jahren wurden großformatige Fototapeten produziert. In den 1980er Jahren, als die neuen Räume in der Hansastraße (heute: Hansaweg 2a) bezogen waren, kamen Aufträge aus der Automobil- und Zigarettenindustrie hinzu. Im Jahr **2002** wurde die **Druckerei** aus wirtschaftlichen Gründen **stillgelegt**. In Detmold geblieben ist nur der Name „Klingenbergstraße“ in Jerxen-Orbke. In Berlin existiert heute die Firma „Klingenberg Berlin“. Sie ist der Großformatdrucker in der Gundlach-Gruppe. In dieser Gruppe agieren selbständige Firmen, die in den Feldern Verpacken, Drucken und Verlegen tätig sind (1).

Lampen und Möbel

Bis ins Mittelalter hinein hatte man wenig Licht in den Wohnräumen außer Tageslicht, nur Herdfeuer oder Fackeln. Im 18. Jahrh. kamen „Stundenlampen“ auf, die mit einem Docht und Öl in einem Glasbehälter brannten. Etwa ab 1860 wurden „Petroleumlampen“ eingesetzt. Mit der Erfindung der Glühbirne folgten elektrische Lampen. **Strom** (Gleichstrom) wurde um 1900 mit Wind, Wasser, und Dampfkraftwerken zum Eigengebrauch erzeugt, was heute im „Wiederkommen“ ist. In der Zeit von 1900 bis 1920 gab es in Lippe die **LEAG** (Lippische Elektrizitäts Aktiengesellschaft in Detmold) und danach „**Wesertal**“, die für die Versorgung mit Strom sorgten (Wechselstrom). Um 1920 wurde vermehrt elektrisches Licht eingesetzt und die Gaslaternen zur Straßenbeleuchtung nach und nach abgeschafft. Elektrisches Licht zur Wohnraumbeleuchtung konnten sich die unteren sozialen Schichten anfangs nicht leisten.

In Lippe gab es Anfang des 20. Jahrh. drei Lampenunternehmen, „Temde“ in Detmold, „Staff&Schwarz“ (heute: „Zumtobel“) und „Kotzolt“ in Lemgo (1).

Friedrich Louis Adolf August, kurz „**Fritz**“ **Müller** (* 31. Juli 1889 in Detmold; † 31. Juli 1964) der Sohn von Theodor

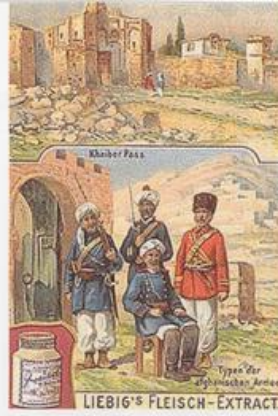


Abb. 5.29 Von 1873 bis 1975 erschienen über 7.000 Serien der Liebig-Bilder. Sie wurden in verschiedenen Druckereien produziert, u.a. von Klingenberg.

Müller gründete 1911 das Unternehmen „**Temde-Leuchten**“. „Temde“ ist eine Abkürzung von **Theodor Müller Detmold** (Abb. 5.30.)

Nicht nur die Firma trug diesen Namen, Fritz übernahm ihn später auch als Nachname (Müller-Temde). Sein Vater war Möbelfabrikant und besaß eine kleine Möbelwerkstatt in der Exterstraße 11 (Abb. 5.31). Hier begann Fritz sein Werk. Er war ein Tüftler. Bereits 1905 mit 16 Jahren meldete er sein erstes Patent an, einen Schreibtischverschluss, den er auch Fürst Leopold IV. vorstellte. Später **erfand** er das Gewinde für die europaweit verwendete **Glühbirnenfassung**.

1920 heiratete Müller Hermine Wilhelmine Selma Jonas, „Hermi“ gerufen. Sie bekamen vier Kinder. 1921/22 kaufte Fritz ein neues Firmengelände in der Nähe des Bahnhofes in der

Abb. 5.30 Anzeige der Firma Temde. In: Dorfkalender 1948 (Sammlung: Hans Hermann Müller).

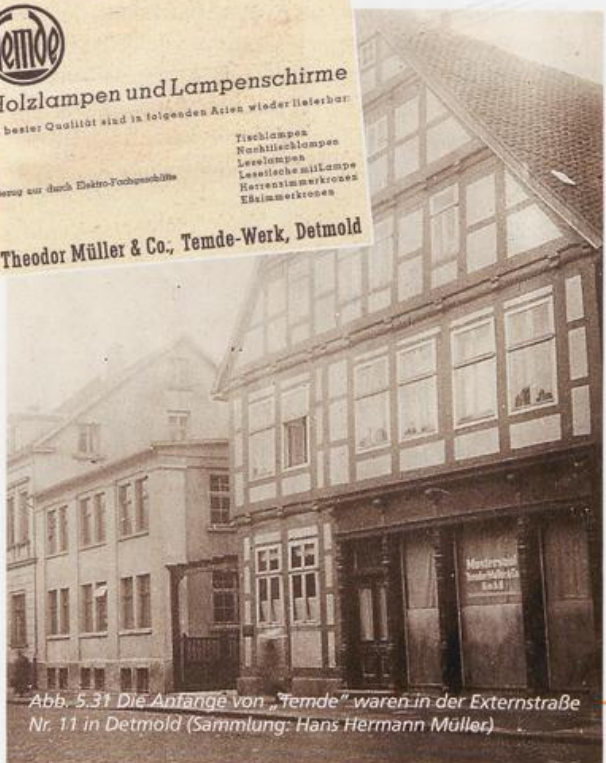


Abb. 5.31 Die Anfänge von „Temde“ waren in der Exterstraße Nr. 11 in Detmold (Sammlung: Hans Hermann Müller)



Abb. 5.32 „Mühle des Müllers aus Detmold“ auch „Lampenmühle“ genannt (Sammlung: Hans Hermann Müller)

heutigen Industriestr. (früher: Orbker Straße). Zuerst ließ er einen Holzschuppen, 1923 sein Firmengebäude und 1924 einen Anbau errichten (Meier, 2006, S. 13).

Temde ließ sich von der Inflation von 1923 nicht beeindrucken. Anfangs wurden Lampen aus Holz produziert, später auch aus Chrom und Glas. Weitere Erfindungen folgten, z.B. die „Temde Zugleuchten“, oder die „Temdenotenpult-Lampen“. 1927 ließ er sich ein Wohnhaus in der Bachstraße 33 bauen. 1928/29 ließ er sein Firmenhauptgebäude rechtwinklig erneut erweitern. Neben den vielfältigen Neu- und Erweiterungsbauten kümmerte sich Müller auch um Marketing, Verkauf und Mitarbeiter. 1930 ließ er einen **Lehrfilm** anfertigen und sich ein **Muster- und Werbefahrzeug** patentieren (Abb. 5.32).

Später folgten mehrere Werkswerbefilme. Zunehmend wurde ins Ausland exportiert. Im Laufe der Jahre entwickelte Temde etwa 75 Patente und 100 Gebrauchsmuster und meldete sie an. Zeitweise hatte die Firma bis zu **400 Mitarbeiter**, die dem Chef am Herzen lagen. Veranstaltet wurden Betriebsausflüge, Weihnachtsfeste mit Geschenken für die Kinder der Arbeiter, Dienstjubiläen, an denen die Mitarbeiter geehrt wurden und Geschenke erhielten. Die Firma hatte eine eigene Fußballmannschaft, die auch auf Turnieren spielte. 1933 wurde der „Temde-Männerchor“, gegründet. **Hermann Müller** (* 22. Nov. 1908 in Detmold) war Mitbegründer und Schriftführer des Vereins (Vater von Hans Hermann Müller, stellv. Vorsitzender vom Heimatverein Jerxen-Orbke).

1930 in Folge der Weltwirtschaftskrise gründete Müller-Temde eine **Zweitfirma** in der **Schweiz**, in Sevelen. Hermann Müller wurde beauftragt das Werk vor Ort mit aufzubauen. Im **2. Weltkrieg** wurde für die Rüstungsindustrie gefertigt: Werkzeughäuser, Schneeboote, Kajaks, Schichtpressholzplatten für Panzer, Flugzeugteile aus Holz für die „Focke-Wulf-Werke“ (Riechert/Ruppert, 2001, S. 217ff). Anmerkung: Die Focke-Wulf-Werke mit ihrem Stammsitz in Bremen eröffneten 1943 ein Außenwerk in Lage (ehemaliges „Technikum Lage“ in der Lange Straße 124, heute u.a.: Sitz der Volkshochschule Lippe-West). In Lage waren ca. 1.000 Leute beschäftigt.

Fritz Müller wurde mit 50 Jahren zum Kriegsdienst eingezogen, allerdings aufgrund seines Alters nur kurzzeitig. Er trat in die NSDAP ein, schützte jedoch den Rechtsanwalt und Halbjuden Franz Ley mit seiner Familie. Außerdem beschäftigte er Zwangs-(Fremd)arbeiter aus der Ukraine, Slovenien oder französische Kriegsgefangene, die allesamt einen Lohn erhielten und gut untergebracht wurden (Meyer, 2006, S. 40). **Nach dem Krieg** wäre Fritz Müller beinahe von einem amerikanischen Soldaten erschossen worden, hätte sich nicht eine ukrainische Mitarbeiterin schützend vor ihn gestellt. Mit 56 Jahren begann der Unternehmer erneut, voller Optimismus seine Firma aufzubauen. Nicht nur Lampen auch Schuhsohlen, Hüte und Rollschuhe wurden gefertigt. Zu Schaffen machte die Materialknappheit und 1946 eine große Überschwemmung, die viele Vorräte vernichtete. Nach dem 2. Weltkrieg stellte Fritz Müller den im Krieg geschädigten **Hermann Müller** erneut ein. Hermann Müller hatte ein Bein verloren und arbeitete zuerst als Nachtwächter und Pförtner. Sein Chef finanzierte ihm den Besuch der Tischlerfachschule. Danach war er im Betriebsbüro bis zu seiner Rente tätig.

Temde entwickelte sich, 1959 waren an drei Standorten rund 600 Mitarbeiter beschäftigt. **Anfang der 70er Jahre**, als die Kinder von Fritz Müller bereits die Firmen leiteten (Gerhard Müller in Detmold, Edith Baumann-Müller in Sevelen) kam es zu starken **Absatzschwierigkeiten** im Zuge der rückläufigen Möbelindustrie. 1986 wurde die Firma geschlossen, 2000 im Handelsregister gelöscht. Die Firmengebäude stehen heute leider leer. Nach Fritz Müller-Temde, der auch zu den geistigen Vätern der 1946 gegründeten **Nordwestdeutschen Musikakademie** und dem dazugehörigen Tonmeister-Institut (das erste vollgültige „Tonmeister-Institut“ der Welt) gehört, wurde im Jahr 1954 die Temdestraße am Detmolder Bahnhof benannt (Meyer, 2005, S. 62 f).

Ostwestfalen-Lippe besitzt große Waldgebiete und verfügt über einen großen **Holzreichtum**. So war und ist die **Holzindustrie** auch heute noch mit ihren Sägemühlen, Tischlereien und Möbelfabriken ein wichtiger Wirtschaftszweig.

Die **Möbelindustrie** entwickelte sich mit dem Niedergang des Leinenwebergewerbes (s. Leinen und Meerscham). Von ihren landwirtschaftlichen Erträgen allein konnten die meisten Menschen in Lippe nicht leben. Sie benötigten einen Nebenverdienst und hatten deshalb genügsame Lohnforderungen. Am 31. Dez. 1880 wurde der Detmolder Bahnhof eingeweiht. Zu Beginn des 20. Jahrh. folgten **Bahnverbindungen** von Herford und Hamm über Paderborn nach Altenbeken sowie von Bielefeld über Lage nach Lemgo. Durch den Ausbau des Netzes entstand eine Verbindung zu den wachsenden Absatzmärkten im Ruhrgebiet. Gute Voraussetzungen für die Möbelindustrie. Die zunehmende **Verstädterung** und die steigenden Einkommen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. veränderte die Einrichtungsgewohnheiten der Menschen. Die Handwerker konnten den Bedarf nicht decken. Viele Tischlereien verstärkten ihre Produktion durch Serienfertigung von Möbeln. Überall in der Region zwischen Rheda-Wiedenbrück und Bünde sowie zwischen Enger und Steinheim entstanden Fabriken, die Holzwerkstoffe, Kücheneinrichtungen und andere Möbel produzierten. In

Abb. 5.33 Die Möbelfabrik Heistermann in Jerxen; heute: Lagesche Straße 217 (s.a. S. 155; Foto: Elsbeth Leistikow)



Abb. 5.34 Möbelwerkstatt Kreipe in Heidenoldendorf, 1952. Von li. nach re.; hinten: Wilhelm Brink, ?, Gustav Frenzel, Fritz Heuwinkel, Heinz Schönwalder, Werner Blanke (aus Pivitsheide V.H.); vorne: Josef Oehl, Marianne Kreipe, Bruno Oehl (Foto: Bruno Oehl)



Detmold wurde 1893 eine **Tischlerfachschule** gegründet, in der sich die Gesellen weiterbilden konnten. Viele große und kleinere Produktionsstätten, auch Möbelbuden genannt entstanden, z.B. Heistermann in Orbke oder später Kreipe in Heidenoldendorf (Abb. 5.33 und 5.34).

Daneben gab es die „**Rose-Küchen**“, der Firma Huxoll & Co. GmbH, die bereits vor dem 1. Weltkrieg gegründet wurde. Im Jahr 1925 hatte Huxoll bereits 150 Mitarbeiter. August Brand übernahm die Firma im Jahr 1935, später führte sein Sohn Erich die Geschäfte weiter. Er fiel im 2. Weltkrieg in Russland. Die Geschäftsführung wurde in neue Hände gelegt. Nach dem Krieg war **Reinhard Gast** jun. aus Orbke viele Jahre für die Firma im Außenhandel tätig. Zu nennen ist auch die „Vereinigte Möbelfabriken GmbH, Neugarten & Eikermann“ in der damaligen Orbker Straße (heute: Industriestraße), die Herren- und Speisezimmer, Stühle und Polstergestelle aus Eichenholz fertigten. Im Jahr 1954 existierten 19 Möbel- und Büromöbelhersteller bzw. Geschäfte und 14 Holzverarbeitungs- und -handelsbetriebe in Detmold (Industrie-, Handels- und Gewerbe-Adressbuch, 1954).

1920 entstand in **Nienhagen** in der Nähe der Knochenmühle am Hasselbach das „**Teutoburger-Wald-Sägewerk**“, das 1929 Grubenhölzer ins Ruhrgebiet lieferte. Bedingt durch die Rezession in Deutschland wurde der Betrieb aufgegeben und 1930 neu als „**Teutoburger Sperrholzwerk**“ gegründet (www.hgv-nienhagen.de). In der Zeit von 1961 bis 1987 gingen vier Dorfbewohner aus **Jerxen-Orbke** hier zur Arbeit (Musielak, 2000, S. 109). Anmerkung: Martha Plogstert aus Nienhagen war hier 40 Jahre lang als Sekretärin beschäftigt. Mit 92 Lebensjahren ist sie die älteste Mitarbeiterin an diesem Buch. 1939 bis 1945 wurde das Werk zum Rüstungsbetrieb, der Gewehrkolben herstellte. Nach dem Krieg vergrößerte sich das Werk beständig und produzierte Möbel bzw. vorgefertigte Holzelemente zur Weiterverarbeitung. 1963 gehörten 293 Arbeitskräfte zum Betrieb. In dieser Zeit begann die Firmenleitung bereits, auch südeuropäische Migranten einzustellen, und errichtete 1960 ein eigenes Wohnheim für sie. Die Firma vergrößerte sich beständig, ca. 80% der Produktionsstätten liegen heute auf dem Gebiet von Pivitsheide. Ein Teil des Betriebes trägt den Namen „Delta Holz und Kunststoff GmbH & Co. KG“.

Außerdem existierte in Unter-Nienhagen auf dem Stelter-Hof bis Ende der 30er Jahre eine **Möbelwerkstatt**, in der u.a. Gehäuse für Grammophone gefertigt wurden (Musielak, 2000, S. 51 bis 55) und die **Schreinerwerkstatt** von Wilhelm Diekmann (s. Schmiede Diekmann). Er reparierte, was auf den Höfen so anfiel und fertigte auch Möbel (Abb. 5.35).

Ab 1970 ging die **Möbelnachfrage zurück**, viele Fabriken mussten schließen. Dennoch ist Ostwestfalen-Lippe auch heute noch eine der wichtigsten Regionen dieser Branche, in der zahlreiche auch überregional bedeutende Unternehmen ihren Sitz haben, z.B. „**Poggenpohl Küchen**“ in Herford, heute der **älteste Möbelhersteller in Deutschland** („Wo gehobelt wird ... Zur Geschichte der Möbelindustrie in Ostwestfalen Lippe“, Ausstellung im Industriemuseum Lage, Aug. 2012). Mehr Informationen: Möbelmuseum in Steinheim.



Abb. 5.35 Sitz- und Fußbank aus Holz, angefertigt von Wilhelm Diekmann (Foto: Rudolf Bröffel, Nienhagen)

6 Detmold

Detmold ist die größte Stadt im Kreis Lippe, mit rund 73.000 Einwohnern. Sie ist Sitz des Kreises Lippe, der aus der Zusammenlegung der Kreise Detmold und Lemgo hervorging. Die Einwohnerzahl hat sich über Jahrzehnte hinweg vergrößert, ist nun aber wie in fast allen Regionen Deutschlands rückläufig (Tab. 6.1):

Tab. 6.1 Entwicklung der Einwohnerzahl in Detmold (festgestellt durch Volkszählungen und Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW))

Jahr	Einwohner
1852	5.177
1900	11.968
1946	26.713
1970	63.266 (Kommunalreform)
1985	66.396
1995	67.596
2005	73.508
2013 (IT.NRW)	73.453

Erstmals erwähnt wurde Detmold **783** als „Thiotmelle“ in den Fuldaer Annalen, einer der ältesten Geschichtsniederschriften der Karolinger durch den karolingischen Hofbiographen Einhard: „Carolus Saxones duobus magnis proeliis vicit, uno in Thiotmelle...“ (Kurze, 1891, S. 10; = Karl besiegte die Sachsen in zwei großen Schlachten, in der ersten in Detmold „Thiotmelle“). Ferdinand von Fürstenberg nennt fünf Fränkische Annalen, in denen für das Jahr 783 ein Ortshinweis enthalten ist: „Rex Carolus....et cum paucis Francis ad Theotvaldi pervenit, ibi Saxones praeparaverunt pugnam in campo“ (von Fürstenberg 1672, S. 48; = König Karl.... und gelangte mit wenigen Franken zum Theutwaldi, wo die Sachsen den Kampf in der Ebene vorbereitet hatten). Hier wird der Theutwaldi (Teutoburgerwald) als Ort der Schlacht zwischen Franken und Sachsen festgelegt. **Karl der Große** kämpfte also am Teutoburgerwald, in der Gegend von Detmold im Sachsenkrieg.

Der Name „Thiotmelle“ leitet sich von den altsächsischen Bezeichnungen „mal“ für „Gerichtsplatz“ und „thiat“ für „Volk“ ab. Demnach ist der Ortsname als „Gerichtsplatz des Volkes“ zu erklären. Ansonsten finden sich in den Urkunden verschiedene Schreibweisen, Theotmelli (783), Thiadmelli (822-876) und Thiatmelli (1011; Linde 2009, S. 45). Die Schreibweise der Ortschaft änderte sich im Laufe der Zeit, Detmelle (1263) Detmelde (1390) und Dethmolde (1467). Im lippisch Platt wird von „Deppel“ gesprochen.

Die **Stadtgründung** erfolgte vermutlich um **1265**. Der Ort „Detmelle“ am Werreübergang an der alten Handelsstraße von Paderborn nach Lemgo, bestehend aus einer Siedlung mit Taufkirche und einigen bäuerlichen Anwesen erhielt vom **Edlen Herrn Bernhard III. zur Lippe** das Lippstädter Stadtrecht. Detmelle erhielt eine Gemarkung von 971 Hektar und einen Diakon. **1265** führte das Marktprivileg zur Weiterentwicklung Detmolds und zur Gründung eines **Jahrmarkts**. **1604** wurde der erste Jahrmarkt, der im Juni stattfand, abgeschafft. Der zweite

Jahrmarkt wurde auf den 30. Nov. verlegt, dem Festtag des Apostels Andreas und auf drei Tage verlängert. Seitdem heißt dieser Markt **Andreasmesse** („Andreusmisse“ lippisch Platt).

Ab 1450 entwickelte sich Detmold zur festen Residenz der Edelherren und späteren Grafen und Fürsten zur Lippe, danach von 1918 bis 1947 Hauptstadt des Freistaates Lippe. Seit 1947 ist Detmold Sitz der Bezirksregierung. Von 1932 bis 1972 war Detmold Sitz des Kreises Detmold.

Mit dem 1. Jan. **1970** tritt das Gesetz „zur Neugliederung des Landkreises Detmold“ vom 5. Nov. 1968 in Kraft. Mit dieser Verwaltungsreform verlieren die bis zu diesem Zeitpunkt politisch selbstständigen Gemeinden um Detmold ihre Selbstständigkeit. Sie werden zu Ortsteilen von Detmold. Gemeinden wurden umbenannt (Abb. 6.1) und Straßennamen wegen Doppelungen geändert.



Abb. 6.1 Detmold hat 27 Ortsteile: umbenannt wurden Dehlentrup (heute: Klüt), und Leistrup-Meiersfeld (heute: Diestelbruch; Abb. Stadt Detmold)

Schloss und Adel

Das fürstliche **Residenzschloss**, erbaut **1548-57** von dem Baumeister **Jörg Unkair** († 1553 in Detmold) im Baustil der **Weserrenaissance**, hat seinen Ursprung in einer alten Burg, die im Jahre 1366 erstmals urkundlich erwähnt wurde (in dieser Zeit residierte Graf Simon III. zeitweise in Detmold). Im späten 8. oder frühen 9. Jahrh. befand sich hier wohl ein Wirtschaftshof des Paderborner Bischofs. Der Ausbau zur Wasserburg erfolgte wahrscheinlich mit der Übernahme der Herrschaft durch die Edelherren zur Lippe um 1200, spätestens jedoch mit der Gründung der Stadt Detmold durch Bernhard III. Die Mauern des heutigen Schlossturms stammen aus dieser Zeit. Die Burg wurde während der Soester Fehde 1447 durch böhmische Söldner zerstört. Das „neue“ Schloss war u.a. der Sitz von Fürsten und Grafen und wurde mehrmals umgebaut (Abb. 6.2). 1780 wurden die in Richtung Innenstadt gelegenen Befestigungsanlagen abgerissen und der Wassergraben zugeschüttet. Hier entstand der Schlossplatz umgeben von Remisen, Marstall, Gebäude für die Schlosswache und die Pavillons für das oberste Lippische



Abb. 6.2 Das fürstliche Residenzschloss in Detmold im Stil der Weserrenaissance. Zu Besuch in Jerxen-Orbke: die „Musikkapelle Welschnofen“, anlässlich des 100jährigen Jubiläums des Männern- und Frauenchors „Arion“. Die Blaskapelle besuchte Detmold und gab ein Platzkonzert auf dem Marktplatz.

Gericht, das Hofgericht mit einem angegliederten Gefängnis. Anmerkung: In der ehemaligen Reithalle (heute: Stadthalle) lernte mein Vater bei dem Reitlehrer Watermann reiten.

Auch Angehörige des **Adelsgeschlechts Lippe**, dessen Anfänge bis ins 12. Jahrh. reichen, wohnten hier. Das Haus Lippe ist ein Adelsgeschlecht von europäischer Bedeutung, Erstmals werden im Jahr **1123** die Brüder **Bernhard und Hermann zur Lippia** genannt. Ihr Stammsitz lag etwa an der Stelle der heutigen Stadt Lippstadt. Hermanns Sohn, Bernhard II., regierte die Herrschaft Lippe von 1167 bis 1194. Ihm folgte sein Sohn Hermann II.

1529 wurde das Haus Lippe zur Reichsgrafschaft erhoben. 1621 teilte es sich in die Linien Lippe-Brake (erlosch 1709), Lippe-Alverdissen bzw. ab 1643 Schaumburg Lippe und Lippe Detmold. Lippe-Detmold teilte sich auf in Lippe-Biesterfeld (nach einem Jagdschloss in Lügde-Biesterfeld), Lippe-Weißenfeld und Lippe-Falkenflucht.

Herrschaftlicher Bauherr – Graf Friedrich Adolf

Graf Friedrich Adolf (* 2. Sep. 1667; † 18. Juli 1718) Sohn von Graf Simon Heinrich zur Lippe-Detmold (* 13. März 1649 in Sternberg; † 2. Mai 1697 in Detmold) und der Burggräfin Amalia von Dohna-Vianen, regierte als Graf Lippe-Detmold von 1697 bis 1718.

Bei seinem Amtsantritt war Detmold noch von einer mittelalterlichen Stadtmauer umgeben. Das gräfliche Schloss nahm mit seinen Festungsanlagen ein Viertel der Stadtfläche ein. Vor den Stadttoren fanden sich Weiden und Äcker der etwa 1.100 Ackerbürger. Aufgrund der bestehenden Wohnungsnot ließ der kunstbegeisterte Graf Friedrich Adolf die ersten Bauten außerhalb der Stadtmauer bauen (sog. Neustadt). Gräfin Amalie (Mutter von Graf Friedrich Adolf), ließ 1695/96 eine Orangerie errichten („Krummes Haus“ im Freilichtmuseum Detmold). 1709 schenke ihr Mann ihr ein Grundstück mit einem Krug. Sie nutzte den Bau für einen Brennerei, die Geburtsstunde des „**Neuen**

Krugs“, der heute noch. Graf Friedrich Adolf war aktiv. Er gründete ein Füsilier-Battalion (s. S. 24 Lippische Schützen), ließ das Palais bauen und von 1701 bis 1704 den **Friedrichstaler Kanal**, der nur zum Vergnügen, für Lustfahrten mit Gondeln diente. An den Planungen und Bauten waren Spezialisten aus mehreren europäischen Ländern beteiligt. In der barocken Gartenanlage Friedrichthal mit Wasserkünsten, Fontänen Blumenbeeten, Laubengängen und Steinskulpturen entstand ab 1705 die „**Löwengrotte**“.

Die Kosten für den Bau und den Unterhalt von Friedrichsthal waren verheerend. Einen Teil übernahm Friedrich Adolf selbst, dennoch legt er den Untertanen immer neue Steuern auf. Teilweise wurden die Bürger zur unentgeltlichen Arbeit gezwungen, bei Verfehlungen zog man grausam, überhöhte Straf gelder ein. Zwei Männer, die einen kupfernen Hahn einer Fontäne stahlen, wurden im Dez. 1714 am **Galgen** auf der **Jerxerheide** hingerichtet (s. Kap. 23 Richten – Der Galgen an der Jerxer Heide). Heute ist der Kanal ein bedeutendes Denkmal der barocken Wasserbaukunst. Am 30. Aug. 2007 beschloss der Detmolder Stadtrat die **Sanierung** der „Parklandschaft Friedrichthal“. Der erste Bauabschnitt wurde am 19. April 2009 eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben.

Begründer des Lehrerseminars – Graf Simon August

Graf Simon August (* 12. Juni 1727 in Detmold; † 1. Mai 1782 ebenda) zur Lippe regierte von 1734 bis 1782 die Grafschaft Lippe. Er erließ erstmalig einen Haushaltsplan und richtete eine Unterstützungskasse für bedürftige Bürger ein. 1752 gründete er die „Brand-Assecurations-Ordnung“ und legt damit den Grundstein für die heutige „**Lippische Landes-Brandversicherungsanstalt**“ (Zentrale in der Simon-August-Straße 2). Sie feierte im Jahr 2002 ihr 250jähriges Jubiläum (Abb. 6.3).

Lippische Landes-Brandversicherungsanstalt

Seit  1752

Abb. 6.3 Briefkopf der Landesbrand aus dem Jahr 1965 (Sammlung: Heuwinkel)

Um 1770/71 erließ er aufgrund einer Hungersnot eine Verordnung, die die Bauern zum Anbau von **Kartoffeln** bewegte. **1780/81** gründete er das erste **Lehrerseminar** in Detmold und damit eines der ersten deutschlandweit. Es war am Burggraben, an der Bruchstraße, als Erweiterungsbau des Waisenhauses untergebracht. Den Unterhalt für das Landeslehrerseminar bezahlte Simon August aus eigenen Mitteln, da die Landstände jede Beitragsentrichtung abgelehnt hatten (Staercke, 1936, S. 97). Im Seminar wurden die Lehrer für die Elementarschulen in Lippe ausgebildet. Sie erhielten unentgeltlich Unterricht, z.T. auch Unterkunft, Kost und Kleidung. Als Gegenleistung unterrichteten die Seminaristen die Waisen und Schülern der späteren gegründeten Erwerbsschule (s. S. 52 Lippes einzige regierende Fürstin – Fürstin Pauline). Der erste Direktor des

Lehrerseminars wurde Simon Ernst Moritz Krücke (30. April 1759 in Detmold; 24. Febr. 1834 ebenda). Krücke übernahm das Seminar am 26. Nov. 1781 und wirkte dort mehr als 50 Jahre (Staercke, 1936, S. 138 f). 1855 trat **Heinrich Schacht**, der erste Lehrer der Jerxer Schule in das Lehrerseminar ein und wurde hier durch den damaligen Seminarleiter und Prediger Ferdinand Weerth ausgebildet (s.S. 62).

Lippes erster Fürst – Fürst Wilhelm Leopold I.

Fürst Wilhelm Leopold I. (* 2. Dez. 1767 in Detmold; † 4. April 1802 ebenda) war krank. Dennoch übernahm er am 5. Nov. 1789 die Regierung. 1790 brach eine Geistesstörung aus, so dass er durch das Reichskammergericht entmündigt wurde. 1795 besserte sich die Krankheit und die Vormundschaft wurde bedingt aufgehoben. Am 2. Jan. 1796 heiratete er **Pauline von Anhalt-Bernburg** (s. u.). Der Fürst gesundete. Pauline wurde seine Beraterin und Mitarbeiterin und gebar drei Kinder: Paul Alexander Leopold (* 6. Nov. 1796), Friedrich (* 8. Dez. 1797 in Detmold; † 20. Okt. 1854 in Lemgo) und Luise, die kurz nach der Geburt verstarb. Nach sechsjähriger Ehe starb der Fürst und Pauline übernahm die Regentschaft für ihren erst sechsjährigen Sohn Paul Alexander Leopold (den späteren Fürst Leopold II.).

Lippes einzige regierende Fürstin – Fürstin Pauline

Eine bekannte und beliebte Persönlichkeit aus dem lippischen Adelshaus war **Pauline Christine Wilhelmine zur Lippe** (geborene Prinzessin von Anhalt Bernburg, seit 1796 Fürstin zur

Lippe; * 23. Febr. 1769 in Ballenstedt, † 29. Dez. 1820 in Detmold). Fürstin Pauline war eine Nichte der Zarin Katharina der II. von Russland. Sie regierte von 1802 bis 1820 das Fürstentum Lippe (Abb. 6.4).

1801 kaufte sie in Detmold an der Schul- oder Susterstraße den sog. Schwalenberger Hof, ein dreistöckiger Adelshof, der am Ende des 19. Jahrh. abgerissen wurde (ein Hinweisschild an der heutigen Schülerstraße 13 weist darauf hin). Hier war von 1453 ein Kloster der Augustiner-Kanonissen untergebracht, das 1575 aufgelöst wurde. Ab dem Jahr 1602 gründete **Graf Simon VI.** (* 15. April 1554 in Detmold; † 7. Dez. 1613 in Brake) hier eine **Provinzialschule**. Aus der Provinzialschule entwickelte sich später das Gymnasium Leopoldinum, das sich 1833 zuerst in der Leopoldstraße 5 (heute: Stadtbücherei) befand und später am heutigen Standort in den Jahren 1904 bis 1907 neu errichtet wurde (Hornschen Straße Nr. 48). Graf Simon VI. war u.a. **Hofrat und Kammerherr für** Kaiser Rudolf II. Sein Sitz war die Burg bzw. das Schloss Brake (s. S. 59 In und um Detmold herum).

Am 1. Juli 1802 eröffnete Pauline an der Stelle der Provinzialschule die erste **Kinderbewahranstalt** Deutschlands, die zum Vorbild für viele andere Städte wurde. Pauline gründete außerdem die Erwerbsschule für verwahrloste Kinder (1799), das Krankenhaus (1801/02) und das Freiwillige Arbeitshaus für erwachsene Almosenempfänger (1802). Ein Waisenhaus (gegründet 1720) und ein Lehrerseminar (gegründet 1781) bestanden schon vorher. Diese sechs selbstständigen Einrichtungen wurden unter der Bezeichnung **Pflegeanstalt** (später Paulinenanstalt zusammengefasst).

Am 1. Jan. 1809 hob sie die **Leibeigenschaft** (Eigenhörigkeit) der Bauern auf (s. Kap. 12 u. 23 Erben). Sie bewahrte Lippes Selbstständigkeit und bemühte sich um eine Verfassung, um die ständische Ordnung aufzubrechen.

Beliebt war sie vor allem für ihr soziales Engagement, das den Menschen bis heute in Erinnerung ist und Anerkennung findet. Noch heute gibt es die „**Fürstin Pauline Stiftung**“, eine Stiftung des privaten Rechts mit Sitz in Detmold (I).

Nach ihrem Tod übernahm ihr ältester Sohn Paul Alexander Leopold II. (* 6. Nov. 1796 in Detmold; † 1. Jan. 1851 ebenda) die Regierung. **Leopold II.** lebte sehr zurückgezogen. Er liebte die Jagd und das Theater, wofür er viel Geld ausgab. Seine Frau, Prinzessin Emilie von Schwarzburg-Sonderhausen (* 23. April 1800), unterwarf sich seiner strengen Lebensweise. Während ihrer Regierungszeit schickten sie 1827 den Lehrer Flügel nach Münster, um die Methodik des Taubstummenunterrichts zu erlernen. Ab 1830 erhielten taubstumme Kinder im Lehrerseminar Unterricht. 1841 wurde Flügel zum Taubstummenlehrer ernannt, 1847 eine **Taubstummenschule** im Lehrerseminar eingerichtet. Leopold II. und Emilie hatten neun Kinder. Der älteste Sohn, Friedrich Emil **Leopold III.** (* 1. Sep. 1821 in Detmold; † 8. Dez. 1875 ebenda) war bei seinem Regierungsantritt fast 30 Jahre alt. Am 17. April 1852 heiratete er Prinzessin Elisabeth von Schwarzburg-Rudolstadt (* 1. Okt. 1833, † 27. Nov. 1896). Die Ehe blieb kinderlos. Beide sehr kinderlieb beschenkten zu Weihnachten immer eine große Kinderschar im Schloss. Leopold III. ließ 1855/56 die **Löwengrotte** mit zum



Abb. 6.4 Fürstin Pauline zur Lippe (In: Staercke, 1936)

Mausoleum umbauen. Bestattet sind hier u.a. Graf Friedrich Adolf und Fürstin Pauline. Kurz vor seinem Tode erlebte Leopold III. 1875 noch die Einweihung des Hermannsdenkmals.

Lippes letzter regierender Fürst – Leopold IV.

Leopold IV. Julius Bernhard Adalbert Otto Karl Fritz Georg Gustav zur Lippe (* 30. Mai 1871 in Oberkassel bei Bonn; † 30. Dez. 1949 in Detmold). Er war der Sohn von Ernst zur Lippe-Biesterfeld und Caroline von Wartensleben. Leopold IV. war aufgeschlossen für Technik und Industrie. Er ließ die **Staatswerkstätten** einrichten und realisierte mehrere bedeutende Bauvorhaben, z.B. die Prachtbauten des Regierungs- und Landtagsgebäudes, Sparkassen und Banken, die Christuskirche mit Fürstengruft auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz, das Ev. Pfarramt, oder den Ausbau des Schlosses. Wie sein Vater liebte auch er die Jagd und das Theater. Deshalb ließ er mitten im 1. Weltkrieg das **abgebrannte Hoftheater** wieder aufbauen. Zudem lag ihm die **Bildung** am Herzen. Nach Gründung einer Taubstummenstiftung wurde 1904 ein Heim in der Karolinenstraße 3 erbaut und 1905 bezogen (heute: Kindertagesstätte der Fürstin-Pauline-Stiftung). Damit erfolgte die Abtrennung vom Lehrerseminar. Das Landschulgesetz von 1914 schuf die staatliche Oberschulbehörde und beseitigte die Schulaufsicht der Kirche. Die Akademie stellte die Lehrer besser. Neue **Steuergesetze** verteilten die Lasten gerechter und erhöhten das Steueraufkommen. Der Bau von Straßen und Bahnen förderte den Handel und den Verkehr. Am 1. **März 1900** wurde die **Straßenbahn** eröffnet; (s.a. S. 56 Dörfliche und städtische Entwicklung, Abb. 6.5). Die Industrialisierung machte starke Fortschritte, das Volk wollte mehr Einfluss haben. Im Zuge der **Novemberrevolution** drängte der lippische Volks- und Soldatenrat Leopold IV. am 12. Nov. 1918 zum **Thronverzicht**.



Abb. 6.6 Chef des Hauses Lippe: Dr. Armin Prinz zur Lippe und seine Frau Dr. Traute Prinzessin zur Lippe (Foto: Armin Prinz zur Lippe).

Die heutigen Schlossbewohner – Armin Prinz zur Lippe

Im Schloss wohnt heute **Armin Prinz zur Lippe** (* 18. Aug. 1924 in Detmold) mit seiner Familie. Armin ist der vierte Sohn des letzten regierenden Fürsten Leopold IV. zur Lippe (* 1871; † 1949) und stammt aus dessen zweiter Ehe mit Anna Prinzessin zu Ysenburg und Büdingen in Büdingen (* 1886; † 1980). Am 12. Nov. 1918 musste Fürst Leopold IV. auf den Thron verzichten. Das fürstliche Residenzschloss Detmold verblieb im Familienbesitz. Armin Prinz zur Lippe absolvierte nach Abitur, Kriegsdienst und Gefangenschaft ein naturwissenschaftliches Studium an der Universität Göttingen und promovierte 1954. Seit 1949 ist er Oberhaupt des Hauses Lippe (Abb. 6.6). Am 29. März 1953 heiratete er die Biologin Traute Becker (* 16. Febr. 1925 in Hänigsen). Sie haben einen **Sohn: Stephan Prinz zur Lippe** (* 1959), der am 13. Okt. 1994 in Detmold Maria Gräfin zu Solms-Laubach geheiratet und inzwischen drei Söhne und zwei Töchter hat. Prinz Armin setzt sich sehr für künstlerische, kirchliche und soziale Projekte in Detmold ein. Für sein Engagement speziell in der Lippischen Gesellschaft für Kunst e.V., zu deren Gründungsmitgliedern er zählt, erhielt er 1999 das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse.

Arbeitgeber und Stadtentwicklung – Jerxen-Orbker Firmen und Geschäfte

Detmold hat eine wichtige Arbeitgeberfunktion, aufgrund ihrer vielen Einrichtungen und Betriebe. Die Rolle der führenden „Einkaufsstadt“ der Region hat sie verloren. Es fehlt an vielfältigen Geschäften und damit an Leben im Stadtzentrum. Seit einigen Jahren tritt die Stadt dieser Entwicklung entgegen und setzt verstärkt auf Tourismus.

Das Detmolder Krankenhaus

Das Landkrankenhaus in Detmold wurde am **11. Mai 1849** von **Dr. med. Carl Piderit** gegründet. Vorläufer waren ein Hospital in der Schülerstraße, später als „Pauliananstalt“ bekannt. **Fürst Leopold I.** kaufte das Donopsche Haus, am 3. Juli 1801, um für Alte, Gebrechliche, Kranke und Arme eine Pflegeanstalt anzulegen. Hier wurden nur Bewohner der Stadt Detmold



Straßenbahn-Fahrplan

Ab Detmold

nach Paderborn von 8⁵⁰ ab alle 60 Min. bis 19⁵⁰, 22⁵⁰
 nach Horn von 6⁵⁰ ab alle 60 Min. bis 11⁵⁰
 nach Bad Meinberg von 12⁵⁰ ab alle 30 Min. bis 18⁵⁰, 19⁵⁰, 20⁵⁰, 22⁵⁰
 nach Blomberg von 8⁵⁰ ab alle 60 Min. bis 19⁵⁰, 22⁵⁰
 Heidenoldendorf von 7⁵⁰ ab alle 30 Min. 20⁵⁰
 nach Hildesheim von 7⁴⁰ ab alle 30 Min. 20⁴⁰
 Bielefeld-Johannsb. von 7⁴⁰ ab bis 20¹⁰

Nach Detmold

ab Paderborn von 7⁵⁰ ab alle 60 Min. bis 20⁵⁰
 ab Horn vormittags stündl. von 11⁵⁰ ab alle 30 Min. bis 19⁵⁰, 20⁵⁰
 ab Bad Meinberg vormittags stündl. von 11³⁵ ab alle 30 Min. bis 19⁰⁵, 20⁰⁵
 ab Blomberg von 10³⁵ ab alle 60 Min. bis 19³⁵, 20¹⁵, 21³⁵
 Heidenoldendorf von 7⁵⁰ ab alle 30 Min. 20⁵⁰
 ab Hildesheim von 7⁵⁰ ab 20⁵⁰
 Bielefeld-Johannsb. von 7⁵⁰ ab bis 20⁰⁰

Abb. 6.5 Die Streckenführung und Fahrplan der Straßenbahn aus dem Jahr 1927. (In: Lippischer Verkehrsverband Teutoburger Wald, e.V., (Hrg., 1927) Kunstdruckerei Dröge, Schötmar. (Sammlung: Tim Heuwinkel)



aufgenommen (Kreis Lippe, Hrg., 1986, S. 15). Im Sep. 1813 (Ende der napoleonischen Herrschaft, Rückzug der Armee aus Russland) wurde zudem in der Pförtnerstube am Bruchtor eine Krankenstube für fremde Militärpersonen eingerichtet. In der Schülerstraße gab es zudem im Haus der Witwe Pottgießer eine Krankenstube, die 1817 geschlossen wurde. Die Bürger mieden Pflegeanstalt und Krankstuben, da die meisten den baldigen Tod fürchteten (häufig wurden hier auch nur die Totkranken eingeliefert und behandelt). Lieber ließ man sich zu Hause von den Angehörigen pflegen.

Die **Medizinalverordnung** vom 23. Febr. 1789 sah eine ärztliche Versorgung der Bevölkerung vor. So erhielt Dr. med. Carl Piderit seine erste Anstellung in der Pflegeanstalt in der Schülerstraße. Ab 1828 fungierte er zudem als „Hofmedicus“. Ab 1829 machte er sich für den Bau eines neuen Krankenhauses stark. In den Jahren 1840/41 setzte Piderit durch, dass auch die Landbevölkerung in der Pflegeanstalt aufgenommen werden konnte. 1842/43 genehmigte der lippische Landtag endlich die **Stiftung eines Landeskrankenhauses**. Im Okt. 1848 wurde mit dem Ratsherrn Spies ein Vertrag geschlossen. Er vermietete sein **Wohnhaus** Ecke verlängerte Friedrichstraße/Meierstraße neben dem damaligen Spritzenhaus (heute: Friedrichstraße 15) ab dem 1. April 1849 für sechs Jahre als **Krankenanstalt**. Von da an steigerte sich die Anzahl der aufgenommenen Kranken, da ihr Vertrauen in die ärztliche und pflegerische Versorgung wuchs. Der Bericht „Über das erste Verwaltungsjahr des Landeskrankenhauses zu Detmold“ beginnt mit dem 11. Mai 1849, deshalb gilt dieser Tag als Gründungsdatum (Kreis Lippe, Hrg., 1986, S. 18). Die Einrichtung galt als Heilanstalt, nicht als Siechenhaus. Die Kranken mussten für ihre **Versorgung bezahlen**.

Am **7. Mai 1860** wurde im Beisein des Fürstlichen Hofes der **Grundstein** für den von Pederit ersehnten **Neubau** an der damaligen **Lageschen Chaussee** gelegt (sie führte damals bis zu der heutigen Kreuzung Hasselter Platz). Die Finanzierung erfolgte vorwiegend aus **Spenden**: Die Ziegler in Lage beschlossen 1859 je 1 Silbergroschen beizusteuern; **Fürstin Elisabeth** (Prinzessin Elisabeth von Schwarzburg-Rudolfstadt) verheiratet mit Leopold III., rief die Frauen auf, Handarbeiten zu fertigen, die verkauft werden sollten (Leopold III. s.a. Kap. 23 Belagerung vom Ellernkrug); Gemeinden spendeten Geld aus ihren Gemeindekassen. Außerdem führte der Amtsgemeinderat des Amtes Detmold eine zweckgebundene Steuer für alle Einwohner ein. Dagegen regte sich auch Widerstand, aber letztendlich kam das benötigte Geld für die Errichtung und Ausstattung des Krankenhauses zusammen. Am 3. April **1862** konnte es **mit ca. 60 Betten eröffnet** werden.

Die Pflege übernahmen anfangs drei **Diakonissen**, die in Kaiserswerth ausgebildet waren (Kreis Lippe, Hrg., 1986, S. 25). Da die Patientenzahl beständig zunahm begann man 1868 mit der Erweiterung des Krankenhauses. 1870 war der Neubau fertig, der wiederum durch Spenden, Sammlungen, Schenkungen (auch durch kostenloses Baumaterial der Hofbesitzer) finanziert wurde. **1876 starb Carl Piderit**, der mit 78 Jahren um seine Entlassung gebeten hatte. Seine **Nachfolger** waren zunächst 1875 provisorisch **Dr. Justus Petri**, als Arzt und ab

1. Nov. 1876 **Dr. Eschenburg**. Dieser trat 1889 zurück, so dass erneut Petri Arzt und auch Direktor des Krankenhauses wurde (Kreis Lippe, Hrg., 1986, S. 28). Dr. Justus Petri setzte sich neben seiner Tätigkeit als Leiter des Landeskrankenhauses Detmold ab 1891 für den Bau eines Entbindungsheimes ein, heute „Petri-Stiftung Lebenshilfe Detmold“ (I). 1893 wurde eine Kirche angebaut. Am Jahresanfang meldete sich der **Vaterländische Frauenverein** (Vorläufer des Roten Kreuzes) mit der Idee, schon in Friedenszeiten Frauen als Pflegerinnen ausbilden zu wollen. Die Regierung begrüßte das Vorhaben, um die derzeit acht beschäftigten Diakonissen, die teilweise bis zu 170 Patienten versorgten, zu entlasten. 1894 erhielt Petri einen Volontärarzt zur Hilfe. 1895 mussten 197 Kranke versorgt werden, die z.T. auf Strohsäcken lagen. **1899** wurde das Detmolder **Diakonissenhaus** gegründet, 1903 nahm Petri seinen Abschied. **1910** fand der **erste Krankenpflegekursus** des Diakonissenhauses mit acht Diakonissen statt. Dies war die erste gesetzlich geregelte Ausbildung in Lippe, mit staatlichen Prüfungen nach den im Jahr 1907 erlassenen Regeln der preußisch königlichen Regierung zu Minden.

Verbindungen zu Jerxen-Orbke und den Nachbardörfern

Allein in unserer Verwandtschaft bzw. Familie waren bzw. sind elf Personen im Krankenhaus beschäftigt. 1974 feierte das Diakonissenhaus sein 75jähriges Bestehen. In der Festschrift sind weitere Verbindungen zu Jerxen-Orbke und den umliegenden Dörfern zu entdecken (75 Jahre Evangelisches Diakonissenhaus Detmold 7. Juli 1899 – 7. Juli 1974). Die Vorstandsmitglieder sind seit der Gründung aufgeführt. Aus Nienhagen waren Gutsbesitzer **Windmeier** (heute: Ohmstraße 14) und Oberlehrer **Koch**, aus Heiden Kirchenrat **Sturhahn**, zeitweise dabei (Festschrift S. 12). Vom 18. Mai 1952 bis 30. Sep. 1958 war Pastor Heinrich **Bödeker** Vorsteher des Diakonissenhauses, bevor er die Gemeinde der Pauluskirche in Jerxen-Orbke betreute (Gemeinde Detmold West; Festschrift S. 13). Unter der Überschrift „Diakonissen im Dienst“ sind Elisabeth Hüttemeier für die Gemeinden Heiden/Lage, Elfriede Wessel für Heidenoldendorf genannt. Magdalena Heuwinkel, meine Mutter, ist als Mitarbeiterin im Krankenhaus aufgeführt (Festschrift S. 76 ff; Abb. 6.7).

Abb. 6.7 Magdalena Heuwinkel (hinten, 2. von li.) während der Ausbildung zur Diakonisse, 1952-54 (Foto: Heuwinkel)



Magdalena Heuwinkel erzählt: „Ich absolvierte meine Ausbildung im Diakonissenhaus von 1952 bis 1954 unter der strengen Oberin S. Martha Coerper. Bei den Schülerinnen hatte sie den Spitznamen 'Oberkörper'. Eigentlich begann die Ausbildung im Frühjahr 1952, mit der praktischen Ausbildung. Zu der Zeit machte ich gerade ein Praktikum im Krankenhaus. Im Herbst begann die theoretische Ausbildung. Da ich mit dem Praktikum fertig war und nun über Erfahrungen verfügte, wollte ich nachträglich in die Pflegeausbildung einsteigen. Die Oberin wollte das nicht so gerne aber als ich sagte: 'Wenn ich hier nicht quereinsteigen kann, dann muss ich wohl nach Bethel gehen, da beginnt, so weit ich weiß, jetzt eine Ausbildung.' Das überzeugte und ich durfte mitmachen. Die Ausbildung war anstrengend. Wir hatten sechs Wochen Nachtdienst am Stück und mussten nach dem Nachtdienst die Krankenzimmer putzen, d.h. auch die Fußböden bohnen. Heute ist so etwas kaum mehr vorstellbar.“ Später trat ich in die Fußstapfen meiner Mutter, wurde allerdings keine Diakonisse aber während meiner Krankenpflegeausbildung noch von ihnen unterrichtet (Schwester Marie-Luise-Köhne und Schwester Christel Rücker).

Klinikum Lippe GmbH

Wie in den Jahrzehnten zuvor nimmt die Patientenzahl beständig zu. Das führte zu vielen Um-, An-, - und Neubauten zu Erweiterungen, Fusionen und Kooperationen. Durch Fusion der Krankenpflegeschulen Detmold, Lemgo und Herford im Jahr 2006 entstand eine der größten **Ausbildungsstätten mit 400 Plätzen** in Lippe. Das Klinikum Lippe Detmold bildet gemeinsam mit dem Klinikum Lippe Lemgo und dem Gesundheitszentrum Lippe in Bad Salzuflen die **Klinikum Lippe GmbH**, deren alleiniger Gesellschafter der Kreis Lippe ist. Der Verbund gehört mit 1.402 Betten und rund 2.800 Mitarbeitern zu den größten kommunalen Krankenhäusern in Deutschland und ist damit ein wichtiger Arbeitgeber in Lippe.

Geschäfte und Firmen aus früheren Zeiten

In dem Katalog der „Lippischen Industrierausstellung“ aus dem Jahr **1921** finden sich viele damalige Geschäftsbetriebe, z.B. in der Krummen Straße 35 „Bruno Pfitzner“ ein Geschäft für Schürzen, Korsetts, Oberhemden, Wollwaren, die „Detmolder Kunstglaserei“ von H. Bastian, das „Lippische Matratzen-Werk“ von Hermann Schnittger oder Fritz Müller, „Maßanfertigung von Herrenkleidern, Inhaber: Erich Lauenstein. In der Lange Straße Nr. 77 war das „Seidenhaus Koopmann“, mit Seiden- und Kleiderstoffen, Kleider, Mäntel und Blusen, in der Nr. 39 befand sich Arthur Buchholz, mit Kristall- und Porzellanwaren. In der Paulinenstraße 30 hatten der Uhrmacher Heinrich Wenßemius und in der Nr. 34 die „Resonar-Werke“ von A. Siebdrath ihren Sitz. Sie verkauften: Die beste Resonanz-Sprechmaschine, das Resonaphon. In der Elisabethstraße 86 fertigte die „Controller GmbH“ Starkstromapparate.

Im Adressbuch aus dem Jahr **1959** finden sich 68 Lebensmittelgeschäfte und 64 Gaststätten (Tab. 6.2). Außerdem gab es eine Vielzahl anderer Betriebe, vor allem Maler, Tapezierer, unzählige Schneidereien und Maßschneidereien. In **Jerxen-Orbke** sind **31 Betriebe** aufgeführt, für **Heiden 52** und für



Abb. 6.8 Das Fischgeschäft von Jovan Goranovic, in der Externstraße 16 (Foto: Helga Redeker).

Heidenoldendorf sogar **83** (Industrie-, Handels- und Gewerbe-Adressbuch, 1959, S. 68 ff).

Neben diesen finden sich weitere in Jerxen-Orbke oder von Jerxen-Orbkern in Detmold gegründeten in den **Festschriften** der Vereine. Festschrift des „SVE“ 60 Jahre SV Eintracht Jerxen-Orbke, **1985**: Willi Gehle, Radio- und Fernsehfachgeschäft, Heidlandstraße 8; Rolf Grote, Malermeister, Dissestraße 15; Siegfried Klöpping, Transportunternehmen, Straßenbaustoffe, Jerxer Straße 73; Heinz Timmerberg, Baugeschäft, Bauausführungen, Jerxer Straße 82; Günther Budack, Automaten für Spiel und Unterhaltung, Jerxen-Orbke; Manfred Busch Damen und Herrenfriseur, Potsdamer Straße 2 (Im Hochhaus); Hans Heckmann, Gaststätte „Zum Hochhaus“ Potsdamer Straße 2; Ernst Schlegel GmbH und Co. KG, Baustoffe, Transporte, Kiesbaggerei, Jerxen; „Männer“ Herrmann, Autoverkauf, Stolbergstraße 17; Fritz Reineking, Lebensmittel, Feinkost, Kreuzstraße 7 [vorher Nr. 25]; Ph.[Philipp] Krug [jun.], Baugeschäft, Jerxer Straße 65; Hornbogen, Taxi, Bus, Holzkamp 10.



Auto kaufen – nicht verzagen immer „Männer“ Herrmann fragen!

480 DETMOLD 1. TEL.: 2 88 11



„Hochhaus“

Willst du gut essen, trinken, fröhlich sein – kehr ins

Jerxen-Orbke ein

An der B 239

Inhaber Wilfried Heißenberg

Festschrift: 100 Jahre Männer- und Frauenchor „Arion“, **1991**: z.B. Kurt Bänsch, Friseurmeister, Lemgoer Straße 1; Gebr. Eikermann, Zimmer- und Bautischlerei, Wittekindstraße 42; Rolf Klöpping Bautischlerei, Möbel, Innenausbau, Klüter Straße 55; Redeker&Göddemeyer, Tapetenvertrieb, Hermannstraße 35 + 37, Karl Heinz Thiel, Allianz-Generalvertretung, Lange Straße 80; Gerd Schlichting, Haustechnik, Jerxer Straße 64; Ernst Klöpping, Kunststoffverarbeitung, Auf dem Schinken 1; K.-A. Heise, Maurermeister, Holzkamp 5.

Tab. 6.2 Betriebe und Geschäfte in Jerxen-Orbke im Jahr 1954. Die Angaben sind originalgetreu dem Adressbuch 1959 entnommen, z.T. ohne Angaben der Straßennamen, nur die Hausnummer. Die Angaben in [] sind Zusatzinformationen.

Betriebsart	Namen u. Werbeinformation	Adressen
Autotransporte	Bode	Jerxen, Bergstraße 51
Besen, Bürsten, Pinsel	Gustav Kessler	Nr. 65 [heute: Lagesche Straße 193]
Fahrrad und Motorräder	August Meierherm	Hauptstraße 9 [Gebäude hinter der Bushaltestelle, heute: Heidlandstraße 8]
Farben und Lacke	Fr. [Friedrich] Watermann	Hinter d. Eichen 62
Fleischerei	R. [Richard] Schaar	Orbke, Hauptstraße 37 [heute: Heidlandstraße 6]
Gärtnerei	Manhenke	Bergstraße 48
Gaststätten	Heinrich Jürgens jun.	Hauptstraße 77; [„neuer“ Orbker Krug, heute: Syrtaki]
	Theodor Meier	Hauptstraße 39 [Belfort]
Lebensmittel	Georg Heistermann	Hauptstraße 80
	Christel Köster	Orbke [Heidland Straße 1; heute: 10]
Maler und Tapezierer	Oskar Wagner	Hauptstraße 88
	Fritz Schäfer	Orbke, Alte Straße 109
Milch	E. [Emil] Heistermann (Mühle, Dünge- u. Futtermittel, Landesprodukte)	Hauptstraße 60
Schmieden	Fritz Böke (Schmiede Bauschlosserei, El.-Schweißen, Propangasvertrieb, Gasherde-Verkauf)	Orbke, Hauptstraße 23 [heute: Lagesche Straße 236]
	Erich Diekmann (Schmiede, Bauschlosserei, Lüftungsflügelbau)	Orbke, Hauptstraße 72 [heute: Lagesche Straße 244]
Schneidereien	August Busch	Nr. 70 [heute: Klüter Straße 37]
	Helene Busch (Damenbekleidung-Schneiderei)	Orbke, Kreuzstraße 81
	Alfred Herzog	Im Bruch 129
	Ursula Panz (Hausschneiderei, Damenbekleidung)	Orbke, Heidlandstraße 8
	Charlotte Schäfer	Kreuzstraße 80 [heute: Nr. 9; war auch Handarbeitslehrerin in der Jerxer Schule]
Schuhmacher	Gustav Klasing	Hauptstraße 83 [Gründungsmitglied des „SVE“]
Schuhwaren	O. [Otto] Mahlmann (Schuhwaren u. Reparaturwerkstatt seit 1859)	Orbke, Hauptstraße 37 [heute: Lagesche Straße 180; Mitglied im Lippischen Landtag]
Strick, Strumpf- u. Wirkwaren	Hoffmann&Co.	Jerxen-Orbke
Textilwaren	Emil Willuda	Hauptstraße 37
Tischlereien	Ernst Eikermann	Hinter den Eichen 63
	Wilhelm Kessemeier	Baumstraße 17
	Heinrich Klöpping	Klüter Straße 55
	Heinr. Losin	Hauptstraße 10
	Friedrich Schliemann	Orbke, Heidenoldendorfer Straße 11 [heute: Orbker Straße 77]
Webereien	Josef Schima&Sohn (Handweberei: Kissenhüllen, Tischdecken, Bordürenstoffe, Tücher, Schals)	Orbke, Hauptstraße 77 [früher: auf dem Saal vom „neuen“ Orbker Krug; heute: Syrtaki; Lagesche Straße 258]
Zucker u. Süßwaren	Peter Schlickum	Jerxen-Orbke, Im Bruch 106

Jerxen-Orbker waren auch in Detmold aktiv, z.B. der Großvater von Helga Redeker, Jovan Goranovic' betrieb mit seiner Frau, Johanne ein Fischgeschäft (Abb. 6.8). Elli, geb. Schmitz und Werner Sondermann hatten eine Druckerei in der heutigen Mühlenstr. 10. Sie übernahmen die Buchdruckerei „Johann Schmitz“ von Ellis Vater. Günther Sondermann (Sohn von Elli und Werner) betrieb später zwei Kinos in Horn Bad-Meinberg und die „Flohkiste“ in Detmold (heute „Filmwelt“, 1911 gegründet). Als Pensionär hilft er heute den Menschen in Myanmar, einer der ärmsten Regionen der Erde.

Dörfliche und städtische Entwicklungen

Viele Regionen Deutschlands beklagen die derzeitige Landflucht. Die Menschen zieht es in die großen Städte. Ausschlaggebend dafür ist die Infrastruktur. Nach Schätzungen sind deutschlandweit von 160.000 Dorfgeschäften im Jahr 1970

nur rund ein Viertel geblieben (Süddeutsche Zeitung, 21./22. Sep. 2013, S. 1). Auch Detmold spürt das. Was fehlt, ist die frühere Vielfaltigkeit der Geschäfte. Geschlossen haben die DAKA (Eröffnung am 26. Nov. 1952 im Rosental, Ende 1970 Umzug in die Lange Straße), Kaufhaus Meyer (Paulinenstraße) oder Metzertin (Rosental). Ein Handyladen nach dem nächsten eröffnet, Ein-Euro-Shops und Einkaufsketten wachsen aus dem Boden. Einen Lebensmittelladen muss man suchen. Nicht im Stadtzentrum aber geblieben ist der Lippe-Markt. Er liegt auf Detmolder Gebiet, nah an der Grenze zu Jerxen-Orbke. Nach dem 2. Krieg war hier eine Gärtnerei. Dann baute Mahrenholz einen Holzgroßhandel auf. Danach pachtete die Friga“, ein Großhandel für Lebensmittel und Einzelhandelsartikel die Immobilie. Sie wechselte an die Elisabethstraße. Es folgte der „Lippe-Markt“, der bei einem Feuer vollständig abbrannte. Nach zweijährigem Stillstand übernahm Detlef Hagemann, den

Markt erweiterte und modernisierte ihn (Informationen: Jürgen Krüger an Hans Hermann Müller, Okt. 2013). Heute ist der Lippe-Markt ein beliebter Einkaufsort, für die Jerxen-Orbker. Sie mögen ihn, weil er nicht so riesig ist und man weiß wo was findet.

Die Geschäfte werden immer größer und damit auch die Auswahl der Produkte, was viele als Vorteil empfinden. Gleichzeitig werden die Läden unpersönlicher, eine kompetente **Beratung** wird rar. Die alteingesessenen Detmolder Unternehmen setzen jedoch darauf, z.B. Sonntag, Wiese, Hütte, Karbach, Oberschorfheide (seit 1900, Nr. 4 im Handelsregister, eines der ersten Detmolder Geschäfte), Cafe Heidsiek (1929 von Gustav Heidsiek gegründet, mittlerweile in der 4. Generation betrieben), Carl Plöger, Schrotthandel e.K. in der Arminstraße 32 (1912 gegründet) oder Eduard Vogt – Alles für den Garten und Sämereien (seit 1984). Neben Gartenbedarf, Blumenzwiebeln und Sämereien ist er auf Kartoffeln spezialisiert. Vogt setzt auf Qualität, unkomplizierte Hilfe und persönliche Beratung, was in seelenlosen Discountern und riesigen Einkaufszentren kaum zu finden ist. Ihre Lage vor den Stadtgrenzen macht einen Stadtbesuch so gut wie überflüssig. Darunter leidet das Stadtleben. Für ältere und nicht mobile Menschen wird Einkaufen zur Herausforderung. Ein Auto wird zum „Muss“, für Dorf- und Stadtbewohner und führt zu den bekannten Belastungen. Diese Entwicklung sieht man auch in Detmold. Um ihr Einhalt zu gebieten, besinnen sich die politisch Verantwortlichen auf den **Erhalt historischer Gebäude** und Plätze. Sie wollen Detmold beleben und fördern den Tourismus. Ein Weg, der schon erste Erfolge zeigt.

Auch viele Bürger denken um. In den letzten Jahren eröffneten in Deutschland rund 200 neue **Dorfläden**, oft im Genossenschaftsmodell, d.h. die Bürger kaufen für eine bestimmte Summe „Dorfladenaktien“ und finanzieren so das Grundkapital. „Um jeden Preis billig“ verliert an Bedeutung, Bürgersinn, Gemeinschaftsgefühl und Lebensqualität sind die Dividenden.

Aufgrund des zunehmenden Autoverkehrs wäre ein Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel überlegenswert. Vielleicht die **Detmolder Straßenbahn** wieder beleben? Am 1. März 1900 eröffnete die erste Strecke mit 9 km nach Berlebeck und Hiddesen, erbaut von dem Ingenieur Ferdinand Wessel. Die Paderborner Elektrizitätswerk und Straßenbahn AG (PESAG) forcierte den weiteren Ausbau. Die erste **deutsche Gebirgsstraßenbahn** von Schlangen nach Horn entstand. Um 1920 folgten weitere Strecken nach Bad Meinberg, Blomberg und Heidenoldendorf/Pivitsheide. Die gesamte Streckenlänge der PESAG betrug 79,6 km (Abb. 6.9). Ab 1936 wurde die Straßenbahn nach und nach eingestellt und abgebaut. Die Strecke Detmold – Heidenoldendorf war von 1926 bis 1954 in Betrieb (Heusinkveld, Evert; Kenning, Ludger, 2012).

Heinz Bekemeier erzählt, dass die Familie, wenn es ein bisschen knapp mit der Zeit zum Kirchgang war, den Fußweg von Orbke nach Heidenoldendorf zur Straßenbahn wählte. Das war praktisch und für die Kinder immer ein Erlebnis. Da Detmold sich auf „Altes“ und „Bewährtes“ besinnt, wer weiß, was noch kommt.



Abb. 6.9 Die Straßenbahn Heidenoldendorf, die letzte Fahrt der Linie 8 am 8. Aug. 1954. Es wurde kräftig Abschied gefeiert im Eichenkrug in Pivitsheide und im Niederkrug in Heidenoldendorf. Immer wieder war zu hören: „Ach gäb es doch ein frohes Wiedersehen mit der geliebten Straßenbahn.“ (Foto: Stadtarchiv Detmold D75, Nr. 726/2)

Ausgewählte Sehenswürdigkeiten und ihre Geschichte

Die historische Detmolder Altstadt spiegelt verschiedene Epochen und Baustile wider.

Das Palais und die Hochschule für Musik

Das Palais mit seinem Garten (auch Neues Palais genannt) ließ **Graf Friedrich Adolph** (s.S. 58) zwischen 1706 und 1708 für seine zweite Frau, Amalie von Solms, als Witwensitz erbauen. Ferdinand Wilhelm Brune, Architekt des späten Klassizismus (* 18. Juli 1803 in Halle [Westf.]; † 28. Juli 1857 in Detmold) wurde 1847 bis 1854 mit dem Umbau des Neuen Palais (sog. Friedamadolsburg) unter Beteiligung des Berliner Baurates Heinrich Strack beauftragt. 1830 übertrug man **Brune** das Amt des Landbaumeisters im Fürstentum Lippe und blieb ab 1847 bis zu seinem Tode Baurat. Seine Dienstwohnung hatte er im selbst erbauten Bedienstetenhaus im Rosental (1830/31; heute: „Ferdinand-Brune-Haus“). Außerdem ist er verantwortlich für:

- Kaserne in der Leopoldstraße (1830),
- Gymnasium Leopoldinum (heute: Stadtbücherei) und Direktorenhaus in der Leopoldstraße (1833),
- Fasaneriegebäude in den Friedrichsthaler Anlagen (1836–1838)
- Entwurf einer Straßenlaterne für die Residenzstadt Detmold (1850),
- Umbau der Friedrichsthaler Grotte zum Mausoleum mit neugotischer Fassade (1851–1853),

Heute hat die **1946** gegründete **Hochschule für Musik** ihren Sitz im Palais und in einem 1969 errichteten Neubau im Palaisgarten. Die Musikhochschule ist in Fachkreisen weltweit geschätzt und wird von Studenten vieler Länder besucht. Eine Ausbildung zum Komponisten, Orchestermusiker, Pianisten, Opern-, Lied- und Oratoriensänger, zum Dirigenten, Kirchen-



musiker und zum Gesangs- und Instrumentalpädagogen ist möglich. Besondere Bekanntheit erlangte die Tonmeister-Ausbildung am Erich-Thienhaus-Institut.

Das Detmolder Landestheater

1820 entschloss sich Fürst Leopold II. unterstützt von seiner Mutter Fürstin Pauline, ein **Hoftheater** bauen zu lassen. Der Landbaumeister **Johann Theodor Freiherr von Natorp**, Architekt des Klassizismus, (* 30. Nov. 1777 in Altenbeken; † 30. Juli 1830 in Paderborn) erhielt den Auftrag, als Nachfolger von Wilhelm Tappe (s.o.). Von 1819 bis 1830 fungierte er als Landbaumeister und anschließend als Oberbaurat. Nach Grundsteinlegung am 18. April 1825 öffnete sich nach nur siebenmonatiger Bauzeit, am 8. Nov. 1825 erstmalig der Vorhang.

Hier wirkten berühmte Persönlichkeiten wie Christian Dietrich Grabbe oder Gustav Albert Lortzing (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Detmold). 1945 erhielt Walter Huneke aus Jerxen am Theater eine Anstellung (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke).

Am 5. Febr. **1912 brannte das Theater** ab, bis auf die Grundmauern. Die Besucher der Vorstellung wurden rechtzeitig gewarnt und konnten das Haus verlassen. Nach einer fünfjährigen Wiederaufbauzeit erfolgte am 29. Sep. 1919 mit Lortzings „Undine“ die Einweihung. Da Fürst Leopold IV. nach der Novemberrevolution entmachtet war, wurde es nicht mehr als Hof-, sondern als Landestheater im Besitz des Freistaates Lippe weitergeführt.

Heute ist das Landestheater als **größte Reisebühne Europas** bekannt, 300 der etwa 600 Vorstellungen werden außerhalb von Detmold vorgeführt. Es verfügt über 650 Plätze und vier weitere Spielstätten: Die Kleine Bühne im Grabbe-Haus (80 Plätze), Das Hoftheater im Innenhof (250 Plätze), Das KASCHLUPP!, als Kinder- und Jugendbühne und Das Detmolder Sommertheater (350 Plätze). Das **Sommertheater** mit der Gaststätte „Neuer Krug“ hat eine besondere Geschichte (I). Das vermutlich bereits bestehende Gebäude des Krugs wurde um 1709/10 um eine Brennerei erweitert. 1880 erwarb der Gastwirt Heinrich Dütemeyer den Krug. Er baute um und erweiterte ihn 1880 um eine Brauerei. 1889 ließ er den „Neuen Krug“ durch den Detmolder Baumeister Philipp Knollmann umbauen. 1893 entstand eine Bierhalle und 1898 das Sommertheater. Nachfolgend fungierte es als Theater, Kino („Regina“), Militärquartier, Diskothek („Riverside-Club“, 1969 eröffnet) und China-Restaurant. Links vom Sommertheater war eine große Rollschuhbahn. Hier fuhren die Weltmeister und Olympiasieger Ria Baran und Paul Falk auf „Temde-Rollen“, bei ihrem Besuch am 1. Sep. 1951 (Temde fertigte auch Rollen für Rollschuhe). Später war das Gebäude vom Verfall bedroht. 1993 sollte es abgerissen werden. Widerstand machte sich breit: Detmolder formierten sich zu der „Initiative Detmolder Sommertheater“, Die Schauspielerin **Iris Berben** übernahm die Schirmherrschaft, **Walter Huneke**, aufgewachsen in Jerxen, engagierte sich. 2003 wurde das Sommertheater wieder eröffnet.

Das Freilichtmuseum

Das LWL-Freilichtmuseum Detmold, auf dem Gelände des ehemaligen fürstlichen Tiergartens, ist eines der bedeutendsten

seiner Art in Europa und das **größte in Deutschland**. Es wurde auf Initiative des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) gegründet, der auch als Träger fungiert. Das Museum wurde am 7. Juli 1971 eröffnet, pro Jahr besuchen es etwa 200.000 Menschen. Erhalten ist das „**Krumme Haus**“, ein Gebäude der Orangerie, von Gräfin Amalie errichtet (s. Herrschaftlicher Bauherr – Graf Friedrich Adolf).

Die Lippische Landesbibliothek Detmold

Als **offizielles Gründungsdatum** gilt das Jahr 1614. Der regierende Graf, **Simon VII.** zur Lippe, gründete die „Gräflich öffentliche Bibliothek“ in der Kirche des nach der Reformation aufgehobenen Augustinerinnen-Klosters zu Detmold. Sein Vater Simon VI. hatte mehr als 3.500 Bücher von 1567 an bis zu seinem Tode 1613 gesammelt. Diese übergab er der wenige Jahre zuvor ins Leben gerufenen **Lateinschule** als **Schulbibliothek**. Der älteste Katalog der Büchersammlung stammt aus dem Jahre 1597.

1819 ließ Fürstin Pauline die Schulbibliothek mit anderen Büchersammlungen zu einer öffentlichen Bibliothek zusammenlegen (Abb. 6.10). Daraus ging die **Lippische Landesbibliothek** hervor. Heute ist sie mit rund 500.000 Bänden eine der großen hochschulunabhängigen Bibliotheken in Deutschland. Internationalen Ruf genießt das **Lippische Literaturarchiv**. Es umfasst das Grabbe-Archiv, die Freiligrath-Sammlung, das Georg-Weerth-Archiv, die Bandel-Sammlung sowie die Musiksammlung mit dem Lortzing-Archiv. Der Altbestand des 15. bis 19. Jahrh., ist nahezu einmalig, da die Buchbestände vom Krieg verschont blieben.

Abb. 6.10 Hofzimmermeister C. Friedrich Gehring aus Jerxen, aus den Jahren 1870-75, veröffentl. 1925 (Sammlung: Heinz Bekemeier)





Im Dreißigjährigen Krieg 1632 Quartier des bekannten General Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim. Umbau ab 1803 durch Fürstin Pauline zur Lippe, bis 1919 Nutzung als Fürstliche Oberförsterei und für Jagdgesellschaften. Ab 1935 „Bräuteschule“ der SS (Schulungsstätte für hochrangige Ehefrauen). Seit 1949 ist der Landesverband Lippe Eigentümer der Burg. Heute finden hier Musikveranstaltungen statt.

- **Corvey:** in Höxter direkt an der Weser, 822 von französischen Mönchen gegründet (823 hieß es Corbei(y)a nova = Neu-Corbie; Schubert, Ernst: Corvey. In: Paravicini, Werner, 2003); verfügte über eine der wertvollsten Bibliotheken, war ein kulturelles und politisches Zentrum Deutschlands, im 19. Jahrh. zum Schloss umgewandelt; sehenswert: Abteikirche mit karolingischem Westwerk aus dem 9. Jahrh., barockes Kirchenschiff aus dem 17. Jahrh., Grab des Dichters Hoffmann von Fallersleben (arbeitete hier im 19. Jahrh. als Bibliothekar)
- **Dörenberg:** mit 392,5 m über Normalnull (NN); „Extertalbahn“ Fahrt mit einer Fahrraddraisine über ca. 18 km von Rinteln nach Alverdisen; kleines Skigebiet mit Schlitten- und Skilift am Rethberg in Extertal-Linderhofe; Anmerkung: Aus Linderhofe stammt August Brinkmann, Lehrer an der Jerxer Schule.
- **Donoperteich:** zwischen Hiddesen und Pivitsheide; diente bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrh. als Hude für Detmold und Hiddesen, als Weide für die freilebenden Senner Pferde, zur Schweinemast, Teichnutzung als Tränke und Bad für das Vieh; seit 4. April 1950 Naturschutzgebiet; Anmerkung: Hermann Schierholz, Lehrer an der Jerxer Schule, veröffentlichte Artikel zu der Gegend.
- **Externsteine:** 40 m hohe mystische Sandstein-Felsformation bei Horn Bad Meinberg
- **Gauseköte:** Passhöhe im Teutoburger Wald, 345 m ü. NN
- **Historische Fürstenallee:** an der heutigen Landesstraße 937; südlich der Gauseköte
- **Hansestadt Warburg:** Mittelalterliches Stadtbild, mit dem wohl ältesten Fachwerkhause Westfalens, aus dem Jahr 1471 (Kreis Höxter)
- **Hermannsturm:** 21 m hoher Turm auf dem Dörenberg, 1975 von der Firma Möller im Auftrag der Stadt Georgsmarienhütte erbaut, Aussichtsplattform von 352 m ü. NN, ersetzt den an derselben Stelle 1898 errichteten 12 m hohen „eisernen Hermann“.
- **Hexenbürgermeisterhaus:** mit Renaissance-Giebel, an der unteren Breiten Straße in Lemgo, im 17. Jahrh. bewohnt von dem bei der Hexenverfolgung führenden Bürgermeister Hermann Cochtman (* 1629; † 1683)
- **Märchenstraße:** führt an Bad Oeynhausen vorbei, beherbergt seit 1973 in der Paul-Baehr-Villa das Deutsche Märchen- und Wesersagenmuseum, welches auf dem Werk der Gebrüder Grimm fußt. Museumsinitiator und Stifter war Karl Paetow (* 19. März 1903 in Fürstenwalde; † 23. Okt. 1992 in Bad Oeynhausen) Volkskundler, Schriftsteller, Leiter des Deutschen Tabak- und Kreismuseums Bünde.
- **Schloss Brake:** südöstlich von Lemgo, Edelherr Bernhard II. zur Lippe errichtete nach 1190 die steinerne Burg, 1303 Sitz des Edelmannes Simon I. zur Lippe, 1584 bis 1589 von Graf

Simon VI. zum Schloss in den Formen der Weserrenaissance ausgebaut, blieb bis zu seinem Tod Regierungssitz. Sein Sohn, Graf Simon II., verlegte den Regierungssitz nach Detmold. Seit 1985 Sitz des „Landesverbands Lippe“ (s. Der Kreis Lippe entsteht), zudem seit 1989 Weserrenaissance-Museum.

Von April bis Okt. verbindet die „Touristikbuslinie 792“ ausgehend von Detmold über Horn-Bad Meinberg, Schieder, Lügde bis nach Bad Pyrmont 14 Ausflugsziele. Fahrräder können mitgenommen werden, Informationen: www.infothek-lippe.de.

7 (Un-)Bekannte Persönlichkeiten

Vielleicht fragt sich jetzt der ein oder andere Leser, was haben Persönlichkeiten im Regierungsbezirk Detmold, aus dem Kreis Lippe und der Stadt Detmold mit Jerxen-Orbke zu tun. Beschäftigt man sich intensiv mit seiner Heimat wird Manches klarer, wenn man über den Tellerrand hinausschaut. Interessantes zu entdecken gibt es allemal. Beispielsweise gehörte das **Adelsgeschlecht Wend** zum westfälischen Uradel. Etwa seit dem 13. Jahrh. war die Familie u.a. in Lemgo ansässig, dort begütert und sehr aktiv. Sie hatten auch Einfluss auf Jerxen-Orbke (s.S. 88).

Persönlichkeiten im Regierungsbezirk Detmold

Erfindungsreichtum, künstlerische Begabung, unternehmerische Risikobereitschaft, sportlicher und politischer Einsatz scheinen in Lippe eine Rolle zu spielen.

Wissenschaftler, Erfinder und Unternehmer

Zu den bekannten Persönlichkeiten, die in Lippe wirkten gehörte der Arzt, Naturforscher und Reisende **Engelbert Kaempfer** (* 16. Sep. 1651 in Lemgo; † 2. Nov. 1716 Lieme). Nach seinen über zehnjährigen Forschungsreisen durch die Welt kehrte er 1694 nach Lemgo zurück und wurde Leibarzt des Grafen Friedrich Adolf zur Lippe. Sein Nachlass befindet sich heute im Britischen Museum in London. Hans Hüls, der einen Teil seiner Kindheit in Orbke verbrachte, schrieb ein Standardwerk über Kaempfer (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke). Der Apotheker **Friedrich Wilhelm Adam Sertürner** (* 19. Juni 1783 in Neuhaus bei Paderborn; † 20. Febr. 1841 in Hameln) entdeckte bereits als Apothekergehilfe um 1803/04 das Morphin. Abhängig davon wurde Melli Bese, die eine Flugshow auf der Jerxerheide veranstaltete (s. Kap. 23)

Friedrich Wilhelm Brinkmann (* 1920; † 1994) gründete 1947 eine Lohnkonfektion für Damen- und Herrenbekleidung in Löhne. 1978 entstand der Markenname „bugatti“. Das weltweit agierende Unternehmen mit Sitz in Herford führen die Brüder Wolfgang und Klaus Brinkmann. Am 22. April 2013 wurde ihnen für Ihr Engagement das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Beide sind leidenschaftliche Springreiter (s.u.).

Weltliteraten aus Lippe

Eine der bedeutendsten deutschen Dichterinnen **Annette von Droste-Hülshoff**, Anna (Annette) Elisabetha Francisca Maria



Adolphina Wilhelmina Ludovica Freiin von Droste-Hülshoff (* ca. 10. Jan. 1797 auf Schloss Hülshoff in Münster-Roxel; † 24. Mai 1848 in Meersburg am Bodensee). Ihre Großeltern lebten in Bökendorf, ein Ortsteil der Stadt Brakel im Kreis Höxter. Aus den Aufzeichnungen ihres Onkels August Franz von Haxthausen „Geschichte eines Algierier Sklaven“ (1808) erfuhr Droste-Hülshoff, von einem Kriminalfall, der am Ende des 18. Jahrh., im Raum Bökendorf passiert war. Den Fall verarbeitet sie literarisch in ihrer zur **Weltliteratur** zählenden Novelle „Die Judenbuche“ (1842). Das **Schloss Bökerhof** war im 19. Jahrh. Mittelpunkt des „Bökendorfer Romantikerkreises“ (1810–1834), heute beherbergt der Hof ein **Literaturmuseum**. Hier begegnete Annette von Droste-Hülshoff bekannten Schriftstellern, z.B. Clemens Brentano, Johann Joseph Görres (gründete den „Rheinischen Merkur“) und Jacob und Wilhelm Grimm. Die Brüder sammelten u.a. in Ostwestfalen Märchen, Sagen und Volkslieder, die die Grundlage der berühmten „Grimms Märchen“ bildeten (Martus, 2013, S. 198). Droste-Hülshoff erhielt für ihr Wirken viele Ehrungen. Sie war auf einer 20-DM-Banknote und auf zwei deutschen Briefmarken-Dauerserien zu sehen. Seit 1946 vergibt der Landschaftsverband Westfalen-Lippe alle zwei Jahre den Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis.

Sportler und Politiker

Auch sportliche und politische Persönlichkeiten sind in unserer Region vertreten. **Wolfgang Brinkmann** (* 1950 in Herford), Inhaber der Firma „bugatti“, erhielt 1988 in Seoul als Olympiasieger im Mannschafts-Springreiten die **Goldmedaille** und außerdem die Fair-Play-Auszeichnung vom Verband Deutscher Sportjournalisten, UNESCO und der Deutschen Olympischen Gesellschaft. **Thomas Helmer** (* 1965 in Bad Salzuflen) spielte als Fußballprofi für Armina Bielefeld, Borussia Dortmund, Bayern München, Hertha BSC Berlin und FC Sunderland und 68 mal in der National-Elf. Heute arbeitet er als Sportjournalist.

Friedrich Petri (* 2. Okt. 1774 in Lage; † 10. März 1850 in Detmold) setzte sich dafür ein, dass die Fürstlich Lippische Regierung den Ort „Lage“ am 18. Febr. 1843 in den Rang einer Stadt erhob. 1810 wurde er zum Fürstlichen Kanzleirat, später zum Regierungsrat und 1848 zum Regierungspräsidenten ernannt. **Heinrich Drake** (* 20. Dez. 1881 in Lemgo; † 12. Juni 1970 in Detmold). Sein Geburtshaus steht in der Breite Straße 47. Der ehem. Kaufmann Drake war von 1919 bis 1933 geschäftsführendes Mitglied, ab 1925 Vorsitzender und ab 1932 Landespräsident. Im Febr. 1933 verlor er die Wahl, die Nationalsozialisten hielten Einzug. Drake war SPD-Mitglied. Noch vor dem Verbot der Partei trat er am 23. Juni 1933 aus. Nach dem 2. Weltkrieg ernannten ihn die Alliierten zum Landespräsidenten des Landes Lippe. Er verhandelte mit der nordrhein-westfälischen Regierung die Aufnahme des Landes Lippe (Lippische Punktationen). Seine Büste steht vor dem Lippischen Landesmuseum in Detmold. Der Rechtsanwalt **Gerhard Schröder**, (* 7. April 1944 in Mossenberg) trat 1963 in die SPD ein. Er war von 1990 bis 1998 Ministerpräsident in Niedersachsen und 1998 bis 2005 Bundeskanzler. **Friedel Heuwinkel** (* 14. Juni

1950 in Oesterholz, Gemeinde Schlangen) ist seit 1999 als erster hauptamtlicher Landrat des Kreises Lippe tätig. Nach seiner Ausbildung zum Landwirt und zum Landwirtschaftsmeister übernahm er den Familienbetrieb. 1976 trat er in die CDU ein. Seit über dreißig Jahren ist er in der Kommunalpolitik engagiert. Der Rechts- und Politikwissenschaftler, ehemaliger Außenminister und Kanzlerkandidat der SPD **Frank-Walter Steinmeier** (* 1. Mai 1956 in Brakelsiek) ist seit Dez. 2013 Bundesminister des Auswärtigen.

Persönlichkeiten in Detmold

Bekannte Namen, oft gehört oder beim Stadtbummel gelesen, auf Straßenschildern, Gedenkplaketten, etc. Aber was verbirgt sich dahinter?

In Detmold geboren

Leopold Zunz (ursprünglich „Jom Tob Lippmann Zunz“; * 10. Aug. 1794 in Detmold; † 17. März 1886 in Berlin), Begründer der Wissenschaft des Judentums.

Christian Dietrich Grabbe (* 11. Dez. 1801 in Detmold; † 12. Sep. 1836 ebenda) war ein Dramatiker des Vormärz (Staercke, 1936, S. 204 ff). Sein Geburtshaus steht in der Bruchstraße 27; sein letzter Wohnsitz war Unter der Wehme 7. Grabbe arbeitete mit Karl Immermann in Düsseldorf zusammen und war neben Georg Büchner der bedeutendste Erneuerer des deutschsprachigen Dramas seiner Zeit. Er wurde zum Wegbereiter des Realismus auf der Bühne.

Hermann Ferdinand Freiligrath (gesprochen: „Freilichrat“, * 17. Juni 1810 in Detmold; † 18. März 1876 in Cannstatt bei Stuttgart) war Lyriker, Dichter und Übersetzer (Staercke, 1936, S. 232 ff). Sein Geburtshaus befindet sich Unter der Wehme 5. Bedeutend ist vor allem sein politischer Einsatz gegen ungerechte Zustände der damaligen Zeit. Begraben ist er auf dem Uff-Kirchhof in Cannstatt. Sein Nachlass befindet sich im Goethe- und Schiller-Archiv Weimar, in der Handschriftenabteilung der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund und sein literarisches Erbe betreut die Lippische Landesbibliothek Detmold. In vielen Städten wurden Straßen und Plätze nach ihm benannt. Anmerkung: Lehrer Schacht wurde angeblich, weil er ihm bei einem Empfang die Hand gegeben hatte, an die Jerxer Schule strafversetzt.



Abb. 6.13 Wer war Kordhanke? (s. S. 94)

Georg Ludwig Weerth (* 17. Febr. 1822 in Detmold; † 30. Juli 1856 in Havanna, Kuba,) war Schriftsteller, Satiriker, Journalist und Kaufmann. Er ging nach England und machte Bekanntschaft mit Friedrich Engels. 1845 traf er Karl Marx und schloss sich der kommunistischen Bewegung an. 1848 ging er mit Engels und Marx nach Köln, um die „Neue Rheinische Zeitung“ mitzubegründen (Staercke, 1936, S. 245 ff). 1852 arbeitete er für die Firma Steinthal & Co und zog auf die Karibikinsel Saint Thomas. Mit 34 Jahren starb er an Malaria. In Havanna im Stadtviertel Cayo Hueso (Calle Aramburu) befindet sich seit 1974 auf dem Friedhof „Espada“, eine Gedenktafel. Sein Nachlass ist verteilt: im Internationalen Institut für Soziale Geschichte in Amsterdam, im Marx-Engels-Institut in Moskau, in der Lippischen Landesbibliothek.

Theodor Piderit (* 15. Sep. 1826 in Detmold; † 24. Jan. 1912 ebenda) war Arzt und Schriftsteller. Er gründete die Wissenschaftsgebiete der **Mimik** (sichtbare Bewegungen der Gesichtsoberfläche wie Gesichtsausdruck oder „Mienenspiel“), und der **Physiognomik** (Fähigkeit, aus dem unveränderlichen physiologischen Äußeren des Körpers vor allem des Gesichts, auf die seelischen Eigenschaften eines Menschen zu schließen). Seine letzten Jahre verbrachte er in Detmold in seiner Villa in der damaligen Lageschen Straße, die heute zum Krankenhauskomplex gehört.

Josef Plaut (* 5. Juni 1879 in Detmold; † 15. Nov. 1966 in Bad Salzuflen) war Schauspieler, Vortragskünstler, Sänger und Heimatdichter. Als Sohn eines jüdischen Lehrers studierte er Gesang am „Sternschen Konservatorium“ in Berlin und begann ab 1902 eine Karriere als Opernsänger. Im 1. Weltkrieg war er Soldat (1914-1918) danach arbeitete er mit seiner Frau Maria Schneider als **Kabarettist** („Heitere Plaut-Abende“). Sketche wie „Militärerinnerungen eines Westfalen“, „Grabrede eines preußischen Leutnants“ wurden berühmt. 1936 emigrierte er nach Südafrika, später nach England. 1951 kehrte Plaut nach Deutschland zurück und arbeitete für Theater und Rundfunk.

Weiter zu nennen sind: **Werner Buchholz** (* 24. Okt. 1922) ein deutsch-amerikanischer Ingenieur, der 1956 das Kunstwort „Byte“ erfand und erstmals 1959 veröffentlichte. Der Vulkanologe **Hans-Ulrich Schmincke** (* 21. Okt. 1937) legte 1957 am Leopoldinum die Abiturprüfung ab. Anschließend studierte er von 1957 bis 1964 an den Universitäten Göttingen, Freiburg, Aachen, Baltimore und Santa Barbara. Neben anderen Preisen erhielt er 1991 den höchsten deutschen Wissenschaftspreis, den „Leibniz-Preis“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Der Kunsthistoriker **Hans Ottomeyer** (* 12. März 1946) war von 2000 bis 2011 Generaldirektor, ab 2009 Präsident des Deutschen Historischen Museums in Berlin. Er arbeitet als Honorarprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin und wirkt seit 1985 als Sachverständiger bei der Reihe „Kunst und Krempel“ mit.

Die Schauspielerin **Iris Berben** (* 12. Aug. 1950; s. oben), setzte sich vehement für den Erhalt des Sommertheaters in Detmold ein. Sie spielte in zahlreichen Filmen, z.B. „Rosa Roth“, machte Hörbücher und veröffentlicht als Herausgeberin Bücher. 2010 wurde Berben gemeinsam mit Bruno Ganz zur Präsidentin der Deutschen Filmakademie gewählt.

Halit Ünal (* 1951 in der Türkei) lebt als **Schriftsteller** in Detmold. Er nahm die deutsche Staatsbürgerschaft an und begann 1986 mit der Veröffentlichung von Gedichten in zwei Sprachen. Inzwischen schreibt er auch Erzählungen und veröffentlicht bei vielen Verlagen, u.a. Suhrkamp, Rowohlt, Scherz.

Andreas Voßkuhle (* 21. Dez. 1963) wurde am 25. April 2008 im Bundesrat zum Richter des Bundesverfassungsgericht gewählt und am 5. März 2010 zum Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts. Damit ist er der bislang jüngste Präsident des Verfassungsgerichtes. Er besuchte in Detmold das Leopoldinum, studierte dann in Bayreuth und München.

Ludger Beerbaum (* 26. Aug. 1963) zählt zu den international erfolgreichsten **Springreitern**. Er errang viele Einzel- und Mannschaftserfolge, u.a. bei den Olympischen Spielen. **Wotan Wilke Möhring** (* 23. Mai. 1967) wuchs in Herne auf. Nach dem Abitur absolvierte er eine Ausbildung zum Elektriker, studierte, arbeitete als Zeitsoldat, als Model, Türsteher, etc. Seit seiner Schauspielkarriere ab 1998 spielte er in mehr als neunzig Kino- und Fernsehproduktionen. Die Drehbuchautorin **Katharina Held** (* 1977). Der Film „Die fetten Jahre sind vorbei“ nahm 2004 als erste deutschsprachige Produktion seit 1993 am Wettbewerb um die Goldene Palme beim Filmfestival in Cannes teil. Ihr Drehbuch wurde beim Filmfest in München mit dem Young Cinema Award ausgezeichnet.

In Detmold gelebt und gearbeitet

Ferdinand Weerth (* 1. Juni 1774 in Gemark bei Wuppertal; † 18. Okt. 1836 in Detmold) war Pfarrer, später Ev. Landesbischof. Fürstin Pauline berief ihn zum Generalsuperintendenten der Lippischen Landeskirche nach Detmold. Als erster Pfarrer der reformierten Kirchengemeinde Detmold in den Jahren 1805 bis 1830 predigte er in der Marktkirche. Als Lehrer an der Provinzialschule entwickelte er sich zu einem bekannten lippischen Schulreformer und nahm so u.a. Einfluss auf die Jerxer Schule. Seine Söhne waren Georg Ludwig (s.o.) und Carl Weerth (s.u.). Die Weerth-Schule und der Weerth-Platz in Detmold sind nach ihm benannt (Staercke, 1936, S. 153 ff).

Albert Lortzing, Komponist, Librettist, Schauspieler, Sänger, Dirigent (* 23. Okt. 1801 in Berlin; † 21. Jan. 1851 ebenda) wirkte in Detmold von 1826 bis 1833. Er belebte die romantische Oper neu. Zu seinen bekanntesten Werken gehören: „Zar und Zimmermann“, „Udine“, „Der Wildschütz“. Sein Wohnhaus befindet sich an der Straße Rosental Nr. 5.

Johannes Brahms, Komponist, Pianist und Dirigent (* 7. Mai 1833 in Hamburg; † 3. April 1897 in Wien) war als Musiklehrer, Pianist und Chorleiter in den Jahren 1857 bis 1859 am Detmolder Hofe tätig. **Wilhelm Oesterhaus** (* 9. März 1840 in Detmold; † 27. Febr. 1927 ebenda) war Lehrer und der erste Dichter in lippischer Mundart. Ab 1. Juli 1871 erhielt er eine Stelle am Detmolder Gymnasium. 1907 feierte er sein 50-jähriges Dienstjubiläum. 1882 veröffentlichte er sein erstes Werk „Iuse Platt“ (Unser Platt) bei der „Klingenberg'schen Hofbuchhandlung“ von Hans Hinrichs in Detmold. Der Widerstandskämpfer **Felix Fechenbach**, der auf dem jüdischen Friedhof in Rimbeck (Stadtteil von Warburg, Kreis Höxter) begraben ist (s. Judenverfolgung und Widerstand).

Der Schauspieler **Edgar Selge** (* 27. März 1948 in Brilon) aus Herford, machte sein Abitur am musischen Grabbe-Gymnasium in Detmold. Selge wirkt in vielen Bühnen-, Film-, und Fernsehproduktionen mit, z.B. als Kommissar Tauber in der Krimiserie „**Polizei** 110“. Seit 1985 ist Edgar Selge mit der Schauspielerin Franziska Walser verheiratet. Beide wurden für ihre Arbeit schon mehrfach mit Preisen ausgezeichnet.

Der Bass-Bariton **Thomas Quasthoff** (* 9. Nov. 1959 in Hildesheim) erhielt 1996 eine **Professur für Gesang** an der Hochschule für Musik in Detmold, die er bis 2004 ausübte. Er sang an den größten Opernhäusern der Welt. 2007 veröffentlichte er mit anderen Sängern sein erstes Jazz-Album, 2010 folgte ein zweites. Er lebt in Berlin-Moabit und ist seit 2006 mit Claudia Quasthoff, TV-Journalistin beim Mitteldeutsche Rundfunk (MDR), verheiratet. Für seine Arbeit wurde er mehrfach ausgezeichnet.

Detmolder Ehrenbürger

Zu den Ehrenbürgern der Stadt zählen u.a.: **Ernst von Bandel** (seit 1871 Ehrenbürger, s. Kap. 3 Das Hermannsdenkmal), Reichskanzler **Otto von Bismark** (seit 1895 Ehrenbürger) und **Paul von Hindenburg** Reichspräsident der Weimarer Republik (seit 1917 Ehrenbürger, 2013 aberkannt).

Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke

Nach den vielen Berühmtheiten aus Lippe und Detmold, was sollte ich da über „Berühmtheiten“ in Jerxen-Orbke finden, dachte ich. Mit Gustav Watermann brütete ich im Sep. 2013 über vielen alten Fotos und rätselte wer darauf wohl zu sehen ist. Der Name **Helmut Rahn** fällt, „ein bekannter Fußballer, der in Essen spielte“, erzählte Gustav. Zu Hause bei der weiteren Recherche staune ich (Abb. 7.1).

Helmut Rahn (* 16. Aug. 1929; † 14. Aug. 2003) Sohn einer Bergmannsfamilie, wurde durch seinen Siegtreffer zum 3:2 im WM-Finale 1954 gegen Ungarn berühmt. Mit diesem Tor wurde Deutschland Weltmeister. Das Spiel ging als „**Wunder von Bern**“ in die Geschichte ein. „Der Boss“, so nannte man ihn aufgrund seiner Fähigkeiten als Führungsspieler, folgt kurz nach dem Ende seiner Karriere 1965 und 11 Jahre nach dem „Wunder von Bern“, der Einladung von Günter Budak (beide waren befreundet) und besuchte den SVE Jerxen-Orbke.

Ortsbürgermeister, Ortsvorsteher u. Gemeindedirektor

Leopold Beckmann (* 18. Juni 1918 in Orbke; † 17. Jan. 2009) wird als 5. Sohn im „alten“ Orbker Krug (Nr. 9, heute: Lagesche Straße 248) geboren. Seine Eltern waren der Tischler Friedrich (* 11. März 1874) und Auguste Beckmann (* 20. Nov. 1877; Volkszählung 1919, Landesarchiv NRW: L79 Nr.5302/03). Pate war Fürst Leopold IV., der im Nov. abdanken musste (damalige Regelung: ab dem 5. Sohn wurde der amtierende Fürst Pate). So wurde er auf den Namen Leopold getauft. Zwei seiner Brüder starben früh an TBC. Die anderen heißen Georg, Hugo und Willi. Außerdem hatte er eine Schwester, Auguste. Ab 1928 wohnen die Eltern von Leopold in der heutigen Orbker Straße Nr. 2, im Beckmann'schen Haus. Hier wohnte anfangs auch Anna Beckmann, die Mutter von



Abb. 7.1 40jähriges Jubiläum des SVE, 1956. 1) Arnold Schneider, 2) Albert Wagner (Vorsitzender vom SVE), 3) Bodo Zabel, 4) Kroll, 5) Walter Grothe, 6) Herbert Grüttemeier, 7) Willi Mischer, 8) Walter Redeker, 9) Helmut Rahn, 10) Günther Budack, 11) ?, 12) Willi Schäfer, 13) Friedel Sommer, 14) Friedel Siekmeier, 15) Kurt Schneider, 16) Heinz Müller, 17) Karl Rethmeier? (Informationen: Gustav Watermann)

Georg Beckmann. Sie war mit Hugo Beckmann verheiratet. Später wohnten hier Willi und Martha Beckmann.

Leopold Beckmann erlernte den Tischlerberuf, war SPD Mitglied und politisch sehr aktiv. Anfangs wohnte er in der Wiesenstraße 3 (früher: Wiesenweg). 1950 baut er ein Einfamilienhaus Im Meierbruch 15 (Baumeister: Maurermeister Krug aus Jerxen). Beckmann leitete 25 Jahre die Geschicke von Jerxen-Orbke. Er war Ratsmitglied von Nov. 1956 bis Ende 1981. Zum Bürgermeister von Jerxen-Orbke wird er erstmals am 28. Nov. 1958 gewählt und bleibt es bis zum 31. Dez. 1969, d.h. bis zur Gemeindereform. Die Bürgermeisterwahlen erfolgten alle zwei Jahre und auch danach kam es zu etlichen Wiederwahlen, so dass Leopold ab 1. Jan. 1970 bis 1983 Ortsvorsteher von Jerxen-Orbke blieb (z.T. Informationen von Leopold Beckmann an Wolfgang Schwesig).

Ernst Eikermann (* 18. Febr. 1894; † 16. Aug. 1969) war der Sohn von Zimmermeister Fritz Eikermann (* 12. Sep. 1861) und Juliane (* 7. Juli 1868). Er heiratete Martha (* 15. Jan. 1896; † 16. März 1974). Eikermann war Zimmermeister und wohnte Hinter den Pinneichen Nr. 63 (heute: Am Jahnplatz 2). Damit wohnte er in Orbke, betrieb seine Bautischlerei an der Wittekindstraße 42, d.h. in Detmold. Die Tischlerei besteht noch heute und ist auf die Anfertigung von Möbeln spezialisiert. Die Amtszeit von Ernst Eikermann als Bürgermeister fiel in die Kriegsjahre des 2. Weltkriegs. In solche Ämter wurden ausschließlich Parteiangehörige berufen. Zu ihren Aufgaben gehörte es, die Bürger auf den Nationalsozialismus einzuschwören und gegen Kriegsende zum Durchhalten zu motivieren. Ob er diese Aufgabe intensiv betrieben hat, bleibt fraglich. Die Dorfbewohner konnten dazu wenig berichten. Viele erinnern sich hingegen, dass sie bei ihm Lebensmittelmarken geholt haben. Als die Flüchtlinge in Scharen kamen, setzte er sich für sie ein und bat die Dorfbewohner um Unterkünfte und Unterstützung. Eikermanns nahmen selber Flüchtlinge auf, u.a. die Familie Schaar.



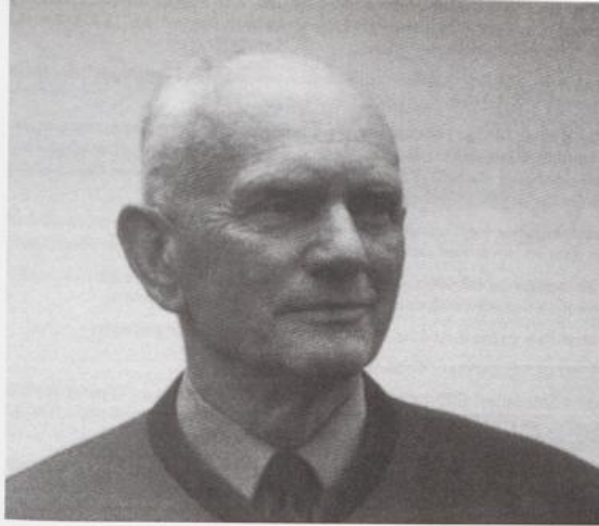


Abb. 7.2 August Brinkmeyer, 1991. „Dem Freund und Gönner unseres Vereins. Ein großes Dankeschön!“ In: Festschrift: 100 Jahre Männer- und Frauenchor „Arion“.



Abb. 7.3 Hannelore und Helmut Dröge
(Foto: Hannelore Dröge)

Für sein vielfältiges Engagement erhielt er am 22. Jan. 1987 die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, kurz das **Bundesverdienstkreuz**.

Hannelore Dröge, geb. Strate (* 1929 in Orbke) besuchte die Jerxer Schule, später die Handelsschule und absolvierte eine Ausbildung zur **Lebensmittelverkäuferin**. Ihre damalige Chefin bemerkte schon früh ihre Geschäftstüchtigkeit. Sie riet ihr, sich selbstständig zu machen und stellte einen Kontakt zu der noch heute bestehenden Bäckerei „Reineke-Brot“ her. 1952 gründete Hannelore einen Brotvertrieb. 1953 ließ sie ihre Firma ins Firmenregister eintragen. Nachdem sie ihren Mann Helmut Dröge geheiratet hatte gründeten sie gemeinsam die Firma **„Die Backstube Helmut Dröge GmbH“** (Abb. 7.3). Heute führen ihre Söhne Lutz und Jobst das Unternehmen. Hannelore und Helmut Dröge sind/waren immer sehr heimatverbunden und beteiligten sich aktiv am Vereinsleben im Dorf. Hannelore ist Mitbegründerin des Frauengesangsvereins „Arion“. Für ihr Engagement und langjährige Mitgliedschaft erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen. Auch heute ist sie noch im „Arion“ und im „Heimatverein Jerxen-Orbke“ engagiert.

Reinhard Gast (* 1933 in Orbke) stammt aus einer alleingesessenen Lipperfamilie. Seine Großeltern Karl Gast (* 13. Nov. 1885 in Detmold; † 13. Febr. 1949 in Orbke) und Pauline Gast, geb. Bicker (* 13. Dez. 1883 in Detmold; † 19. Jan. 1958 in Orbke) lebten nach ihrer Hochzeit zuerst im Haus Redeker (heute: Holzkamp). 1927 bauten sie ihr Haus an die Lagesche Straße. Seine Eltern Reinhard Gast sen. (* 2. Nov. 1911; † 13. Febr. 1994) und Auguste „Utchen“ gerufen, geb. Tappe (* 7. April 1915; † 11. Mai 1994) übernahmen das Haus 1950.

Reinhard absolvierte eine Ausbildung zum **Tischler** bei Tischlerei Borneman in der Wotanstraße, was aber nicht seinem Traumberuf entsprach. Nach der Ausbildung arbeitete Reinhard ein halbes Jahr in der Keksfabrik „Pecher“ und später bei der Möbelfabrik „Ernst Hilker“. Sein jüngerer Bruder, Franz-Dieter (* 4. April 1943; † 13. Sep. 2008) wurde Schornsteinfeger und war später viele Jahre Bezirksschornsteinfeger im Ort. Reinhard entdeckte schon früh seinen Geschäftssinn. 1951 gründete er den **„Brotvertrieb Reinhard Gast jun.“** und verkaufte bis 1955 für Heini Jürgens aus dem Orbker Krug

die Backwaren. Im Jahr 1957 heiratete er Christa, geb. Wünsch (* 1934 in Eichholz). Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor, Petra und Rüdiger. Beide sind heute auch selbstständig: Petra mit dem Heizung und Sanitärgeschäft „Küllmer Sanitär und Heizungstechnik“ und Rüdiger mit einer Physiotherapiepraxis in Detmold.

Parallel zum Brotvertrieb kaufte Reinhard 1953 für 2000,- DM einen gebrauchten Opel und eröffnete in Orbke einen **Autoverleih**. 1955 hatte er bereits fünf Verleihautos. Als sich immer mehr Bürger eigene Autos leisten konnten schloss er das Geschäft und stieg 1956 bei „Roseküchen“ in Arnsberg ein. Hier lernte er Reinhard Richts kennen. In Arnsberg eröffnete er für die „Roseküchen“ von 1956 bis 1958 ein Möbellager, was florierete. 1960 ging er in den Außendienst und besuchte die Großhändler. 1968 wechselte er nach Detmold. Er war kreuz und quer in Deutschland unterwegs und fuhr zwischen 70.000 und 80.000 km pro Jahr. Zeitweise eröffnete er ein Möbelgeschäft in Hamburg mit vier Angestellten. Seine Arbeitgeber wollten das Engagement und den Erfolg nicht honorieren. So stieg Gast jun. in die Beton-/Chemiebranche ein und arbeitete bei „Rettmeier“ in Remmighausen im Außendienst.

1978 machte sich Gast erneut selbstständig und gründete mit Reinhard Richts und Fritz Maaß die Firma **„Betonchemie“** in einer Halle von „Sommerkorn“ in Heiligenkirchen“. 1978 bauten sie eine große Halle mit Büro und Produktion an der heutigen Orbker Straße. Die Betonchemie beschäftigte bis zu 16 Mitarbeiter und exportierte ihre Waren ins In- und Ausland (z.B. Belgien, England, Holland, Italien, Jugoslawien, Polen, Serbien, USA). In Österreich gründeten sie eine Filiale. 1994 wollte das Firmentrío in den Ruhestand gehen. Deshalb verkauften sie am 31. Dez. den Betrieb, der anschließend noch einige Jahre bestehen blieb. Reinhard Gast jun. war Mitinitiator der **Tischtennisabteilung** im „SVE“ und ist bis heute, wie seine Frau Christa, im „Arion“ aktiv (s. dort). Für ihre langjährige aktive Mitgliedschaft erhielten beide viele Auszeichnungen.

Erich Friedrich Wilhelm Heuwinkel (* 9. Sep. 1930 in Orbke; † 26. Aug. 2009 in Detmold) war ein begeisterter Reiter, Sänger und Politiker. Reiten lernte er in der Reithalle am Schloss (heute: Stadthalle), von dem Reitlehrer Watermann. Sein Berufswunsch war Opernsänger. Lehrer August Brinkmann erkannte

schon früh sein Talent und versuchte seine Eltern zu überzeugen, dass seine Stimme ausgebildet wird. Sänger war kein anständiger Beruf, befand sein Vater. So machte er 1945 bis 1948 eine Ausbildung zum **Elektriker** bei dem Elektromeister Wilhelm Lampe (Paulinenstraße 46) in Detmold. Anfang 1949 arbeitete er als Lagerverwalter bei der Besatzungsmacht, den Engländern, dann in der Keksfabrik „Pecher“. 1959 heiratete er Magdalena, geb. Schröder (* 1930 in Sargen, Ostpreußen). Sie gebar zwei Kinder, Ralf und Annette.

Anfang der 50er Jahre arbeitete Erich als Postfacharbeiter bei der Post. Im Jahr 1968 wechselte er ins im Detmolder **Krankenhaus** in die Wirtschaftsabteilung. Hier war er über 25 Jahre, bis Sep. 1993 für den Materialeinkauf verantwortlich.

Als **Politiker** war er 1961 im Gemeinderat von Jerxen-Orbke aktiv und ab 07. April 1989 bis 2001 als Vorsitzender des CDU-Ortsvereins Jerxen-Orbke tätig. Als Ratsmitglied vertrat er zeitweise die Ortsbelange im Stadtrat und war dort bis 19. Okt. 1989 ebenfalls sachkundiger Bürger.

Im Jahr 1947 trat er dem Männer-Gesangverein „**Arion**“ Jerxen-Orbke bei. Im Alter von 36 Jahren wurde er 1966 erstmalig zum Vorsitzenden gewählt. Diese Position hatte er für 42 Jahre inne. Für sein Engagement erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, u.a. die Verdienstplakette in Gold und die Echt-Goldene-Ehrennadel des Sängerbundes NRW, 1999 eine Ehrung vom Deutschen Sängerbund für „50 Jahre Singen in einem Chor“ und 2007 vom Deutschen Chorverband für „60 Jahre Singen im Chor“. Im Jahr 2008 stellte er sich nicht mehr zur Kandidatur und wurde zum Ehrenvorsitzenden benannt. Dem SVE-Jerxen-Orbke und der Gewerkschaft ÖTV gehörte er über 50 Jahre als Mitglied an. Im SVE wurde er 2001 zum Ehrenmitglied ernannt. Außerdem war er Mitglied im VdK-Ortsverein Jerxen-Orbke und Gründungsmitglied des Heimatvereins Jerxen-Orbke.

Walter Huneke (* 4. Aug. 1925 in Detmold; † 15. April 2003 in Bayreuth; Abb. 7.4). Huneke wurde in Detmold in der Schülerstraße geboren. Als Kind zog er auf die damalige Klüterheide (heute: Jerxen, Klüterheide 6). Dort wuchs er gemeinsam mit seinen zehn Geschwistern auf. Vom 1. April 1940 bis 1. April 1943 absolvierte er eine Ausbildung zum **Maurer** bei Baumeister Wilhelm Carell in Detmold. Sein **Studium** führte ihn nach Berlin-Neukölln an die Staatsbauschule. Nebenbei arbeitete er als Abendmaschinist am „Theater der Volkes“ für 48,75 RM monatlich. Als Werkstudent arbeitete er bei mehreren Filmgesellschaften, z.B. UFA, TERRA oder Tobis. Im Krieg wurde er eingezogen und 1944 schwer verletzt. Er kam in Dänemark in amerikanische Kriegsgefangenschaft. 1945 erhielt er mit 20 Jahren in Detmold am Landestheater als **Bühnenmeister** eine Anstellung. Das Theater war ab dem 1. Sep. 1945 geschlossen und diente der britischen Besatzung als Casino. Der Spielbetrieb ging im „Neuen Krug“ weiter. Hier waren Hunekes Anfänge. Sein Dienstantritt war der 1. Nov. 1945, sein Anfangsgehalt 150 RM/monatlich. Schnell wurde er Technischer Leiter und blieb bis 1951 am Detmolder Theater. Anschließend legte er seine Prüfung als Technischer Bühnenvorstand ab und arbeitete in Bremen, Ankara, Düsseldorf, Frankfurt/Main und München. 1966 riefen Wieland und Wolfgang Wagner ihn zu den **Fest-**



Abb. 7.4. Walter Huneke
Bühnenmeister in
Bayreuth
(Foto: Landesarchiv NRW
OWL D72 Huneke)

spielen nach Bayreuth, 1976 zog er mit seiner Frau Elisabeth ganz dort hin. Huneke trieb maßgeblich die Bühnentechnik voran und entwickelte Punktzüge, Effekte mit Nebel und Dampf, Drehscheiben, Hebe- und Versenkungsüberraschungen oder hydraulische Antriebe für Sonderdekorationen. Bei der Holländer-Inszenierung von Harry Kupfer im Jahr 1978 waren z.B. 482 Einsätze notwendig, um die Dekorationen zu verändern. 1988 gründete er gemeinsam mit Walter Kottke ein **Ingenieurbüro** „Bühnenplanung Walter Huneke + Partner“. Nach 25jähriger Tätigkeit am Festspielhaus ging er in den Ruhestand und arbeitete in seiner Firma, u.a. an folgenden Projekten: 1998 Themenplanung für die EXPO 2000, Akademie- und Burgtheater in Wien, Staatstheater und -oper in Berlin, Hamburg München und Stuttgart, Theater in Linz, Riad, Trier, Venedig, Mehrzweckhallen und Kongresszentren (Kottke, 2003, S. 28 ff). 2002 führte ihn sein Lebensweg zu seinen Anfängen. Er beteiligte sich am Erhalt und am Umbau des Detmolder Sommertheaters. Sein Büro plante die Ausstattung kostenlos. Er sagte: „Bevor hier eine Mark falsch ausgegeben wird, kümmere ich mich als ehemaliger Detmolder lieber darum.“ (LZ, 2002, 30. Aug, Nr. 201, S. 9 u. 11). Außerdem schenkte er dem Theater Dimmerschränke von der Münchner Staatsoper, mit denen die Lichtregie erfolgt. Kurz vor seinem Tod engagierte er sich so nochmals für seine Heimat. Nun ist er hier, auf dem Friedhof an der Blomberger Straße, begraben und sein Nachlass im Landesarchiv NRW verwaltet (mehr dazu s. I).

Otto Mahlmann (* 21. Juni 1901 in Orbke; † 4. Aug. 1976 ebenda) war einer der drei Söhne von Friedrich „Fritz“ Mahlmann (* 11. Dez. 1865 in Orbke; † 10. Dez. 1943 ebenda); Initiator zur Gründung des Gesangsvereins „Arion“ und Begründer des „Biochemischen Vereins Jerxen-Orbke“ (s. S. 132). Ottos Großvater, Friedrich Mahlmann, baute 1868 das Haus an der Lageschen Straße. Er war Schuhmacher und gründete das Geschäft bzw. eine Schuhreparaturwerkstatt (Abb. 7.5 a). Begraben wurde er auf dem alten Friedhof in Nienhagen.

Otto Mahlmann ging in Jerxen zur Schule. Danach wurde er **Schuhmachermeister**. Otto heiratete Pauline „Paula“, geb. Stührenberg (* 22. Nov. 1900; † 11. Dez. 1997). Sie bekamen drei Kinder: Ilse, Günther und Christa und bauten das Schuhgeschäft weiter aus. Sie verkauften Qualitätsschuhe, z.B. Rheinberger. Sein Sohn Günther wanderte, wie schon zuvor sein Bruder Walter, nach Amerika aus (s. S. 153). Im 2. Weltkrieg wurde Otto Mahlmann nicht einberufen. Sein Berufsstand galt, wie die der Bäcker, als unabkömmlich. Dennoch musste er kurz vor dem Kriegsende zum Volkssturm, nach Kevelaer (am Nie-



Abb. 7.5 a) Schuhgeschäft und Wohnhaus von Fritz und später Otto Mahlmann; b) Post für den Landtagsabgeordneten Otto Mahlmann (Abb.: Günther Mahlmann)



der Rhein und Schützengräben anlegen. Nach dem Krieg wurde er mit 45 Jahren von 1946 bis 1947 parteiloses **Mitglied des ernannten Landtages** (Abb. 7.5 b).

Ernst Schlegel (* 10. Juli 1898 in Ober Eisseln Kreis Tilsit, Ostpreußen; † 22. Jan. 1980 in Jerxen) war ein Schreiber, ein Pferdenarr und ein erfolgreicher Unternehmer (Abb. 7.6). Er wuchs auf verschiedenen Gütern, die seine Eltern besaßen, in der Gegend von Angerburg und im Kreis Sensburg in Ostpreußen auf. Später zog die Familie nach Rastenburg, damit die Kinder das Gymnasium besuchen konnten. 1914 mit 16 Jahren, meldete er sich freiwillig für den Kriegsdienst im 1. Weltkrieg. Seine vielen Feldpostbriefe machten schon damals seine Leidenschaft fürs Schreiben deutlich. Als der Krieg endete, war er Leutnant und wollte eigentlich Tierarzt werden. Sein Vater riet ihm aber zur Landwirtschaft und so leitete er bereits sechs Jahre nach Kriegsende ein Gut in Kurschen, später in Ober Eisseln. 1934 heiratete er Irmgard, geb. Ackermann und kaufte im gleichen Jahr Gut Rehsau. 1939 wurde er eingezogen. Gegen Kriegsende wurde er verwundet und geriet kurzzeitig in britische Gefangenschaft. 1945 fand er in Detmold seine Familie und wagte am 1. Mai 1949 den Neuanfang. Er gründete die **Firma „Ernst Schlegel“** in Hakedahl (s. Kap. 15).



Abb. 7.6 Ernst Schlegel, Firmengründer der gleichnamigen Firma (Foto: Schlegel, 2009)

Kurt Schnasse (* 20. März 1922 in Jerxen; † 04. Okt. 2011 ebenda) gründete die **Gärtnerei „Schnasse“** in Jerxen. Schnasse war einer der Gründungsväter, die nach dem 2. Weltkrieg im Jahre 1947 den Männergesangsverein „Arion“ wieder aufleben ließen und 65 Jahre Mitglied im Chor. Dem Verein blieb er zeitlebens verbunden. Für fast alle Festveranstaltungen fertigte die Gärtnerei den Blumenschmuck für die Tisch- oder Raumdekoration, u.a. für die Brinkhoffeste. Schnasse war künstlerisch sehr begabt. Da sein Berufsweg ihn in eine andere Richtung führte, entwickelte er sich zu einem begeisterten **(Hobby-)Maler** und verfeinerte seine Fähigkeiten beständig. Er malte vorwiegend Öl- aber auch Aquarellbilder. Über 100 Werke sind so entstanden, Landschaftsbilder, Stillleben und

vielen mehr (Abb. 7.7). Für meine Mutter, Magdalena Heuwinkel, malte er das elterliche Wohnhaus in Ostpreußen von einem Foto in Öl ab. Eine schönere Freude konnte er ihr wohl kaum machen. Diese Bild hält die Erinnerung an die Heimat aber auch die Erinnerung an einen Menschen, der gerne anderen Freude bereitet, wach.

Handwerker und Baumeister

Fritz Dreier (* 26. Dez. 1890 in Orbke; † 1972) wohnte in der Nr. 30 (stadteinwärts das vierte Haus auf der linken Straßenseite etwa 2009 von der Stadt Detmold abgerissen, heute: Lageschen Straße Nr. 168). Dreier war **Tischler**. Er war verheiratet mit Julie (* 26. Nov. 1893; Volkszählung 1919 und Stimmliste Nr. 17, Stimmbezirk Jerxen-Orbke, Amtsbezirk Lage, 16. Nov. 1924). Fritz Dreier ließ den Männergesangsverein „Arion“ nach dem 1. und 2. Weltkrieg wieder aufleben. Die erste Gründungsversammlung nach dem 1. Weltkrieg berief er am 4. Dez. 1926 ein. Unter seinem Vorsitz wurde die Vereinsfahne nach einem Entwurf von Otto Korinth gefertigt und geweiht. Im 2. Weltkrieg ruhte der Chorbetrieb bis Dreier am 1. Febr. 1947 erneut den Verein zum Leben erweckte. In seiner Amtsperiode wurde 1949 der Frauenverein gegründet und der Chor in Männer- und Frauenchor „Arion“ Jerxen-Orbke umbenannt. Seine beiden Amtsperioden umfassten insgesamt 19 Jahre, 1952 gab er den 1. Vorsitz ab.

Conrad Friedrich Gehring (* 22. April 1841; † 18. Dez. 1924) war **Hofzimmermeister** und stammt vom Gehring-Hof (heute: Auf der Heide 33). Er war der Großvater von Rudolf Gehring, dem heutigen Hofbesitzer. Ernst von Bandel engagierte C. Friedrich für den Gerüstbau des **Hermannsdenkmals** (s. Kap. 3 Hofzimmermeister Gehring). Seine Erlebnisse

Abb. 7.7 Eine kleine Auswahl der Gemälde von Kurt Schnasse





(Un-)Bekannte Persönlichkeiten

bei der Arbeit am Hermannsdenkmal und mit Ernst von Bandel schrieb er nieder. Zur 50jährigen Einweihungsfeier veröffentlichte der Schulrat Heinrich Schwanold (* 16. April 1867 in Salzuflen; † 29. Juli 1932 in Detmold) seine Aufzeichnungen unter dem Titel: „Der Alte vom Berge“. Schwanold war im Lehrerseminar in Detmold (1883 bis 1886) Lehrer in Heidenoldendorf und ab 1. April 1915 Schulrat des Kreises Detmold. C. Friedrich Gehring war viele Jahre Dorfvorsteher und an vielen Bauvorhaben in Jerxen-Orbke, Detmold und der Umgebung beteiligt (z.B. Wohnhaus von Brinkmeyer und Bekemeier, Jerxer Schule, Lippischer Hof, Nebenschule in Wahnbeck, Haus in der Schülerstr. 31, Lagesche Straße 2).

Philipp Krug (* 1887; † 1971) war **Maurermeister** und **Architekt**. Er war verheiratet mit Minna, geb. Schnare (* 1893; † 1963). Seine Firma gründete er ca. 1899. Sein Sohn, ebenfalls mit Namen Philipp (* 1922; † 1998), übernahm die Firma um 1925 (Abb. 7.8). Er führte sie an der heutigen Jerxer Straße 65 weiter. Krug junj. Heiratete Edith, geb. Hesse (* 1926; † 1985). Sie hatten keine Kinder. Krug baute die **Pauluskirche**, die **Friedhofskapelle** in Jerxen und das Haus von dem ehemaligen Bürgermeister Leopold Beckmann im Meierbruch 15 (Information: Leopold Beckmann an Wolfgang Schwesig am 14. März 1990). Krug war auch in Detmold sehr aktiv z.B. Wasserturm, Detmolder Lack- und Sargfabrik. Viele Jahre war er gemeinsam mit Winfried Krüger im Aufsichtsrat der Volksbank in Detmold (s. Kap. 23 Leben für die Arbeit – Menke + Krüger in Jerxen). Krugs Firma wurde in den 80er Jahren aufgelöst.

Fritz Mellies (* 29. Mai 1894 in Jerxen; † 18. Juni 1969 in Detmold) war einer der Hausschlachter in Jerxen-Orbke. Er wohnte auf der Jerxerheide, in der Memelstraße 34 (früher: Auf der Heide 37, Abb. 7.9 s.a. S. 167 und 171). Das Haus hatten seine Großeltern 1904 gekauft. In dem Haus betrieb sein Bruder **Hermann Mellies** als **Tischlermeister** eine Tischlerei. Nebenbei arbeitete Hermann als **Wiegemeister** und war für die amtlichen Wiegemaßnahmen verantwortlich, z.B. die amtlichen Waagen eichen, das Vieh beim Verkauf auf dem Markt oder bei einer Schlachtung wiegen und messen. Die Wiegemeister wurden damals vom Eichamt (auch: Aichamt) ernannt.

Walter Redeker (* 1934 in Detmold) ist der Sohn von Friedrich Redeker, „Fritz“ gerufen (* 23. Okt. 1911 in Detmold; † Sep. 1957 in Oeynhausen). Fritz stammte aus Orbke und wohnte in der ehemaligen Neustadt 91. Sein Vater hatte das Wohnhaus 1911 gekauft. Fritz absolvierte eine Ausbildung als Kaufmann und heiratete 1934 Mathilde, geb. Möller „Tilla“ gerufen. Sie bekamen zwei Söhne, Walter und Jürgen. Im 2. Weltkrieg wurde Fritz, als Soldat eingezogen. Er geriet in englische



Abb. 7.9 Elternhaus von Fritz Mellies, von li.: Hermine Mellies, Gustav Mellies, Martha Mellies (geb. Möller), Lilli und Hund Muck (Foto: Helga Scholle)

Gefangenschaft, bis zum 28. Mai 1945 und arbeitete danach für die englische Besatzungsmacht. Im „Eichenstübchen“ am Pinneichen lernte er Konrad Göddemeyer kennen. Sie gründeten im Jahr 1950 einen Tapeten-Großhandel „Redeker und Göddemeyer“ in der Hermannstraße 35-37 (früher: Richthofenstraße 86). Die Firma besteht noch heute. Jürgen absolvierte eine kaufmännische Ausbildung und stieg später in das Geschäft ein.

Walter wurde **Polsterer**, „Mottenklöpper“ wie er selber scherzhaft sagt. Seine Ausbildung absolvierte er von 1953 bis 1959 bei „Meinert“ in der Wittekindstraße. Später wechselte er zu Freitag&Co., über die Vereinigten Möbelfabriken und ab 1960 zu „Wellemöbel“ (1896 gegründet). Das mehrfach ausgezeichnete Unternehmen hat seinen Sitz noch heute in der Industriestraße 47. Walter leitete anfangs das Teilelager und stieg später zum **Versandleiter** auf. Im Jahr 1961 heiratete er Helga, geb. Anuschewski.

Helgas Großvater, Jovan Goranovic, stammte aus Jugoslawien und war Schiffsschreiner. In Bremerhaven lernte seine Frau, Johanne, geb. Fisser aus Norderney kennen. Sie zogen nach Detmold und eröffneten ein Fischgeschäft in der Exterstraße 16. Später zogen sie nach Heidenoldendorf. Dort arbeitete Jovan bei „Kottmeier“. Sie hatten drei Töchter, Emmi, Drager und Rosa.

Emmi lernte Paul Anuschewski kennen, der Soldat war. Anuschewskis wohnten damals in der Leopoldstraße auf dem heutigen Regierungsgelände. 1936 heirateten sie und bekamen zwei Kinder, Helga und Paul. 1952 zogen sie nach Jerxen-Orbke in die Heidlandstraße. Während ihrer Ausbildung zur Technischen Zeichnerin bei der Firma „Danjes“ lernte Helga im Jahr 1958 Walter kennen. 1961 heirateten sie und bekamen zwei Kinder, Anke und Christiane.

Helgas Vater, Paul Anuschewski (* 20. Juni 1909, † 10. März 1994), war im Ruhrgebiet geboren. Seine Eltern Gottlieb Anuschewski und Otilie Gnatkowski stammten aus Ostpreußen aus der Nähe von Allenstein und Neidenburg. Noch

Abb. 7.8 Anzeige von Krug in Festschrift 60 Jahre M.G.V. „Arion“ (Sammlung: Heuwinkel)

Ph. Krug und Sohn

Bauunternehmer Ingenieur (H.B.)

Hochbau Beton und Stahlbeton

DETMOLD, HEIDESTRASSE 14

vor dem 1. Weltkrieg zogen sie ins Ruhrgebiet. Gottlieb war Bergmann. 1906 heirateten sie in Wattenscheid und bekamen vier Kinder Willi, Paul, Otto und Elfriede.

Die Herkunft der Vorfahren hätte nicht unterschiedlicher sein können, dennoch hatten die Familien Redeker und Anuschewski eine gemeinsame Leidenschaft: Sie waren begeisterte Sänger und langjährige Mitglieder im Chor „Arion“. Diese Begeisterung wurde weitervererbt. Walter ist seit 1958 im Männer- und Frauenchor „Arion“ aktiv und Helga seit 1962. Beide erhielten für ihre langjährige, aktive und engagierte Mitgliedschaft viele Auszeichnungen. Walter, sporttalentiert, trat außerdem 1945 in den „SVE“ ein und spielte ab 1949 über viele Jahre in der „A-Mannschaft“ Fußball. Er war auch bei dem Besuch von Helmut Rahn dabei (s. Abb. 7.1, S. 63).

Heinz Jakob August Timmerberg (* 14. April 1925 in Jerxen; † 15. Dez. 2007 in Detmold) war politisch interessiert und sehr sportbegeistert. Nach dem Besuch der Volksschule in Jerxen, absolvierte er seine Ausbildung von 1939 bis 1942 zum Maurer bei der Firma Karl Altenbernd in Detmold (Abb. 7.10). Während seiner Tätigkeit als Maurer, erlernte er (wie früher oft üblich) zusätzlich das Hausschlachterhandwerk bei Adolf Wallbaum in Bremke bei Detmold und machte auch hier seinen Abschluss. Später besuchte er nebenbei die Abendschule. Seine Maurermeisterprüfung legte er am 10. Mai 1957 ab. Timmerberg heiratete am 7. Sep. 1951 Hilda, geb. Niehaus aus Klüt. Sie war das vierte Kind der Zieglerfamilie Friedrich Niehaus. Aus der Ehe ging ein Mädchen, Erika (später verh. Streeck) hervor. Timmerberg machte sich selbständig und gründete ein **Bauunternehmen**. Anfangs war er zusätzlich als Schlachter tätig. Mit einem Motorrad und Anhänger, der die komplette Werkzeugausstattung enthielt, fuhr er zu den Hausschlachtungen in Detmold und in den umliegenden Dörfern. In der Nachkriegszeit boomte das Baugeschäft. Das Bauunternehmen wuchs und beschäftigte zwischen vier und 24 Mitarbeitern. Damit war Timmerberg ein wichtiger Arbeitgeber der Region. Er baute Arztpraxen, Wohnhäuser und für große Firmen wie Jowat oder für Wesertal die Umspannhäuser. Seine Tätigkeit als Hausschlachter gab er auf und schlachtete nur noch die eigenen zwei bis vier Schweine. Später übernahm auch das einer seiner Gesellen. Beim Ausbau des Vereinshauses hatte er die Bauleitung inne.

Heinz Timmerberg war auch politisch sehr aktiv. Zur Amtszeit von Leopold Beckmann war er 1961 Mitglied im **Gemeinderat** und übernahm unterschiedliche Funktionen. Später wurde er Mitglied im Kreistag arbeitete dort für 16 Jahre mit (Kreistagsmitglied von 1973 bis 1975 und von 1981 bis 1989, sachkundiger Bürger von 1975 bis 1979). Er war Mitglied im Bau- und Wegeausschuss (1973 bis 1979) und im Hochbauausschuss (1981 bis 1989), ab 1984 als stellv. Vorsitzender des Hochbauausschusses. Von 1981 bis 1989 engagierte er sich im Zweckverband Naturpark Eggegebirge und südlicher Teutoburger Wald. Desweiteren engagierte sich Timmerberg ehrenamtlich in verschiedenen Vereinen. Über 20 Jahre war er 1. Vorsitzender beim „SVE Jerxen-Orbke“. Er war Ehrenmitglied im Gesangsverein „Arion“ und arbeitete im VdK mit. Für seine



Abb. 7.10 Schon frühzeitig begann Heinz Timmerberg mit seiner Ausbildung. Für seine Arbeit auf dem Fliegerhorst war ein spezieller Ausweis notwendig (Abb. Erika Streeck)

Leistungen erhielt er am 6. Dez. 1988 das **Bundesverdienstkreuz**. Im Jahr 1989 zur Zeit der Baukrisen, ging er in Rente. Sein Unternehmen wurde aufgelöst da sich kein Nachfolger fand.

Lehrer und Pastoren

August Haase (* 19. Sep. 1880) trat im Okt. 1924 als Oberlehrer in die Jerxer Schule ein (Abb. 7.11). 1928 wurde er als **Schulrat** nach Lemgo berufen. 1926 bis 1930 leitete der den Gesangsverein „Arion“ als Chorleiter. 1933 suspendierten ihn die Nazis vom Schuldienst. Nach dem Krieg amtierte Haase noch einmal kurzzeitig bis zum 1. Nov. 1947 als Schulrat. Er war u.a. mit der „Prüfung der Schulhäuser, Schulräume sowie des gesamten Inventars auf vollkommende Austilgung aller Spuren des Dritten Reiches“ und mit der Erstellung der Lehr- und Stundenpläne und der „Überwachung des ersten einsetzenden Unterrichts“ beauftragt.

David Priss (* 1971 in Orenburg, Russland am Ural) wuchs in einer Familie mit sieben weiteren Geschwistern auf. Seine Kinder- und Jugendzeit verbrachte er bis zum 18. Lebensjahr in einem deutschen Dorf, in der Steppenlandschaft Orenburgs. Nach der Schulzeit absolvierte er von 1986 bis 1989 eine Ausbildung zum **Landwirt**. In dem Beruf arbeitete er, bis die Familie im Nov. 1989 nach Deutschland aussiedelte. Der erste Aufenthaltsort war Horn-Bad Meinberg. Nach ca. drei Monaten zog die Familie nach Jerxen-Orbke, da in Detmold bereits einige Freunde und Verwandte wohnten. In dieser Zeit verließen viele

Abb. 7.11 August Haase mit Schülern der Jerxer Elementarschule, zu sehen ist auch Hans Sprenger, li. Fräulein Stuckenbrock (Foto: Adolf Twellmann)



Deutsche Russland und wanderten nach Deutschland aus. Viele siedelten sich in Detmold an, wodurch einige Ev. Freikirchlichen Gemeinden entstanden (s. Kap. 21 Evangelische Freikirche und Mennoniten).

David Priss übersiedelte in dem Glauben, dass sie als Deutsche nach Deutschland kommen und hier von Beginn an zu Hause sein würden. Nach der Ankunft in Deutschland überraschten ihn die teilweise großen kulturellen und lebensbezogenen Unterschiede der beiden Länder. Ihm wurde klar: Die Integration in Deutschland würde nicht ganz einfach werden und einen längeren Prozess in Anspruch nehmen.

Langsam reifte der Wunsch sich beruflich zu verändern. Durch die Überzeugungen des christlichen Glaubens wollte Priss etwas für die Allgemeinheit, für die Menschen tun. So absolvierte er von Okt. 1991 bis Sep. 1994 ein **Bachelor-Theologiestudium**, in der Bibelschule Brake bei Lemgo. Von 1996 bis 2012 arbeitete er als Jugendpastor der **Ev. Freikirche** in Heidenoldendorf. Daneben absolvierte er in der Zeit von 2002 bis 2006 ein Fernstudium am Bucer Seminar Bonn, dass er mit dem „Master der Theologie“ abschloss. Als Jugendpastor betreute Priss eine Gruppe von etwa 200 Jugendlichen, gemeinsam mit ehrenamtlichen Mitarbeitern. Seine Anliegen bei der Betreuung waren und sind:

- Christliche Werte vermitteln den Glauben an Gott fördern.
- Jugendlichen helfen, Verantwortung im Leben und in der Gesellschaft zu übernehmen.
- Beziehungen, Gemeinschaft mit anderen pflegen (auch überkulturell), einander unterstützen.

Für Jugendliche entstanden mehrere Aktivitäten, die heute meist von ehrenamtlichen Mitarbeitern der Freikirche getragen und unterstützt werden: „Lightcamp“: zwei Sommerferien-Freizeiten in Oerlinghausen (seit 1999); „Lifestyle“: jährlich eine Woche Sommerferien-Spiele an der Hauptschule Heidenoldendorf (seit 2004, heute Begegnungsstätte für Jugendliche unterschiedlicher Kulturen und sozialer Hintergründe); „Girlspoint – weg von der Straße hinein ins Leben“: seit 2005 Einzelförderung für Mädchen (12-21 Jahre) mit und ohne Migrationshintergrund, aller Schulformen, sozialer Schichten und Religionen, z.B. Hausaufgaben, Leserechtschreibschwäche (LRS) Schulcoaching zum erfolgreichen Abschluss, Musik-, Sport-, Gesundheitskurse, Seelsorge; seit 2007 „EnergyBase“: Jungenarbeit, z.B. Fußballspielen, Gemeinschaft, christliche Werte vermitteln, Einzelförderung. Seit Anfang 2012 ist David Priss Pastor der Ev. Freikirche Detmold Hohenloh, die von der Ev. Freikirche Heidenoldendorf gegründet wurde. Seit 2004 setzt er sich als Mitglied im **Qualitätszirkel des Jugendamtes** Detmold für die Förderung von Jugendlichen und für ein kulturübergreifendes Miteinander ein.

Stefanie Rieke-Kochsiek, geb. Rieke (* 1968 in Lemgo) ist unsere Pfarrerin, d.h. zuständig für Detmold-West (Bezirk Jerxen und Klüt). Ihre Eltern sind Helga und Gerhard Rieke. Mit ihrem älteren Bruder wuchs sie Oerlinghausen auf und besuchte dort das Städtische Gymnasium Oerlinghausen (heute: Niklas-Luhmann-Gymnasium), an dem ihr Vater unterrichtete. Sie liebt Musik, lernte als Kind in ihrer Freizeit Klavier und Flöte



Abb. 7.12
Gottesdienst
in der Paulus-
kirche, re.
Stefanie Rieke-
Kochsiek,
April 2013

spielen und Singen. Nach der Konfirmation engagierte sie sich im CVJM und im Kindergottesdienst. Diese Erfahrungen und ein wachsendes Interesse an theologischen Fragen bewegten sie zum **Theologiestudium**. Sie wollte Pfarrerin werden. Von 1988 bis 1990 studiert sie in Berlin an der Kirchlichen Hochschule in West-Berlin, später auch an der Humboldt-Universität. Von 1990 bis 1995 setzte sie ihr Studium in Heidelberg fort. In dieser Zeit, heiratete sie 1992 den Medizinstudenten Ulrich Kochsiek, aus Oerlinghausen.

Das erste theologische Examen legte Stefanie 1995 vor der Lippischen Landeskirche in Detmold ab. Sie arbeitete als Vikarin in Lockhausen und ging 1996/97 für ein Jahr als Auslandsvikarin nach Südafrika in die „Uniting Reformed Church in Southern Africa“ (Partnerkirche der Lippischen Landeskirche). Ihr Mann Ulrich absolviert einen Teil seines praktischen Jahres in Johannesburg. Seitdem lässt das Land beide nicht mehr los. Der Reichtum der Kulturen, die große Diskrepanz zwischen Reichen und Armen und dennoch die lebensbejahenden, herzlichen, gastfreundlichen Menschen und die bewegenden, fröhlichen Gottesdienste. All das beeindruckte das Paar nachhaltig.

1998 wurde ihr Sohn Marius geboren, 1999 legte Rieke-Kochsiek ihr theologisches Examen ab und arbeitete für ein Jahr als Pastorin im Hilfsdienst in Bad Salzuflen. 2000 wurde sie ordiniert und auf ihre erste Pfarrstelle in Spork-Wendlinghausen (Dörentrup) gewählt. Hier war sie neun Jahre begeistert tätig.

Seit 2002 ist sie **Südafrikabeauftragte** der Lippischen Landeskirche.

2005 adoptierte die Familie ihre Tochter Onalenna aus Südafrika, die 2004. 2009 gingen sie noch einmal nach Pretoria (Südafrika). Ulrich behandelte in einer kleinen Klinik vor allem HIV/Aids-Kranke. Die Kinder besuchten die Deutsche Schule. Stefanie wird Gastpfarrerin in der Partnerkirche. Nach ihrer Rückkehr wird sie Pfarrerin für Detmold-West, an der Pauluskirche.

Seit dem wohnt die Familie im Pfarrhaus neben der Kirche. Als Pastorin ist ihr ein vielfältiges Engagement in der Gemeinde wichtig, z.B. in der diakonischen Arbeit, der Kinder- und Jugendarbeit und der Kirchenmusik. Alle Familienmitglieder engagieren sich in den musikalischen Gruppen und sind aktiv. Voll Überzeugung sagt Stefanie Rieke-Kochsiek: „Wir leben gern hier!“

Heinrich Schacht (* 26. Jan. 1840 in Lemgo; † 8. Febr. 1912 in Detmold) war der erste Lehrer an der Jerxer Schule. 1855 trat er in das Detmolder Lehrerseminar ein. Hier wurde

er von Dr. Carl Weerth (* 23. Jan. 1812 in Detmold; † 23. Nov. 1889 ebenda; Gründer des Landesmuseums in Detmold und Bruder von Georg Ludwig Weerth, s. Persönlichkeiten in Detmold) unterrichtet und gefördert (Staercke, 1936, S. 298 f). Schacht erhielt anfangs eine Lehrerstelle am Gymnasium in Detmold und später in Veldrom.

Am 15. Okt. 1890 übernahm er die Jerxer Schule, die er bis zu seinem Tod leitete (Abb. 7.12). Es hieß, Schacht wäre an die Schule in Jerxen strafversetzt worden, weil er dem Dichter Freiligrath bei einem offiziellen Anlass die Hand gegeben hatte. Möglicherweise war der politisch engagierte Freiligrath zu der Zeit ein unliebsamer Sohn der Stadt (Information: Georg Heistermann an seine Tochter Elsbeth Leistikow, geb. Heistermann). Schacht war demokratisch und sehr engagiert. Er engagierte sich im Lippischen Lehrerverein, vertrat diesen als Delegierter und reiste nach Wien und Kassel. Er war langjährig Mitglied, als auch Vorsitzender, des Lippischen Vereins für Tierschutz, leitete den Männergesangsverein „Arion“ als Chorleiter und schrieb Gedichte, auch auf Lippisch Platt.

Außerdem war er ein begeisterter **Erforscher der Vogelwelt**. Schacht schrieb an Schulbüchern mit, veröffentlichte Studien in der Fachzeitschrift: „Zoologischer Garten“, Zeitschrift für Beobachtung, Pflege und Zucht der Tiere, hielt Vorträge und schrieb 1877 sein erstes **Buch** „Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes“ (s.a. S. 118). Es umfasst 268 Seiten und enthält 92 Zeichnungen von Vögeln, die Fr. Specht angefertigt. Sein Vorwort macht bereits deutlich wie groß seine Liebe zur Vogelwelt war: „... Zwölf Jahre habe ich bereits im Teutoburger Walde gewohnt und täglich Gelegenheit gehabt, die hier in reicher Arten- und Individuenzahl vertretenen Bewohnern der Lüfte in ihrem Leben und Lieben zu belauschen, ihre Wanderungen zu beobachten und mich an dem ewig sprudelnden Quell ihres Liedes zu ergötzen. ... Schließlich bemerke ich noch, daß alle hier geschilderten Vögel im Gebiete heimatberechtigt, also Brutvögel sind, und daß die regelmäßigen und unregelmäßigen Passanten nur nebenbei erwähnt sind.“ Auf S. 100 beginnt er unter der Kapitelüberschrift „IX Finkenartige Vögel (Fringillidae) wie folgt: „Wald du bist so wunderschön, möchte gerne bei Dir wohnen!“ So singen wir aus voller Brust, wenn unser Fuß in den goldenen Tagen des Frühlings wieder unter dem Schatten des grünglänzenden Laubdaches wandelt! „Wald du bist so wunderschön“ klingt es wieder aus Busch und Hain von Strauch und Baum mit schmetternden, flötenden und trillernden Strophen.“ Dieses Engagement brachte ihm den Spitznamen „Vogel-Schacht“ ein. In Veldrom und in Jerxen-Orbke am Neubaugebiet „Rosenkamp“ gibt es als Erinnerung an ihn den Heinrich-Schacht-Weg.

Hermann Schierholz (* 14. Febr. 1921 in Detmold; † 20. Dez. 2005 ebenda) übernahm eine Lehrerstelle an der Jerxer Schule im Jahr 1948. Schierholz leitete den Chor „Arion“ in den Jahren 1947 bis 1957 und setzte sich im „SVE“ für den Tischtennisport ein. Er interessierte sich sehr für die Flora und Fauna in Lippe und veröffentlicht einige Beiträge: „Die Wacholderdrossel (*Turdus pilaris* L.) in Lippe.“ In: Lippische Mitteilungen (LippMitt) 52, 1983, S. 397 oder „Aus der Vogelwelt des Naturschutzgebietes Donoper Teich und Hiddeser Bent.“ In: Heimatland Lippe. Febr. 1985. Herausgeber: Lippischer Heimatbund e. V.



Abb. 7.12 Jerxen-Orbker Schulklasse mit Lehrer Schacht (Foto: Helga Scholle).

Hans Hermann Sprenger (* 27 März 1899 in Oerlinghausen; † 12. März 1973 in Heiligenkirchen) besuchte 1915 das Fürstliche Lippische Lehrerseminar. Mit 25 Jahren trat er im April 1924 die Stelle als Nebenlehrer an der Jerxer Schule an (s. S. 120). Er war 1927 Gründungsmitglied des SPD-Ortsvereins Jerxen-Orbke. Die Nazis suspendierten ihn von 1933 bis 1934 vom Lehreramte, danach wurde er nach Haustenbeck strafversetzt und arbeitete dort von 1934 bis 1939. 1938 fügte er sich dem anhaltenden Druck, trat in die NSDAP ein, aber übernahm keine Ämter (Meier, 2008, S. 97). Es folgten 16 Monate Wehrdienst. Von 1941 bis 1945 arbeitete er in Remmighausen.

1945 wurde er **Schulrat** in der lippischen Schulverwaltung. Zu seinen Aufgaben gehörte die Regelung der „inneren Angelegenheiten der Volksschule, insbesondere mit der Vorbereitung der neuen Schulbücher“. Sprenger war Initiator der Pädagogischen Akademie in Detmold. In seinen Händen lag die Ausbildung einer neuen Lehrergeneration (Vgl. Stadtarchiv Detmold 80 III Nr. 4292). Er war Vorsitzender des Lippischen Heimatbundes e.V. von 1946 bis 1953. 1949 war er Mitbegründer der Zeitschrift „Pädagogik“ und Herausgeber von „Westermanns Pädagogischen Beiträgen“. Ab 1953 wurde er an die Pädagogische Hochschule Oldenburg als außerordentlicher Professor berufen. 1959 wurde er zu dem Leiter der Abteilung Kirchen und Schulen bei der Bezirksregierung. Er veröffentlichte 1939 sein einziges Buch „Haustenbeck – Ein Buch der Erinnerungen“. Anmerkung: Ein Klassenfoto vor der Jerxer Schule aus dem Jahr 1928 mit Hans Sprenger und August Haase ist in dem Buch von Volker Wehrmann auf S. 269, ein weiteres Klassenfoto im Stadtarchiv Detmold Bildarchiv Nr. 3745 zu finden.

Schriftsteller und Künstler

Hüls, Hans (* 10. Nov. 1935 Gadderbaum bei Bielefeld; † 24. Okt. 1980 in Detmold) Hüls wohnte einige Zeit in Jerxen-Orbke bei seinem Großvater Ernst Mahlmann und seiner Tante Helene Busch, geb. Mahlmann, in der Nr. 81 (heute: Kreustraße Nr. 17). Seine Mutter war Martha Hüls, geb. Mahlmann, die Tochter von Ernst Mahlmann (Bruder von Friedrich Mahlmann). Der

Vater von Hans Hüls stammte aus Heiden und war der Sohn von Friedrich Hüls (Polizeidiener, s. dort). Er arbeitete in Bielefeld an der Sparkasse. Während des 2. Weltkriegs schickte sein Vater Hans zu dem Großvater und seiner Tante nach Orbke, da die Großstädte vermehrt bombardiert wurden.

Später studierte Hüls in Münster und Innsbruck Geographie und Anglistik. 1968 wurde er **Studienrat**. 1975 bis 1980 war er Oberstudienrat am Gymnasium von Bantrup. Hüls verfasste zahlreiche Bücher und Artikel über Heiden (s. Serviceseiten). Er forschte in London und Persien zu **Engelbert Kaempfer** und gab mehrere Beiträge und Bücher heraus, z.B. das Standardwerk „Hans Hüls und Hans Hoppe (1982) Engelbert Kaempfer zum 330. Geburtstag. Gesammelte Beiträge zur Engelbert-Kaempfer-Forschung und zur Frühzeit der Asienforschung in Europa, Lemgo“. Hüls wollte seinen Ruhestand in dem Haus in der Kreuzstraße verleben, er begann es zu renovieren und verstarb plötzlich. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof in Quelle bei Bielefeld.

Heinrich Friedrich Karl Röhr (* 30. März 1888 in Detmold; † 9. Mai 1969 ebenda) verbrachte seine Kindheit „Hinter den Pinneichen“, an der Grenze zu Jerxen-Orbke. Möglicherweise stammen seine Eltern aus Nienhagen vom damaligen Röhr-Hof (heute: Akemeier). Die Jerxerheide, das Pinneichengelände, der „Tote Esel“ waren sein Spielparadies. Ab 1895 besuchte er die Knabenbürgerschule am Markt („Marktschule“) in Detmold. Seine Mutter arbeitete als Haushaltsgehilfin bei dem Küster Kotzenberg, einem der ersten Lehrer an der Marktschule. Röhrs Vater war wahrscheinlich einer der 15 Gründungsmitglieder des „M.G.V. Arion“ im Jahr 1891 (s. S. 135).

Heinrich Röhr wurde Lehrer. Er trat 1905 in das Fürstliche Lippische Lehrerseminar ein. Danach war er als **Volksschullehrer** tätig von 1908 bis 1910 in Hohenhausen, von 1910 bis 1914 in Hiddesen. Im 1. Weltkrieg geriet er in französische Gefangenschaft. Danach arbeitete er als Turnlehrer von 1920 bis 1925 am Lehrerseminar, von 1925 bis 1956 am Gymnasium Leopoldinum. Im Mai 1933 trat er in die NSDAP ein. Er beobachtete die Ungerechtigkeiten, fühlte sich aber wehrlos (Meier, 2008, S. 98). In den Jahren 1920 bis 1945 und 1947 bis 1953 war er Referent der Landes bzw. Bezirksregierung für Turnunterricht. 1938 wurde er zum **Studienrat** befördert. 1953 bis 1960 hatte er den Vorsitz des Lippischen Heimatbundes e.V. inne. Er veröffentlichte zwei Bücher über Detmold aufgrund seiner umfassenden Erinnerungen: „Liebes altes Detmold“ (1962, hier beschreibt er ausführlich die Entstehung der Lagesche Straße) und „Die Lange Straße als via triumphalis einer kleinen Residenz“ (1964).

8 Jerxen-Orbke – Aktuelles und Vergangenes

Jerxen-Orbke ist einzigartig, zumindestens der Name. Weltweit gibt es ihn nur einmal. Googelt man Jerxen-Orbke, erscheinen 75.100 Ergebnisse. An oberster Stelle findet sich der Sportverein „SVE-Jerxen-Orbke“ und an vierter Stelle der „Heimatverein

Jerxen-Orbke“. Auch in „wikipedia“ ist unser Dorf vertreten. Bei vielen, die den Namen zum ersten Mal hören löst er Heiterkeit aus. Als Wahl-Münchnerin kann ich das beurteilen. Erzähle ich, wo ich geboren bin, werde ich schmunzelnd, z.T. lauthals lachend gefragt: „Wo kommst Du her? Wie heißt das?“ Als Lipperin steht man selbstverständlich über solchen Dingen.

Die benachbarten Detmolder Ortsteile

Zu den angrenzenden Detmolder Ortsteilen bestehen bis in die heutige Zeit enge Verbindungen. Dem Industrie- Handels- und Gewerbe-Adressbuch aus dem Jahr 1954 sind die angegebenen Wohnplätze entnommen. Im **Uhrzeigersinn** liegen um Jerxen-Orbke herum:

- **Nienhagen** (Ober- und Unternienhagen, Abb. 8.1): Eine Waldhufensiedlung etwa um 1150 und 1250 entstanden. Hochdeutsch bedeutet der Name „Neuer Hagen“. Das wiederum spricht dafür, dass das Dorf im Vergleich zu den umliegenden Waldhufensiedlungen erst später entstanden ist. Es gehört zu den fünf freien Heidschen Hagenörfern und wurde 1363 erstmalig urkundlich im Zusammenhang mit dem Namen Lubbert de Wend der Ältere erwähnt (Stöwer, 2008, S. 235).
- **Heiden**: Erstmals als „Hethe“ 1151 erwähnt (n. Hüls, 1974, In: Drape, Lehnregister, S. 8). 1315 als „Heden“ erwähnt, bedeutet „(auf der oder bei der) Heide“. Dies war unbeackertes, unbewaldetes Land, was vorwiegend zur Viehhude genutzt wurde (Linde, 2009, S. 14 u. 22). Im 16. und 17. Jahrh. entwickelten sich vor allem im nordwestlichen Lippe zahlreiche „Heide“-Orte, als Streusiedlungen ohne Ortskern. Sie wurden meist nach den benachbarten Altsiedlungen benannt, z.B. Jerxerheide, Klüterheide. Heiden hatte folgende Wohnplätze: Avenhaus, Dreckhof, Friedrichshöhe, Heiden-Ortskern, Heiden-Siedlung, Heidensche Heide, Lake (mit Bentehof), Sülterheide (mit Sültehof) und Wellenheide (mit Ellernkrug).

Abb. 8.1 Obernienhagen. li. liegt der Windmeier-Hof (stammten vom Windhof in Lage). Er bildete die Grenze zu Orbke (Foto: Richard Koch).



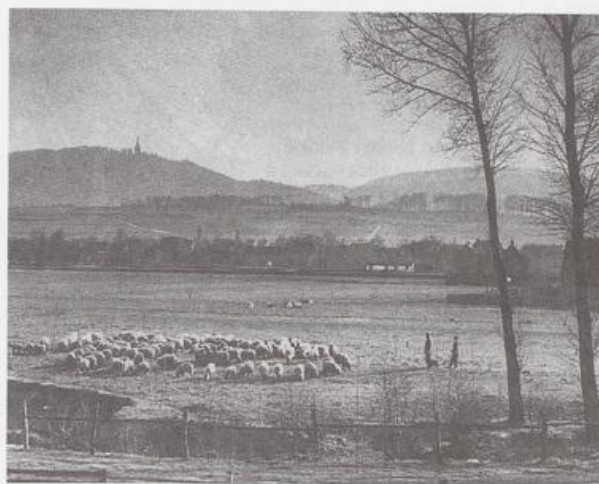


- **Niewald:** Die Höfe sind am Oetternbach aufgereiht, typisch für eine Waldhufensiedlung (Abb. 8.2). Etwa in der Zeit von Nienhagen entstanden, erstmals erwähnt um 1409 als „Nyenwolde“, bedeutet „Neuenwald“. In älteren Büchern findet man auch den Namen „Nienwald“, der sich wohl erst später auf „Niewald“ verändert hat. Als Hagherr ist die Familie de Wend nachzuweisen (Stöwer, 2008, S. 239). Der Ort ist der einzige „-wald-Ort“ der bis zur Kommunalreform eine eigenständige Gemeinde war (Linde, 2009, S. 21).
- **Oettern-Bremke:** besteht aus zwei Siedlungen (Waldhufendörfer). Die Entstehungszeit entspricht der von Niewald. Beide Namen sind von Bachnamen abgeleitet. Oettern könnte sich durch einen hohen Fischotterbesatz des Flusses ausgezeichnet haben. Bremke leitete sich vom ursprünglichen Flussnamen „Bredenbeke“ ab. (Stöwer, 2008, S. 247). In früheren Zeiten gab es einen gemeinsamen „Kriegerverein Dehlentrupp Oettern Bremke“ in dem die Kameradschaft der Kriegsteilnehmer aus den Kriegen 1870/71 und 1914/18 gepflegt wurden. Einmal im Jahr veranstaltete der Verein einen Kriegerball und einen Umzug durch das Dorf (Büscher, 1999, S. 10 u. 11). Die Wohnplätze hießen: Bremke, Oettern und Vossnagen.
- **Klüt** (Dehlentrup): Dehlentrup wird 1371 als „Dedelintrop“ erstmals erwähnt. 1409 ist im Schadensverzeichnis der Eversteinschen Fehde von Schäden in „Clute“ die Rede (Stöwer, 2008, S. 179). Im Salbuch der Vogtei Heiden aus dem Jahr 1617 heißt es: ... „Arndt im Cluthe, Toll bei der Heide, Nolte, Delentrup, Kruwell, Pluger und der alte Manhenke ... aus Cluthe und Dehlentrup ...“ Hier tauchen „De(h)lentrup“ als Familienname und als Ortsname und Cluthe als Ortsname auf. Mit „Heide“ ist wohl die Klüterheide (sandiger mit Heide bewachsener Boden) gemeint. Dehlentrup, so vermutet Büscher, ist älter als Klüt. „Klüt“ könnte sich von „Kluten“ (dicke Erdklumpen) ableiten, da der Boden um den Oetternbach herum sehr lehmig ist (geeignet für Kleeenanbau; Büscher, 1999, S. 8). Die Wohnplätze von Dehlentrup hießen: Dehlentrup, Klüt, Klüterberg und Röhrentrup. Dehlentrup wurde 1970 in Klüt umbenannt.
- **Detmold-Nord:** gibt es erst seit der Kommunalreform 1970.
- **Heidenoldendorf:** ist eine frühmittelalterliche Gruppensiedlung (Abb. 8.3). Der Begriff niederdeutsch „Oldendorf“

(oder altsächsisch „Aldanthorpe“) wie Heidenoldendorf in einer Urkunde aus dem Jahr 1339 benannt ist bedeutet „altes Dorf“ (Stöwer, 2008, S. 189). Der Name des benachbarten Kirchortes „Heiden“ wurde im 15. Jahrh. zur besseren Unterscheidung hinzugefügt (Linde, 2009, S. 15). Aus dem lippisch Platt ist der Name als „lusendörp“ (unser Dorf) überliefert (Information: Erich Heuwinkel). Die Wohnplätze waren: Braunenbruch, Heidenoldendorf-Ortskern, Krähenberg, Kupferberg, Mühlenbruch, Schwarzenbrink, Sichterwiese und Waldheide.

Die Entwicklung der Flächen

Die Flächenentwicklung in NRW wurde im Jahr 2003 analysiert. Im **Regierungsbezirk Detmold** sind die landwirtschaftlichen Flächen, wie in ganz NRW, rückläufig. In den Jahren 1990 bis 2002 gingen 16.583 ha an Landwirtschaftsflächen verloren. Einen Zuwachs um 1.058 ha erhielten die Flächen für Gewerbe und Industrie. Die Flächen in Detmold für Lagerplätze, Halden und Deponien nahmen um 300 ha, die Flächen für Erholung um 2.024 ha zu (Claudia Engelhard, 2004, Flächenverbrauch in NRW, www.landtag.nrw.de). Auszüge aus der Flächennutzung für Jerxen-Orbke und die Nachbarorte sind nachfolgend dargestellt (Tab. 8.1).



Schäfchenzählen im Lipperland. Wann und wo diese historische Aufnahme entstand, ist nicht bekannt. Über weitere Informationen zu dem Foto würde sich das Institut für Lippische Landeskunde, Telefon 0 52 61 / 94 00 40, freuen.

Abb. 8.3 Blick auf Heidenoldendorf wahrscheinlich vom Krähenberg (Zeitungsausschnitt: Bruno Oehl)



Abb. 8.2 Niewald, ein typisches Hagenhufendorf (Foto: A. Heuwinkel-Otter, 2013)



Jerxen Orbke – Aktuelles und Vergangenes

Tab. 8.1 Siedlungs- und Straßenfläche für Jerxen-Orbke und die Nachbarorte im Jahr 1990. Gerundet Flächenangabe in Hektar (ha; 1 ha = 10.000 m²; Kommunales Rechenzentrum Lemgo)

Ortsteile	Gesamtfläche (ha)	Hof- u. Gebäude- fläche (ha)	Öffentl. Straßen, Wege, Plätze (ha)
Nienhagen	358,58	22,13	11,25
Heiden	638,58	80,44	26,39
Niewald	137,93	5,34	4,66
Oettern-Bremke	324,48	10,65	7,28
Klüt/Dehlentrup	576,66	40,26	22,13
Heidenoldendorf	599,39	177,70	37,87
Jerxen-Orbke	303,28	98,72	26,48
Detmold (Stadt)	1181,23	659,30	137,37

Zugehörigkeit, Eigenständigkeit, Eingemeindung

Zu welchem Zeitpunkt aus den beiden Bauerschaften Jerxen und Orbke der Name Jerxen-Orbke wurde ist nicht genau zu ermitteln, vermutlich um 1910 herum. Der historische Begriff **Bauerschaft** (oft unkorrekt als Bauernschaft bezeichnet) steht für eine Organisationsform im Mittelalter. Bauerschaften bestanden oft aus mehreren kleineren Siedlungen (Wohnplätzen). Im Rahmen des Lehnswesen waren sie einer Herrschaft (Landesherrn) zugehörig. Deshalb wird in den frühen Urkunden auch von den Bauerschaften Jerxen und Orbke gesprochen, aber auch teilweise von der Bauerschaft Jerxen-Orbke.

Beide Bauerschaften gehörten im **18. Jahrh.** zum Verwaltungsbezirk Vogtei Heiden. Die **Vogteien Heiden** und Lage gehörten bis 1823 zum Amt Detmold, ab 1823 bildeten sie das eigenständige Amt Lage (Abb. 8.4).

Ab **1879** gehörte Jerxen-Orbke zu dem neu gebildeten **Verwaltungsamt Detmold**. Das Amt wurde 1928 zum Landratsamt Detmold, 1932 zum Kreis Detmold. Zum 1. April **1954** bildeten 13 umliegende Gemeinden von Detmold eine **Verwaltungsgemeinschaft**. Einen Teil der Aufgaben übertrugen sie der Stadt, z.B. Haushalts- und Kassenangelegenheiten, Schulverbände, Feuerlöschverbände, Wasserwerk. Zu dieser Zeit hatte Jerxen-Orbke einen Gemeinderat.

Zum 3. Jan. **1964** entstand aus der Verwaltungsgemeinschaft das **Amt „Detmold Land“**. Im Zuge der Gemeinde-reform in den siebziger Jahren verringerte sich die Zahl der

Gemeinden in Westdeutschland durch Zusammenschlüsse und Eingemeindungen von 24.282 (1968) auf 8.513 (2004). Jerxen-Orbke wurde am 1. Jan. **1970 in die Kreisstadt Detmold eingegliedert**. Erhalten sind die Namen der früheren **Wohnplätze**: Jerxen, Orbke (Ober- und Unterorbke), Jerxerheide und Jerxerschinken (Industrie- Handels- und Gewerbe-Adressbuch, 1954).

Alte Heimat, neue Heimat

In den Jahren des 2. Weltkrieges siedelten sich in Detmold viele **Vertriebene** und Flüchtlinge aus unterschiedlichen Regionen an. Es war unvermeidlich, das Wenige miteinander zu teilen und gemeinsam Aufbauarbeit zu leisten. Beispielsweise pflügten die Dorfbewohner in Heiden ihren Sportplatz um, damit die Vertriebenen etwas zu Essen anbauen konnten. Verzicht war notwendig, aber vielleicht nicht so schwierig zu erbringen, da niemand wirklich viel besaß. In Jerxen-Orbke gab es einen Schlichtungsausschuss des Flüchtlingsbeirats der Gemeinde Jerxen-Orbke, der sich um die Belang von Flüchtlingen kümmerte (Stadtarchiv Detmold D106 Detmold-Land Nr. 89). Weiter wurden 1946 Sammlungen für das Flüchtlingshilfswerk und Weihnachtsfeiern in den Jahren 1950 bis 1951 veranstaltet (Stadtarchiv Detmold D 106 Detmold-Land Nr. 131).

In den Jahren **1987 bis 2001** zogen viele **Russlanddeutsche** zu, da sie in der Sowjetunion zunehmend unter Repressionen litten. Hier, in dem Land ihrer Vorfahren, fanden sie eine neue Bleibe. Anfangs beäugte man sich gegenseitig skeptisch. Die Lebensweisen und Religion für die jeweils anderen waren fremd. Auch Wohnungen waren knapp. Auf dem Gipfel des Zustroms (1987/89) kamen viele vorübergehend in Notunterkünften unter. Kompromisse machen und sich auf neue Lebensweisen einlassen sind Voraussetzung für ein harmonisches Zusammenleben. So gelang die Integration der vor etwa 70 Jahren zugezogenen Ostvertriebenen. Die Integration der Russlanddeutschen, die seit etwa 25 Jahren hier leben, wird ebenso gelingen. Die nachfolgenden Generationen werden dafür sorgen.

Religionen in Jerxen-Orbke

Inzwischen leben evangelische, katholische Konfessionszugehörige neben Anhängern der muslimischen, orthodoxen, buddhistischen Glaubensrichtungen und der Ev. Freikirchen (s. Kap. 19, 20, und Kap. 21).

Die Entwicklung der Einwohnerzahlen

Detmold mit seinen Ortsteilen hatte 2013 rund **73.000 Einwohner** (IT: NRW, Dez. 2013). Die Anzahl der älteren Menschen steigt, wie auch im übrigen Bundesgebiet. Die Detmolder Flächenentwicklungsplaner bezeichnen die Ortsteile Jerxen-Orbke und Heidenoldendorf-Pivitsheide allerdings als **„ausgesprochene junge Stadtteile“** (Stadt Detmold, 1973, S. 34). In den Jahren 1999 bis 2006 betrug der Bevölkerungszuwachs 5,7 %, in der Gesamtstadt Detmold nur 1,4 %. Das spricht für eine zukunftsfruchtige Entwicklung in Jerxen-Orbke. Verschiedene Volkszählungen geben Aufschluss über die Entwicklung der Bevölkerung. Früher wurde der Stand der Personen und z.T. auch der Tiere erfasst (Tab. 8.2 bis 8.5).

Abb. 8.4 Amt Lage. Mittlerer Reihe, 2. von li.: Conrad Windmeier sen. aus Orbke (Sammlung: Elisabeth Niedernolte).





Tab. 8.2 Volkszählung 1609, Bauerschaft Jerxen-[Orbke] (Staatsarchiv Detmold: L92 Z IV Nr. 29, Kopfschatzregister)

Name	Personen	Anmerkungen
Meier zu Jerxen	1 Mann, 1 Frau, 2 Söhne, 2 Töchter, 1 Junge?, 1 Kuhmädchen, 1 Leibzüchter(sche)?, 1 Magd	Meier – verschuldet?
Wind Meyer	1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 1 Tochter, 6 Kleinkinder, 1 Mittelknecht, 1 Kuhmädchen, 1 Leibzüchter (sche)?, 1 Kuhmädchen	Meier – vermögend?
Meyer Rickes	1 Mann, 1 Frau, 4 Söhne, 3 Kleinkinder, 1 Magd, 1 Kuhmädchen	Meier – vermögend?
Meier Churdt zu Orbke	1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 6 Kleinkinder, 1 Knecht, 1 Mittelknecht, 1 Magd, 1 Kuhmädchen, Alter Christoph (ist lahm)	Meier – vermögend?
Johann Bükler	1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 1 Kleinkind, 1 Kuhmädchen, 1 Leibzüchter (sche), 1 Tochter?, 1 Kleinkind	Halbspanner? – vermögend?
Ebbeker	1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 1 Kleinkind, 1 Mittelknecht, 1 Kuhmädchen, 1 Einlieger mit Frau v. 2 Kleinkindern, 1 Einlieger (arm)	Zimblich?
Brink Tönnies	1 Mann, 1 Frau, 2 Söhne, 3 Kleinkinder, 1 Mittelknecht, 1 Leibzüchter(sche), 1 Kuhmädchen	Halbspanner – vermögend?
Kordt (Kaup?)	1 Mann, 1 Frau, 2 Kleinkinder; 1 Einlieger (sche), 2 Kleinkinder	Kötter, ist Pferdehalter, zimblich?, sind arm
Henrich Jürgens	1 Mann, 1 Frau, 1 Kleinkind, 1 Kuhmädchen, 1 Sohn	Kötter ohne Pferd, vermögend?

Tab. 8.3 Entwicklung der Einwohneranzahl in Jerxen-Orbke, festgestellt durch Volkszählungen oder andere Belege. In der 1. Spalte sind die unterschiedlichen Schreibweisen von Jerxen-Orbke ersichtlich (Daten von Heinz Bekemeier und Wolfgang Schwesig).

Jahr	Genannte Namen/Sonstiges	Personen (P) /Anzahl
1590 (Stöwer Lippische Landesschatzregister, 1964, S. 38) Orper [Orbke] / Jerxenn [Jerxen]	Heinrich Dreiger, Kop, Meiger Curdt, Meiger Barthell / Meiger, Ebeler [Ebbeker], Siuertt, Johan Brinkman	9 Besitzungen
1609 (Landesarchiv NRW, L 92 Z IV, Nr. 29) Bauerschaft Jerxen	Meier zu Jerxen, Wind Meyer, Meyer Rickes, Meier, Churdt zu Orbke, Johann Bükler, Ebbeker, Brink Tönnies, Kordt [Anmerkung: evtl. Kaup?], Heinrich Jürgens	88 P 9 Besitzungen
1618 (Stöwer Lippische Landesschatzregister, 1964; S. 38 u. 40) Orpe [Orbke] / Jerxsen [Jerxen]	Heinrich Berents, Kaup, Meyer Churdt, Meyer Rickes, Hermann Windtmeier / Meyer daselbst, Ebbeker, Bene, Johan Brinckman	11 Besitzungen
1728 Register zur Friemelschen Karte (Landesarchiv NRW D73 Tit. 6 Nr. 17; Orbeker und Jerckser	Meyer Rieckes, Wintmeyer, Niemeyer, Kaup, Jürgen Simon, Kamp Berndt, Hermann Böcker / Meyer zu Järksen, Öbcker, Beine, Brinkmeyer	11 Besitzungen
1769 (Landesarchiv NRW, L 92 Z IV, Nr. 33) Bauerschaft Jerxen und Orbke	Brinkmeyer (Nr. 1), Beyne (Nr. 2), Ebker (Nr. 3), Meyer (Nr. 4), Windmeyer (Nr. 5), Meyerriecks (Nr. 6), Niemeyers Pächter (Nr. 7), Kaup (Nr. 8), Jürgens (Nr. 9), Hermann Bükler (Nr. 10), Kampmeyer (Nr. 11; Bauernrichter und Witwer; Anmerkung: auch als „Kampmann“ geschrieben zu finden)	11 Besitzungen, 20 Haushaltungen, 102 Einwohner
1776 (Landesarchiv NRW, L 92 Z IV, Nr. 31) Bauerschaft Jerxen-Orbke	Joh. Herm. Brinkmeyer (Nr. 1), Töns Henr. Beyne (Nr. 2), Jobst Henr. Ebker (Nr. 3), Simon Jobst Meyer (Nr. 4) / Joh. Christoph Windmeyer (Nr. 5), Joh. Henr. Meyerriecks (Nr. 6), Christoph Niemeyer (Nr. 7), Joh. Herm. Kaup (Nr. 8), Joh. Henr. Jürgens (Nr. 9), Joh. Töns Bükler (Nr. 10), Jobst Henr. Kamp (Nr. 11)	11 Besitzungen, 24 Haushaltungen, 119 Einwohner
1828 (Landesarchiv NRW L92 Z IV Nr. 34) Bauerschaft Orbke Jerxen	Die Besitzernamen von Nr. 1 bis 10 sind gleich geblieben, Nr. 11 ist jetzt Colon Kampmann, Nr. 12 Colon Oberkrome. Anmerkung: Viele der Höfe haben jetzt mehrere Wohnhäuser und deshalb auch mehr Einlieger als in den Jahren zuvor.	12 Besitzungen 28 Wohnhäuser, 41 Haushaltungen 212 Einwohner
1865 (Detmolder Landfrauen erzählen (1987, 3. Aufl.), A&C Welchert GmbH, Detmold, S. 30 u. 31) Jerxen-Orbke	76 Haushalte und Familien, 137 P. männl. über 14 J., 119 P. weibl. über 14 J., 55 P. männl. unter 14 J., 56 P. weibl. unter 14 J. 36 Pferde über 3 J., 6 Pferde unter 3 J., 80 Rinder über 2 J., 29 Rinder unter 2 J., 185 Schafe, 72 Ziegen, 148 Schweine	367 P
2. Dez. 1895 (Schwanold, 1899, S. 92) Jerxen-Orbke	Wohngebäude: 73 Stück, Haushaltungen: 119	586 P (1 kath., 10 luth.)
8. Okt. 1919 (Landesarchiv NRW, L 79, Nr. 5302/03)	Erfasst wurden alle in der Nacht vom 7. zum 8. Okt anwesenden P.; 93 Hausnummern, 186 Haushaltungen	784 P
31. Dez. 1997 (LZ, Nr. 46, 24. Febr. 1998)		3.050 P
1. Aug. 2006 (www.stadtdetmold.de)		3.350 P



Jerxen Orbke – Aktuelles und Vergangenes

Tab. 8.4 Einwohnerzahlen von Jerxen-Orbke und Detmold Stadt im Vergleich zu den angrenzenden Nachbarorten (Volkszählung 1828 Landesarchiv NRW L92 Z IV Nr. 34; Industrie- Handels- und Gewerbe- Adressbuch, 1954, S. 45 ff)

Orte	Haushaltungen/Einwohner 1828	Einwohner 1954
Nienhagen	37/212	464
Heiden	160/735	2.104
Niewald	19/112	156
Oettern-Bremke	38/462	265
Dehlentrup (später: Klüt)	30/208	871
Heidenoldendorf	136/735	4.250
Jerxen-Orbke	Bauerschaft Orbke: 24/129 Jerxen: 17/83 Gesamt: 41/212	1.384
Detmold		32.000

Tab. 8.5 Entwicklung der Einwohnerzahlen der umliegenden Ortschaften im Vergleich zu Jerxen-Orbke und Detmold Stadt 1871 bis 1999 (Einwohner jeweils zum 31.12. des Jahres (Kommunales Rechenzentrum, Lemgo)

	1871	1905	1933	1939	1946	1950	1969	1990	1995	1999
Nienhagen	321	303	312	291	479	464	573	394	381	399
Heiden	1.079	1.176	1.330	1.380	2.005	2.0104	1.998	1.997	2.228	2.329
Niewald	108	117	106	93	162	156	66	77	85	75
Oettern-Bremke	245	244	176	155	253	255	188	147	150	154
Dehlentrup/Klüt	394	553	606	641	803	856	976	1.526	1.571	1.652
Heidenoldendorf	1.146	1.640	2.579	2.883	2.655	4.100	5.130	7.826	7.923	8.386
Jerxen-Orbke	472	760	849	887	1.176	1.384	2.628	2.820	3.049	3.059
Detmold	6.469	13.272	17.561	23.202	26.713	30.178	28.196	30.279	29.895	29.463

Vom Bauerrichter zum Ortsbürgermeister

Im Mittelalter waren die Bauern Leibeigene. Sie mussten Abgaben zahlen und Dienste verrichten. 1808 hob Fürstin Pauline diese Regelung auf und verbesserte die Rechte der Bauern. Viele Landesherrn waren damit nicht einverstanden. Gerne hätten sie den Ursprungszustand wieder hergestellt (s. Kap. 23 Belagerung vom Ellernkrug). Beendet wurde das Hin und Her mit der Bauernbefreiung, dem Thronverzicht von Fürst Leopold IV., und der Wahl des Lippischen Landtages im Jahr 1919.

Bauerrichter

Im **Mittelalter** gehörten die Bauerschaften Jerxen und Orbke der Herrschaft (Landesherrn). Eine **Bauerschaft** kennzeichnete damals einen Rechtsbezirk und eine frühe Art der eingeschränkten Selbstverwaltung. Das Rechtsorgan bildete dabei die Versammlung der Bauern. Die Landesherrn bestimmten sog. **Bauerrichter**. Sie waren für den Einzug der monatlichen Kontribution (Steuern) oder Strafgelder verantwortlich. Als Sicherheit mussten sie auf ihren Grundbesitz eine Kautions eintragen lassen, Anfangs 100 Thaler (Th.), später 200 Th. (Landesarchiv NRW, L92 A Tit. 8 Nr. 5 und Tit. 16 Nr. 6). Sie riefen die Bauern für Versammlungen zusammen, allerdings meist deshalb, um die leibeigenen Bauern zu Diensten für die Herrschaft heranzuziehen.

Teilweise mussten sie bei Streitigkeiten, die ihre Bauerschaft betraf vor Gericht aussagen, z.B.: Meyer Cordt zur Oerpe beklagt sich über Bödeker Nienhagen, dass er ihm vor 10 Jahren und vor einem Jahr mit seinen Schweinen beim Roggen

Schaden getan hat. Er verlangt 6 Sch. Ersatz. Jürgens der Bauerrichter in Oerpe wird hierzu vernommen. Man einigt sich auf 3 Scheffelsaat (Sch.; Landesarchiv NRW, Amt Detmold L108 A Nr. 131).

In den Urkunden sind als Bauerrichter erwähnt: 1595 **Jürgens**, (Nr. 9), 1756 Hermann **Büker** (Nr.10), 1769 **Kampmeyer** (Nr. 11; auch als „Kampmann“ geschrieben zu finden). Für den Bauerrichter Kampmann sind aus dem Jahr 1773 die Einnahmen festgehalten:

- Beamtenlohn für Contribution: 12 Th.,
 - frei von: 3 Burgfestdiensten 12 Groschen (Gr.), 3 Extra-diensten 12 Gr., Jagd- und Handdiensten 12 Gr.;
 - bei Sterbefällen: 18 Gr.
 - Pfändungsgebühren sind nicht angefallen
- Summe: 13 Th. 18 Gr.

Kampmann beaufsichtigte die Vorbereitungen für die letzte **Hinrichtung** auf der Jerxerheide im Jahr 1794 (s. Kap. 23 Galgen auf der Jerxerheide). **1809** hob Fürstin Pauline die **Leibeigenschaft** (Eigenbehörigkeit) der Bauern auf. Damit endete jedoch nicht die Ära der Bauerrichter. 1811 verstarb Kampmann. Sein Sohn wollte Nachfolger werden. Sein Bewerbungsschreiben ließ er von den Bauern mit unterschreiben. In Orbke gehörte es zu den Aufgaben die Pflichtigen zu den Johannettentaler Diensten zu laden. Dafür bekamen sie 2 Th. Dieses wollte Kampmann gerne weitermachen. Das Amt aber zog **Schlingjacob** aus Nienhagen vor. Er blieb es bis zu seinem Tod 1844. Dann entschied sich das Amt für den Zimmermeister und Neuwohner **Wentker** (Nr. 16). Die Nienhagener bemängelten, dass er am äußersten Ende an der neuen Chaussee bei



Abb. 8.5 a Gemeinderat Jerxen-Orbke, von li. nach re. hintere Reihe: Fritz Reineke, Fritz Böke sen., ? Melber, Herbert Grüttemeier, Heinz Müller, Gerd Leistkow, Karl Heepe, Erich Heuwinkel, Harry Mellies; vorne: Paul Vogt, Ernst Klasing (ehemaliger Bürgermeister), August Brinkmeier (stellv. Bürgermeister), Leopold Beckmann (damaliger Bürgermeister), Heinz Timmerberg (stell. Bürgermeister), Hermann Schröder (Sammlung: Heuwinkel)

den Pinneichen wohnte. Hierdrin sah das Amt eher einen Vorteil. 1845 hatte Wentker 29 Th. und 29 Gr. verdient. Im Jahr 1893, nach 48 Jahren Tätigkeit, ersuchte er um seine Entlassung. Das Amt war mit seiner Arbeit so zufrieden, dass es der Regierung vorschlug ihm eine Anerkennungsprämie zu zahlen.

Dorfvorsteher und Gemeinderat

Neben den Bauerrichtern wurden sog. **Dorfvorsteher** und deren Stellvertreter von den Landesherrn bestimmt. 1819 ist **Niemeier** (Nr. 7) als Vorsteher genannt (Landesarchiv NRW, L 77 A Nr. 3559).

Die ersten Vorsteher waren Mitglied im Gemeinderat des Amtes Lage, das aus 24 Gemeinden bestand. Der Gemeinderat bestand somit aus 24 Mitgliedern und zwei weiteren Personen, u.a. Freiherr von Blomberg aus Iggenhausen und Conduktor (= Dömanenpächter) Müller aus Büllinghausen. Die Vorsteher waren u.a. auch für die Organisation der Wahlen der Wahlmänner für die entsprechenden Ämter zuständig. Zu dieser Zeit galt das Dreiklassenwahlrecht. Am 8. Juli 1837 fand die Wahl für das Amt Lage statt. Von den 11 stimmberechtigten Personen aus Jerxen-Orbke waren neun anwesend. 12 Wahlmänner mussten gewählt werden, aus Jerxen-Orbke war niemand dabei (Landesarchiv NRW, L 77 A Nr. 3581 Fach 111 Nr. 27). Die Wahlmänner wählten die Abgeordneten des Landtages. 1851 sind **Kampmann** (Nr. 11) und **Beine** (Nr. 2) als Stellvertreter genannt (Landesarchiv NRW, L 77 A Nr. 3699).

Ab 1871 trat eine neue Verfassung durch Bismarck in Kraft. Ab dem Zeitpunkt erfolgten Wahlen. Um 1888 waren der Bauer **Heinrich Bekemeier** (Nr. 6, * 10. Sep. 1850 in Struchtrup; † 10. Juli 1941 in Orbke) und der Hofzimmermeister **C. Friedrich Gehring** (Nr. 15, s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke) **Dorfvorsteher** in Jerxen-Orbke. Ersichtlich ist das aus den Unterlagen zum Schulbau in Jerxen.

1900 sind als **Vorsteher** Simon Meier (Nr. 39), als **Gemeindevertreter** Windmeier (Nr. 5), Eikermann (Nr. 63), Kordhanke (Nr. 24), Gehring, (Nr. 15) Brinkmeyer (Nr. 1), Beine (Nr. 2), als **Kirchenwart** Bekemeier (Nr. 6) als **Bauerrichter** Wrampe in Heiden genannt (Adressbuch 1901). 1911 traten Null und Windmeier zur Wahl an. Windmeier gewann mit 5:1 Stimme die Wahl zum Gemeindevorsteher (Landesarchiv NRW, L109, Nr. 56).

1933 begann die Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten. Sie setzten nur noch regimetreue Parteiangehörige für die entsprechenden Positionen ein. Nach dem 2. Weltkrieg

wurden von der Militäradministration unbedenklich eingestufte Personen eingesetzt (Unbedenklichkeitsprüfung und „Persilschein“). Ab 1954 bis 1970 (Kommunalreform) gab es in Jerxen-Orbke einen eigenständigen Gemeinderat (Abb. 8.5 a).

Das Gemeindebüro, das **Otto Meier** als **Gemeindedirektor** führte, befand sich in der Jerxer Schule (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke). **Fritz Reineke** war sein Nachfolger. Reineke hatte vor allem in den Jahren 1958 bis 1962 mit der Schulerweiterung alle Hände voll zu tun (s. Kap. 16 Die Grundschule in Jerxen – Heutige Oetternbachschule). Angestellt bei der Gemeinde waren auch Berta Böger, Anneliese Hübner und **Willi Wind**, der im Meierbruch geboren wurde (Nr. 105) und dort wohnte (Abb. 8.5 b). Willis Bruder Paul sang im Gesangsverein „Arion“ (s. S. 135, Abb. 22.3) und zog später in den Plantagenweg. Willi Wind war der „Gute Geist des Dorfes“ sah in der Schule, auf dem Friedhof, auf dem Sportplatz nach dem Rechten und sorgte für Ordnung.

Ortsvorsteher und Ortsbürgermeister

Die Bezeichnungen Ortsvorsteher bzw. **heutzutage Ortsbürgermeister** wechselten in der Vergangenheit. Das Amt des Ortsbürgermeisters ist ein Ehrenamt, für das der Amtsinhaber ggf. eine Aufwandsentschädigung erhält. Die **Kommunalwahlen** in NRW, d.h. die Wahl der Räte der Städte und Gemeinden, die Kreistage und die Bezirksvertretungen erfolgen für die Dauer von **fünf Jahren** in geheimer Wahl. Seit 1999 finden Direktwahlen für die hauptamtlichen Bürgermeister/-innen und der Landräte/Landrätinnen statt. Deren Amtsperiode ist auf **sechs Jahre** festgelegt. **Wahlberechtigt** sind Personen, die bis zum Wahltag das 16. Lebensjahr vollendet haben werden, deutsche Staatsangehörige und Angehörige der übrigen Mitgliedstaaten der Europäischen Union sind, und ihren Hauptwohnsitz mindestens seit dem 16. Tag vor der Wahl in Detmold haben.

Abb. 8.5 b In der Schulturnhalle. Willi Wind mit Kappe (Sammlung: Adolf Twellmann).





Für die Kommunalwahl ist das Gebiet der Stadt Detmold in **23 Wahlbezirke** eingeteilt, die sich in 62 Stimmbezirke aufteilen. In jedem der 23 Wahlbezirke wird ein Vertreter/eine Vertreterin direkt in den Rat der Stadt Detmold gewählt. Weitere 23 Ratsmitglieder werden aus den Reservelisten der Parteien und Wählergruppen bestimmt. Somit besteht der Rat der Stadt Detmold aus **46 Ratsmitgliedern** und dem/der Bürgermeister/-in. Der Ortsbürgermeister wird von den Mitgliedern des Rates der Stadt Detmold gewählt. Er vertritt die Belange des Ortes gegenüber der zuständigen Gemeinde. Der derzeitige **Ortsvorsteher** ist der gebürtige Blomberger **Klaus Lömker**. Kurze Biografien der Ortsbürgermeister bzw. Ortsvorsteher sind in dem Abschnitt „Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke“ zu finden. Die Tabelle gibt die Namen und Amtsperioden wieder (Tab. 8.6).

Tab. 8.6 Übersicht der Ortsbürgermeister von Jerxen-Orbke

Bürgermeister	Amtszeit
Theodor Meier	um 1936 Bürgermeister
Ernst Eikermann	Bürgermeister im 2. Weltkrieg
Edwin Steiner	von der britischen Militärverwaltung eingesetzt Bürgermeister, Rücktritt 7.02.1946
Ernst Klasing	bis 1958 erster in freier Wahl gewählter Bürgermeister nach dem Krieg, Rücktritt 1958
Leopold Beckmann	1958 bis 1983
Gerd Röttgen	1984 bis zum Rücktritt 2008
Klaus Lömker	seit 2008

Post und Sparkasse

Ab 1597 organisierten die von Taxis die **Kaiserliche Reichspost** (1650 nannten, sie sich mit kaiserlicher Genehmigung in Thurn und Taxis um). Zu der Zeit gab es eine Nebenpoststelle der Kaiserlichen Reichspost in Paderborn. Die Gründung des Rheinbundes bedeutete das Ende des Alten Deutschen Kaiserreiches (Franz II. legte am 6. Aug. 1806 die deutsche Kaiserkrone nieder) und das Ende der Kaiserlichen Reichspost. **Thurn und Taxis** gründeten einen privat betriebenen Postbetrieb. Ab ca. 1816 besorgten ihre Postreiter und -kutschen den Lippischen Postverkehr. Der Sitz der Zentrale war ab 1806 Frankfurt.



Abb. 8.6 Briefkopf der Sparkasse aus dem Jahr 1949

Verschiedene Fahrstrecken und Poststellen wurden eingerichtet, z.B. am 1. Juli 1836 die zweimal wöchentlich zwischen Rischenau und Detmold über Schwalenberg und Schieder verkehrende Taxissche Fahrpost. Der Postbetrieb wurde bis 1867 von Thurn und Taxis betrieben. Er machte die Familie reich. Daneben gab es private Hol- und Bringdienste.

Am **1. Sep. 1871** wurde eine **Poststelle** in **Heiden** eingerichtet, aufgrund des zunehmenden Postverkehrs durch die Ziegler. Die Jerxen-Orbker gingen hier auf die Post. Am 1. Aug. 1879 erhielt die Post in Heiden auch einen Telegraphen- und Fernsprechkdienst. Die **Hauptpost** in **Detmold** in der Paulinenstraße wurde 1928 gebaut. In den **60er Jahren**, als **Jerxen-Orbke** eine eigenständige Gemeinde war, entstand eine Poststelle in der Heidlandstraße 10, in dem Haus von Emmi Retthorst. Sie leitete die Poststelle viele Jahre. Später fiel die Poststelle in den Zuständigkeitsbereich der Hauptpost und zog in die heutige Heidlandstraße 10 (ehemaliger Laden von Köster). Nach einigen Jahren wurde sie geschlossen.

Am 13. März 1786 erließ Graf Henrich Adolph zur Lippe die erste Leihekasse-Verordnung, und bildete damit den Grundstein für die „Gräflich-Lippische Leihekasse zu Detmold“, den Vorläufer der heutigen Sparkasse. 1804 entstand unter Fürstin Pauline zur Lippe die „Leihbank“. Beide schlossen sich 1909 zur „Fürstlich-Lippischen Landesspar- und Leihekasse in Detmold“ zusammen. Aus ihr resultierte die öffentlich-rechtliche Sparkasse Detmold, die **älteste Sparkasse in Deutschland** (Abb. 8.6). Der Träger war der Zweckverband des Kreises Lippe und der Städte Bantrup, Detmold, Horn-Bad-Meinberg und Lage. In Jerxen-Orbke gab es über viele Jahre eine **Filiale im Hochhaus** an der Potsdamer Straße 2 (heute: China-Haus). Als die Filiale schloss wurde ein Automatencenter mit einer anfänglichen persönlichen Kundenbetreuung im **real-Markt** an der Klingenbergstraße 8 eingerichtet. Heute gibt es hier verschiedene Geldautomaten. Eine persönliche Beratung ist in den Sparkassen-Filialen von Heidenoldendorf und Heiden und natürlich in Detmold möglich.

Am 1. Jan. 2012 fusionierten die Sparkassen Paderborn und Detmold zur **Sparkasse Paderborn-Detmold**. Mit einer Bilanzsumme von rund 6,6 Mio. Euro, 1.400 Beschäftigten (davon fast 120 Auszubildende) und fast 90 Filialen ist sie die größte Sparkasse in Ostwestfalen-Lippe (Stand Dez. 2012). Die Zentrale befindet sich in Detmold, in der Paulinenstraße 34.

Feuerwehr und Polizei

Früher gab es keine Feuerwehr, die Bürger versuchten, mit Wassereimern die Brände zu löschen. **Heiden** wurde **1850** zum **Feuerwehrstützpunkt** und war ab 1851 auch für Jerxen-Orbke zuständig. Versuche in Bentrup für Jerxen, Oetter-Bremke, Dehlentrup und Loßbruch eine Spritze aufzustellen schlugen fehl. 1856/57 entstanden in Trophagen und in Pivitsheide V.H. am Kohlpott Spritzenhäuser, mit einer von Pferden gezogenen Handspritze. Das Feuerlöschwesen dezentralisierte sich (Hüls, 1974, S. 177 f). Später existierte kurz in Orbke eine Feuerwehr, die aber bald mit der im Jahr 1907 gegründeten, freiwilligen Feuerwehr Heidenoldendorf fusionierte (Feuerwehrlöschverband Heidenoldendorf/Jerxen-Orbke



Abb. 8.7 Löscharbeiten der Feuerwehr Heidenoldendorf bei einem Scheunenbrand auf dem Bekemeier-Hof, Pfingsten 1949 (Foto: Rolf Busch)

Protokolle und Satzungen, Stadtarchiv Detmold, D106 Nr. 112 und 113). Die **Löschgruppe Heidenoldendorf** feierte am 14. Aug. 2007 ihr 100jähriges Bestehen. Untergebracht ist sie im 1951 erbauten Gerätehaus am Niedernfeldweg. Ihr Einsatzgebiet umfasst u.a. auch Teile des Industriegebietes West im Ortsteil Jerxen-Orbke (Abb. 8.7).

Die **Löschgruppe Pivitsheide**, am 1. Mai 1925 als Freiwillige Feuerwehr Pivitsheide gegründet, hat ihren Sitz in dem 1953 erbauten Gerätehaus an der Stoddartstraße (Kohlpott-Kreuzung) in Pivitsheide V.H. Zu ihrem Einzugsgebiet gehört u.a. Nienhagen. 1964 entstand die Feuerwache im Gelskamp 2. Im Zuge der kommunalen Neugliederung 1970 wurde aus den eigenständigen Freiwilligen Feuerwehren Löschgruppen der **Freiwilligen Feuerwehr Detmold**.

Hier war Georg Beckmann (* 17. Feb. 1932 in Orbke; † 9. Mai 2000 in Detmold) tätig. Ab 1973 bis 1996 arbeitete er als Angestellter im Feuer- und Rettungsdienst der Stadt Detmold. 1959 lernte er Marianne Springer kennen. Marianne war in Magdeburg geboren, ihre Kindheit hatte sie in Sargen, später in Baunsberg in Ostpreußen verbrachte. Sie heirateten und zogen nach Jerxen. Georg Beckmann kannte aufgrund seiner Tätigkeit halb Detmold und genauso bekannt war auch er. Wie wichtig eine funktionierende Feuerwehr ist, führte der Brand bei Tönsmeier an der Westerfeldstraße 20 im Okt. 2013 vor Augen. Über 24 Stunden waren zeitweise bis zu 200 Feuerwehrleute im Einsatz.



Abb. 8.8 Polizeiwachmeister Heinz Schäpe (Sammlung: Elsbeth Leistikow)

Derzeit besteht die Detmolder Feuerwehr aus ca. 290 ehrenamtlichen und 48 hauptamtlichen Einsatzkräften, 127 Jugendliche, 142 Mitglieder der Ehrenabteilung, 24 Angehörige im Spielmannszug und 2 Ehrenmitglieder. 2012 gewann sie als erste Feuerwehr in der Kategorie Brandbekämpfung den „Conrad Dietrich Magirus Award“.

Um 1596 verfügte **Heiden** über ein **Gogericht**, das für die angehörigen Orte der Vogtei zuständig war, damit auch für Jerxen-Orbke. Es war für die niederen Gerichtsbarkeiten verantwortlich und muss etwa bis 1795 bestanden haben. Danach übernahm das **Amt Lage** die Aufgaben mit Hilfe von „**Polizeidienern**“. Als Polizeidiener waren Wrampe, Linke und Hild in **Heiden** und damit auch für Jerxen-Orbke zuständig. Die Polizeidiener wurden von den Gemeindevorstehern ernannt, versahen Verwaltungsdienste und führten bei Vergehen die Täter dem Amt zu. Das Amt Lage führte die Voruntersuchungen und leitete zum schriftlichen Verfahren die Akten an das Kriminalgericht in Detmold weiter. Bei Verbrechen war die Gendarmerie in Lage zuständig (Hüls, 1974, 177 f). Lage besaß ein kleines Gefängnis in der heutigen Plaßstraße 1 (heute: Sitz der Ortsgruppe Lage des Lippischen Heimatbundes). 1891 wurde Friedrich Hüls (Großvater von dem Autor Hans Hüls, Heiden Nr. 120), Nachfolger von Hild. 1901 waren Ernst Schulte (Hörste Nr. 59) für Orbke und **Friedrich Hüls** für Jerxen zuständig (Adressbuch der Stadt Detmold, 1901). Später war **Heinz Schäpe** (* 13. Febr. 1920; † 28. Mai 1975) als Polizeimeister für Jerxen-Orbke zuständig (Abb. 8.8). Er war beliebt. Anfangs wohnte er bei Windmeier (Nr. 69; heute: Orbker Straße 68) und zog dann an die Hauptstraße 83 (heute: Lagesche Straße 221) Karl Homuth aus Klüt unterstützte ihn bzw. löste ihn später ab, da Schäpe nach Blomberg wechselte, um dort die Polizeiwache zu leiten.

Rolf Liebhart erzählt: „Als Jugendliche fuhren meine Freunde und ich öfter mit unseren Mopeds nach Jerxen-Orbke. Auf dem Weg zum heutigen Grillplatz (Meierberg) konnten wir wunderbar fahren und einige Fahrmanöver ausprobieren. Das war nicht immer ganz leise. Eines Tages, wir waren oben auf dem Hügel, stand der Wachtmeister mit seinem Fahrrad unten am Weg und rief: 'Kommt da mal runter, ich muss mit Euch reden!' Aber wir trauten uns nicht so recht, da wir Unannehmlichkeiten erwarteten. Er winkte nur ab und ging fort. Einige Zeit später passierte das Gleiche noch einmal, nur dieses Mal hatte Wachtmeister Schäpe auch einen Motorroller dabei. Wieder sollten wir vom Hügel herunter kommen. Weil wir nicht kamen, nahm er die Verfolgung auf, blieb in der klebrigen Erde stecken und fuhr sich fest. Obwohl wir Ärger befürchteten, stellten wir unsere Mopeds ab, gingen zu ihm, halfen ihm den Roller zu befreien und wieder auf den befestigten Weg zu bringen. Sein Kommentar war: 'Na Jungs, dann mal Danke und seit zukünftig nicht mehr so laut.' Er fuhr davon und uns fiel ein Stein vom Herzen, dass es keinen Ärger gegeben hatte.“

Heute ist die **Polizeiwache** in **Detmold** für Jerxen-Orbke zuständig. In den 1960er-Jahren hatte sie ihren Sitz in dem klassizistischen Putzbau der heutigen Stadtbücherei (Leopoldstraße 5), heute an der Bielefelder Straße 90. Ihr Wachdienst betreut die Stadt Detmold und die Gemeinden Augustdorf und Schlagen.

Dieses Herrenhaus wurde im Jahr 1842 allerdings neu erbaut. Damals bestanden noch zwei Wirtschaftsgebäude, eine **Wassermühle („Toter Esel“)** und ein Mausoleum. Um das Rittergut wurde ein Landschaftspark angelegt, der aus der Mitte des 19. Jahrh. stammt. Merckels Söhne Gustav und Hans Günter verkauften das Gut 1967 an die Stadt Detmold. Es wurde privatisiert. Heute ist noch eine Steinbrücke aus dem Jahr 1822 erhalten, das in den 1980er Jahren sanierte Herrenhaus und ein Wirtschaftsgebäude. Hier haben Wohnungen und Firmen Platz gefunden, u.a. „K-Konzept Agentur für Werbung GmbH“ von Peter Keißelt, dem stellv. Vorsitzenden des „SVE“.

- **Gut Ottenhausen:** in Lage, in der Nähe von Nienhagen, früher waren hier zeitweise die Sennerpferde untergebracht (s. Kap. 5 Leinen und Pferde). Heute ist auf dem Gelände ein Golfplatz angelegt.
- **Gut Röhrentrup:** in Klüt, ehemalige Bauernburg (Steinwerk), früher völlig mit Wasser umgeben, entstand vermutlich im 12. Jahrh., Wohnhaus stammt aus dem 19. Jahrh., die Wirtschaftsgebäude gruppieren sich an drei Seiten um einen Hof. Nachweislich gab es etwa 30 dieser Anlagen in Lippe, nur fünf sind erhalten. Das Gut steht unter Denkmalschutz.
- **Gut Herberhausen:** war ein Rittergut zwischen Klüt und Hakedahl. Es wurde erstmals 1411 urkundlich erwähnt (Abb. 9.3 a-c). Zeitweise wurde hier eine Bier- und Schnapsbrennerei betrieben, bei der sicherlich auch Jerxen-Orbker einkauften. Bis 1960 sprachen die Bewohner im Umfeld von „Der Brennerei“. 1794 fand in der Nähe ein Mord statt (s. Kap. 23 Richten – Der Galgen an der Jerxer Heide). Später kam das Gut in privaten Besitz und wurde baulich verändert. 1897 ließ der Besitzer Heinrich Christian Eberhard Niemeyer das heute zu besichtigende Herrenhaus bauen. Daneben gehören Speicher, Torhaus, Kuhstall, Gartenpavillon, Friedhof und Arbeiterhäuser zu dem Anwesen. 1901 hatte Friedrich Meier das Gut gepachtet. In dieser Zeit lebten hier 49 Personen (Adressbuch 1901). Die Nutzung als Schrotmühle und später im 2. Weltkrieg als Kornspeicher ist ebenfalls belegt. Heute beherbergt das Gut eine Außenstelle des **Felix-Fechenbach-Berufskollegs**. **Joachim Heine** (Techniker für Baudenkmalpflege) ist Mitinitiator für ein außergewöhnliches **Schulprojekt**: Die Schüler der Fachschule für Baudenkmalpflege (Klingenbergstraße 2) **restaurieren** das Gut. NRW fördert das Projekt zu 70%, Detmold spart 30% der Kosten durch die Eigenleistung der Schüler, so muss die Stadt so gut wie nichts hinzu bezahlen. Im Gegenzug nutzt die Schule die Gebäude für 20 Jahre für den Eigenbedarf (Unterrichtsräume und Wohngelegenheit). Die Erfahrungen hielt die Schule in einer Broschüre fest: „Das Speichergebäude auf Gut Herberhausen“. Schulleiter **Horst Klüter** schreibt im Vorwort: „Das Projekt stellt Schule dar, wie ich sie mir wünsche: nicht ausschließlich aber als wesentlicher Teil der pädagogischen Arbeit und des schulischen Lernens.“ Schüler, die aus der gesamten Bundesrepublik kommen, schaffen sich selbst durch die Restaurierung ihr Refugium zum Lernen und Leben (Abb. 9.3 a-c). Ein Projekt, welches das lippische



Abb. 9.3 Gut Herberhausen a) Ansicht 1983 b) Ansicht 1909 c) Schüler und Lehrer bei der Arbeit (Fotos: Joachim Heine, unter Bildreihe mitte)

Engagement und den Spürsinn fürs Sparen verdeutlicht. Eine nachahmenswerte Idee, die bekannt gemacht werden muss.

- **Wartturmstumpf** in Heidenoldendorf auf dem Viethberg. Warttürme sind meist einzeln stehende, von Wällen und Gräben umgebene Beobachtungstürme. Sie wurden in spätmittelalterlicher Zeit an Handelsstraßen als Zollstationen oder im Vorfeld von Städten errichtet. Fahnen- oder Lichtsignale warnten vor feindlichen Truppen.

Jerxen-Orbker Biotope und Flusslandschaften

Zwischen Äckern finden sich Wäldchen, Hecken und Windbrüche, die vielen Tieren Heim und Unterschlupf bieten. Neben Mäusebussard und Rotmilan sind viele Singvögel vertreten und sogar der seltene Eisvogel ist zu beobachten. Die ursprünglichen Auenlandschaften von Sylbecke und Oetternbach sowie die Werreaue bilden mit ihren Biotopen eine (noch) intakte Naturlandschaft, allerdings auch mit Einbußen (s.u.).

Die Erhebungen in Jerxen-Orbke sind der Meierberg (nach dem Meier-Hof benannt) und der Rotenberg. Rund um Jerxen-Orbke führt ein mehrere Kilometer langer **Wander- und Naherholungsweg**. Entlang des Grüngürtels nördlich Detmolds blickt man auf die Höhenzüge des Teutoburger Waldes.



Abb. 9.1 Kirche in Heiden. Ausgrabungen im Jahr 1970 ergaben, dass der heutigen Kirche vier ältere Kirchbauten vorausgingen. Die Restaurierung der Trockenmauer im Jahr 2013 förderte einen 700 Jahre alten Taufstein zu Tage.



Abb. 9.2 Am 29. Jan. 1991 wurde der „Alte“ Friedhof unter Denkmalschutz gestellt. Grabstein von Meierriekes (Foto: Heinz Bekemeier)

9 In und um Jerxen Orbke herum – Interessantes zum Staunen

In Jerxen-Orbke sind zum Glück einige sehr **alte Bauernhöfe** und -häuser erhalten (s. dort). 1855 wurde der „alte“ **Orbker Krug** als erster Gasthof in Jerxen-Orbke errichtet (heute: Lagesche Straße 248). 1903 entstand der „neue“ Orbker Krug (heute: „Syrtaki“). Sehenswert ist auch die **Friedhofskapelle** aus dem Jahr 1956, von Philipp Krug aus Jerxen erbaut mit den von Wolfgang Dröge aus Jerxen gefertigten, bleiverglasten Giebelfenstern. Vergessen werden darf nicht der „Eikernstein“ („Eselstein“, s. S. 83) in Jerxen.

Geschichtsträchtige Orte in nächster Nähe

Lohnenswert ist es auch sich mit der näheren Umgebung von Jerxen-Orbke zu beschäftigen. Überraschend was die Recherchearbeit alles zu Tage förderte und ich nicht wusste, obwohl ich hier aufwuchs.

Kirchen, Friedhöfe und mehr

- **Kirche in Heiden:** Das Entstehungsjahr ist nicht genau bekannt (Abb. 9.1). Ein Geistlicher zu Heiden wird 1315 benannt (n. Hüls). Der vermutliche Gründer könnte Bischof von Meinwerk von Paderborn gewesen sein. In der Fensternische im Südschiff steht ein steinerner Kopf, der ihn möglicherweise darstellt. 1957 wurden unter dem Putz Wandmalereien entdeckt: Ein Apostelzyklus etwa um 1380 entstanden (Hüls, 1974, S. 107). Auf der Südseite des nordöstlichen Pfeilers ein um 1400 entstandenes Wandbild: „Gnadenstuhl“. Gott hält den Gekreuzigten im Schoß. Diese Darstellung ist eine Besonderheit, da in der christlichen Malerei äußerst selten Gott selbst dargestellt wurde. Orbker und Jerxer Bauern

waren in Heiden Kirchendecken (im Kirchenvorstand). Sie verewigten sich gemeinsam mit dem Glockengießer Hans Gronnick an der Glocke aus dem Jahr 1466 „hans meger to Odorpe“ und „meiger gert to jierxen dechen to der tid to heden“ (Hüls, 1974, S. 114).

- **„Alter“ Friedhof Nienhagen:** Der alte Friedhof entstand 1844, wie auf dem rechten Torpfeiler der Eingangspforte belegt. Am 27. Febr. 1844 erwarben die damaligen Vorsteher Niemeier (Orbke) und Röhr (Nienhagen) das Gelände von Sünkel für 78 Th. für 1 Scheffelsaat (1700m²). Die Verwaltung übernahmen die Colone in Nienhagen. 1851 wurde ein kleines Haus zur Aufbahrung der Leichen gebaut, 1905 ein Totenhofverein gegründet. Vorhanden sind einige Grabstein des 19. Jahrh., auch von Jerxen-Orbker Bürgern. Das letzte Begräbnis erfolgt 1950. 2007 ließ Heinz Bekemeier am Tag des Denkmals in Detmold den Grabstein von Meierriekes erneuern (Abb. 9.2).
- **Rethlager Quellen:** Sie entspringen am Hermannsweg in Lage-Hörste im Naturschutzgebiet „Döreschlucht“ und speisen den Rethlager Bach. Er mündet nach ca. 5,5 km in die Werre und nimmt vorher den Hune- und den Hörster Bach auf. Früher diente der Bach der Flößerei. Später trieb er die Rethlager Mühle in Pivitsheide V.L. an. Nahe der Quellen finden sich Grabhügelgruppen aus der älteren Bronze- und der früheren Eisenzeit. Erkennbar sind auch noch Reste von Landwehren, die den Germanen als Grenzbefestigung zu Verteidigungszwecken dienten.

Ehemalige Ritterburgen und Gutshöfe

Fast unbekannt sind die umliegenden **Gutshöfe**, die teilweise im Mittelalter **Ritterburgen** waren:

- **Gut Braunenbruch:** in Heidenoldendorf, entstand Mitte des 14. Jahrh., Bauherr war Alrad der Schwarze, Burgmann zu Detmold. Er erhielt von Otto zur Lippe die Erlaubnis, vor den Toren der Stadt ein befestigtes Haus zu errichten. Vermutlich war Braunenbruch der älteste Sitz des niederen Landadels derer zur Lippe. Fast 400 Jahre lang besaßen die Nachkommen des Erbauers, die Familie **von Schwartz**, das Rittergut. Als Graf Simon VI. 1605 die Reformation einführt widersetzten sich die Bewohner Lemgos. Sie blieben lutherisch. Auch außerhalb von Lemgo blieben mehrere adelige Familien dem lutherischen Glauben treu. So auch die Familie von Schwartz, die in ihrer Privatkapelle auf dem Gut lutherische Gottesdienste mit Beteiligung einiger Detmolder Bürger feierten. Nachdem die Familie im Jahr 1716 mit dem letzten Nachkommen, dem braunschweigischen Rittmeister Adolf Viktor Schwarz, ausstarb wechselten die Besitzer: Familie von Scheele, 1752 erwarb es Amtmann Henrich Conrad Niemeyer aus Sternberg, 1802 Philip **August Merkel**. In dieser Zeit gehörte das Gut zu Heidenoldendorf. In der Zeit um 1880 befand sich hier der Detmolder Rennplatz (s. S. 85 „Toter Esel“ an der Werre). Um 1901 war Robert Scharenberg Gutspächter. Zu dieser Zeit hatte das Gut 74 Einwohner und verfügte über ein eigenes Standesamt (Adressbuch 1901). Anfangs bestand das Gut aus einer Wasserburg. Sie wurde im 18. Jahrh. durch ein Herrenhaus ersetzt.

Oetternbach und Sylbecke

Der **Oetternbach** (auch „Ötternbach“; 1613 „Otterbeke“ genannt), im Oberlauf **Röhrentruperbach**, ist ein 16,7 km langer, linker Nebenfluss der Bega. Seinen Namen hat der Bach von dem Tier „Otter“. **Otter** lebten bis 1572 am Oetternbach, als der letzte in Oetternbeke bei Heiden gefangen wurde. Sie wurden geschätzt und häufig wegen ihres dichten Fells und dem Otternfett, das in der Volksmedizin modern war, gejagt.

Der Oetternbach **entspringt** auf 195 m ü. NN am Fuße des **Mönkebergs** (260 m). Direkt danach fließt er durch den Oetternteich in Richtung Süden. Er erreicht den nördlichen Stadtrand von Detmold und damit Klüt. Von dort wendet er sich kurz in Richtung Westen und dann in Richtung Nordwesten. Er erreicht das Stadtgebiet Lage, fließt südlich an Heiden und östlich an Lage vorbei und mündet in die Bega. Um **1932** gab es hier Forellen, Ellritzen, Welse und sogar Flussmuscheln und -krebse (Autor unbekannt, Naturdenkmäler im Amte Lage. 1932, S. 53f). Letztere sind so gut wie gar nicht mehr aufgrund der Umweltbelastungen in lippischen Gewässern zu finden. Auch der Oetternbach blieb davon nicht verschont.

Im Juli **2006** kam es hier zu einem **Fischsterben**. Große Mengen Gülle verschmutzten das Wasser. Deshalb wurde der Oberlauf des Oetternbachs im Jahr 2006 samt Umland als **Naturschutzgebiet** mit einer Größe von 115 ha ausgewiesen. Leider ereignete sich am 30. März **2012** erneut ein **Störfall**, bei dem 300 Kubikmeter Gülle und Maissilage mit hohem Stickstoffgehalt aus einer Biogasanlage entwichen. Ca. 100 Kubikmeter flossen in den Bach. Der von der Landwirtschaftskammer NRW öffentlich bestellt und vereidigte Fischereisachverständige **Dr. Hartmut Späh** aus Bielefeld geht von einem **totalen Fischsterben** (Bachforellen, Gropfen, Gründlinge, etc.) im Oetternbach aus, das auch die Bega in Mitleidenschaft ziehen kann. Die Regeneration des Oetternbachs kann bis zu drei Jahren dauern (LZ Nr. 78, 31. März 2012 und LZ Nr. 803. April 2012). Traurig und paradox, dass eine Biogasanlage solche Schäden verursachen kann. Der Vorfall macht deutlich wie stark unser Umweltgleichgewicht ins Wanken geraten ist.

Die **Sylbecke** ist 4,5 km lang. Von Osten kommend durchfließt sie die nördlichen Detmolder Stadtteile Hakedahl und Klüt und mündet bei Jerxen in den Oetternbach.

Werre und Knochenbach

Die Deutung des **Namens** Werre ist umstritten. Erstmals urkundlich wurde der Name als „Waharna“ im Jahr 784 erwähnt, ist aber wahrscheinlich älter (Linde, 2009, S. 17). Im Mittelalter entfiel das auslautende „a“ und der Name wurde über die Form „Werna“ zur „Werre“.

Die Werre ist ein linker, westlicher Nebenfluss der Weser und hat eine Länge von 71,9 km. Die **Quelle** der Werre befindet sich in **Wehren**, einem Ortsteil von Horn-Bad-Meinberg. Bevor sie die Innenstadt von **Detmold** erreicht, fließt sie durch die Stadtteile Remmighausen und Spork-Eichholz. Westlich von der Innenstadt im Industriegebiet (früher gehörte das Gebiet zu Orbke) mündet der **Knochenbach** in die Werre und steigert die Wassermenge. Die Werre passiert im weiteren Verlauf die westlichen Stadtteile Detmolds, **Orbke** und Heidenoldendorf,



Abb. 9.4 Werrelauf von der Orbker Straße (Foto: Wolfgang Schwesig)

fließt dann nach Lage und Pottenhausen, durchquert Holzhausen und berührt Leopoldshöhe im Osten (Abb. 9.4). Am 3. Okt. 2013 brannte die Hallen der Abfallentsorgungsfirma Tönsmeier nieder. Der Betrieb liegt nahe der Werre, an der Westerfeldstraße. Ob die freigesetzten Schadstoffe dem Erdreich, der Werre und/oder dem Grundwasser Schaden bleibt abzuwarten.

Bei **Bad Oeynhausen** mündet sie am Großen Weserbogen in die **Weser**. Die Weser war bereits dem römischen Historiker „Tacitus“ um 115 n. Chr. unter dem Namen „Uisurgis“ bekannt, von indogermanisch „*ueis-/*uis-“ für „zerfließen, fließen“. Im Jahr 718 hieß die Weser „Wisara“ (Linde 2009, S. 17). Die **Urwerre**: Vor rund einer Million Jahren, als die Eisschichten der letzten Eiszeit abtauten, durchbrach die Weser die Keuperbarriere (bestimmte Gesteinseinheit) westlich von Hameln und verlief im heutigen Wesertal und weiter im ursprünglichen Werre-Urtal. Das heißt, die Weser verläuft heute im Urtal der Werre durch die Porta Westfalica. Die größten Zuflüsse der Werre sind die Bega und die Else.

Der **Knochenbach** ist ein 12 km langer, linker Nebenfluss der Werre. Er entspringt als **Wiggenbach**, an der Nordflanke des Oberen Langenbergs (418 m), heißt im Mittellauf **Berlebecke** und ab der „Oberen Mühle“ beim Freilichtmuseum im Unterlauf Knochenbach. An der „Oberen Mühle“ wird Wasser für den Friedrichstaler Kanal abgezweigt. An der Einmündung vom Knochenbach in die Werre steht heute ein großes Pumpwerk, um Überschwemmungen abzuwenden.

Früher kam es immer wieder zu **Überschwemmungen**. Am 8. Febr. 1946 gegen 21:00 Uhr stürzte die Bahnbrücke in Nienhagen wegen Hochwasser ein. Der Zugverkehr war für einige Tage unterbrochen. Im Aug. **1981** traf es die Firma „Betonchemie“. **Reinhard Gast** erinnert sich: „Starke Regenfälle führten zu Hochwasser wodurch sich ein weggespültes, leeres Fass im Heidebach verkeilte. Der staute sich und trat über die Ufer. Wasser und Schlamm drangen in die Lageräume. Glücklicherweise standen die Materialien für den Beton auf Paletten. Wir kamen gerade noch rechtzeitig, entfernten das Fass und unterbrachen den weiteren Wasseranstieg. Tagelang brauchten wir, um die Hallen zu säubern. Aber wir hatten Glück im Unglück.“ Das Unwetter vom 7. auf den 8. Aug. 1981 führte zu großen Schäden. Die Trockengrube von



Abb. 9.5 Hochwasser in Nienhagen, 1998, Der Bröffel-Hof steht unter Wasser (Foto: Richard Koch)

Schlegel in Müssen lief innerhalb von einer Stunde mit Wasser voll. Aus dem Bach Rethlage wurde ein 40 m breiter Fluss, der einen wichtigen Damm überspülte und bis auf drei Meter Breite zusammenschmelzen ließ. Wäre er gebrochen, hätte eine Flutwelle aus ca. 500.000 Kubikmetern Wasser sicher zu Todesopfern in Lage geführt (Schlegel, 2009, S. 30).

1998 kam es an der Einmündung des Knochenbaches in die Werre zu einer großen Überschwemmung. Der Wasserstand des Knochenbaches stieg um 4 m an und überflutete die Kellerräume zahlreicher Firmen, Wohnhäuser und ein Transformatorenhäuschen, was zu einem Stromausfall führte. In Nienhagen brach am 31. Okt. 1998 der Damm in der Mesche und wurde auf 30 m Breite weggespült. Viele Höfe standen unter Wasser (Abb. 9.5). Die Feuerwehr und Technische Nothilfe füllten und stabilisierten den Durchbruch.

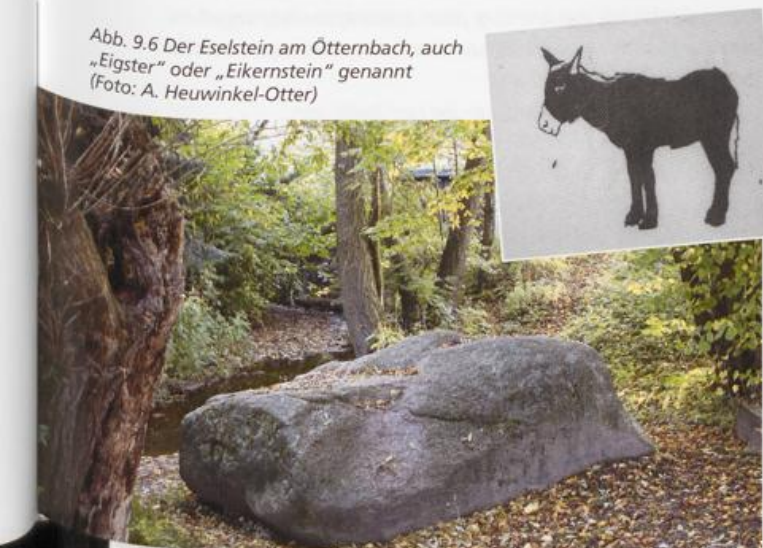
Eselleien – „Eselstein“ und „Toter Esel“

„Du bist ein Esel.“ oder „Du Esel“ sind harmlose Redensarten, die jeder kennt. Ob sie in Zusammenhang mit den Namen in Jerxen-Orbke stehen, ist fraglich.

Der Eselstein am Otternbach

Am Otternbach befindet sich das Naturdenkmal „Eselstein“, auch als „Eselstein“ geschrieben zu finden. Er ist nach den „Johannissteinen“ bei Lage der zweitgrößte Granitblock in Lippe (3,5 mal 3,5 m), der nach der Eiszeit von den sich zurückziehenden Gletschern zurückgelassen wurde. Nur 1/3 des Steins ist auf der Erdoberfläche sichtbar, der weit größere Teil liegt im Verborgenen. Der Heimatverein hat den „Eselstein“ durch verschiedene Aktionen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt und den Platz wieder zum Leben erweckt (Abb. 9.6). 2004 legten die Mitglieder einen Schotterweg an. Reinhard Bunte fertigte ein handgeschnitztes Hinweisschild aus Holz.

Abb. 9.6 Der Eselstein am Otternbach, auch „Eigster“ oder „Eikernstein“ genannt (Foto: A. Heuwinkel-Otter)



Namensrätsel

Der Name hat sich im Laufe der Jahrhunderte wohl verändert: Nun habe ich eine Reihe von Erklärungen gefunden: Ende des 19. Jahrh. hieß der Stein „Eigster“ oder „Eikernstein“. Das in Flurnamen gebräuchliche Grundwort „ei“ = „egge“ steht möglicherweise im Zusammenhang mit dem gotischen „ahwa“ oder „aha“ für Wasser (v. Jellinghaus, Hermann, 1896, Westfälische Ortsnamen nach ihren Grundwörtern Lipsius und Tischer, Kiel). Somit könnte die plattdeutsche Bezeichnung auf den Begriff „Eggester“ = „Wasserstein“ zurückgeführt werden. Daraus hat sich vermutlich irgendwann einmal der Name „Eselstein“ entwickelt. Wer das recherchiert hat, ist unbekannt. Mir bereitete diese Erklärung Unbehagen, deshalb suchte ich bei **Dr. Brigitte Meineke Rat**.

Sie bestätigte das Unbehagen bei der Gleichung „egge“ = „ahwa“ und schrieb, dass eine Bezeichnung „Eggester“ mit der Bedeutung „Wasserstein“ auf keinen Fall haltbar ist. In jedem Fall müsste geprüft werden, wie die ältesten erreichbaren Belege des Namens aussehen. Das ist bei Flurnamen, die i.d.R. zum ersten Mal relativ spät bezeugt sind, sehr schwierig. Deshalb kommt Namenformen wie „**Eigster**“ oder „**Eikernstein**“ (aus dem 19. Jahrh.; wo belegt?) besonderes Gewicht zu (falls es keine älteren Namenbelege gibt). Diese Formen können auf eine sekundäre Umdeutung eines älteren (nicht bekannten) Namens hinweisen. Der Umdeutung könnte am ehesten ein Anschluß an die westfälische Bezeichnung der Elster (z.B. mnd. egeste, exte, westfäl. **Ekster, Hekster**) zugrundeliegen. Danach wäre der Stein nach einem entsprechenden Vogelvorkommen benannt. Die Variante „Eikernstein“ hingegen könnte auf eine sekundäre Verbindung mit mnd. **ēkeren**, Eichel; auch Ort der Eichelmast' führen (dazu ist auch auf mnd. **ē(i)keren**, Eichhörnchen' zu verweisen). Sprachlich gesehen steht der Name „Eselstein“ demgegenüber isoliert da. Vielleicht hat sich aufgrund einer vagen Assoziation eine weitere Verbindung mit der bekannten Tierbezeichnung „Esel“ eingestellt, die im älteren Wortschatz oft genug auch in Wörtern vorkommt, die etwas Törichtes, Dummes bezeichnen. Leider ist die Entwicklung zum „Eselstein“ einstweilen nicht zu dokumentieren.

Auch früher schon wurde über den Eselstein gerätselt und geschrieben. **Heinrich Schwanold** schrieb: „Oberhalb des Brinkmeierschen Hofes, gegenüber dem Meierhof führt über den Bach ein Steg, der mit seinem Nordende auf dem gewaltigen Blocke ruht...“ (Schwanold, 1905, S. 24). Nun wissen wir auf jeden Fall, dass die Herleitung des Namens, die in Jerxen-Orbke kursiert nicht richtig ist. Mal sehen was sich da noch herausfinden lässt.

Geschichten ausgedacht und erlebt

2011 initiierte der Heimatverein einen **Geschichtswettbewerb** an der Grundschule Jerxen. Die LZ berichtete darüber. Die Kinder sollten Geschichten zum Thema „Warum heißt der Eselstein, Eselstein?“ erfinden. Die Teilnahme wurde belohnt und die Geschichten prämiert. Die **Freude der Kinder** darüber sind in ihren Dankesbriefen nachzuempfinden (s.u.).

Eine Kindergeschichte ist beispielhaft hier veröffentlicht. Auch Erwachsene beteiligten sich mit Geschichten, die sie selbst im Zusammenhang mit dem Stein erlebt haben. Sie sind in leicht veränderter Form wiedergegeben (s.u.).

„Warum der Eselstein, Eselstein heißt?“

Daniel, Klasse 4b, 2011

Es war einmal ein Esel, der einen Stein gefunden hatte. Doch als er schlafen ging, schlich sich ein Zwerg heimlich an und nahm dem Esel den Stein weg. Dieser suchte und suchte aber er fand seinen Schatz nicht. Doch dann begegnete ihm der kräftige Zwerg vor seinem Stall. Der rief: „Jetzt mach ich den Stein kaputt!! Ich hasse nämlich Steine, weil mich einmal ein Kind mit einem Stein abgeworfen hat und ich eine schlimme Gehirnerschütterung bekam.“ Der Esel ging am nächsten Tag wieder zu dem Zwerg. Als er dann seinen Stein ansah sah dieser auf einmal aus wie ein Esel. Ich könnte wetten, dass der Esel deshalb den Stein „Eselstein“ nannte.

Astrid Blanke, geb. Krüger schickte am 16. März 2011 an den Heimatverein zwei Erlebnisgeschichten. Sie schrieb:

„Sehr geschätzter Heimatverein,
Ihren Bericht vom Eselstein las ich mit großem Interesse. Meine Erinnerungen an die Kindheit wurden geweckt und ich konnte gleich zwei Geschichten schreiben. Sie sind nicht für den Wettbewerb gedacht aber für Sie für einige Schmunzler. Bis zum 12. Lebensjahr bin ich als Astrid Krüger im Hause „Gast“ an der Lageschen Straße aufgewachsen. Mein Spielgefährte Reinhard lebt noch dort.
Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei Ihrer Aktion.
Mit freundlichen Grüßen Astrid Blanke“

Rodeln am Eselstein

Astrid Blanke

„Es war ein sehr kalter Winter 1940/41. Unsere Väter waren im Krieg. Unserer Mütter mussten uns allein erziehen und achteten darauf, dass wir gute Kinder wurden. Schimpfwörter durften wir zu Hause nicht aussprechen. „Blöd“ und „doof“ kannten wir nicht. Wir durften auch erst dann draußen spielen, wenn die Schulaufgaben fertig waren.

Eine tolle Abwechslung für uns Kinder war hoher Schnee und eine große Rodelbahn. Das lockte uns. An verabredeter Stelle trafen sich 3-6 Mädchen und Jungs mit Schlitten und Skiern. Wir zogen über die schneebedeckten Felder, durch den Obstkamp vom Meierhof zum Oetternbach. Hier mussten wir rüber. Ein riesiger Findling liegt halb im Bach mit einem kleinen Vorsprung, worauf das eine Ende einer ausgedienten Hühnerleiter liegt. Das andere Ende reicht fast bis zum Ufer gegenüber. Das Wasser ist nicht tief. Ich versuche es einfach. Eine Hand fasste den Schlitten, dann tippelte ich zögernd los. Meine Freundinnen starren mich ängstlich an. Ich bin schon ein kleines Stück auf der Leiter, sie wackelt und ich rudere mit dem zweiten Arm hin und her. Patsch, mit einem Fuß ins Wasser. Nun muss ich nach Hause. Vielleicht ist Mutti gnädig und ich darf nochmal zurück, aber sie schimpft: „Was bist Du für ein Esel. Konntest Du nicht besser aufpassen? Und überhaupt komme mir jetzt nicht mit Erkältung, Schule schwänzen oder so!“ Auch einige Freundinnen erging es ähnlich. Unsere Mütter unterhielten sich ausgiebig und eher besorgt über den Fall (durch den nassen Strumpf hätte der Fuß steif frieren können). Aber an besagter Stelle wurde schnell in den nächsten Tagen eine Lösung gefunden, von den großen Jungs. Und welch ein Wunder, ich durfte weiter rodeln.“

Lenken will gelernt sein

Astrid Blanke

„Oh, der ganze Himmel ist blau und die Sonne taut den Schnee in der Mittagszeit. Gegen Abend verlässt uns das warme Licht, der Frost kommt und verwandelt unsere Rodelbahn am Eselstein in eine Rutschbahn. Meine Freundin Gisela und ich konnten noch nicht so gut rodeln. Wir waren gut sieben Jahre alt. Nun sausten wir die Kuhweide, unsere Rodelbahn, hinunter. Im Winter war der Durchlass für die Kühe offen und ein Hohlweg führte bis unten zum Bach. Mit hohem Tempo schaffen es einige bis zu dem Bach zu rodeln und durch das Tor zu treffen. An den Seitenpöhlen (Pfosten) saßen Eisenringe oder alte Hufeisen durch die die Ricker (Holzstangen) als Sperre in der Weidezeit geschoben wurden. Genau auf diese Stelle sausten wir zu. Ich schrie, Gisela bemühte sich krampfhaft die Richtung zu ändern und wumm – da saß mein Bein etwas unter dem Knie vor dem Eisenring. Bis nach Hause humpelte ich schon nicht mehr, obwohl ich eine tiefe blutige Wunde hatte. Erst am Samstag, als ich in der Badewanne saß, entdeckte meine Mutter die Wunde. Sie fragte mich aufgeregt: 'Warum hast du nichts gesagt? Tut es Dir noch weh?' Da staunte ich über meine besorgte Mutter und hatte doch solche Angst vorm Rodelverbot. Doch alles ging gut. Die Narbe habe ich noch heute und trage sie mit Stolz.“

Die Dankbarkeit der Kinder zeigen die vielen **Briefe aus Kinderhand** nach einem Ausflug zur Adlerwarte in Berlebeck, den die Gewinner als Preis erhielten, z.B.:

„Lieber Herr Röttgen,
danke, dass Sie uns zur Adlerwarte eingeladen haben. In der Adlerwarte war es Klasse. Ich liebe Adler. Der Tag war toll. Das Eis war auch lecker. Ich hoffe meine Geschichte hat Ihnen auch gefallen. Nele“

„Danke Herr Röttgen, Herr Sude und Herr Twellmann, dass ihr uns eingeladen habt zur Adlerwarte. Es hat uns Spaß gemacht. Wir haben im Erzählkreis alle über die Adlerwarte was gesagt und alle meinen, es war positiv. Hoffentlich sehen wir uns wieder!“

„Lieber Herr Röttgen,
wir bedanken uns herzlich für die Einladung zur Adlerwarte. Es hat riesigen Spaß gemacht. Besonders gefreut haben wir uns bei der Vogelvorstellung, dort haben wir viel über Greifvögel gelernt. Am besten haben mir die Falken gefallen, weil sie auch bei Windstille durch die Luft gleiten können. Für das Eis bedanken wir uns auch und für die Cola natürlich auch. Vielen Dank nochmal!!! Annkatrin“

„Lieber Herr Röttgen,
das war wirklich nett von Ihnen. Wir waren sehr froh, dass wir nichts bezahlen mussten. Es war wirklich toll, die Show und das Eis. Die Adlerwarte auszusuchen war sehr klug, denn unsere Klasse liebt Vögel und Tiere. Der Ausflug war sehr cool, aber sehr kurz (leider). Naja, Danke für alles und noch viel Spaß. Iana“

Danke Herr Röttgen, Herr Sude und Herr Twellmann, dass ihr uns eingeladen habt zur Adlerwarte. Es hat uns Spaß gemacht. Wir haben im Erzählkreis alle über die Adlerwarte was gesagt und alle meinen, es war positiv. Hoffentlich sehen wir uns wieder!“

Die rege Beteiligung von Kindern und Erwachsenen, die positive Resonanz auf den Wettbewerb, die Unterstützung der Tagespresse zeigen, wie lohnenswert es sein kann sich für Projekte einzusetzen oder in einem Verein zu engagieren.

Der „Eselstein“ oder „Eikernstein“ ist mittlerweile wieder bekannt in Jerxen-Orbke. Er bildet ein Ausflugsziel und wird als Treffpunkt oder für Grillabende genutzt.



„Toter Esel“ an der Werre

An der Werre, ungefähr hinter dem Niemeier-Hof (war bereits ausgedorft) zwischen Orbke und Detmold beim Gut Braunenbruch stand früher eine **Mühle mit Stauwehr**, **Gaststätte**, Terrasse und eine Art **Schwimmbad**. Dieses Ausflugsziel gehörte zum Gut Braunenbruch und hatte den Beinamen „Toter Esel“ (Abb. 9.7). Wie der Name entstand, ist nicht genau bekannt, aber es gibt einige Geschichten dazu. Der Bahndamm der 1880 erbauten Eisenbahnlinie verhindert heute den Zugang.

Entstanden ist das Wellenbad zwischen 1863 und 1866.

Heinz Bekemeier recherchiert: Nr. 23: Tauschvertrag zwischen Meieriekes und Braunenbruch (24.06.1863 bzw. 25.07.1866.) Merckel erhält zur Anlage eines Wellenbades von Mullwinkel Land im Tauschgeschäft. 1867 kommt es zu einer Beschwerde. Merckel hat eine Badeanstalt mit Gastwirtschaft eingerichtet (Abb. 9.8 a, b). Die Polizei des Amtes Lage zeigte den Wirt Kruse an, weil dem Amt Lage davon offiziell nichts bekannt sei. Orbke (Land von Meieriekes) gehöre zum Amt Lage, während Merckel, dem Amt Detmold zugehörig, nur dort um Erlaubnis gebeten hatte (Landesarchiv NRW L 108 Amt Lage Fach 2 Bd. VII).

Heinz Bekemeier erzählt: An einem heißen Sommertag war ein Besitzer mit seinem schwer gepackten Esel an der Werre unterwegs. An der Mühle wollten sie rasten. Der Esel ging an das Werreufer, um zu trinken. Plötzlich brach er zusammen. Das Wasser erfasste ihn. Durch das Tragen war er entkräftet. Er konnte nicht mehr zurück an das Ufer schwimmen und ertrank. Ab dem Zeitpunkt hieß die Mühle mit dem Ausflugslokal „Toter Esel“ (s. oben kleines Bild). Bekemeier erinnert sich auch, dass Arbeiter von Braunenbruch hier gewohnt haben, z.B. die Familien Hellweg und Linneweber.

Auch Röhr erwähnt den „Toten Esel“. Er schreibt: „Zum Spielen blieb vom 11. Lebensjahr an nur an den Sonntagen und im Winter Zeit, dann aber waren für die Vorstadtjugend der nahe Wald und die Jerxerheide ein wahres Eldorado. Fischteich, Kastanienwäldchen, Werrelauf und Freibad 'Toter Esel' tausend Erinnerungen werden wach.“ (Röhr, 1962, S. 58; Abb. 9.8).

Eine weitere Geschichte ist in der „Festschrift 25 Jahre Heimat und Verkehrsverein Heidenoldendorf“ aus dem Jahr 1981 zu finden. Herr Merckel (ehemaliger Gutsbesitzer) berichtet: „Wellenbad“ ist der ältere Name für das Grundstück. Der sog. Rücklauf (nach dem Wassersturz durch das Mühlrad) war im ersten Teil voll ausgemauert, und in die Wände waren Eisenringe eingelassen, in die man Seile eingehängt hatte. In dem durch den Sturz bewegten Wasser, den so erzeugten Wellen, tummelten sich Badende. ... Fürstin

Abb. 9.7 „Toter Esel“ an der Werre in Orbke, im Jahr 1954. Im Vordergrund li. Astrid Blanke, geb. Krüger, aus Orbke. (Foto: Karl-Heinz Blanke, Detmold und Stadtarchiv Detmold Bildarchiv Nr. 3615)

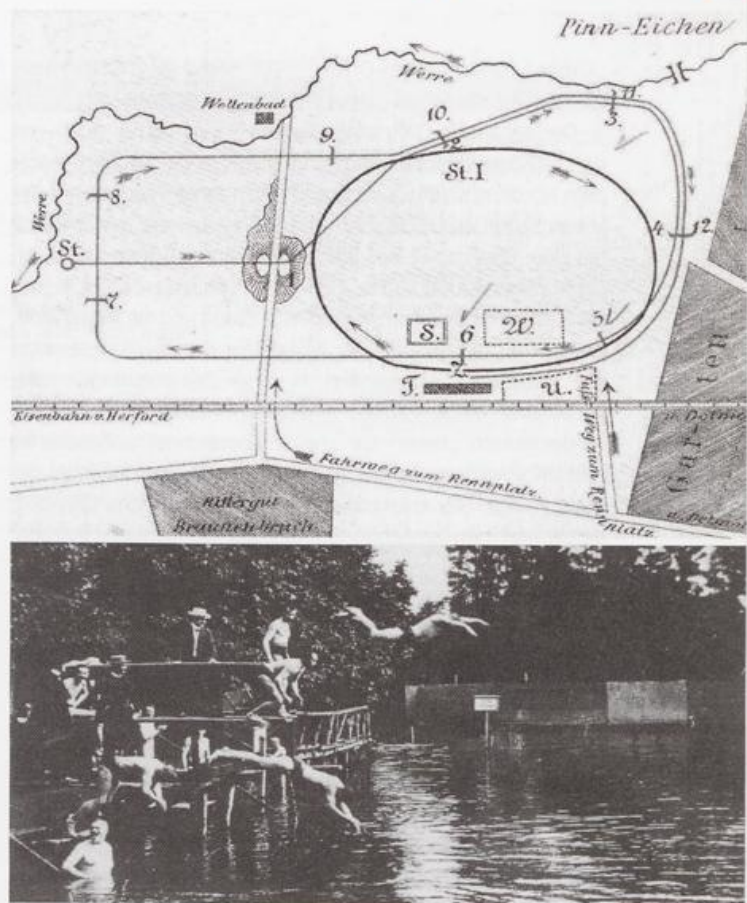


Abb. 9.8 a) Detmolder Rennplatz bei Braunenbruch 1880 (Zeichnung: Stadtarchiv Detmold, D 106 Detmold Nr. 2482), b) Wellenbad an der Werre. In: Lipp. Heimatbund u. Michael Meyer (1986) Hinter dem Bahndamm, S. 12

Elisabeth soll mit ihren Damen dem Wellenband oft einen Besuch abgestattet haben. ... Eine Familie Gellrich unterhielt am Wellenbad eine kleine Sommerrestauration und betrieb dort an der Werre eine Wäscherei. ... Das Waschgut wurde in einem Eselskarren ab- und zugefahren. Unser grauer Geselle ... kam wie alle seine Artgenossen ... in die Jahre. Da lag er eines Morgens tot im Wasser vor dem Wehr... Auf meine Anfrage bestätigte Armin Prinz zur Lippe, dass Fürstin Elisabeth öfter im Wellenbad gebadet hat. Eine Karte zeigt das Wellenbad und die „alte“ Rennbahn am späteren Schlachthof- bzw. „Wolga“-gelände.

In dem Buch „Hinter dem Bahndamm“ steht auf Seite 80, dass 1929 eine Straße den Namen „Toter Esel“ erhält, weil ein toter Esel tagelang in einem Mühlenteich lag (gemeint ist wohl die Mühle Braunenbruch). Noch im selben Jahr wurde die Straße umbenannt in „Am Schlachthof“, es folgen weitere Umbennungen, bis sie in den 70er Jahren den heutigen Namen „Gabelsbergstraße“ erhielt.

10 Jerxen-Orbke früher

Der **Dorfname** „Jerxen-Orbke“ ist zusammengefügt (spätestens 1910, s.u.), wie inzwischen das Dorf auch. An die zwei getrennten Siedlungskerne, erinnern noch die Ortsschilder



„Orbke“ und „Jerxen-Orbke“. An Stelle des Ortsschildes „Jerxen“ ist das Schild „Jerxen-Orbke“ getreten.

Der separierte Ortsname „**Jerxen**“ wird immer noch von den Alteingesessenen benutzt. Gemeint ist die Siedlung hinter dem Nordring stadtauswärts nach dem Jerxer-Friedhof auf der linken Seite. Jerxen beginnt am Friedhof bei der Brinkmesche mit dem Brinkmeyer-Hof (kurz: „Brinkhof“; früher: Nr. 1), an der heutigen Klüter Straße. Es umfasst den Jerxer Schinken, mit der Pauluskirche, der umliegenden Siedlung und die Jerxerheide. Der Name „Jerxerheide“ ist typisch für den Siedlungsausbau des 16. und 17. Jahrhundert. In dieser Zeit entstanden zahlreiche Orte mit dem Zusatz „-heide“ im nordwestlichen Lippe. Niederdeutsch „hede“ für „heide“ bezeichnet unbeackertes und unbewaldetes Land, das zur Viehhude (Weidefläche) genutzt wurde. Hier entstanden Streusiedlungen ohne Ortskern, die oft nach den benachbarten Altsiedlungen benannt wurden.

„**Orbke**“ hingegen begann früher von **Detmold** kommend an der heutigen Lageschen Straße auf der linken Straßenseite mit dem Sondermannschen Haus nach dem Pinneichen (1843 erbaut, früher Nr. 18; heute: Lagesche Straße 162). Das Orbkegebiet zog sich bis zur Tongrube von der Ziegelei Pankoke (die heutige Wittekindstraße war schon Detmolder Gebiet) weiter nach Unter-Orbke. Es umfasste die Grundstücke rund um die Kreuz- und die Heidlandstraße. Auf der rechten Straßenseite der Lageschen Straße gehörte die Möbelfabrik Heistermann (später: Lebensmittelladen) bereits zu Jerxen. Orbke umfasste den Holzkamp (früher: Neustadt), den Roßbruch (früher: Alte Straße) und reichte die Orbker Straße (früher: Heidenoldendorfer Straße) hinunter bis kurz vor den Bahnübergang nach Heidenoldendorf. Die Grenze zu Nienhagen bildete der Windmeier-Hof („Windhof“ in Nienhagen, heute: Ohmstraße 14, Schrotthandel Wodke). Orbke war aufgeteilt in „Ober-“ und „Unter-Orbke“. „Unter-Orbke“ begann ab dem Orbker-Krug an der Orbker Straße und endete nach dem Bekemeier-Hof (früher: Meiericks-Hof). Die Orbker Bauern besaßen außerdem Ackerland stadtauswärts auf der rechten Seite der Lageschen Straße (Friedhofsgegend und vor Ludolfs-Weg).

Eine **Karte** von Johann Christoph Friemel aus dem Jahr **1728** zeigt die mittelalterliche Siedlungsentwicklung (S. 91).

Bedeutung und Entwicklung der Ortsnamen

Zu der **Entstehung** der Ortsnamen gibt es verschiedene Interpretationen. **Dr. Birgit Meineke** ist den Ersterwähnungen Lippischer Ortsnamen und ihrer geschichtlichen Entwicklung in ihrem Buch „**Die Ortsnamen des Kreises Lippe**“ auf den Grund gegangen. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich die Namen immer wieder verändert (Tab. 10.1 und Tab. 10.2). Aus sprachhistorischer Sicht zeigen sich dabei unterschiedliche Namensentwicklungen, die sprachwissenschaftlich erklärbar sind. Auf der Grundlage quellenkritischer Angaben werden hier bisherige Namensdeutungen diskutiert und der jeweilige Ortsname im Lichte weiterer sprachgeschichtlicher Zusammenhänge gedeutet. In diesem Buch beziehe ich mich auf die **Deutungen der Autorin**, die ich vereinfacht dargestellt habe.

Jerxen

Sinngemäß schreibt Meineke zum Ortsnamen: Nach dem Erstbeleg ist das Bestimmungswort „Gerwerk“ als zweigliedriger Personenname zu bestimmen. Das zweitelement „werk“ (germanisch „weka“, „werc“ für **Werk; Tat** oder **Tun**) ist öfter in altsächsischen Rufnamen zu finden (Schlaug, Personennamen, S. 192; Schlaug, Studien, S. 240; Tiefenbach, Xanten, S. 386). Im Erstglied „Ger“ ist der häufige Personennamenstamm „Gairu“ (germanisch: „gaira“, „gaizá“) für (**Wurf-) speer**, Dreizack anzunehmen (Schlaug, Personennamen, S. 94; Schlaug, Studien, S. 100; Tiefenbach, Xanten, S. 356f). Der Personenname „Gerwerk“ findet sich z.B. in einer Urkunde zum Jahr 872 (Abschrift 14. Jahrh.; Osnabrücker UB I, Nr. 46, S. 33) oder aus der Zeit um 900 in Werden (URB. Werden II, S. 58). Der männliche Personenname „Geriwerc“ kommt in der **ältesten Corveyer Heberolle** (s.o.) zweimal vor (Kaminsky, Corvey, S. 214). Der Ortsname zeigt lautliche Veränderungen und Schreibweisen (z.B. anlautend „J“ und „I“ im Wechsel).

Das aus einer Einwohnerbezeichnung entstandene Attribut „Jerxer“ erscheint im ehemaligen Flurnamen der „Jerxerheide“ und im Namen des Ortsteils „Jerxerschinken“ sowie in dem spätestens seit 1910 existierenden Doppelnamen der früheren Bauerschaft „Jerxen-Orbke“.

Tab. 10.1 Die Entwicklung des Ortsnamen „Jerxen“, nach Meineke, 2010, S. 280 (Quellenangaben der Fundstellen im oben genannten Buch)

Jahr	Abschrift	Namensnennung	Fundstelle
826-867	1479	in Gewerkeshusen	Trad. Corb. §276, S. 129
um 1139	17. Jahrh.	Gerkessen	UB Marienmünster I, S. 165
1251	1351	mit twen hoeven to Jerscen	Mooyer, Sternberg 2, S. 67
1259	15. Jahrh.	Iohannes de Ierikessen	WUB IV, Nr. 774, S. 413
1259	1727	Iohannes de Ierckesen	WUB IV, Nr. 774 Anm., S. 413
1284		Hermann de Ierkesse	WUB IV, Nr. 1782, S. 829
1322	16. Jahrh.	Jerksen	WUB IV Nr. 2056, S. 989
1363		to Jerscen	StA Detmold L1D Kirchspiel Lemgo, Nr. 1; LRNF 1363.06.29
um 1409		to Jerkessen	Sandow, Schadensverzeichnis, S. 77, Nr. 217 f
1467		de meyger van Jertzen	Stöwer, Älteste Landschatzregister, S. 84
1488		Jerxen	Stöwer, Älteste Landesschatzregister, S. 88
um 1617		meyer zu Jerscen	Salbücher, S. 99
um 1758		Jerxen	Heimberg, Grafschaft Lippe



Tab. 10.2 Die Entwicklung des Ortsnamen „Orbke“, nach Meineke, 2010, S. 381 (Quellenangaben der Fundstellen auf S. 86 im genannten Buch)

Jahr	Name	Fundstelle
1303	Andrea de Andorpe	WUB IX, Nr. 237, S. 99
1310	quod Wilhelmus de Antorpe, monachus Corbeiensis	WUB IX, Nr. 829, S. 349
1360	[Gut] to Ondorpe	LRNF 1360.11.01
nach 1450	Ondrepe in deme kerspele to Heden [in dem Kirchspiel zu Heiden]	StA Detmold L 110 B Tit. 14, Nr.2 p.28
1458	de meyger van Ondorpe	LRNF 1458.10.17
1476	Henke van Oddorpe	StA Detmold L1 zu 1476.02.23; LR 2537
1497	Hermann to Oudorpe (I) [Die Fundstelle zeigt ein sicher lesbares „Ou-“, das vermutlich aus dem richtigen „On-“ entstellt, verlesen, verschrieben wurde]	Stöwer, Älteste Landschatzregister, S. 83
1513	[Verkauf des Dorfes] Oruppe	LR 2819 Anm.
1535	Oroppe	Verdenhalven, Landschatzregister S. 20
1545	Orepe	Verdenhalven, Landschatzregister S. 20
1558	Wilhelm van Andorff	LRNF 1558.01.17
1590	Orper	Stöwer, Landschatzregister, S. 38
um 1617	Meyer Rieks zu Orpke	Salbücher S. 93
1618	Orpe	Stöwer, Landschatzregister, S. 38
um 1758	Orbcke	Heimbürg, Grafschaft Lippe

Orbke

Meineke schreibt hierzu sinngemäß: Die Namenbildung besteht aus dem Grundwort „-dorp“. Formen mit „-ke“ sind erst seit dem 17. Jahrh. nachzuweisen. Nach dem Bildungstyp der „-dorp“-Namen kann beim Bestimmungswort ein Personenname oder ein Appellativ (= Gattungsname, z.B. Haus, Tier, Baum) vorkommen. Für das Bestimmungswort liegt wohl ein Anschluss an althochdeutsch „ana“ (für „**hinauf**“ oder altsächsisch „and“ gotisch „and(a)“ für „**gegenüber**“ nahe (Förstemann, Ortsnamen I, Sp. 142 ff, Sp. 146 ff). Der Name geht damit auf eine Stellenangabe „an dorpe“ für „**bei dem Dorfe**“ oder „**gegenüber dem Dorfe**“ (vgl. Bach, Ortsnamen I §160; NOB V, S. 33f; S. VI S. 202). Die Benennung ergibt sich aus einer relativen Lage zu einer anderen Siedlung, z.B. evtl. zu Heidenoldendorf oder zu Jerxen.

Im 16. Jahrh. verändert sich der Name über Oruppe, Oroppe, Orepe zu Orpe. Diese späte Form wird im 17. Jahrh. in Analogie zu alten „-beke“-Namen der Umgebung zu „Orpke“ erweitert und heute mit „b“ als „Orbke“ geschrieben.

Entstehung der Orte

Jerxen scheint der **ältere Dorfteil** mit seiner Ersterwähnung im Jahr 826 zu sein. Damit ist es älter als die Stadt Detmold und älter als Bielefeld, das 850 erstmals als „Bylanvelde“ in den Traditionen des Klosters Corvey in der Abschrift von 1479 erwähnt wird.

Steinzeitliche Funde

Die **erste Besiedlung** des Jerxen-Orbker Gebietes fand schon während der **Steinzeit** statt. Steinzeitliche Funde in Jerxen (Steinbeil und Feuersteingeräte) belegen das. Die 100 mal 300 Meter abmessende Fundstelle ist gut einen halben Kilometer vom Eselstein entfernt und findet sich am Südhang des alten Werreufers (heute: Oetternbach). Der Heimatverein begeht sie regelmäßig mit dem Lippischen Landesmuseum (www.jerxen-orbke.de). Vermutlich jagten die Steinzeitmenschen hier Mam-

muts und Rehwild. Dies würde wiederum gut zur der Bedeutung des Namens „Jerxen“ passen (Wurfspeer, s.o.).

Auch **Orbke** hat einiges in dieser Richtung zu bieten. Ein Gespräch mit **Dr. Hans-Otto Pollmann**, wissenschaftlicher Referent am LWL – Archäologisches Institut für Westfalen fördert Spannendes zu Tage. Er erzählt: „Bei einer Ackerbegehung in Orbke unter der Leitung des Prähistorikers und damaligen Direktors des Lippischen Landesmuseums (1976 bis 1986) **Dr. Friedrich Hohenschwert**, geb. Heuwinkel (*23. März 1921 in Oesterholz; † 21. Mai 2003 in Detmold) wurde ein **Bodendenkmal** entdeckt. Frau I. Kriebel-Graether, eine Mitarbeiterin des Museums, spürte den Fundplatz an der Werre in der Nähe der Westerfeldstraße auf.“ Am gleichen Tag schickt Dr. Pollmann einige Artikel, in denen Erstaunliches zu lesen ist: Kriebel-Graether fand Steinwerkzeuge, u.a. Kratzer, Stichel, Rückenmesserchen, alle extern schafkantig. Ein außergewöhnlicher, bedeutsamer, **späteiszeitlicher Wohnplatz mit Werkplatz**, eine sog. Freilandstation (Siedlung mit Zelten) aus der Ahrensburger Kultur wurde entdeckt. Das heißt aus der Zeit um 10.000 vor Christi Geburt. Außerdem wurden eisenzeitliche Keramikfunde aufgespürt. Archäologische Prospektionsgrabungen (lat. prospecto = Ausschau halten) in den Jahren 1990 bis 1992, die zuerst 10 m², dann 70 m² umfassten belegen die Funde, die nachfolgend in mehreren wissenschaftlichen, auch englischsprachigen Artikeln veröffentlicht wurden. Besonders interessant waren dabei die Produktionsverfahren der **Kingenherstellung**. Insgesamt wurden 5.009 Fundstücke geborgen werden. Entdeckt wurden zwei Wohn-, drei Liefer-, drei Konsumbereiche und eine Grube, deren Funktion unbekannt ist. Der Freilandplatz diente wahrscheinlich zum Gewinnen und Verarbeiten von Rohmaterial, möglicherweise auch zur Jagd und Bearbeitung von Fellen. Verbrannte Stückchen lassen auf eine Feuerstelle schließen. Knochen wurden nicht entdeckt, aufgrund des fehlenden Kalkgehaltes im Erdreich (Kempke-Richter, 2001, S. 409 ff). Spannend ist auch der zweite Artikel. Im Kreis Lippe konnten rund 300 Fundstellen mit



40.000 Feuersteinen und ca. 34.000 Artefakten ermittelt werden. Diese überwältigenden Zahlen kommen auch durch das eifrige Sammeln von Heimatforschern zustande. Vor 1960 sind z.B. W. Düstersiek [Lehrer in Nienhagen?], M. Meier-Böke, H. Schwanold genannt. Namen, die in diesem Buch häufiger zu finden sind. Die meisten Funde konnte später Frau I. Krebühl-Graether an das Lippische Landesmuseum übergeben (Gehlen et al., 2001, S. 9-16). Auch der Autor Hans Hüls weist in seinem Buch „Heiden in Lippe“ auf entsprechende Funde hin. Er beschreibt, dass Meier-Böke in den Jahren 1935-1947 mehrere Fundplätze zwischen Orbke und Nienhagen entdeckte. Beispielsweise wurde 1938 ein Steilbeil in Orbke gefunden (Hüls, 1974, S. 99f). Es lohnt sich also, mit offenen Augen die Gegend zu erkunden.

Das heutige **Orbke** begann wohl als **temporäre Wüstung**. Eine Wüstung bezeichnet eine Siedlung oder Wirtschaftsfläche (Landwirtschaft), die vor der Neuzeit aufgegeben und später an nahegelegener oder gleicher Stelle wieder angesiedelt wurde. Der Ortsname wurde beibehalten oder leicht verändert. In der Geschichtswissenschaft wird als Beginn der Neuzeit die Wende vom 15. zum 16. Jahrh. angesetzt. Schwanold schreibt in seinem Buch „Unsere Flurnamen“, dass die Entstehungszeit von Orten mit „-dorp“ oder „-trup“ zwischen 500 bis 800 angenommen werden kann. Die Namensbedeutung von Orbke „bei dem Dorfe“ oder „gegenüber dem Dorfe“ würde somit gut zu Jerxen passen.

Stöbern, suchen, recherchieren

Wer etwas wissen will, muss Mühe und Zeit investieren. So gibt es eine Reihe von Veröffentlichungen, die als Pflichtlektüre gelten, wenn man mehr über Jerxen-Orbke, über die Höfe und über die hier ansässigen Familien erfahren möchte.

Häufig herangezogene Quellen sind die „**Lippischen Regesten**“. Sie wurden von dem Rechtsanwalt, Archivar und Schriftsteller **August Falkmann** (* 1817; † 4. März 1890) und dem Oberjustizrat **Otto Preuß** (* 16. Juli 1816; † 1. Mai 1892), der Richter in Detmold war, erarbeitet. Beide verband eine langjährige Freundschaft. Sie trugen Nachweise und Urkunden ab dem Jahr 783 zusammen und schafften so einen einzigartigen Quellennachweis der lippischen Heimatgeschichte vom Mittelalter bis in die Reformationszeit. Festgehalten ist u.a. die Geschichte des lippischen Fürstenhauses. Preuß verfasste zahlreiche Bücher, u.a. 1873 „Die baulichen Altertümer unseres Landes“, 1887 „Die lippischen Familiennamen“ mit über 1.000 Namen, die Forscher und Laienforscher für die Ahnensuche nutzen. 1891 verfasste er das Buch „Die lippischen Flurnamen“, dessen Veröffentlichung er aber nicht mehr erlebte. Falkmann veröffentlichte ebenfalls Bücher, u.a. zu dem Leben und Wirken von Graf Simon VI. Die Lipp. Regesten werden von Dr. Hans Peter Wehlt fortgeführt.

Wichtig für die Recherchearbeit sind die „**Lippischen Salbücher**“ zu denen u.a. **Roland Linde** ein **Findbuch** erstellt hat. Ein **Findbuch** oder Repertorium (lat. reperio = auffinden, entdecken, ermitteln) ist meist das Arbeitsergebnis eines Archivars. Es hilft um etwas in einem Archiv zu finden. Im Findbuch sind die Bestände eines bestimmten abgegrenzten Sammel-

gebietes eines Archivs verzeichnet, inhaltlich kurz beschrieben und ihre **Signatur** genannt. Unter der Signatur ist das Gesuchte im Archivmagazin auffindbar. Außerdem wird sie bei späteren Veröffentlichungen zitiert. Beispiel: L 101 C1 Nr. 89 (Signatur) = Salbuch der Vogtei Heiden von 1528

Zu den unerlässlichen Quellen gehören außerdem die „**Landschatzregister**“, bearbeitet von **Herbert Stöwer** und **Fritz Verdenhalven**. Hier sind die steuerpflichtigen Grundbesitzer in Lippe in einem bestimmten Stichjahr aufgeführt. Damit ist es möglich, die Entwicklung der Familien-, Hof- sowie der Ortsnamen seit dem späten Mittelalter und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit anhand der Steuerbeiträge der Höfe zu verfolgen. Beleuchtet werden auch wirtschaftliche Krisen, z.B. in Zusammenhang mit Fehden oder Seuchen, die Herrschaftsbildung und -festigung, die Aufteilung landesherrlicher Verwaltungsbezirke in Anlehnung an die kirchliche Gliederung, die Auflösung von grundherrschaftlichen Bezirken sowie die Neuanlage von Höfen und Siedlungen. Zu den Landschatzregistern gehören die „**Ausgaberegister**“. Sie zeigen die Verwendung der Steuergelder und die Münz-, Preis- und Lohnrelationen auf.

Zu nennen ist auch die 1857 vom Landesverband Lippe herausgegebene „**Lippische Bibliographie**“ mit etwa 16.300 zusammengetragenen Veröffentlichungen, bearbeitet von Wilhelm Hansen digital weitergeführt von Ernst Fleischhack.

Weitere interessante Quellen sind: Adressbuch für das Fürstentum Lippe, Detmold 1901, Adressbuch des Landes Lippe, Detmold 1926, Viehschatz-, Kopfschatzregister, Meldebücher (8 Stück; wurden von 1909 bis 1964 geführt), Akten vom Amt Detmold, z.B. Gemeinderatsprotokolle, Volks-, Berufs- und Arbeitsstättenzählungen oder von den ehemaligen Verwaltungsbezirken, u.a. Vogtei Heiden, das Amt Lage, das Landratsamt Detmold und der Kreis Detmold. Die Jerxen-Orbke betreffenden Akten sind nach der Eingemeindung im Jahr 1970 in der Überlieferung der Stadt Detmold enthalten.

Auszüge urkundlicher Nachweise von Jerxen-Orbke

Wolfgang Schwesig

Da wir nun wissen, dass Jerxen im Jahr 2016 ein Geburtstagsjubiläum hat und 1190 Jahre alt wird und Orbke 713 Jahre, ist es sicher interessant etwas über das damalige Leben zu erfahren. Nachfolgende Originalfundstellen geben einen Einblick. Die Sprache der Zitate stammt aus der Zeit und ist für uns heute ungewöhnlich zu lesen. Anmerkungen, Ergänzungen oder Erklärungen sind in [] gestellt.

1251 – 11. Nov.: „Heinrich Graf zu Sternberg belehnt für sich und seine Söhne Simon und Heinrich den Ritter Gottschalk de Wend und dessen Bruder Reiner mit dem Zehnten zum Spiegelberge, dem Zehnten zu Hovedissen, dem halben Zehnten zu Brokhausen, dem Salzhausen zu Salzuflen, dem Gute zu Hagen und **zwei Höfen zu Jerxen** [Jerxen], alle in der Herrschaft von der Lippe belegen, welche Güter dem Lehnsherrn vom Ritter Gerlach von Hethen [Heiden] und seinem Bruder Konrad erledigt worden sind, zu rechtem Erbmannlehn mit Hand und Mund, wogegen der Basall ihm und der Herrschaft Sternberg Treue und Dienst davon thun soll.“



Zeugen: Jordan von Callendorp, Heinrich von Gumere, Alhart von Bighe [Bega], Hermann von Odikehusen, Bertram Barleben, Hartmann von Lim, Korb von Schotemer, Heinrich Cruel. Dat. „en und viftig Jar boven Bischopes sunte Mertins.“

(Lippische Regesten, Urkunden aus der Zeit von 783 – 1536. O. Preuß und A. Falkmann (Hrg.), S. 100, Nr. 266)

1343 – 15. Juni: „Die Brüder Heinrich, Konrad und Reinhard gen. Weynth [Wend] verkaufen mit Bewilligung ihrer Mutter Alheid ihrem Ohm Rembert von dem Busche für seine Lebenszeit aus ihrem **Hofe zu Ondorpe** [Orbke] 5 Molt Roggen und 8 Molt Hafer Kornrenten für 50 Mrk. Pfenn. Gesiegelt von Heinrich, da seine jüngeren Brüder noch kein Siegel besitzen. D. 1343 Bitus.“

(Lippische Regesten, Urkunden aus der Zeit von 783 – 1536. O. Preuß und A. Falkmann (Hrg.), S. 173, Nr. 843)

1360 – 1. Nov.: „Ritter Heinrich de Wend von Steinheim und dessen Brüder Konrad und Reyner verkaufen dem Lemgoer Kloster für 36 Mrk. Pfenn. Eine Rente von 3 Mrk. Aus dem **Gute zu Ondorp** [Orbke], nämlich 2 Mrk. aus der Mühle, 9 Schill. aus dem Meierhofe und 3 Schill. aus dem Hause, welches der Prediger bewohnt. Würde das Gut verwüstet, so soll der, welcher sich desselben unterwindet, das Nämliche zahlen. Der Wiederkauf für 30 Mrk. Pfenn. oder 18 Mrk. löthiges westfäl. Silber wird vorbehalten. D. 1360 Allerheiligen“

(Lippische Regesten, Urkunden aus der Zeit von 783 – 1536. O. Preuß und A. Falkmann (Hrg.) S. 209, Nr. 1060) [Anmerkung: „de Wendt“ war u.a. auch „Hagherr“ für Nienhagen, in einer Urkunde aus dem Jahr 1444 dokumentiert]

1387 – 17. Jan.: „Simon de Wend und seine Frau Adelheid verpfänden den Brüdern Arnold, Gerd und Albert Wendingh, Bürgern zu Lemgo, für eine Schuld von 250 Mrk. Pfenn. ihren Zehnten zu Ondorp im Kirchspiel Heiden in und außer dem Dorfe mit dem „Affthom“, den **Meierhof zu Ondorp**, dessen Meier jährlich 5 Molt Roggen, 7 Molt Hafer und 4 Mrk. Pfenn. Bede nach Lemgo entrichten und zwei Dienste leisten muß, sowie das jetzt von Molenhenne bewohnte Haus zu Ondorp, welches 4 Molt Korn entrichtet, unter Vorbehalt der Einlösung für die Schuldsumme: oder soviel in rhein. Gulden, einen zu 8 Schill. und 4 Pfenn. gerechnet, und mit Einwilligung des Bischofs Simon von Paderborn als Lehnsherrn. D. 1287 Antoni“

(Lippische Regesten, Urkunden aus der Zeit von 783 – 1536. O. Preuß und A. Falkmann (Hrg.) S. 403f, Nr. 1351)

1391 – 1. Sept.: „Margarethe Priorin und der Convent zu S. Marien in Lemgo bestimmen, daß zu einem Lichte des h. Sacraments des Leichnams Jesu Christi auf ihrem Chore, welches Tag und Nacht brennen und bei Gelegenheit der Eucharistie mit einem Pfunde Wachs verdoppelt werden soll, die sacra des Klosters jährlich folgende Einkünfte zu erheben habe: aus den Gütern in Ebenhausen eine Mark, welche nach darüber angefertigtem Briefe die Schwester Elisabeth von Bega Zeit ihres Lebens bezieht; 7 Schill. und 6 Pfenn. aus den **Gütern zu Ondorp** [Orbke], welche durch die Kriege verwüstet sind, sowie aus dem Hause Sveneke Ortmanninc's 8 Schill. und nach dem Tode der Schwester Kunegunde von Horne die von dieser zum obigen Zwecke geschenkten 2 Schill. D. 1391 Egid. Abbas.“

(Lippische Regesten, Urkunden aus der Zeit von 783 – 1536. O. Preuß und A. Falkmann (Hrg.), S. 424, Nr. 1396)

1403 – 6. Dec. „Vor dem Lippischen und Lemgoer Richter Johann Mutup bescheinigt Jutta, Tochter des Ritter Simon de Wend nebst ihrem Ehemanne und Vormunde Reineke von der Lippe, daß sie den

von ihrem Vater ererbten Zehnten zu Grotenmarpe nebst allen Briefen, welche sie und ihre Vorältern darüber von der Herrschaft Sternberg besessen, den Junkern Simon III. und Bernhard VI. zur Lippe aufgelassen und auf ihr Recht und „Weddeschat“ verzichtet habe. Zugleich genehmigt sie die von ihrem Manne geschehene Verpfändung des **Gutes zu Ondorp** [Orbke] an die Lippischen Herrn. Zeugen: Volmar von Goslar, Johann Slinkworm, Heinrich Quadits, Johann de Junge. D. 1403 Nicolai“ [„Gutes zu Ondropp“ evtl. ein Hinweis auf die Bauernburg, die Hüls benennt?]

(Lippische Regesten, Urkunden aus der Zeit von 783 – 1536. O. Preuß und A. Falkmann (Hrg.), S. 56, Nr. 1607)

1404 – 1409 In dieser Zeit fand die Eversteinsche Fehde statt, ein **Erbfolgekrieg**. Die Grafschaft Everstein erstreckte sich beiderseits der Weser zwischen Holzminden und Aerzen. **Graf Hermann VII. von Everstein** war kinderlos. Deshalb schloss er am 6. Juni 1403 mit dem lippischen **Edelherrn Simon III.** einen **Erbverbrüderungs-Vertrag**. Danach sollte nach seinem Tod die Grafschaft Everstein an das Haus Lippe fallen. Diese Machterweiterung der Lipper wollten die **Herzöge von Braunschweig-Lüneburg**, Heinrich und Bernhard, nicht hinnehmen. Sie begannen eine **Fehde** gegen Lippe. Herzog Heinrich wurde von lippischen Rittern gefangen und auf die Falkenburg gebracht. Er zahlte ein Lösegeld von 100.000 Gulden und verzichtet unter Eid auf Rache, so dass er am 8. Sep. 1405 freigelassen wurde. Heinrich bat Papst Georg XII. um die Aufhebung seines Eides. **1407** erreichte er sein Ziel. Im gleichen Jahr begann er einen **Feldzug** gegen die lippischen Edelherren. Er belagerte und besetzte die Burg Polle. Lippe wurde anschließend auch von benachbarten Landesherren und dem Bischof von Paderborn, die sich mit den Braunschweigern verbündet hatten, angegriffen. Besonders schlimm traf es die Städte Detmold, Horn und Blomberg. Die Belagerung der Falkenburg blieb jedoch erfolglos. Allerdings wurden viele kleinere Orte auf dem Land geplündert und gebrandschatzt, u.a. **Jerxen und Orbke**. Das um **1409** aufgestellte, bis heute erhaltene **Schadensverzeichnis** belegt die verlorenen Besitztümer. Namentlich genannt werden „den van Ondrope“ und „megere von Jerkesen“. Graf Hermann von Everstein bemühte sich mit den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg um eine Einigung. Am 20. Jan. 1408 verzichtete er auf alle Rechte und übergab die Grafschaft an die Braunschweiger Herzöge (Lippische Regesten, Urkunden aus der Zeit von 783 – 1536. O. Preuß und A. Falkmann (Hrg.), S. 57, Nr. 1608).

Durch die Eversteiner Fehde wurde beispielsweise auch der Binkmeyer-Hof in Jerxen (Nr. 1) geschädigt. Zu dieser Zeit bewohnte Henneke Brinkmeier (* 1502 in Jerxen; † ?) verheiratet mit Elsen (* 1502; † ?) den Hof. Im Schadensregister steht: „...Sie fingen auch Henke Bringmann. Er saß 6 Wochen im Stock. Sie machten Schaden für ½ Mark und nahmen außerdem noch eine ½ Mark.“ (1409 Schadensregister der Eversteiner Fehde bearb. von Erich Sandow, in: Lipp. Mitt. 23, 1954, S. 52-107)

1466 – 29. Dec.: „Konrad Greve geschworener Hagenrichter der Knappen der Wenden, Hagenherren in dem Nienhagen [Nienhagen] beneden dem Helwege, bezeugt, daß vor ihn in ein dazu nach Hagenputs-Recht gehegtes Gericht gekommen sei Bernd Hermann Benekinges Sohn und auf alle Ansprüche an die Mollenhove [Mühlenhof]



zu der Rethlage verzichtet habe. Darauf habe er, der Hagenrichter, den Gerd Beneking und dessen Hausfrau eingewehrt und gesetzt in das Gut nach Hagenguts-Rechte. „Dingpflichten hir to gheesch.“ **Meierhans zu Odorp** [Orbke], Hans Müssemeier, Hans Stelter im Niggenhagen. D. 1466 G. Thom. Cantuariensis, „Dingpflichten hir to gheesch.“

(Lippische Regesten, Urkunden aus der Zeit von 783 – 1536. O. Preuß und A. Falkmann (Hrg.), S. 889, Nr. 2316)

1476 – 23. Febr.: „Burgemeister und Rath zu Detmold bekennen, daß **Henke von Odorpe** [Orbke], Hans Sielemann Meier zu Hyddesen und Hüppe zum Eygerfelde [Meiersfeld], Dechen G. Bites „unseres Patronen binnen unserer Kirchspielskirche“, dem E. H. Bernd zur Lippe das Land auf dem Honbroke gegen das Land auf dem Beerbome „verbutet“ haben. D. 1476 vig. Mathie.“

(Lippische Regesten, Urkunden aus der Zeit von 783 – 1536. O. Preuß und A. Falkmann (Hrg.) S. 19, Nr. 2537)

1490 – 23. Mai: „Simon Bischof von Paderborn genehmigt, daß Simon von der Lippe den mit seinem Brautschatzgelde von des Bischofs Schwester [Schwägeri] Anna geb. von Schaumburg E. Fr. zur Lippe gelösten **Garthof zu Odorp** [Orbke] an den Lemgoer Bürger Hermann Gramboyse für 83 Fl. verkaufe. D. 1490 Sonnt. Exaudi.“

(Lippische Regesten, Urkunden aus der Zeit von 783 – 1536. O. Preuß und A. Falkmann (Hrg.), S. 140, Nr. 2759)

1494 – 16. Oct.: „Der Knappe Erasmus von der Lippe und dessen Frau Ahnes verkaufen für 20 Fl. an den Lemgoer Bürger Johann Dene ihre Kottstätte gen. des Momers Hof vor dem **Meierhofe zu Odorp** [Orbke] D. 1494 Gallus.“

(Lippische Regesten, Urkunden aus der Zeit von 783 – 1536. O. Preuß und A. Falkmann (Hrg.), S. 173, Nr. 2819)

Tabellarisch dargestellte Auszüge aus den Urkunden des Kirchspiels Heiden stellen die Besitzverhältnisse der damaligen Hofstellen dar. Die Schreibweisen der Ortsnamen und Nachnamen verändern sich teilweise im Lauf der Zeit (Tab. 10.3).

Auch früher kam es zu **Streitigkeiten**. Manchmal zankte man und stritt so sehr, dass ein **Bauerrichter** Recht sprechen musste. Und worüber stritten die Menschen damals? Natürlich wie heute, meist ging es ums Geld. Die folgenden in eigene Worte gefassten Ereignisse stammen alle aus folgender Quelle: Landesarchiv NRW, Protokollbuch Amt Detmold. L 108 A Nr. 130 – 131.

1595 – 5. Dez.: **Meier Cordt zur Oerpe** beklagt sich über Bödeker in Nienhagen, daß der ihm vor 10 Jahren und vor einem Jahr mit seinen Schweinen beim Roggen Schaden getan habe. Er verlangt 6 Sch. Ersatz. Jürgens, der Bauerrichter in Oerpe, wird hierzu vernommen. Man einigt sich auf 3 Sch. [Sch = Scheffelsaat]

1597 – 23. April: Das Detmolder Schneideramt beklagt sich über **Berndt Jürgen von Oerup** wegen nicht bezahlter Kleidung oder daß er verbotener Weise als Schneider arbeite.

1597 – 17. Okt.: **Meier Cordt zur Oerpe** klaget, daß ihm der Meier zur Havergho 9 Thaler bekenlicher schuldig sei...

1598 – 12. Mai: Sander von Klüt fordert von **Meier zu Jerxen** 34 ½ Thaler zurück.

1598 – 15. Juni: **Meier von Oerpe** fordert von Symon Driebe 5 Th. zurück.

Interessant ist es auch von den damaligen Arbeiten zu erfahren. 1776 werden an nicht bäuerlichen **Tätigkeiten** in Jerxen-Orbke erwähnt: 1 Tagelöhner, 1 Bauerrichter, 1 Musketier, 1 Bettler, 9 Personen spannen Garn. 1781 nennt das Salbuch 11 Kolonate in Jerxen-Orbke: 1 Vollmeier, 5 Halbmeier, 1 Großkötter, 1 Mittelkötter, 1 Kleinkötter und 2 Straßenkötter (11 Hofstellen, die auch Friemel 1728 auf seiner Karte festhielt).

11 Die ersten Bauernhöfe und die Bebauung in Jerxen-Orbke

Heinz Bekemeier

Meineke konnte erste Nennungen von Jerxen „in **Gewerkes-husen**“ in den Unterlagen des Klosters Corvey 826-867 und Orbke „**Andrope**“ im Jahr 1303 im Westfälischen Urkundenbuch finden. Die Urdörfer zählen zu den **Hagenhufendörfern**, die in Lippe verbreitet sind.

In dem **Salbuch** aus dem Jahr **1523** sind folgende **Namen** festgehalten: Brinkhenke, Beine Hans, der Ebker, de Meiger, de Wgnthmeiger, Meiger Tonieß, syn Border, Stativus kop, Henrich Dreiger (Landesarchiv NRW L92 Z II a).

Erste strukturelle Aufzeichnungen

Die Entwicklung einer Ortschaft wird durch Kartenmaterial und weitere Strukturelemente wie Hofnamen, Flurnamen, Straßennamen oder Hausnummern leichter nachvollziehbar.

Die Gemarkungskarte nach Friemel

Eine erste **Gemarkungskarte** der Bauerschaft ist mit **1728** datiert, die bis 1815 wohl noch voll gültig war. Sie wurde von dem Hofmaler und Landmesser **Johann Christoph Friemel** (* 1692 in Minden; † 1752 ebenda) angefertigt. Der Landtag bestellte den Hofmaler, da es immer wieder Schwierigkeiten bei der Besteuerung des Grundbesitzes kam. Die

Tab. 10.3 Die Besitzer der Hofstellen in Orbke und Jerxen in den Jahren 1535 bis 1590 (Die Lippischen Schatzregister, Landesarchiv NRW L922 Ila Land Nr. 13 bis 22)

Jahr	Besitzer in Orbke	Besitzer in Jerxen
1535	Oroppe: Henrick, Koep, Meiger Hannß, Bartolt, de Wyynthmeiger	Jerxenn: De Meiger, de Ebbeker, Syuert, Brinckhencke
1545	Orepe: Henrich, Koep, Meiger Hannß, Bartoldt, de Wyynthmeiger	Jerxenn: De meiger, de Ebbeker, Syuerth, Brinck Hencke
1562	Orepe: Hennrich Dregger, Koepp to Orepe, Meiger Cordt, Meiger Bartoldt, de Wyndtmeiger	Jerxenn: De Meiger, de Ebbeker, Syuerdt, Johan Brinkman
1572	Orepe: Berndt to Orepe, Koepp to Orepe, Meiger Cordt, Meiger Bartoldt, de Wyndtmeiger	Jerxenn: De Meiger, de Ebbeker, Syuerdt, Johann Brinkman
1590	Orper: Heinrich Dreiger, Kop, Meiger Curdt, Meiger Barthell	Jerxenn: Meiger, Ebeler, Siuertt, Johan Brinkman

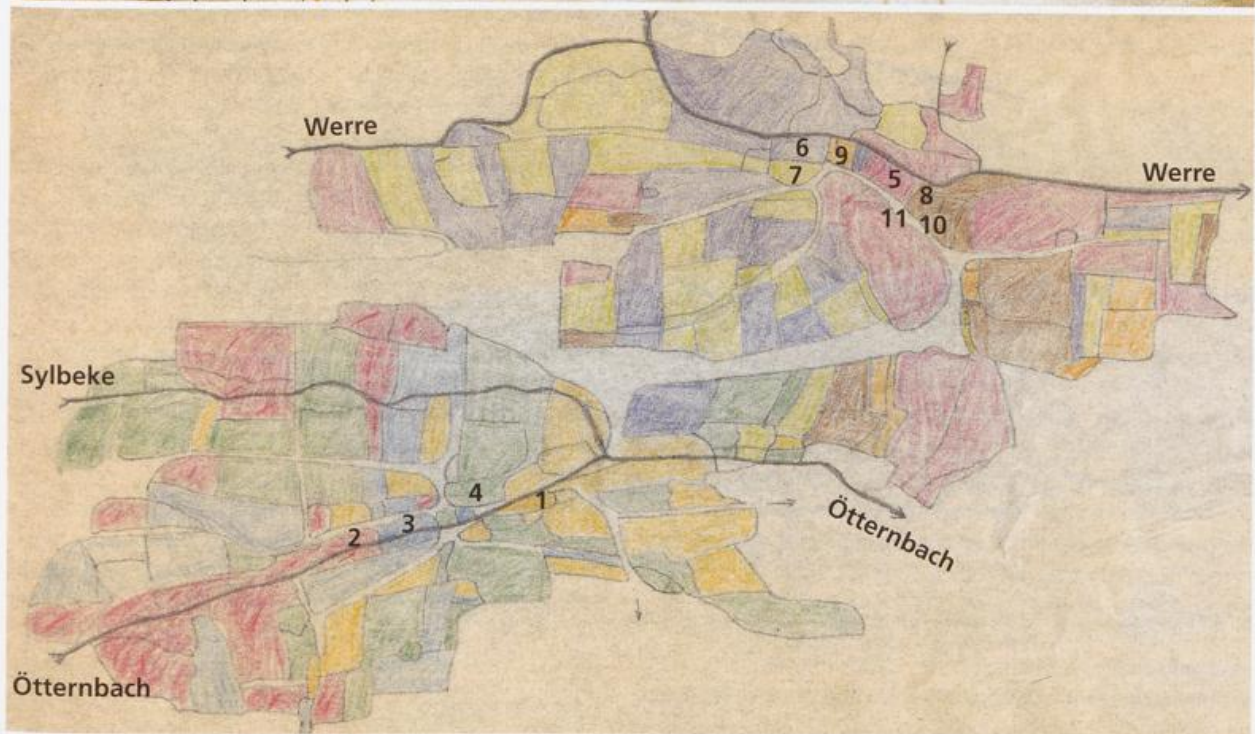


Abb. 11.1 a) Die Friemelsche Karte von Jerxen-Orbke aus dem Jahr 1728 (Landesarchiv NRW OWL D 73 Titel 6 Nr. 17) b) Nachgezeichnete Karte von Heinz Bekemeier. Sie gibt Auskunft über die Flächenverteilung der Höfe und ermöglicht die Grundstücke zuzuordnen. Auf den Abdruck der umfangreichen, dazu notwendigen Liste verzichten wir aus Platzgründen. Die Nr. sind die damaligen Haus-Nr.

Messarbeiten von Friemel mussten die Bauern selbst bezahlen, außerdem waren sie für seine Bewirtung zuständig. Die von Friemel erstellten Messbücher und Flurkarten für die Vogteien Detmold, Lage und Heiden liegen relativ komplett vor. Für die Vogtei Heiden liegen elf Karten vor, fünf davon betreffen Detmold: Nr. 1 Jerxen-Orbke, Nr. 3 Niewald, Nr. 6 Ötternbremke, Nr. 7 Klüt Dehlentrup, Nr. 11 Pivitsheide V.H. Die Originalkarten befinden sich im Landesarchiv NRW in Detmold. Die **Friemelsche Karte** für Jerxen-Orbke zeigt **vier Höfe am Ötternbach** und **sieben Höfe an der Werre** (Abb. 11.1 a, b). Friemel

nummerierte alle Grundstücke, was auf der gezeigten Karte nicht gut zu sehen ist. Jedes Grundstück hatte einen Namen, z.B. bei Öbcker (Ebker) der kleine Kamp an der Bache, das krumme Stück, das Sieck (Holzung). Die Höfe besaßen meist einen großen hofnahen Garten für den Gemüseanbau, eine Streuobstwiese auf dem das Kleinvieh weidete, Saatland, Weiden, Wiesen, Holzungen (Wald), Huden und Mergelkuhlen. Einige Höfe hatten einen Teich, der für Gänse und Enten aber auch zur Flachsverarbeitung diente (sog. Flachsroste = von rotten, verrotten), da das Spinnen weit verbreitet war.



Die ersten Bauernhöfe und die Bebauung

Die Vergaben der ersten Hausnummern

1766 wurden **Hausnummern** eingeführt. Die Vergabe erfolgte nach der zeitlichen Abfolge der gebauten Gehöfte (Tab. 11.4). Jeder Hof hatte einen Hofnamen, der auch bei einer Neubesetzung erhalten blieb (Linde, 2000, S. 6.). Dieser lippische Brauch blieb bis 1864 erhalten, auch bei der Aufheirat eines Mannes. Männer nahmen oft die Namen der Höfe an (das heißt die Nachnamen der Frauen). Das macht Nachforschungen für frühere Jahrh. schwierig (Rügge, 1919, S. 3)

Später änderte sich die Nummernvergabe und orientierte sich an der Reihenfolge wie die Häuser an den Straßen angeordnet waren. Im Ortszentrum beginnen die kleinen Nummern, die sich stadtauswärts vergrößern. Auf der einen Straßenseite finden sich die geraden auf der anderen die ungeraden Nummern.

Die Jerxer Bauernhöfe

In Jerxen am Oetternbach liegen vier Höfe Nr. 1, **Brinkmeyer** („Brinkhof“, heute: Klüter Straße 20), Nr. 2, Beine (heute: Klüter Straße 46) Nr. 3, Ebker (heute: Klüter Straße 34) und Nr. 4, Meier zu Jerxen („Meier-Hof“ heute: Klüter Straße 29; Abb. 11.2). Der

älteste Hof ist der Brinkhof, Nr. 1. Er wurde 1380 zum ersten Mal erwähnt (s.u.).

Von den Kriegen und Plünderungen im Mittelalter blieben die Höfe nicht verschont. 1407/09 wütete in Lippe die **Eversteinsche Fehde** (s.S. 89). **Henke Bringmann** (Nr. 1) und **Meier zu Jerxen** (Nr. 4) wurden dabei **beraubt** (s.u.). Im Frielme Vermessungsregister ist „Brinkmeyer“ [wohl für Bringmann] genannt (s. Brinkhof). Der Hof **Meier zu Jerxen** (Nr. 4) verlor in der **Eversteinsche Fehde** einen mit Eisen beschlagenen Wagen, allerlei Waffen, Bekleidung, Hausrat, Werkzeug, 2½ Stiege Schafe (50 Stück), 18 Pferde, 21 Kühe und 30 Schweine (Schadensverzeichnis aus 1409, In: Hüls, 1963). Seit 1421 gehörte Meier zu Jerxen zum Besitz der Landesherrschaft (s.o.). **1642** war er der einzige Vollspänner der Gemeinde. Brinkmeyer (Nr. 1), Beine (Nr. 2) und Ebker (Nr. 3) waren Halbspänner (Saalbuch, 1642).

Die Orbker Bauernhöfe

In Orbke an der Werre lagen **Windmeier, Nr. 5** (heute: Orbker Straße 69) und **Meierriecks, Nr. 6** (heute: Orbker Straße 64). Sie

Tab. 11.4 Volkszählung 1828, Bauerschaft Jerxen-Orbke (Landesarchiv NRW L92 Z IV Nr. 34 Amt Lage)

Haus-Nr./Namen	Wohnhäuser/Personenanzahl	Leibzucht/Einlieger
Nr. 1 Colon Brinkmeyer	2 Wohnhäuser, 1 Mann, 1 Frau, 1 Hausgenosse männl., 3 Dienstboten männl., 3 Dienstboten weibl.	Leibzüchter: Brinkmeyer : 1 Mann, 1 Frau
Nr. 2 Coloni Beine	2 Wohnhäuser, 1 Frau, 1 Sohn	Einlieger: Klütmeier , 1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 2 Töchter; Einlieger: Witwe Niemeier , 1 Frau; Einlieger: Obenhaus , 1 Mann, 1 Frau, 1 Dienstbote männl. Einlieger: Obernhauskrüger , 1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 1 Tochter, 1 Hausgenosse weibl., 1 Dienstbote weibl. Einlieger: Niehof , 1 Mann, 1 Frau, 2 Töchter, 1 Hausgenosse männl., Einlieger: Wilhelm Strate , 1 Mann, 1 Dienstbote weibl.
Nr. 3 Colon Ebker	2 Wohnhäuser, 1 Mann, 1 Frau, 3 Söhne, 2 Töchter, 3 Dienstboten männl., 3 Dienstboten weibl.	Einlieger: Niewald , 1 Mann, 1 Frau, 1 Tochter
Nr. 4 Colon Meier	2 Wohnhäuser, 1 Mann, 1 Frau, 3 Söhne, 2 Töchter, 3 Dienstboten männl., 2 Dienstboten weibl.	Einlieger: Wittgräbe , 1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 1 Tochter Einlieger: Bracht , 1 Mann, 1 Frau
Nr. 5 Colon Windmeier	3 Wohnhäuser, 1 Mann, 1 Frau, 4 Söhne, 3 Töchter, 1 Hausgenosse weibl., 3 Dienstboten männl., 1 Dienstbote weibl.	Leibzüchter: Windmeier, 1 Mann, 1 Frau, 1 Tochter, 1 Dienstbote weibl.; Einlieger: Mellies , 1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 1 Tochter
Nr. 6 Colon Meierriecks	3 Wohnhäuser, 1 Mann, 1 Frau, 3 Söhne, 3 Töchter, 2 Dienstboten männl., 1 Dienstbote weibl.	Leibzüchter: Meierriecks, 1 Frau, 1 Sohn, 1 Dienstbote männl., 1 Dienstbote weibl.; Einlieger: Niemeier , 1 Mann, 1 Frau, 1 Dienstbote weibl.
Nr. 7 Colon Niemeier	6 Wohnhäuser, 1 Mann, 1 Frau, 4 Söhne, 3 Töchter	Erbpächter: Heistermann , 1 Mann, 1 Frau, 2 Söhne, 1 Tochter, 1 Dienstbote männl.; Einlieger: Beckmann , 1 Mann, 1 Frau; Einlieger: Tasche , 1 Mann, 1 Frau, 3 Söhne, 1 Tochter; Einlieger: Klasing , 1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 3 Töchter; Einlieger: Wiesedeppe , 1 Mann, 1 Frau; Einlieger: Steuer , 1 Mann, 1 Frau, 2 Söhne, 3 Töchter; Einlieger: Oelert , 1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 2 Töchter
Nr. 8 Colon Kaup	2 Wohnhäuser, 1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 3 Dienstboten männl., 1 Dienstbote weibl.	
Nr. 9 Colon Jürgens	2 Wohnhäuser, 1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 2 Töchter	Einlieger: Kruel , 1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 2 Töchter; Einlieger: Werpup , 1 Frau, 1 Sohn, 1 Hausgenosse männl., 2 Hausgenossen weibl.
Nr. 10 Colon Bucker	1 Wohnhaus, 1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn	Einlieger: Vieregge , 1 Mann, 1 Frau, 2 Söhne, 2 Töchter; Leibzüchter: Bucker , 1 Mann, 1 Frau
Nr. 11 Colon Kampmann	2 Wohnhäuser, 1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn	Einlieger: Neesen , 1 Mann, 1 Frau, 4 Söhne; Einlieger: Franzmeier , 1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 1 Tochter
Nr. 12 Colon Oberkrome	1 Wohnhaus, 1 Mann, 1 Frau, 1 Sohn, 2 Töchter, 1 Hausgenosse weibl.	Einlieger: Linnemann , 1 Mann, 1 Frau, 2 Töchter, 1 Dienstbote weibl.



Abb. 11.2 Blick auf Jerxen. Im Vordergrund der Brinkhof, re. der Meier-Hof, dahinter am oberen Bildrand die Hofstelle Röhe (Foto: Adolf Twellmann)

gelten als die **Urhöfe** von Orbke (Abb. 11.3). Für beide weist das Salbuch von 1642 eine Bauernburg – ein Steinwerk – nach, wie es die mittelalterliche Grundherrschaft i. d. R. nur auf ihren wertvollsten Höfen zu Speicher- und Verteidigungszwecken anlegen ließ. Anmerkung: Alte Grabsteine der Familie Windmeier aus dem Jahr 1887 und der Familie Meierrieks aus dem Jahr 1852 sind auf dem alten Friedhof in Nienhagen erhalten.

Oberhalb von dem heutigen Bekemeier-Hof lag im Jahr 1728 der Niemeier-Hof. Der Meierrieks-Hof befand sich in dieser Zeit in der Wiese zwischen der heutigen Hofstelle von Bekemeier und der Werre. Nicht nur die Lage der Höfe, auch die Verzahnung der Ländereien weist auf eine frühe Hofteilung hin. Vom Meier ricus um 1500 wird der **Nie(Nigge = neue) Meier** unterschieden. Erst im 19. Jahrh. ergab sich eine private Verbindung beider Höfe.

Am 3. Jan. 1681 bittet Meierrieks um Steuererlass, da sein Hof durch Kriegseinwirkungen schwer geschädigt ist. Leider ist nicht erkennbar, ob es sich um die Folgen des 30jährigen Kriegs oder die der Münsterschen Invasion handelt (Hüls, 1963).

1862 wird der Niemeier-Hof dismembriert (zerteilt). Am 15. Nov. 1862 kauft Meierrieks seine heutige Hofstelle von Niemeier. Karoline Meierrieks heiratete C. Friedrich Gehring, den Mitarbeiter von v. Bandel (s. Jerxen-Orbker bauen mit – Hofzimmermeister Gehring). 1878 vererbten die Eheleute Meierrieks ihren Hof an ihre Tochter Conradine und ihren Verlobten Friedrich Bekemeier (aus Struchtrup bei Bega; Hüls, 1963).

Abb. 11.3 Blick auf Orbke, Luftaufnahme, 1961. Im Vordergrund Bekemeier, hier steht noch die Litfaßsäule. Li. Kötterhaus von Bekemeier (später Klose), re. Leibzucht Windmeier, hinten li. Windmeier-Hof (Fachwerkbau; Foto: Heinz Bekemeier)



Abb. 11.4 Der „alte“ Orbker Krug später: „Geise-Haus“ (Foto: Heuwinkel).

Die **Nr. 7**, der **Niemeier-Hof**, lag damals direkt nördlich neben dem Meierrieks-Hof, Nr. 6. 1863 wurde der Hof ausgedorft, (heute: Am Gelskamp 16a, Fisahn Autokosmetik).

Die **Nr. 8** war der **Kaup-Hof**, dessen jetziges Gebäude 1770 erbaut wurde (später: Meierherm, heute: AGA, Orbker Straße 75). Meierherm verkaufte um 1980 schweren Herzens seinen Hof an die Stadt Detmold und zog nach Niewald.

Nr. 9 war der **Jürgens-Hof**. Er lag in etwa dort, wo heute die Pumpstation an der Werre liegt. Dieser Hof wurde 1855 aufgeteilt (zerschlagen). Meierrieks, Niemeier, Windmeier und Wentker kauften Ländereien von Jürgens. Heinrich Jürgens nahm seine Hausnummer mit und baute 1855 ein neues Wohnhaus mit „seiner“ Nr. 9 an der Lageschen Chaussee (heute: Lagesche Straße 248). Das Emallieschild mit der Nr. 9 ist heute noch am Haus (Abb. 11.4). Hier betrieb Jürgens eine Gastwirtschaft, den „alten“ Orbker Krug, bis er 1903 den „neuen“ Orbker Krug baute. Den „alten“ Orbker Krug kaufte eine Familie Geise. Das Haus ist daher vielen auch als „Geise-Haus“ bekannt.

Nr. 10 Bükler, das 1836 erbaute Kötterhaus lag schräg gegenüber von Nr. 8 Kaup bzw. Meierherm. Die Besitzung (Ländereien) hatte Windmeier 1846 aufgekauft. Die Hausnummer von Bükler, die Nr. 10, nahm Windmeier mit und nutzte sie für einen Kotten als Neuwohnerstätte, den er auf einem Gemeinheitsanteil an der Jerxerheide an der Lageschen Straße errichtete. Dieser Kotten wurde 1865 an den Bauer Neese verkauft. Hier steht ein Nachfolgebau (heute: Lagesche Straße 174). Die Hofstelle Bükler, an der heutigen Orbker Straße, bewohnte später die Familie Niewald. Im Riegel des Torbogens befand sich eine verwitterte **Inschrift**, mit dem lesbaren Erbauungsjahr: „Befiehl den Herrn deine Wege und hoffe auf ihn. Er wirds wohl machen.“ In der Liste der **erhaltenswerten Bausubstanz** war es als „Kötterhaus von heimatgeschichtlicher und volkskundlicher Bedeutung, ortsbildprägend im Zusammenhang mit benachbarten Hofanlagen, im mäßigen Zustand“ gelistet (Abb. 11.5). Trotz Listung wurde das Fachwerkhaus 1985/86 beim Ausbau der Orbker Straße abgebrochen (heute: Am Windbusch).



Abb. 11.5 Nr. 10 Hofstelle Bük, um 1690 gegründet, Haus 1836 erbaut. Später Kötterhaus von Windmeier, danach Niewald. a) Ansicht Südseite, b) Blick von Nord-Westen. 1985/86 wegen dem Ausbau der Orbker Straße abgerissen. (Fotos: Clemens Heuger, Okt. 1983)

Nr. 11 Kampmann, ein Vierständler, (heute: Schliemann, Orbker Straße 77) war die letzte Hofstelle auf der von Friemel angegebenen Karte.

Die Anfänge der Bebauung von Jerxen-Orbke

Die ersten Hausnummern wurden eigentlich nach der Reihenfolge der Bebauung vergeben. Aber es gab auch Abweichungen.

Nr. 12 wurde **1816** von Colon Oberkrome auf dem Land von Nr. 2 (Beine) eine Neuwohnerstelle errichtet (heute: Klüter Straße 33).

1822 wurde als Kotten des Hofes Orbke Nr. 7 (Niemeier) ein Haus an der heutigen Lageschen Straße errichtet (Erbpächter: Heistermann, Kohlpott; später: **Schmiede Böke**; heute Lagesche Straße 236). Dem Haus hätte **eigentlich** die **Nr. 12 a** zugestanden aber es erhielt anfangs keine eigene Hausnummer und erst später die Nummer **Nr. 23**.

Anzumerken ist, dass die zum Niemeier-Hof gehörenden Ländereien bis zum Oetternbach reichten und so die viel später erbauten Häuser auf der Neustadt (heute: Holzkamp) und die weiter westlich gelegenen drei Häuser von Heinrich Jürgens errichtet zu Orbke gerechnet wurden, während sonst die Lagesche Chaussee (heute: Lagesche Straße) die Grenze zwischen Jerxen und Orbke bildete.

Aufteilung der Jerxerheide

1555 verschenkte Bernhard VIII. an die Residenzstadt Detmold Land auf seiner Jerxerheide, die Pinnellen (Pinneichen; s. S. 106). **1831** wurde nach langwierigen Verhandlungen, die 1823 begannen, die Gemeinheit – die sog. Jerxerheide – aufgeteilt.

Entsprechend der Stückzahl ihrer Tiere (Rindvieh, Schweine, Schafe, Pferde), die sie hier zu hüten berechtigt waren, erhielten von den rund 54 ha die oben genannten 12 Jerxen-Orbker Bauern 21 ha, die Stadt Detmold 25 ha, das Rittergut Braunenbruch 1 ha, die Meiereien Johannettental und Lopshorn gemeinsam 6 ha, Ludolph in Niewald 1 ha. Ebenso entstand auf diesem Gelände ein Teilabschnitt der bis dahin

noch nicht existierenden Chaussee Detmold-Lage. Von da an nahm die Bautätigkeit stark zu.

Nr. 13 entstand **1833** (Bauherr: Klütmeier aus Klüt mit 2,35 ha) auf dem Gemeinheitsanteil von Nr. 3 (Ebker) – die Besetzung lag im heutigen „Im Siek Nr. 25?“.

Nr. 14 entstand **1837** (Bauherr: Hesse aus Heidenoldendorf) auf dem Land des Jerxer Hofes Nr. 4 (Meier) an der Lageschen Chaussee (heute: Lagesche Straße Nr. 232) und wurde deshalb – obwohl auf der Südseite der Chaussee gelegen – anfangs nicht zu Jerxen gerechnet.

Nr. 15 entstand ab **1839**. Der Bauherr war der Hofzimmermeister Simon Gehring aus Hakedahl (s. S. 19). Er baute auf Land von Nr. 2 (Beine; heute: Auf der Heide 33). Das Haus, Auf der Heide Nr. 31 gehörte ursprünglich zum Gehring-Hof. Es wurde aus Hiddesen vom Kater-Hof transloziert. Heute steht es unter **Denkmalschutz**.

Nr. 16 baute **1839** der Zimmermeister Wentker aus Oettern neben Gehring, auf 2,05 ha Land von Nr. 2 (Beine; heute: Lagesche Straße 163).

Hausnummer 17 bis 123 (s. Übersichtstabelle am Buchende)

Nr. 24 Zimmermeister **Wentker** (Besitzer von Nr. 16) verkaufte 1851 sein Wohnhaus (Nr. 16) und einen Teil des Landes. Er gründete mit der früheren Leibzucht und dem Rest des Landes den neuen Hof Nr. 24 (heute: Brinkmann, Lagesche Straße 173 und 175). 1856 verkaufte er den Hof an den Zieglermeister Grotegut aus Heiden (Hüls, 1974, S. 141). Grotegut war in den folgenden 20 Jahren bei sehr vielen Grundstücksgeschäften in Jerxen-Orbke beteiligt. Er kaufte und verkaufte Ländereien, z.T. mit darauf errichteten Häusern als Neuwohnerstätten. 1860 verkauft Grotegut an den Landwirt Diekmann aus Heiden, der den Hof 1878 an **Gieseler** aus Herringhausen Kreis Herford veräußert. 1894 heiratete August **Kordhanke** aus Hohenhausen Auguste (Tochter von Gieseler) und wurde Hofbesitzer. Kordhanke und seine Frau übergaben ihren Hof an ihren Sohn August Kordhanke jun. 1935 kaufte Wilhelm **Brinkmann** sen. aus Haustenbeck den Hof. 1967 übernahm der älteste Sohn Wilhelm Brinkmann jun. (derzeitiger Besitzer) den Hof.



Wentker kaufte den Resthof Nr. 3 den Ebker-Hof (heute: Klüter Straße 34) in Jerxen. Wentkers Witwe zog später nach Orbke (Nr. 69, heute: Orbker Straße 68) und wohnte dort mit vier Söhnen und einer Tochter. August Korthanke jun. kaufte ein „Gut Neuhoof“ bei Rostock in Mecklenburg. Nach dem Krieg zog er nach Kachtenhausen bei Lage. Eine **Übersicht** der Bebauung von Hausnummer 1 bis einschließlich 123 ist am **Schluss des Buches** zu finden.

12 Leibeigenschaft, Selbstständigkeit, Hofaufgabe

Über mehrere Jahrhunderte vollzieht sich der Wandel der beiden Bauerschaften Jerxen und Orbke. Heute gehört der Begriff „Bauerschaft“ in die Vergangenheit.

Eigenbehörigkeit und Leibeigenschaft

Die **Leibeigenschaft** oder **Eigenbehörigkeit** ist eine vom Mittelalter bis in die Neuzeit reichende persönliche Verfügungsbefugnis eines Leihherrn gegenüber Leibeigenen. Vor 1808 (Aufhebung der Leibeigenschaft durch Fürstin Pauline) waren nur die wenigsten Höfe in Lippe freies Eigentum ihrer Besitzer. Das Eigentumsrecht lag i.d.R. bei dem **Grundherrschaft** (auch Lehnsherrn genannt). Diese waren zu 70% die Landesherrn, d.h. die Grafen zur Lippe, außerdem Adlige, einige Bürgerliche und kirchliche Einrichtungen wie Klöster oder Stifte. An den Grundherrschaft musste jedes Jahr eine bestimmte Menge an Getreide abgegeben werden (sog. Pacht Korn) und die Hofbesitzer bzw. ihr Gesinde waren ihm gegenüber zu Diensten verpflichtet (Spann- oder Handdienste je nach Hofgröße). Wirtschaftete der Hofbesitzer schlecht, konnte er vom Grundherrschaft „abgemeiert“ werden. Die meisten **Hofbesitzer** waren außerdem **persönlich unfrei**. Sie waren „eigenbehörig“ und gehörten einem **Leihherrschaft**, der meist mit dem Grundherrschaft identisch war. Die Eigenbehörigen waren nicht völlig unmündig, sie durften selbstständig wirtschaften, ihren Wohnort frei wählen (z.B. auch in den Niederlanden oder im Baltikum), konnten Gerichtsprozesse führen und sich evtl. auch freikaufen (sog. „Freilassung“). Dennoch kamen oft weitere Abhängigkeitsformen hinzu, d.h. sie waren noch anderen gegenüber **abgabe- oder dienstpflichtig**, z.B. gegenüber dem Zehnherrschaft (ihm musste der zehnte Teil einer Ernte abgegeben werden; Zehntrecht) oder sie mussten ihrem Landesherrschaft aufgrund

ihres Status als Untertanen dienen, z.B. bei Burgfesten. Im Salbuch der Vogtei Heiden aus dem Jahr 1781 ist das Dienstwesen der **Meierei Johannettental** beschrieben (s.a. Kap. 8 Vom Bauerrichter zum Ortsvorsteher). Hier ist festgehalten was bei den Burgfestdiensten an Arbeiten und Abgaben gefordert ist und wie viele und welche Personen die Dienste leisten müssen, z.B. „Bei leichtem Dienst kann auch ein dienstfähiges Mädchen oder Bursche erscheinen, ebenso beim Dreschen eine geschickte Frauensperson. Die Untertanen haben zu den Diensten mit den Instmeierten zu erscheinen, die sie auf ihren Höfen gebrauchen.“ (Landesarchiv NRW L101 CI Amt Lage Nr. 17)

Erbschaft und Brautschatz

Verstarb ein Hofbesitzer bezahlen die Angehörigen den **Sterbefall**, auch Erbteil bzw. Erbteilung genannt, an den Leihherren. Die Höhe wurde aufgrund der persönlichen mobilen Hinterlassenschaften berechnet. In Lippe galt das **Anerkennung**, danach erbte ein Kind den vollständigen Besitz. Meist war dieses der älteste Sohn. Waren keine Söhne vorhanden, erbte die älteste Tochter. Die übrigen Kinder wurden mit dem **Brautschatz** ausgestattet, so hieß die Abfindung früher auch bei den Söhnen, die nicht erbten. Je nach Wirtschaftskraft des Hofes bestand der Brautschatz aus Bargeld, Vieh, Korn, Möbeln und oft einem Brautwagen, auf den das Hab und Gut geladen wurde (Linde, 2000, S. 1 ff).

Leibeigenschaft der Jerxen-Orbker Bauern

1380 waren v.d. Borg die Leihherren der Höfe Brinkmeyer und Beine (s.u.). Meier zu Jerxen verpfändet 1421 den Besitz an die Landesherrschaft für 100 Goldflorin, um Schulden an die Stadt Minden begleichen zu können. Die vier **Jerxer Höfe** zahlten ihre **Abgaben** (ihren Zehnten) an das **Domkapital zu Paderborn**. Urkunden aus den Jahren 1642 und 1782 belegen das. Die Abgaben von Meier zu Jerxen werden am 4. April 1842 abgelöst. Mit Ausnahme von Meier zu Jerxen sind die anderen drei Höfe der lutherischen Kirche in Detmold leibeigen (Hüls, 1963).

Die Orbker Höfe, Kaup, Meieriekes und Windmeier sind dem Adelsgeschlecht de Wend zugehörig, danach Braunenbruch. Im Salbuch aus dem Jahr 1782 sind Angaben über die **Einteilung der bäuerlichen Hofstätten** zu finden (Tab. 12.1; s.a. Serviceseiten).

Ackerboden und Ackeranbau

Die Orbker Urhöfe liegen im Werretal. Sie haben ihre Kernfluren auf **Lößlehmboden** mit schwacher Hangneigung. Für

Tab. 12.1 Einteilung der bäuerlichen Hofstätten in Jerxen-Orbke aus dem Jahr 1782 (Landesarchiv NRW, Salbuch L101 C1).

Name	Hofstätteneinteilung	Eigenbehörigkeit (Leibeigenschaft)
Brinkmeyer (Nr. 1)	Mittelhalbmeier (129 Th.)	luth. Kirche zu Detmold
Beine (Nr. 2)	kleiner Halbmeier (108 Th.)	luth. Kirche zu Detmold
Ebker (Nr. 3)	Großkötter (96 Th.)	freigekauft; vorher v.d. Lippe Vinsebeck
Meyer (Nr. 4)	großer Halbmeier (178 Th.)	gnädigster Landherrschaft
Windmeyer (Nr. 5)	gemeiner Vollmeier (213 Th.)	freigekauft; vorher Haus Braunenbruch
Meyer Riecks (Nr. 6)	großer Halbmeier (201 Th.)	freigekauft; vorher Haus Braunenbruch
Niemeyer (Nr. 7)	großer Halbmeier (188 Th.)	freigekauft; vorher Haus Braunenbruch



Nienhagen, das ebenfalls an der Werre liegt und an Orbke angrenzt, wurden die geologischen Bodenverhältnisse eruiert. Der gesamte Werre-Oetternbach-Riedel ist von einer stark ausgebildeten **Grundmoräne** des Pleistozän bedeckt. Diese weitgehende wasserundurchlässige Bodenschicht ist gut für die Landwirtschaft geeignet, da genügend Bodenfeuchte vorhanden ist. Die Niederterrasse und die **Auensande** mit ihren „porengrundwasserleitenden“ Eigenschaften begünstigen z.B. den Anbau von Klee. Zu den Erdschichten gehören ebenfalls Muschelkalk und Keupergestein (sog. Mergel). Harte hellgraue Mergelbänder wechseln sich mit festen bis graugrünen Steinmergelbänken ab. Gut sichtbar werden diese Gesteinsschichten in sog. **Mergelkuhlen** (Musiak, 2000, S. 7 ff). Früher holten die Bauern den Kalk aus den Mergelkuhlen, um damit ihre Äcker zu düngen.

Die größeren Bauern betrieben um 1780 die **Dreifelderwirtschaft**: Brachfeld, Sommer- und Winterfeld. Auf schweren Böden galt eine Brache alle fünf bis sechs Jahre, auf sauren alle vier Jahre. Die **Brache** dauerte meist ein Jahr und war damals ganz selbstverständlich, wie die Menschen den Schlaf benötigen, um leistungsfähig und gesund zu bleiben. Der Anbauzyklus erfolgt im 5-6jährigen Wechsel, meistens mit der folgenden **Fruchtfolge** (Hüls, 1974, S. 69):

1. Jahr: Brache
2. Jahr: Brachroggen
3. Jahr: Brachgerste
4. Jahr: Rauhfutter, Bohnen, Tabak, Flachs oder Kartoffeln
5. Jahr: Wicken oder Stoppelroggen
6. Jahr: Hafer oder Gerste mit Klee als Untersaat

Daneben gab es Grünland, d.h. **Viehweiden** (Hudden) und **Graswiesen zur Heugewinnung**. Im Winter erhielt das Vieh Heu im Stall, im Sommer wurde es meist auf die Gemeinheit (Allmenden) zum Weiden getrieben, das hieß auf die Jerxerheide.

Der **Fruchtanbau** veränderte sich durch Kriegsereignisse (1. und 2. Weltkrieg) und durch die Technisierung der Landwirtschaft. Nach dem 2. Weltkrieg wurden vorwiegend Winterroggen, -weizen, -gerste, Sommerweizen, -gerste, Hafer, mittelfrühe und späte Kartoffeln, Zucker- und Futterrüben angebaut.

Von der Landwirtschaft zum Gewerbegebiet

Die **Technisierung** der Landwirtschaft begann etwa ab 1950. Schlepper, Drillmaschine, Kunstdüngerstreuer, Heuwender, Mistaufklader, Kartoffeln- und Rübenroder, Kartoffel- und Gemüsepflanzmaschinen, Mähdrescher hielten Einzug. Das erleichterte die Arbeit, machte aber Pferde (als Zugtiere) Mägde und Knechte überflüssig. Die auf sonst viele Arbeitskräfte angewiesene bäuerliche Großfamilie veränderte sich. Im Kuhstall wurden elektrische Melkmaschinen angeschafft.

Anfang der 60er Jahre entstand der sog. „Butterberg“. Durch subventionierte Abschlachtaktionen wurde der Milchkühebestand verringert. Die Kunden verlangten nach mageren Schweinen, was die Schweinezucht entsprechend beeinflusste. Landwirtschaftliche Betriebe mussten sich mehr und mehr spezialisieren, um sich im **marktwirtschaftlichen** Gefüge behaupten zu können. Einigen ging damit die Freude an ihrer

Arbeit verloren bzw. ließ sie bei den Nachfahren nicht wachsen. Die Kinder strebten nach anderen Berufen, damit fehlten die Nachfolger. Gerade in dieser Zeit suchte die Stadt Detmold nach Flächen für Gewerbegebiete. Niemeier, der keine Kinder hatte, verkaufte als erster sein Land. Nach und nach gaben die Bauern in Orbke und Jerxen ihre Höfe auf.

13 Die erhaltenen Hofstellen – Zeitzeugen, Torbögen und Inschriften

Heinz Bekemeier

Von den elf auf der Friemleschen Karte aus 1728 eingezeichneten Hofstellen sind noch neun erhalten, vier in Jerxen, fünf in Orbke (einer davon wurde ausgedorft).

Nicht bzw. kaum erhalten sind die von Friemel eingezeichneten **Waldungen**, die als Bauernwälder früher privat genutzt wurden. Die Brinkmesche gehörte zum Teil Meier zu Jerxen und Brinkmeyer. Brinkmeyer hatte auch noch Wald unterhalb des heutigen Sportplatzes. Beine und Ebker hatten Waldgelände, das sich etwa zwischen der heutigen Oetternbachschule und dem Brinkmann-Hof hinzog. Ein kleiner Teil gehörte als „Baumhof“ zur damaligen Jerxer Schule. Meierrieks „Busch“ erstreckte sich zusammen mit einem Gehölz, das Niemeier gehörte und östlich des Busches bis an die Werre heranreichend lag.

Die Hofgebäude sind z.T. Fachwerkgebäude oder aus roten Ziegelsteinen und/oder Bruchsteinen gefertigt. Die Wohnhäuser haben oft kunstvoll gestaltete Torbögen mit Inschriften, die Heinz Bekemeier abgeschrieben hat. Die **Inschriften** der Torbögen wurden in Großbuchstaben angefertigt. Sie entsprechen nicht der heutigen Schreibweise, da sich die Sprache, Schreibweisen und Grammatik im Laufe der Jahrh. immer wieder veränderten. Dennoch kann der Sinn nachvollzogen werden. Zur einfachen Lesbarkeit wurde die Groß- und Kleinschreibung angewandt aber die alte Schreibweise, die z.T. Fehler beinhaltet oder grammatikalisch nicht ganz korrekt sind, belassen.

Die erhaltenen Jerxer Hofstellen

In **Jerxen** bestehen von den vier von Friemel angegebenen Hofstellen noch vier. Sie liegen alle an der heutigen Klüter Straße: **Brinkmeyer** (Nr. 1), **Ebker** (Nr. 3), mit der damaligen Ebkerschen Leibzucht. Der frühere **Beine-Hof** (Nr. 2), von dem nur noch ein Stallgebäude übrig ist und die frühere Beinesche Leibzucht (Nr. 54). Auf der anderen Straßenseite liegt **Meier** (Nr. 4, Meier zu Jerxen).

Von Friemel nicht erfasst, da sie später gebaut wurden, sind die Hofstellen Nr. 15, deren Bauherr Hofzimmermeister Simon Gehring aus Hakedahl war (s. Kap. 3) und **Brinkmann** (Nr. 24) von Zimmermeister Wentker (Besitzer von Nr. 16) durch Land- und Hofverkauf gegründet.

Hofstelle Brinkmeyer (Brinkhof)

Der Brinkhof (Nr. 1) ist im Besitz der Familie Brinkmeyer und das über Jahrhunderte hinweg. **1380** wird er erstmals als „Brynkhof“ erwähnt: „Die Brüder de Wend verpfändeten den Brynkhof und den Wedekyndshof zu Hedenbruncz beide gelegen zu [Jerxen]



im Ksp. Heiden, an die Geb. v.d. Borch. Sie bleiben im Besitz der v.d. Borch bis 1728 Gräfin Johanne Wilhelmine, Gemahlin Simon Heinrich Adolphs, den Grundbesitz aufkaufte, um eine lutherische Kirche in der Schülerstraße zu errichten. Bis 1808 das Leibeigentum aufgelöst wurde, bleibt sie im Besitz der luth. Kirchengemeinde Detmold.“ [v.d. Borch waren Lehnherren der Höfe Brinkmeyer und Beine.] (1380, Engelbert, M L 6, Bd. 40; Bekemeier/Betzemeier, 2005, S. 1 „Brinkmeyer“).

1811 bricht Brinkmeyer seinen alten Pferdestall ab und verkauft ihn an Hunneke im Borke (Breitenheide), um ein neues Meierhaus zu errichten (Landesarchiv NRW, L77a, Nr. 3856, Blatt 61). Das Meierhaus stammt aus Billinghamen. Es wurde dort abgebaut (transloziert, transferiert = Gebäudeversetzung) und 1811 in Jerxen durch Johann Heinrich Brinkmeyer (* 1759 in Jerxen; † 1828) verheiratet im Jahr 1791 mit Anna Luise Sophie Meierrieks (* 1771 in Orbke; † 1832 in Jerxen) wieder aufgebaut. Das **Meierhaus** mit Stall steht heute noch (Abb. 13.1). Nach dem Bau des jetzigen Wohnhauses wurde es als Kuhstall benutzt. Zwei Futtertröge aus Sandstein mit den Jahreszahlen 1816 und 1828 müssten noch erhalten sein. Der wuchtige Torbogen besaß eine aufgemalte Inschrift, die durch Verwitterung leider unleserlich geworden ist. Auf dem First befindet sich eine Wetterfahne. Der riesige Vierständerbau hat **baugeschichtliche, ortsgeschichtliche und volkskundliche Bedeutung** (Information: Clemens Heuger, Denkmalschutz, Detmold).



Abb. 13.1
Brinkmeyer-Hof. Das Meierhaus wurde aus Billinghamen transloziert und 1811 in Jerxen aufgebaut (Foto: Clemens Heuger, Okt. 1983).



Abb. 13.2
Altes Kötterhaus vom Brinkmeyer-Hof, 1976 abgerissen. Heute wohnt hier Hans Hermann Müller (Foto: Hans Hermann Müller).



Abb. 13.3
Das Wohnhaus von Brinkhof, 1908 erbaut (Foto: Clemens Heuger, Okt. 1983).

Das ebenfalls von Heinrich Brinkmeyer errichtete **Backhaus** im Jahr 1821 wurde später abgerissen. Ebenso wurde das große, alte **Kötterhaus** im Jahr 1976 **abgerissen**. Hier wohnte die Familie Hausmann: Fritz Hausmann (Arbeiter, * 30. Okt. 1890) mit Mathilde (* 10. Aug. 1893) und Tochter Hilde (* 23. Sep. 1918; Volkszählung 1919, Landesarchiv NRW, L79 Nr.5302/03). Ein Nachfahre, Erwin Hausmann, der Fußball im SVE Jerxen-Orbke spielte, war der letzte Bewohner des Hauses (s. Abb. 13.2).

Das heutige **Wohnhaus** wurde **1908 erbaut** (Entwurf und Zimmermeister: C. Friedrich Gehring, Jerxen-Orbke; Baumeister: Maurermeister Brand, Heiden; Abb. 13.3). Auf dem Dach befindet sich eine filigrane Krone mit Wetterfahne aus Zinkblech. Der Baustil umfasst den Historismus und den Jugendstil. Das schmuckreiche freistehende Wohnhaus innerhalb einer bäuerlichen Hofanlage ist ein bemerkenswertes Beispiel der Wohnvorstellungen wohlhabender Bauern im 1. Jahrzehnt des 20. Jahrh. (Information: Clemens Heuger, Denkmalschutz, Detmold). Die Scheune, in der die legendären „Brinkhof-Feste“ stattfanden, wurde 1965 erbaut. Über viele Jahrzehnte bildete der Brinkhof den Mittelpunkt für die von den Vereinen organisierten Dorffeste. August Brinkmeyer unterstützte das Dorfleben, indem er seinen Hof, die Scheunen und das Teichgelände immer wieder zur Verfügung stellte (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke).

Hofställe Beine

1523 wird **Beine, Hans**, Jerxen im Salbuch genannt (Nr. 2). Im Jahr 1728 gehörte Beine zu den kleinen Halbmeiern und war der luth. Kirche zugehörig. 1823/24 kommt es zwischen dem Interimswirt von Beine Nr. 2 zu verschiedenen Erbunstimigkeiten. 1841/42 verkauft Beine Grundstücke an Kanne, an die Witwe Herbst und Brokmann (scheinbar der Schwiegersohn) zu Detmold. 1851 wird Beine zum stellvertretenden Wahlmann vom Amt Lage gewählt. Die Aufgabe der Wahlmänner war es, die Abgeordneten des Landtages zu wählen. 1864 verkauft Beine weitere Grundstücke an Einlieger Simon Brunsiek in Orbke und 1866 an Einlieger Heinrich Brunsiek in Orbke (Landesarchiv NRW, L 108 Amt Lage Fach 2 Nr. 28).

Um 1880 wohnte Heinrich Brand auf dem Meier-Hof. Er war Ziegler und heiratete eine Tochter von Beine, Caroline Beine. Heinrich Beine wurde 1888 in den Schulvorstand berufen. Er war einer der Mitbegründer der Jerxer Elementarschule. 1887 wird Simon Beine geboren. 1891 wurde vom Beine-Hof eine Leibzucht abgetrennt, der Roog-Hof (heute: Ute und Hans Werner Brinkmeyer). 1900 wird Beine mit fünf weiteren Bauern Gemeindevertreter. In der Volkszählung vom 8. Okt. 1919 sind unter Jerxen-Orbke Nr. 2 folgende sieben Personen aufgeführt (Landesarchiv NRW, L79 Nr. 5302/03):

- Beine, Simon (Landwirt) *19. Jan. 1887 verh.
- Emilie (Ehefrau) *14. Juli 1884 verh.
- Elisabeth (Tochter) *13. Juli 1913 led.
- Schlühr, Fritz (Dienstbote) *15. Juli 1904 led.
- Kohlmeier, Auguste (Dienstbote) *03. Aug. 1895 led.
- Kükenhöner, Auguste (Dienstbote) *16. Mai. 1900 led.
- Blöß, Fritz Dienstbote (*20. Juli 1907) led.



Abb. 13.4 Der Beine-Hof 1962, erhalten ist nur die ehemalige Scheune/Stall. Früher: Jerxen Nr. 2; heute: Wöhring/Schotte, Klüter Straße 48; Foto: Manfred Schotte

Um 1920 ist der Hof abgebrannt. Es entstanden Nachfolgebauten. Erhalten ist nur ein Stallgebäude, das heute als Wohnhaus dient (Abb. 13.4). Später, als Beine sich zur Ruhe setzten, pachtete Ewald Kuhlehn aus Detmold den Hof und betrieb die Landwirtschaft einige Jahre weiter. Um 1950 holten Heistermanns ihre Eier für ihr Lebensmittelgeschäft u.a. vom Beine-Hof.

Beinesche Leibzucht (Hofstelle Roog)

Das Haus wurde 1792 erbaut und 1891 vom Beine-Hof Nr. 2 als Altenteil abgetrennt (Nr. 54). Später lebte hier das Ehepaar Roog. In der Stimmliste vom 16. Nov. 1924 (Nr. 17, Stimmbezirk Jerxen-Orbke, Amtsbezirk Lage) sind Angaben zu finden:

- Roog, Friedrich * 04. März 1885
- Roog, Amalie, geb. Sprick, * 21. April 1887
- Sprick, Heinrich * 18. Sep. 1858
- Sprick, Elise * 22. Sep. 1849
- Bogutt, Friede * 20. Dez. 1904

Der Roog-Hof ist ein Vierständerbau mit einem beschnitzten Torbogen (Rose und Stern, Ranken und Spiralformen an den Torständern, stilisierte Drachengebilde an den Kopfbändern) und ist mit einer vierzeiligen Inschrift versehen (Abb. 13.5 a, b). Sie stammt von der alten Beineschen Leibzucht. Meier von Dolsen (Döldissen bei Leopoldshöhe) hatte hier als Interimswirt eingeheiratet. Im Original erhaltenes Fachwerkhaus von orts-

geschichtlicher, siedlungsgeschichtlicher und volkskundlicher Bedeutung. Seit Frühjahr 2013 steht das Gebäude unter **Denkmalschutz**.

Inschrift: „Johan Töns Meier von Dolsen und Anna Sofia Lisabet Meiers in Jerxen haben dis Haus lasen bauen. Auf Got und nicht auf meinen Rath will ich mein Glück erbauen u dem der mich erschaffen hat mit ganzer Seele trauen. Er der die Welt almächtig hält wird mich in meinen Tagen als Got und Vater tragen. D. 27. Juli 1792 M. I. H. T. K.“

Hans Werner Brinkmeyer, dessen Familie aus Ostpreußen stammt, berichtet: „Wir suchten ein Haus und hörten von dem Roog-Hof. Laut Grundbuch waren Frau Amalie Roog, geb. Sprick aus Jerxen-Orbke und Bauer Friedrich Roog aus Jerxen-Orbke die gemeinsamen Eigentümer. Von der Familie Roog wissen wir nur, daß beide bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen sein sollen. Danach stand das Haus lange Zeit leer, es soll mehrere Erben gegeben haben. Am 21. Okt. 1967 kaufte Siegfried Wildt das Haus. 1994 verkaufte er es an uns.“ Das Ehepaar Rogg war mit dem Bus unterwegs. Bei „Belfort“ stiegen sie aus und überquerten die Lagesche Straße. Ein Autofahrer hatte sie nicht gesehen. Das Auto erfasste beide, sie verstarben. Ein furchtbarer Unfall mitten im Dorf, der vielen lange in Erinnerung geblieben ist (Information: Heinz Bekemeier).

Hofstelle Ebker

1523 ist im Salbuch de Ebbker, Jerxen genannt. Das Haus, ein großer Vierständerbau, wurde **1716** errichtet (Nr. 3). Der beschnitzte Torbogen hat eine vierzeilige Inschrift, mit Rose und Stern an den Kopfbändern (Abb. 13.6 a, b). Als stattliches Fachwerkhaus mit siedlungsgeschichtlicher, ortsgeschichtlicher und volkskundlicher Bedeutung wurde es in der Liste für erhaltenswerte Gebäude aufgenommen (Information Clemens Heuger, Denkmalschutz, Detmold).

Inschrift: „ANNO 1716 den 14. Junius hat Herm Walter Haccemack und Anna Ilabein Epsers haben dieses lasen bauen. Wer Got vertrauet hat wol gebauet im Himmel und auf Erden. Wer sich verläst auf Jesum Christ den sol der Himmel werden. Meister Töns Kruel“

Im Jahr 1828 sind bei der Volkszählung zwei Wohnhäuser aufgeführt (eines wurde später als Leibzucht abgetrennt). 1856 wurde der Ebker-Hof zerschlagen und ging an Wentker (Nr. 24). 1878 wurde das Gebäude erneuert. Die Inschrift im Giebel lautet: „Gott allein die Ehre, 1878.“ Im 2. Weltkrieg im Jahr 1945

Abb. 13.5 Der Roog-Hof (früher: Jerxen Nr. 54; heute: Ute und Hans Werner Brinkmeyer, Klüter Straße 44). a) Das Wohnhaus (Foto: Clemens Heuger, Okt. 1983), b) Die Torbogeninschrift (Foto: Detlef Sude, 2012).



Abb. 13.6 Der Ebker-Hof, 1716 erbaut (früher: Ebker, Nr. 3; heute: Meier zur Heide, Klüter Straße 34). a) Das Wohnhaus (Foto: Wolfgang Schwesig, 2008). b) Die Torbogeninschrift (Foto: Detlef Sude, 2013)





Abb. 13.7 a) Leibzucht Ebker (früher: Jerxen Nr. 27; heute: Twellmann, Klüter Straße 38. Das Wohnhaus früher (Foto: Adolf Twellmann).



Abb. 13.8 Der Meier-Hof „Meiers-Milchhof“, a) Früheres Wohnhaus Vorderansicht (Foto: Rolf Meier), b) Rückansicht des Wohnhauses (Sammlung: Wolfgang Schwesig)



beschädigte eine Bombe das Gebäude. Die südliche Frontseite und der Westgiebel wurden erneuert und dabei baulich verändert (Information Clemens Heuger, Denkmalschutz, Detmold). Heute wohnt hier die Familie Meier zu Heide.

Ebkersche Leibzucht (Obermann)

Das heutige Wohnhaus von Twellmann war die frühere Ebkersche Leibzucht. Das Haus wurde **1827** erbaut (Information: Clemens Heuger, Denkmalschutz, Detmold; Abb. 13.7 a, b). **1857 verkaufte** Wentker das Haus an den Excolon Kulemann aus Dehlentrop (Nr. 27). Danach wohnte Obermann hier. Im Giebel findet sich eine **Inskrift**: „Nun will ich den Herrn danken“. Die Torbogeninschrift stammt von der alten Ebkerschen Leibzucht. Meierjohann vom Rieperthurm, Lütte-Vogelhorst hatte hier als Interimswirt eingeeheiratet.

Inskrift: „Johann Christian Meier Johann von Rieperthurm und Anna Magareta Isabein Meinert aus der Oettern d. h. d. H. l. b. Den 16. Jnius ANNO 1827 Es ist ein köstlich Ding geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Klagelieder Jeremias Kapitel 3 V. 23. Bis hiehin hat uns der Herr geholfen. M. i. H. S. A. Meinert“

Die Abkürzungen d. h. d. H. l. b. bedeuten: **die haben dies Haus lassen bauen**.

Hofstelle Meier

1828 errichtete Simon Heinrich Meier zu Jerxen (geb. Nolte) den Hof. Er heiratete Anna Maria Meier vom Meier-Hof (Nr. 4). Früher war es üblich, dass die Männer bei einer Aufheirat auf einen großen Hof ihren Namen aufgaben und den Hofnamen annahmen.

Etwa um 1880 lebte hier, neben Meier zu Jerxen eine Zieglerfamilie: Heinrich Brand verheiratet mit Caroline, geb. Beine (Nr. 2). Lina Brand, später mit Fritz Mellies verheiratet, wurde hier 1898 geboren. Sie war Hausmädchen bei Fürst Leopold (s. Kap. 23 Erzählen – Aus dem Leben von Lina und Lilli).

Am 5. Aug. **1884** wird der Hofbesitzer und Landwirt **Ernst Meier** (* 12. Mai 1841) im Grundbuch geführt. Sein Bruder, Simon Meier, hatte die Gaststätte Belfort inne (Nr. 65; s.S. 174). Ernst heiratete Luise (* 19. Sep. 1855). Sie hatten zwei Töchter Emilie, Frieda und drei Söhne. Bei der genannten Volkszählung war nur der Sohn Ernst (* 28. Aug. 1886) anwesend, der später den Hof übernahm (Volkszählung 1919, Landesarchiv NRW: L79 Nr. 5302/03). Ein Bruder von Ernst war Otto Meier, Gemeindedirektor in Jerxen-Orbke (s. Kap. 7 Persönlichkeiten

in Jerxen-Orbke). Bereits vor 1900 war der Jerxer Meier-Hof für seine **Frischmilch** über die Dorfgrenzen hinaus bekannt (Abb. 13.8 a, b).

Zu dem Meier-Hof gehörten viele **Ländereien**, u.a. ein Landstück mit einem Gebäude an der ehemaligen **Hauptstraße 96**. Hier eröffnete Otto Meier eine Schmiede. Ernst Meier verkaufte nach und nach sehr viele Grundstücke und auch Vieh, worunter die Bewirtschaftung des Hofes litt.

Am 28. Aug. 1952 wird als Besitzer des Meier-Hofs im Grundbuch **Mischer** angegeben. Wilhelm und Grete Mischer, geb. Meier, die den Hof bewirtschafteten berichteten Wolfgang Schwesig im Jahr 1990 folgendes: „Von ca. 1930 bis 1945 besaß der Meier-Hof eine Vertriebsstelle für Vorzugsmilch. Die Milch wurde auf dem Hof in Flaschen abgefüllt. Zwei Milchfahrer fuhren die Milch aus und verkauften sie vom Wagen an die Kunden. Unter „Meiers-Milch-Hof“ war der Hof im Umkreis von Detmold bekannt. Der Brand wurde durch Schweißarbeiten einer Klempnerei aus Heiden verursacht (Abb. 13.9). Sie sollte eine Heizung einbauen. Zum Löschen kam die Feuerwehr aus Detmold und die Freiwillige Feuerwehr aus Heidenoldendorf.“ Ob der Meier-Hof eine Inskrift hatte, ist unklar, da er 1959 abbrannte und umgestaltet wurde. Nochmals baulich verändert, ist der Hof heute im Besitz der Familie Rolf Liebhart.



Abb. 13.9 Am 26. Febr. 1959 brannte der Meier-Hof ab (Sammlung: Wolfgang Schwesig)



Die erhaltenen Hofstellen

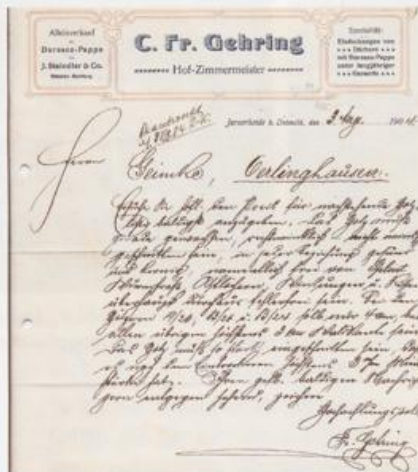


Abb. 13.10 a)
Fachwerkhause vor
der Restaurierung
(heute: Auf der
Heide 31; Foto:
Clemens Heuger,
Okt. 1983).
b) Rechnung von
C. Friedrich Gehring
aus dem Jahr 1904
(Sammlung: Wilfried
Mellies)

Hofstelle Gehring

Hofzimmermeister Simon Gehring aus Hakedahl begann mit dem Bau seines Hofes im Jahr **1839** (Nr. 15). Zu dem Hof gehörte ein kleines Fachwerkhause, ein **seltener zweischiffiger Dreiständerbau** mit einem Torbogen, hohem Inschriftbalken und vielfältigem Zierfries (heute: Auf der Heide 31). Auf der Innenseite steht: „To awe Anno IS“. Es stammt als Scheunenanbau vom Katerhof in Hiddesen, wurde möglicherweise im 16. Jahrh. erbaut und wohl Ende des 19. Jahrh. nach Jerxen-Orbke versetzt (Information: Clemens Heuger, Denkmalschutz, Detmold; Abb. 13.10 a). Das Haus steht heute unter **Denkmalschutz**.

Eine Rechnung aus dem Jahr 1904 gibt einen Einblick in die damalige Zeit und Auftragslage (Abb. 13.10 b). Text:

„3. Aug. 1904, Beantwortet 11.8.04

Herrn Steineke, Oerlinghausen

Ersuche Sie höflichst den preis für nachstehende Holzkiste baldigst anzugeben. Das Holz muss gerade gewachsen, - nicht windschief geschnitten sein, in jeder Beziehung gesund und kernig frei von Splint, Wurmfraß, Astlöchern, Windungen und Rissen, überhaupt durchaus fehlerfrei sein. Bei den Hölzern 19/26, 13/26 u. 13/24 soll nur 4 cm bei allen übrigen höchstens 3 cm Waldkante sein. Das Holz muss so stark eingeschnitten sein, daß es nach Eintrocknen höchstens 3mm Minderstärke hat.

Ihrer gefl. baldigen Nachricht gern entgegengehend, zeichne Hochachtungsvoll Fr. Gehring“ (Übersetzt: Heinz Bekemeier)

Das **Wohnhaus** vom Gehring-Hof wurde **1842** erbaut. Simon Gehring als auch sein Sohn C. Friedrich waren Zimmermeister und Landwirte zugleich. C. Friedrich war am Hermannsdenkmal und an Bauprojekten in und um Detmold beteiligt, z.B. die Häuser Lagesche Straße 1, Schülerstraße 31 oder am Bau einer **Nebenschule in Wahmbeck** (Plitt, 2005, S. 49). Arthur Plitt schreibt in seiner Dorfchronik: „Aufriss Bauaufsicht wurde mit Schreiben vom 23. Febr. 1910, dem Hofzimmermeister Gehring in der Jerxerheide übertragen.“ An dem Bau war auch der Baumeister Ernst Richter aus Wahmbeck beteiligt, der Großvater von Helmut Richter aus Jerxen (Plitt, 2005, S. 85).

Teile des **Gehring-Hof** fielen 1980 und 1984 **Brandanschlägen** zum Opfer. Am 16. Febr. 1980 brannte das Wohnhaus, ein Fachwerkbau, ab. Der Giebel zur Lageschen Straße hin (Lagesche Straße) war mit Holz vertäfelt (Abb. 13.11). Zur

Hofseite befand sich ein Torbogen mit **Inschrift**, die leider zerstört wurde. Herbert Penke entdeckte die Inschrift in „Wilhelm Süvern: Unveröffentlichte Hausinschriften; Stadtarchiv Lemgo“: „Oh wachsamer Hüter und Wächter Israels wache über mir wann ich schlafe. Sei bei mir wann ich allein bin, wecke mich auf wann es Zeit ist und ermuntere mich, wann es meine Geschäfte erfordern. Bis hierher haben wirs gebracht, Gott hat alles wohl gemacht.

Dem 2ten Januar 1842

Sophie Kottmann aus Diestelbruch [stand li. von der Inschrift]

Simon Gehring aus Hakedahl [stand re. von der Inschrift]“

Im Jahr **1984 brannte** es erneut auf dem Hof, dieses Mal **die Scheune**. Ein Teil der Scheune brannte nicht ganz nieder und konnte repariert und erweitert werden. In beiden Fällen wurde **Brandstiftung** nachgewiesen, jedoch wurde(n) der oder die Täter nie gefasst. Leider sind auf diese Weise erhaltenswerte Baudenkmäler für Jerxen-Orbke verloren gegangen. Einige Maschinen und Gegenstände der Zimmerei und aus dem Haushalt des Hofzimmermeisters stellte die Familie Gehring dem Freilichtmuseum zur Verfügung. Ein wichtiger Beitrag, damit die Vergangenheit nicht in Vergessenheit gerät. Rudolf Gehring erzählte, dass Emma Brinkmeyer (Brinkhof, Jerxen) eine geborene Gehring war. Forscht man nach tauchen immer wieder **familiäre Verknüpfungen** auf, im Ort selbst aber auch

Abb. 13.11 Gehrings Wohnhaus vor dem Brand, 1980 (früher Nr. 15, heute: Auf der Heide 33; Foto: Rudolf Gehring)





Abb. 13.12 Gehring's Wohnhaus nach dem Brand, Rückansicht, 1984. (Foto: Rudolf Gehring)

in den Nachbarorten. Es kann schon sehr interessant sein mal nach „neuen“ bzw. „alten“ Verwandten zu suchen.

Desweiteren bestanden **Verbindungen zur „Stadt“**. Rudolf Gehring berichtet z.B., dass sie früher Land auf Detmolder Gebiet zugekauft hatten, etwa da wo heute die Südholzscheule steht. Hier befanden sich Weiden, auf denen Ziegen gehütet wurden. Außerdem baute sein Großvater Gebäude in Detmold z.B. Hiddeser Straße 179 (Wallbaum-Fensterbau), teilweise den „Lippischen Hof“ (s. S. 68).

Fritz Gehring, ein Sohn von C. Friedrich Gehring, besaß ein Sägewerk in der Arminstraße. Mit dem **Sägewerk** wurde Strom produziert und einige Stadtbereiche bzw. Dörfer versorgt. In der Dorfchronik von Klüt steht: „1914 wird die erste elektrische Freileitung vom Detmolder 'Sägewerk Gehring' bis nach Klüt geführt“ (Brand, 1999, S. 86). Gehring versorgte einige Bauernhöfe in Orbke, z.B. Bekemeier und den städtischen Schlachthof mit Strom (Information: Heinz Bekemeier, Dr. Andreas Ruppert). Um 1920 machte das Werk pleite. Fritz zog in die heutige Marienstraße und betrieb dort eine Hühnerzucht. Anmerkung: In der Marienstraße befanden sich neben Gehring die Gärtnerei Stüwe und etwas weiter entfernt der Opelhändler Ulbricht.

Hofstelle Brinkmann

Der Hof wurde **1851** von Wentker gegründet (Nr. 24). Der **Torbogen** stammt aus dem Jahr **1825**, evtl. von einem anderen Haus hier eingesetzt (Abb. 13.10 a, b). Wilhelm Brinkmann und Wilma, geb. Wiegand sind die derzeitigen Hofbesitzer. Die Torbogeninschrift des Hofes wurde bei Renovierungsarbeiten übergestrichen. Wilma Brinkmann schrieb die Inschrift zuerst mit Kreide nach und ließ sie dann neu anfertigen. So blieb sie erhalten, allerdings nicht im Originalwortlaut. Die Blumenranken an den Seiten waren nicht am Originaltorbogen vorhanden. Sie wurden beim Nachschreiben der Inschrift durch den Maler hinzugefügt. Heute steht hier folgendes (Abb. 13.10 b):

„Im Jahr 1825 den 12ten Mai hat Simon Rottmeier und Wilhelmine Strohmeier aus Fromhausen dieses Haus lassen bauen Wo der Herr nicht das Haus bouett da arbeiten umsonst die daran bauen und wo Gott nicht das Haus behütet so wachett der Wächter umsonst Nun Herr du bist Gott Jahve anzusehen das Haus deines Knechtes das es ewiglich sei bei dir denn was du segnest ist gesegnet ewiglich MSTR WBR“

Die **Originalinschrift** fand Herbert Penke in: Wilhelm Süvern: Unveröffentlichte Hausinschriften; Stadtarchiv Lemgo.

Inschrift: „1825, 15.5. Wilh. Klütmeier. Wilhelmine Strohmeier aus Fromhausen.

Wo der Herr nicht das Haus bauet so arbeiten umsonst die daran bauen.
Wo der Herr nicht dies Haus behütet so wacht der Wächter umsonst.
Nun, Herr, du bist Gott Jawe, Behüte das Haus deines Knechtes,
das es ewiglich bleibe. Denn was du segnest, ist gesegnet ewiglich.“



Abb. 13.13 Der Brinkmann-Hof (früher: Wentker Nr. 24; heute: Brinkmann, Lagesche Straße 173/175). a) Das heutige Wohnhaus b) die Torbogeninschrift (Fotos: A. Heuwinkel-Otter)

Penke fand heraus, dass nach den Namen der Erbauer der Haus- bzw. der Torbogen aus Klüt Nr. 10 stammen müsste (Kirchenbücher Heiden, Geburts- und Heiratseintrag). Hier wohnte Klütmeier. Evtl. wurden Teile des Hauses auf dem Brinkmann-Hof neu verbaut oder das Haus wurde transferiert. Klütmeier aus Klüt baute 1833 ein Haus in Orbke, die Nr. 13.

Das **Ehepaar Brinkmann erzählt:** „1935 kaufte mein Vater, Wilhelm Brinkmann, den Hof. Wir betrieben Milchwirtschaft mit 8-9 Kühen, dazu ca. 10 Stück Jungvieh, (Rinder, Kälber, Faersen), etwa 50 Schweine (Säue und Ferkel), anfangs 50, später ca. 20 Hühner und meist einen Bullen zum Schlachten. Außerdem hatten wir zwei Pferde, mit denen wir bis 1955 den Acker pflügten. Danach bekamen wir einen Traktor und schafften ein Pferd ab. Unser letztes Pferd hieß „Ella“, ein Kaltblut. Wir bekamen es von Ernst Schlegel aus Jerxen. Es stammte aus Ostpreußen. 1990/91 beendeten wir die Milchwirtschaft und setzten uns zur Ruhe.“

Die erhaltenen Orbker Hofstellen

Von sieben auf der Friemelschen Karte angegebenen Hofstellen am Werreufer in Orbke bestehen noch vier. An der Orbker Straße, die 1925/26 errichtet worden war und 1986 ausgebaut wurde, liegen von Ober-Orbke kommend in Richtung Heidenoldendorf auf der rechten Straßenseite Kampmann, Nr. 11 (heute: **Schliemann**), Kaup, Nr. 8 (danach: **Meierherm**) und Windmeier, Nr. 5 (heute: **Niedernolte**). Hinter dem Hof von Niedernolte steht rechts noch ein Haus. Es gehörte zu dem Hof von Bekemeier. Hier wohnten früher drei Angestellte von Bekemeier. Später kauften die Brüder Klose das Haus.

Auf der **linken Straßenseite** die ehemalige **Windmeier-sche Leibzucht**, etwa 1908 erbaut (Nr. 68, heute: Niedernolte jun.). Kurz vor der Kurve, am Spazierweg zum „Windbusch“ liegt etwas zurück ein ehemaliges Kötterhaus vom Windmeier-



Die erhaltenen Hofstellen

Hof. Ursprünglich wurde es ohne Hausnummer gebaut (heute: Kreuzstraße 50). Bis 1963 wohnten hier Walter und Ella Leistikow. Sie kamen als Flüchtlinge nach Orbke und arbeiteten bei Windmeier, Walter als Melker. In den 50ziger Jahren verkauften sie nebenbei Bier. Sie erhielten das Bier von „Biermayer“ aus Hameln. Zu der Zeit war dort reger Betrieb, vor allem die Jugend aus dem Dorf traf sich hier. Auf Windmeiers Wiese wurde oft Fußball gespielt (Information: Elsbeth Leistikow). Im Windbusch, der früher ein reiner Buchenwald war, lag der „**Mönke-teich**“ (links vom Weg von der Orbker Straße kommt und in Richtung Wäldchen). Hier liefen die Orbker Kinder Schlittschuh. Im 2. Weltkrieg wurde der Windbusch durch Abholzen stark verkleinert. Reinhard Gast erzählte, dass sie als Kinder die Wurzelstumpen mit Schwarzpulver gesprengt haben. Blödsinn wurde immer gemacht, in jeder Generation. Erhalten ist auch der ausgedorrte Niemeier-Hof, heute im Gelskamp 16 a. Er lag früher an der Stelle der heutigen Hofstelle Bekemeier. In der Kurve, etwas zurückgesetzt, liegt der frühere Meierrieks-Hof, Nr. 6 (heute: **Bekemeier**). Von Bekemeier führte ein Feldweg zur heutigen Lageschen Straße, der auf der Höhe vom Hause Gast endete. An dem Weg wuchs eine über 100 Jahre **alte Eiche**, die unter Naturschutz stand. Wir Kinder nannten sie „1000jährige Eiche“. Sie war unser Treffpunkt und Spielplatz. Wir kletterten so hoch wir konnten, an dem abgespreizten Ast schwangen wir uns hin und her oder sprangen von ihm runter ins Gras. Auch vorhergehende Generationen haben die Eiche zum Spielen genutzt. Reinhard Gast befestigte hier als Kind eine Schaukel. Das Seil ist am li. oberen Ast zu sehen (Abb. 13.14 b). Als das Industriegebiet entstand musste die Eiche weichen (heute: Am Hessentuch vor der Nr. 1).

Hofstelle Windmeier

Die Hofstelle des Windmeier-Hofs (Nr. 5) ist auch als „Windmeyer“ in den Urkunden zu finden (heute: Niedernolte). Im Abgabeverzeichnis **1488-1507** ist Hermann Wynthmegger angegeben. Im Salbuch von 1642 befand sich auf der Hofstelle eine sog. „Bauernburg“ (Steinwerk). Während der Meierzeit von Heinrich Windmeier (* um 1640 in Orbke; † ?, beerdigt 15. März 1730 in Heiden) brannte um 1690 das Meierhaus ab. Heinrich war ev., Vollmeier. Er heiratete Catharina Ilsabein Hellweg aus Heidenoldendorf, am 13. Okt. 1672 in Heiden (Hellweg, Nr. 1, der älteste Hof in Heidenoldendorf, 1535 erstmals urkundlich erwähnt; Rügge, 1991, S. 4). Windmeier baute das **Bauernhaus 1692** wieder auf. Die Inschrift im Torbogen zeigt die Jahreszahl (Abb. 13.15 a, b). Während dieser Zeit kam er seinen Abgaben, die er an das Gut Braunenbruch leisten musste, nicht nach. Der Pächter oder Verwalter von Braunenbruch klagte, dass Windmeier zu groß gebaut hätte (Landesarchiv NRW L 82, Nr. 821 [RKG 705], 1687). Am 27. Mai 1700 gibt Windmeier an, dass seine Frau vergangenen Petri (22. Febr.) gestorben ist (Landesarchiv NRW Ortsakte L 20, Nr. 63). Er soll 6-7 Taler Sterbegeld zahlen, was er aufgrund des Brandes nicht kann. Diese Begebenheit spiegelt eindrücklich die damalige Leibeigenschaft wider. Ungeachtet der Tatsache, dass Windmeier ein schweres Unglück zu verkraften hatte, bestanden die Grundherrschaft auf das Zahlen der Abgaben.

Abb. 13.15 Der Windmeier-Hof, 1692 erbaut (früher: Orbke Nr. 5; heute: Niedernolte, Orbker Straße Nr. 69). a) Luftaufnahme, vor dem Ausbau der Orbker Straße. b) Das Gebäude steht seit Frühjahr 2013 unter Denkmalschutz. Die Torbogeninschrift (Foto: Detlef Sude).



Abb. 13.14 a) Sonntagsausflug zur Eiche, Manfred Trauf mit Kindern (Sammlung: W. Schwesig). b) Die „1000jährige“ Eiche in Orbke zwischen Bekemeier und Lagescher Straße. Im Hintergrund die ehemalige Möbelfabrik Heistermann (Foto: Heinz Bekemeier, 1950).





Inscript: „Her ich trawe auf Dich. Las mich nimmermehr zuschanden werden. Errette mich durch Deine Gerechtigkeit und hilf mir aus. Neige Deine Ohren zu mir und hilf mir. Sei mir ein starcker Hort, dahin ich immer fliehen möge. Der Du zugesaget hast mir zu helfen, den Du bist mein Fels und mein Burg. Psalm LXXI

ANNO 1692 hat Heinrich Windmeier und Catrina Helwegs dis lassen Bawen [steht links neben dem Spruch]“

Aufgerichtet durch M. Hans Plasman. Den V. Julii [steht rechts neben dem Spruch]“

Am 5. Aug. 1884 ist als Hofbesitzer Landwirt **Conrad Adolf Windmeiersen** im Grundbuch angegeben. 1941 vererbte er den Hof an seinen Sohn Konrad Windmeier. Conrad Windmeier sen. ist zu dem Zeitpunkt 69 Jahre alt, seine Frau Hermine 63 Jahre. Wie damals üblich kümmerten sich die Kinder um die Belange der Eltern, wenn sie älter wurden. Vorsorglich schloss man einen **Übertragungsvertrag** ab, der die Rechte der Leibzucht regelte. Windmeier ließ bei dem Notar Karl Tracht in Detmold einen entsprechenden Vertrag ausfertigen, u.a. war folgendes geregelt: ein lebenslängliches Wohnrecht im Leibzuchtgebäude, jährlich ein fettes Schwein mit 300 Pfund Lebendgewicht, wöchentlich zwei Pfund Butter, 10 Hühnereier außer Okt. Nov. Dez. eines jeden Jahres, täglich zwei Liter Milch, ferner Kartoffeln, Gemüse nach Bedarf. Die Hälfte des im Leibzuchtgarten jährlich anfallenden Obstertrages sowie den Ertrag der Beerenanlagen auch aus dem Vorgarten. Geregelt sind Abfindungszahlungen an die Geschwister, und eine monatliche Geldrente an die Leibzüchter. Conrad Adolf Windmeier verstirbt am 23. Sep. 1949 (Abb. 13.15 d).



Abb. 13.15 d) Conrad Adolf Windmeier sen. vor einem Gerstenfeld, Mitte 1930

Zum Windmeier-Hof gehört auch das Haus an der Orbker Straße 68. Es wurde 1900 von Windmeier als **Altenteil** erbaut. Heute wohnt hier Thomas Niedernolte mit seiner Familie. Das Gebäude besteht aus unverputztem Bruchsteinmauerwerk und ist bedeutend für die Entwicklungsgeschichte der bäuerlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Deshalb wurde es in die Liste der **erhaltenswerten Bausubstanz** in der Unteren Denkmalschutzbehörde in Detmold aufgenommen.

Elisabeth Niedernolte erzählt: „An meinen **Großvater, Conrad** (* 3. April 1871 in Jerxen-Orbke, † 23. Sep. 1949 in Jerxen-Orbke) erinnere ich mich. Er hatte am 18. Sep. 1902 Hermine, geb. Kemper (* 17. Juli 1876 in Ohrsen Nr. 4) geheiratet. Meine Großeltern hatten eine Tochter, Hedwig und vier Söhne, Conrad, Heinrich, Walter und Ernst. Auf dem Hof wohnten außerdem viele Dienstboten und Knechte. Damals gab es keine Maschinen, fast alle Arbeiten wurden durch Menschen erledigt. Noch heute sprechen wir von der „Leute-stube“, ein Raum neben der Küche, in dem die Arbeiter ihre Mahlzeiten einnahmen.

Mein **Vater Conrad** (Rufname) Heinrich August Richard (* 2. Aug. 1904; † 13. Sep. 1985) übernahm später den Hof. Er heiratete Elisabeth, geb. Kohring (* 22. Mai 1918; † 15. Jan. 1992). Meine Eltern **verpachteten** etwa ein Drittel ihrer **Felder** an die Dorfbewohner und bewirtschafteten den Rest selber. In der damaligen Zeit wurden die Pächter als „Kleine Leute“ bezeichnet. Sie benötigten Land für den Anbau von Grünfütter, Getreide und Kartoffeln, um ihr Vieh und sich selbst zu versorgen. Fast alle fütterten damals Schweine oder Ziegen. Auf unserem Hof benötigten wir viele Arbeiter. Mit den Pächtern gab es eine Vereinbarung, kamen sie zum Helfen, zahlten sie keine oder nur wenig Pacht. Das war ein Gewinn für beide Seiten. Gut kann ich mich an das Kartoffeln aufsuchen erinnern. Da halfen meist die Frauen aus dem Dorf oder Schulkameraden. In den Pausen brachten wir oft selbstgebackenen Zwetschenkuchen und Kaffee in Emaillekanen auf das Feld. Bei der anstrengenden Arbeit konnte man eine Stärkung vertragen.

Im Krieg verpachteten wir Land an Dorfbewohner und Flüchtlinge. Mit ihrem Getreide kamen sie zu uns zum Dreschen. Da war immer etwas los auf dem Hof. Als Kind ging ich zur Volksschule in Jerxen und später in die Landfrauenschule in Gohfeld. **1963** wurde ich **Hoferbin** und heiratete Gerhard Niedernolte. Wir führten den Hof gemeinsam weiter.“

Gerhard Niedernolte ergänzt: „Früher hatten wir 12 Milchkühe und fütterten vier bis fünf Sauen mit ihren Ferkeln. Hinzu kam der Anbau von Getreide und Kartoffeln. Wir beschäftigten viele Arbeiter: zwei Gespannführer, einen Melker, junge Mädchen im Haushalt und für die Kinderbetreuung. Im Krieg beschäftigten wir vorwiegend Frauen, da die Männer Soldaten waren. Außerdem hatten wir immer wieder sog. „Pflichtjahrmädchen“. Sie absolvierten ein Jahr in einem Haushalt, ähnlich wie heute das soziale Jahr. Nach dem Krieg kam die Arbeiterschwemme, Flüchtlinge, zurückgekehrte Soldaten alle brauchten Arbeit. Zu der Zeit verpachteten wir viele kleine Landparzellen und stellten Leute ein. Dann begann die Zeit der Technisierung. Auch wir schafften Landwirtschaftsmaschinen an und benötigten weniger Mitarbeiter. Hinzu kam, dass die schwere Arbeit kaum jemand mehr machen wollte. Anfang der 80er Jahre erging es uns wie den anderen Orbker Bauern. Wir mussten unser Land nach und nach für Gewerbebetriebe abgeben. Das war kein leichter Schritt. Schön wäre es, wenn die Höfe erhalten blieben, auch wenn sie heute nicht mehr bewirtschaftet werden. Insgesamt sollte noch mehr für den **Erhalt von alten, schönen Gebäuden** getan werden. Auch die Detmolder Vororte haben diesbezüglich Einiges zu bieten.“



Die erhaltenen Hofstellen

Hofstelle Meierriekes

Der frühere Meierriekes-Hof, später Bekemeier (Nr. 6), wird bereits im Salbuch von 1528 mit Megger tho Orepe und als sog. „Bauernburg“ (Steinwerk) angegeben. Grabsteine auf dem Alten Friedhof in Nienhagen geben Auskunft über die Meierriekschen Vorfahren:

Töns Heinrich Meierriekes (* 12. März 1777; † 6. April 1852), Charlotte Meierriekes, geb. Windmeier (* 16. April 1788; † 16. März 1867); August Meierriekes (* 18. Nov. 1813; † 26. Febr. 1882) und Karoline Meierriekes, geb. Brunsiek (zu Brunsiek, * 22. April; † 6 März 1891).

Das wohl älteste Gebäude auf dem Hof ist eine **Scheune** bzw. ein Schuppen. Das Mauerwerk aus Bruchstein besteht aus 1808, das Ziegelmauerwerk z.T. aus 1866. Eine etwas eigenwillig gestaltete Jahreszahl 1866 weist darauf hin (Abb. 16 a, b). Dieser Teil besitzt noch alte Fenster aus Eichenholz. Der Schuppen brannte 1949 ab und wurde an den defekten Stellen mit roten Ziegelsteinen aufgemauert.

Das Wohnhaus baute Hofzimmermeister C. Friedrich Gehring, ohne Torbogen. An der hölzernen, verzierten Eingangstür findet sich folgende geschnitzte Inschrift (Abb. 13.1 a, b): „geb. Heinrich Bekemeier u. Conradine Meierrieks. 1884.“. Das eigentliche Fachwerk-Wohnhaus wurde später mit Eternitplatten verkleidet.

Heinz Bekemeier ist hier aufgewachsen. Seine Eltern sind Friedrich Bekemeier (* 9. Dez. 1889; † 23. Febr. 1980) und Martha, geb. Betzemeier (* 9. Nov. 1896; † 10. Nov. 1980). Ähnlich wie Windmeier verpachteten Bekemeiers Land-Parzellen an



Abb. 13.16 a) Jahreszahl an der Scheune vom Bekemeier-Hof (Foto: Wolfgang Schwesig). b) Der brennende Schuppen im Jahr 1949. Auf dem Hof und am Werreufer fanden sich viele Schaulustige (Foto: Heinz Bekemeier).



Abb. 13.17 a) Wohnhaus Bekemeier, 1884 als Fachwerkhaus von C. Friedrich Gehring erbaut (Foto: Heinz Bekemeier) b) Eingangstür zum Wohnhaus mit Inschrift (Foto: Wolfgang Schwesig)

die Dorfbewohner und beschäftigten viele Arbeiter auf dem Hof. Wie früher üblich, waren junge Frauen im Haushalt beschäftigt. Viele von ihnen besuchten die Landwirtschaftsschule in Blomberg. Auf den Bauernhöfen erhielten sie ihre praktische Ausbildung. Fräulein Jeimke war Lehrerin an der Blomberger Schule. Sie kam öfter auf den Hof, um Prüfungen abzunehmen.

Heinz Bekemeier besuchte die Volksschule in Jerxen und später das Gymnasium Leopoldinum in Detmold. Von 1948 bis 1954 absolvierte Bekemeier eine Ausbildung zum Landwirt. Später übernahm er den Hof von seinem Vater und führte die Landwirtschaft weiter, bis zum Jahr 1980. Dann begann der Landverkauf für das Gewerbegebiet. Die letzten übrig gebliebenen Felder bewirtschaftete er bis 2001.

Heinz Bekemeier beschäftigt sich sehr mit der Lippischen Heimatgeschichte und vor allem mit der Geschichte von Jerxen-Orbke. Ohne sein Mitwirken wäre dieses Buch weder in der Kürze dieser Zeit noch mit den vielfältigen Details zustande gekommen. Wolfgang Schwesig hatte bereits viele Sachverhalte digital erfasst, dennoch saßen Herr Bekemeier und ich manche Stunden zusammen. Im Gespräch klären sich Details, Unstimmigkeiten und Fragen zu alten Urkunden, Karten und Fotos am besten. Eine zeitintensive Arbeit, die Heinz Bekemeier gewohnt war und die ihm Freude bereitet. Unglaublich wie viele Zahlen, Daten, Ereignisse er einfach im Kopf hat. Sein Wissensdurst hat mich angespornt und angesteckt.

Hofstelle Niemeier

Der **Niemeier-Hof** (Nr. 7) wurde in den Gelskamp (heute: Nr. 16 a) verlegt (Abb. 13.18 a-c). Die Vorfahren von Niemeier stammen wohl aus Greste bei Leopoldshöhe. Niemeier wurde in Orbke der „Nüggemeyer“ (neuer Meier = neuer Bauer). Die Hofstelle lag damals direkt nördlich neben dem Meierrieks-Hof

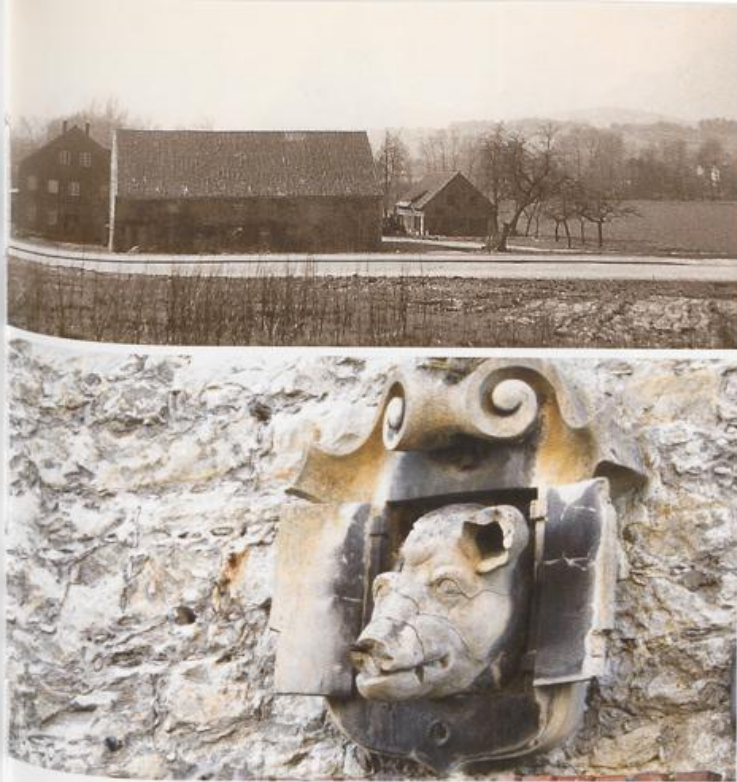


Abb. 13.18 a) Der Niemeier-Hof 1885 neu erbaut (Foto: Bruno Oehl, 1970)
b) Heute baulich unsensibel verändert im Gelskamp c) Schweinekopf am Stallgebäude des damaligen Schweinezuchtbetriebs von Fisahn (Fotos: A. Heuwinkel-Otter)

(Nr. 6). 1862 wurde der Niemeier-Hof zerteilt. Am 15. Nov. 1862 kauft Meierrieks die Hofstelle von Niemeier (heutiger Standort des Bekemeier-Hofes). 1863 wurde der Niemeier-Hof ausgedorft. Als Einzelhof lag er inmitten seiner Felder östlich der alten Hofstelle. Etwa 1880 brannte das Meierhaus ab. Um 1890 traf die Familie Niemeier ein weiteres schreckliches Schicksal. Innerhalb von fünf Jahren verloren sie drei Kinder. Auf dem Alten Friedhof in Nienhagen findet sich ein Grabstein mit folgender Inschrift:

„Hier ruhen in Gott unsere lieben drei Kinder
Paul, Anna, Rudolf Niemeier, Orbke, 1890-1895“

In der Volkszählung aus dem Jahr 1919 sind folgende Personen festgehalten:

- Niemeier, Friedrich (Landwirt) * 23. Jan. 1873
- Auguste (Ehefrau) * 19. Mai 1876
- Friedrich (Sohn) * 31. Jan. 1905
- Schierenberg, Heinrich (Verwalter) * 30. Nov. 1897 led.
- Beckmann, Fritz (zur Arbeit zugewiesen) * 27. Sep. 1903 led.
- Rethmeier, Wilhem (zur Arbeit zugewiesen) * 21. Aug. 1905 led.
- Budde, Martha (zur Arbeit zugewiesen) * 27. Aug. 1896 led.
- Reuter, Helene (zur Arbeit zugewiesen) * 10. Nov. 1901 led.

Abb. 13.19 Li. Bauer Friedrich Niemeier, re. Heinrich Bekemeier sen. (Foto: Heinz Bekemeier, 1954)



Friedrich Niemeier war verheiratet hatte aber keine Nachkommen (Abb. 13.19). Als erste Bauern verkaufte das Ehepaar Land an die Stadt Detmold und später auch ihren Hof. Auf den Feldern siedelte sich Gewerbe an, der Beginn des Gewerbegebietes-West. Später kaufte Fisahn der Stadt den Niemeier-Hof ab und betrieb eine Schweinezucht. Danach nutzte er den Hof für eine Lackiererei und Autoreparaturwerkstatt. Heute liegt er inmitten des Gewerbegebietes und ist baulich stark verändert.

Hofstelle Kaup

Der frühere Kaup (Nr. 8) und spätere „alte“ Meierherm-Hof in Orbke ist ein Vierständerbau, der 1770 errichtet wurde. Der Fachwerkbau besitzt einen bemerkenswert beschnitzten Torbogen mit einer fünfzeiligen Inschrift (Abb. 13.20).

Inschrift: „ANNO 1770, den 31. Julius hat Johann Hermann Kaup und An Ilsabein Nimeiers in Orbke. Di haben dis Haus lassen bauen. Wer Gott vertraut hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden. Wer sich verlässt auf Jesum Christ, dem mus der Himmel werden. Soli d[e]o Gloria. M. Johan Jost Bente“

Die Inschrift ist aufgeführt in: Süvern/Pahmeier (1970) Sammlung lippische Torbögen in Lippischer Landesbibliothek.

Abb. 13.20 Der „alte“ Meierherm-Hof (früher: Kaup Nr. 8; heute: Orbker Straße 75). Der „neue“ Meierherm-Hof liegt in Niewald (Foto: Clemens Heuger, Aug. 1985).





Der Hof ist Teil eines landschaftsprägenden Ensembles von Hofanlagen von orts-, siedlungsgeschichtlicher und volkskundlicher Bedeutung und die Scheune ein anschauliches Beispiel für die Technik des Bauens mit großen Hausteinklöcken (Information: Clemens Heuger). Der Hof steht unter **Denkmalschutz**.

Am 5. Aug. 1884 ist im Grundbuch Landwirt Heinrich Kaup eingetragen. Am 25. Sep. 1967 findet sich im Grundbuch Meierherm als Hofbesitzer. Adolf Meierherm bewirtschaftete den Hof über viele Jahre. Mein Vater war als Kind hier viel unterwegs. Mein Bruder Ralf und ich freuten uns, wenn wir auf dem Trecker mitfahren durften. Gab es Nachwuchs auf dem Hof, waren wir zur Stelle und begutachten die Kälber und Ferkel. Später durfte ich auf den Pferden reiten und Werner Meierherm gab mir Tipps. Als Meierherm den Hof aufgeben musste, siedelten sie sich in Niewald an und gründeten den „neuen“ Meierherm-Hof.

Die Hofstelle Kaup nutzt heute die Arbeitsgemeinschaft Arbeit (AGA) GmbH. Sie bietet hier rund 60 Arbeitsplätze und die Betreuung für psychisch Erkrankte an.

Hofstelle Kampmann

Der frühere Kampmann-Hof (Nr. 11), heute Schliemann wurde in zwei Phasen erbaut (Abb. 13.21). 1736 entstand das Wohnhaus mit dem beschnitzten Torbogen und der vierzeiligen Inschrift. 1885 entstand der Scheunenanbau als Fachwerkbau.

Inschrift: „Aber das ist meine Freude, das ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht seze auf den Herrn. Herrn das ich verkündige alle Dein Thun PS. 73

Wer eine Hausfrau hat der bringet sein Gut in Raht und hat einen treuen Gehülffen und eine Seule derer er sich trösten kan.
SIRACH Das 37

Balster Ebertt, Anna Maria ANNO 1736. [steht li. von der Inschrift] Elisabeth Hanning haben dis lasen bauen. M. S. lost. W. [steht re. von der Inschrift]“

Die Inschrift ist aufgeführt in: Süvern/Pahmeier (1970) Sammlung lippische Torbögen in Lippischer Landesbibliothek.

Der Vierständerbau ist Teil eines landschaftsprägenden Ensembles von heimatgeschichtlicher und volkskundlicher Bedeutung, landschaftsprägend zusammen mit den Nachbargebäuden. Er ist in der Liste der **erhaltenswerten Bausubstanz** vom Denkmalschutzamt Detmold gelistet (Information: Clemens Heuger). Am 5. Aug. 1884 wird Maurermeister Gustav Kampmann im Grundbuch geführt. Am 25. Sep. 1967 übernahm **Heinz Schliemann** den Hof. Neben einer kleinen Landwirtschaft betrieb er hier über viele Jahre eine Tischlerei.



14 Jerxen-Orbke entwickelt sich

Am 1. Okt. 1970 wurde ein neues **Straßenverzeichnis** für Detmold und damit auch für Jerxen-Orbke eingeführt. Auch vorher gab es Umbenennungen der Straßennamen, so dass der Überblick nicht so leicht zu behalten ist. Beim Lesen von alten Büchern weiß man oft nicht genau, an welcher Stelle sich früher was im Vergleich zu heute befand. Hat man das aber mal herausgefunden, geht man mit anderen Augen durch das Dorf. So erging es mir im Laufe der Recherche: Heute weiß ich wo der Galgen von Jerxen-Orbke stand oder sich die Pankoke-Ziegelei befand. Ihnen, liebe Leserinnen und Leser wird es ähnlich ergehen: Sie erhalten einen neuen **Blick auf Ihre Heimat** und so Manches wird nachvollziehbar und plötzlich interessant.

Lagesche Chaussee, Hauptstraße, Lagesche Straße

Das Grünland der Region, die sog. Jerxer- und Klüterheide, durften die Bauern und die Detmolder Bürger als **Hudeland** nutzen. „Hude“ ist abgeleitet von „Hutung“, „Hut“ was soviel wie gehütetes, beaufsichtigtes Vieh bedeutet. Die Jerxer trieben ihr Vieh vormittags auf die Jerxer- und nachmittags auf die **Klüterheide**. Die Orbker hatten ihren Weidebereich auf der Jerxerheide, bis zum Weg nach Lemgo. Sie erreichten den Weidegrund durch die Kreuzstraße, einem alten Triftweg. Von Michaelis (29. Sep.) bis in den März durften die Bewohner aus dem Gut Braunenbruch ihre Schafe auf den Orbker Feldern hüten. Sie errichteten dafür eine Schafbrücke über die Werre, die ihnen 1643 Colon Niemeier (Nr. 7) verwehrt. Bis zum Ende des 18. Jahrh. stand auf der 237 Morgen großen **Jerxerheide** eine Richtstätte (s. Kap. 23 Richten – Der Galgen an der Jerxer Heide). Bis Anfang des 19. Jahrh. hat auf der Jerxerheide eine Knochenmühle gestanden. Inhaber war der Sägewerkbesitzer Adolf Wißmann (Röhr, 1962, S. 56). Um 1830 wird die Jerxer- und Klüterheide unter den Hudeberechtigten **aufgeteilt** (s.S. 94). Nach der Aufteilung wurde die Chaussee in den Jahren **1835 bis 1840** um den **Teilabschnitt von Lage nach Detmold** ausgebaut (Lagesche Chaussee; Hüls, 1974, S. 170).

Chausseegeld

Ab 1837 wurde ein „**Chausseegeld**“ für die Fuhrwerke erhoben. Die Neuwohner Johann, Heinrich, Adolf **Heistermann** von Wissentrup und Anna, Maria Sophie Ilsebein, geb. Beckmann aus Pivitsheide (Nr. 23; später Schmiede Böke) erhielten von der fürstlichen Kammer den Auftrag, das Geld einzutreiben (Abb. 14.1). Dazu errichteten sie eine Schranke.

Sie beklagten jedoch öfter, dass die Fuhrwerke über die „Alte Straße“ (heute: Roßbruch) und Heidenoldendorf auswichen. 1858 wurde die Chausseegeldstelle an den **Ellernkrug** verlegt. Er war nicht zu umgehen. Der Ellernkrug besteht seit etwa 1676, gehört zu Heiden und liegt auf dem Gebiet „**Wellenheide**“. Die Bauern von Nienhagen und Orbke kehrten hier oft am Sonntag nach dem Kirchgang in Heiden ein (Hüls 1974, S. 79).

Abb. 13.21 Der Kampmann-Hof (früher: Orbke, Nr. 11; heute: Schliemann, Orbker Straße 77). Das Wohnhaus wurde 1736 erbaut (Foto: Clemens Heuger, Aug. 1985).



Abb. 14.1 Die Nr. 23 errichtet 1822. Hier wohnte Adolf Heistermann. 1909/10 kaufte Friedrich Böke das Haus (Schmiede Böke, Foto: Fritz Böke).



Abb. 14.1 a) Postkarte Belfort im Jahr 1900. Sammlung: Wilfried Mellies, Hiddesen; Übersetzung der Texte Magdalena Heuwinkel, Orbke. b) Belfort war ein großer Gebäudekomplex mit einem schönen Garten. (Sammlung: W. Schwesig)



1873 erhielt Belfort in Orbke die Wegestelle (Abb. 14.1 a, b). 1887 bis 1892 pachteten die Ellernkrüger erneut die Geldstelle. 1893 erhielt der Wirt **Simon Meier zu Belfort** für eine Pacht von 3.390 Mark den Schlagbaum. Er zog das Wegegeld bis 1897 ein (Hüls, 1974, S. 170).

Postkarten vermitteln Eindrücke aus dem damaligen Leben:

- a) (Abb. s.o.) Text: Jerxen 8. Juni 1900; Liebe Marie! Heute abend sitze ich so gemütlich im Gasthof Belfort und trinke auf Dein Wohl eine Flasche Champagner. Sobald ich des Sonntags Zeit habe, komme ich zu Euch, habe Dir vieles zu erzählen. Viele herzliche Grüße an Dich und Deine liebe Mutter. Deine Lina. Ist Alwine jetzt zu Hause? Sophie Meier lässt grüssen u. Alwine möchte bald kommen. Rückseite: Fräulein Marie Plöger, Dehlentrup, Detmold; Poststempel 7.06.1900
- b) (ohne Abb.) Text: Liebes Lenchen! Heute am Schützenfest hier in Belfort. Sonntag ist doch bei Euch Schützenfest oder später? Wenn nicht Sonntag, dann bitte Nachricht. Herzlichen Gruß K? Adressiert an: Fräulein H.?, Pymont, Kirche? Poststempel 15.08.1904 Postkarte Belfort [Budack kaufte den Gasthof nach 1957]
- c) (ohne Abb.) Text, Rückseite, Liebe Elisabeth! Nachdem ich nun eine Schwiegertochter + 1 Enkel erhalten habe verbringe ich noch einige Tage bei den Kindern. Mein Mann ist heute nach Hause. Hier ist viel viel Arbeit für eine Oma ?. Recht herzliche Grüße von ? Adressiert an: Frau Elisabeth Wahnke?? 1000 Berlin 62, Hohenfriedberg Straße 8
Gaststätte Belfort, Günter Budack [durchgestrichen], 493 Jerxen-Orbke, Hauptstraße 39, Ruf Detmold (05231) 2394

Bis 1903 war die **Lagesche Chaussee** ungepflastert. Der Belag war aus Kalkstein, der im Sommer sehr staubte. An der Seite war ein Reitweg, rechts und links von der Straße standen Obstbäume (Information: Fritz Eichmann an Wolfgang Schwesig, Febr. 1991; Röhr, 1962, S. 61). Dann erhielt die Chaussee ein Kopfsteinpflaster, ab dem Pinneichen in Richtung Detmold. Der Teil „Hinter dem Lustgarten“ (heute: das Gelände hinter dem Landestheater) bekam regelmäßig eine Basaltschotterauflage und hatte einen Bürgersteig mit „Höxterplatten“. Die Anhöhe auf der heutigen Lageschen Straße, der „**Kuckucksberg**“ (nach Maurermeister „Kuckuck“ benannt), und „Hinter den Pinneichen“ bekamen Bruchsteinschotter. Alle paar Jahre musste der Schotter erneuert werden. Am Kuckucksberg standen zwei Petroleumlampen, der städtische Abschnitt der Lageschen Chaussee bis zur Kreuzung Klüter Straße hatte Gaslaternen (Röhr, 1962, S. 58).

Die Pinneichen

Die **Pinneichen**, ein großes Waldstück, gehörte den Landesherren. **1555** schenkte **Bernhard VIII.** das Stück Land der Residenzstadt Detmold. Es reichte damals von der Südseite der heutigen Lageschen Straße bis kurz vor die heutige Karolinenstraße. Letztere entstand im Jahr 1905 mit dem Bau des Taubstummenheims (zuvor, ab 1830, erhielten die Taubstummen im Lehrerseminar in Detmold Unterricht). Die Stadt verwandelte das Gelände z.T. in einen riesigen **Obstgarten**. Es gab Gärten für die Anwohner, Pachtfelder und Weiden für die städtische Kuhherde. Bis etwa 1920 war der Pinneichen noch ein ca. ½ ha großes **Waldstück** mit großen Eichen und Buchen. Die Fläche der Südseite war größer als der Teil zur Jerxerheide hin. Hier lagerten Zigeuner, Kesselflicker und Bärenreißer. Als Bedingung für den Lagerplatz durften die Zigeuner drei Tage bleiben und mussten dann weiterziehen. Überliefert ist auch, dass hier eine Kirmes mit Pferdemarkt (Fohlenschau) abgehalten wurde.

Hinter den Pinneichen und Wittekindstraße

Kam man von Detmold, lagen auf der rechten Seite (Nordseite der Lageschen Chaussee) die Ländereien von Gehring. Im ersten Jahrzehnt nach dem Krieg 1870/71, also etwa bis 1880 wurden mit Ausnahme des städtischen Armenhauses (früher ein Leutnhaus einer Ziegelei) sieben Häuser an der Nordseite der Lageschen Chaussee gebaut mit Namen „Hinter den Pinneichen“. Hier verbrachte der spätere Studienrat und Autor **Heinrich Friedrich Karl Röhr** seine Kindheit (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke). Kurz vor der Jahrhundertwende wurde die **Wittekindstraße** gebaut, mit dem Städtischen Schlachthof (1900 gegründet) und Gaswerk (1902 gegründet, später: Gießerei; heute: Wittekindstraße 16; Hinter dem Bahndamm, 1986, S. 16). Die Wittekindstraße hatte bis Anfang der 50ziger Jahre eine Ahornallee (Information: Gerhard Hörmann). Röhr schreibt, dass sein Elternhaus altersschwach, abbruchreif und in fremdem Besitz war. Der Garten wurde für den Bau der Stettiner Straße und neue Wohnhäuser genutzt. (Röhr, 1962, S. 57).

Radfahrer und Kirchgänger

Um 1865 kamen die ersten Hochräder auf. Das **Radfahren** wurde modern und Radsportvereine wurden gegründet (s. Kap. 23 Turnen – Kraft, Spaß und Ausdauer). Auf der Straße fanden Radrennen statt (Pinneichen – Ellernkrug oder Pinneichen – Zuckerberg, bei Lage).



Sonntags Vormittag war die Lagesche Chaussee von den **Kirchgängern** aus Orbke, Jerxen und der Jerxerheide bevölkert. Hofzimmermeister Gehring, die Bauernfamilien Kordthanke, Meier, Beine, Brinkmann, die Familien, Grabbe, Null, Büker, Mahlmann (Schuster) und Mellies (Schlachter) waren zu sehen. Röhr schreibt, dass auch die **Orbker Bauern**, die Chaussee benutzten (Röhr, 1962, S. 60). Das kann nicht stimmen, da die Bauern aus Unter-Orbke wie Bekemeier, Windmeier und Meierherm ihren **eigenen Weg** hatten. Er führte durch die Felder von Bekemeier, dem Schlachthofviertel (früher im Volksmund „Wolga“ genannt) nach Detmold und mündete auf der heutigen Wittekindstraße etwa auf Höhe der Gabelsberg- und Arminstraße. Hier wohnten in einer Holzbaracke zu Beginn des 19. Jahrh. eine Reihe von Kommunisten. Aus der Verbindung Kommunismus, Russland und dem dort entspringenden längsten Fluss der Erde, der Wolga, entstand die Stadtteilbezeichnung „Wolga“ (Information: Gerhard Hörmann). Nachmittags kamen die Detmolder und besuchten die **Gaststätte Belfort**, um im schattigen Garten Kaffee zu trinken oder auf dem großen Saal zu tanzen (s. Kap. 23 Tanzen – Gasthof Belfort).

Fast bis zur Jahrhundertwende gab es keine Autos auf der Chaussee. Bauern fuhren mit Pferdewagen. Zu sehen waren Radfahrer und Planwagen der Firmen Avenhaus und Freitag (Lebensmittelgeschäft) aus Detmold, Tintelnot und Wippermann aus Lemgo, Ostmann und Wessel aus Lage und die Brauereiwagen von der Falkenkrug- und Stratebrauerei (Röhr, 1962, S. 60; s.a. Bier und Sinalco). Die Witwe Avenhaus, geb. Freitag, hatte ein Lebensmittelgeschäft in Detmold (heute: Bruchstraße 4). Sie heiratete Simon Meier aus der Gaststätte Belfort (Information: Heinz Bekemeier).

Siedlungsgelände und weitere bauliche Erschließung

Mit Beginn um 1920 wurde der riesige Obstgarten Siedlungsgelände. Am 2. Okt. 1928 erfolgte die Einweihung des städtischen Sportplatzes in den Pinneichen. Danach erhielt die Lagesche Chaussee die erste **Teerdecke**. An beiden Seiten der Straße befanden sich **Gräben**. Nur die Einfahrten zu den Häusern waren mit Rohren versehen, damit die Abwässer abgeleitet werden konnten. Außerdem standen am Straßenrand viele Obstbäume, die in den 60er Jahren abgeholzt wurden. Röhr schreibt, dass „die Chaussee ihren neuen Namen „Lagesche Straße“, Wasserleitung und Kanalisation vor dem 2. Weltkrieg erhielt. (Röhr, 1962, S. 61 f) Das kann nicht ganz stimmen. Die Chaussee hieß von 1950 bis 1970 „Hauptstraße“. Die Wasserleitung, zumindest durch Jerxen-Orbke, legte Böke (Nr. 23) um 1957, u.a. an der heutigen Lageschen Straße entlang.

Im 2. Weltkrieg waren auf der Straße Panzer, Soldaten und später Alliierte und Ströme von Flüchtlingen zu sehen. Nach dem Krieg wurde das Gelände an und um die Lagesche Straße mehr und mehr bebaut. 1948/49 entstand die **Siedlung Heidlandstraße**. Vorher waren hier Schrebergärten, Land, das die Bauern vor allem an Flüchtlinge verpachtet hatten (Information: Fritz Eichmann an Wolfgang Schwesig, Febr. 1991).

Im Aug. 1964 erhält Jerxen-Orbke eine eigene **Kläranlage**, in der Nähe der damaligen Badeanstalt am Oetternbach. Bauer August Brinkmeyer (Nr. 1) aus Jerxen stellte das Gelände dafür

zur Verfügung. Das „Ingenieurbüro Danjes“ (1951 in Detmold gegründet) baute die Anlage, die zuerst nicht funktionierte. Im Nachhinein wird entlang der Lageschen Straße eine Druckleitung zur städtischen Kläranlage gebaut, dann funktionierte das Klärwerk.

Auf dem **Jerxer Schinken** erstellte die Baugesellschaft „**Westfälisch-Lippische Heimstätten GmbH**“ (26. Juli 1918 in Dortmund gegründet) ab 1965/66 ca. 200 Wohnungseinheiten. Die Siedlungsgemeinschaft Heimstättenstraße in Jerxen-Orbke, existierte seit 1963. In den Jahren 1966 bis 1968 baute die Baugesellschaft „**Rote Erde GmbH**“ (3. Juli 1916 in Münster gegründet) Nebenerwerbssiedlungshäuser mit Einliegerwohnung (Abb. 14.2). Zu dieser Zeit entstand auch die Gärtnerei Engel (s. Kap. 23).



Abb. 14.2 Blick auf das Baugebiet „Rote Erde GmbH“, unbebaut, in Jerxen (Foto: Günter Engel, Sommer 1965).

Das Hochhaus wurde Ende 1960 von dem Dipl.-Ing. **W. Sielemann** († 15. Juni 2007) unter SIEWOBAU auf Land von Brinkmann (Nr. 24) gebaut (Abb. 14.3). Im Umfeld baute er weitere Wohnhäuser, z.B. an der Marien-, Heidlandstraße, etc. und gründete eine Hausverwaltung, die seine Tochter Marie Anne Sielemann in der Heidlandstraße 29 führt.

Ab 1975 entstand das **Gewerbegebiet West** auf Orbker Ackerland. Anfang der 90er Jahre wurde heiß diskutiert. Es ging um eine weitere Verkehrserschließung im Norden oder

Abb. 14.3 Hochhaus an der Heidlandstraße, gebaut Ende 1960 von W. Sielemann, (Foto: Marie Anne Sielemann, 1971)



Süden. Diskussionspunkt war auch eine mögliche Landeshausgartenschau im Norden, die aber ohne eine gute Verkehrsanbindung nicht zu realisieren wäre. Die Wogen schlugen hoch, wie viele Zeitungsartikel aus der Zeit belegen. Schlussendlich entschieden sich die politisch Verantwortlichen für die Nordumgehung. Im Jahr **2000** wurde der Gasthof **Belfort abgerissen**, um Platz für die Straße zu machen. Ende 2002/Anfang 2003 erfolgte der Kreuzungsausbau am Sportplatz Jerxen-Orbke und die **Anbindung an den Nordring**. Für den Ausbau des Nordrings verkaufte u.a. Wilfried Manhenke Grundstücke. Der Kreuzungsausbau war mit 930.000 Euro veranschlagt („Schwere Zeiten für Autofahrer“ In: LZ, Nr. 148, 30.06.2002). Das Industriegebiet wuchs, weitere Straßen wurden gebaut bzw. ausgebaut, Neubaugebiete erschlossen und bebaut, z.B. Feldwiese/Hessentuch, der Roßbruch und ab 2005 Baugebiet „Rosenkamp“ auf den Grundstücken von Bauer Brinkmann an der Lageschen Straße. Und wie immer im Leben gibt es zwei Seiten der Medaille.

1. Jerxen-Orbke boomt: der Bevölkerungszug macht Jerxen-Orbke zu einem der jüngsten Ortsteile von Detmold, es ist einer der Jobmotor-Standorte der Region und füllt die Haushaltskasse der Stadt Detmold durch die Gewerbesteuerentnahmen.

2. Jerxen-Orbke leidet: durch die Bebauung als Gewerbegebiet mit vielen Produktions- und Fertigungshallen hat der Ortsteil nicht an landschaftlicher Schönheit gewonnen. Der Nordring und die Lagesche Straße gehören zu den befahrensten Hauptverkehrsstraßen in Lippe mit den entsprechenden Problemen der **Geräusch-** und **Feinstaubbelastung** für die Anwohner. Hier Abhilfe zu schaffen wäre für die Bürger und die Region ein Gewinn.

Historische Gebäude in Jerxen-Orbke

Zahlen, Daten, Fakten sind immer interessant und dürfen in einer Chronik nicht fehlen. Im Jahr 1961 gab es in Jerxen-Orbke 187 Gebäude und 373 Wohnungen (ohne Kellergeschosswohnungen), die vor 1870 errichtet wurden. Eine Übersicht der Häuser mit den Hausnummern 1 bis 123 ist am Buchende zu finden.

16 Gebäude in Jerxen-Orbke sind bzw. waren in der Liste **erhaltenswerter Bausubstanz** vom **Denkmalschutzamt** aufgenommen (s. Tab. 14.1). Ein Fachwerkkötterhaus wurde abgerissen (Orbker Straße 74). Die nachfolgende Liste zeigt wie



Abb. 14.4 Das Disse-Haus (Nr. 21), von der Lageschen Straße aus aufgenommen, 1845 erbaut, (Foto: Erika Schwarz, 1951/52).

viele Gebäude, auch in den umliegenden Ortsteilen, derzeit unter **Denkmalschutz** stehen (s. Wikipedia: Liste der Baudenkmäler in Detmold bzw. Lage)

- Nienhagen: 5 Gebäude und der alte Friedhof
- Heiden: 15 Gebäude, 1 Kriegererehrendenkmal
- Niewald: 3 Gebäude
- Oettern-Bremke: 3 Gebäude
- Klüt (Dehlentrup): 3 Gebäude
- Heidenoldendorf: 11 Gebäude
- Jerxen-Orbke: 4 Gebäude
- Stadt Detmold: ca. 520 Baudenkmäler (inklusive öffentliche Gebäude, Kirchen, Friedhöfe, etc.)

Straßennamen und Straßenleben

Heinz Bekemeier/Wolfgang Schwesig

Im Lauf der Zeit änderten sich die Straßennamen mehrfach. Die letzte Änderung stammt aus dem Jahr 1970 (Kommunalreform). Viele Straßennamen haben einen Hintergrund, z.B. entstand die Niemeierstraße aufgrund des Niemeier-Hofes in Orbke oder der Heinrich-Schacht-Weg zur Erinnerung an den ersten Lehrer der heutigen Oetternbachschule. Die „Dissestraße“ wurde nach der Familie **Disse** benannt. In der Nr. 21 wohnte Minna Disse, später auch Paul Schwarz, der nach Kanada auswanderte. Das 1845 erbaute Haus wurde abgerissen (Abb. 14.4). Ehemalige Flurbezeichnungen werden auch als Straßennamen benutzt, z.B. Roßbruch (früher: Alte Straße). Eine Übersicht von alten und neuen Straßennamen findet sich unter (I).

15 Industriegebiet auf Ackerland

Der Verkauf von Ackerland an die Stadt, der um 1967 mit dem Verkauf von Gut Braunenbruch begann, setzte sich fort. Ab 1973 verkauften mehr und mehr Orbker Bauern ihr Land, größtenteils schweren Herzens. **Ab 1975** entstand das Gewerbegebiet West auf Orbker Ackerland. **Einkaufsmärkte, Firmen** und Einrichtungen für **Forschung, Lehre** und **Soziales**

Tab. 14.1 Errichtete Wohngebäude und Wohnungen vor 1870 bis 1949 bzw. danach, im Vergleich mit den Nachbarschaftsorten. Die Zahl vor dem Schrägstrich gibt die Gebäude an, die danach die Wohnungen. (Beiträge zur Statistik des Landes NRW, Sonderreihe Volkszählung 1961 (1963; Hrg. Statistisches Landesamt NRW), Heft 16b, Die bewohnten Gebäude in NRW – Gemeindeergebnisse –, S. 139 u. 157, Düsseldorf)

Orte	Gebäude/Whg Gesamt	vor 1870	1870-1900	1901-1918	1919-1948	1949 und später
Nienhagen	84/144	26/36	14/25	12/19	4/8	28/56
Heiden	290/557	74/130	63/145	36/67	39/67	78/148
Niewald	15/30	8/12	3/6	2/3	–/–	2/4
Oettern-Bremke	29/50	16/23	4/10	4/8	2/3	3/6
Dehlentrup (Klüt)	127/193	31/39	33/47	20/37	19/28	24/42
Heidenoldendorf	687/1.378	70/134	78/183	110/243	207/395	222/414
Jerxen-Orbke	187/373	25/46	38/81	26/57	36/85	62/104
Detmold Stadt	3.498/9.288	327/857	610/1.630	479/1.326	1.045/2.305	1.037/3.170



Industriegebiet auf Ackerland

Engagement haben auf ehemaligen Feldern und Wiesen ihren Platz gefunden. Ansässige und Bürger aus Detmold und Umgebung kommen zum Einkaufen und zum Arbeiten. Davon profitieren die Menschen im Ortsteil und viele, die nicht hier wohnen.

Wer weiterhin als Landwirt tätig sein wollte musste umsiedeln, z.B. die Familie **Meierherm**. Sie zog nach **Niewald**. Werner Meierherm und seine Frau Ingrid, geb. Schlingjacob bewirtschaften dort einen neuen Hof. Die Schwerpunkte liegen heute in der Pferdezucht und im Anbau von Spargel. Meierherms gründeten einen **Hofladen**, zuerst in Nienhagen auf dem Schlingjacob-Hof und später in Niewald. Verkauft wurden regionale Produkte aus eigener Herstellung, z.B. Wurst, Schinken, Marmelade und seit 2010 vorwiegend Spargel. In der **Pferdezucht** hat sich Meierherm auf „Westfalen“ spezialisiert, die für das Springreiten ausgebildet werden. Im „Verband der lippischen Pferdezüchter“ fungiert er als stellv. Vorsitzender, ist Mitglied im „Landesverband Lippischer Reit- und Fahrvereine“ (1923 gegründet) und Kreisvorsitzender des „Westfälischen Pferdestammbuches“ für den Kreis Lippe.

Bei allem Guten, was das Gewerbegebiet mit sich bringt, hat es das **Landschaftsbild** vor allem in Orbke sehr **verändert**. Fotos aus früheren Zeiten oder ein Blick auf den Stadtplan belegen das. Es ist nicht schöner geworden, so urteilen vor allem diejenigen, die es anders kennengelernt haben (Abb. 15.1 a-c). Das Verkehrsaufkommen auf dem Nordring, der Lagesche Straße und den Straßen im Gewerbegebiet belastet die Anwohner extrem. **Naherholungsmöglichkeiten** sind nur begrenzt vorhanden. In Jerxen gibt es die Brinkmesche und den Rotenberg. Orbke verfügt nur über wenige Spazierwege, bei denen allerdings die notwendige Erholung allzuoft mit dem Blick auf eine Halle oder ähnlichem beendet wird. Dem Ortsteil fehlt ein „ruhiger Platz“ eine Fläche zum Verweilen, ein kleiner, grüner Park.

Unternehmen mit Engagement

„Die Backstube Helmut Dröge GmbH“

Helmut und Hannelore Dröge gründeten das **Familienunternehmen** „Die Backstube Helmut Dröge GmbH“ im Jahr **1953**, d.h. bevor das Industriegebiet entstand. Helmut war ausgebildeter Bürokaufmann und Hannelore Lebensmittelver-

käuferin. Sie begannen mit einem Überland-Verkaufswagen, der die Ware bis vor die Haustür der Verbraucher brachte. 1954 und 1958 wurden ihre Söhne, Jobst und Lutz, geboren. Viel Zeit blieb nicht für die Familie. Hannelore erzählt: „Morgens stand ich um 5:00 Uhr auf und arbeitete bis 22:30 Uhr. Das war schon manchmal hart, aber wir wollten was erreichen. In den 70er Jahren gründeten wir einen eigenen Backbetrieb und nach und nach kamen Verkaufsläden, Cafés und Stehcafés hinzu.“ Die Produktion wuchs, die Backstube wurde 1973 modernisiert und vergrößert (Abb. 15.2 a, b). Neben vielen Kuchen-, Torten-, Brötchen- und Brotsorten gibt es saisonbedingt auch Spezialitäten, die nur Dröge produziert, z.B. das „Braumeisterbrot“ welches Detmolder Landbier der Brauerei Strate enthält.

1975 traten Jobst und 1982 Lutz in die Firma ein. Heute umfasst „Die Backstube Helmut Dröge GmbH“ **24 Filialen** in Augustdorf, Bad Salzuflen, Bielefeld, Blomberg, Detmold, Dörentrup, Herford, Lage, Lemgo und Stukenbrock und beschäftigt über 150 Angestellte. Beste Zutaten und ein perfekter Service stehen an oberster Stelle, deshalb öffnen die meisten Filialen bereits um 7:00 Uhr und einige auch Sonn- und Feiertags. Für die Angestellten in der Produktion und in der Auslieferung heißt es früh aufstehen, damit die Ware frisch und frühzeitig für die Kunden erhältlich ist. Ein gutes Verhältnis zu den **Mitarbeitern** wird bei Dröge groß geschrieben. Oft hat man miteinander gefeiert, z.B. 1978 das 25jährige Firmenjubiläum und 1986 ein großes Betriebsfest in der Stadthalle. „Viele Mitarbeiter, waren mehr als 20 Jahre bei uns.“ erzählt Hannelore Dröge stolz. Ihr ist ein gutes Verhältnis zu den hier ansässigen Menschen wichtig. Sie kennt das Dorf von Kindesbeinen an, da sie im Stratehaus im heutigen Roßbruch aufwuchs. „Als ich Kind war, gab es neben unserem Haus nur die Familien Schäfer und Wessel. Der Rest war Acker und Wiesen.“ Kaum vorstellbar für die Menschen, die heute hier leben. Im Feb. 2013 konnte „Die Backstube“ ihr 60jähriges Bestehen feiern. In dieser Zeit erhielten Dröge mehr als 100 **Auszeichnungen** für ihre Backwaren bei den Brotprüfungen des Zentralverbandes des Deutschen Bäckerhandwerks. Im Dez. 2013 ging das Unternehmen an die Geschwister Simone Böhne und Karsten Krüger, Inhaber von „Karlichen's Backstube“ über.



Abb. 15.1 Straßen. a) Vor dem Ausbau der Klingenberg Straße. b) Die Klingenberg Straße entsteht, 1970. c) Die Orbker Straße, 1970 (Richtung Heidenoldendorf). (Fotos: Bruno Oehl)



Abb. 15.2 a, b Der Drögefuehrpark und die Bachstube in den 70er Jahren.

Die Lippische Landes-Zeitung

Die Geburtsstunde der LZ schlug im Jahr 1767 in Form der Herausgabe der „**Lippischen Intelligenzblätter**“. Damit ist sie die älteste Tageszeitung in NRW (Tab. 15.1). Als Lokalzeitung fühlt sie sich Lippe und seinen Menschen verpflichtet. Bei der LZ arbeiten etwa 120 Mitarbeiter. Hinzu kommen ca. 500 Boten, die pro Jahr rund 13 Mio. Zeitungen ausliefern. Pro Stunde werden 27.000 Zeitungen gedruckt, d.h. pro Sekunde 7,5 Zeitungen. Für die Samstagsausgabe benötigt die LZ 18 Tonnen Papier. Wer noch mehr wissen möchte, dem ist eine Führung durch das „Medien Centrum Giesdorf“ sehr zu empfehlen (Tab. 15.1 Chronologie der Lippischen Landes-Zeitung „LZ“).

Interessant ist auch das Ergebnis einer **LZ-Umfrage** aus dem Jahr 2009, die nach **bedeutenden Persönlichkeiten** in Lippe fragte. **Fürstin Pauline** zur Lippe wurde als bedeutendste Persönlichkeit mit 28% der eingesandten Stimmen gewählt. Auf Rang zwei kam der ehemalige Landespräsident **Heinrich Drake** (22 %) und Platz drei teilen sich **Arminius** (Hermann der Cherusker) und der ehem. Bundeskanzler **Gerhard Schröder** (je 9%; „Fürstin Pauline steht ganz oben.“ In: Lippische Landes-Zeitung. 30.4/2009, Lippischer Zeitungsverlag Giesdorf, Detmold, 31. Dez. 2009, S. 9).

Die **Jerxen-Orbker** sind schon lange mit der LZ eng verbunden. Neben vielen Lesern waren und sind hier viele Menschen beschäftigt. Auf dem Unternehmensgelände steht seit Aug. 2011 ein alter „**Einspänner**“ vom Brinkhof. Er begrüßt mit einem Willkommens-Schild die unzähligen Nutzer der Lageschen Straße. Mitglieder vom Heimatverein Jerxen-Orbke restaurieren ihn unter Anleitung des Zimmermeisters Reinhard Bunte. Ein kleines Metallschild mit der Aufschrift: „Aug. Brinkmeyer – Jerxen Nr. 1“ weist auf den ältesten Jerxen-Bauernhof hin.

„real,- SB-Warenhaus GmbH“

Die real,- SB-Warenhaus GmbH ist ein Unternehmen der „Metro Group“. Unter dem Dach der real,- Group führt das Unternehmen rund 316 SB-Warenhäuser in Deutschland. In Detmold begann der Bau des „real-Marktes“ 1968, mit dem Bau der Klingenbergstraße. Im Geschäftsjahr 2011 erzielte das Unternehmen mit rund 70.000 Mitarbeitern einen Netto-Umsatz von 11,2 Mrd. Euro. Der real-Markt hat ein vielfältiges Produktangebot und ist sozial stark engagiert. Die Förderung der „**Tafeln**“ gehört zu einer der wichtigsten sozialen Kooperationen. real spendet nicht nur Lebensmittel, sondern initiiert auch Projekte und Aktionen. Seit 2011 unterstützt das Unternehmen die SOS-Kinderdörfer durch Spendenaktionen und spendete im gleichen Jahr 10.000 Euro für den Tierschutz.

Liebhart – Fachwerkdorf, Gesundkost, Bio-Bier und mehr

In privater Eigeninitiative entstand ab dem Jahr 2000 durch die Familie **Rolf Liebhart** ein museales Fachwerkdorf mit vielen Einrichtungen: Vom Sudhaus, Weindiele, Dorflädchen, Dorfcafé, Dorfkirche, Backhaus, Hexenhaus bis hin zum Forellenteich, Kinderspielplatz, Streichelzoo und Bauerngarten mit seltenen Pflanzen ist alles für **Ausflüge, Familien- und Firmenfeiern** und **genussvolle Momente** geboten. In der Dorfkapelle befindet sich eine Außenstelle des Standesamtes Detmold, so dass hier sogar geheiratet werden kann.

Die Häuser sind ganzjährig geöffnet. Mehrmals im Jahr finden **Veranstaltungen** statt, z.B. Osterfeuer, Bierfestival, Sommer-, Wein- oder Holzfallerfest und der schon **traditionelle Weihnachtsmarkt**, 1., 2. und 3. Wochenende im Dez. Mit dem Fachwerkdorf (Am Gelskamp 15) wurden historische Gebäude erhalten, das Dorf belebt und neue Arbeitsplätze geschaffen (Tab. 15.2).

Tab. 15.1 Chronologie der Lippischen Landes-Zeitung „LZ“

1767	„Lippische Intelligenzblätter“ verlegt in Lemgo (s. Druckerei und Papierhandel)
1842	Aus den „Lippischen Intelligenzblättern“ entsteht das „Regierungs- und Anzeigenblatt“. Neuer Verlagsort ist Detmold
1878	Die „Lippische Landes-Zeitung“ ersetzt das „Regierungs- und Anzeigenblatt“. Im Herbst 1899 übernahm Adolf Neumann-Hofer, ein gebürtiger Ostpreuße, die Zeitung. Hier lernte er den Schriftsetzer Max Staercke kennen und förderte ihn.
1920	Max Staercke übernahm die Zeitung als Inhaber.
1936 – 1945	Gleichschaltung der LZ während des Nationalsozialismus. Sie ging unter dem Druck der sog. „Reichspressekammer“ in die „Lippische Staats-Zeitung“ auf.
1947	Druckereibesitzer Hermann Bösmann aus Kleve wagt den Neuanfang in Detmold.
1949	Am 19. Nov. erscheint die erste Lippische Landes-Zeitung nach dem Krieg.
1997	Das „Medien Centrum Giesdorf“ wird in Jerxen-Orbke neu gebaut, wo zuvor bereits Unternehmensteile angesiedelt worden waren.
2013	Mit einer Auflage von über 43.500 Exemplaren erreicht die LZ rund 148.000 Leser und über das Internet noch mehr.

Tab. 15.2 Die Gebäude von Liebhart's-Fachwerkdorf nach Baujahr sortiert.

Gebäudebezeichnung	Ursprünglicher Standort	Baujahr	Funktion im Fachwerkdorf
Sudhaus	Nienhagen	1565	Restaurant und Bierlokal
Weihnachtshaus	Lage-Ohrsen	1648	Weihnachtsmarkt
Backhaus	Stukenbrock	1713	Herstellung von Brot und Kuchen
Hexenhaus	Kalletal	1722	Kaffeerösterei, Herstellung von Brandweinen
Weindiele	Werther	1747	Restaurant
Dorfcafé	Lieme	1772	Café und Verkauf von Spezialitäten aus dem Liebhart's Sortiment
Hausmeisterhaus	Pivitsheide	1811	Hausmeisterwohnung
Remise	Schwalenberg	1848	Unterkunft für die Tiere: Ziegen, Ponys
Dorfkirche	Am Sennerand	1858	Standesamtliche Trauungen

Im Jahr 1988 wagten die Liebhart-Brüder den Schritt in die Selbständigkeit und gründeten die Firma „vitana Gesunde Ernährung GmbH“. Zu der daraus bis heute entstandenen Firmengruppe gehören die Liebhart Holding GmbH & Co. KG, Fruchtwerk Dr. Balke GmbH, vitana Gesunde Ernährung GmbH, Sanbeam Gesunde Produkte GmbH, die Liebhart's Privatbrauerei GmbH & Co. KG und die im Jan. 2013 hinzugekommene Wiedenbauer Bonbon-Spezialitäten Produktions & Vertriebs GmbH & Co. KG in Baiernrain, in der Nähe von Bad Tölz.

Die Inhaber und Geschäftsführer, Rolf und Manfred Liebhart, sind vor allem bekannt für ihre **Fruchtriegel und -schnitten**, die ausschließlich in Reformhäusern, im Fachhandel sowie in ausgewählten Lebensmittelgeschäften erhältlich sind. Rolf Liebhart erzählt: „Inzwischen zählen wir hier in Detmold zu den Marktführern in der Fruchtriegel und -schnitten-Herstellung.“ Die Liebhart-Gruppe beschäftigt am Standort Detmold etwa 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hinzu kommen bei der Firma Wiedenbauer nochmals 60 Mitarbeiter.

Immer offen für neue Ideen, entwickelte Liebhart **Bio-Biere, Bio-Limonaden** und **Bio-Fruchtgetränke**, die seit 2005 in der neu gegründeten Brauerei „Liebhart's Privatbrauerei GmbH & Co. KG“ hergestellt werden. Hier engagiert sich auch Frank Liebhart, der Sohn von Rolf Liebhart. Auf dem Brauereigrundstück wurde ein Brunnen gebohrt. Dabei erschloss man eine Mineralwasserquelle. Nun fließt auch diese Sparte in den Verkauf ein. Rolf Liebhart erzählt: „Das alles ist nur möglich, weil wir Spaß an der Arbeit haben, unsere Familien mitmachen und vor allem, auch meine Ehefrau voll und ganz hinter den Ideen steht.“

Weidmüller Interface GmbH & Co. KG

1850 wird Weidmüller als Unternehmen der **Textilindustrie** gegründet. Nach dem 2. Weltkrieg startet die Firma im Jahr 1948 den Wiederbeginn, als C. A. Weidmüller in Detmold. Weidmüller baut in Orbke etwa ab 1954 und erweitert seine Produktionsstätten beständig. Der Heimatverein Jerxen-Orbke zeichnete die Gartenanlagen an der Ohmstraße im Sep. 2004 mit der Urkunde „Gewerbegebiet im Grünen“ aus.

Die Unternehmensgruppe Weidmüller Interface GmbH & Co. KG verfügt in mehr als 80 Ländern über Produktionsstätten, Vertriebsgesellschaften und Vertretungen. Weltweit unterstützt das Unternehmen Kunden und Partner mit Produkten, Lösungen und Services im industriellen Umfeld von Energie,

Signalen und Daten. Weidmüller wurde mehrfach zertifiziert u.a. im Umweltmanagement und im Bereich Arbeitssicherheitssystem. 2003 gründete das Unternehmen die „**Weidmüller-Akademie**“ für die Weiterentwicklung ihrer Mitarbeiter. Seit kurzem bietet das Unternehmen über 57jährigen Mitarbeitern ein Work-Life-Balance Programm an, das es einfacher macht privat und im Arbeitsleben aktiv zu bleiben. Dafür erhielt Weidmüller bei der Ausschreibung des „HR Excellence Award 2012“ von 141 nominierten Unternehmen in der Kategorie „Best Ager“ den zweiten Platz.

1988 rief der damalige Inhaber Peter Gläsel zum 40. Firmenjubiläum von Weidmüller eine Stiftung, heutige „**Peter Gläsel Stiftung**“ ins Leben. Die selbstständige und gemeinnützige Stiftung unterstützt innovative Bildungskonzepte vom Kindergarten bis zur Hochschule in der Region Ostwestfalen-Lippe und setzt sie auch um. Insgesamt ist das Unternehmen auf Wachstumskurs. Im Geschäftsjahr 2010 erzielte es einen Umsatz von 535 Mio. Euro mit rund 4.000 Mitarbeitern, 2012 waren es bereits 621 Mio. Euro Umsatz mit rund 4.400 Mitarbeitern.

Ernst Schlegel GmbH und Co. KG

Unter Mitarbeit von Stefan Schlegel

Die **Firmenidee** entstand **1949**, als Ernst Schlegel (Abb. 15.3) sah, dass sein ostpreußischer Nachbar Hermann Borschewski sich mit einem LKW selbstständig machte. Schlegel besorgte sich einen „Ford V8“ und stellte den ersten Fahrer ein, Emil Patscha, auch aus Ostpreußen stammend. Parken konnten sie bei „Bergmann“ einer Ford-Autowerkstatt, die sich damals an der heutigen Leopoldstraße (Bezirksregierungs Gelände) befand.

Abb. 15.3 re. Ernst Schlegel mit Mitarbeitern Anfang 1960 mit einem der ersten Saugbagger in Lippe (In: Schlegel, 2009)



Sie belieferten Baustellen mit Sand und Steinen und fuhren im Winter Holz für die fürstliche Verwaltung. Die Gemeinden gaben an, wie viel Holz sie brauchten. Schlegels holten das Holz aus den fürstlichen Waldungen und fuhren es in die Ortschaften. 1951 begann der Fuhrpark zu wachsen: ein Borgward, ein Magirus und LKW's von Mercedes kamen hinzu. 1955 eröffnete Ernst die **erste Trockengrube** in Ehrentrup, aus der Sand und Kies heraus gebaggert und ausgeliefert wurde.

Die zweite Grube eröffnete er in Heiligenkirchen, auf dem Gelände des heutigen Sportplatzes. In den Nachkriegsjahren bauten die Engländer die Kasernen aus und die Menschen brauchten Wohnungen. Das Baugeschäft blühte. Der erste große Auftrag, so erinnert Ernst Schlegel am 20jährigen Firmenjubiläum, war der Umbau und die Herstellung von der Panzerstraße in der Klüter Kaserne und ein großes Offizierskasino. 1956 kaufte Schlegel in Jerxen Grund und Boden und verlegte seinen Firmensitz in ein altes Fachwerkhäus (Abb. 15.4).



Abb. 15.4 Der erste Firmensitz der Familie Schlegel, ein Bauernhaus an der Jerxer Straße, ehemalige Nr. 51 (Foto: Schlegel).

1958 bauten sie neben das Fachwerkhäus ein Wohnhaus, das zum Teil aus dem Lastenausgleich für das verlorene Gut in Ostpreußen finanziert wurde. 1962 entstand die erste Nassgrube in Ehrentrup. Hier wurde mit Saugbaggern gearbeitet. Diese neue Technik mussten sich alle erst nach und nach aneignen. 1964 eröffnete Schlegel in Iggenhausen die zweite Nassgrube, 1965 eine weitere in Heidenoldendorf (hier bewirtschaftete früher die Gärtnerei Wortmann, nachfolgend Gemeinhard und Schulz die Grundstücke). Die Nassbagger mussten immer wieder mal umziehen, das war ein extremer Aufwand (Abb. 15.5).

1969 eröffnete eine Grube in Nienhagen, der heutige Meschsee. Der Fuhrpark wurde vergrößert und u.a. Weserkies aus Rinteln nach Paderborn gefahren. 1971 entstand das Firmengebäude in Jerxen mit zwei Wohnungen (eine für Winfried Schlegel mit Familie und eine für die damalige, langjährige Büroangestellte Ursula Hesse). In den 70er Jahren entstanden



Abb. 15.5 Nassbagger in Heidenoldendorf, 1965 (In: Schlegel, 2009).

Betonwerke, die fertigen Beton auf die Baustellen lieferten. Sie waren zu dem Zeitpunkt die Hauptabnehmer von Schlegels Kies, der in den Gruben schon vorbereitet wurde. Aus den Gruben wurden Kieswerke. Ab 1971 begann Schlegel den **Mulden-Transport** und gründete eine weitere Firma, die „Bautrans“. In der Zeit der Ölkrise wurden die Aufträge knapp. Im Juli 1973 kam ein großer Auftrag für Filterkies zum Bau der Universität in Bielefeld. Das entspannte die Lage. Die Firma entwickelte sich mehr und mehr vom Transport- zum Kies- und Sandunternehmen, das Rohstoffe förderte. Unter der Beratung und Hilfe von Schlegel sollte im Rahmen der Entwicklungshilfe in Nordanatolien ein Kieswerk entstehen. Alfred Sander und Ekkehard Schlegel kümmerten sich unter abenteuerlichen Bedingungen darum. Als alles soweit war stellte man fest, dass der Markt für Kies fehlte, und so nutzten die Türken einen Teil der verschifften Maschinen für eine Ziegelfabrik. Eine Reihe von Kooperationen entstanden: Rescha in Müssen mit der Firma Ahle, die Paderborner Transportgesellschaft, an der Schlegel beteiligt war. 1980 übernahmen die drei Kinder das Unternehmen, Ernst hatte alles vor seinem Tod geregelt. Winfried hatte eine Ausbildung zum staatlich anerkannten Landwirt absolviert und machte später bei dem Baustoffhandel Müller in Düsseldorf den Abschluss zum Industriekaufmann. Ekkehard studierte in Holzminden und Köln und wurde Bauingenieur. Sybille heiratete Hubertus Senff und beobachtet die Firma mit ihrem Mann, der viel reisen musste, aus der Ferne. Nach dem Mauerfall engagierte Schlegel sich in der Nähe von **Leipzig** und gründete mit Cousin Hartmut Wagner, der auch Trakehner züchtete, die Firma „WS“, die Sand- und später Kieswerke umfasste (Kieswerk Groitzsch und Mörtitz). Schlegel war in Lippe weiter im Muldengeschäft tätig, wie Drewel oder Freise. Gemeinsam gründeten Sie die Firma „DSF“ und später, als Freise ausstieg und Tönsmeier aus Minden folgte, die Firma „DST“. Sie sorgten für die komplette Entsorgung der „Gelben Säcke“. In **Augustdorf** pachtete Schlegel ein riesiges Sandvorkommen und belieferte die Firma „Heye-Glas“ in Obernkirchen, die Bier- und Weinflaschen für ganz Europa produzierte (seit 2003 „Heye International GmbH“ der Ardagh Glas GmbH zugehörig). Ab 2000 zog sich Schlegel aus verschiedenen Kooperationen zurück, z.B. „DST“. Als Hartmut Wagner mit 70 Jahren aus der Geschäftsführung der Firma „WS“ ausschied, entschloss man sich 2004 zum Verkauf des Kieswerkes Mörtitz. 2003 übernahm Ekkehard Schlegel die Geschäftsleitung. Seit 2011 liegt sie in den Händen von **Christoph Schlegel**. Christoph hatte in Clausthal-Zellerfeld Bergbau studiert und als Ingenieur



Heidenoldendorf, den 6. 6. 1959
Telefon 4565

Fritz u. Erich Strate

Metzgerei

NOTA für Herrn Jürgen, Orbke

20	Pf. Solla...	3.50	7	-
15	Leberwurst	3.70	5	50
1 1/2	Fleisch	3.-	4	50
5	K...	-60	3	-
6	...	3.80	22	50
			155	50

Bezahlung

Abb. 15.6 Rechnung der Metzgerei Strate aus Heidenoldendorf, Vorgänger der Spezialitätenfleischerei Strunk (Sammlung: Heuwinkel).

abgeschlossen. 2008 erfolgte eine erneute Zusammenarbeit mit der Firma „Ahle. Sie gründete mit Christoph und Stefan Schlegel (Sohn von Ekkehard) die Gesellschaft „DHS“, um in Leopoldshöhe eine Bodendeponie zu betreiben. Zudem war sie am Bau des Lärmschutzwalls an der Autobahn A2 bei Bielefeld beteiligt. Wichtig ist den Schlegels immer die Verbindung zur Natur gewesen. Der Kiesabbau hinterlässt Spuren, deshalb ist die Rekultivierung der rohstofffördernden Firmen unerlässlich. Für die **Rekultivierung** in Waddenhausen erhielten Schlegels einen **Preis der europäischen Union**. Die Liste der Mitarbeiter in der Firmenchronik von Stefan Schlegel zeigt, dass viele zwischen 30 und 50 Jahre bei der Firma beschäftigt waren. Ein Familienunternehmen, in dem sich die Mitarbeiter zu Hause fühlen.

„Spezialitätenfleischerei Strunk“

Werner Strunk wurde 1957 in Holzhausen-Sylbach geboren. Mit seiner Frau Brigitte hat er zwei erwachsene Töchter und ist stolzer Opa eines Enkels. Seine Familie wohnt seit über 30 Jahren in Kachtenhausen. Strunk erzählt: „Wir wohnen in der Nähe der früheren ‚Landschlachtereie Pieper‘, für die ich bis 2002 mehr als 20 Jahre im Vertrieb und Verkauf tätig war“. Im März 2003 gründete Strunk sein Unternehmen in der Ohmstraße 6b. Er übernahm damals die insolvente „Fleischerei Strate“ und erhielt viele Arbeitsplätze (Abb. 15.6).

Erbaut wurde der moderne Betrieb bereits 1993 von den Vorgängern aus Heidenoldendorf. Neben der Produktionsstätte mit Werkverkauf in Jerxen-Orbke gibt es noch eine Filiale in Horn-Bad-Meinberg. Strunk investiert viel Zeit in sein Unter-

nehmen. Er sagt: „Die Freizeit ist wenig. Ich spiele Tennis, krame so, n bisschen im Garten rum oder radel und wandere gern; im Winter geht es zum Skifahren in die Berge. Ich bin gerne draußen!“ Sicher ein guter Ausgleich für den Unternehmer.

Werner Strunk entschied sich bewusst für ein begrenztes Segment, d.h. für die Produktion von **Original Lippischen Wurstspezialitäten** nach traditionellen Rezepturen, z.B. lippische Kohlwurst, Leberwurst, Wurstebrei und Rostbratwurst. Aber auch andere Fleisch- und Wurstwaren, die täglich frisch mit möglichst wenigen Zusatzstoffen produziert werden, sind zu haben.

Bereits seit Febr. 2004 ist die Fleischerei ein **zugelassener EV-Betrieb** („EV“ steht für Verarbeitungsbetrieb). Das heißt alle Produkte eines zugelassenen Betriebes, der mit tierischen Lebensmitteln handelt, sie verarbeitet, transportiert oder umpackt, erhalten eine Zahlen-Buchstaben-Kombination. Anhand der Nummer können Konsumenten und Verbraucherschutzbehörden den Herstellerbetrieb der Produkte feststellen. Außerdem ist die Zulassung eine wichtige Voraussetzung, um den Lebensmittelhandel beliefern zu können. Die von Strunk hergestellten Produkte werden täglich, meist mit eigenen Fahrzeugen an viele Geschäfte und Großhandlungen in der Region ausgeliefert.

Da aus baulichen Gründen kein festes Ladengeschäft in der Ohmstraße eingerichtet werden kann, erfolgt im 14tägigen Rhythmus der **Werkverkauf, direkt aus der Produktionshalle**. Seine Frau Brigitte ist für die Kunden von Freitag 14:00-18:00 Uhr und Samstag von 10:00-13:00 Uhr da. Neben dem Verkauf erklärt sie welches Fleisch für welche Zubereitung geeignet ist und gibt Tipps zum Grillen und Kochen. Die Produkte werden auch in andere Städte Deutschlands verschickt. Innerhalb von 24. Std. nach Beauftragung der Bestellung kann man die lippischen Wurstspezialitäten normalerweise genießen. Mehr unter: www.lippisch-genießen.de.

Ausgezeichnete Unternehmen

Um die Gartengestaltung der Firmen zu fördern, startete der Heimatverein Jerxen-Orbke eine bisher einmalige Aktion im Kreis Lippe. 2004 bewertete eine Jury die Gestaltung und Pflege der Grünanlagen. Im Sep. verlieh der Heimatverein die Auszeichnung **„Gewerbegebiet im Grünen“**, für sehr gut gestaltete und gepflegte Anlagen. Neben Weidmüller erhielten folgende Unternehmen eine Urkunde: Wappen-Haus, Finke GmbH, Neger GmbH & Co. KG, Honda Service-Betrieb, Hermann-rent, Autovermietung, alle in der Niemeierstraße ansässig.

16 Die Grundschule in Jerxen – Heutige Oetternbachschule

Seit Febr. 2012 bilden die Grundschulen **Jerxen-Orbke und Klüt** einen Verbund, den **Grundschulverbund Detmold Nord-West**. Die Klüter Schule, die 1956 an der Schmiedestraße neu gebaut worden war und 1992 noch einen Erweiterungsbau für 1,2 Mio. Mark erhielt, wurde geschlossen (Büscher, 1999, S. 58 u. 127). Die Verbundschule trägt nun den neuen Namen



„Oetternbachschule“, benannt nach dem Oetternbach. Er verbindet beide Ortsteile miteinander und jetzt auch die Schulen.

Seit Sep. 2011 leitet **Hans-Georg Rüter** die Schule als **Schulleiter**. Zurzeit gehen hier rund 210 Schülerinnen und Schüler zur Schule. Neun Klassen werden von 11 Lehrerinnen, einem Lehrer und einer Lehramtsanwärterin unterrichtet. Die Kinder können die **Offene Ganztagschule** (OGS) besuchen. Ihr Angebot umfasst: Betreuung vor und nach dem Unterricht, gemeinsames Mittagessen, Hausaufgaben machen, Teilnahme an Arbeitsgruppen und Spielen. Die Trägerschaft für die OGS hat die **Fürstin-Pauline Stiftung** übernommen.

Vor dem Bau der Jerxer-Schule

Grundlage zu der Errichtung von Schulen war die **Kirchenordnung von Graf Simon VI.** aus dem Jahr 1571. Er befahl, dass an den Küstereien für Mädchen und Jungen der arbeitenden Hausleute „teutsche“ Schulen eingerichtet werden. So entstand pro Kirchspiel in Lippe je eine Schule, an denen die Schüler oft nur drei Unterrichtsstunden pro Tag erhielten. Viele mussten dafür einen bis zu 20 km weiten (hin und zurück) und unbequemen Fußweg, über Bäche und nicht befestigte Wege auf sich nehmen.

Die Schule in Heiden und die Entstehung von Nebenschulen

Die Schüler aus Nienhagen, Pivitsheide V. H. und Orbke gingen bis 1703 den weiten Weg zur Schule nach **Heiden**, die 1614 erstmals erwähnt ist (Butterweck, 1926, S. 409 f). 1703 berichtet der Prediger Krecke, dass die Schulbesuche abnehmen und bemängelt, die Bewohner von Orbke, Nienhagen und Pivitsheide V.H. ließen ihre Kinder wie das liebe Vieh herumlaufen, anstatt sie zur Schule zu schicken (Hüls, 1974, S. 95).

Ab 1685 entstanden wegen Überfüllung der Schulen und langer Fußwege in einzelnen Dörfern sog. **Nebenschulen**. **Brokhhausen** erhielt bereits am 12. Juni 1685 ein eigenes Schulgebäude (Ehrlich, 2013, S. 20). Da der Befehl von Graf Simon VI. nur mäßig umgesetzt wurde, befahl Graf Friedrich Adolf 1704 erneut: „hier und da Schulen auf den Dörfern einzurichten.“ So entstand **1704** in **Dehlentrup** eine Schule für die Kinder aus Oettern, Loßbruch und Klüt. Lehrer war D. Johann Konrad Vogel aus Vahrenholz. Ab 1707 Lehrer Joh. R. Möller, bis 1716 als auf Bitten der Schulinteressenten die Schule wieder aufgehoben wurde. Die Kinder aus Oettern gingen daraufhin nach Heiden in die Schule. **1722** gründete Johann Heinrich Bieren eine neue Schulstätte in **Oettern**, anfangs im Hause des späteren Schulmeister Kater, danach bei Hollmann (Büscher, 1999, S. 11). Bieren versah den Unterricht bis 1751. Danach folgten mehrere Lehrer. 1803 findet sich folgender Hinweis: „Der Schullehrerdienst zu Oettern wird durch die Seminaristen von Detmold aus versehen.“ (Fürstlich Lippisches Adressverzeichnis, 1803)

Ob die Kinder in dieser Zeit aus Jerxen nach Heiden oder Dehlentrup, bzw. später nach Oettern zur Schule gingen, ist nicht klar. Da in der Schule in Heiden Kinder oft nicht zum Unterricht erscheinen, eröffnete **1703** in **Nienhagen** eine **Nebenschule** in einem Fachwerkhaus des Bauern Röhr aus dem Jahr 1628

(heute: Akemeier-Hof; www.hgv-nienhagen.de). Das Gebäude ist das zweitälteste Haus in Nienhagen. Hier erhielten Kinder aus Nienhagen, Orbke, Pivitsheide V.H. und Müssen wohl bei Lehrer Mütter Unterricht. Die Lehrer in Heiden erkannten die Nebenschule nicht richtig an und bezeichneten sie als „Klipp- oder Winkelschule“, da in einer großen Bauernstube unterrichtet wurde. Deshalb wurde 1725 der Unterricht eingestellt. Die Kinder mussten erneut zur **Schule** nach **Heiden**. 1728 befand sich die Schule am Kirchhof (Heiden Nr. 4), in einem Fachwerkbau (Hüls, 1974, S. 94). 1751 wurde die Schule in Heiden in eine Kantor- (für Jungen) und eine Küsterschule (für Mädchen) aufgeteilt. Anmerkung: Das im Jahr 1728 als „alte“ Schule erwähnte Gebäude wird seit 2012 von den Besitzern, der Familie Schmidt-Jungert, grundlegend denkmalgerecht saniert.

1763 wurde in Preußen die **allgemeine Schulpflicht** eingeführt, an der sich Lippe orientierte. Vorher sprach man von „Schulinteressenten“, das waren die Kinder, die auf Wunsch ihrer Eltern zur Schule gingen (Büscher, 1999, S. 11). 1803 entstand in **Nienhagen** ein **Fachwerkbau** als Schule, die zweimal erweitert wurde (s.u.).

In **Heiden** besuchten bis zum Jahr **1809** etwa 280 Kinder aus den umliegenden Dörfern die Schulen. Zwei Lehrer waren für den Unterricht zuständig. **1850** wurde in Heiden aufgrund der wachsenden Schülerzahl ein Nebenlehrer eingestellt. Um 1876 werden die alten Schulen verkauft und zwei neue gebaut. In den Jahren 1878 bis 1880 unterrichtet der Küster pro Jahrgang etwa 150 Mädchen (Hüls 1974, S. 181). Im Jahr 1901 sind an der Kantorschule als Hauptlehrer Heinrich Schelling, als Nebenlehrer Wilhelm Tempel und an der Küsterschule August Sauerländer beschäftigt (Adressbuch, 1901).

Neue, modernere Schulen in Nienhagen, Klüt Brokhhausen

Generalsuperintendent **Ferdinand Weerth** (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Detmold) gelang es **1803** mit Unterstützung von Fürstin Pauline, eine **neue Schule in Nienhagen** für Orbke, Nienhagen und Pivitsheide V.H. zu gründen. Es wurde ein Fachwerkhaus für 80 Schüler gegenüber dem heutigen „Alten Nienhagener Friedhof“ gebaut (Nr. 19 an der Straße Obnienhagen, heute: Nr. 52; Abb. 16.1).

Abb. 16.1 Nachfolgebau der alten Schule in Nienhagen, um 1910, (1803 gegründet), zur der auch die Kinder aus Orbke gingen (Sammlung: Gertrude Mohr, Bösingfeld; Foto: Paul Diekmann).





1828 gründete Weerth eine **Schule in Klüt** für Klüt, Oettern-Bremeke, Dehlentrup und Jerxen mit 30 Schülern. Gebaut wurde auf dem Rottkampe (heute: eine Wiese). 1861 wurde eine neue Schule gebaut (heute: Lemgoer/Ecke Bremker Straße, wird heute als „alte Schule“ bezeichnet). 1889 entstand eine Nebenschule als Anbau. In der Schule wurden Gottesdienste abgehalten, die der damalige Hauptlehrer Blome leitete. Anscheinend war es damals Sitte, dass die Schulkinder zu Pfingsten von Bauer zu Bauer gingen, um Enten- und Gänseeier zu sammeln (Information: Lina Mellies, geb. Brand an Wolfgang Schwesig, 1990). Ob die Eier für die Familien der Kinder oder für den Lehrer bestimmt waren, ist unklar. 1911 bis 1925 war Lehrer Rehme an der Klüter Schule tätig. Er begann eine Schulchronik zu verfassen, die von den nachfolgenden Lehrern weiter geführt und in der „Klütter Dorfchronik“ von Büscher wiedergegeben ist. 1915 gingen aus Jerxen nur noch die Kinder von Diekmann, Weber und Runte in Klüt zur Schule, da Jerxen inzwischen eine eigene Schule hatte (Bücher, 1999, S. 13).

Die **Schule in Nienhagen**, beherbergte auch eine Wohnung für den Lehrer. Von 1841 bis 1867. **Düstersiek** Lehrer an der Schule (Blätter für lippische Heimatkunde, 1906, Nr. 1). Aufgrund steigender Schülerzahlen wurde 1859 eine weitere Schulstube angebaut und 1867 ein Nebenlehrer eingestellt, **Adolf Rebbe** (* 1839 in Schlangen; † 6. April 1926 in Nienhagen). Rebbe wurde später Hauptlehrer, 1901 hatte er den Nebenlehrer Wolf zur Seite. Rebbe war 38 Jahre, bis 1905, in Nienhagen tätig. Als Schulpolitiker und aktives Mitglied im Lippischen Lehrerverein beeinflusste er die Schulgesetzgebung. Er war lippischer Heimatforscher und schrieb für den „Lippischen Kalender“ und die „Lippische Post“ (Staercke, 1936, S. 294-297; In: LZ, v. 26.9). Sein Grabstein ist auf dem Alten Nienhagener Friedhof zu finden.

1863 wurde der bayerische **Pfarrer Otto Thelemann** zum Seminardirektor in Detmold und zum **Konsistorialrat** berufen. Der gebürtige Pfälzer war bis 1898 für das Ressort „Volksschulwesen“ zuständig und bis 1903 Pfarrer der reformierten Gemeinde in Detmold. Er nahm starken Einfluss auf das lippische Schulwesen (Wilke, Alex F. „Otto Thelemann und seine Berufung zum Fürstlichen Lippischen Konsistorialrat“, In: Rosenland, Zeitschrift für Lippische Geschichte, Nr. 7, Juli 2008, S. 2ff).

1873 kam unter **Konsistorialrat Otto Thelemann** eine Schule in Bentrup und 1878 in Hardissen zustande. „Die Seelenzahl der Gemeinde dürfte von 1.800 auf reichlich 5.000 angewachsen sein. Mehr hat sich gewiss keine Gemeinde des Landes entwickelt.“ (LZ, 18.10.1890) 1885 entdeckte Thelemann bei einer Visitation, dass die **Schule in Brokhausen**, die schon seit 200 Jahren bestand, **keinen Abort** besaß. Die Schüler mussten ihre Notdurft im Wald oder auf der Dunggrube des Lehrers verrichten. Thelemann sorgte dafür, dass im Jahr 1891 ein Abort geschaffen wurde (Ehrlich, Helmut „Übers Wasser gehen“, In: Heimatland Lippe, April 2013, S. 76f). Heute ist es kaum vorstellbar, dass eine Schule 205 Jahre ohne Toiletten bestehen konnte.

Die **Schülerzahl** in Lippe **stieg** weiter an. Das führte zu Erneuerung und Erweiterung der Schulen. So wurde der Fach-

werkbau der **Schule in Nienhagen** abgerissen und an der Stelle in den Jahren 1908-1910 ein Steinbau errichtet. Nach Rebbe hatte **Gustav Osterkrüger** die Schule übernommen. **Martha Plogstert** hatte die ersten Jahre bei ihm Unterricht. Sie erzählt: „Zur Schulwohnung gehörte ein großer Garten. Als Nebenerwerb verkaufte Osterkrüger Erdbeeren an Cafe Brinkmann in Detmold. In der Erdbeerzeit nahm ich immer einen Korb mit, wenn ich zu Fuß zu der weiterführenden Schule in Detmold ging. Ich kam sowieso an ihrem Haus vorbei und so brauchten sie sich nicht erst umziehen und stadtfrein machen.“ Zeitweise gingen hier, obwohl die Jerxen-Orbker bereits eine eigene Schule hatten, immer noch über 120 Schüler zum Unterricht. Die Schule wurde aufgrund der vielen Flüchtlingskinder in den Nachkriegsjahren 1951/52 aufgestockt (Musielak, 2000, S. 42 und 71).

Die Jerxer Elementarschule entsteht

Unter Mitarbeit von Adolf Twellmann

In der damaligen Zeit waren Schulen, sog. Elementarschulen, in hohem Maße überfüllt, an Lehrkräften fehlte es. Die Nebenschulen in Nienhagen und Klüt, zu denen auch Kinder aus Orbke und Jerxen gingen, hätten aufgrund der steigenden Schülerzahlen erneut erweitert werden müssen. Daran hätten sich die Bürger aus Orbke und Jerxen finanziell beteiligen müssen. So **entstand** die **Idee** eine eigene Schule in der Mitte der beiden Dorfschaften zu bauen. Der Bauer **Heinrich Bekemeier** und der Hofzimmermeister **C. Friedrich Gehring** (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke) informierten als damalige **Dorfvorsteher** die Bürger im Dorf mit einem Schreiben vom **19. März 1888** über das Vorhaben.

Der **Kostenvoranschlag** sah wie folgt aus:

12.000 Mark für das Schulgebäude
2.400 Mark für 4 Scheffelsaat Grundstücke zu je 600 Mark
600 Mark für Nebenkosten und verschiedene Unkosten
15.000 Mark Gesamt

An Eigenkapital hat die Dorfgemeinschaft 2.000 Mark aus Erspartern und 1.000 Mark an Liebesgaben (Spenden). Somit müssten weitere 12.000 Mark aufgebracht werden, die angeliehen und über 25 Jahre abbezahlt werden könnten. Die Dorfvorsteher baten die Bewohner, ihre Ansichten in einer Unterschriftenliste zu verzeichnen. Das heißt das Dorf stimmte demokratisch über den Bau ab.

Abb. 16.2 Die Unterschriften von Heinrich Bekemeier und Hofzimmermeister C. Friedrich Gehring als damalige Dorfvorsteher zum Antrag zur Errichtung einer Schule vom 23. März 1888 (Sammlung: Adolf Twellmann).

Am **23. März 1888** stellten die Dorfschaften Jerxen und Orbke einen **Antrag** und baten um die Genehmigung zur Errichtung einer Schule. Das Schreiben beginnt mit: „An Hochfürstliches Consistorium. Seiten der Dorfschaft Jerxen und Orbke an Hochfürstliches Consistorium zwecks Genehmigung eines neuen Schulhausbaues betreffend...“ Unterschrieben mit: Die Dorfsvorsteher Bekemeier und Gehring (Abb. 16.2).

Da im Herbst 1889 eine Reihe von neuen Lehrkräften ihr Seminar beenden würden, beriet das Consistorium, ob neue Schulen und Lehrerstellen geschaffen werden sollten. In dem Protokoll heißt es: „Die Errichtung neuer Schulgemeinden beziehungsweise neuer Hauptlehrerstellen betreffend. ... Solche Schulgemeinden werden zunächst zu bilden sein für Senne, Jerxen, Vahlhausen bei Horn und Rott, ... 2. Jerxen. Die Bauerschaft Jerxen-Orbke, welche in ihren Schulverhältnissen getrennt ist, in dem die Jerxen zur Schule in Klüt und Orbke zu derjenigen in Nienhagen müssen gehört, wünscht eine eigene Schule zu haben und hat sich zum Bau derselben zur Dotation der Stelle mit 4 Scheffelsaat Land schon bereit erklärt. Die überfüllte Schule in Klüt würde dadurch wesentlich entlastet werden. ... Der Landtag wird ergebens ersucht, zur Errichtung von neuen Schulgemeinden in Senne, Jerxen, Vahlhausen bei Horn, Rott ... gemäß § 12 des Schulgesetzes seine Zustimmung zu geben.“ (Landesarchiv NRW L 75 VII 8 Nr. 2a)

Schulvorstand und Bau der Jerxer Schule

Im Aug. 1888 wählten die Jerxen-Orbke im Gasthof Belfort einen **Schulvorstand** (Protokoll vom 14. Aug. 1888): Geladen wurden die „hörberechtigten“ Personen der Dorfschaften, anwesend waren 16 Bürger: Heinrich Beine (Nr. 2), Meier (Nr. 4), Niemeier (Nr. 7) zu Orbke, Kampmann (Nr. 11) daselbst (das.), u.a. Oberkrome (Nr. 12) zu Jerxen, Gehring (Nr. 15; das.), Hermann Büker (Nr. 18) zu Orbke, Christian Heistermann (Nr. 94; das.), August Stellbrink (Nr. 33) zu Jerxen, Fritz Mahlmann (Nr. 37) zu Orbke, Simon Meier (Nr. 39), Hermann Müller (Nr. 45) zu Jerxen, Unverzagt (Nr. 49) zu Orbke, Bekemeier, (Nr. 6) zu Orbke, Brinkmeier (Nr. 1) zu Jerxen, Adolf Meierherm (Nr. 8) zu Orbke. **Gewählt** wurden: Colon Bekemeier (12 Stimmen), Colon Gehring (12 Stimmen), Colon Niemeier (8 Stimmen), Colon Brinkmeier (8 Stimmen), Colon Meier (7 Stimmen), Colon Beine (7 Stimmen). Pastor **Karl Sturhahn** aus Heiden übernahm, wie zu der Zeit üblich, aufgrund seines Amtes den **Vorsitz** des Schulvorstandes.

Im Herbst 1888 wurde der Bau der Schule genehmigt. Als Bauplatz wurden von Meier in Jerxen eineinhalb Scheffelsaat und von Bekemeier zweieinhalb Scheffelsaat erworben (Blätter für lippische Heimatkunde, 1906, Nr. 1). Hofzimmermeister C. Friedrich **Gehring** erhielt den **Bauftrag**. Nicht alle Bürger in dem Dorf waren mit dem Schulbau einverstanden. Sie protestierten in einer mehrseitigen Stellungnahme vom 4. Juli 1889 mit einer Unterschriftenliste gegen den Bau. Das Anschreiben beginnt mit: „An Hochfürstliches Consistorium. Hoherfahrende Vorstellung von Seiten verschiedener Eingesessenen Bauerschaft Jerxen und Orbke, den Bau eines Schulhauses betr.“ Die Hauptbegründung ihres **Protestes** war die „Größe der zu erbringenden Geldopfer“, unterschrieben u.a. von H. [Hermann] Wentker, Schlichting, Timmerberg, Diekmann, Oberkrome, Stellbrink, Heistermann,

Jürgens, Meierherm, Unverzagt, Görries, Bicker. Die Eingabe wurde am 10. Okt. 1889 vom fürstlichen Kabinettsministerium abgelehnt, mit der Begründung das Schulgebäude sei „...bis zur halben Höhe“ schon errichtet. Im Aug. 1890 teilte Pastor Sturhahn, als Vorsitzender des Schulvorstandes, dem Consistorium mit, dass die „...Arbeiten am Schulhaus zu Jerxen vollendet sind.“ Die ursprünglich veranschlagten **Kosten** von 15.900 Mark wurden allerdings um rund 7.000 Mark überschritten. Sieht man davon mal ab, wurde dennoch ganz gut gewirtschaftet. Eine Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben macht die Finanzierung des Schulbaus deutlich: Die Einnahmen beliefen sich auf 29.299,- Mark. Davon lieh Bekemeier 5.000,- Mark zu 3% Zinsen, die Fürstliche Leihkasse 15.000 Mark zu 4% Zinsen, freiwillige Beiträge (aus der Dorfkasse und von Angehörigen der Dorfschaft) betrugen 2.744,- Mark und Grundsteuereinnahmen betrugen 488,- Mark. Gegenüber standen 23.137,- Mark Ausgaben. Es blieb ein Bestand von 95,- Mark übrig. Die Schule besaß auf dem Grundstück einen Spielplatz und einen Baumhof. Der Baumhof bestand aus Erlen und reichte bis zum Bauern Kordhanke (später: Brinkmann-Hof; Information: Fritz Eichmann an Wolfgang Schwesig, Febr. 1991). Das Gebäude hatte einen Klassenraum und zwei Räume, die dem Lehrer als Wohnraum zur Verfügung standen. Dieses ist dem Schreiben bezüglich der Planung einer Nebenschule zu entnehmen (Brief vom 10. März 1908, verfasst von Gehring, s.u.).

Der erste Lehrer an der Jerxer Schule

Heinrich Schacht, Lehrer in Veldrom, erhält zum 15. Okt. 1890 eine Stelle als Hauptlehrer in der Jerxer Schule (Spitzname: „Vogel-Schacht“, s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke). In dem Tagebuch von Heinrich Bekemeier findet sich die Notiz: „Möbel von Lehrer Schacht aus Veldrom geholt.“ (Abb. 16.3).

Abb. 16.3 a) Heinrich Schacht, der erste Lehrer an der Jerxer Schule (Sammlung: Adolf Twellmann).



Der Kolibri unsern deutschen Waldes ist das Goldhähnchen, von dem beide Arten, das feuerköpfige G. (Regulus ignicapilla) und das gelbköpfige G. (Reg. flavicapilla) im Teutoburger Walde heimisch sind.

Retreten wir zur Winterzeit, wenn tiefer Schnee die Erde verhüllt und der Kautschu silberfarbig die Zweige infrast, den man mehr einem Feuertempel gleichenden Nadelwald, so gewahrt das aufmerksame Auge des Naturfreundes bald eine Schaar ungemein ruhiger Vögelchen, die unter beständigen Loden daselbst ihr Wesen treiben und sich oft dicht vor uns niederlassen, so daß sie eine geschickte Hand wohl einmal ergreifen kann. Diese allerliebsten vierfüßigen Thierchen sind Goldhähnchen, die einzigen Vögelchen, die im Genuß der Wildnis uns beglücken. Man sollte es nicht denken, daß ein so zartes kleines Geschöpf den Unbilden unsers Winters Trost zu bieten vermöchte, was auch durchaus unmöglich wäre, wenn nicht die fürsorgliche Mutter Natur seinen Tisch auch jetzt noch gedeckt hätte. Ein Häher oder Rabe kann wohl im Winter einmal des Hungertodes sterben, ein Goldhähnchen nicht. Der Nadelwald mit seinem dichten Gezweige umfängt



Das Goldhähnchen.
Vögelchen, die im Genuß der Wildnis uns beglücken. Man sollte es nicht denken, daß ein so zartes kleines Geschöpf den Unbilden unsers Winters Trost zu bieten vermöchte, was auch durchaus unmöglich wäre, wenn nicht die fürsorgliche Mutter Natur seinen Tisch auch jetzt noch gedeckt hätte. Ein Häher oder Rabe kann wohl im Winter einmal des Hungertodes sterben, ein Goldhähnchen nicht. Der Nadelwald mit seinem dichten Gezweige umfängt

Abb. 16.3 b)
Das Goldhähnchen, In: Heinrich Schacht (1877) Aus der Vogelwelt des Teutoburger Waldes, S. 22

In der Lippischen Landeszeitung wird über die **Einweihung** der Jerxen Schule im Jahr **1890** berichtet: „Aus dem Kirchspiel Heiden, 16. Oktober. Heute fand die Einweihung des neuen schönen Schulhauses für Jerxen und Orbeke und die Einführung des Lehrer Schacht in sein neues Amt statt. Auf Wunsch des Schulrates war der Konsistorialrath Thelemann erschienen. Die betreffenden Lehrer aus Nienhagen und Klüt, welche die Schüler für die neue Schule abgaben, führten solche herbei, und zwar von Nienhagen 30 und von Klüt gegen 40, so dass die Schule mit etwa 70 anfängt.“ Weiter ist lesen zu, dass Zimmermeister Gehring eine passende Ansprache hielt und die Kinder mit Eltern in die Schule einzogen. Es wurde gesungen, Thelemann hielt die Weiherede und Pastor Sturhahn führte Heinrich Schacht in sein Amt ein. Eltern und Kinder wurden auf dem Saal in Belfort mit Kaffee und Kuchen verköstigt. Otto Thelemann schloss mit den Worten: „Mögen die Interessenten Freude an der Schule haben.“ (LZ vom 18. Okt. 1890)

Zu den Schulhäusern gehörten i.d.R. auch Grundstücke, die der Lehrer für seinen Unterhalt bewirtschaften musste. Sein **Dienstgehalt** legte die Schulgemeinde in einem **Anschlag** fest:

„Anschlag über das Dienstgehalt der Lehrer und Stelle in Jerxen, Aufgestellt 22. Nov. 1890

Grundstücke und Nutzung von Grundstücken

Garten und Wiese	18a	1,50 Mark
Ackerland	42a/29 m ²	18,16 Mark“

Das **Anfangsgehalt** von **Lehrer Schacht** belief sich also insgesamt auf 19,96 Mark.

Tab. 16.1 Revisorbericht vom 1. Juli 1892 unterschrieben von Thelemann

Revisorbericht 1. Juli 1892	
Kirchenlied und Gebete	
Auswendig gelernt und hergesagt	befriedigend
Deutsch	
Übungen im mündlichen Ausdruck	befriedigend
Lesen	
a Oberklasse (Lesebuch)	im ganzen befriedigend
b Mittelklasse (Kinderfreund)	im ganzen befriedigend
a Unterklasse (Fibel)	befriedigend
Schreiben	
a Deutsche Schrift	
b Lateinische Schrift	
c Hefte	befriedigend

Die Schüler, Schule und Lehrer wurden schon damals überprüft. Dazu veranlasste das Consistorium **Schulvisitationen** durch einen Schulinspektor. Der Schulvorstand muss dazu **Revisionsberichte** anfertigen. Nachzulesen sind hier die Anzahl der Schulbesuche des Inspektors, Fertigkeiten, Leistungs- und Kenntnisstand der Schüler, Schulzucht und Ordnung, Zustand von Schulhaus und -utensilien. Der erste Bericht vom 1. Juli 1892 liegt vor. Anwesend waren: Pastor Sturhahn, Bekemeier und Gehring; entschuldig fehlten: Brinkmeier und Wentker; unentschuldig: Meier und Beine. Die Anzahl der Schüler betrug 93 (44 Mädchen, 49 Knaben). Unterschrieben ist der Bericht von Thelemann. Einige Auszüge verdeutlichen das Vorgehen des Revisors bei der Prüfung (Tab. 16.1):

Desweiteren wurde geprüft: Sprachverständnis und Sprachlehre, Übungen im schriftlichen Ausdruck (Rechnen, Kopfrechnen), Tafelrechnen, Raumlehre, Geographie, Singen, Turnen (Freiübungen, Geräteübungen), Weibliche Handarbeit. Hinzu kam die **Beurteilung der Schulbesuche**:

- Wie oft wird nach Fleißliste aufgerufen?
- Wann und wie wird bei Versäumnissen gewarnt?
- Wann wird zur Bestrafung Anzeige gemacht?

1900 gab es einen neuen Schulvorstand: Brinkmeier (Nr.1), Meier (Nr. 39), Kordhanke Nr. (21), Lütkehölder (Nr. 24), Büker (Nr. 38), Meierherm (Nr. 8; Adressbuch 1901)

1902 besuchten bereits 102 Schüler die Schule. **1908** zwang die räumliche Enge zu der **Planung einer Nebenschule** mit einer Lehrerwohnung für den Nebenlehrer, der sonst in der alten Schule in den zwei Wohnräumen mit Lehrer Schacht hätte wohnen müssen. Er wohnte nicht allein. Im Adressbuch aus dem Jahr 1901 ist noch Armin Schacht (Amtsschreiber) aufgeführt, vermutlich sein Bruder.

Am 10. März 1908 schrieb Gehring an das Consistorium und legte eine Zeichnung der alten Schule und zwei Blattzeichnungen der geplanten Nebenschule mit Abort für die Schüler bei. Die Nebenschule wurde an die alte Schule angebaut. Hofzimmermeister Gehring war an der **Abnahme** beteiligt und hielt in einem Schreiben an das Consistorium vom 14. April 1909 die Mängel fest: Die Sperrungstür an der süd-westlichen Seite muss einen Windfang erhalten, da das Öffnen sonst zu gefährlich für die Kinder ist. Sie sollte eigentlich aus Eiche angefertigt werden, bestand aber nur aus Fichtenholz. Der Zementfußboden im Schülerflur und Abort ist defekt und schon ausgebeßert, aufgrund von schlechtem Material (Sand). Die obere Schicht muss erneuert werden.

Nach 19jähriger Tätigkeit von Schacht bat er das Consistorium „um eine kleine Erleichterung“ und beantragte eine zusätzliche Lehrstelle. Am 15. April **1909** wurde der **erste Nebenlehrer August Räker** aus Schlangen eingestellt. Lehrer Schacht erkrankte und verstarb 1912. Viele Unterrichtsstunden waren ausgefallen, die Schulgemeinde bat um eine baldige Neubesetzung der Stelle.

Der Schulunterricht

Da die Kinder bereits vor dem Schulbeginn arbeiten mussten, waren sie in der Schule oft müde. Deshalb wurde der Schulbeginn nach 1912 von 8:00 Uhr auf 7:00 Uhr in der Früh vor-

Stundenplan der Fächer vom 17. Febr. 1912.

Oberklasse und Mittelklasse.

St.	Messung	Handlung	Rechnung	Arbeitsbuch	Lesen	Freizeit
8-9	Rechnen	Handlung	Rechnen	Arbeitsbuch	Lesen	Freizeit
9-10	Rechnen	Handlung	Rechnen	Arbeitsbuch	Lesen	Freizeit
10-11	Rechnen	Handlung	Rechnen	Arbeitsbuch	Lesen	Freizeit
11-12	Rechnen	Handlung	Rechnen	Arbeitsbuch	Lesen	Freizeit

Unterklassen 1. bis 3.

1-2	Rechnen	Handlung	Rechnen	Arbeitsbuch	Lesen	Freizeit
1-3	Rechnen	Handlung	Rechnen	Arbeitsbuch	Lesen	Freizeit

Torgau, 18. Febr. 1912.

August Raker

II. Deutschland.

1. Übersicht.

1. Unser Lippisches Heimatland ist nur ein kleiner Teil unseres großen deutschen Vaterlandes (*). Deutschland ist 540 000 qkm groß und hat 60 Millionen Einwohner; es ist 444 mal so groß als Lippe und hat 414 mal so viel Einwohner. Im Norden reicht es bis an die Nordsee und die Ostsee, im Süden bis an die Alpen. Im Osten und Westen hat es keine

*) Was bedeuten die Farben grün, weiß, hellbraun, dunkelbraun auf der Karte von Lippe? Was bedeuten sie auf der Karte von Deutschland? In welchem Maßstabe ist die Karte von Lippe gezeichnet? In welchem Maßstabe die Karte von Deutschland?

Abb. 16.5 Realienbuch für die Oberstufe der Volksschulen im Fürstentum Lippe (1907) Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold (Leihgabe: Herbert Meier)

Abb. 16.4 oben li.: Stundenplan vom 17. Febr. 1912 für Ober- und Mittelklasse, erstellt von August Raker. M und O = Mittel und Oberklasse (übersetzt von: Magdalena Heuwinkel)

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8-9	Rechnen	Erkunde	Rechnen	Erkunde O	Lesen und Schreiben O	Aufsatz O
9-10	Biblische Geschichte, Bibel Lesen	Lesen u. Schreiben	Biblische Geschichte M u. O	Naturlehre O	Rechnen O	Singen M u. O
10-11	Sprachlehre	Katechismus M u. O	Singen M u. O	Sprachlehre M u. O	Lesen und Schreiben M	Katechismus M u. O
11-12	Rechnen M	Lesen u. Schreiben M	Rechnen M	Lesen und Schreiben M	Rechnen M	Aufsatz M

verlegt. Die Zeit- und Fächerverteilung für die Ober- Mittel- und Unterklassen sind in einem Stundenplan ersichtlich (Abb. 16.4).

Auch die Unterrichtsmaterialien aus dieser Zeit sind interessant. Gearbeitet wurde mit einem **Lesebuch** aus dem Jahr 1904. Es kostete 1 Mark, 40 Pfennig.

Beispiele aus dem Inhaltsverzeichnis verdeutlichen was die Kinder damals gelernt haben: Aus der **Natur**: 1. Die Schönheit der Natur (Wh. Spitta), 6. Das tägliche Leben der Vögel (H. Schacht; Lehrer an der Jerxer Schule), 14. Der Obstbaum (K. Riede); Aus dem **Erwerbs- und Verkehrsleben**: 181 Die Berufswahl (P. Rosegger), 188 Klein und rein (O. v. Horn); Aus dem **sittlichen Gemeinschaftsleben**: 231 Freundschaft (S. Dach), 243 Gedenke der Armen (J.P. Hebel), 261 Das Wort (A. v. Droste-Hülshoff); Aus dem **christlich-religiösen Leben**: 267 Die Kraft des Glaubens (M. Luther), 315 Zum Ziel (J. Sturm, s.u.), 317 Die Boten des Todes (Br. Grimm).

Zum Ziel

Keiner kann im leichten Spiel
dieses Lebens Preis erlangen,
fest ins Auge faß dein Ziel,
bis die Pulse höher schlagen
und sich dir an Fuß und Hand
wieder strafft die Sehne spannt.

Und so wandere Schritt für Schritt
den Gefahren kühn entgegen;
hoch das Haupt und fest der Tritt
und im Herzen Gottes Segen
auf der Stirn des Kampfes Schweiß:
so gewinnst Du den Preis
Julius Sturm

Aus dem Jahr 1907 stammt ein **Realienbuch**, für die Fächer Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre (Abb. 16.5). Es kostete 1 Mark 60 Pfennig. Auf der Seite 118 ist unter „5. Schulwesen“ zu lesen, dass es im Land (Lippe) 130 öffentliche Volksschulen gibt, in denen 25.000 Kinder von 250 Lehrern unterrichtet werden. Dazu kommen zwei Gymnasien, zwei Real-, vier Mittel-, eine Anzahl höherer Privatschulen, eine Taubstummenschule, zwei Rettungshäuser (d.h. Erziehungsanstalten) für Knaben in Grünau bei Schötmar, für Mädchen die Sophienanstalt in Detmold und ein Lehrerseminar in Detmold.

Die Jerxer Schule nach Heinrich Schacht

Zum 15. Mai 1913 übernahm **Hermann Möllemann** (* 5. Mai 1856 in Billinghausen; † ?) die verwaiste Stelle. Möllemann wurde „Lehmann“ genannt, warum konnte ich leider nicht herausfinden. Vielleicht haben Sie eine Antwort, wertere Leserinnen und Leser? Möllemann hatte vier Töchter und zwei Söhne (Volkzählung 8.10.1919, Landesarchiv NRW, L79 Nr. 5302/03).

Am 5. Dez. 1914 beschloss der Schulvorstand, **elektrisches Licht** in die Wohnung des Hauptlehrers zu legen. Die Anschlusskosten betrugen 15 Mark. Mit den Arbeiten sollte Installateur August Niewald für 85 Mark beauftragt werden. Die 100 Mark Gesamtkosten konnten mit 60 Mark aus den gesparten Heizkosten für die Nebenschule finanziert werden, da der Nebenlehrer August Raker 1914 in den Kriegsdienst eingezogen wurde. Die noch offenen 40 Mark sollten Lehrer Möllemann bzw. seinem Nachfolger zu 4% Zinsen geliehen werden. Das Protokoll ist unterschrieben von Gehring, Kordhanke, Schlichting, Heistermann, und Lehrer Möllemann.

1915 erfolgte die **Umgemeindung** der Schulgemeinde Jerxen-Orbke zu Detmold. Die Schulaufsicht erhielt **Pastor Bruns** in Detmold. Mit den Abschlussprüfungen hatte er jedoch nichts zu tun. Sie wurden von dem Schulvorstand und dem Lehrer vorbereitet und abgenommen.

Nach dem **Thronverzicht** von **Fürst Leopold IV.**, der Wahl des Lippischen Landtages vom 26. Jan. 1919 und einer neuen Verfassung änderte sich Einiges. Das Schulgeld für volksschulpflichtige Kinder entfiel, es wurden mehr Lehrerstellen geschaffen, die staatsbürgerliche Erziehung erfuhr eine demokratische Ausrichtung. Im Jerxer Schulvorstand wurde die Regierungsverfügung Nr. 1875 vom 3. Mai 1919 diskutiert: „Sitzung des Schulvorstands Dienstag, den 20. Mai. 1919 abends 7 1/2 Uhr in der Schule. Anwesend sämtliche Mitglieder nur Herr Rudolf Strate, der entschuldigt war. Betreffs der Regierungsverfügung Nr. 1875 vom 3.05.1919 wurde

die Entfernung des Fürstenbildes einstimmig abgelehnt. Der Schulvorstand vermag nicht einzusehen, daß der Anblick des Bildes seitens der Kinder geeignet ist, nachteilig auf die vaterländische Gesinnung der Kinder zu wirken.“ (Sitzungsprotokoll des Schulvorstandes, 1919)

Das Protokoll ist unterschrieben von: „Gehring, Brinkmeyer, Mahlmann, Kemper, Möllemann.“

Im März 1924 ging **Möllemann** in den **Ruhestand**. Im April 1924 wurde **Hans Sprenger** als **Nebenlehrer** eingestellt (Abb. 16.6). Er wohnte in der Lehrer-Wohnung (Nr. 86). Sprenger und Möllemanns Tochter, Elisabeth (Lisbeth gerufen; * 8. Aug. 1891 in Billinghamen), führten die Schule weiter. Die Neubesetzung der Stelle verzögerte sich, da Möllemann aufgrund der Wohnungsknappheit nicht aus seiner Dienstwohnung auszog. Die Oberschulbehörde und der Schulvorstand drohten zuletzt eine Räumungsklage an. Lehrer Sprenger wurde beauftragt, weitere Erkundigungen einzuziehen, damit die notwendigen Schritte eingeleitet werden können (Sitzungsprotokoll des Schulvorstandes vom 10. Sep. 1924). Daraufhin zog Möllemann aus.

Im Okt. 1924 trat **August Haase** die Hauptlehrerstelle an. Er zog mit seiner Frau Ida zu Sprenger in die Lehrerwohnung

Abb. 16.6 Hans Sprenger, 1924 bis 1933 Lehrer an der Jerxer Schule (Sammlung: Adolf Twellmann).



Abb. 16.7 Lehrer Brinkmann und Hans Sprenger mit einer Klasse im Jahr 1929 (Sammlung: Helga Scholle).



(Stimmliste Nr. 17, Stimmbezirk Jerxen-Orbke, Amtsbezirk Lage vom 16. Nov. 1924). Im Okt. 1928 wurde er Schulrat in Lemgo. Lehrer **August Brinkmann** von Linderhofe (Extertal in der Nähe der Burg Sternberg) übernahm die Hauptlehrerstelle (Abb. 16.7). Er zog mit seiner Frau Dora in die Lehrerwohnung.

Um 1926 wurde die Schneiderin Fräulein **Charlotte „Lotte“ Schäfer** (* 2. Sep. 1909) als Handarbeitslehrerin eingestellt. Ihr Elternhaus ist die Nr. 80 (heute: Kreuzstraße Nr. 9). Sie war über 40 Jahre an der Jerxer-Schule tätig. Kurz vor ihrem Ruhestand hatte ich bei ihr Unterricht. Sie war ein bisschen mollig, trug ihr weißes, langes Haar als Dutt und hatte ein liebes Gesicht. Einen knallroten, bestickten Turnbeutel und einige Deckchen mit Stickmustern habe ich noch.

Die Schule in der Naziherrschaft

Ab 1933, mit Hitlers Wahl, änderten sich die Zeiten. Die Nazis übten Einfluss auf die Bevölkerung, besonders aber auf die Jugend und den Unterricht aus (s. Kap. 5 Lippe im 2. Weltkrieg).

Nach der Machtübernahme von Hitler

Am 31. März 1933 trat der Gesamtvorstand des Lippischen Lehrervereins (L.L.V.) zurück. Der neu gewählte Vorstand bestand aus sieben Mitgliedern (u.a. Lehrer Heinrich Röhr, s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke). Am 24. April 1933 trat der Realschullehrer **Ludwig Wollenhaupt** (* 29. Aug. 1882 in Großbehringen) als Landesschulrat an die Spitze der Lippischen Schulverwaltung. In brauner Uniform mit Revolver umgürtet kam er auf die Lehrerversammlungen, um die Teilnehmer auf den neuen Kurs einzustimmen. Das erfolgte trotz des militärischen Auftretens wohl behutsam, wie Hans Sprenger es im Jahr 1948 formulierte (Wehrmann, 1997, S. 175). Am 1. Mai. 1934 wurde das „Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ gebildet und damit die Kulturhoheit der Länder abgeschafft. Damit waren die **Gleichschaltung** und die Umsetzung eines nationalistischen Schulprogrammes, für das sich Wollenhaupt in Lippe vehement einsetzte, gewährleistet.

Hans **Sprenger** wurde kurz nach 1933 beurlaubt, dann bis 1934 vom Dienst suspendiert und danach nach Haustenbeck strafversetzt. Der „Lippische Kurier“ berichtete am 18. März 1933 unter der Überschrift „Der eisener Besen kehrt in Lippe“ über die Beurlaubung von Sprenger und sieben weiteren „dissidentischen Lehrern“ (Wehrmann, 1997, S. 176). Ebenso erging es dem ehemaligen Jerxer Lehrer August Haase, der seit 1928 in Lemgo Schulrat war (Wehrmann 1997, S. 169). Die Stelle von Sprenger in Jerxen übernahm im Frühjahr 1933 kurzzeitig Lehrer **Niedermeier** aus Detmold, der in Klüt unterrichtete (Büscher, 1999, S. 44).

Nach der oben beschriebenen äußerlichen Gleichschaltung durch personelle Veränderungen folgte nun die **innere Gleichschaltung** der Lehrerschaft durch gezielte, verpflichtende Schulungsmaßnahmen, z.B. durch die ab 1933 eingeführten „Lippischen Erziehungstage“ mit Vorträgen wie: „Blut und Boden“ oder „Unser Kampf um den deutschen Menschen“. Auch der Lehrernachwuchs wurde schon entsprechend geschult und beeinflusst.



Am Sonnabend, dem 20. Okt. 1934, war ein **Besuch** von **Reichsjugendführer** Baldur von Schirach in Detmold vorgesehen. Dazu verfügte die Lippische Landesregierung eine Pflichtwanderung zur Spalierbildung mit Schülern und Lehrern entlang der Strecke, die von Bielefeld kommend, u.a. über die Detmolder- und Lagesche Straße nach Varenholz führte. Hier darf angenommen werden, dass sich auch die Jerxen-Orbker Schüler beteiligen mussten.

Um 1935 wurden die **Unterrichtsfächer umbenannt**: „Deutsche Physik“, „Volkseigene Mathematik“, „Artgemäße Religion“ und neben den traditionellen Fächern, z.B. Bevölkerungs- und Erblehre, Rassen-, Familien-, Germanen- und Wehrkunde unterrichtet. Die Fächer erhielten außerdem eine Rangordnung: Körperliche Ertüchtigung, Vererbungslehre, um schon bei den Kindern den Willen zur rassenbewussten Gattenwahl und zum Kinderreichtum zu wecken, und der Geschichtsunterricht wurden als besonders wichtig angesehen (Wehrmann, 1997, 172 ff.). Bibliotheken wurden „gesäubert“ und nicht-ideologische Bücher entfernt, Unterrichtsmaterialien nach und nach angepasst. 1935 erschien das erste „Reichslesebuch“, in 22 Ausgaben mit einem gleichen Kernteil und einem unterschiedlichen „Heimatteil“, den heimatlichen Gefilden angepasst. Im Sommer 1937 wird Heinz Bekemeier eingeschult (Abb. 16.8).



Abb. 16.8 Die Schulklasse von Heinz Bekemeier. Vordere Reihe: li. Erwin Hausmann, daneben: Günther Klüter. Von re. Liselotte Landré, Ilse Mahlmann, ?, 4. von re.: Heinz Bekemeier (Sammlung: Heinz Bekemeier).

Am 18. Nov. 1938 ordnete der Reichsstatthalter von Lippe an, dass **jüdische Schüler/Schülerinnen** sofort zu **entlassen** seien. Zum Anlass nahm er das Attentat vom 7. Nov. 1938 in Paris, ausgeübt von dem 17jährigen Herschel Grünsplan (auch Grynspan) auf den deutschen Diplomaten und Botschaftssekretär Ernst Eduard vom Rath (* 3. Juni 1909 in Frankfurt am Main; † 9. Nov. 1938 in Paris). Dieser Vorfall musste auch als Vorwand für die Taten in der Reichskristallnacht herhalten (s. dort). Jüdische Schüler wurden von da ab in Detmold in der Gartenstraße 6 von Lehrer Max Alexander, Hedwig Block und Auguste Michaelis-Jena unterrichtet. Der Erlass vom 7. Juli

1942 vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung führte zur Schließung aller jüdischen Schulen in Deutschland, rückwirkend zum 30. Juni 1942 (Landesarchiv NRW L 80 III Nr. 1905).

In Jerxen-Orbke gingen, soweit ich eruieren konnte, keine jüdischen Kinder zur Schule, so dass die Schule von dem Erlass nicht betroffen war.

Mein Vater berichtete über die Umbenennung der Unterrichtsfächer. Als Kinder machten sie sich damals lustig darüber. Mit welchem Hintergrund sich diese Veränderungen vollzogen, war ihnen nicht bewusst. Er ging auch in die HJ und sah das anfangs eher unbekümmert, als Abwechslung. Seiner Mutter aber missfielen die Entwicklungen. Innerhalb der Familie versuchte sie die nationalistische Gesinnung zu relativieren: „Das ist jetzt die Zeit, aber man darf das alles nicht so ernst nehmen. Wir sind alles Menschen, auch die Juden. Die Zeiten ändern sich wieder.“

Im 2. Weltkrieg

Nach der Recherche von Adolf Twellmann fehlen die Aufzeichnungen des Schulvorstandes im Protokollbuch aus den Jahren 1939 bis 1945 gänzlich. Brinkmann, Fräulein Stuckenbrock und Fräulein Schäfer (auf dieser Ansprache bestand sie) versahen den Schuldienst bis zur Schließung der Schule. Der Unterricht in der Kriegszeit bestand aber nicht nur aus dem, was man sich heute darunter vorstellt. Mein Vater erzählte, dass die Schulkinder im Krieg oft zu **Arbeiten auf dem Feld** herangezogen wurden: Kartoffeln aufsuchen, Mähen, Unkraut jäten, Runkeln hacken. Auch „**Rübenkraut kochen**“ war eine Aufgabe, die Schüler übernehmen mussten. Mein Vater hasste das stundenlange Umrühren, damit die Masse nicht anbrannte. Aber danach, was die Kinder wollten wurde nicht groß gefragt: Die Leute brauchten etwas zu Essen und da war jede Hand recht.

Gustav Watermann berichtet: „Für das Runkelverziehen erhielten wir 1,80 Reichsmark. Eigentlich machten wir das ganz gerne. Davon wir z.B. die Schulausflüge bezahlten. Es gab ja nur wenige, manchmal eine Busfahrt an die Weser.“

Astrid Blanke erinnert sich: „Wir Mädchen hatten in der Schule Handarbeitsstunden. Fräulein Schäfer lehrte uns alles Nützliche, besonders Socken stricken. Sie rief ständig die Formel durch die Klasse, wie man die Ferse strickt. Während der Schulzeit mussten wir, wenn **Fliegeralarm** war, schnell nach Hause laufen oder zu Bekannten in den Keller, bis die Sirenen Entwarnung heulten. Kohlen und Briketts waren knapp, so saßen wir im Winter oft mit Mänteln in der Klasse. An den Füßen trugen wir **Holzschuhe**. Es gab kaum Schuhe und der Schuster Otto Mahlmann hatte Berge von Schuhen zum Reparieren. Durch den Krieg hatten wir viel Schulausfall. Deshalb musste unsere Klasse nach acht Jahren Schulzeit noch ein halbes Jahr dranhängen.“

Mehrere Dorfbewohner berichten, dass die Schüler von den Lehrern den Auftrag erhielten, **Kräuter** (Taubnesseln, Johanniskraut, Kamille, etc.) zu sammeln und zu trocknen. Die Kräuter sollten für Tee in den Krankenhäusern und Lazaretten sein. Am Abgabetag wurden die mit großen Ertrag gelobte, die mit wenig Ertrag getadelt.

Die Schule nach dem 2. Weltkrieg

Nach dem Krieg verfügte die Militärregierung im Sep. 1945 – wie in allen anderen Besetzungszonen auch – dass der **Unterricht am 1. Okt. 1945** „nach den demnächst zu erwartenden Plänen“ [handschriftlich ergänzt] wieder **beginnen** soll. In einem Brief von der Lippischen Landesregierung vom 28. Sep. 1945 steht: „... Abweichung davon sind nicht gestattet, ebenso ist der Gebrauch von Schulbüchern nicht erlaubt...“. Als einzige Lehrkraft wird **August Brinkmann** genehmigt. Er wohnte in der Schulwohnung und später als Pensionär in der heutigen Kreuzstr. Nr. 9 (Elternhaus von Charlotte Schäfer, Information: Heinz Bekemeier). Mehrere ehemalige Schüler berichten, dass Brinkmann streng war. Öfter verteilte er Ohrfeigen oder schlug die Schüler mit dem Stock auf die Hände oder das Gesäß.

Hunger und Schulspeisung

Viele Familien litten nach dem Krieg Hunger. Deshalb erhielten die Kinder ab dem 7. Dez. **1947 Schulspeisungen**. Eine Sitzung des Schulbeirates, bei der auch Bürgermeister Ernst Klasing und Gemeindedirektor Otto Meier anwesend waren, beschäftigt sich mit dem Thema: Die Speisung pro Kind beträgt 0,20 Mark. Bedürftige Familien können einen Antrag auf die Ermäßigung der Kosten im Gemeindebüro stellen. Die Köchin erhält eine Gehaltserhöhung von 0,45 Mark auf 9,- Mark für fünf Kochtage in der Woche. Die Entschädigung für den Schulwart Fritz Grabbe wird ab 1. April 1948 auf 30 Mark pro Monat festgelegt. Als Nachzahlung für diesen Winter und Vergütung für Holzzerkleinerung wird die Summe von 50 Mark festgelegt. (Sitzungsprotokoll vom 9. März 1948). Der Antrag des DRK Jerxen-Orbke auf die Nutzung eines Klassenzimmers für Sitzungen wurde für ein Jahr genehmigt. Außerdem wurde die räumliche Enge bei drei Lehrkräften und fünf Klassendiskutiert. Eine Entscheidung wird nicht getroffen. Unterschrieben haben: Schliemann, Mahlmann, Vogt, Ober (Lehrer Ober nahm anscheinend schon vor seinem offiziellen Dienstantritt an der Sitzung teil).

Am 1. April 1948 übernimmt Lehrer **Rudolf Ober** die Stelle als Schulleiter. Lehrer Hermann Schierholz wird ebenfalls eingestellt. Anfangs wohnte er noch bei seinen Eltern in Detmold in der Bergstraße 18. Später zieht er in die Schulwohnung, in der auch Lehrer Ober wohnt. Am 25. Mai 1948 beschließt der Schulbeirat die Erweiterung um einen dritten Klassenraum. Lehrer **August Brinkmann** geht Ende 1948 in den **Ruhestand**. Ab diesem Zeitpunkt sind vier Lehrer an der Schule angestellt.

In einem Schreiben vom Ernährungsamt Detmold vom 26. Jan. **1949** ist nachzulesen, dass **130 Kinder** für die **Schulspeisung** gemeldet waren. Es wird darauf hingewiesen, dass amerikanische Seife für 5½ Pf das Stück zur Ausgabe kommen. Auf dem Speisezettel vom 26. Jan. 1949 sind folgende Nahrungsmittel aufgeführt: Mehl, Hefe, Brühpaste (1,5 g Fett), Kakaomischpulver, Trockenmagermilch, Zucker, Teigwaren, Fleischkonserven (1,5 g Fett), Suppenmehl aus Erbsen und Mehl, Rosinen, Schokolade (50 g an zwei Tagen), Haferflockenbrei mit Rosinen oder Marmelade, Fruchtschnitte, Grießbrei mit Zucker und Zimt.

Volksschulen:

Ahmsen, Almna, Alverdisen, Asemissen, Asendorf, Asmissen (zu Linderbruch), Aspe-Knetterheide, Augustdorf I, Augustdorf II, Barntrup, Babenhausen, Bega, Belle, Bellenberg, Bentorf, Bentrup, Berlebeck, Bexten, Billerbeck, Billinghausen, Blomberg, Bösingfeld, Brake i. L., Brakelsiek, Breitenheide, Brenke, Brokhausen, Calldorf, Cappel, Stift Cappel, Detmold (Kneben), Detmold (Mädchen), Detmold (Hilfsschule), Diestelbruch, Donop, Dörentrup, Ehrentrup, Entrup, Elbrinken, Erder, Evenhausen, Falkenhagen, Fromhausen, Glashütte (zu Schieder), Grete, Großenmarpe, Hagen, Hakedahl, Hardissen, Haustenbeck, Heerserheide, Heesten, Heidelbeck, Heiden, Heidenoldendorf, Heidequell (zu Lippereihe), Heiligenkirchen, Helpup, Hiddesen, Hiddensen, Hillentrup, Hohenhausen, Holzhausen, Horn, Hölserheide-Sybach, Hörstmar, Humfeld, Hummersen, Iggenhausen, Istrup, Jerxen, Kachtenhausen, Kirchheide, Kleinmarpe, Klüt, Kohlstädt, Krentrupheragen, Lage, Langenholzhausen, Laßbruch, Laubke, Leese, Lemgo, Leopoldshöhe, Leopoldstal, Lieme, Linderbruch, Linderhofe, Lipperode b. Lippstadt, Lippereihe, Lockhausen, Lothe, Lüdenhausen, Lüderdisen, Meierberg, Bad Meinberg, Mosebeck, Nienhagen A. L., Nienhagen A. Sch., Niese, Ohrsen, Oerlinghausen, Oesterholz, Pivitsheide I, Pivitsheide II, Pivitsheide III, Reelkirchen, Remmighausen, Retzen, Rischenau, Rott, Sabbenhausen, Bad Salzuflen, Schleder, Schlangen, Schötmar, Schuckenbaum, Schwalenberg, Schwelentrup, Selbeck, Silixen, Sonneborn, Spork-Eichholz, Stapelage, Stemmen, Talle, Tintrup, Vahlhausen, Varenholz, Veldrom, Voßheide, Waddenhausen, Wahnbeckerheide, Wendlinghausen, Wiembeck, Wissentrup, Wöbbel, Wörderfeld, Wülfer, Wüsten.

Abb. 16.9 1949 verfügte Lippe über 140 Volksschulen (Lippischer Dorfkalender, 1949; Sammlung: Hans Hermann Müller)

Schülerweiterungen 1950 und 1962

Viele Kinder, u.a. der Zuzug der Flüchtlinge, machten viele Schulen notwendig (Abb. 16.9).

Der Schulbeirat schlägt im Jan. 1949 dem Gemeinderat eine größere **Schülerweiterung** vor. Der Regierungspräsident stimmte am 19. Aug. **1949** der zu. Der erste Bauabschnitt wird mit 65.000 DM veranschlagt. Ein Zuschuss kann in Übereinstimmung mit dem Kreis Detmold in diesem Rechnungsjahr nicht gewährt werden. Die Erweiterung erfolgt dennoch. Im Vorfeld fand eine **Veranstaltung** im Saale des Gasthofs Belfort statt: „Aus der musischen Arbeit des Jahres 1949. Kinder der Schule Jerxen musizieren und sprechen Gedichte.“ Leitung Hermann Schierholz. Beginn 15:30 Uhr. Das vierseitige Programmheft sponsorten die Jerxen-Orbke Betriebe (Abb. 16.10). Die Einweihung war am 10. Juni 1950 geplant.

In dieser Zeit ging **Dieter Roß** hier zur Schule. Er erzählt: „Ich hatte Unterricht bei den Lehrern Ober, Schierholz, **Breinker** und Huneke. Breinker wohnte in Heidenoldendorf und trug fast immer Knickerbocker-Hosen. Im Winter kam er oft mit Langlaufski zur Jerxer Schule und sonst mit dem Fahrrad. Er musste so manchen Streich aushalten. Mal wurde ihm der



Abb. 16.10 Sponsoren des Programmheft zur Musischen Schulveranstaltung 12. März 1950 im Gasthof Belfort. Überschrift: Kauft nicht in aller Welt, lasset doch im Dorf das Geld! (Sammlung: Adolf Twellmann).

Sattel vom Fahrrad abmontiert und versteckt, mal spernten ihn die Schüler in die Umkleidekabine in der Turnhalle. Da gab es manchmal Ärger und ab und an Schläge mit dem Stock. Zu Recht, nach der damaligen Meinung. Trotz Streichen und Ärger war Breinker beliebt. Er sorgte für Abwechslung. Wir gingen mit ihm ins Freibad nach Heiden oder fuhren für 14 Tage nach Norderney ins Jugendwerk.“

Auch **Bruno Oehl** erinnert sich: „Dienstag und Donnerstag arbeitete ich bei der Gärtnerei Gemeinhard in Heidenoldendorf (später Kiesgrube von Schlegel, heute: Fischteich an der Orbker Str.). Um 6:00 Uhr half ich den hölzernen Handwagen für den Markt aufzuladen, mit Gemüseboxen, Pflanzen, und Böcken für den Verkaufsstand. Frau Richard, die in der Gärtnerei half, und ich brachten den Wagen schwerbeladen, über die kopfsteingepflasterte Elisabethstraße zum Marktplatz. Das war schwere Arbeit. Ich hatte den Ranzen auf dem Rücken und schob, Frau Richard zog. Dann half ich den Verkaufsstand aufzubauen und lief schnell zur Jerxer Schule. Der Unterricht begann um 8:00 Uhr. Für die Arbeit bekam ich 0,50 Pf. Ich sparte und kaufte mir davon mein erstes Fahrrad.“

1958 wird erneut deutlich, dass die Kapazität der Jerxer Schule für die steigende Schülerzahl nicht ausreicht. Der Gemeindedirektor Otto Meier stellt im Auftrag des Bürgermeisters mit dem Schreiben vom 23. April 1958 einen **Antrag auf erneute Schulerweiterung** an den Regierungspräsidenten. Meier argumentiert, dass derzeit 130 Schüler unterrichtet werden. Die „Westfälisch-Lippische Heimstätte“ will in der Gemeinde einen Siedlungsbau mit 40 Häusern und eine Erweiterung bis auf 70 Häuser realisieren. Der Regierungspräsident genehmigt das Vorhaben (2 Klassenräume, 1 Gruppenraum, Lehrmittelzimmer, Rektorzimmer, Toilettenanlage, Pausen- und Turnhalle) mit dem Schreiben vom 15. Juni 1959. Am 17. Sep. 1959 bittet Meier bei der Kreisverwaltung um die Bewilligung von Zuschüssen und ein zinsloses Darlehn. Die Kosten belaufen sich insgesamt auf 362.303,08 DM (davon 164.725,71 DM für die Turnhalle). Der **Architekt Gustav Rethmeier** aus Detmold plant und realisiert das Projekt. Der Bau beginnt im Herbst 1960.

1961, in meinem Geburtsjahr, übernahm **Hans Schulz** die Schule als Rektor, der später den Gesangverein „Arion“ musikalisch leitete (Abb. 16.11). Er zog in die Lehrerwohnung und hielt mehrere Bienenvölker hinter der Schule im Garten. Mein

Abb. 16.11 Rektor Hans Schulz mit den Kolleginnen: von. li. nach re: Doris Wiezorek, Hans Schulz, Lucie Stuckenbrock, Fräulein Charlotte Schäfer, Heinrich Breinker (Sammlung: Adolf Twellmann)



Abb. 16.12 Meine Jerxer Schulzeit. (1. Reihe, 5. von li.)

Vater fuhr die Bienenkästen im Sommer in die Rapsfelder, z.B. nach Schönemark. Dadurch wurde der Honig besonders gut.

Die **Einweihung** des Schulerweiterungsbaus fand am 24. Aug. 1962 statt. Der Schulchor sang einige Lieder, Ortsbürgermeister **Leopold Beckmann** hielt eine kurze **Festansprache**: „Wir haben eine Wiege für das Gemeindeleben gezimmert, denn die Wiege einer Gemeinde ist das Schulhaus. Unsere Kinder sollen nicht in trostlosen Räumen, sondern in lichten, luftigen Räumen heranwachsen, denn der Reichtum einer Gemeinde ist eine gesunde Schulanfang.“ (Unsere Lippische Heimat, 25. Aug. 1962) und übergab die Schlüssel an den Rektor Hans Schulz. Die **Ehrengäste**, u.a. Regierungsdirektor Dr. Wagner, Oberregierungsrat Lackner, Landrat A. Linne, Schulrat Dr. Bieber, Kreisinspektor O. Meyer von der Schulverwaltung und Lindau von der Bauabteilung, Pastor Klose, Pastor Heinrich Bödeker und der Gemeinderat von Jerxen-Orbke wurden in den Gasthof Belfort eingeladen. Am Sonntag stand den Einwohnern die Schule zur Besichtigung offen. Ein **Mosaik** an der Stirnseite der Schule, von der Malerschule Lemgo entworfen, lenkte die Blicke auf sich.

Aus den geplanten Räumlichkeiten wurden neben den Toiletten, der Pausen- und Turnhalle zwei Klassen und zwei Mehrzweckräume, zwei Gruppenzimmer, ein Handarbeitsraum, eine Lehrküche und ein Werkraum. Endlich Platz für die 140 Schüler. Außerdem wurde der Sportplatz modernisiert. Die **Gesamtkosten** beliefen sich auf 850.000 DM. Die Hälfte der Kosten übernahmen die Regierung und der Kreis Detmold. Den Rest finanzierte die damals noch eigenständige Gemeinde Jerxen-Orbke, durch Rücklagen und laufende Einnahmen („Ein stolzer Tag in der Gemeindegeschichte“, LZ, 25. Aug., 1962)

Schulreform und weitere Herausforderungen

Ab **Mitte der 60er Jahre** erfolgte in NRW eine umfassende **Schulreform**, die eine Zentralisierung für größere Einzugsbereiche beinhaltete. Die unteren Klassen 1-4 der Volksschulen wurden zu eigenständigen Grundschulen. Die Klassenstärke sollte 40 Schüler umfassen. 1967 werde ich eingeschult (Abb. 16.12). Unsere Klassenlehrerin ist Doris Wiezorek, die an der Jerxer Schule von 1963 bis 2000 unterrichtete. Wir mochten sie sehr. Außerdem liebten wir den verwunschenen Garten hinter der Schule. Hier standen die verfallenen Bienenkästen von Lehrer Schulz und ein Schuppen. Ideal zum Stöbern und Spielen und obwohl nicht gern gesehen, schlichen wir uns oft dort hin.



Die Grundschule in Jerxen

Aufgrund der Schulreform waren **Schulschließungen** vorprogrammiert: 1968 wurden die Schulen in Brokhausen und in Nienhagen, 1972 in Bentrup-Loßbruch geschlossen. Heute beherbergt die Schule in Nienhagen einen Gemeinschaftsraum und den Heimat- und Geselligkeitsverein Nienhagen e.V. (Musielak, 2000, S. 72). Die Kinder aus Brokhausen besuchten zuerst die Schule in Klüt, später, wie auch die Kinder aus Bentrup-Loßbruch, die Grundschule in Jerxen-Orbke. 1978 hatte die Jerxer Schule 334 Schüler (Anlage zum Antrag auf Einführung der 5-Tage-Woche vom 12. Mai 1978). Den Antrag einer 5-Tage-Woche von Rektor Thiel genehmigte der Detmolder Regierungspräsident mit dem Schreiben vom 5. Juni 1978.

In der Nacht vom 5. auf den 6. Jan. 1990 brannte die **Turnhalle**, infolge eines Kurzschlusses in der Hallendecke. Die Kinder mussten zum Sportunterricht nach Klüt in die Schule. Am 9. Juni 1990 feierten die Jerxen-Orbker zum **100jährigen Bestehen** der Schule ein Schulfest, unter freiem Himmel. Der damalige Rektor, **Adolf Twellmann**, erstellte dazu die **erste Schulchronik**, die die wichtigsten Daten bis 1990 enthält. Eltern, Kinder und Lehrer organisierten ein buntes Programm, an dem die Dorfbewohner begeistert teilnahmen. Adolf Twellmann erinnert sich: „Überall ringsherum regnete es wie aus Kübeln. Nur bei uns blieb es bis der letzte Tisch vom Hof geräumt war trocken. Gegen 18:00 Uhr begann es zu gießen.“

Am 23. Mai 1992 wurde nach einigem Ringen mit den politisch Verantwortlichen eine **neue Turn- und Mehrzweckhalle** eingeweiht (s. Kap. 22). Die alte Turnhalle wurde renoviert und dient den Vereinen für sportliche Veranstaltungen. Am 1. Aug. 2006 trat bundesweit in den Schulen die Rechtschreibreform in Kraft. Bis heute gibt es Gegner und Befürworter der

Reform. So mussten und müssen sich die Lehrerinnen und Lehrer früher wie heute immer wieder den Herausforderungen der entsprechenden Zeit stellen (Tab. 16.2).

Schüleranzahl und Lehrer im Überblick

Interessant zu verfolgen ist die Anzahl der Schüler und Lehrer an der Jerxer Schule. 1890 werden 70 Schüler von einem Lehrer (Heinrich Schacht) betreut. 1892 sind es 93 Schüler, 1908 sind es 102, so dass 1909 ein Nebenlehrer eingestellt wird (August Räker). 1949 werden 130 Schüler von vier Lehrern unterrichtet, 1962 140 Schüler von fünf Lehrern. Den Höchststand erreichte die Schülerzahl 1978 mit 334 Schülern. Heute werden 210 Schüler von 11 Lehrern betreut (Abb. 16.13).



Abb. 16.13 Schüler der Oetternbachschule, 2013 (Foto: Detlef Sude)

Tab. 16.2 Die Lehrerinnen und Lehrer der Jerxer Schule von 1890 bis 2013 im Überblick

Beschäftigungszeitraum	Lehrerinnen und Lehrer
15. Okt. 1890 bis 1912	Heinrich Schacht (Hauptlehrer)
15. April 1909 bis 1914	August Räker (erster Nebenlehrer)
15. Mai 1913 bis März 1924	Hermann Möllemann (Hauptlehrer), Tochter Elisabeth Möllemann arbeitete auch als Lehrerin
April 1924 bis 1933	Hans Sprenger (Nebenlehrer)
Okt. 1924 bis Okt. 1928	August Haase (Hauptlehrer)
Frühjahr 1933	Lehrer? Niedermeier aus Detmold, der in Klüt unterrichtete, kam für Sprenger
um 1926	Fräulein Charlotte Schäfer (Handarbeitslehrerin)
um 1926	Lucie Stuckenbrock
1928 bis 1948	August Brinkmann (Hauptlehrer)
1. April 1948 bis 1. August 1961	Rudolf Ober (Hauptlehrer; später Lehrer in Heidenoldendorf)
1947 bis 1957	Hermann Schierholz
1961 bis 1964	Hans Schulz (Rektor)
Das Lehrerkollegium im Jahr 1964:	Hans Schulz (Rektor), Lucie Stuckenbrock, Charlotte Schäfer, Doris Wiezorek, Heinrich Breinker, Herr Heubaum
1. Jan. 1966 bis 31. März 1968	Werner Böke (Schulleiter)
Das Lehrerkollegium im Jahr 1966	Werner Böke (Schulleiter) Herr Lippek, Barbara Fricke, Rosemarie Tünnermann, Frau Menzel, Doris Wiezorek, Irmgard Grabbe, Herr Doefert, Frau Sommer (Sportunterricht)
1969 bis 1975	Heinrich Kruel (Schulleiter)
1975 bis 1983	Hans Hermann Thiel (Rektor)
1. Aug. 1985 bis Juli 1997	Adolf Twellmann (zuerst Hauptlehrer, ab 1991 Rektor)
1997 bis 2010	Sabine Wehrmann (Rektorin)
Ab 2010	Hans-Georg Rüter (Rektor)



Der Förderverein Grundschule Detmold-Jerxen-Orbke e.V.
 Den Förderverein gibt es seit 1992. Im **Vorstand** sind seit Nov. 2010: 1. Vorsitzender **Michael Plitt**, Lemgo; 2. Vorsitzende **Sonia von Pflug**, Detmold und Kassenwartin **Ute Bükler**, Detmold. Der Verein **fördert Aktionen und Materialien**, z.B. musische, kulturelle, sportliche Veranstaltungen, Klassenfahrten, Spiel- und zusätzliche Lernmaterialien, die Gestaltung der Schule und des Schulhofes. Das dafür notwendige Geld wird durch die Jahresbeiträge der Mitglieder, Verkaufsaktionen, handwerkliche Arbeiten und durch das Anwerben von Großsponsoren erwirtschaftet.

Die Mitglieder beteiligen sich u.a. an: handwerklichen Projekten, z.B. Reparaturtag der Schulfahrräder, Schulfesten durch Cafeteriaverkauf und Aktionen, z.B. Umzug, Betreuung

Im Schuljahr **2011** wurden folgende **Projekte** realisiert: Ein Ersthelferkurs für alle vierten Klassen, die Klassenfahrten der Drittklässler, und beim Umzug der OGS in den Neubau haben die Mitglieder mitgeholfen. Durch eine Cafeteria beim Tag der offenen Tür zur OGS-Eröffnung wurden rund Euro 700,- eingenommen. Sie sind für die Schulhofgestaltung. Informationen: www.stadtdetmold.de/Der-Foerderverein

17 Die Städtische Kindertageseinrichtung Jerxen-Orbke

Unter Mitarbeit von Sigrid Birth und Adolf Twellmann Kindertageseinrichtungen sind gefragt. Zum leichteren Finden teilte die Stadt Detmold die Detmolder Region in 10 Sozialräume (SR) ein (Tab. 17.1). **Jerxen-Orbke** gehört zum **Sozialraum 1 Nord**. Er umfasst die Kinderbetreuungseinrichtungen in Jerxen-Orbke und Brokhausen, die von der Stadt Detmold getragen werden, und die Elterninitiative Klüt, die eine integrierte Betreuung von Kindern mit Handicap bietet. Für die städtischen Einrichtungen erhebt das Jugendamt sog. Elternbeiträge, deren Höhe sich u.a. nach dem Jahreseinkommen richten.

Die derzeitige Leiterin der Kindertagesstätte Jerxen-Orbke ist **Sigrid Birth**. Die Einrichtung hat 95 Plätze, eingeteilt in 5 Gruppen. Betreut werden Kinder vom 1. Lebensjahr bis zum Beginn der Schulpflicht. Die Betreuungszeiten sind wählbar. Neben täglichen Bewegungsangeboten gibt es das Projekt „Musik und Bewegung“ in Kooperation mit der Hochschule für Musik. Der Kindergarten nutzt das Lernschwimmbecken in der Grundschule in Diestelbruch und verfügt über das „Haus der kleinen Forscher“ zur Erprobung naturwissenschaftlicher, technischer und mathematischer Phänomene. Ein künftiger

Schwerpunkt, die Bewegungserziehung, befindet sich derzeit in der Entwicklungsphase. Ein besonderes Augenmerk gilt der Förderung der unter dreijährigen Kinder.

Der Jerxen-Orbker Kindergarten entsteht

Bis zur Gemeindereform 1970 waren die Ortsteile politisch selbstständige Gemeinden und somit verantwortlich für Bildung, Erziehung und alle bürgernahen Einrichtungen wie Sportanlagen, Friedhöfe, Wege und Straßen. Aber wo sollten die Prioritäten gesetzt werden? Die Dringlichkeit eines Kindergartens stand nicht so im Vordergrund der Gemeinden, auch weil sich für viele Mütter auf dem Lande die Frage nach einer Berufstätigkeit noch nicht in dem heutigen Maße stellte. Wohnbedarf und Industrieansiedlungen hatten Priorität.

Mit einem Aufruf des damaligen Pfarrers der Ev. Kirchengemeinde Detmold-West, **Heinrich Bödeker** „einen Verein zur Förderung des Kindergartens“ zu gründen, begann ein mühsamer, aber doch erfolgreicher Weg für die Ortsteile Jerxen-Orbke, Klüt und die angrenzenden Straßen im Norden Detmolds.

Pastor Bödeker informiert in den Gemeindebriefen die Bürger über die Situation. Er erklärt, dass die Kirchengemeinde augenblicklich nicht in der Lage ist, einen Kindergarten zu bauen. Die kommunalen Stellen sollten die Aufgabe übernehmen. Die Kirchengemeinde würde ihnen ein Grundstück zur Verfügung stellen.

„Leider hat sich aber seither nichts gerührt. ... Es ist nicht zu ertragen, daß wir bei dieser Aufgabe nun schon jahrelang auf der Stelle treten. ...hier gibt es eine große Zahl kleiner Kinder, daß man in Gedanken an die überlasteten Mütter nur zornig werden konnte. ...Äußerlich stelle ich mir die Sache so vor, daß einige beherzte junge Väter sich zusammentun zu einem vorläufigen Vorstand. ... Von mir aus hatte ich daran gedacht, daß wir täglich etwa 10 Pf in jeden Haushalt zurücklegen, daß wir pro Monat 3,00 DM zahlen können, selbstverständlich auch in solchen Häusern, wo keine vorschulpflichtigen Kinder mehr sind.“ (Gemeindebrief Nr. 86, Ende Aug. 1969)

Der „Kindergartenförderverein Detmold – Nord“

Am 5. Sep. 1969 entstand der „Kindergartenförderverein Detmold-Nord“. Die **Gründungsmitglieder** waren: Heinrich Bödeker, Marion Dehnhardt, Hilde Eichmann, Günter Engel, Gerhild Gerhardt, Günter Gerhardt, Walter Klöpping, Horst Meisehen, Friedrich Stamm, Wolfgang Stock, Marlen Schwesig, Heinz Timmerberg, Adolf Twellmann und Herbert Zysk.

Tab. 17.1 Kindertageseinrichtungen (Anzahl) und Spielgruppen im Jahr 2013 eingeteilt nach Sozialräumen (SR).

SR/Einwohneranzahl	Zugehörige Ortschaften	Tagesstätten
SR 6 West/ 9.500	Pivitsheide VL und VH, Nienhagen	5
Lage zugehörig/2.300 (Stand 2011)	Heiden	1
SR 1 Nord/ 7.000	Jerxen-Orbke, Klüt , Bentrup-Loßbruch, Barkhausen, Brokhausen	3
SR 7 West/ 8.000	Heidenoldendorf (mit kleinen östlichen Bereichen von Pivitsheide VH)	5
SR 9 Mitte/ 22.000	Detmold Kernstadt (beiderseits der Bahnlinie inkl. Berliner Allee und Bandelstraße)	12

Das Projekt Kindergarten – Anfänge und Schwierigkeiten

Der Vorstand des Fördervereins wand sich zunächst an den damaligen Bürgermeister **Leopold Beckmann** und schrieb ihm am 6. Sep. 1969 zur nächsten Ratssitzung des Gemeinderats Jerxen-Orbke. Der Brief verwies auf die dringende Notwendigkeit, eine Kindertagesstätte zu schaffen und bat um die Einleitung der dazu nötigen Vorarbeiten, u.a.:

- Anzahl der Kinder im Vorschulalter im Ortsteil,
- Informationsgabe an die Eltern
- Vorbereitung eines Grundsatzbeschluss für die Einrichtung

Auf Einladung von Bürgermeister Beckmann erfolgte am 7. Okt. 1969 eine erste gemeinsame Besprechung mit den Gemeinderatsmitgliedern, dem Oberamtmann, dem Amtsdirektor Detmold-Land, den Kirchenvertretern und den Mitgliedern des Fördervereins.

Als **Ergebnis** blieb: Die Gemeinde Jerxen-Orbke wird im Zuge der anstehenden Verwaltungsreform in NRW die politische Selbstständigkeit abgeben. Der weitere Schriftverkehr und die Besprechungen hielten an der Schaffung einer Einrichtung für Kinder im Vorschulalter fest. Aber die Hürden waren groß: Pläne zur Kinderbetreuung vom Diakonischen Werk, Planungen der Kirchengemeinde für eine Einrichtung „Herberhauser Straße in Kooperation mit der Firma Pecher (Keksfabrik)“ wurden als nicht mehr aktuell bezeichnet. Die Amtsverwaltung, damals Detmold-Land, berichtete, dass z.Zt. keine Mittel zur Verfügung ständen. Außerdem sei ein 3-Gruppen Kindergarten unrealistisch. Die ermittelte Anzahl von **240 Kindern** verlange eine größere Betreuungseinrichtung. Weitere Voten zeigten, dass eine Übernahme einer solchen Einrichtung durch Kirchengemeinden nicht möglich sei. Auch die Stadt Detmold werde vor Sommer 1970 keine beschlussfähigen neuen politischen Strukturen schaffen können. Angefragt wurden die AWO Bielefeld und das DRK sich einzubringen. Beide sahen keine Möglichkeit. Schließlich wollte sich Beckmann bemühen, dass die („neue“) Stadt Detmold sich als Träger zur Verfügung stellt. Das Hauptproblem wurde in der **Finanzierung** der Einrichtung gesehen.

Nach vielem Hin und Her beschloss der **Rat der Stadt Detmold** im Jahre **1970** die Dringlichkeit einer Kinderbetreuungseinrichtung. Der Förderverein blieb aktiv: warb um Mitglieder, veranstaltete einen Weihnachtsbasar, einen Beat- und Popkonzertabend in der Stadthalle, zu Gunsten des Kindergartens.

Viele Verantwortliche – viele Hindernisse

Der Kontakt zwischen dem Förderverein und Verantwortlichen der Stadt (Sozialamt) riss nicht ab. Um Ersatzmöglichkeiten für die Kinder zu finden, führten die Wege des Vereins ins Sauerland und nach Herford. Hier hatte die Firma Zenker Kindergärten in Fertigbauweise errichtet. Mit der politischen Neuordnung der Stadt Detmold blieben Verzögerungen nicht aus. Neue Ausschüsse wurden gebildet, veränderte Zuständigkeiten verlangten zusätzliche Wege, Missverständnisse bezüglich des Grundstückvertrages waren auszuräumen.

Erfreulich war die Entscheidung des Rates, den ehemaligen Rats Herrn und Architekten **Dr. Ing. Helfried Prollius** mit der Planung des Kindergarten-Neubaus zu beauftragen (LZ und

Blickpunkt vom 6. März 1971). Ein Schreiben des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), Landesjugendamt vom Sept. 1971 deprimierte, da mitgeteilt wurde, dass für das laufende Jahr 1971 keine Mittel mehr zur Verfügung ständen. Als kleiner Trost blieb die Zusage vom LWL, sich für eine baldige Förderung im Rechnungsjahr 1972 einzusetzen (LZ, 21. Aug. 1971). Der Förderverein schlug der Stadt weitere Möglichkeiten vor. Viele Vorschläge, aber ohne Erfolg.

Dem Ziel nahe – endlich geschafft

Mit der Übernahme des neuen Kindergartens Braunenbruch bot sich für Jerxen-Orbke die Möglichkeit, einige Kinder unterzubringen, allerdings mit zusätzlichen Kosten für die Eltern. Erfreulich gestaltete sich die Zusammenarbeit mit dem Architekten Helfried Prollius, der dem Förderverein bald seine Konzeption vorstellte. Im Sommer 1972 erfolgten die Ausschreibungen, am 11. Sep. begann der Bau, im Nov. 1973 war die Bauphase abgeschlossen. Finanzielle Unterstützung gab es vom Land NRW mit 477.000 DM, dem Kreis Lippe mit 238.000 DM, von der Stadt Detmold mit 420.000 DM und die Ev. Kirchengemeinde stellte das Grundstück zur Verfügung. Als Leiterin wurde **Helga Hollenberg** eingestellt, die für fünf Erzieherinnen, drei Kinderpflegerinnen und 120 Kinder zuständig war. Der Betrieb wurde im Jan. 1974 aufgenommen (Abb. 17.1).

Eine weitsichtige Entscheidung – zukunfts- und entwicklungsfähig

Im Jahr 2014 darf der Kindergarten auf 40 erfolgreiche Jahre zurückblicken. Der damalige Kindergartenförderverein hatte seine Arbeit mit Erfolg beendet und sich aufgelöst. Im **Dez. 1998** erfolgte eine **Neugründung**, unter dem Vorsitz von Detlef Sude und dem stellv. Vorsitzenden Andreas Burkhard. Die Eltern sorgten für eine bessere Ausstattung und fertigten u.a. einen Unterstand aus Holz in Eigenleistung. 1999 feierte der Kindergarten sein 25jähriges Jubiläum. Von dem Kindergartenkurier „Kiku“ gab es eine Jubiläumsausgabe. Der Förderverein ruhte einige Jahre und wurde dann neu gegründet. Heute umfasst er ca. 60 Mitglieder. Die amtierende **Vorsitzende** ist **Anke Herrmann**. Der Verein engagierte sich für die Umgestaltung des Gartenbereichs, der 2008 in Eigenleistung der Eltern und des Fördervereins realisiert wurde. 2010 wurden die Räumlichkeiten modernisiert und ein Anbau für die Betreuung der unter dreijährigen Kinder geschaffen. Derzeit sind eine neue Sitzgruppe für die Außenanlage in Planung und die Feierlichkeiten für das anstehende Jubiläum.



Abb. 17.1 Der Kindergarten Jerxen-Orbke mit 100 Plätzen zur Kinderbetreuung (Foto: Wolfgang Schwesig, 2006).



18 Der Jerxen-Orbker Friedhof

Früher gehörten Jerxen und Orbke zum Kirchspiel Heiden. Deshalb nutzten sie den Friedhof (auch Totenhof genannt) in Heiden. Danach beerdigten die Orbker ihre Toten in Nienhagen und die Jerxer in Klüt, bis 1920 ein eigener Totenhof entstand.

Es war üblich, die Toten am Tag der **Beerdigung** im Wohnhaus aufzubahren. Hier trafen sich die Angehörigen und die Trauergemeinde. Zeit und der Ort war den Traueranzeigen zu entnehmen (Abb. 18.1). Der Leichnam wurde mit Pferd und Wagen und Musik zum Friedhof gefahren, sog. Leichen- oder Trauerzug (Information: Lina Mellies, geb. Brand an Wolfgang Schwesig, Juni 1990).

Der Totenhof in Heiden

Der zentrale **Kirchspielfriedhof** befand sich im 18. Jahrh. direkt an der Kirche von **Heiden**. Der Friedhof wurde durch die wachsende Anzahl der Straßenkötter und Neusiedler zu klein. Deshalb entstand 1845 für das Dorf Heiden, die Bauerschaften Heßloh, Niewald und Hedderhagen auf dem Gelände „Kuhkamp“ am Weg nach Trophagen ein neuer Friedhof. Diesen durften nur die genannten Bauerschaften der neuen Totenhofgemeinde Heiden, die nicht mehr mit der Kirchengemeinde identisch war, benutzen.

Die Jerxen-Orbker Kirchwege nach Heiden

Der **Kirch-** und anfangs auch **Leichenweg** von **Orbke** führte durch die Felder. Erhalten ist heute ein Teilabschnitt: „Der Ludolfsweg“ nach dem Bauer „Ludolf“ aus Niewald benannt. Er erreichte vor dem Südrüdel vor Eintritt ins Dorf den Lemgoer Hellweg. Über ihn bestand eine Verbindung von Heiden nach Detmold. Der **Kirchweg** für **Oettern und Jerxen** führte von Südosten über den Dorfhang kommend auf den Heiden östlich umgehenden Lemgoer Hellweg. Eine Verbindung nach Detmold führte über die Jerxerheide (Hüls, 1974, S. 40).

Neue Totenhöfe entstehen

Da die Totenhof- und die Kirchengemeinde in Heiden nach Anlage des neuen Friedhofs nicht mehr identisch waren, erhielten die „ausgegrenzten“ Bauerschaften neue Totenhöfe. **1844 entstand** in **Hardissen** für Hardissen, in **Bentrop** für Bentrop und Loßbruch, in **Klüt** für Oettern-Bremke, Klüt-Dehlentrop und Jerxen und in **Nienhagen** für Pivitsheide V.H., Orbke und Nienhagen neue Totenhöfe. Der Pastor aus Heiden fuhr mit Pferd und Wagen zu den Begräbnissen auf die vier außerhalb liegenden Totenhöfe (Hüls, 1974, S. 176). Pivitsheide erhielt wegen der zunehmenden Bevölkerungsdichte 1853 einen eigenen Friedhof. Wegen einer Epidemie (mündliche Überlieferung) war der

Totenhof in Nienhagen schnell überfüllt. Deshalb wurde **1904** in **Nienhagen** der „**Neue Friedhof**“ angelegt. Bauer Windmeier (Nr. 5) verkaufte für 3.200 Goldmark, das Gelände dafür. Nach wie vor haben hier eine Reihe von Orbkern ihre Grabstätten.

Totenhof und Totenhofverein in Jerxen-Orbke

Der **Friedhof in Jerxen** wurde **1920** angelegt. Bauer Bekemeier stellte dafür ein Grundstück zur Verfügung. 37 Orbker Hof- und Stättebesitzer kündigten nach der Einweihung des Jerxen-Orbker-Friedhofs am 8. Dez. 1920 ihre Mitgliedschaft im Totenhofverein Nienhagen (Meier, Burkhard: Der Totenhof in Nienhagen wurde vor 150 Jahren eingerichtet; In: Heimatland Lippe, Nov. 1994).

Der damalige Friedhof reichte etwa bis zu der heutigen Friedhofskapelle, war also kleiner als der heutige Friedhof. Die Einweihung, bei der der Schulchor sang, erfolgte 1921 (Information: Fritz Eichmann an Wolfgang Schwesig, Febr. 1991). Mit der Anlage des Friedhofes entstand auch der „Totenhofverein“ (s. „Vergessene“ Vereine). Das heutige **Gerätehaus** wurde im Jahr **1922** von dem Hofzimmermeister **C. Friedrich Gehring** gebaut. Ob es als „Totenhaus“ genutzt wurde, ist unklar, da die Verstorbenen von zu Hause mit einen Leichenzug durch das Dorf direkt zur Beerdigung auf den Friedhof gebracht wurden. Nach dem 1. Weltkrieg stellten die Bürger am damaligen Grundstücksende (etwa auf Höhe der heutigen Kapelle) ein Ehrendenkmal für die Gefallenen auf (Abb. 18.2).



Abb. 18.2 Das Ehrendenkmal zum Gedenken an die Gefallenen im 1. und 2. Weltkrieg (Foto: A. Heuwinkel-Otter)

Friedhofskapelle mit Bleiverglasung

Mit dem Bau der **Friedhofskapelle** 1956 wurde der Friedhof vergrößert und der Stellplatz für das Ehrendenkmal vom 1. Weltkrieg, auf den heutigen Platz verlegt. Die Friedhofskapelle, in der heute von den Toten Abschied genommen wird, baute Maurermeister und Architekt **Philipp Krug** (s. Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke). 1959 oder 1960 wurden Gedenktafeln für die Gefallenen und Vermissten im 2. Weltkrieg aufgestellt. Am Volkstrauertag erfolgte die Einweihung des erweiterten Ehrenmals



Abb. 18.1 Traueranzeige, 1934 von Wilhelmine Mellies (Anzeige: Helga Scholle)



Abb. 18.3 a) Die Friedhofskapelle erbaut von Philipp Krug (Foto: A. Heuwinkel-Otter), b) Giebelfenster der Friedhofskapelle in Bleiverglasung. Entwurf und Gestaltung von Wolfgang Dröge (Foto: Detlef Sude)

(Abb. 18.3 a). Auch heute gedenken die Dorfbewohner am Volkstrauertag der Toten. Gemeinsam werden Lieder gesungen und am Ehrendenkmal Kränze niedergelegt. Die Namen der Gefallenen und Vermissten beider Ehrendenkmale sind im Internet auf der Seite des Heimatvereins Jerxen-Orbke und unter www.deutsche-ehrenmale.de zu finden.

Die Fensterfront der Kapelle in **Bleiverglasung** an der Südwest-Seite war Anfang der 90er Jahre schadhaft geworden. Die Reparaturkosten hielt die Stadtverwaltung für unverträglich. Sie entschloss sich, einen Teil der Fensterfront durch Mauerwerk zu ersetzen und damit erheblich zu verkleinern. Zwei Künstler legten entsprechende Entwürfe vor. Der Ortsvorsteher Gerd Röttgen befragte die Bürger dazu bei verschiedenen Anlässen. Es gab keine Mehrheit für einen der Entwürfe (LZ Nr. 55, 5. März 1992).

Ende 1991 meldete sich **Wolfgang Dröge** (* 1945 in Detmold) aus Jerxen und bot, an die **Giebelfenster** in Bleiverglasung zu planen und zu gestalten und zwar kostenlos (Abb. 18.3 b). Im Jan. 1992 fertigte er einen Entwurf, der einstimmig von dem zuständigen Ausschuss im Stadtrat genehmigt wurde. Die Firma Otto Peters aus Paderborn übernahm die Ausführung der Arbeiten. Am 15. Nov. 1992, am Volkstrauertag, waren die Bürger eingeladen sich die Neugestaltung des Kapellenfensters anzusehen. Der damalige Pastor Martin Hankemeier und Gerd Röttgen würdigten das ehrenamtliche Engagement und den Gemeinsinn von Dröge. Durch seinen Entwurf sparte die Stadt zwischen 3.000 und 6.000 DM. Die Baukosten für den Entwurf beliefen sich auf 9.900 DM, die der beiden Künstler lagen bei 12.000 und 15.000 DM (Lippe aktuell 17. Nov. 1992, LZ Nr. 267, 14. Nov. 1992). Dröge ist Technischer Zeichner und arbeitete im Ingenieurbüro „Redeker GmbH“ am Doktorweg in Detmold. Im Jahr 2010 war er Gründungsmitglied des Heimatvereins.

Friedhof in Eigenregie

2007 gab es Bestrebungen von Seiten der Stadtverwaltung, den Friedhof aus Kostengründen stillzulegen. Im gleichen Jahr wurde der Friedhofsverein gegründet, der sich heute um den Erhalt und die Pflege des Friedhofs kümmert (s. Kap. 22).

19 Die Pauluskirche in Jerxen

Unter Mitarbeit von Andreas Mattke

Die Pauluskirche gehört zu der **Ev.-ref. Gemeinde Detmold-West**, die noch zwei weitere Kirchen umfasst, Christuskirche am Kaiser-Wilhelm Platz (hieß bis in die 40iger Jahre Stadtkirche) und die Versöhnungskirche am Hiddeser Berg. Insgesamt hat die Gemeinde ca. 6.000 Mitglieder.

Vorgeschichte – Jerxen-Orbke „ohne“ Kirche

Die **Erlöserkirche am Markt** (Marktkirche) ist die älteste Kirche in Detmold. Um 1265 entsteht die Stadt Detmold (damals Detmelle) durch Bernhard III. zur Lippe. In dieser Zeit gehört Jerxen-Orbke zu der Kirchengemeinde Heiden.

Vor der Reformation unterstand der nördliche Teil der Grafschaft Lippe dem Bischof von Minden, der südliche Teil dem Bischof von Paderborn. Der zu den Augustinermönchen gehörende Theologieprofessor **Martin Luther** (* 10. Nov. 1483 in Eisleben, in Sachsen-Anhalt; † 18. Febr. 1546 ebenda) war der wichtigste Urheber und Lehrer der Reformation. **1533** wurde in Lemgo eine **Ev. Kirchenordnung eingeführt**, 1538 eine für die Grafschaft Lippe. Der jeweilige Landesherr konnte damals in seinem Land über Konfession, Bekenntnis und Lehre der Kirche entscheiden. Graf Simon VI. machte von diesem Recht Ende des 16., Anfang des 17. Jahrh. Gebrauch. Er führte Neuerungen ein, die eine Hinwendung zu der **schweizerischen Reformation** (Ulrich Zwingli und Johannes Calvin) mit sich brachten. Unterschiedlich ist u.a. dabei das Verständnis des **Abendmahls**:

- Die **lutherische** Lehre besagt, dass Jesus Christus während der Feier in den Elementen Brot und Wein leiblich gegenwärtig ist.
- Die **reformierte** Auffassung beinhaltet, dass Brot und Wein die geistige Gegenwart Gottes in der Gemeinschaft der Gemeinde bezeugen. Es werden keine Oblaten verwendet, sondern ein „normaler“ Laib Brot miteinander geteilt.

1547 bis 1564 entstand die heutige Form der Kirche am Markt. Hier feierte 1605 **Graf Simon VI.** zur Lippe mit seiner Familie und seinen Beamten das Abendmahl nach reformierten Ritus, die sog. 2. Reformation war vollzogen. Dies galt als Aufforderung, auch in den anderen lippischen Gemeinden diese Änderung einzuführen. Daraus entstanden Streitigkeiten zwischen den lutherischen Lemgoern und Graf Simon VI. als Verfechter der reformierten Kirche mit seinem Sitz auf Schloss Brake.

1613 verstarb Simon VI. und sein Sohn Graf Simon VII. übernahm die Herrschaft. Er verlegte wegen des Streits seinen Sitz nach Detmold und traf sich am 22. Aug. 1617 mit verschiedenen Vertretern auf Gut Röhrentrup, um eine Einigkeit zu erzielen (s. Kap. 9). Diese Zusammenkunft gipfelte in 26 Bestimmungen, die als **„Röhrentruper Rezess“** in die Geschichte eingingen. Lemgo bleibt aufgrund dessen als einzige Stadt in Lippe lutherisch und erhielt die Autonomie in ihren kirchlichen Fragen. Die umliegenden Dörfer waren zersplitterte Kirchengemeinden. Beispielsweise gehörten Röhrentrup und ein Teil von Loßbruch zur Kirchengemeinde Heiden, andere wieder zu Brake (Plitt, 2005, S. 99 f; www.pilgern-in-lippe.de).



Durch die Bevölkerungszunahme in der Residenzstadt und den umliegenden Dörfern wurde die Marktkirche zu klein. Ab 1886 entstanden erste Planungen zum Bau einer neuen Kirche.

Im Dez. 1883 starb **Auguste von Donop** (Witwe des Hofjägermeisters von Donop). Sie vermachte eine Hälfte ihres Vermögens der Paulinenanstalt und die andere der Ev. Kirche, ca. 58.000 Reichsmark. Die reformierte und die lutherische Gemeinde teilten sich das Geld hälftig. 1903 teilte sich die Ev.-ref. Kirchengemeinde Detmold in zwei selbstständige Gemeinden: Land- und Stadtgemeinde. Zur Landgemeinde gehörten sämtliche umliegenden Dörfer, aber noch nicht Jerxen-Orbke. Die Bauerschaften gehörten gegen Ende des 19. Jahrh. immer noch zum Kirchspiel Heiden. Deshalb gingen viele Bewohner hier zum Gottesdienst, Konfirmandenunterricht oder ließen sich hier trauen. Heiden verfügte gegen Ende des 19. Jahrh. auch über ein Standesamt. Die Kirche am Markt wird zur Kirche der Landgemeinden. Die Stadtgemeinde (die ganze Kernstadt) erhält **1905-1907** eine neue Kirche, die „Christuskirche“ am **Kaiser-Wilhelm-Platz**. Sie wird im neugotischen Stil nach Entwürfen des Architekten Otto Kuhlmann erbaut. Am 1. Jan. **1915** wurden die Dörfer Jerxen-Orbke und Klüt-Dehlentrup in die Landgemeinde **umgepfarrt**. Sie gehörten nun zur Marktkirche.

Nach der **Machtübernahme Hitlers** versuchten die Nazis auch Einfluss auf die Kirchen zu nehmen. Es entstand die „Glaubensbewegung Deutsche Christen“, die auch in Lippe aktiv wurde. Die Lippische Landeskirche hatte seit 1931 nur stellvertretende Landessuperintendenten. Es fehlte eine führende Hand. 1936 entschied man, einen hauptamtlichen Landessuperintendenten einzusetzen. Am 22. April 1936 wählten die Mitglieder der Lippischen Landessynode Prof. D. Wilhelm Neuser (* 26. März 1888 in Himmelmert, Westfalen; † 19. Jan. 1959) zum Landessuperintendenten. Er war bis 1958 im Amt. Sein diplomatisches Wirken verhinderte ein Auseinanderbrechen der Lippischen Landeskirche. Immer wieder wehrten sich Pfarrer gegen die Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten, auch öffentlich, z.B. Wilhelm Böke aus Wüsten, Hermann van Senden aus Detmold, Hans Hossius aus Wöbbel oder **Pastor Schreck** aus **Heidenoldendorf**. Schreck berichtet in einem Schreiben vom 9. Dez. 1937 seinen Kollegen über die Schicksale deutscher Pfarrer: „...39 Amtssuspensionen, 30 Redeverbote, 39 Ausweisungen, 148 Verhaftungen ... in Ostpreußen 66 Brüder verhaftet ...“ (Archiv der Lipp. Landeskirche, Depositum Schreck Nr. 19). 1938, wie schon 1934, wurden die Pfarrer erneut aufgefordert einen Eid auf Hitler zu leisten. Die lippischen reformierten Pfarrer erhoben zum zweiten Mal Einspruch, wohingegen sich die lutherischen Pfarrer dieses Mal zum Schwur bereit erklärten (Archiv der Lipp. Landeskirche Nr. 1455). Die Lippische Landeskirche widersetzte sich also in großen Teilen den Nationalsozialisten. Allerdings schwieg sie 1938 zu den Taten der Reichskristallnacht. Dafür entschuldigte sich die Kirche nach dem Krieg in dem sog. „Stuttgarter Schuldbekenntnis“, vom 10. Okt. 1945 (Wehrmann, 1997, 263 ff).

Am 1. Jan. **1947** wurden die Land- und Stadtgemeinden neu aufgeteilt und zwar in zwei selbstständige Gemeinden Detmold-Ost und Detmold-West mit der **Erlöserkirche** (Kirche

am Markt) und der **Christuskirche** (Bismarkstraße 32, am Kaiser Wilhelms Platz). Jerxen-Orbke und Klüt-Dehlentrup gehören nun zu Detmold-West, d.h., zur Christuskirche.

Ein eigenes Gemeindezentrum für Jerxen-Orbke

1957 beschließen der Kirchenvorstand und der lippische Landeskirchenrat die Errichtung eines **Gemeindezentrums**, mit Kirchsaal und Pfarrhaus für die Gemeinde Jerxen-Orbke, Klüt-Dehlentrup und die Randgebiete der Stadt Detmold. Das Gemeindezentrum entsteht an der Jerxer Straße 3. Der Baumeister ist der Maurermeister und Architekt **Philipp Krug** aus Jerxen. Der **Kirchsaal** wird am 16. Nov. **1958** eingeweiht. Der erste Pastor ist **Pastor Heinrich Bödeker**.

1966 beschließt der Kirchenvorstand, das Gemeindezentrum zu erweitern. Am 1. Okt. 1967 wird die Kirche eingeweiht und erhält den Namen **Pauluskirche** (Abb. 19.1). Sie hat eine kleine Orgel, ein sog. „Positiv“. Der Kirchturm, mit drei **Glocken**: „Freude“, „Friede“ und „Barmherzigkeit“ für den tiefsten Ton, steht hinter dem Mitteltrakt. Das Kirchendach, in Form eines Zelts gebaut, soll an das Volk Israel auf seinem Weg ins Land der Verheißung erinnern.

Der Abendmahlstisch und die Kanzel stammen aus dem Kirchsaal von 1958. Die bunten Glasfenster von Wolfgang Perbandt aus Berlin stellen einen Fisch und ein Schiff mit Abendmahlskelch und Abendmahlspatene dar. Die **Patene** (lat. patina = Schale) ist ein kleinerer, runder Teller, meist aus Gold oder vergoldetem Silber. Beim Abendmahl liegt das auszuteilende Brot darauf. Die Altarbibel wurde vom ersten **Bundespräsidenten Prof. Dr. Theodor Heuß** (Politikwissenschaftler und Journalist; * 31. Jan. 1884 in Brackenheim; † 12. Dez. 1963 in Stuttgart) gestiftet.



Abb. 19.1 Die Pauluskirche. Der Kirchturm steht noch auf der Gebäuderückseite.



Am 17. Sep. 1990 wird der 8 m hohe Glockenturm vor den Kircheneingang versetzt und erhält ein spitzes Dach. Am 3. Febr. **1991** werden die neuen Räumlichkeiten eingeweiht, ein Gesprächsraum, ein Gemeindebüro, Toiletten und eine Küche. Für die Autofahrer muss ein kleiner Parkplatz her. Wilfried Manhenke stellt dafür ein Grundstück zur Verfügung. Die Gemeinde wünscht sich eine größere Orgel und suchte nach einer Lösung. In Krefeld wurde ein Gotteshaus aufgelöst. Zum Verkauf stand eine 30 Jahre alte Orgel, von der Orgelbauernfirma Karl Schuke in Berlin gebaut, mit 1.200 Orgelpfeifen und 14 Registern. Die Gemeinde kaufte das Instrument inklusive Ab- und Aufbau für 42.000 DM. Am 6. Okt. **2002**, im Erntedankfestgottesdienst, wurde die **neue Orgel** den Bürgern offiziell vorgestellt (Die Orgel ist ein Glücksgriff, 2002. In: Westfalenblatt, Nr. 230, 4.10.202). Das Gemeindebüro an der Pauluskirche wurde im April 2011 geschlossen. Für die Jerxen-Orbker Bürger und die Detmolder gibt es heute ein gemeinsames Büro in der Bismarkstraße 23.

Die Pastoren und Pastorinnen der Pauluskirche

1958, Pastor **Heinrich Bödeker** ist der erste Pfarrer der Kirchengemeinde Jerxen-Orbke. Davor war er Vorsteher im Diakonissenhaus in Detmold (s. Kap. 7 Das Detmolder Krankenhaus). Er geht am 1. April 1972 in den Ruhestand. 1972 tritt Pastor **Helmut Krüger** seinen Dienst an. Er geht 1990 in den Ruhestand. Am 1. Juli 1990 kommt Pastor **Martin Hankemeier** in die Gemeinde und betreut sie bis 1999. Am 1. Febr. 1999 übernimmt Pfarrer **Andreas Mattke** die Gemeinde. Er wechselt 2011 die Stelle und wird Landespfarrer für Kirche und Schule in der Lippischen Landeskirche. Am 15. Jan. 2012 tritt Pfarrerin **Stefanie Rieke-Kochsiek** ihr neues Amt an (s. Kap. 7).

20 Die Dreifaltigkeitskirche

Viele Jerxen-Orbker Bürger sind Flüchtlinge bzw. Vertriebene aus dem Osten und zumeist Lutheraner. So entstand 1953 die Idee, eine Kirche, anfangs „Klüter Kapelle“ genannt, im Norden Detmolds zu errichten. Ursprünglich sollte sie von Reformierten und Lutheranern genutzt werden.

Eine Idee wird umgesetzt

Realisiert wurde der Bau dann von der **Ev.-luth. Gemeinde Detmold**, da sie durch den Zuzug von Ostvertriebenen und -flüchtlingen stark anwuchs. Der damalige Pfarrer **Gerhard Klose** gewann den Architekten Gerhard Langmaack aus Hamburg für die Bauleitung. Die örtliche Ausführung übernahm Architekt Heinz Fischer aus Detmold. Schnell wurde auch der Name „Dreifaltigkeitskirche“ gefunden und vom Kirchenvorstand beschlossen.

Am 10. Sep. 1960 erfolgte die Grundsteinlegung am Wittenberger Weg 2 nahe der Lemgoer Straße. Das Richtfest folgte am 23. Febr. 1961, die Glockenweihe am 17. Okt. 1961 und die **Einweihung** am 17. Dez. **1961**. Mit dem Einweihungsgottesdienst wurde Gerhard Klose als Superintendent der luth. Klasse in Lippe in sein Amt eingeführt.

Bau und Ausstattung

Der **Kirchraum** ist **rund** mit einem Durchmesser von 12 m, die Höhe beträgt 9–10 m und der Turm mit dem Kreuz ist 31 m hoch. Der Kirchenraum mit Empore umfasst ca. 240, der Gemeinderaum 200 Sitzplätze. Sehenswert sind die bunten **Kirchenfenster** mit einer Höhe von 9 m und einer Breite von 4,20 m., die der Berliner Künstler Egon Stolterfoth entworfen hat. Ausgeführt wurden sie von den Glaswerkstätten Wolfgang Perbandt in Berlin und Bad Oeynhausen.

Im **Kirchturm** befinden sich zwei **Bronzeglocken**, die die Firma Rincker aus Bad Salzuflen gegossen hat. Die Orgel wurde ursprünglich 1966 von der Firma Kleuker aus Brackwede gefertigt. Sie musste in den 90er Jahren von der Orgelbauernfirma Steinmann in Vlotho von Grund auf erneuert werden. Zur **Ausstattung** der Kirche gehören der Altar, die Kanzel und ein Taufstein aus Ruhrsandstein, von der Firma Gebr. Külpmann in Albringshausen gefertigt mit verschieden farbige Antependien für den Altar. Die Konfirmandengruppe des Jahres 1967 stiftete ein Lesepult. Der Detmolder Künstler Kurt Herold fertigte den Osterleuchter, die Messingleuchter auf dem Altar und eine Taufschale an. Das Kruzifix schuf der Detmolder Künstler Attila Kirilowitsch.

Eine Heimat für viele Menschen

Was als „Ostkirche“ begann, bietet nun erneut Neubürgerinnen und -bürgern aus dem Osten, nämlich russlanddeutschen Spätaussiedlern, als Lutheranern eine kirchliche Heimat. Ein wichtiger Beitrag für das Zusammenwachsen von Menschen aus unterschiedlichen Regionen.

21 Evangelische Freikirche und Mennoniten

Unter Mitarbeit von Peter Dück

Mit dem Zuzug der Russlanddeutschen kam diese Religionsrichtung nach Lippe (s. Kap. 23 Einwandern). Zu der **Ev. Freikirche** gehören z.B. die **Mennoniten**. Ihr Ursprung ist die **Täuferbewegung** in der Reformationszeit. Mennoniten bilden zusammen mit Amischen und Hutterern die täuferische Konfessionsfamilie.

Die geschichtliche Entwicklung der Mennoniten

Der Begriff „Mennoniten“ ist erstmals 1544 dokumentiert. Er geht auf **Menno Simons**, aus den Niederlanden zurück, einen katholischen Theologen. Simons konvertiert etwa um 1536 zur radikal-reformatorischen Täuferbewegung. Die Gründer der Täuferbewegung um 1525 sind **Konrad Grebel** (* um 1498 in Gröningen/Schweiz; † 1526 in Maienfeld bei Chur) und **Felix Manz** (auch Mantz; * um 1498 in Zürich; † 5. Jan. 1527 ebenda). Die Täufer forderten ein Leben in der Nachfolge Jesu. Sie sahen die Bibel als entscheidende Quelle des christlichen Glaubens, wie die Reformatoren Luther und Zwingli.

1772, nach der ersten Teilung Polens, gehörten die an der Weichsel lebenden Mennoniten zum preußischen Staat. Er blockierte eine weitere Ausbreitung des Glaubens. Viele wan-



dernten deshalb Ende des 18. Jahrh. in die Ukraine aus, sog. **Russlandmennoniten**. Da in Russland 1874 die Wehrpflicht eingeführt wurde, wanderten viele nach Nord- und Lateinamerika aus, vor allem nach Paraguay. Der niederdeutsche Dialekt „Plautdietsch“ ist dort bis heute erhalten.

Religiöse Grundsätze und Lebensweise

Mit den anderen reformatorischen Kirchen teilen die Mennoniten sich die **vier Soli**: allein durch die Schrift, den Glauben, die Gnade und allein Christus. Wesentliche Merkmale sind die Gläubigentaufe, die Ablehnung von Eid und Militärdienst, die Autonomie der Gemeinde, das Priestertum aller Gläubigen und die Forderung nach der strikten Trennung von Staat und Kirche. Die Bibel beeinflusst den Glauben und das Leben entscheidend. Ein zentraler Punkt ist die Bergpredigt. Aus ihr und dem Jacobusbrief resultiert das Engagement für Frieden und Gewaltfreiheit.

Die Gemeinde ist demokratisch organisiert und finanziert sich ausschließlich über freiwillige Spenden und Mitgliederbeiträge. Entscheidungen trifft die Gemeindeversammlung. Aus ihr werden die Ältesten, die Pastoren, Prediger und die Diakone gewählt. Die Lebensweise und religiöse Praxis in den Gemeinden ist sehr verschieden. Einige orthodoxe Gruppen, z.B. in Amerika, Russland oder Kirgistan, leben distanziert zur umgebenden Gesellschaft. Sie sehen die moderne Technik skeptisch, versammeln sich am Sonntag in Privathäusern statt in Kirchen und stehen in vielen Bereichen den Amischen nahe. Die meisten Mennoniten leben jedoch modern und weltoffen. Sie fühlen sich mit anderen Christen verbunden.

Integration und Ausbreitung

Weltweit gibt es ungefähr 1,6 Mio. Täufer in 80 Ländern (Stand 2009). Die meisten Gemeinden bestehen heute in den Regionen Baden und Pfalz, wo noch Nachfahren der aus der Schweiz vertriebenen Täufer leben, und Westfalen und Lippe, wo sich viele russlanddeutsche Mennoniten angesiedelt haben. Daneben gibt es noch kleinere Zusammenschlüsse, z.B. die aus Russland stammenden Evangeliumchristen-Baptisten, die oft einen mennonitischen Hintergrund haben.

Weltweit sind ca. 100 mennonitische Kirchen und Arbeitsgemeinschaften in der **Mennonitischen Weltkonferenz** vereint. Die deutschen und schweizerischen Mennoniten sind in der Vereinigung Ev. Freikirchen vertreten. Ein Großteil der mennonitischen Kirchen sind Mitglieder im Ökumenischen Rat der Kirchen.

Initiativen der Ev. Freikirchen in der Umgebung

Im Detmolder Umfeld haben Ev. Freikirchen inzwischen mehrere Bethäuser, Schulen, und ein Museum gegründet.

August-Hermann-Francke-Schule

Auf dem Gebiet der Jerxerheide und der ehemaligen Klüter-Kaserne entstand 1988 die „August-Hermann-Francke-Schule“ (AHFS), eine Ev. private Gesamtschule. August Hermann Francke, Ev. Theologe, Pädagoge, Kirchenlieddichter (* 12. März 1663 in Lübeck; † 8. Juni 1727 in Halle an der Saale),

setzte sich sehr für Kinder ein. Er gründete 1698 die bis heute bestehenden „Francke-Stiftungen“. Die Detmolder Francke-Schule gehört zu den Schulen des „**Christlichen Schulvereins Lippe e.V.**“. Getragen wird der Verein von Christen aus verschiedenen Ev. Kirchen und Freikirchen. Der Geschäftsführer ist Peter Dück.

Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte

Im März 1996 eröffnete ebenfalls auf der Jerxerheide das „Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte“ (Abb. 21.1). Zwischen 1764 und 1850 wanderten über 160.000 Deutsche nach Russland aus, die dort vor allem im 20. Jahrh. verfolgt und unterdrückt wurden. Deshalb gingen viele in das Land ihrer Vorfahren zurück. Das Museum befasst sich mit: den ersten Deutschen in Russland um 964, ihrer Auswanderung im 18./19. Jahrh. und ihrem Leben dort, der Zeit vom 1. Weltkrieg bis heute, der Geschichte und Kultur in den letzten 100 Jahren in Russland/Sowjetunion und der Rückwanderung der Russlanddeutschen.

Entstanden ist das Museum aus einer Wanderausstellung des Studienrats **Otto Hertel** (* 1919; † 1999), der bis 1985 Gymnasiallehrer in Detmold war. 1986 wird Hertel geschäftsführendes Vorstandsmitglied an der AHFS und zum „Motor“ der Schulinitiative. Er entwickelte Unterrichtsmaterialien (s. Serviceseiten) und engagierte sich viele Jahre als Vorsitzender der „Landsmannschaft der Russlanddeutschen e.V.“ in Detmold und in NRW. Für sein Engagement erhielt er u.a. das Bundesverdienstkreuz. Unterhalten wird das Museum von dem im Febr. 2002 gegründeten „Museumsverein für russlanddeutsche Kultur und Volkskunde e.V.“. **Museumsleiterin** ist die Historikerin **Dr. Katharina Neufeld**. Sie bietet Führungen in deutscher und russischer Sprache an. Informationen: www.russlanddeutsche.de.



Abb. 21.1 Das „Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte“, das einzige dieser Art in Deutschland (Foto: Heinrich Wiens).

Bethäuser und Freikirchenzentren

Die **Kirchen** oder **Bethäuser** sind meist schlicht konzipiert. Die Ausgestaltung ist ähnlich und umfasst Räumlichkeiten für 200-300 Personen, u.a. einen großen Saal für Gottesdienste mit einer zentralen Kanzel, einen separaten Raum für Familien mit Kleinkindern, für die Teilnahme am Gottesdienst, eine Küche, ein Speisezimmer und Nebenräume (Abb. 21.2). Im



Abb. 21.2 Bethaus in Heidenoldendorf, Adolf-Meier-Straße 36, 1993 in Gemeinschaftsarbeit der Gemeindemitglieder erstellt (Foto: David Priss)

Mittelpunkt eines täuferisch-mennonitischen **Gottesdienstes** steht die Predigt durch ausgebildete Pastoren und Laienprediger. Wichtig ist das gemeinschaftliche Singen, modern oder traditionell gestaltet. Das Abendmahl erfolgt nach reformiertem Verständnis als Gedächtnismahl. Außerdem finden in den Bethäusern gemeinsame **Familienfeiern, Gruppentreffen** und Veranstaltungen statt. In der Detmolder Region gibt es derzeit **zehn** Bethäuser bzw. Freikirchencentren:

22 Vereinsleben in Jerxen Orbke – Teilnahme und Teilhabe

Im Jahr 2007 gab es 439 Sportvereine in Lippe. Die Handball-Bundesligisten TBV Lemgo, HSG Blomberg Lippe und die Bogenschützen im RSV von 1920 Detmold-Klüt e. V. sind sportliche Aushängeschilder. Auch in Jerxen-Orbke gibt es ein traditionsreiches **Vereinsleben**. Einige Vereine sind bereits in Vergessenheit geraten, andere sind bis in die heute Zeit erhalten.

„Vergessene“ Vereine

Einige Jerxen-Orbker Vereine lösten sich auf. Einer der ältesten Nachweise der Vereinstätigkeit findet sich aus dem Jahre 1857.

Frauenverein und Schützen

Eine Fahne aus dem Jahre 1857 trägt den mit Goldfäden, handgestickten Spruch: „Der Frauenverein in Jerxen den Schützen“ und ist mit goldenen Fransen umrahmt (Abb. 22.1). Unklar bleibt ob es in Jerxen-Orbke „Schützen“ und später einen **Schützenverein** gab. Belfort hatte einen Schießstand und ein Hinweis auf einen Schützenverein findet sich auf einer Postkarte aus dem Jahr 1904 (s. S. 107). Der „Frauenverein“ dürfte ein Vorläufer des „Vaterländischen Frauenvereins“ (ein Vorläufer des „Ortsvereins des Deutschen Roten Kreuz“) gewesen sein.

Abb. 22.1 Fahne des Frauenvereins aus dem Jahr 1857 (Aufgehoben von August Brinkmeyer, Nr. 1; Foto: Wolfgang Schwesig). a) Vorderansicht, b) Rückansicht.



Kriegerverein

Der „**Kriegerverein Jerxen-Orbke**“, auch als „Kriegerkameradschaft“ bezeichnet, wurde wohl **1885 gegründet** (Protokoll des Vaterländischen Frauenvereins im DRK Jerxen-Orbke vom 6. Mai. 1935). In dem Protokoll ist nachzulesen, dass die Kriegerkameradschaft am folgenden Sonntag ihr 50jähriges Bestehen feiert. Der „Vaterländische Frauenverein“ ist eingeladen und schlägt deshalb die Einladung zum 60jährigen Bestehen des „Frauenvereins Horn“ aus.

Erhalten sind die Statuten vom 1. April 1894, die Heinz Timmerberg am 8. Mai 1991 Wolfgang Schwesig übergab. Hier ist zu lesen: „Der Kriegerverein Jerxen-Orbke bezweckt: a) Die Liebe und Treue für Kaiser und Reich, Landesfürst und Vaterland bei seinen Mitgliedern zu pflegen, zu bestätigen und zu stärken,... c) die Leichen verstorbener Mitglieder mit den militärischen Gebräuchen.... der allerhöchsten Cabinetsorder vom 22. Febr. 1842 und vom 06. Juni 1844 zur Gruft zu geleiten. d) Gewährung einer Beihilfe zu den Kosten der Beerdigung...“. Mitglied konnte u.a. werden wer im stehenden Heere oder in der Marine gedient hatte, in Jerxen wohnte und einen achtbaren Lebenswandel führte. Der **Vorstand** bestand zu der Zeit aus: dem Vorsitzenden H. Potthast, zwei Stellvertretern G. Lütkeholter und F. Mahlmann, dem Schriftführer S. Meier und dem Kassierer A. Nullmeier. [Im Adressbuch 1901 wird außerdem F. Eikermann als Vorstandsmitglied genannt.] 1926 ist Heistermann als Vorstand benannt (Nr. 66; Adressbuch der Stadt Detmold, 1926).

Jahrelang war Friedrich Beckmann (* 11. März 1874, Vater von Leopold Beckmann) der 1. Vorsitzende des Kriegervereins. (Information: Heinz Bekemeier)

Zwei bis drei Mal im Jahr veranstaltete der Kriegerverein **Feste**. Sie begannen mit einem Rundmarsch durch die Gemeinde mit Musik. Ausgangspunkt war der Gasthof Belfort. Von hier aus ging es in die Brinkmesche nahe dem Friedhof. **Heinrich Brand** (Vater von Lina Mellies, geb.Brand) hatte hier seine **Kanone** aufgebaut. Sie war ca. 80 bis 100 cm groß und wurde mit viel Papier und Schwarzpulver gezündet. Während des Rundmarsches feuerte er seine Kanone häufiger ab, zur Freude der Kinder. Der Rundmarsch führte von der Brinkmesche zur Tischlerei Klöpping (Klüter Straße), über die Jerxer Straße vorbei an Timmerbergs Haus, über die Poppenbreite zum Gehring-Hof, weiter auf die Lagesche Straße zurück zum Gasthof Belfort. Auf dem Saal wurde dann kräftig gefeiert (Information: Lina Mellies, geb. Brand an Wolfgang Schwesig, Juni 1990). 1933 wurde der Kriegerverein aufgrund der Gleichschaltung aufgelöst.

Biochemischer Verein Jerxen-Orbke

Die gesundheitliche Versorgung der Landbevölkerung war in frühen Zeiten schwierig (s. Kap. 5 Arbeitgeber und Stadtentwicklung). Die Bauerschaften mussten sehen, wie sie zurecht kamen. So gab es fast immer jemanden, der sich mit Kräutern und medizinischen Dingen beschäftigte und auskannte. In alten medizinischen Büchern von Günter Mahlmann stieß ich auf einen Stempel des genannten Vereins (Abb. 22.2).

Günter Mahlmann erzählt, dass sein Großvater **Friedrich Mahlmann** sich mit **Homöopathie** auskannte und die Dorf-



Abb. 22.2 Stempel
„Biochemischer
Verein Jerxen-Orbke“
(Sammlung: Günter
Mahlmann).

bewohner mit homöopathischen Medikamenten versorgte. Um für den Verkauf die Konzession zu erhalten, musste er wahrscheinlich den Biochemischen Verein Jerxen-Orbke gründen. In einem speziellen Schrank mit vielen kleinen Fächern, der heute noch in Familienbesitz ist, bewahrte er die Medikamente auf. Friedrich Mahlmann besaß weitere Bücher, in denen er nach sah, wenn jemand einen medizinischen Rat brauchte. Dazu gehörten: Nieren- und Blasenkrankheiten, Bleichsucht und Blutarmut, Hustenkrankheiten, Licht – Luft – Wasser. Eine **Preisliste** von **Dr. J. H. Schaub** aus dem Oldenburger Land gibt Auskunft über die Heilmittel und deren Preise. Die No. V Taschenapotheke mit zwölf Mittel, etwa so groß wie ein Zigarrenetui, kostete 3,50 Mark. Schaub errichtete 1900 die Zentrale für Biochemie und führte in Delmenhorst in der Langen Straße 108 die „Biochemische-Zentral-Apotheke“ (Werner Garbas, 2010).

Desweiteren fand sich unter den Büchern „Das Liebesleben der Menschen“ 1905, Orania-Verlag, Preis 1,50 Mark. Als mein Neffe Tim das Buch auf meinem Schreibtisch liegen sah lachte er und sagt: „Guck, die ‘Bravo’ von früher.“ Nun, er hatte etwas entdeckt aber ob Friedrich Mahlmann den Biochemischen Verein Jerxen-Orbke gegründet hat und ob es außer ihm noch andere Mitglieder gab bleibt offen.

Totenhofverein

Desweiteren gab es einen „Totenhofverein“ der zum Zeitpunkt der Errichtung des Jerxer Friedhofes gegründet wurde. Im Stadtarchiv der Stadt Detmold sind die Protokolle vom 22. Okt. 1920 bis zum 12. Sep. 1952 verwahrt, einige Originalprotokolle verwahrt der Heimatverein Jerxen-Orbke. Auszüge aus den Protokollen lassen das damalige Leben nachempfinden.

- **20.10.1920:** An diesem Tag hatte schon ein Komitee für die Errichtung eines Kriegerdenkmales getagt. Die Sitzung befasste sich in erster Linie mit der Errichtung des kirchlichen Friedhofes, dessen Bewirtschaftung, den anfallenden Kosten und den daraus folgenden Gebühren. Da der Friedhof „kirchlich“ sein sollte, nahmen auch Pastöre der ref. Landgemeinde Detmold an der Sitzung teil.
- **22.10.1920:** Der Vorstand des anzulegenden Totenhofes wurde festgelegt: Sprick (Nr. 54; heute Klüter Straße 44), Schliemann (Nr. 11; heute: Orbker Straße 77), Mahlmann (Nr. 37; heute Lagesche Straße 180), Grabbe (Nr. 41; heute: Lagesche Straße 208), Schlichting (Nr. 52; heute: Jerxer Straße 70), Conrad Friedrich Gehring (Nr. 15; heute: Auf der Heide 33). Sprick erbot sich, das Grundstück vorzubereiten. Man wartete noch auf das längst beantragte Gutachten der Verwaltung (Dr. Carius).
- **29.12.1920:** Grabbe (Nr. 41) wird als Totengräber bestellt. Die Kosten für die Gräber werden festgelegt: Ein Reihengrab für Erwachsene kostet 20 Mark, Halberwachsene 15 Mark, Kinder 10 Mark.
- **10.07.1923:** Sprick scheidet aus Ärger aus. Der zuständige Pfarrer der Landgemeinde Detmold soll Vorsitzender werden.

- **29.08.1923:** Friedhofsgärtner Kemper darf den Friedhof als Grünland nutzen.
- **09.09.1923:** Auf dem Friedhof sollen gepflanzt werden: vier Linden, ein Lebensbaum, zehn Blautannen.
- **04.06.1924:** Rechenabschluss 1923/24 (Tab. 22.1). Anmerkung: Die kaum aussprechbaren Zahlen sind durch die Spitze der Inflation im Jahr 1923 gekennzeichnet. Am 30. Aug. 1924 wurden die ersten Reichsmarkbanknoten eingeführt (s. Serviceseiten).

Tab. 22.1 Rechenabschluss des Totenhofvereins 1923/24

Verwendung	Rentenmark/Reichsmark
Einnahmen	15 000 012 736 450,00
Ausgaben	9 700 002 256 271,36
Bestand	5 300 010 480 178,64

- **09.06.1925:** Hofzimmermeister C. Friedrich Gehring ist verstorben. Schriftführer wird Oberlehrer August Haase. Wegen einer Umlage erklären Diekmann (Nr. 13; heute: Im Siek), Runter (Nr. 31, heute: Im Siek 6), Weber (Nr. 29; heute: Im Siek 4), Vogt (Nr. 50; heute: Siekhammer 29) sie seien Mitglieder des Friedhofvereins Klüt.
- **08.08.1929:** An die Stelle des Oberlehrer Haase tritt Lehrer Brinkmann.
- **28.01.1931:** Für den verstorbenen Zimmermeister Schliemann wird der Zimmermeister Ernst Eikermann (Nr. 63; heute: Am Jahnplatz 2) berufen.
- **17.03.1931:** Für den verstorbenen Schlichting tritt Schnasse (Nr. 46; heute: Auf dem Schinken 12) ein. Der Friedhofsgärtner Kemper hört auf, dafür wird Dobrunz (Nr. 103; heute: Im Meierbruch 16) eingestellt.
- **18.08.1932:** Anlässlich eines bestimmten Falles (Beerdigung in Eichholz) wird beschlossen Parteifahnen, Parteiuniformen und Parteiredner auf einem kirchlichen Friedhof nicht zu dulden.
- **12.07.1933:** Wegen der veränderten Lage wird der am 18.8.1932 erlassene Passus gestrichen [s.o.].
- **27.06.1935:** Das Vorstandsmitglied Meier (Nr. 4; heute: Klüter Straße 29) wird durch Roog (Nr. 54; Klüter Straße 44) abgelöst.
- **31.07.1939:** Wegen seines hohen Alters gibt Grabbe seinen Vorstandsvorsitz ab, es rückt Wilhelm Busch (Nr. 71; heute: Lagesche Straße 241) nach.
- **02.10.1945:** Kerkmeier (Nr. 81; heute: Kreuzstraße 17) wird in den Vorstand berufen.
- **1948:** Für den tödlich verunglückten Dobrunz wird Krüger Totengräber.
- **09.03.1950:** Wiedereinsetzung des Passus vom 18.08.1932, der auch schon einmal am 5. April 1927 eingeführt worden war [s.o.].

Bestattungsverein

Von 1927 bis 1933 gab es in Jerxen-Orbke einen **Bestattungsverein**. Das Original-Mitglieder-Verzeichnis erhielt Wolfgang Schwesig von Helmut Richter für das Archiv. Sehr viel mehr konnte bislang dazu nicht herausgefunden werden.

Ziegenzuchtverein

Im Adressbuch aus dem Jahre 1926 für Detmold ist ein Hinweis auf einen Ziegenzuchtverein zu lesen: Vorstand **August Tölke**



(Nr. 16). Tölke wohnte im Haus von Kemper (heute: Lagesche Straße 163). Als Berufsstand ist im Adressbuch „Händler“ angegeben (s. Kap. 23 Fahren – Pferdewagen, Fahrräder, Autos).

Arbeitersportverein

Am 1. Juli 1930 stand im Detmolder Volksblatt (damalige SPD-Zeitung, bei der Felix Fechenbach als Redakteur tätig war), dass ein Arbeitersportverein gegründet wurde. **Gustav Vogt** wurde zum 1. Vorsitzenden und **Ernst Klasing** zum 2. Vorsitzenden gewählt. Der Name des Vereins änderte sich im Laufe der Zeit: „Arbeiter-Sportverein“, dann Arbeiter-Sportverein „Vorwärts“ (Detmolder Volksblatt, 9. Sep. 1930), „Freier Sportverein Vorwärts“ (Detmolder Volksblatt, 8. Jan. 1931). Ob diese Umbenennungen dem damaligen Zeitgeist entsprangen oder warum sie erfolgten, ist unklar. Gesichert ist jedoch, dass mit der Gründung noch im gleichen Jahr eine **Fußballmannschaft** in der **4. Klasse** an den Serienspielen teilnahm. Es folgten eine **Jugendmannschaft** in der **3. Klasse**, eine Schülermannschaft und ein Jahr später eine zweite Männermannschaft. Als **Auswahlspieler** 1930 galten Köster, Sieweke und Wülker, später kamen noch Nolting, Sielemann und Schlüter dazu. Als **Schiedsrichter** für die Serien-, Börsen- und Freundschaftsspiele werden Vogt, Dux und Kenter genannt. Theodor Meier (Gastwirt von Belfort) nennt für die Jahre 1930/31 „Belfort“ als Vereinslokal. 1931/32 erfolgte der Wechsel zum „Orbker Krug“ von Heinrich Jürgens jun. In der **Statistik** des Arbeiter-Turn- und Sportbundes **1932** werden Ernst Klasing (späterer Bürgermeister von Jerxen-Orbke) als Vorsitzender, Gustav Vogt als Technischer Leiter und Walter Vogt als Spielleiter genannt. Später kommt Willi Klöpfer als Leiter der Kinderabteilung hinzu. In der Statistik sind neben 27 Fußballern 11 Knaben und 17 Mädchen aufgeführt. Anzunehmen ist, dass nicht nur Fußball sondern auch Turnen und Leichtathletik betrieben wurden (Information: Georg Klöpfer, Detmold an Wolfgang Schwesig, Mai 2000).

Der Beginn des **organisierten Arbeitersports** in Lippe wird dem Jahr 1904 zugeschrieben. In diesem Jahr trat der Verein „Einigkeit“ Oerlinghausen dem Arbeiter-Turnerbund bei. Allerdings hatte es den Arbeitersport schon viele Jahre zuvor gegeben. In der Weimarer Republik (1919 bis 1933), als sich die Zahl der Vereine und aktiven Sportler verzehnfachte, erhielt er starken Aufschwung. Die Abspaltung des Arbeitersportvereins Jerxen-Orbke vom SVE beruht wahrscheinlich auf Auseinandersetzungen innerhalb des SVE bezüglich der zunehmenden nationalistischen Gesinnung. Die Mitglieder des abgespaltenen Vereins wollten sich diesbezüglich nicht vereinnahmen lassen. Im Frühjahr 1933 verboten die Nationalsozialisten die Arbeitersportvereine in Lippe (Schwegmann, 2001). Deshalb wurde auch der Jerxen-Orbker-Arbeitersportverein nicht weitergeführt.

Das Dorfgemeinschaftshaus im Zentrum von Jerxen-Orbke

Auf dem Gelände der Oetternbachschule gibt es **seit 1989** ein Dorfgemeinschaftshaus, auch Vereinshaus genannt. Ursprünglich beherbergte das Gebäude die erste Jerxer-Schule. Die Stadt Detmold stellte den Vereinen die Räume mit einigen Auflagen

zur Verfügung, u.a. müssen sie in Eigenleistung renoviert und in Stand gehalten werden.

Im **Sitzungsprotokoll** der Vereinsvorstände vom 8. April 1989 ist folgendes festgehalten. Anwesend sind: Heinz Timmerberg (Bauleiter), Gerd Röttgen (Ortsvorsteher), Erich Heuwinkel, Christa Gast, Helga und Walter Redeker („Arion“), Wilfried Kuhleemann, Rolf Meier, Andreas Reineke („SVE“), Regina Bükler, Erna Wagner („DRK“), Reinhard Gast sen., Fritz Hollstein („VdK“). Heinz Timmerberg gibt die positive Abnahme des Bauaufsichtsrats vom 16. März 1989 bekannt und Auskunft über die **Kosten**. Als Mittel standen 105.000 DM zur Verfügung (Spenden und Zuwendung von der Stadt Detmold). Die Vereinsmitglieder steuerten 9.684,- DM als Sach- und Geldspenden bei und rund 800 Arbeitsstunden. Etwa 500,- DM waren übrig. Dafür wurden Reinigungsmittel, Staubsauger, Handtücher, etc. angeschafft. Weiter wurden die Nutzungszeiten der Vereine festgelegt, Schlüssel verteilt, ein Ansprechpartner für das Dorfgemeinschaftshaus gewählt (Heinz Timmerberg) und eine **Eröffnungsfeier** geplant. Es sollte ein „Haus der offenen Tür“ stattfinden: Die Bewirtung mit Kaffee und Kuchen übernahm das „DRK“, den Getränkestand „Arion“ und den Würstchenstand der „SVE“, zu volkstümlichen Preisen: 1,- DM für Bier, Schnaps, alkoholfreie Getränke, Kaffee und Kuchen; 2,- DM für Würstchen. Weiter wurde beschlossen, dass sich die Vereinsvertreter immer im Januar jeden Jahres treffen. Von dem Konto der Dorfgemeinschaft sollten 1.500,- bis 2.000,- DM für die Erneuerung der Stromanlage auf dem Brinkhof (Brinkhoffeste) ausgegeben werden. Weiter sollte für 70 Personen Geschirr und Bestecke angeschafft werden.

Die Eröffnungsfeier mit der offiziellen Übergabe erfolgte am **23. April 1989** durch **Friedrich Vogt**, den damaligen Bürgermeister der Stadt Detmold. Seitdem sind und waren eine Reihe von Vereinen hier heimisch, u.a. der FC Türken Detmold (heute: FC Türkische Jugend Detmold), der Taubenverein, die Jagdgenossenschaft oder der VdK-Jerxen-Orbke. Da die Räumlichkeiten für große Veranstaltungen nicht geeignet waren und für die Schule eine neue Turnhalle gebaut werden sollte, setzten sich der Schulleiter Adolf Twellmann und die Vereine für den Bau einer Mehrzweckhalle ein. Nach einigem Ringen mit den politisch Verantwortlichen hatte das Ansinnen Erfolg. Am 23. Mai 1992 weihte der damalige Detmolder Bürgermeister **Friedrich Brakemeier** die neue **Turn- und Mehrzweckhalle** ein (LZ, Nr.121, 25.5.1992). Sie dient der Schule als Sporthalle und den Vereinen für Veranstaltungen, Konzerte oder Feste.

1999 renovierten die Mitglieder der Vereine das Dorfgemeinschaftshaus. Die Stadtverwaltung ließ neue Fenster einbauen. Im Jahr 2012 erhielten der Heimatverein und die Alten Herren von SVE neue Räumlichkeiten im Obergeschoss, die sie in ehrenamtlicher Arbeit selbst renovierten. Man sieht: Einsatz lohnt sich, auch wenn er manchmal mühevoll ist. Derzeit nutzen folgende Vereine die Räumlichkeiten:

- Männer- und Frauenchor „Arion“
- S.V. „Eintracht“ Jerxen-Orbke von 1925 e.V.
- SPD-Ortsverein Jerxen-Orbke
- DRK Ortsverband Jerxen-Orbke
- Heimatverein Jerxen-Orbke

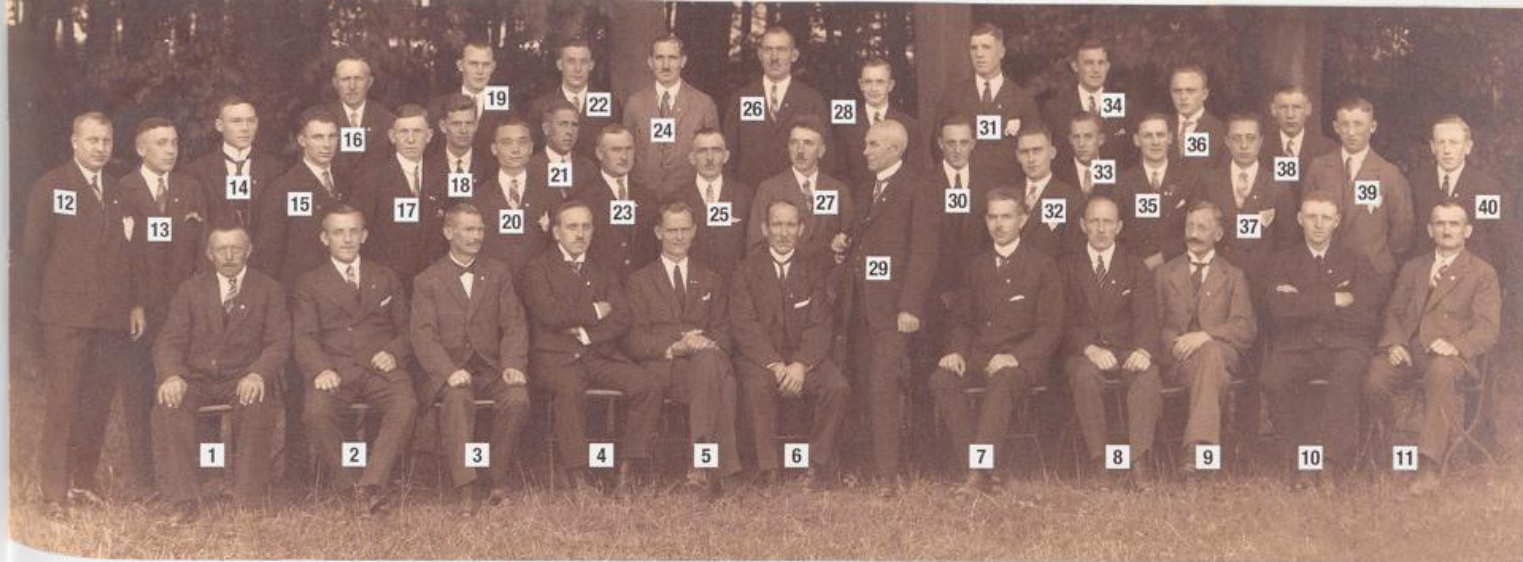


Abb. 22.3 Ein Foto aus dem Jahr 1928 mit Lehrer August Hasse ist das älteste Fotodokument des Männergesangsvereins.

1) August Tölke, 2) Paul Wiesekopsieker, 3) Rudolf Strate, 4) Heinrich Strate, 5) Ernst Klasing, 6) August Kenter, 7) Fritz Dreier, 8) Fritz Mellies, 9) Theodor Meier, 10) Karl Rethmeier, 11) August Hinrichs, 12) August Busch, 13) Heinrich Losin, 14) Rudolf Null, 15) Helmut Dreier, 16) August Timmerberg, 17) Heinrich Kemper, 18) Gustav Klasing, 19) Willi Null, 20) Otto Fünthker, 21) Paul Vogt, 22) Wilhelm Mahlmann, 23) Fritz Sprenger, 24) Heinrich Klöpping, 25) Wilhelm Blanke, 26) August Schnasse, 27) Heinrich Richter, 28) Hermann Tempel, 29) August Haase (Chorleiter, Lehrer), 30) Paul Wind, 31) Andreas Watermann, 32) Ewald Null, 33) Willi Hoffmann, 34) Otto Mahlmann, 35) Heinrich Tempel, 36) Emil Heistermann, 37) August Tölke, 38) August Meierherm, 39) Fritz Dreimann, 40) Erich Eikermann. (Personenangaben: heutige Chormitglieder; Fotobearbeitung: Alois Conze)

Männer- und Frauenchor „Arion“ Jerxen-Orbke

Unter Mitarbeit von Gertrude de Payrebrune u. Reinhard Gast **„Singen macht gesund“**, nicht umsonst gibt es diese Redensart. Singen vertieft die Atmung, fördert so die Sauerstoffversorgung und Entgiftung des Körpers. Der Musikpsychologe Thomas Biegl bewies: Singen bewirkt eine vermehrte Ausschüttung von sog. **„Glücksindikatoren“** (Serotonin und Noradrenalin). Sie verbessern die Stimmung und reduzieren Angst- und Schmerzgefühle. Eine Studie der Universität Münster belegt: **Kinder**, die singen, können sich besser ausdrücken und auf andere einstellen. Bei Chorsängern steigt nach kurzer Zeit der Anteil an Antikörpern, die Krankheitserreger bekämpfen und das Immunsystem schützen. Gute Gründe, um öfter zu singen.

Der Gesangsverein „Arion“ besteht seit **123 Jahren**, damit ist er der älteste Verein im Dorf. 24 aktive Sänger/innen halten sich durchs Singen fit, von derzeit 53 Mitgliedern. Seit Jan. 2008 hat **Gertrude de Payrebrune**, „Traudel“, den 1. Vorsitz inne. 2. Vorsitzender war **Helmut Richter**, er verstarb am 20. Feb. 2014 völlig unerwartet.

Singabende sind jeden Montag von 19:15 bis 21:00 Uhr. Alle freuen sich über neue Mitglieder, damit der Verein noch lange seinem Motto treu bleiben kann:

„Gesang erfreut das Leben, ihn hat uns Gott gegeben; Gesang erfreut das Herz, zu lindern Leid und Schmerz.“

(abgewandelt nach einem Volkslied aus dem 19. Jahrh.; In: Festschrift „100 Jahre Männer- und Frauenchor „Arion“ Jerxen-Orbke“, 1991, Detmold).

Vereinsgründung und Vereinsentwicklung

Der Entschluss, einen Männergesangsverein zu gründen, entstand an einem Abend im Herbst des Jahres **1891**. Schuhmachermeister Friedrich Mahlmann, „Fritz“, (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke unter Otto Mahlmann) traf die Vorbereitungen. Heinrich Schacht, Lehrer an der Jerxer Schule, erklärte sich bereit den Chor zu leiten. Mahlmann berief eine

Gründungsversammlung ein. 14 Männer aus Jerxen-Orbke erschienen: Fritz Benkelberg, Adolf Bicker, Fritz Bicker, Heinrich Brink, Friedrich Drawe, August Grabbe, Heinrich Kaup, Wilhelm Mahlmann, Simon Meier (Gasthof Belfort), Wilhelm Neese, Heinrich Röhr (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke), Rudolf Strate und Adolf Wessel (Festschrift: 60 Jahre M.G.V. „Arion“, 1951). Die Singabende fanden zweimal wöchentlich in der Schule statt. Die Sänger mehrten sich auf 20. Im März **1892** feierte der Chor das **1. Stiftungsfest**. Im Sommer ruhte der Übungsbetrieb, da viele Sänger als Ziegler in die Ferne zogen. Im Nov. ging es wieder los. Die Chorsaison schloss Ende Febr. oder Anfang März mit einem Stiftungsfest, das gleichzeitig Abschiedsfest der Ziegler-Sänger war. *„Chorlieder, Couplets, Theaterstücke und Darbietung wurden auf einen größeren Zeitraum verteilt, und dazwischen tanzte man und gab sich der Stimmung des Abends hin.“* (Festschrift „60 Jahre M.G.V., 1951)

Um die Jahrhundertwende erhielt der Chor seinen **Namen „Arion“**, nach einem Dichter und Sänger des griechischen Altertums (Festschrift „60 Jahre M.G.V., 1951). Als Vorstand

Abb. 22.4 Vereinsfahne M.G.V. Jerxen-Orbke aus dem Jahr 1929 nach dem Entwurf von Otto Korinth. a) Auf der Fahne steht in Goldlettern „Männer-Gesang-Verein“ Jerxen-Orbke, warum „Arion“ nicht aufgestickt wurde bleibt unklar. b) 90jähriges Bestehen, 1981, von li. nach re. Helmut Richter (†), Paul Jansohn (†), Reinhard Gast.





Vereinsleben in Jerxen-Orbke

sind im Adressbuch der Stadt Detmold von 1901 F. [Friedrich] Mahlmann jun. und G. Tasche benannt. Schacht musste aus Gesundheitsgründen sein Amt niederlegen. Es folgten Herr **Haberbeck** [evtl. aus Lage „Druckerei Haberbeck“?] und Lehrer **August Räker** aus Schlangen (Nebenlehrer an der Jerxer Schule). Der 1. Weltkrieg brach aus. In den Kriegsjahren 1914 bis 1918 ruhte die Chortätigkeit, da alle Sänger als Soldaten eingezogen worden waren.

Am 4. Dez. 1926, nach der Revolution und Inflation, riefen **Fritz Dreier** und **Ernst Klasing**, eine Versammlung mit 30 sangesfreudigen Bürgern ein (s. Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke). Sie beschlossen die Fortführung der Tradition des M.G.V. „Arion“. Ab diesem Zeitpunkt kann die Geschichte des Vereins anhand der Versammlungsprotokolle zurückverfolgt werden. Ein vorläufiger **Vorstand** wurde gewählt: 1. Vorsitzender Fritz Dreier, 1. Schriftführer Ernst Klasing, 1. Kassierer Heinrich Strate. Die **Vereinsstatuten** wurden von August Heistermann, August Busch und Fritz Sprenger aufgestellt. Einige gelten noch heute. Oberlehrer **August Haase** übernahm die musikalische Leitung, **Fritz Dreier** hatte den Vorsitz für 14 Jahre inne. (In der Festschrift „60 Jahre M.G.V. Jerxen-Orbke“ steht „23 Jahre“ was rechnerisch nicht plausibel erscheint). Am 29. Mai 1927 veranstaltete der Chor das **1. Konzert**. Von dem erwirtschafteten Überschuss wurden Chorbücher angeschafft. 1928 wurde Haase versetzt, Lehrer **August Hinder** aus Billinghamen übernahm das Dirigentenamt (Abb. 22.3).

Am 11. und 12. Mai 1929 feierte der „M.G.V. Jerxen-Orbke“ die **große Bannerweihe** (Fahnenweihe, Abb. 22.4). Der **Entwurf** der Vereinsfahne stammt von **Otto Korinth** (* 26. Juni 1911, in Orbke), im Alter von 18 Jahren. Anmerkung: Korinth war Maler, u.a. malte er Bilder, z.B. eines zum Andenken der im 1. Weltkrieg gefallenen Mitglieder des M.G.V. oder von dem Fachwerkhäus „Bicker“ (im Besitz der Familie Gast). Er wohnte im Meierbruch bzw. später mit seiner Mutter Auguste, seinem Schwiegervater und zwei Schwestern in dem Haus von Fritz Kruel Nr. 83 (heute: Lagesche Straße 221).

Ab 1. Nov. 1929 übernahm **Ernst Watermann** (Lehrer in Heidenoldendorf, Onkel von Gustav Watermann), und übergab die musikalische Leitung im Jahr 1931 an **Paul Schling**. Neben dem Stiftungsfest gab es eine weitere Festlichkeit, bei der ein

Tab. 22.1 Die Vorsitzenden vom Gesangverein „Arion“

Vorsitzende	Amtszeit
Friedrich Mahlmann	1891 bis 1914
1. Weltkrieg	1914 bis 1918 (Chorbetrieb ruhte)
Wirtschaftskrise, Inflation	1918 bis 1926 (kaum Informationen bekannt)
Fritz Dreier	1926 (Neuanfang) bis 1940
2. Weltkrieg	1940 bis 1947 (Chorbetrieb ruhte)
Fritz Dreier	1947 (Neueanfang) bis 1952
Gerda Grabbe (1. Vorsitzende der Frauen)	1949 (Gründung des Frauengesangsvereins)
Alfred Heerde	1952 bis 1953
Wilhelm Brüggemann	1953 bis 1956
Paul Anuschkewski	1956 bis 1961
Anneliese Raitzel/Bodo Zabel	1962 bis 1965
Erich Heuwinkel	1966 bis 1992
Karin Grabbe	1992 bis 1994
Erich Heuwinkel	1994 bis 2008
Gertrude de Payrebrune	ab 2008

Theaterstück im Mittelpunkt stand. Die Theaterabende hatten großen Erfolg, so dass häufig Wiederholungen stattfanden. Bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges 1939 war das Vereinsleben rege, mit Konzerten, Theaterstücken und gemeinsamen Ausflügen. Bis 11. Jan. 1940 wurden die Singabende fortgesetzt und die Verbindung zu den im Feld stehenden Sangesbrüdern aufrechterhalten. Dann zogen die letzten Sänger in den Krieg und der Singbetrieb ruhte.

Am 1. Febr. 1947 berief wieder **Fritz Dreier** eine Versammlung ein. 14 Vereinsmitglieder und 11 neue Mitglieder erschienen, u. a. Wilfried Biere, Fritz Brüggemann, Friedhelm Heistermann, Erich Heuwinkel, Kurt Hinrichs, Helmut Klasing, Fritz Klöpping, Edwin Lütkeholter[?], Kurt Schnasse, Friedel Sommer, Heinz Timmerberg. Da Erich und Wilfried erst 17 bzw. 18 Jahre alt waren musste ihr Beitrittswunsch abgeklärt werden. Der Vorstand stimmte zu. So konnte die Wiederaufnahme der Singstunden mit 25 Männern beginnen. Den Chor leitete **Hermann Schierholz** aus Detmold, Lehrer an der Jerxer-Schule (s. Kap. 16).

Abb. 22.5 M.G.V. beim Ständchensingen, ca. 1960. 1) Werner Ackermann, 2) Alfred Heerde, 3) Paul Vogt, 4) Rudolf Krüger, 5) Fritz Redeker, 6) Walter Redeker, 7) Günter Herrmann, 8) Erich Heuwinkel, 9) Adolf Kühnhöner, 10) Wilfried Biere, 11) Albert Kenter, 12) Adolf Rosenhäger (Informationen zu den Personen: Walter und Helga Redeker, Reinhard und Christa Gast)

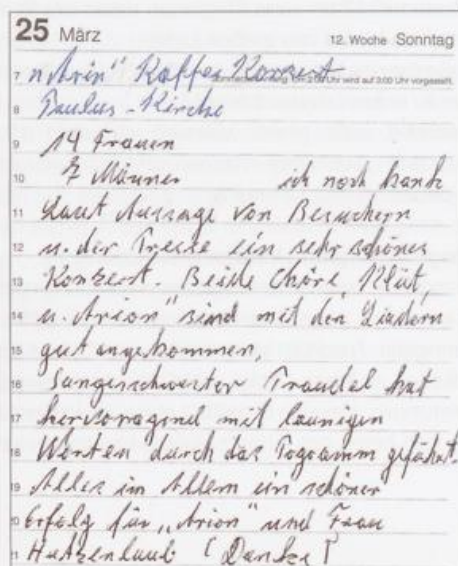


Abb. 22.5 In kleine Kalender schrieb Erich Heuwinkel Notizen. Ein Eintrag lautete am 28. Mai: „Bin nicht da, bin in München“.



Abb. 22.6 80jähriges Jubiläum von „Arion“. Das Foto entstand 1971 auf dem Parkplatz gegenüber vom Hochhaus. Die Stühle stammen aus der Jerxer Schule.

1) Mathilde Redeker, 2) Frida Wöhning, 3) Christa Sommer, 4) Gerdtrud Mahler, 5) Ernst Klasing, 6) Fritz Dreier, 7) Anneliese Raithel, 8) Erich Heuwinkel, 9) Otto Mahlmann, 10) Anna Stölting, 11) Emma Böke, 12) Adolf Rosenhäger, 13) Paul Annochewski, 14) Erwin Hausmann, 15) Friedel Sommer, 16) Renate Redeker, 17) Hella Markmann, 18) Lieselotte Lohrmann, 19) Grete Martinkewitz, 20) Gisela Heise*, 21) Ruth Müller, 22) Ruth Kruel, 23) Irmgard Finger, 24) Helga Redeker*, 25) Christa Gast*, 26) Friedchen Reimann*, 27) Irmgard Mölling*, 28) Erika Schirlau, 29) Paul Rosenhäger, 30) Irmgard Sprenger, 31) Alfred Herde, 32) Willi Mischer, 33) Willi Volk, 34) Fritz Martinkewitz, 35) Kurt Hinrichs, 36) Helmut Dröge, 37) Helmut Klasing, 38) Helmut Richter*, 39) Karl Heepe, 40) Karl Rethmeier, 41) Walter Redeker*, 42) Fritz Lohrmann, 43) Gerd Witzel, 44) Wolfgang Wiesekopsieker, 45) Bodo Zabel, 46) Jürgen Redeker, 47) Rolf Sybilla (Bei dem Fototermin nicht anwesende Mitglieder: Wilfried Biere, Hannelore Dröge, Reinhard Gast, Hans-Jürgen Grabbe, Albert Kenter, Luise Kenter, Reinhard Mahler, Werner Sondermann, Elli Sondermann, Liesel Zastrow; * Personen leben noch; Fotobearbeitung: Alois Conze)

Am 9. Febr. 1949 schloss sich dem Männerchor ein Frauenchor an. Die 1. Vorsitzende war **Gerda Grabbe** (* 20. Juli 1917; † Okt. 1982), die 2. Vorsitzende Anne Schröder und 1. Kassiererin Anneliese Rehm. Ein Gründungsmitglied von 1949 ist **Hannelore Dröge** (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke.), die dem Chor auch heute noch nahe steht und ihn unterstützt. Der Name wurde in **Männer- und Frauenchor „Arion“ Jerxen-Orbke** geändert. Die musikalische Leitung des Frauenchors übernahm ebenfalls Hermann Schierholz. Die Umwandlung des Chors in einen gemischten Chor war eine richtige Entscheidung, denn so besteht der Chor auch heute noch. Schierholz leitete „Arion“ für insgesamt 10 Jahre. Danach übernahm Werner Ackermann die Dirigentschaft (Abb. 22.5).

Die Vorsitzenden wechselten in den folgenden Jahren häufiger, bis 1966 **Erich Heuwinkel** zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde (Tab. 22.1).

Nach 27jähriger Amtszeit stellte sich Heuwinkel nicht mehr zur Wahl für den Vorsitz. Karin Grabbe wurde Vorsitzende. Danach, so erzählte er selbst: „... haben sie mich wieder belatschert und rumgekickt.“ 1994 wurde er wieder gewählt und führte den Verein für weitere 15 Jahre. Insgesamt hatte Heuwinkel den Vorsitz 42 Jahre inne (Abb. 22.5). In 122 Jahren waren nur 10 Vorsitzende für den Chor tätig. 2008 wurde Erich Heuwinkel zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Über seine engagierte und beliebte Nachfolgerin Gertrude de Payrebrune freute er sich.

Chorleiterinnen und Chorleiter

Nach der anfänglichen „Lehrerlastigkeit“ der Chorleiter entstand im Laufe der Jahre eine gute Kooperation mit der **Hochschule für Musik (hfm)** in **Detmold**. Hier wurden immer wieder neue Musikstudenten als Chorleiterinnen und Chorleiter gewonnen, was zu einer Win-Win-Situation für beide Seiten führte: „Arion“ lernt immer wieder etwas Neues und die jungen Chorleiter/innen sammeln ihre Erfahrungen (Tab. 22.2).

Unter der Leitung von Kapellmeister **Walther Schliederer** (* 31. Okt. 1928; † 17. Juli 2011 in Nürnberg) erlebte der Chor eine Blütezeit mit vielen großen Konzerten und Operetten-Auführungen (u.a. auf dem Brinkhof).

Zu den Chorleitern/innen aus der Musikhochschule gehörten z.B. **Iris Hansen**, die heute in Berlin tätig ist, **Catrin Wiechern**, die die Kaffeekonzerte in der Pauluskirche einführte. Heute arbeitet sie in der Musikschule Celle in leitender Position.

Tab. 22.2 Chorleiter und -leiterinnen vom Anbeginn der Gründung des „M.G.V. Arion“ bzw. des späteren Männer- und Frauenchor „Arion“ Jerxen-Orbke (hfm = Hochschule für Musik Detmold)

Namen	Zeitraum der Tätigkeit
Heinrich Schacht (Lehrer)	1891 bis ca. 1914
August Haase (Oberlehrer)	1926-1928
Herr ? Haberbeck	
August Raker (Lehrer)	
August Hinder (Lehrer)	
Ernst Watermann (Lehrer)	1929-1931
Paul Schling	1931-1940
Hermann Schierholz (Lehrer)	1947-1957
Werner Ackermann	1957-1963
Hans Schulz (Lehrer)	1964-1966
Walther Schliederer (Kapellmeister)	1966-1972
F. Baals	1972-1973
Werner Ackermann	1973-1977
Ludger Höffkes (hfm)	1978-1980
Guido Theiss (hfm)	1980-1982
Norbert Topp	Mitte der 80ziger
Walther Schliederer (Kapellmeister)	1989-1990
Helena Schlinkert (hfm)	1990-1994
Marcus Utz (hfm)	1994-1998
Marc Waskowiak (hfm)	1999-2001
Iris Hansen (hfm)	2001-2004
Catrin Hutzenlaub (später: Wiechern; MD)	2004-2008
Sarah Kordovan (hfm)	2008-2011
Lea Martensmeier (hfm)	Ab 2011

Vereinsleben in Jerxen-Orbke



Abb. 22.7 Familienfest mit Würste-Tombola und Tanz im Orbker Krug.

Tab. 22.3 Terminplanung des Männer- und Frauenchor „Arion“ Jerxen-Orbke aus dem Jahr 1988. (Hasselt in Belgien ist seit 1976 Partnerstadt von Detmold)

Datum	Veranstaltungen
05.03.	Familienfest mit Verlosung („Orbker Krug“)
12.03.	1. Wandertag mit Angehörigen und Freunden
02. od. 03.04.	Singen am Osterfeuer (Sportverein „Eintracht“, SVE Jugend)
30.04.	Singen und Tanz in den Mai („Orbker Krug“)
14.05.	Singen in Augustdorf (100jähriges Bestehen)
11.06.	Teichfest („Brinkhof“ Grillabend, bunte Beleuchtung)
03.07.	Singen bei „Germania“ Klüt (90jähriges Bestehen)
14. und 15.08.	Nach Hasselt (20jähriges Bestehen)
17.09.	Tagesausflug ins Blaue
02.10.	Kaffeekonzert („Orbker Krug“, Erntedank)
13.11.	Singen zum Volkstrauertag (Friedhof)
27.11.	Singen zum 1. Advent (Kirche in Jerxen)
17.12.	Jahresabschlussfeier („Orbker Krug“)
Termine für weitere Aktivitäten, z.B. wandern, Frauentag, Herrentag werden rechtzeitig bekannt gegeben.	

Sarah Kordovan (* 1985) studierte mit dem Chor, neben einem erfolgreichen Kaffeekonzert, die Chorpartitur „In dulci jubilo“ ein, die am 28. Nov. 2010 im Adventsgottesdienst in der Pauluskirche mit instrumentaler Begleitung vorgetragen wurde. Kordovan ergänzte an der Musikhochschule in Hamburg ihr Studium zur Musikpädagogin. Die musikalische Leitung obliegt derzeit der Musikstudentin **Lea Martensmeier** (*1989 in Gütersloh). Sie hat bereits ihre Chorleiterprüfung abgelegt und ihre Gesangsprüfung für Schulmusik mit der Note 1,0 bestanden.

Vereinsleben, Termine und Veranstaltungen

Das Vereinsleben war und ist nach wie vor rege. Früher wurde oft **Theater gespielt**, auch im VdK. Christa und Reinhard Gast erzählen: „Unterwegs waren wir in Herrentrup, Eichholz, Heidenoldendorf, Müssen, Billingshausen und Jerxen-Orbke. Es wurden verschiedene Stücke einstudiert und dargeboten, z.B. „Im Weißen Rössel“, ein Singspiel in drei Akten von Ralph Benatzky (s. Abb. 22.27, S. 149). Wir waren ganz schön erfolgreich und es hat unheimlich Spaß gemacht, trotz der vielen Arbeit.“

Über viele Jahre hinweg plante der Vorstand mehrtägige **Kurzreisen** für die Vereinsmitglieder und deren Angehörige. Das Reisekomitee bestand aus Reinhard Gast jun. und Erich Heuwinkel. Sie fuhren zuvor die einzelnen Stationen ab, damit später auch alles klappte, z.B. in die Lüneburger Heide, in den Bayerischen Wald oder nach Südtirol. **1971** feierte der Chor sein **80jähriges Bestehen** (Abb. 22.6).

Ab dem Jahr **1972** fanden regelmäßig im Frühling **Familienfeste** auf dem Saal im Orbker Krug statt. Eine Tombola, bestückt mit Hausmacherwürsten, und anschließender Tanz waren die Höhepunkte dieser Veranstaltungen (Abb. 22.7).

Vom 17. bis 19. Juli **1981** feierte „Arion“ mit einem Festkonzert unter der Chorleitung von Walther Schliederer sein **90jähriges Bestehen** auf dem **Brinkhof** in Jerxen. Beteiligt waren befreundete Chöre, Solisten und Musiker z.B. Männerchor „Vahlhausen“, Frauenchor „Bentrup-Loßbruch“, Lautenkreis Heimatklang „Cappel“, Männergesangsverein „Germania“ Klüt v. 1898 e.V., Männergesangsverein „Liederkrantz“ Bentrup-Loßbruch, Gesangsverein Männer- und Frauenchor „Wahmbeckerheide“, Freie Sängerschaft „Deutsche Eiche“, Chorgemeinschaft „Heidenoldendorf“, Solistin Michaela Bardi, Vahlhauser Musikanten, Detmolder Studioband.

1983 organisierten alle Jerxen-Orbker Vereine ein „**Dorf-gemeinschaftsfest**“ auf dem Brinkhof. Am Freitagabend ging es los, mit Dämmerchoppen und Spanferkelessen. Samstag organisierte der DRK-Ortsverband einen Basar, die Schüler der Jerxer Schule führten ein Theaterstück auf, der „SVE“, „Arion“, der „Margoda“-Chor aus Hasselt sorgten für weitere Darbietungen und die Detmolder Studio-Band für Tanzmusik. Zu diesem Zeitpunkt hatte August Brinkmeyer seinen Hof bereits zum 19. Mal zur Verfügung gestellt. Im Jan. **1984** machte „Arion“ einen zweitägigen Besuch beim „Margoda“-Chor in Hasselt. Nach einem **Brand** im Vereinslokal „Orbker Krug“ startete der Gesangsverein im Jahr **1985** auf dem neu

Abb. 22.8 Im Jahr 1991 feierte „Arion“ 100 Jahre. a) Brinkmeyers erhalten eine Gartenbank als Dankeschön. b) Der Chor in der von der Gärtnerei Schnasse geschmückten Brinkhof-Scheune c) Gegenseitiger Blumengruß Christa Gast und Friedrich Brakemeier (Fotos: Heuwinkel).





Abb. 22.9 Erich Heuwinkel (ehem. 1. Vorsitzender) und Reinhard Gast jun. (ehem. 2. Vorsitzender) vom „Arion“ gratulieren dem damaligen Vorsitzenden von „Germania“ Klüt, Wilfried Diekmann (Foto: Wilfried Diekmann).



Abb. 22.10 Der heutige „Arion“, Kaffeekonzert in der Pauluskirche, 2013, ganz re.: Dirigentin Lea Martensmeier (Foto: Alois Conze). Es lohnt sich dabei zu sein.

hergerichteten Saal mit einem Kaffeekonzert. **1986** wurde auf dem Brinkhof das **95jährige Bestehen** gefeiert. Ein Auszug aus der Terminplanung, mit 13 feststehenden Veranstaltungen, für das Jahr 1988 verdeutlichen die umfangreichen Aktivitäten (Tab. 22.3).

Dennoch war 1988 ein bitteres Jahr für den Verein: Der **Orbker Krug**, das Vereinslokal wurde **verkauft**. Die Singabende sollten in die Jerxer Schule verlegt werden, was die Stadt Detmold jedoch nicht gestattete. Übungsabende mussten ausfallen, die Jahreshauptversammlung in Klüt abgehalten werden. **1989** fand die traditionelle Familienfeier dieses Mal mit Musical-Melodien im „Jägerhof“ in Klüt statt. Gefeiert wurde außerdem **40 Jahre Frauenchor** im „Arion“. Alle **Gründungsmitglieder** des 1949 gegründeten Frauenvereins wurden geehrt: Emma Böke, Tilla Redeker, Elli Sondermann, Hannelore Dröge, Anna Schröder, Emmi Retthorst und Paula Rosenheger (LZ, 27. Febr. 1989).

Sein **100jähriges Jubiläum** feierte der Männer- und Frauenchor „Arion“ vom 23. bis 26. Mai **1991** wieder auf dem Brinkhof (Abb. 22.8 a-c). Die musikalische Leitung hatte Helena Schlinkert. Beteiligt war u.a. die Musikkapelle aus Welschnofen/Südtirol (1948 gegründet). Sie wurde im Rathaus empfangen und spielte in Detmold auf dem Marktplatz (s. Kap. 6). Alle Regional-Zeitungen berichteten darüber. Die Einnahmen der vielfältigen Aktivitäten ermöglichten die Anschaffung eines Klaviers, das brachte den Chor erneut ein Stück voran.

All das wäre nicht möglich gewesen ohne die Familie **August Brinkmeyer** (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke). Immer wieder stellte sie ihren Hof und die Scheune für Feste zur Verfügung. Das war äußerst großzügig, denn nicht immer ging es nur ruhig und gesittet zu. Oft wurde bis in den Morgen hinein gefeiert, getanzt und manches Mal auch (einer) über den Durst getrunken. Natürlich musste vorher auch geschmückt, bestuhlt, beleuchtet und vieles mehr organisiert und hinterher wieder aufgeräumt werden. August Brinkmeyer behielt stets die Ruhe. Seine Großzügigkeit **unterstützte** das gesamte **Dorfleben** und förderte den Kontakt über die Dorfgrenzen hinaus. Fast jeder ging auf die schönen Feste. Aus Detmold und den umliegenden Dörfern kamen die Leute. Da war was los. Frauen und Männer machten sich schick. Mein

Vater sagte, wenn ich mich schminkte: „eohne uptakeln geuht's nich“ (ohne auftakeln geht's nicht). Das tat der Vorfreude keinen Abbruch. Verabreden, Mithelfen und Fragen wie: Wen werde ich treffen? Mit wem werde ich tanzen?, machten jung und alt richtig kribbelig.

Auch bei Veranstaltungen von befreundeten Vereinen wirkte „Arion“ mit, z.B. am 5. Juni 1998 beim 100jährigen Vereinsjubiläum des Männergesangverein „Germania“ Klüt von 1898 e.V. (Abb. 22.9).

2006 feierte der Verein seinen **115. Geburtstag**. Erich Heuwinkel wurde im 75. Lebensjahr zum 40. Mal in seinem Amt als Vorsitzender bestätigt. Eigentlich wäre der Festtag zum Feiern im Febr. gewesen, aber der Verein stimmte für ein Grillfest im Sommer. **2007** trat der Verein sechs Mal auf und veranstaltete ein **Kaffeekonzert** in der **Pauluskirche**. Dabei waren der Männergesangverein „Germania Klüt“, der Gitarrenkreis mit Timo Schlegel und Catrin Wiechern mit Altflöte im Duo mit Eva Maria Temming am Klavier. „Arion“ sang Volkslieder und Evergreens aus den 50er Jahren. Pfarrer Andreas Mattke bekam es hin, dass alle Gäste und die Chöre gemeinsam sangen. Das Kirchenschiff bebte und es war ein riesiger Spaß.

2011 jährte sich das **120jährige Bestehen**. Auf dem gut besuchten Jubiläumskonzert am 29. Mai in der Pauluskirche wurden Kurt Schnasse für 65 passive (s. Kap. 7), Irmgard Mölling und Reinhard Gast jun. (s. Kap. 7) für 60 Jahre aktive Vereinsmitgliedschaft geehrt. Im Okt. **2012** bereicherte Chorleiterin Lea Martensmeier das gut besuchte **Herbstkonzert** in der Pauluskirche durch Sologesangseinlagen von Brahms, Schuhmann und Schubert. **Geehrt** wurden dieses Mal Christa Gast, Margot Mack, Helga Redeker und Jürgen Porsch für ihre 50jährige aktive Vereinsmitgliedschaft.

Nach wie vor sind die Sänger/innen vom „Arion“ sehr rege (Abb. 22.10): Regelmäßige **Auftritte** anlässlich des Volkstrauertages, bei den Adventsgottesdiensten in der Pauluskirche und den Weihnachtsfeiern vom Roten Kreuz, Ständchen zu runden Geburtstagen, Goldenen Hochzeiten von aktiven Mitgliedern, Gestaltung von Konzerten oder Auftritte bei Veranstaltungen befreundeter Vereine. Auch die **Geselligkeit** kommt nicht zu kurz, z.B. jährlich vier Wanderungen, Grünkohlessen, Jahresausflug, Grillfeste, Knobelabende.



Vereinsleben in Jerxen-Orbke

SV „Eintracht“ Jerxen-Orbke von 1925 e.V.

Unter Mitarbeit von Rüdiger Gast

„Sport ist Mord“, wer kennt ihn nicht diesen Spruch, aber das Gegenteil ist der Fall: Wer Sport treibt, versorgt seinen Körper mit Sauerstoff und baut Muskeln auf. Wer Muskeln hat, verbrennt mehr Energie. So haben Fett und Übergewicht keine Chance. Eine Studie mit mehr als 400.000 Teilnehmern, in den Jahre 1996 bis 2008, beeindruckt: Bereits 15 Minuten Bewegung täglich kann die **Lebenserwartung** um drei Jahre **verlängern**. Die Wahrscheinlichkeit für die Entstehung von **Krankheiten reduzieren** sich: Krebserkrankung (minus 10%), Gefäßkrankheiten (minus 19%), Herzleiden (minus 25%), Schlaganfälle (minus 12%) und Diabetes (minus 11%; Wen, CP, et. al., 2011, S. 1244–53). Wenn das keine Gründe sind sich zu bewegen, was dann?

Der Sportverein (SV) „Eintracht“ Jerxen-Orbke, kurz „SVE“, hatte am 30. Juli 2012 exakt 487 Mitglieder, davon 50% unter 18 Jahren. Damit ist er der größte Verein in Jerxen-Orbke. Der **Vorstand** besteht z.Z. aus folgenden Personen:

1. Vorsitzender des Hauptvereins ist **Rüdiger Gast**.
2. Vorsitzender ist **Peter Keißelt** (* 1957 in Detmold).

Dazu gehören außerdem: Hauptkassierer Andreas Strothmann, Schriftführerin Christel Strothmann, Fußballobmann der Senioren Matthias Kuhlmann und Fußballobmann der Junioren Thomas Jussen und als Stellvertreter Andreas Beckschäfer.

Aktuell bietet der „SVE“ folgende **Sportarten** an: Fußball, Basketball, Turnen (für Frauen und Kinder) Volleyball (besteht seit 1994) und Wandern (Wandergruppe besteht seit 1986). Die Termine aller Sportarten sind im Schaukasten am Vereinshaus ersichtlich und auf der Homepage: www.wir-bewegen-detmold.de.

Gründung und Entwicklung des SV „Eintracht“ Jerxen-Orbke

Der Fußball- Sportverein (SV) „Eintracht“ Jerxen-Orbke, wurde im Jahr **1925** in der Gaststätte Belfort gegründet. Die **Gründungsmitglieder** waren: Ernst Beckmann, Wilhelm Beckmann, August Busch, Erich Diekmann (sen.), August Hinder, Willi Hinder, August Holtkämper, Fritz Holtmann, Wilhelm Holtmann, Gustav Klasing, Konrad Meier, Theodor Meier, August Meierherm, Ewald Null, Willi Null, Fritz Oberkrome, Gottlieb Sieweke, Wilhelm Stölting, August Tölke (sen.), Otto Tüntker, Fritz Wessel, Willi Wessel, Fritz Wöhning (Festschrift, 1975 „50 Jahre SV Eintracht Jerxen-Orbke von 1925 e.V.“). Zum **1. Vorsitzenden** wurden **Ewald Null**, und „**Blau-Weiß**“ zur Vereinsfarbe gewählt.



Abb. 22.11 Die Fußballmannschaft von „SVE“, um 1927/28. Torwart: Karl Wöhning, hintere Reihe 3. von li. August Meierherm, 6. von li. Gustav Klasing (Sammlung: W. Schwesig; Angaben zu den Personen: Gustav Watermann).

Vor der Vereinsgründung spielten die Jerxer im „RSV von 1920 Detmold-Klüt e.V.“ (Brand, 1999, S. 185). Die Klüter waren damals über die Gründung des Jerxer-Sportvereins etwas sauer, munkelt man, aber Veränderungen sind manchmal notwendig.

Im Jahr **1926** errichteten die Sportler gemeinsam mit den Bauern Brinkmeyer (Jerxen) und Meierherm (Orbke) einen **Sportplatz**. Adolf Meierherm erzählt: „1927 wurde ein Umkleideraum im Gasthof Belfort eingerichtet. Zum Waschen nutzen die Sportler einem Brunnen mit Handpumpe im Hof. Im Sommer wurde der Sportplatz eingeweiht. Die Spieler mähten das Gras mit der Sense und verwerteten es als Viehfutter. Im gleichen Jahr stieg die Mannschaft in die höchste lippische Spielklasse auf. Die Spieler gingen zu Fuß oder fuhren mit dem Fahrrad zu den Spielen. Bis August Meierherm ein Auto kaufte (Abb. 22.11). 1928 wurde ein 5 m hoher Ballfangzaun zur heutigen Lageschen Straße hin aufgestellt. Ein Jahr später war am Zaun ein Sichtschutz aus Jutesäcken notwendig, damit nicht zu viele Menschen ohne Eintritt zu zahlen zuschauten.“

Neben dem Fußball entwickeln sich auch andere Sportarten. Der spätere 1. Vorsitzende **Albert Wagner** betreute z.B. von **1930** bis 1936 erstmals eine größere **Damenriege**, die auf dem Saal von „Belfort“ turnte (Abb. 22.12). Auch Leichtathletik wurde betrieben. Fast bei jedem Sportfest gab es Wettkämpfe. Im Juli 1930 spalteten sich einige Mitglieder vom Verein ab und gründeten einen **Arbeitersportverein** (s. „Vergessene“ Vereine). Im Jahr 1935 erhielten die Mitglieder Mitgliedskarten (Abb. 22.13).



Abb. 22.12 Damenriege, 1930 Mittlere Reihe re. außen Emme Schröder, geb. Böke (Sammlung W. Schwesig)

Sportverein „Eintracht“ Jerxen-Orbke Verein für Körper- und Jugendpflege

Mitgliedskarte

Nr. 2.

für Herrn Diekmann
Fräulein

eingetreten am 1. 1. 34.

ausgetreten am _____

Jerxen-Orbke, den 1. Juni 1935.

DER VORSTAND: [Signature]

Abb. 22.13 Mitgliedskarte von Erich Diekmann (sen.) mit der Mitglieds-Nr. 2. Als Eintrittsdatum ist der 01.01.1924 angegeben [Verschrieben?] Verein wurde 1925 gegründet (Sammlung: Ilse Hilmert).



Abb. 22.14 Der vergrößerte Sportplatz wird 1950 von Bürgermeister Ernst Klasing (li.), SVE-Vorsitzenden Heinrich Müller (mitte) und Schulleiter Rudolf Ober (re.) eingeweiht (Foto: Adolf Twellmann)

Durch den 2. Weltkrieg ruhte der Spielbetrieb. Nach dem Krieg wurde **Erich Grote** zum ersten neuen **Vorsitzenden**. Trikots, ein Ball und Tore mussten erst beschafft werden. Das erste Spiel fand in Lage gerade mal mit 11 Spielern statt. 1946 bis 1948 wurde der **Sportplatz** auf 100 x 60 m **vergrößert**. Die Einweihung erfolgte 1950 (Abb. 22.14). Zu dieser Zeit gibt es eine Damenhandball-, zwei Senioren- und eine Jugendfußballmannschaft. Die **Tischtennisabteilung** befand sich gerade in der Gründungsphase (s.u.).

1951 wurde Albert Wagner 1. Vorsitzender. Im gleichen Jahr feierte „Arion“ sein 60jähriges Bestehen zu dem Wagner dem Verein Noten „Die Spröde“ schenkte (Abb. 22.15 a, b).

1959 wurde der **Sportplatz** erneut **vergrößert**, auf 106 x 76 m. 1962 erhielt die Schule eine Turnhalle, so dass die Vereinsabteilungen in der Halle trainieren konnten. Im Schulkeller errichteten die Mitglieder zwei Umkleidekabinen und eine Dusche. 1965 erhielt der SVE zum 40sten Jubiläum hohen Besuch von Helmut Rahn (Torschütze beim „Wunder von Bern“ im Jahr 1954; s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke, Abb. 7.1). 1967 gründete der SVE die erste **lippische Damenfußballmannschaft** und leistete damit Pionierarbeit. Anmerkung: Der erste „Deutsche-Damen-Fußball-Club“ (1. DDFC) Frankfurt wurde 1930 von Lotte Specht gegründet.

Am 19. Dez. 1969 wurde die Flutlichtanlage auf dem Sportplatz in Betrieb genommen (Abb. 22.16). Die Bedingungen für das **Deutsche Sportabzeichen** werden abgenommen. Jeder, auch Nichtmitglieder, kann auch heute in verschiedenen Sportarten und Altersgruppen mitmachen. 1972 schloss „Belfort“, es folgte der Wechsel zum „Orbker Krug“ als Vereinslokal.

Vom 30. Mai bis 8. Juni 1975 feierte der SVE Jerxen-Orbke das **50jährige Jubiläum**. Im gleichen Jahr schloss sich die Leichtathletik-Abteilung mit anderen Detmolder Vereinen der Leichtathletik-Gemeinschaft (LG) Lage an. Unter dem neuen Namen „**LG Lage-Detmold**“, gibt es den Verein noch heute, als älteste LG in Deutschland. 1979 trat die Turnabteilung des SVE dem Deutschen Turnerbund bei. 1984 wurde eine Volleyballabteilung gegründet. Im 1985 feierte der Verein sein **60jähriges Bestehen**. Der Vorstand konnte 460 Mitglieder



Dem
M.G.-V. „Arion“ Jerxen-Orbke
zum 60jährigen Jubiläum
gewidmet vom
S.V. „Eintracht“ Jerxen-Orbke.
Jerxen-Orbke, den 30. Juni 1951
Wagner
Vorsitzender.

Abb. 22.15 a, b Ein Zeugnis von der guten Zusammenarbeit der Vereine und der damaligen Sparsamkeit „Alles war knapp“.

vorweisen. Es gab mehrere Turngruppen und Leichtathletik, acht Fußball- und sieben Tischtennis Mannschaften (s.u.).

Die Festivitäten (Festabend und Frühschoppen mit Platzkonzert) und Vorrunden bzw. Pokalspiele fanden vom 26. Juli bis zum 4. Aug. 1985 statt. Der damalige Vorstand hatte alle Hände voll zu tun (Abb. 22.17). Mitgewirkt haben: BSV Heidenoldendorf, BSV Leese, BSV Müssen, FC Fliegerhorst, Fortuna Lage, Post SV Detmold, SpVg Diestelbruch, SuS Wahmbeck, TBV Lemgo, TSG Holzhausen-Sylbach, TSV Belle, TuRa Heiden, TuS Berlebeck, TuS Eichholz-Remmighausen, TSV Leopoldstal,



Abb. 22.17 Vorstand des SVE aus dem Jahr 1985. Von li. nach re.:
1. Vorsitzender Heinz Timmerberg, Hauptkassierer Andreas Reineke,
2. Vorsitzender Günter Engel, Geschäftsführer Wilfried Kuhlemann.
(In: Festschrift 60 Jahre SV Eintracht Jerxen-Orbke, 1985)

TV Reelkirchen. Am Rahmenprogramm waren beteiligt: A-Jgd. DSC Armina Bielefeld, „Arion“, Vahlhauser Musikanten, Verein für Deutsche Schäferhunde Ortsgruppe Detmold-Hakedahl, „Dr. Martins Swing-Band“ und die Damen und Kinderabteilung des SVE (Programmheft „60 Jahre SV Eintracht Jerxen-Orbke von 1925 e.V.“).

Nach 20jährigem Vorsitz 1988/89 übergab Heinz Timmerberg sein Amt an Wilfried Kuhlemann und wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Er übernahm die Bauleitung für das Dorfgemeinschaftshaus, das in Eigenarbeit von allen Vereinen entstand (s. S. 134).

1990 brannte die **Turnhalle** der Schule ab und beeinträchtigte die Sportaktivitäten. 1991 nahm der Ortsteil nach zähen Verhandlungen mit den politisch Verantwortlichen der Stadt

Abb. 22.16 Die Mitglieder des SVE verlegen die Kabel in Eigenleistung.
1) Friedel Sommer, 2) Kalli Rühlemann, 3) Hugo Beckmann, 4) Willi Wind,
5) Heinz Timmerberg, Paul Jansohn, 7) Manfred Stellbrink, 8) Herbert Grüttemeier, 9) Dieter Watermann, 10) Günter Klasing, 11) Horst Schlichting,
12) Andre Watermann, 13) Wolfgang Mahlitz, 14) Gustav Watermann,
15) Heinz Gehring, 16) Gerd Leistikow (Sammlung: W. Schwesig;
Angaben zu den Personen: Gustav Watermann).



Vereinsleben in Jerxen-Orbke

Detmold den Neubau einer Turn- und Mehrzweckhalle in Angriff (Einweihung am 23. Mai 1992). Nach 10jähriger Arbeit als 1. Vorsitzender kündigte 1998 Wilfried Kuhle mann seinen Rücktritt an. Sein Nachfolger wurde Günther Köpp. 1999 erhielten die Zuschauer einen Unterstand am Sportplatz, der Vereinsvorstand plante einen Anbau an die Mehrzweck-/Turnhalle (Festschrift „75 Jahre Sport, Spiel & Gemeinsamkeiten in Jerxen-Orbke“). Im Jahr **2000** feierte der SVE sein **75jähriges Jubiläum** (s.u.). 2004 wählten die Mitglieder Rüdiger Gast zum neuen Vorsitzenden (Tab. 22.4). Der geplante Anbau an die Mehrzweckhalle „das SVE-Vereinshaus“ wurde 2006 gebaut und 2007 eingeweiht.

Tab. 22.4 Übersicht der 1. Vorsitzenden vom SVE von 1925 bis heute

1. Vorsitzende	Amtszeit
Ewald Null	1925 bis 1927
Ernst Klasing	1927 bis 1930
Fritz Wessel	1930 bis 1935
Fritz Siekmeier	1935 bis 1940
2. Weltkrieg, der Spielbetrieb ruhte	1940 bis 1945
Erich Grote	1945 bis 1947
Heinrich Müller	1947 bis 1951
Albert Wagner	1951 bis 1968
Heinz Timmerberg	1968 bis 1988
Wilfried Kuhle mann	1988 bis 1998
Günter Köpp	1998 bis 2004
Rüdiger Gast	ab 2004

Aus den Unterlagen von Heinz Timmerberg geht hervor, dass er besonders stolz auf die Kontinuität der Vorsitzenden war. Seit der Vereinsgründung bis heute waren in 89 Jahren nur 12 Vorsitzende für den SVE tätig. Hervorzuheben sind an dieser Stelle alle aktiven Mitglieder, die sich für den Verein engagieren und engagiert haben, u.a. Ralf Heuwinkel für 16 Jahre Obmannamt. Ein besonderer Dank gilt Günter Herrmann für seine 50jährige aktive Vorstandsarbeit!

Die Tischtennisabteilung Jerxen-Orbke

1951 wurde eine **Tischtennisabteilung** (TT) gegründet. **Reinhard Gast** erinnert sich: „Tischtennis war unbekannt und wurde anfangs als unsinnig abgetan. Dennoch ließen sich Klaus Herzog, Paul Schwarz, Bodo Zabel und ich nicht abhalten. Ich besorgte die erste Tischtennisplatte aus Sperrholz. Wir trainierten im Keller der Jerxer-Schule. Spiele fanden auf dem Saal in

‘Belfort’ statt.“ Lehrer Hermann Schierholz war die treibende Kraft. Die Abteilungsleiter waren im ersten Jahr **Albert Heise**, im zweiten Jahr **Heinz Büker**. Er war bis zu seinem Tod im Jahr 1995 aktiv. Unter seiner Leitung wurden viele Erfolge gefeiert. Nach dem Bau der Turnhalle der Jerxer Schule, wurde hier gespielt.“

Das 20jährige Jubiläumsfest erfolgte 1971 in „Belfort“, das 25jährige im „Orbker Krug“. In den 80er Jahren waren die TT-Abteilungen besonders **erfolgreich**. Sie gewannen Meisterschaften und Pokale. Der Aufstieg, u.a. der 1. Jugendmannschaft in die ranghöchste Jugendklasse machte Jerxen-Orbke in der Tischtennisszene bekannt. Ein Brand der Turnhalle im Jahr 1990 vernichtet sämtliches Inventar, u.a. 10 Tischtennisplatten. Der Spielbetrieb war lahm gelegt, viele Spieler warfen das Handtuch. Mit dem Aufbau der Turnhalle beschloss man 1992 einen **Neuanfang**, wieder mit Heinz Büker als Abteilungsleiter. 1995 übernahm **Günter Herrmann**, Spitzname „Männe“ das Amt. Er führte die Abteilungen zu vielen Erfolgen und Aufstiegen. 1998 entschlossen sich die Tischtennismannschaften Jerxen-Orbke und Post Detmold zu fusionieren. Der neue Name lautete „**TTC Detmold-Jerxen**“. Wieder folgten Erfolge und Siege, u.a. richtete der Verein 1999 die 55. Lippischen TT-Kreismeisterschaften in Detmold aus. Am 1. Juli **2012** erfolgte eine weitere **Fusion**: Die beiden größten Tischtennisvereine in Detmold, der TTC Detmold-Jerxen und TTG Klüt, werden zur Tischtennis-Sportgemeinschaft „**TTS Detmold**“. Mit rund 180 Mitgliedern aus Klüt, Jerxen-Orbke und Detmold zählt der Verein zu den größten in OWL. Man darf gespannt sein wie sich die Spielerinnen und Spieler weiterentwickeln (Festschrift „75 Jahre Sport, Spiel & Gemeinsamkeiten in Jerxen-Orbke“).

Die Fußballmannschaften – Erfolge und Spielklassen

In der **Seniorenabteilung** engagiert sich Bastian Möller, er ist z.Z. Trainer der 1. Seniorenmannschaft. Als Fußballobmann fungiert Matthias Kuhlmann, nach Ulli Weber. Die Senioren vom SVE sind die einzige Bezirksklassenmannschaft im Stadtgebiet.

Die **Jugendfußballsparte** ist derzeit die erfolgreichste im Kreis Lippe. Ein Fußballjugend-Ausschuss betreut die Spieler: Thomas Jussen (Jugendobmann), Andreas Beckschäfer (Sportlicher Leiter Jugendfußball), Frank Rühle mann (Koordinator Grundlagenbereich), Volker Offel (Koordinator Leistungsbereich). Unterstützung leistet Dr. Jörg Weber. Die B-Junioren spielen in der Landesliga, die A- und C-Junioren in der Bezirksliga. 2012 waren die Junioren Kreispokalsieger in allen Altersklassen von E – A-Junioren.

Aktionen und Termine

Vom 31. Mai. bis 8. Juni. **1975** feiert der SVE sein **50jähriges Bestehen**. Der Festakt erfolgt mit dem Gesangsverein „Arion“ in der Turnhalle, gefeiert wurde auf dem Brinkhof in Jerxen. In Eigenleistung errichtete die Alte Herren Abteilung **1977/78** in



Abb. 22.18 Tischtennismannschaft, um 1955/52. Vordere Reihe von li. nach re.: Werner Höneke, Günter Herrmann („Männe“), Willi Burmann, Werner Diekmann. Hintere Reihe von li. nach re.: Paul Schwarz, Bodo Zabel, Walter Brinkmann, Herbert Bunte, Heinz Büker, Gerd Brinkmann (Sammung W. Schwesig).



Abb. 22.19 a) Fleißige Helfer beim Gestalten des Grillplatzes. re. Günther Köpp, Werner Wächter (hinter Köpp), Karl-Heinz Rühlemann, Günther Lummer, Bruno Oehl, Heinz Gehring. b) Ein Platz zum Feiern und reden. Von li. nach re., vordere Reihe: Willi Wind, ?, Hugo Beckmann, Willi Niewald „Icker“, Erich Grote; hintere Reihe: Uli Hinrichs, Karl-Heinz Rühlemann, Fritz Böke sen. (Foto: Bruno Oehl)

einer ehemaligen Mergelkuhle in Jerxen zwischen den Höfen von Brinkmeyer, Mischer und Meier zur Heide einen **Grillplatz** mit Schutzhütte. **Bruno Oehl** erzählt: „Die Idee einen Grillplatz anzulegen, hatte glaube ich Fritz Reuter. Er war bei Schlegel in Jerxen angestellt und betreute die Altherren-Mannschaft als Obmann. Friedel Schlichting arbeitete bei Wesertal. Er besorgte ausrangierte Strommasten für die Schutzhütte, ich erledigte den Zuschnitt, Bahle mauerte den Grill. Heinz Timmerberg lieferte Nägel und Eisenverstrebungen zum Stabilisieren der Hütte. August Brinkmeier stiftete eine Eichenbohle für den Bau der Theke. Viele halfen mit.“ Heute steht der Platz den Vereinen, Gruppen und Privatpersonen zur Verfügung (Abb. 22.19).

Im Jahr 2000 feierte der SVE über 10 Tage das **75jährige Jubiläum**, vom 16. bis 25. Juni. Alle SVE-Abteilungen waren dabei und boten ein buntes Programm, z.B. Fußball- und Minikicker-Turniere, Tischtennis-Vereinsmeisterschaften, Leichtathletik-Vereinsmeisterschaften, Volleyball-Turniere, Turnen und ein Rahmenprogramm: Kinder-Wanderung mit Stockbrotessen am Lagerfeuer, Gottesdienst mit Kinderchor, Flohmarkt, Frühschoppen, Jux-Fußballspiel: Jerxen gegen Orbke, Kinderfest mit Pony-Reiten, Kinder- und Jugenddisco, SVE-Party für alle und gemütlicher Abschluss mit großer Tombola. Ein tolles Ereignis in und für Jerxen-Orbke (Festschrift „75 Jahre Sport, Spiel & Gemeinsamkeiten in Jerxen-Orbke“).

Im Jahr **2010** wurde eine lang gehegte Idee, eine **FIFA Kunstrasenspielfläche**, verwirklicht. Am 25. Febr. 2010 beschloss der Rat Detmold die Maßnahmen und die notwendigen Geldmittel. 650.000 Euro sollte die Erneuerung kosten. Der SVE mobilisierte alle Mitglieder zur ehrenamtlichen Eigenarbeit: Abreis-, Ausschachtungsarbeiten, Pflasterarbeiten, Absperrungen errichten und vieles mehr. Die sog. „Superoldies“ im SVE verlegten unter Federführung von Friedel Schlichting, Wilfried Kuhlemann und Heinz Schliemann 40.000 Steine oder

960 m² Pflaster in Eigenleistung. Außerdem initiierte der SVE eine Spendenaktion: Ab einer Spende von Euro 45,- erhält der Kindergarten Jerxen-Orbke davon Euro 5,- zur Anschaffung von Sportgeräten. Mitte Juni 2010 durften sich die Spender ein Stück Traditionsrasen abstecken und bei sich zu Hause einsetzen. Unter kunstrasen@wir-bewegen-detmold.de läuft die Aktion weiter. Jeder Spender kann sich hier per Klick ein Stück Kunstrasen sichern. Seit Sept. 2010 spielen die Fußballer auf einer 100 x 64 m großen Kunstrasenfläche, auf der sogar Länderspiele ausgetragen werden dürfen.

Am 18. März **2011** konnten alle 15 Mannschaften des SVE gleichzeitig mit kompletten **Trikotgarnituren** ausgestattet werden. Die Trikots erhielten das Design des Vereins-Erscheinungsbildes, d.h. sie sind weltweit einmalig (Abb. 22.20).

Politische Ortsvereine

Politik ist spannend, so empfinde ich es als langjährige Berufspolitikerin. Sie wird durch Menschen gemacht, die sich engagieren. Nur wer mitmacht kann etwas bewegen. Die Orts- oder Stadtvereine bieten eine gute **Einstiegsmöglichkeit**. FDP und Grüne sind in Jerxen-Orbke nicht als Ortsverein vertreten. 1946 wurde der „FDP Kreisverband Detmold“ gegründet, der seit der Kommunalreform „FDP Stadtverband Detmold“ heißt. Der „Ortsverband Detmold Bündnis 90 Die Grünen“ wurde 1982 gegründet.

SPD-Ortsverein Jerxen-Orbke

Unter Mitarbeit von Klaus Lömker

Der Ortsverein ist im „**SPD Stadtverband Detmold**“ vertreten. Im Stadtverband werden die Leitlinien der SPD-Politik für Detmold festgelegt, außerdem sind hier verschiedene Arbeitsgemeinschaften angesiedelt, z.B. Jungsozialisten AG Detmold (Juso), AG sozialdemokratischer Frauen (ASF) oder AG 60plus.



Abb. 22.20 Ein neues SVE-Triko für alle (Foto: Andreas Beckschäfer, 2011).



Vereinsleben in Jerxen-Orbke

Gründung und Vorstand

Der SPD-Ortsverein Jerxen-Orbke wurde am Abend des 1. Okt. 1927 in dem Haus des Ziegeleibesitzers Ernst Pankoke (Nr. 75 „Altes Wohnhaus“; heute: Hinter den Pinneichen Nr. 21) gegründet. Die Gründungsmitglieder sind in Tab. 22.5 aufgeführt. Anmerkung vom Ortsbürgermeister Klaus Lömker: „Frauen waren bei der Gründungsversammlung nicht anwesend. Das ist heute Gott sei Dank anders!“

Tab. 22.5 Gründungsmitglieder des SPD Ortsvereins Jerxen-Orbke im Jahr 1927 (Information: Klaus Lömker). Geburtsdaten und Wohnstätten wurden ergänzt (aus: Volkszählung 1919 Landesarchiv NRW: L79 Nr. 5302/03).

Name	Wohnort/Beruf
August Arend * 15. Dez. 1883	(Nr. 40) Ziegler
Wilhelm Gronemeier * 12. Nov. 1869	(Nr. 82) Betriebsleiter bei Sinalco
Fritz Heuwinkel * 13. Nov. 1889	(Nr. 107) Arbeiter
Heinrich Mellies * 30. Juli 1875	(Nr. 70) Lokomotivführer
August Mesch * 30. Dez. 1887	(Nr. 6) Tischler
Wilhelm Mischer * 4. Okt. 1897	(Nr. 72) Tischler
Ernst Obermann * 6. Sep. 1878	(Nr. 24) Ziegler
Ernst Sieweke * 11. Febr. 1913	(Nr. 55) Drucker
Wilhelm Sommer * 22. März 1876	(Nr. 90) Tischler
Hans Hermann Sprenger * 28. März 1899	(Nr. 86) Lehrer
Edwin Steiner, * 2. Aug. 1889	(Nr. 38) Fabrikarbeiter
Wilhelm Stellbrink * 17. Okt. 1871; † 1939	(Nr. 33) Tischler
August Stölting * 25. März 1880	(Nr. 34) Tischler
Heinrich Strate * 5. Jan. 1896	(Nr. 28) Tischler
August Vogt * 22. Dez. 1869	(Nr. 89) Transportarbeiter
Gustav Vogt * 25. Okt. 1907	(Nr. 89) Tischler
Heinrich Watermann * 26. Okt. 1864	(Nr. 62) Stuckateur

Der **erste Vorstand** bestand aus: August Mesch als 1. Vorsitzender; Fritz Heuwinkel, 1. Schriftführer, Gustav Vogt als 1. Kassierer (Unterlagen des SPD-Ortsvereins). Das Mesch-Haus (Abb. 22.21).

Die ersten Versammlungen fanden in der Wohnung von Lehrer **Hans Sprenger** statt, weil der Belfort-Wirt Theodor Meier mit Sozialdemokraten nicht viel am Hut hatte. Seine Ansicht darüber muss er wohl geändert haben. Ab **1930** wurde

Belfort zum **SPD-Vereinslokal**. Im gleichen Jahr erfolgt hier die erste öffentliche Veranstaltung. Bei Kaffee und Kuchen hörten sich ca. 200 Menschen politische Reden an (Information: Gustav Vogt – er hatte 200 Eintrittskarten verkauft). Die Redner waren Heinrich Drake, August Berlin (später Bundestagsabgeordneter) und Walter Bröker (später Detmolder Bürgermeister). Im Juni 1933 wurde der Ortsverein wie alle SPD-Gliederungen aufgelöst. Die Unterlagen aus dieser Zeit sind leider verloren gegangen (Information: Gustav Vogt, Mai 2000).

Im Febr. 1946 stellte sich der Ortsverein neu auf. Unterlagen zum SPD-Ortsverein sind im Stadtarchiv unter DT V zu finden.

Aktionen und Termine

Der Ortsverein trifft sich regelmäßig am letzten **Freitag im Monat** im Vereinshaus. Hier werden bundes-, landes- und kommunalpolitische Themen diskutiert und Aktionen vorbereitet. „Wir mischen uns ein und wir mischen mit“ nach diesem Motto arbeiten die Mitglieder. Sie wollen ihre Ideen einbringen und Politik, vor allem die regionale Politik, mitgestalten.

Besonders in den Wahlperioden beteiligen sie sich aktiv an den Wählkämpfen mit Informationsständen oder Plakatieraktionen. Außerdem werden Informationsveranstaltungen zu besonderen Ereignissen im Ortsteil geplant und umgesetzt. In den Sommerferien bietet der SPD-Ortsverein immer eine Familienveranstaltung an. Auch Feierlichkeiten, wie Jubiläen, Teilnahme an Aktivitäten oder Mitgestaltung von Feiern der anderen Vereine im Ort stehen auf dem Programm. Am 1. Okt. **1997** feierte der SPD-Ortsverein sein **70jähriges Jubiläum**.

CDU Ortsverein Jerxen-Orbke

Unter Mitarbeit von Dr. Manfred Schmidt

Der Ortsverein ist neben sechs weiteren CDU-Ortsunionen (Detmold-Land, Detmold-Nord, Detmold-Süd, Heidenoldendorf, Hiddesen, Pivitsheide-Nienhagen) im **CDU-Stadtverband** angeschlossen. Dieser bildet die Dachorganisation aller CDU-Organisationsformen im Bereich der Stadt Detmold. Die Union bietet eine Reihe von **Vereinigungen**, in denen man sich gezielt engagieren kann, z.B. die Frauenunion, die Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung (MIT), die Seniorenunion oder die Junge Union (JU). Letztere ist mit rund 450 Mitgliedern die größte politische Jugendorganisation im Kreis Lippe.

Gründung und Vorstand

Der CDU Ortsverein wurde **etwa um 1955** auf dem Brinkhof in Jerxen **gegründet**. **Sieben** Christdemokraten waren **Gründungsmitglieder**, deren Namen bislang nicht alle ermittelt werden konnten. Zwei Gründungsmitglieder, August Brinkmeyer und Fritz Böke, erhielten Anfang der 80ziger Jahre zum 25jährigen Bestehen des Ortsvereins die silberne Ehrennadel von dem Landtagsabgeordneten Heinz Paus (Mitglied im Landtag

Abb. 22.21 Das Haus der Familie Mellies gehörte zum Bekemeier-Hof (Nr. 6). Später wohnte hier eine Familie Mesch. Es stand an der heutigen Kreuzstraße und wurde um 1950/55 abgerissen. (Sammlung: W. Schwesig)





von 1980 bis 1999, danach amtierender Bürgermeister von Paderborn). Anfangs umfasste der Ortsverein auch Niewald und hieß „Ortsunion Jerxen-Örbke-Niewald“. Im Jan. 1979 hatte der Verein 16 Mitglieder, im Dez. 1980 waren es 30 Mitglieder (Mitgliederstatistik, Stand 31.12.1980).

Heinz Bükler hatte den Vorsitz vom 8. Mai 1978, für 8 Jahre, bis 1986 inne. In diesem Zeitraum war er, u.a. im Sozialausschuss als Sachkundiger Bürger im Stadtrat tätig. **Dieter Roß**, anfangs stellvertretender Vorsitzender, hatte den Vorsitz ab 1986 bis 07. April 1989 inne. Am 7. April 1989 wurde **Erich Heuwinkel** zum **1. Vorsitzenden** und **Klaus Warner** zum **stellv. Vorsitzenden** gewählt (Protokoll vom 11. April 1989). Erich Heuwinkel hatte für 12 Jahre, bis zu seinem Ausscheiden aus Altersgründen im Aug. 2001, den Vorsitz inne. Seit Aug. 2001 ist **Dr. Manfred Schmidt** 1. Vorsitzender.

Aktionen und Termine

Die Aktivitäten für die Mitglieder werden meist vom Stadtverband organisiert, z.B. Frühschoppen, Schnatgänge, Wanderungen, ein regelmäßiger Stammtisch der Seniorenunion. Bei diesen Veranstaltungen hat jeder Gelegenheit, sich mit den Vertretern aus der Stadt- und Kreispolitik auszutauschen. In unregelmäßigen Abständen hält **der CDU-Stadtverband Detmold Stadtpartei** ab. Hier können sich die Mitglieder der Ortsverbände über spezielle Themen informieren und ihre Meinung äußern. Beispielsweise fand am 22. Okt. 2012 ein Parteitag zum Thema „Nationalpark in Lippe“ statt, da sich die CDU Detmold zu diesem Thema positionieren muss. Die Meinung der Mitglieder ist wichtig und wird ernst genommen. Und im Wahlkampf sind natürlich alle Mitglieder gefragt, um mitzumachen und sich für ihre Partei zu engagieren.

Sozial ausgerichtete Ortsvereine

Sich ehrenamtlich zu engagieren steht hoch im Kurs, früher genauso wie heute, das zeigen die Freiwilligensurveys in den Jahren 1999 bis 2009. In Deutschland engagiert sich mehr als **ein Drittel der Bevölkerung ehrenamtlich**, das sind ca. 23 Mio. Menschen. Möglichkeiten gibt es viele: Vorstandsarbeit in Vereinen, Leitung von Gruppen, Gemeinderat, Kirchengemeinden, Feuerwehr oder Engagement in befristeten Projekten, in Spenden- oder politischen Aktionen. Eine Beteiligung zum Gemeinwohl ist auf jeden Fall für alle Beteiligten eine gewinnbringende Erfahrung.

DRK Ortsverein Jerxen-Orbke

Unter Mitarbeit von Heidi Richter

Der Deutsche Rote Kreuz (DRK)-Ortsverein zählt heute 213 Mitglieder (Stand April 2013). Innerhalb des Ortsvereins gibt es verschiedene Projektgruppen und Angebote (s.u.). **Heidi Richter** ist z.Z. die **1. Vorsitzende** des DRK-Ortsvereins. Weitere **Vorstandsmitglieder** sind: Anita Gehring (2. Vorsitzende), Edeltraud Patscha (Schatzmeisterin) und Waltraut Meier (Schriftführerin). Neue Besucher und Teilnehmer sind in allen Veranstaltungen und Kreisen herzlich willkommen, auch Nichtmitglieder.

Geschichte des DRK im Kurzüberblick

Das Internationale Rote Kreuz wurde im Febr. 1863 in Genf gegründet (I). Der Ideengeber war **Jean-Henri „Henry“ Dunant** (* 8. Mai 1828 in Genf; † 30. Okt. 1910 in Heiden/Kanton Appenzell Ausserrhoden). 1863 wird die erste Rotkreuzgesellschaft in Deutschland gegründet. Im deutsch-österreichischen Krieg entstehen zahlreiche Frauenvereine. Es folgt der „Vaterländische Frauenverein“. 1921 kommt es zum Zusammenschluss aller deutschen Landesvereine und Landesfrauenvereine zum „Deutschen Roten Kreuz e.V.“ mit Sitz in Berlin. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten büßten viele Vereine ihre Eigenständigkeit ein. Die Nazis beeinflussten deren Strukturen und Entwicklung. Viele Vereine wurden zur Selbstauflösung gezwungen, andere umstrukturiert und für nationalistic Zwecke missbraucht. Auch das DRK stand unter dem Einfluss des Regimes. Der Autor **Ernst Siemer** schreibt: „Bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten waren im Deutschen Roten Kreuz in rd. 8.000 Rotkreuzvereinen, 1,5 Mio. Mitglieder zusammengefasst, mit 3.588 Sanitätskolonnen Eine solche Organisation konnte den Nationalsozialisten nicht gleichgültig sein.“ (In: Niebuhr und Ruppert, 1998). Ab 1933 übernahmen die Nationalsozialisten im DRK die Macht, die schrittweise Gleichschaltung wird durchgesetzt. 1937 wurden die Gliederungsstrukturen des DRK durch ein Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz aufgelöst. Es folgt eine strikte hierarchische Gliederung, die Organisation verliert alle Wohlfahrtseinrichtungen, das Jugendrotkreuz wird aufgelöst. 1945 lösten die Alliierten das DRK auf. 1950 kam es zur Neugründung auf Bundesebene.

Der Vaterländische Frauenverein als Vorläufer des DRK Ortsverbands

Zurückzuführen ist der Ortsverband wahrscheinlich auf den „Frauenverein“, der in Jerxen-Orbke bereits um 1857 bestanden haben muss (s.S. 132 „Vergessene“ Vereine). Als unmittelbarer Vorläufer des DRK gilt der am 14. März 1918 gegründete „Vaterländische Frauenverein Jerxen-Orbke“. Die **Gründungsmitglieder** sind nachfolgend aufgeführt (Tab. 22.6).

Tab. 22.6 Die 13 Gründungsmitglieder des Vaterländischen Frauenvereins Jerxen-Orbke im Jahr 1918.

Name	Geburtsname	Geburtsdatum
Anna Bekemeier	unverh.	10. April 1881
Lina Böke	Engelking	19. Sep. 1890
Lina Busch	Homuth	05. Okt. 1881
Minna Gärtner	Hinder	07. Jan. 1884
Johanne Koppsieker	Mellies	09. Nov. 1889
Marie Null	Lechtermann	31. Dez. 1883
Marie Oberkrome	Meier	29. Okt. 1882
Anna Redeker	Tiemann	18. Mai 1888
Minna Schliemann	unverh.	23. Dez. 1889
Marie Schmitz	Huneke	20. Sep. 1889
Auguste Schnasse	Berkemeier	17. Jan. 1891
Hermine Stellbrink	Grützediek	31. Dez. 1874
Lina Wagner	Neddermann	16. Sep. 1882

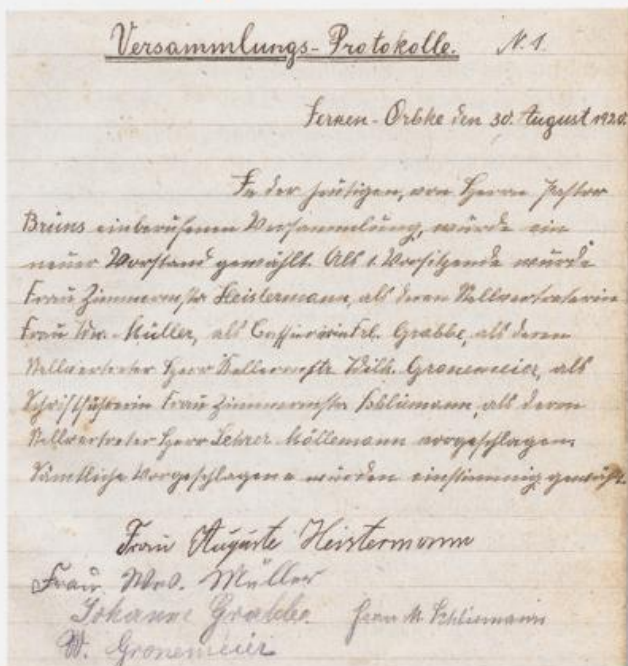


Abb. 22.22 Erstes Versammlungsprotokoll des „Vaterländischen Frauenverein Jerxen-Orbke“ vom 30. Aug. 1920

Die Namen der Mitglieder des ersten Vorstandes sind nicht bekannt. Das **erste Versammlungsprotokoll** des „Vaterländischen Frauenvereins“ lautet wie folgt (Abb. 22.22):

„Versammlungsprotokoll, Jerxen-Orbke den 30. August 1920

In der heutigen von Herrn Pastor Brüns einberufenen Versammlung wurde ein neuer Vorstand gewählt. Als 1. Vorsitzende wurde Frau Zimmermeister Heistermann, als deren Stellvertreterin Frau Ww. Müller, als Kassiererin Fr. Grabbe, als deren Stellvertreter Herr Kellermeister Wilh. Gronemeier, als Schriftführerin Frau Zimmermeisterin Schliemann, als deren Stellvertreter Lehrer Hermann Möllemann vorgeschlagen. Sämtliche Vorschläge wurden einstimmig gewählt.

Frau Auguste Heistermann, Frau Ww. Müller, Johanne Grabbe, Frau M. Schliemann, W. Gronemeier“.

Eine Übersicht zeigt die Vorstandsmitglieder.

Tab. 22.7 Die Vorstandsmitglieder des „Vaterländischen Frauenvereins“ von 1923 bis 1935.

Zeitraum	Name	Funktion
ab 30.08.1923	Anna Redeker	1. Vorsitzende
	Lina Böke	Stellv. Vorsitzende
	Auguste Heistermann	Kassiererin
	Johanne Grabbe	Stellv. Kassiererin
	Minna Schliemann	Schriftführerin
	Hermine Windmeier	Stellv. Schriftführerin
ab 27.11.30	Die Ehefrau von Pastor Hermann van Senden aus Detmold	1. Vorsitzende
	Anna Redeker	Stellv. Vorsitzende
ab 23.09.1931	Marie Schmitz	1. Vorsitzende
	Marie Oberkrome	Stellv. Vorsitzende
	Mahlmann, Paula	Schriftführerin
ab 4.02.1935	Schliemann, Minna	1. Vorsitzende

Die Mitglieder des „Vaterländischen Frauenvereins“ kümmerten sich um kranke und bedürftige Menschen, auch in der Zeit um den 1. Weltkrieg. Lebensmittel wurden verteilt, man half mit Kleidung und Bettwäsche und erfreute Konfirmanden mit kleinen Geldspenden. 1923 ist eine Gemeindegewerkschaft für Heidenoldendorf und Jerxen-Orbke tätig. Für die Entlohnung bezahlte die Gemeinde jährlich 150,- Mark. Jedes Jahr im Februar fand ein Wohltätigkeitsfest statt, dessen Erlös für gemeinnützige Zwecke genutzt wurde. Einmal im Monat trafen sich die Mitglieder zu gemütlichen Nachmittagen in der Schule. Am 7. Juli 1930 wurde unter reger Teilnahme ein Ausflug nach Bad Pyrmont unternommen. Die weiteren Protokolle gestatten Einblicke in die Arbeit und die Entwicklung des Vereins hin zum „DRK Ortsverein Jerxen-Orbke“:

Protokoll vom 03.04.1934: „Else Gehring wird als neues Mitglied aufgenommen. Die Einladung von Familie Gast zur Silberhochzeit wurde von allen mit Heiterkeit aufgenommen. Für das Geschenk wurden pro Person 0,50 Pf eingesammelt.“

Tagesordnung vom 04.02.1935:

1. Einleitung
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Vorlesung der letzten Niederschrift
4. Wasserkissen
5. Patenschaft
6. Arbeitseinteilung
7. Anerkennung treuer Dienste
8. Plakettenverkauf
9. Samariterkursus
10. Verschiedenes

Beschlossen wurde, ein Wasserkissen anzuschaffen. Eine Patenschaft sollte für das M.H.W. (Mütterhilfswerk) übernommen werden und ein Samariterkurs soll stattfinden, sobald ein Arzt dafür zur Verfügung steht (Protokoll vom 04.10.1937):

„Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem Deutschlandlied wurde die Versammlung geschlossen.“ (Protokoll vom 15.09.1938: Feier im Gasthof „Belfort“ zum 20jährigen Bestehen des „Vaterländischen Frauenvereins“ im DRK) Auch das gehört zur Dorfgeschichte. In der NS-Zeit war der „Vaterländische“ nicht der einzige Verein, der aufgrund der „Gleichschaltung“ solche Rituale in sein Vereinsleben integrierte bzw. integrieren musste.

Gründung der DRK Ortsgemeinschaft

In dem Protokoll vom 26.03.1939 steht, dass nun erst die Gründungsfeier der „DRK Ortsgemeinschaft“ stattfinden kann. Dieses hängt wahrscheinlich mit der Gesetzgebung durch die Nazis zusammen (s.o.). Der Einladung zur Feier folgten die NSDAP-Ortsgruppe Heidenoldendorf, die D.F.W. (Deutsches Frauenwerk, Okt. 1933 gegründet), die Jerxen-Orbke H.J., Jungvolk und B.D.M., Kriegerkameradschaft, Männergesang- und Sportverein Jerxen-Orbke und Gäste aus der Bevölkerung.

Vom 26. März 1939 bis 14. Nov. 1940 erklärte sich **Heinrich Richter** bereit, die Leitung zu übernehmen. Der DRK-Ortsverein hatte sich nur ungerne durch den Einfluss der Nazis in die neuen



Abb. 22.23 Rotkreuzschwestern in Russland, gut erkennbar an den Hauben mit dem Rotkreuzzeichen. re. Fritz Heuwinkel als Soldat (Sammlung: Heuwinkel)

Strukturen pressen lassen. Durch die Besetzung der Positionen aus den eigenen Reihen versuchte der Verein, die Einflussnahme des NS-Regimes abzumildern. In den späteren Protokollen liest man heraus, dass die Jerxen-Orbke Männer froh waren, die Leitungsaufgaben im DRK wieder an Frauen abgeben zu können. Wer den Vorsitz in der Zeit von 1940 bis 1945 hatte, geht aus den Protokollen nicht klar hervor. Die Sitzungen fanden aufgrund der Kriegssituation nur sporadisch statt.

Im Protokoll vom 22.03.1943 wird deutlich, wie die Nationalsozialisten versuchten Einfluss zu nehmen: Frau Brüggemann aus Lage vom Verbindungsamt zur NS-Frauenschaft und die Mitglieder der D.F.W. Jerxen-Orbke waren anwesend. Sie sprach über Rassenpolitik. Außerdem ist im Protokoll zu lesen: „Die DRK-Ortsgemeinschaften sind durch das Präsidium stillgelegt, das heißt, es werden keine Beiträge mehr erhoben, aber jedes Mitglied leistet die Arbeit weiter in der es z.Z. steht. Die Aufnahme neuer Mitglieder ist durch den Kreisleiter der NSDAP untersagt, bis auf weiteres.“ Ab 1941 war der damalige Landrat **Karl Schweiger** (* 1896) **Kreisleiter** des DRK. Da er oft für andere Aufgaben abberufen war, vertrat ihn Dr. Buchholz in der Kreisstelle in Detmold. Wer die Stilllegung der DRK-Ortsgemeinschaften angeordnet hat ist ungewiss. Die **DRK-Kreisstelle** hatte von 1942 bis 1981 ihren Sitz im „Münsterberg-Haus“ (heute: Hornsche Straße 38).

Aus der Arbeit der DRK-Schwestern im 2. Weltkrieg

Von 1939 bis 1945 waren über 600.000 DRK-Kräfte im Einsatz, vor allem Frauen: Verwundeten-Hilfe, Fürsorge für Kriegsgefangene, im Luftschutz, Betreuung von Umsiedlern, Flüchtlingen und Soldaten (Abb. 22.23). Ernst Siemer veröffentlicht in seinem oben zitierten Beitrag **Feldpostbriefe von DRK-Schwestern** aus Detmold und Umgebung. Die Briefe stammen aus Düsseldorf, Dinslaken, Paris, Elbing, Quedlinburg, Riga, Prag, Tapiau (Ostpreußen bei Königsberg), Zichenau (Süd-Ostpreußen) und anderen Städten. Auszüge lassen die Arbeitsbedingungen, Gedanken und Ängste der Frauen im 2. Weltkrieg erahnen.

Frida K. aus Detmold schreibt am 20.07.1942 aus Bensberg bei Köln: „Auf meiner Station sind 113 Betten belegt; es sind fast alles Arm- oder Beinamputierte. Bei Fliegeralarm muss alles in den Keller, gestern hatten wir am Tag viermal und in der Nacht einmal Alarm.“

Erika J. aus Detmold schreibt am 19.07.1942 aus Zichenau: „... Das Reservelazarett ... fasst fast 1.400 Mann. ... Hier liegen meist Schwerverwundete. ... Die Genesenden kommen in Baracken, bis sie abtransportiert werden. ... Sie fasst 39 Mann in 3 Stuben.“



Abb. 22.24 DRK-Ortsverein Jerxen-Orbke erwartet die aus dem Krieg zurückgekehrten Soldaten. Auguste Tödtmann 2. Reihe 3. von rechts (Sammlung: Wilfried Mellies).

Elisabeth M. aus Heidenoldendorf schreibt am 30.05.1942 aus Hamm: „... Mein Kleid reicht fast bis auf die Erde, und das Haar muss streng zurückgekämmt unter der Haube sitzen. ...“

Hermine R. aus Hiddesen schreibt am 25.09.1941 aus Dieterslinde: „... Am Sonnabend war hier im Dorfe eine Umsiedlung. 12 polnische Familien mußten das Dorf verlassen. ... Auf einen Kastenwagen mußten die Polen ihre wenigen Habseligkeiten laden, ... Dafür zogen nachmittags schon Deutsche ein. Damit ist das Dorf um 6 deutsche Familien reicher geworden. ...“

Gisela R. aus Detmold schreibt am 24.07.1941 aus Düsseldorf: „... Wir haben fast jede Nacht 1-2 Std. Alarm ... Sie können sich gar nicht vorstellen wie müde wir immer sind. Der Dienst ist ja auch reichlich lang von 6-20 Uhr.“

Am Kriegsende 1945 empfing der DRK-Ortsverein die zurückkehrenden Soldaten. Die Vorsitzende Auguste Tödtmann war mit dabei (Abb. 22.24). Ihr Nachlass ist im Stadtarchiv Detmold unter D 72 verwahrt.

DRK-Jerxen-Orbke nach dem 2. Weltkrieg

Das DRK nahm seine Arbeit wieder auf. Im ersten Protokoll nach dem Krieg vom 15. April 1947 steht: „Mit der Bevollmächtigung des Kreisverbandes hat Heinrich Richter in der Schule zu Jerxen (zwecks Gründung eines DRK-Ortsvereins) eine Gründungsversammlung einberufen und geleitet.“ 25 Mitglieder erschienen und wählten einen neuen Vorstand (Tab. 22.8).

Tab. 22.8 Die Vorsitzenden des DRK-Ortsvereins von 1947 bis heute

Namen	Zeitraum
Schliemann (1. Vorsitzende), E. [Elisabeth] Windmeier (2. Vorsitzende)	15. April 1947 bis 8. Dez. 1948
Minna Heistermann	8. Dez. 1948 bis 1952
Auguste Tödtmann	1952 bis 1967
Wilhelmine Rehmagen („Mimi“ gerufen)	1967 bis 1987
Regina Bükler	1987 bis 2009
Heidi Richter	ab 2009

Die Nachkriegsjahre waren von Entbehrungen und Schicksalsschlägen geprägt. Viele Männer waren gefallen oder in Gefangenschaft. Die Frauen mussten sich oft mit ihren Kindern allein durchschlagen. Die DRK-Mitglieder sammelten Geld- und Sachspenden und kümmerten sich um Kranke und Bedürftige im Dorf. Langsam ging es aufwärts. Der Ortsverein bot erneut Aktivitäten an, z.B. Treffen, in der Schule und



Vereinsleben in Jerxen-Orbke

Abb. 22.25 Ausflug des DRK-Ortsverein an die Porta Westfalica, 1950 od. 1952. Anmerkung: Bei der Recherche stieß ich immer wieder auf dieses Foto. Es befindet sich in fast jedem Haushalt von Jerxen-Orbke. 1) Meier, 4) Tubbesing, 5) Minna Heistermann, 6) Martha Bekemeier, 7) Hermine Bekemeier, 8) Käthe Schäfer, 9) Slaka, 11) Null, 12) Auguste Tödtmann, 14) Martha Heitkämper, 17) Lina Böke, 18) Holtkämper, 23) Auguste Gast, 25) Magdalene Brischke [?], 27) Herzog, 28) Lina Biermann, 29) Büker, 30) Sieweke, 33) Minna Brinkmann, 34) Johanne Biere, 35) Sophie Klasing, 36) Lina Meier (Belfort), 38) Emmi Heistermann, 40) Charlotte Klinger, 42) Martha Eikermann, 43) Else Meier, 44) Emilie Tölke, 45) Friedchen Schäfer, 47) Erna Wagner, 48) Grabbe, 49) Anne Schröder, 50) Timmerberg, 51) Emma Heistermann, 54) Seifert (Sammlung: Heuwinkel; Informationen zu den Namen: Wilma Brinkmann, Reinhard Gast, Elsbeth Leistikow; Angaben nach besten Wissen aber ohne Gewähr)



Abb. 22.26 Der Seniorenkreis im DRK Jerxen-Orbke feiert sein 10jähriges Bestehen. 1) Else Busch, 2) Herr Düsterwald, 3) Wilhelmine Rehmann, 4) Fritz Vöhringer, 5) Frau Lober, 6) Paula Husmann, 7) Irmgard Pioch, 8) Hilde Wind, 9) Frau Winkler, 10) Heidi Richter, 11) Frau Lenz, 12) Frau Voigt, 13) ?, 14) Frau Herzmann, 15) Frau Beining, 16) Frau Slotke, 17) Frau Zurheide, 18) Martha Beckmann, 19) Berta Schliemann, 20) Erna Ries, 21) Frau Möller, 22) Adele Schlichting, 23) Elfriede Richter, 24) Frau Büker, 25) Frau Rüger, 26) Frau Groß, 27) Lina Nolte, 28) Martha Schnasse, 29) Erna Wagner, 30) Luise Lenz, 31) Alwine Büker, 32) Frau Pinkepank, 33) Luise Mengedoth, 34) Gerda Beier, 35) Frau Hermann, 36) Frau Greger, 37) Else Meier (Lagesche Str.), 38) Else Meier (Saarstr.), 39) Anne Schröder, 40) Regina Büker, 41) Frau Borcharding, 42) Herr Martinkewitz, 43) Frau Heepe (Informationen zu den Namen: Regina Büker, Heidi Richter)





Abb. 22.27 Theateraufführung von „Arion“. Gespielt wurde „Im weißen Rössel“, 2. von li.: Erich Heuwinkel als Rechtsanwalt „Siedler“, 1. von re.: Reinhard Gast als Siegesmund, 2. von re.: Christel Korn als Tochter von Giesecke (Foto: Reinhard Gast).

später in der Hochhausgaststätte bei Heisenberg oder Ausflüge (Abb. 22.25).

Das Jahr **1978** war ereignisreich: der **Senioren-Kreis**, eine **Wander-**, eine **Gymnastik** und eine **Kegelgruppe** wurden gegründet. 1979 erhielt das DRK in der alten Schule einen Klassenraum für gesellige Nachmittage und Versammlungen (s. Dorfgemeinschaftshaus). Am 11. Okt. 1988 feierten die Mitglieder des Seniorenkreises ihr 10jähriges Jubiläum (Abb. 22.26). Zu diesem Anlass erhielt er von den Anwohnern der **Siedlungsgemeinschaft Heimstättenstraße**, eine Spende von 500,- DM.

Aktuelle Aktionen und Termine des DRK Jerxen-Orbke

Durch das Vereinshaus konnte das DRK seine Aktivitäten erneut ausweiten. Besonders hervorzuheben ist Regina Büker. Sie trug viel für die heutige Struktur des DRK Jerxen-Orbke bei. Den Vorsitz hatte sie 22 Jahre inne, bis zu ihrem 71. Lebensjahr. Seit einigen Jahren werden **Blutspendetermine** angeboten (vier Mal jährlich). Sie werden sehr gut angenommen. Weitere **Aktivitäten** sind: Senioren- oder Klön-Nachmittage mit Kaffee und Kuchen, Basteln, Handarbeiten, Skat, Gesellschaftsspiele, Seniorengymnastik in der Turnhalle der Oetternbachschule, Frühstücksangebote oder Weihnachtsbasare. Organisiert werden Fahrten in die nähere Umgebung oder Kurzreisen. Jeden **Dienstag ab 14:00 Uhr** können Interessierte im Dorfgemeinschaftshaus (Lagesche Straße 191) vorbeikommen und erfahren was das DRK so bietet.

VdK Ortsverein Jerxen-Orbke

Unter Mitarbeit von Reinhard Gast und Gerhard Kossert Der VdK-Ortsverband nutzte das Dorfgemeinschaftshaus über viele Jahre. Leider wurde er am 1. Aug. **2005 aufgelöst**. Die Mitglieder hat der Ortsverband Detmold aufgenommen.

Geschichte des VdK im Überblick

Der gemeinnützige **Sozialverband VdK Deutschland e. V.** hat seinen Hauptsitz in Bonn-Bad Godesberg. Gegründet wurde er 1950 in Düsseldorf als Dachverband der Landesverbände mit dem Namen „**Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands (VdK)**“. 1994 erhielt der Verband seinen derzeitigen Namen.

Bereits 1945/46 bildeten sich erste Verbandsstrukturen, größtenteils Selbsthilfegruppen, die die Interessen von Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen vertraten. Schrittweise erfolgt die Gründung der **VdK-Landesverbände**: Bayern (1946), Saarland, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg (1947), Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein (1948), Niedersachsen (1949), Hamburg (1951), Berlin (1952). 1991 folgten

die neuen Bundesländer. Bundesweit zählt der VdK über **1,6 Mio. Mitglieder**. Der VdK-Ortsverband Detmold hat rund 900 Mitglieder aus allen Detmolder Stadtteilen.

Gründung des VdK Ortsverband Jerxen-Orbke

Gerhard Kossert (Kreisvorsitzender von 1977 bis 2006) erinnert sich: „Der VdK-Ortsverein Jerxen-Orbke wurde 1949/50 gegründet. Der 1. Vorsitzende nach der Gründung war Vothknecht. Dann folgten Werner Diekmann und später Fritz Hollstein und Reinhard Gast sen., als stellv. Vorsitzender. Der Ortsverein hatte stets zwischen 80 und 100 Mitgliedern (laut Protokoll vom 01.05.1977: 92 Mitglieder) und war sehr aktiv. Eine Reihe von Veranstaltungen, Ausflügen und Gemeinschaftsprojekten mit den anderen Ortsvereinen wurden organisiert. Beispielsweise führten die Mitglieder Theaterstücke auf (oft Nachmittag- und Abendvorstellungen an einem Tag), deren Erlöse der VdK für sein soziales Engagement im Dorf erhielt (Abb. 22.27).“

Arbeitsschwerpunkte und Aktionen

Die Grundlage der Arbeit des VdK bilden die soziale Gerechtigkeit, Solidarität, Hilfe zur Selbsthilfe und der Erhalt der sozialen Sicherungssysteme. Als unabhängiger politischer Verein vertritt die Interessen von Sozialrentnern, Menschen mit Behinderung, Unfallgeschädigten, Opfern von Krieg und Gewalt und kümmert sich um Themen wie Renten-, Gesundheits- und Sozialpolitik, Bioethik, Patientenrechte. Der **VdK-Ortsverein Detmold** bietet neben der politischen Arbeit auch Geselligkeit und Freizeitgestaltung.

Heimatverein Jerxen-Orbke

Unter Mitarbeit von Hans Hermann Müller

Ein starkes „**Wir-Gefühl**“ ist in unserer Gesellschaft wichtiger denn je. Die früheren Großfamilien mit mehreren Generationen unter einen Dach sind stark rückläufig, Paar- und Einzelhaushalte nehmen zu. Deshalb ist man mehr auf Freunde, Nachbarn, kurz gesagt auf Andere angewiesen. Eine Voraussetzung dafür ist, dass man sich kennt bzw. Gelegenheit hat, sich kennen zu lernen. Eine gute Gelegenheit, den Gemeinsinn zu fördern und sich kennen zu lernen, bietet der Heimatverein Jerxen-Orbke, einer von 70 Ortsvereinen im Lippischen Heimatbund.



Abb. 22.28 Gründungsmitglieder des Heimatvereins Jerxen-Orbke. Von li., vierte (letzte) Reihe: Erich Heuwinkel (†), Wolfgang Dröge, Heinz Büker, Adolf Twellmann, Hans-Hermann Müller; dritte Reihe: Regina Büker, Jürgen Krüger, Eckhard Wöhning; zweite Reihe: Hartmut Benkmann, Ilse Hilmert, Erika Streeck, Andreas Mattke; erste Reihe: Wolfgang Schwesig, Emmy Wegener, Gerd Röttgen (†).



Vereinsleben in Jerxen-Orbke

Die **Geburtsstätte** des Lippischen Heimatbundes ist der 1724 erbaute „**Lippische Hof**“ am Willy-Brandt-Platz (früher: Hornsches Tor) in Detmold. Das heutige 3-Sterne-Hotel, wurde übrigens von einem Jerxen-Orbker, dem Hofzimmermeister Gehring mit erbaut (s. Kap. 13 Hofstelle Gehring). Am 2. Jan. 1908 versammelten sich 14 Männer im Hotel und gründeten den „Lippischen Bund für Heimatschutz und Heimatpflege“.

Heute ist der Lippische Heimatbund gemeinnützig und hat rund **12.500 Mitglieder**. Sie engagieren sich satzungsgemäß für die „Erhaltung und Förderung der natürlich und geschichtlich gewordenen Eigenart der lippischen Heimat“.

Der Lippische Heimatbund gibt die **Zeitschrift „Heimatland Lippe“** heraus. Sie informiert über aktuelle und historische Themen und die Ortsvereine präsentieren hier ihre Aktivitäten.

Gründung des Heimatverein Jerxen-Orbke

Der Heimatverein Jerxen-Orbke wurde am 27. Aug. 2002 (Abb. 22.28) gegründet. Im Okt. 2012 hatte der Verein 128 Mitglieder. Die Anzahl wächst stetig. Weitere Dorfbewohner sind jederzeit herzlich willkommen! Auf der Homepage des Lippischen Heimatbundes ist er unter „Detmold“ zu finden und es gibt eine eigene Homepage: www.heimatverein-jerxen-orbke.de.

Ziele des Heimatvereins

Der Verein möchte das Wir-Gefühl beleben und damit die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Ortsteil stärken. Dazu gehört es, die Geschichte zu pflegen (Dorfchronik erstellen), das Image des Ortsteils verbessern, die örtlichen Vereine als Teile einer intakten Dorfgemeinschaft zusammenführen und das Vereinshaus gemeinsam erhalten und pflegen. Weitere Ziele sind:

- Naherholungswege erweitern, markieren und ausschildern
- Die Flussauen und Biotop an Oetternbach, Sylbecke und Werre erhalten
- Stadtbuslinie erhalten und verbessern
- Grünflächen im Gewerbegebiet erhalten und erweitern
- Denkmäler und wertvolle Gebäude pflegen und erhalten

- Einen Dorfplatz (Dorfmittelpunkt, -zentrum) schaffen

Angedacht ist ein „Landschaftsgarten Jerxen-Orbke“ als „Treffpunkt im Grünen“ zum Ausgleich der Freiflächenverluste durch umfangreiche Industrie- und Gewerbeflächen.

Projekte und Aktionen

Einen Schwerpunkt bildet die **Jugendarbeit**. Mit der Oetternbachschule gibt es gemeinsame Projekte, z.B. Anlegen eines Schulgartens, in Kooperation mit dem Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU, s. Service), Trockenmauern unter die Lupe nehmen, Führungen durch die Natur des Dorfes organisieren und begleiten. Wichtig ist auch der Austausch, die Geselligkeit. Um den **Kontakt untereinander** zu fördern, bietet der Verein Busausflüge, Spaziergänge, Grillfeste, Kaffeetrinken oder Fotosafaris durch Jerxen-Orbke an. Die Angebote gelten für alle Dorfbewohner, nicht nur für Vereinsmitglieder.

Fortlaufend arbeiten die Mitglieder zum Erhalt und Schutz von Natur und Umwelt. Zwischen der Klüter Straße und Poppenbreite sowie am Bremker Berg wurden Naherholungswege angelegt. Alle Naherholungswege im Ortsteil wurden markiert und gekennzeichnet. Desweiteren erfolgen Maßnahmen zur Sicherung und **Erhaltung der Biotop**, z.B. Feuchtbiotop „Brinkmesche“ Werreaue, Auen an der Sylbecke und am Oetternbach, Windbrüche, Hecken und Haine an den landwirtschaftlichen Flächen und entlang des Naherholungsweges am nördlichen Grüngürtel Detmolds. 2004 wurde das Naturdenkmal „**Eselstein**“ am Oetternbach erneut in das Bewusstsein der Bürger gebracht (s. Kap. 9). Ein Urenkel von Heinrich Schacht meldete sich beim Heimatverein Jerxen-Orbke und wünschte sich, dass ein Weg oder eine Straße nach seinem Vorfahren benannt würde. Daraus erwuchs der „Heinrich-Schacht-Weg“ am „Rosenkamp“. Zudem wurden die Grünanlagen im Gewerbegebiet bewertet (s. Kap.21).

2005 pflanzten Mitglieder im Rahmen der Aktion „Bäume für Detmold“ 14 Obst- und Laubbäume im Ortsteil (Abb. 22.29). Der Ortsverband nahm am 33. **Kreiswettbewerb** 2005 „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf hat Zukunft“ unter dem Motto: „Jerxen-Orbke – Selbstbewusst“ teil. Von 53 teilnehmenden Dörfern in ganz Lippe teilte sich Jerxen-Orbke den Platz 14 gemeinsam mit Hornoldendorf und Bentrup-Loßbruch mit je 76,5 Punkten. Auf Platz 1 landete Berlebeck mit 85,5 Punkten. Aus Detmold waren 11 Ortsteile bei dem Wettbewerb vertreten. Hier erreichte Jerxen-Orbke Platz 4. Kein schlechtes Ergebnis für die erste Teilnahme!

Seit 2007 veröffentlicht der Heimatverein jährlich einen **Kalender** mit verschiedenen Dorfansichten. Unter dem Motto „Wir im Dorf“ feierten die Jerxen-Orbker am 6. und 7. Okt. 2012 das **10jährige Bestehen** des Heimatvereins. Am Samstag begrüßte Hans Hermann Müller als stellvertretender Vorsitzender die Gäste und stellt das Ziel des Festes in den Mittelpunkt seiner Rede: „... im Dorf noch enger zusammenzufinden und das „Wir-Gefühl“ fördern.“ Grußworte sprachen Bürgermeister Rainer Heller und sein Vorgänger Friedrich Brakemeier als Vorsitzender des Lippischen Heimatbundes. Beim bunten Programm wirkten mit: der MGV „Eintracht“ Pivitsheide, das Quartett „4 für Dich“, die Damentanzgruppe „Magnetic“ der „TTC-Detmold“ für

Abb. 22.29 Mitglieder des Heimatvereins in Aktion bei der Baumpflanzinitiative 2005 an der Klüter Straße. Mit von der Partie waren Hermann Müller, Gerd Röttgen (†), Wolfgang Schwesig (Foto: Detlef Sude)





Tanzmusik sorgte Klaus Reese. Der Sonntagmorgen startete mit einem gut besuchten Gottesdienst in der Grundschule unter Mitwirkung des Männer- und Frauenchors „Arion“ und endete mit einem Frühschoppen und der Band „Rollos Hot Shots“. 2012 wurde außerdem das Dorfgemeinschaftshaus um einige Räume erweitert. Mitglieder des Heimatvereins richteten die Räumlichkeiten her, die eine kleine Bibliothek, ein Geschichts- und Bilderarchiv beherbergen sollen. Am 11. Mai 2013 erfolgte die Einweihung durch den Ortsbürgermeister Klaus Lömker.

Jagdgenossenschaft Jerxen-Orbke

Unter Mitarbeit von Manfred Schmidt und Rudolf Gehring Die Jagdgenossenschaft Jerxen-Orbke existiert seit Einführung des Bundesjagdgesetzes (BJagdG, 1952) und des Landesjagdgesetzes NRW. Sie besteht z.Z. aus neun Personen (Grundeigentümer, Landwirte) mit bejagbaren Flächen. **Aufforstung** bzw. Holzeinschlag führen die Grundeigentümer in Zusammenarbeit mit der staatlichen Forstbehörde (Zweigstelle in Lage) in eigener Verantwortung durch.

In der Regel findet jährlich eine Jagdgenossenschaftsversammlung statt. Der derzeitige **Jagdvorsteher** ist seit 1993 **Rudolf Gehring**. Davor war Adolf Meierherm Vorsitzender (Orbke, Nr. 8) und davor August Brinkmeyer (Jerxen, Nr. 1). **Dr. Manfred Schmidt** aus Orbke pachtete die **Gemeindejagd**, als August Brinkmeyer die Jagd aufgab. Mit dem Fischbestand in Bächen und Teichen ist der Jagdpächter nicht befaßt.

Früher wie auch heute gibt es Verbindungen zu den Jagdgenossenschaften der umliegenden Dörfer. In **Nienhagen** ist die Jagdgenossenschaft die zweitälteste Organisation im Ort. Zu ihr gehören alle Personen, die eine bejagbare Fläche besitzen. Die Flächen gehören zur Gemeinschaftsjagd an der vier Bauern bzw. deren Pächter mit Jagdschein beteiligt sind. Die Mitglieder treffen sich zweimal jährlich (Musielak, 2000, S. 60).

Die Jagd in früheren Zeiten

Nach dem Salbuch **1770** war damals die Jagd in der Gemarkung Heiden (dazu gehörte auch Jerxen-Orbke) der **Landesherrschaft vorbehalten**. Ausgeführt wurde die sog. Koppeljagd von **Braunenbruch** und **Herberhausen**. Dabei wurde das Wild, bevor die Herrschaft kam, in Gatter getrieben. So war es ein Leichtes, eine gewaltige Strecke (die erlegten Tiere wurden nebeneinander gelegt) zu erlegen. Die Bauern mussten Treiber- und andere Dienste leisten. Auch das Fischen war den Landesherrn vorbehalten. An den Bächen ließen sie nach Weißfischen und Forelle fischen. Die Bauern hatten allerdings auch private Teiche, in denen zumeist Karpfen zu finden waren (Hüls, 1974, S. 76). Die fürstliche Fischzucht wurde von dem Landwirt Jakobi aus Hohenhausen im 18. Jahrh. erfunden (Realienbuch, S. 116). Immer wieder führte das Jagdrecht, das dem Volk vorenthalten war, zu **Jagdstreitigkeiten** (s. Kap. 23 Jagen – Belagerung vom Ellernkrug).

Heutige Wildvorkommnisse

Rechtlich als „Wild“ werden Tierarten bezeichnet, die laut BJagdG dem Jagdrecht unterliegen. Wildarten:

- **Haarwild:** Säugetiere
- **Federwild:** Vögel
- **Schalenwild:** Paarhufer (Hornträger, Geweihträger) und Schwarzwild (Wildschweine); Jäger bezeichnen deren Klauen als „Schalen“.
- **Hochwild:** alles Schalenwild (ausgenommen Rehe), Auerwild, Steinadler, Seeadler. Früher gehörten auch Bär, Luchs, Kranich oder Fasan dazu.
- **Niederwild:** dazu gehört alles andere z.B. Hasen, Füchse, Kaninchen

Die Begriffe Hoch- bzw. Niederwild sind historisch bedingt. Hochwild wurde besonders geschätzt und war deshalb dem hohen Adel (Hohe Jagd) vorbehalten. Das Niederwild durfte auch von anderen Personen gejagt werden (Niedere Jagd).

Heute findet man in Jerxen-Orbke Rehe, Schwarzwild, Kaninchen und viele **vom Aussterben bedrohte Tierarten**. Hier ansässig sind z.B. Feldhasen, etwa 30 Vogelarten (Kiebitz, Steinkauz, Schwarzmilan, Graureiher, etc.), mehrere Fledermausarten, verschiedene Kröten und Molche. Die ständige Erweiterung des Industriegebietes führt zum Verlust von natürlichen Lebensräumen für Tiere und Menschen, mit den bekannten negativen Auswirkungen. Der Erhalt von Natur- und Grünfläche ist in Jerxen-Orbke dringend geboten. Mehr zu den gefährdeten Wildvorkommnissen siehe (I).

Voraussetzungen und Aufgaben der Jäger

Wer heute als Jäger tätig sein möchte, muss zuvor eine **Jägerprüfung** (Jagdschein) ablegen und Kenntnisse über Tierarten, Wildbiologie, Wildhege, Jagdbetrieb, Wildschadenverhütung, Land- und Waldbau, Jagd- und Waffenrecht, Waffentechnik, Führen von Jagdhunden, Naturschutz, etc. nachweisen. Jäger kümmern sich heutzutage auch um den **Schutz der Natur**, was angesichts der Zahlen dringend notwendig ist: Über zwei Drittel (72%) aller vorkommenden **Biotoptypen** sind in Deutschland als **gefährdet** eingestuft. Tiere (nicht nur die Wildarten) und Pflanzen von vegetationsreichen Ufern, Sümpfen und Mooren sind besonders gefährdet („Rote Liste“ des Bundesamts für Naturschutz, BfN). Auf der Vorwarnliste stehen u.a. Feld- und Haussperling, Kleinspecht oder Kuckuck. Als gefährdet gilt bereits die Feldlerche. Noch sind diese Vogelarten in der Brinkmesche und an den Werre- und Oetternbach-Auen zu sehen. Kommt es jedoch zu weiteren Veränderungen der Lebensbedingungen oder Umweltverschmutzungen, wie mehrfach am Oetternbach und Werre geschehen, werden die Arten wohl verschwinden (s. S. 82).

Projekte und Aktionen

Mehrmals im Jahr erfolgt eine **Begehung des Reviers**. Dabei kontrolliert der Jäger den **Wildbestand**, sucht nach **krankem** und **verendetem Wild** (leider häufig bei Wildunfällen am Nordring) oder nach Wildschäden (z.B. Verbiss an jungen Bäumen durch Rehe, Löcher im Acker durch Wildschweine). Kranke Tiere werden geschossen, die Wildschäden soweit möglich behoben. Jäger legen u.a. präventiv, oft im Auftrag der amtlichen Veterinäre, Köder aus, z.B. **Schluckimpfung** gegen Tollwut.



So konnte die Tollwut in Deutschland fast ausgerottet werden. Im Winter erhalten die Tiere **Futter**, wenn die naturgegebene Nahrung nicht ausreicht.

Da natürliche Feinde i.d.R. in unserer Region fehlen, wird zu genehmigten Zeiten **Wild geschossen** (regelt die Vermehrung der Wildarten). Die **Jagdzeiten** richten sich nach dem Wildbestand. Ein Jäger muss sich darüber bei der zuständigen Jagdbehörde informieren. In **Jerxen-Orbke** wurde der **Wildbestand** (vor allem Rehe, Hasen, Fasane) in den letzten zwei Jahrzehnten auf Grund von Hegemaßnahmen und sehr vorsichtiger, eingeschränkter Bejagung ziemlich konstant gehalten. Leider machen Verkehrsverluste (überwiegend am Nordring) beim Rehwild etwa die Hälfte der Gesamtstrecke (getötete Tiere) aus. Iltis, Mauswiesel, Waldschnepfen werden hier nicht bejagt. Für Graureiher, Greife und Falken gilt eine dauernde Schonzeit.

Friedhofsverein Jerxen-Orbke

Unter Mitarbeit von Klaus Lömker

Auf Friedhöfen begegnen sich Vergangenheit und Gegenwart. Es sind Plätze der Ruhe, zum Abschied nehmen, zum Trauern aber auch zur Regeneration, zur Erinnerung und zum Hoffnung schöpfen. Friedhöfe sind Schutzräume: Hier kann man weinen, ohne sich zu schämen, körperlich arbeiten, um sich abzulenken und in Zwiesprache mit den Verstorbenen treten. Um den Bürgern diese Möglichkeiten auf dem fast 100 Jahre alten Friedhof zu erhalten wurde der Verein gegründet. Der derzeitige **Vorstand** besteht aus folgenden Personen: **1. Vorsitzender** ist **Hans-Peter Fritz**. Die beiden **2. Vorsitzenden** sind Klaus Lömker und Hans-Jürgen Grabbe. Dazu gehören die Kassiererin Karin Grabbe und die Schriftführerin Silke Engel.

Friedhofsgebühren und Stadtverwaltung

Die Friedhöfe der Stadt Detmold werden durch Gebühren finanziert. Dazu gehörte auch der im Jahr 1920 angelegte Jerxen-Orbker Friedhof. Aufgrund von Kostensteigerungen wollte die Stadtverwaltung im Jahr 2007 die Friedhofsgebühren sehr stark erhöhen. Um Kosten zu sparen kam die Stadtverwaltung auf die Idee, einige **Friedhöfe stillzulegen** und darauf keine weiteren Bestattungen zuzulassen. Betroffen waren Bentrup-Losbruch, Jerxen-Orbke, Pivitsheide V.H., Remmighausen, und Schöne-mark. Den Ortsteilen bot man an, sich das Ganze noch einmal überlegen zu wollen, wenn Vereine die teuren Friedhofskapellen in Eigenregie betreiben und Pflegearbeiten übernehmen.

Vereinsgründung

In Jerxen-Orbke informierte Gerd Röttgen die Bürger in zwei turbulenten Veranstaltungen über die Idee der Stadtverwaltung. Als erste Idee hätten die Jerxen-Orbker es gerne gesehen, dass die Kirchengemeinde die Kapelle übernimmt. Die lehnte aber aus Angst vor den Kosten dankend ab. Dann entstand die Idee, einen vernünftigen **Überlassungsvertrag mit der Stadt** auszuhandeln und selber einen Verein zu gründen. Diese Aufgabe übernahmen Robert Chwalek und Klaus Lömker. Gerd Röttgen und Karl-Heinz Thiel kümmerten sich um die rechtlichen Aspekte. Hervorgegangen ist der „Friedhofsverein Jerxen-Orbke“, dessen **erster Vorstand** aus dem Vorsitzenden

Robert Chwalek, zwei Stellvertretern Hans-Peter Fritz und Klaus Lömker, der Schriftführerin Silke Engel und der Kassiererin C. Carls. bestand. Damit knüpften die Jerxen-Orbker an den „Totenhofverein“ an, der mit der Entstehung des Friedhofs im Jahr 1920 gegründet wurde (s. S. 133).

Ziele und Aufgaben

Der Verein will die in Jahrzehnten gewachsene **Friedhofs-kultur** bewahren. Ziel ist es, für die Dorfbewohner einen gut erreichbaren Ort für Trauer, Erinnerung und Begegnung zu erhalten. Zu den Aufgaben gehören der Erhalt und die Bewirtschaftung der **Kapelle** sowie die Pflege der **Grünflächen** und **Wege** auf dem Friedhof. Dazu gehören: Rasen mähen, Hecke schneiden, Unkraut entfernen oder das Aufbringen von Schottersteinen auf die Wege. Alle Bürgerinnen und Bürger, die eine Grabstelle auf dem Friedhof haben, sind aufgerufen ihre **Gräber** in Ordnung zu halten. Schön ist es, wenn dabei auch ab und an die **Umgebung des Grabes** gesäubert wird. Bei einem Friedhofsbesuch mal einen Ast vom Weg aufheben oder Löwenzahn und Unkraut ausstechen ist nicht viel Arbeit und hilft die Anlage zu erhalten. Denn jeder freut sich über einen schön gestalteten und ordentlichen Friedhof.

Projekte und Aktionen

In jedem Jahr gibt es eine **Frühjahrsaktion**, um den Friedhof nach dem Winter herzurichten, und eine **Herbstaktion**, um den Friedhof winterfest zu machen. Hier kann jeder, auch Nichtmitglieder, mitmachen. Vor einigen Jahren säuberten Mitglieder das Ehrenmal und richteten es her. 2010 wurden die Toiletten erneuert bzw. behindertengerecht umgebaut und 2011 an der Kapelle eine Glaswand als Windschutz angebracht.

23 Leben in Jerxen-Orbke – Geschichten von früher und heute

Arbeiten – nicht drömmeln oder murksen

Die lippischen Ausdrücke „drömmeln“ bedeuten „trödeln“ und „murksen“ „unordentlich arbeiten“. Beides ist natürlich verpönt in Lippe, aber jeder hat so seine Vorstellungen.

Vorstellungen eines Dorf Mädchens

Adolf Twellmann entdeckte den Text eines elfjährigen Dorf-mädchens bei seinen Rechercharbeiten zu der Schulchronik, die er zum 100jährigen Bestehen der Schule erstellte. Das Mädchen schrieb im Jahr 1925 einen Text zum Thema „Was ich gerne werden möchte“.

„Ich möchte gerne eine Frau von einem Lehrer werden, da braucht man auch nicht in das Feld. Und die Lehrer machen Ausflüge mit den Kindern nach Kassel oder wo anders hin. Wenn ich eine Frau von einem Lehrer werde, täte ich kochen und wenn es Nachmittag wäre, täte ich spazieren gehen bis es Abends geworden wäre. Und am Abend wenn ich heim käme, täte ich kochen und dann aufwaschen, und wenn ich aufgewaschen hätte, täte ich ein bißchen Zeitung oder in einem anderen Buch lesen.“

Berufe um 1900

Um 1776 waren die Bewohner in Jerxen-Orbke, Niewald und Oettern-Bremke auf die Handwerker aus Heiden angewiesen, da in diesen Bauerschaften keine Handwerker wohnten (Hüls, 1974, S. 97 f). Sie siedelten sich erst später mit der Aufhebung des Gewerbezwangs im Jahr 1870 an. Von da an können die Bürger in Jerxen-Orbke, Klüt-Dehlentrup und Oettern auf örtliche Kramerläden und Handwerker zurückgreifen. Außerdem wird der gehobene Bedarf häufiger in Detmold gedeckt (Hüls, 1974, S. 181). Im Adressbuch für das Fürstentum Lippe von 1901 sind Angaben über die Handwerker und Anzahl der Witwen, Rentner, etc. zu finden (Tab. 23.1). Die beiden Orbker Wirte sind Heinrich Jürgens (auch Stellmacher, Nr. 9) und Simon Meier, (auch Kaufmann, Nr. 39). Vertreter für die Lippische Landes-Zeitung war der Zieglermeister Heinrich Brinkmeier (Nr. 17). Simon Unverzagt (Nr. 49) ist Wegeaufseher und Friedrich Schlichting (Nr. 52) Agent (Ziegleragent).

Tab. 23.1 Angaben zu den in Jerxen-Orbke lebenden Personen. Gesamt 650, davon 186 in Jerxen; 82 Jerxerheide; 382 Orbke (Adressbuch von 1901)

Berufsarten	Anzahl der Personen
Ziegler/Zieglermeister	49/11
Landwirte	22
Maurer/Maurermeister	7/1
Arbeiter	4
Bahnarbeiter	3
Zimmermann/Zimmermeister	3/2
Tagelöhner, Schneidermeister, Wirth, Zimmerpolier	jeweils 2
Agent, Buchbinder, Bäcker, Bahnwärter, Fabrikarbeiter, Gartenarbeiter, Installateur, Kaufmann, Knecht, Leibzüchter, Schäfer, Schweizer, Schuhmacher, Uhrmacher, Vertreter der Lippischen Landeszeitung, Verwalter, Wegarbeiter, Wegeaufseher	jeweils 1
Invalide/Rentner/Witwen/	1/3/9

Frauen- oder Männerarbeit

Im 2. Weltkrieg fehlten die Männer in den Städten und Dörfern. Sie waren im Krieg und so mussten die Frauen die „Männer“-Arbeit leisten. **Astrid Blanke** erinnert sich: „Sehr viele Frauen halfen den Bauern auf den Feldern, aber auch die älteren Schüler. Sie pflanzten Kartoffeln, verzogen die jungen Runkelpflänzchen, zogen Unkraut aus den Kartoffel- Rüben-



Abb. 23.1 Erna Heuwinkel bei der Kartoffelernte, allerdings im eigenen Garten (Foto: Heuwinkel)

und Kohlfeldern. Im Herbst wurden die Kartoffeln aufgesucht (Abb. 23.1).“

Die Runkeln wurden aus dem Boden gezogen und gleichmäßig in Reihen gelegt. Mit dem Spaten wurden die Blätter der Runkeln abgestochen, auf den Pferdewagen geladen und später von den Bauern zu Haufen aufgeschichtet, fest abgedeckt, so konnten sie zu Siloviehfutter werden. Zum Schutz gegen den Frost deckten die Bauern die Runkeln ab. Im Winter wurden sie nach Bedarf zum Füttern geholt.

Die Frauen arbeiteten fast das ganze Jahr draußen. Sie bestellten ihren Garten, halfen den Bauern bei der Getreideernte und beim Dreschen. Wir Kinder freuten uns, wenn Pause war und die Magd mit einem Korb voller Butterbrote und dem berühmten roten Heiß- oder Kaltgetränk kam. Bei der Kornernte durften die Kinder oben auf den vollen Erntewagen sitzen. Alle lachten, wenn der Bauer uns hochhob. Singend zogen wir mit Bauer, Pferd und Wagen zu der Scheune, wo die Dreschmaschine stand. Die Frauen arbeiteten wie wild, schweißgebadet, rot verbrannt von der Sonne, scherzten und lachten und manchmal weinten sie, wenn sie über die gefallenen Männer und Söhne sprachen.“

Auswandern – Ein neues Leben beginnen

Unter Mitarbeit von Wolfgang Schwesig

Viele Menschen aus Lippe trieb damals die Armut aus ihrer Heimat in die „Neue Welt“. Zur Überfahrt wurden bis in die 70er Jahre des 19. Jahrh. Segelschiffe genutzt, da die Fahrt meist günstiger als auf Dampfschiffen war. In dem Buch von Pawlik, P.M. „Von der Weser in die Welt“ findet sich z.B. die

Tab. 23.2 Auswanderer aus Jerxen-Orbke und aus den Nachbardörfern, (Willner, 2005)

Name	Beruf	Herkunft	Schiffsname	Ankunft/Zielangabe
Diekmann, Friedrich	Bauer	Jerxen	„Donau“	01. 05.1871/USA
Brunsiek, Heinrich	ohne Angabe	Jerxen	„Hansa“	14.05.1870/USA
Sander, August	ohne Angabe	Jerxen	„Donau“	01.05.1871/USA
Büker, Heinrich	ohne Angabe	Dehlentrup	„Haidee“	15.05.1847/USA
Büker, Conrad	Bauer	Dehlentrup	„Olbers“	12.05.1848/USA
Büker, Ludwig	ohne Angabe	Nienhagen	„Koeln“	06.04.1882 New York
Büker, Christoph	Arbeiter	Nienhagen	„Ems“	18.04.1885/USA
Hollmann, Ernst	Bauer	Nienhagen	„Hannover“	01. 04. 1871/New Orleans
Stute, Friedrich mit drei Angehörigen	Bauer	Nienhagen	„Donau“,	01.05.1871/USA
Grabbe, Philipp	ohne Angabe	Nienhagen	„Donau“,	01.05.1871/USA
Schmittpott, Friedrich mit fünf Angehörigen	Bauer	Nienhagen	„Donau“,	01.05.1871/USA



Abb. 23.2 Familie Mahlmann, Orbke Nr. 37. Von li. nach re, hinten: Otto, August, Walter; vorne: Minna, geb. Kampmann und Friedrich Mahlmann (Foto: Günther Mahlmann)

Beschreibung des Segelschiffs „Astronom“ und seine Geschichte als Auswandererschiff.

Dietmar Willer hat in seinem Buch vorwiegend amerikanische Passagierlisten ausgewertet, zusammengestellt und mit den Angaben in den Büchern von Fritz Verdenhalven abgeglichen (Willer, 2005). Genannt sind auch **drei Jerxer** und Auswanderer aus den umliegenden Dörfern, die teilweise mit den gesamten Familien die Heimat verließen (Tab. 23.2, S. 153).

Zu den Auswanderern gehörten auch einige Familienmitglieder der Familie **Heistermann** aus Jerxen (s. S. 156) und **Mahlmann** aus Orbke (Abb. 23.2). Ein entfernter Verwandter, ein Sohn von Friedrich **Mahlmann** und später ein Enkel, alle zog es nach Amerika. Der gelernte Hufschmied August Mahlmann wanderte bereits um 1890 nach Amerika aus und blieb dort. In der Zeit der Weltwirtschaftskrise folgte 1925 der Kaufmann Walter Mahlmann (Sohn von Friedrich) und 1960 Günther Mahlmann, (Enkel von Friedrich, Sohn von Otto; s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke).

Günther Mahlmann (* 1936 in Detmold) absolvierte wie sein Vater Otto eine Ausbildung zum Schuhmacher. Für sein Gesellenstück erhielt er eine Auszeichnung der Schuhmacher-Innung NRW. Schuhe sind seine Leidenschaft – genau so wie der Wunsch, andere Länder kennen zu lernen. **Günther erzählt:** „Mein Onkel Walter hatte in Amerika Fuß gefasst und Annabella geheiratet, die zu der Glaubensrichtung der Mormonen gehörte. Sie hatten zwei Kinder: Fredderike und Jane. Es bot sich an, den Onkel nach einer Bürgschaftsübernahme für die Einreise nach Amerika zu fragen, die damals notwendig war. Im Herbst 1960 war es soweit. Ich erhielt Nachricht, dass ich kommen durfte. Mit der **‘SS Bremen’** ging es am 2. Nov. 1960 los. In den Tagen der Schiffsreise stürmte es heftig. Ich stand an der Reling und bekam die Breitseite links mit dem verpasst, was ein Passagier nicht mehr bei sich behalten konnte. Das werde ich nie vergessen! Auch den Abschied von meinen Eltern habe ich genau vor Augen: Meine Mutter mit weißer Schürze vor dem Elternhaus und ein Gesicht das sorgenvoll fragt: ‘Ob ich Günther wohl jemals wieder sehe?’“



Abb. 23.3 Günther Mahlmann bei Salamander in Detroit (USA), 1962 (Foto: Günther Mahlmann)

Meine erste Zeit in Amerika war hart. Mein Onkel war streng: ‘Wer was werden will, muss arbeiten. Such Dir etwas womit Du Geld verdienen kannst’. Du kannst ja nicht ewig bei mir wohnen! Oder ich bekam zu hören: ‘Du musst jetzt erst ‘Bärenfleisch fressen.’ Ich machte so ziemlich alles: Krabben auspahlen in Cleveland oder Oberhemden verkaufen in ‘The Lope’, der Innenstadt von Chicago. Später erhielt ich ein Angebot und übernahm eine Schuhfiliale von ‘Salamander’ in der Autostadt Detroit (Abb. 23.3). Eines Tages kam eine deutsche Kundin mit zwei Kindern, 4 und 6 Jahre alt, in das Geschäft. Sie begannen Kästen aus den Regalen zu ziehen und waren sehr laut. Plötzlich zieht ein Kind seine Lederhose aus. Ich komme hinzu und entdecke ein Etikett: **Ledermöller**, Detmold, Lemgoer/Ecke Marienstraße Nicht zu glauben – aber wahr. Wir haben sehr gelacht. Die Mutter erzählte später, dass sie ihre Schuhe immer in Jerxen-Orbke gekauft hat (bei meinem Vater!).

In der Zeit des Wahlkampfs zwischen **John F. Kennedy** und **Nixon** herrschte in Amerika eine Wirtschaftskrise. Das bewog mich, aufgrund guter Beziehungen nach Deutschland zurückzukehren, zumal ich für das amerikanische Militär ‘gezogen’ war. In Deutschland war ich zuerst Geschäftsführer eines großen Schuhhauses in Hamburg, dann zehn Jahre Verkaufsleiter einer bekannten Schuhfabrik in Bad Salzuflen, bis ich mich schließlich mit einem Partner selbstständig machte. Wir gründeten eine Import-Export-Firma unter meinem geschützten Markenzeichen **„francofontana“** in der Max-Planck-Straße in Bad Salzuflen und vertrieben modische teure italienische Schuhe in Europa, aber auch nach Russland, etc. Das war eine bewegte Zeit! Später verkauften wir die Firma. Nun genieße ich meinen ‘Unruhestand’ und besuche meine Kinder (wenn diese Zeit haben) sowie ab und zu meine Freunde im In- und Ausland. Meine Tochter wohnt in ‘Bella Italia’, in Bari (Apulien) und mein Sohn am Wörthsee in der Nähe von München.“

Abbrennen – Hab und Gut verlieren

Die Angst vor einem Brand, der Hab und Gut vernichtet, war und ist immer noch verbreitet. Einige Familie machten leidvolle



Abb. 23.4 Die Möbelfabrik Heistermann. a) 1919 erbaut, 1924 abgebrannt, b) erhalten blieb das Wohnhaus. (Fotos: Elsbeth Leisikow)

Erfahrungen mit dem Feuer. Die Familie Gehring war von zwei Bränden betroffen (s. S. 100). Der Meier-, Windmeier-, Niemeier- und Beine-Hof brannten ab. Bei Bekemeier brannte eine Scheune. Auch andere bleiben nicht verschont.

Heistermanns Möbelbude brennt

Elsbeth Leistikow, geb. Heistermann, erzählt: „Mein Großvater Wilhelm Heistermann (* 4. März 1865 in Orbke; † 4. Mai 1937 ebenda) war Zimmerer und Bautischler. Seine Eltern und er wohnten als Erbpächter zuerst in der Nr. 23, der späteren 'Schmiede Böke'. Wilhelm heiratet Auguste, geb. Prante (* 23. Aug. 1869 in Lage; † 15. Sep. 1935 in Jerxen-Orbke). Sie hatten sechs Kinder: Wilhelm (fiel im 1. Weltkrieg), August, Georg, Gustav, Emil und Johanne. Unser Wohnhaus (Nr. 60) baute er 1895.

Emil (* 30. Juni 1904 Jerxen; † 8. Dez. 1967 in Detmold) heiratete Minna Kramer aus Augustdorf und bekam drei Söhne: Horst, Joachim und Emil. Horst wohnte auf der anderen Seite von unserem Haus, das später einen separaten Eingang erhielt (heute: Lagesche Straße 219). Er heiratete Margret, geb. Lange. Sie machten eine Zeitlang Musik auf Hochzeiten und anderen Veranstaltungen. Horst probierte Mal das Eine mal das Andere aus, z.B. eine Hühnerzucht (mit Legehennen), dann eine Schäferhundezucht. Ihm fiel immer etwas Neues ein. Er kam viel herum und war über die Dorfgrenzen hinaus bekannt.

Johanne heiratete Ernst Biere und zog in den heutigen Holzkamp. Gustav Heistermann heiratete Emmi Mellies und zog in die Jerxer Straße

August Heistermann (* 20. Jan. 1894 in Jerxen; † 18. Juli 1969) heiratete Amanda, geb. Strate (* 7. Okt. 1900; † 12. Mai 1972). Gemeinsam mit Hermann Wentker (* 20. Nov. 1883) aus Jerxen baute er die „Holzwarenfabrik Heistermann und Wentker“ auf. Bis zu 60 Personen sollen hier beschäftigt gewesen sein. In den letzten Jahren fertigte die Fabrik vorwiegend Küchenmöbel (Abb. 23.4).

Georg (* 17. April 1896 in Jerxen; † 16. Aug. 1974 ebenda), mein Vater, wurde Müller. Er lernte vom 1. April 1910 bis 1. April 1913 in der 'Mittelmühle' bei Heinrich Grotegut in Detmold (heute: Ameide Nr. 2 Landesmuseum, Naturkundehaus).“

Vor Grotegut betrieben die Müller Ameling und Ehlerding die Mühle. Die „Untere Mühle“ wurde von Müller Dietrich und die „Obere Mühle“ von dem Müller Vorher betrieben. Die Jerxen-Orbker brachten ihr Getreide wohl vorwiegend zur Mittelmühle. „An der Mühle standen ständig Bauernwagen aus Orbke, Jerxen und Klüt ... Bauernsöhne oder Knechte Korn abladend oder Mehl verpackend.“ (Röhr, 1962, S. 6)

„In der Ausbildung waren Ratten, wie in jeder Mühle zur damaligen Zeit, ein großes Problem. Für jede erlegte Ratte erhielt Georg 10 Reichspfennig. Als Geselle war er 1913 in der 'Gartenmühle', in Göttingen, dann bei Robert Oetkers Dampfmühle in Obernkirchen, 1915 in der Dampf- und Wassermühle 'Elsner' in Hameln (Kreis Dannenberg), später in der Mahl- und Oelmühle 'Walther' in Talle, in der 'Düvelsmühle' in Lage/Waddenhausen und zum Schluss in der Mühle 'Hokamp' in Werther bei Bielefeld (Abb. 23.5). Hier lernte er seine spätere Frau, meine Mutter kennen.“

1924 brannte die Möbelfabrik nieder. Vermutet wurde Brandstiftung, was aber nie nachgewiesen werden konnte. Erhalten geblieben ist das sog. „Kesselhaus“ das heute noch steht. Hier stand der große Heizkessel der Möbelfabrik. Hermann Wentker machte sich als Holzhändler selbstständig. Er kaufte Schnittholz in Ostpreußen und verkaufte es hier in der Gegend. Ein weitreichender Handel, der ungewöhnlich für die damalige Zeit war. (Information: Heinz Bekemeier).

Abb. 23.5 Gesellenbrief von Georg Heistermann, 1913 (Abb. Elsbeth Leistikow).





„Mein Vater Georg war in Werther als das Feuer alles vernichtete. In der Nacht zuvor hatte er einen Traum: Die Fabrik brannte, drei Leute liefen weg und nur das Wohnhaus blieb stehen. Den Traum erzählte er meiner Großmutter. In der darauf folgenden Nacht passierte genau das was er geträumt hatte. Was für ein Unglück. Das Geld der Versicherung reichte vorne und hinten nicht. Die Angestellten mussten entlohnt werden und es kam kein Geld herein, weil alles zerstört war. Für den Wiederaufbau der Fabrik fehlten die finanziellen Mittel. August hatte fünf Kinder: Gerda († Jan. 2013), August, Amanda, Hannelore († 1927) und Rudolf. August erhielt eine Anstellung bei der Stadt. Seine beiden Töchter, Gerda und Amanda wanderten 1953 bzw. 1954 nach Amerika aus. Gerda hatte sich in Richard Gugg verliebt, einen deutschen Soldaten (Flieger). Sie heiratete ihn. Da er in Detmold keine Arbeit fand wanderte er aus. Später, als er das Geld für die Überfahrt gespart hatte, ließ er Gerda mit ihren drei Kindern nachkommen. Amanda heiratete nicht und lebt noch heute dort.

Mein Vater Georg kam ca. 1925, nach dem Brand der Möbelfabrik, zurück. Er wollte eine **Mühle** bauen. Neben 'Grotegut' (Mittelmühle) gab es in Heiden die Mühle 'Becker' (1935 durch Neubau ersetzt, 1971 Betrieb eingestellt). Unsere Mühle, auch 'Jerxer Mühle' genannt, hatte anfangs einen Sauggasmotor, was etwas Besonders zu der Zeit war. 1927 heiratete mein Vater Emma, geb. Stuke (* 8. Nov. 1902 in Werther; † 15. Mai 1989 in Detmold). Sie bekam einen Sohn, Gerhard der mit drei Jahren an einer Blinddarmentzündung verstarb und zwei Töchter Ruth und Elsbeth, also mich. Etwa 1930 stieg sein Bruder Emil in den Mühlenbetrieb ein. Die Mühle lief gut. Die 'kleinen Leute' brauchten Hühnerfutter und Schrot. Alle Familien hatten Hühner und die meisten mästeten ein Schwein. Jeder bewirtschaftete zu der Zeit Land und baute Korn an. Die Dorfbewohner, auch aus Klüt, Oettern, Niewald, Heidenoldendorf ließen es bei uns mahlen (Abb. 23.6).

Das Mehl brachte mein Vater zu Heini Jürgens in den 'Orbker Krug' zum Backen. So brauchten die Dorfbewohner nur das Backen bezahlen, ca. 60 Pf. und kein Brot kaufen, was teurer gewesen wäre. Der Mühlenbetrieb, später kamen Dünge- und Futtermittel hinzu, lief bis ca. 1952 recht gut. Dann bauten immer weniger Menschen ihr Korn selber an. Sie hatten genug Geld, um sich Brot zu kaufen. Die Mühle erhielt zunehmend weniger Aufträge und schloss. Nun musste wieder eine neue

Idee zum Geld verdienen her. 1952 eröffneten Heistermanns ihren Lebensmittelladen (s. S. 158 Einkaufen – Tante Emma Läden).

Der Schornstein der Möbelfabrik stand noch viele Jahre. Er wurde am 10. März 1955 um 15:00 Uhr gesprengt. Die Lippische Landes-Zeitung titelte „Ein Wahrzeichen von Jerxen-Orbke liegt in Staub und Asche.“ Die Firma Sinalco wollte eine Leuchtreklame anbringen, was die Stadt nicht erlaubte. Wahrscheinlich war man dann der Meinung, der ganze Schornstein passe nicht ins Landschaftsbild, und ließ ihn sprengen.

Ankommen – Flüchtlinge im 2. Weltkrieg

„Wie gut, dass uns das erspart geblieben ist.“ sagte Heinz Bekemeier nach einem Gespräch mit meiner Mutter, Magdalena Heuwinkel, über ihre Flucht aus Ostpreußen. Nachzuempfinden sind die Erlebnisse der Flüchtlinge wohl kaum. Sie mussten ihre Heimat verlassen. Sie wussten nicht, ob sie jemals zurückkehren können und was sie in der Fremde erwarten würde. Ein Gedicht von einer unbekannten Person lässt nachspüren was viele Flüchtlinge damals gefühlt haben (Abb. 23.6).

„Gruß aus Ostpreußen

Ein furchtbarer Krieg ist durch unser Land gebraust und hat auch in Ostpreußen böse gehaust. Unsere Heimat, Hab und Gut, haben wir verlassen müssen, mit unseren Lieben sind wir auseinandergerissen. Das Schicksal führt uns an seiner Hand, weiter hinein ins deutsche Land. Hier stehen wir heimatlos, verlassen, verarmt, bis sich gütige Menschen unser erbarmt.

Was wir erlebt, erduldet haben, lässt sich gar nicht in Worten sagen. Das kann nur – Der – richtig verstehen der gleich heimatlos unter fremden Menschen muss gehen. Was hilft unser Jammern, Weinen und Klagen? Wir müssen unser Leid mit starken Herzen tragen. Wir legen unser Geschick in Gottes gnädige Hand, dass er uns zurück führen möge ins Heimatland. Mit Hoffnung und Glauben wollen wir in die Zukunft blicken und unserer Heimat neue Grüße schicken. Oh – Ostpreußen, geliebtes Heimatland am Ostseestrand. Wir grüßen – Dich – herzlich, aus fremdem Land.“

Abb. 23.6 Mühlenstein aus Heistermann Mühle. Er wurde regelmäßig geschärft, jede einzelne Rille, damit alle Körner erfasst und gemahlen wurden (Foto: A. Heuwinkel-Otter).



Abb. 23.6 Spruch – Gruß aus Ostpreußen. Das Gedicht wurde mit Liebe gestaltet. (gefunden in der Nähe des leerstehenden Hauses der Familie Kuhn an der Lagesche Straße; die Familie Kuhn stammte aus Ostpreußen)



Abb. 23.7 Badeanstalt „Stöwe“ vorne 3. von li.: Albert Kenter, 4. Hugo Beckmann (Foto: Herbert Meier)



Abb. 23.8 Richard und sein Frau Magarete vor dem neu gegründeten Betrieb in einer Holzhütte.



Abb. 23.9 Neu eröffneter Imbiss im Jahr 1976 (Fotos: Detlev Schaar)

Baden – Die „Stöwe“ am Oetternbach

In der Brinkmesche am Oetternbach bauten sich die Jerxen-Orbker eine Badeanstalt (Abb. 23.7). **Reinhard Gast** erinnert sich: „Mit Spaten, Spitzhacken und Schüppen hoben wir einen kleinen Graben aus, leiteten den Bach um und stauten ihn. Dann wurde eine Grube ausgehoben, die an ihrer tiefsten Stelle ca. 1,80 m und an der flachsten ca. 0,50 m maß. Walter Schäfer hatte das Kommando. Eine Staumauer, ein Sprungbrett, eine Brücke und ein kleiner Wasserfall wurden angelegt. Der Bachlauf wurde zurückverlegt und das Wasser in der Grube aufgestaut. Nun konnten alle schwimmen oder es lernen. Samstags war Badetag. Da kamen viele aus dem Dorf mit Handtuch und Kernseife, um sich abzuschuppen. Bauer Ludolf aus Niewald war nicht sehr erbaut über den Bau, der z. T. auf seinem Grund und Boden erfolgte. Einmal war er so erbost, dass er Stacheldraht in die Schwimmgrube warf. Das sollte uns abhalten, tat es aber nicht, wir haben alles rausgeholt. Es gab noch andere Begebenheiten, die uns jedoch nicht vom Baden abhielten. Ich wäre beinahe mal bei Hochwasser ertrunken, Ernst Biere hat mich im letzten Moment herausgezogen.“

Mein Vater, Erich Heuwinkel, lernte hier schwimmen. Sein Vater Fritz und sein Bruder Helmut warfen ihn einfach ins Wasser. „So nun sieh mal zu, dass Du wieder heraus kommst“, hieß es. Erich strampelte, tauchte unter, schluckte Wasser, hustete und prustet. „Ganz ruhige Bewegungen machen“, töne es. Irgendwie schaffte er es dann ans Ufer. Zimmerlich ging es damals anscheinend nicht zu. Traudchen Jürgens erzählte, dass sie von einer Wasserratte gebissen wurde. Sie erkrankte schwer und lag im Krankenhaus in Detmold. Danach war es vorbei mit der „Stöwe“. Den Eltern war es zu gefährlich.

Baden an der Werre – „Toter Esel“

In dieser Badeanstalt mit Gaststätte und Mühle hat auch Fürstin Elisabeth gebadet. Prinz Armin zur Lippe konnte das bestätigen. Von dem damaligen Ausflugsziel scheint nur ein Foto erhalten zu sein. Detlef Sude entdeckte glücklicherweise noch eine Zeichnung, auf der die „alte“ Pferderennbahn und das Wellenbad zu sehen sind (s. Kap. 9 „Eselleien“).

Braten – Deddy's Curry-Station

An Schaar kommt keiner vorbei. Der Imbissstand liegt unübersehbar direkt an der Lageschen Straße. Der Fleischereibetrieb und Party-Service an der Heidlandstraße 6 ist bekannt. Ange-

fangen hat alles mit Richard Schaar (* 8. Jan. 1911 in Rusk, Kreis Ebenrode Ostpreußen; † 24. Nov. 1975 in Detmold) und seiner Frau Magarete, geb. Lamb (* 28. Jan. 1916 in Essen; † 23. Aug. 2009 in Detmold). Sie lernten sich in Ostpreußen kennen und heirateten dort. Richard war ausgebildeter Fleischermeister. Im 2. Weltkrieg wurde er eingezogen und geriet in Gefangenschaft. Magarete musste wie so viele mit ihrer Tochter Helga fliehen. Sie kam mit der „**Wilhelm Gustloff**“ in den Westen, kurz bevor das furchtbare Schiffsunglück geschah. Die am 5. Mai 1937 getaufte Gustloff wurde acht Jahre später, am 30. Jan. 1945 von einem sowjetischen U-Boot mit drei Torpedos versenkt. Von den 10.582 Menschen an Bord fanden 9.343 den Tod, davon etwa 5.000 Kinder. In Detmold fand sie bei Eikermann eine Bleibe. 1949 kam Richard aus der Gefangenschaft und erfüllte sich einen lang gehegten Wunsch: Er baute eine Holzhütte und eröffnete einen Fleischereibetrieb, auf dem heutigen Gelände der Tankstelle „Avia“ (Abb. 23.8).

Die Anfänge waren überhaupt nicht einfach. Mit dem Fahrrad und Anhänger holten sie das Fleisch vom Schlachthof oder Wasser aus dem Oetternbach, zum Säubern der Gerätschaften. Damals war das Wasser aus dem Oetternbach noch sauber (s.S. 82). 1954 bauten sie ein Wohnhaus, mit ihrem Betrieb im Erdgeschoss. 1950 kam ihr Sohn Detlev zur Welt.

Für **Detlev Schaar** war schnell klar, dass er den elterlichen Betrieb übernehmen will. Als 14-jähriger begann er 1964 eine Ausbildung in der bekannten Schlachtereiernst Brand. Das Geschäft befand sich auf dem Gelände vom heutigen Hasseler Platz in Detmold. „In den drei Jahren habe ich wirklich was gelernt, vor allem, wie man richtig verkauft“, erzählt Detlev. „Nach der Ausbildung und Prüfung zum Fleischermeister musste ich zur Bundeswehr. Danach arbeitete ich im Schlachthof als Kopfschlachter, d.h. ich wurde pro geschlachteten Tier bezahlt. Keine leichte Arbeit, aber die Arbeitszeit ermöglichte mir die Mithilfe im elterlichen Betrieb. 1969 folgte ich meiner Idee und eröffnete einen Imbissstand, zuerst als Wagen.“

Detlev lernte Anita, geb. Gast, aus Pivitsheide V.L. kennen. 1975 heirateten sie und bekommen zwei Kinder: Nadine und Benjamin. Anita, als gelernte Näherin, musste sich in das Metier neu einarbeiten und das unter den kritischen Augen von Profis. 1976 baute Detlev ein festes Holzhaus als Imbissstand, fast so wie sein Vater eins anfangs gebaut hatte (Abb. 23.9).



1978 schlossen sie den Laden im Wohnhaus. Sie konzentrierten sich mehr auf den **Imbiss** und Party-Service. Der Betrieb lief immer besser. Deshalb gab Detlev 1990 die Arbeit am Schlachthof auf. Qualität und die Zusammenarbeit mit regional ansässigen Erzeugern sind Anita und Detlef wichtig. Berühmt sind ihre Schnitzel, jeden Tag frisch gemacht, und ihre Bratwürste. Die Bratwürste stellen sie i.d.R. einmal pro Woche selbst her, mit einer von Detlev entwickelten Gewürzmischung. Von Okt. bis Mai gibt es Wurstebrei nach einem alten Rezept. Detlev sagt: „90% meiner Kunden kenne ich mit Namen.“ Zur Stammkundschaft zählen die Jerxen-Orbker Vereine, der Detmolder Polizeichor, das Theater im Hof, Radio Lippe und viele Handwerker. Hier kennt man sich und redet miteinander. Keine Anonymität wie bei den großen Fast-Food-Ketten. Viele rufen an und machen aus, was sie gerne essen würden. Anita kann ihnen meist genau sagen: „Fahr in 10 Minuten los, dann ist Dein Essen fertig“. Besser geht es nicht, vor allem weil die meisten keine langen Arbeitspausen haben. Zum Abschied sagen Anita und Detlev: „Uns macht das, was wir machen, Spaß. Wir verkaufen gerne. Der persönliche Kontakt ist das, was unsere Kunden und wir mögen und brauchen.“

Dichten – Wer schreibt, der bleibt

Auf Gedichte über Jerxen-Orbke bin ich bei den Recherchen nicht gestoßen, wohl aber auf den einen oder anderen Spruch. **Adolf Meierherm** kennt einen Spruch über Orbke, der ihm in Erinnerung geblieben ist:

*„Das kleine Örbke, das geht nicht unter,
solange der Mond im Kalender steht.
Wir Örbker, das weiß ein jedes Kind,
wir reißen Bäume aus, wo keine sind.“*

Dr. August Meyer-Böke (auch: „Meier-Böke“ geschrieben, * 17. Ok. 1901 in Langenholzhausen; † 22. März 1958 ebenda) war Lehrer und promovierte als Ur- und Frühgeschichtler. Er veröffentlichte Aufsätze, Bücher, Romane, Erzählungen, Gedichte und Zeitungsreportagen. Seine Fotografien sind in der Lippischen Landesbibliothek unter dem Namen „Meyer-Böke“ verwahrt. Bei seinen Recherchen für die 204 Folgen umfassende Reportage in der LZ „Zick-Zack-Fahrt durch Lippe“ traf er auf **Heinrich Jürgens** sen. in Orbke. Er diktierte 1946 Meier-Böke einen alten Höfereim (Meier-Böke, 2001, S. 13):

*„Brinkmeyer deit dat Eeslock weuh.
Meier säggt: Denn schmeer'n doi!
Wenddker frägt: Wormett?
Kreome säggt: Met Gausefett.
Beine säggt: Wor kreigt man dat?
Kiuhlmann säggt: Eck hääbe nau wat!“*

Gereimt wurde auch zu besonderen Anlässen. In der Hochzeits-Zeitung von Ingeborg, geb. Jürgens und Hans Reimers „Jedem das Seine“ vom 26. März 1954 sind von Gästen und Verwandten einige Verse zu finden. **Heini Jürgens** jun. schrieb:

*„Als Hochzeitsvater hat man's schwer;
Man gibt die liebe Tochter her,
staffiert sie aus von Kopf bis Zeh;
kauft, was sie braucht in ihrer Eh,
die Möbel kauft man und die Betten
und Wäsche bis zu den Servietten,
man kauft, und kauft und muß bezahlen,
es sind die reinsten Höllenqualen!
Sagt mir um alles in der Welt:
Wie komme ich erneut zu Geld?
Als Hochzeitsvater hat's man schwer,
der vormals pralle Beutel – leer!
Sagt mir um alles in der Welt:
Wie komme ich erneut zu Geld?“*

Einkaufen – Tante Emma Läden

Früher gab es nur in den größeren Dörfern und Städten Einkaufsläden. Die Jerxen-Orbker kauften vorwiegend in Heiden ein. Nach dem 2. Weltkrieg eröffneten mehr und mehr Läden, auch in Jerxen-Orbke, z.B. Meier Belfort, Hartmann, Klinger, Köster, Reineking, Wächter. Wir kauften meist bei **Emma Heistermann**. Meine Oma war hier Stammkundin und ich liebte es nach der Schule, mir hier eine kleine Süßigkeit für 5 oder 10 Pf zu kaufen. Am besten schmeckte mir Brause, entweder Brausebonbons für 1 Pf das Stück oder Tütenbrause für 5 Pf die Tüte. Auch die kleinen, roten Lutscher mit Kirschgeschmack und grünem Plastikstiel für 2 Pf das Stück standen immer ganz oben auf meiner Wunschliste.

Elsbeth Leistikow erzählt: „Unseren **Laden** eröffneten wir 1952, als die Mühle nicht mehr genügend Geld erwirtschaftete. Mein Vater, meine Mutter, Emma und später ich schmissen den Laden (Abb. 23.10). Allerdings arbeitete ich nach der Handelsschule zuerst bei der Deutschen Bank. Aber ich half im Laden. Ich brachte Ware mit dem Fahrrad zu den Bauern Kiel, Lühr, Beine oder Bölke und holte dafür Eier, die wir verkauften. Ich hatte Glück, nie ist mir ein Ei kaputt gegangen und sie waren immer wunderbar frisch. Besonders gerne fuhr ich mit dem Fahrrad zum Süßwarenhandel „Schmidt“ in Pivitsheide. Hier roch es so gut. Den Duft habe ich heute noch in der Nase. Die Milch erhielten wir aus der **Molkerei** in Detmold (1926 gegründet, Arminstraße 9; In: Hinter dem Bahndamm, 1986, S.17). Hier war Hermann Ober, verheiratet mit Hedwig Windmeier aus Orbke um 1930 Molkereiverwalter (Vertrag zur Gütergemeinschaft, Nr. 26, Urkundenrolle 1956, Notar Helmuth Petri; Original: Gerhard Niedernolte). Anfangs hatten wir noch eine Milchpumpe und die Kunden kamen mit Milchkannen zum Einkaufen. Um Frischmilch verkaufen zu dürfen musste ich eine Milchprüfung in Bielefeld machen. Die Backwaren erhielten wir aus Heiden von „Meerkötter“. Inzwischen arbeitete ich vollständig im Laden, hatte Gerhard Leistikow geheiratet und bekam zwei Kinder, Elke und Bernd. 1967 vergrößerten wir den Laden. 1970 machte ich den Führerschein. Nun brauchte ich nicht mehr mit dem Fahrrad los, um die Waren auszufahren. 1976 fuhren wir zum ersten Mal in den Urlaub. Wegen dem Laden war es kaum möglich, länger weg zu sein. Jeden Tag hatten wir von 9:00 bis 18:00 Uhr geöffnet.



Abb. 23.10 Lebensmittelladen Heistermann, Nr. 60, heute: Lagesche Straße 217. Emma Heistermann im Laden (Foto: Elsbeth Leistikow).

Am Wochenende kam es oft vor, dass die Leute bei uns klingelten: „Wir haben Besuch bekommen, habt ihr noch Sahne.“ oder „Wir haben vergessen Brot zu kaufen, habt ihr noch etwas?“ Wir waren ganz schön angebunden aber für meine Mutter war der Laden ihr Leben. Sie liebte ihn. Überall war sie bekannt und engagierte sich im Dorf, z.B. war sie über 60 Jahre Mitglied im DRK-Ortsverein (s. Kap. 22). Meine Mutter wurde älter und die Arbeit im Laden fiel ihr nicht mehr so leicht. Elke half so manches Mal aus. Die Kunden wurden weniger, da sie immer mehr in dem großen neu eröffneten Supermarkt einkauften. Zu uns kam man, wenn man etwas vergessen hatte oder es wurden Kleinigkeiten gekauft. Der Betrieb lohnte nicht mehr. Schweren Herzens entschlossen wir uns, ihn zu schließen. Nach 32 Jahren, am 31. März 1981, beendeten wir „Heistermanns Lebensmittel“.

Einwandern – Russlanddeutsche finden ihre (neue) Heimat

In den Jahren 1987 bis 2001 zogen sehr viele Russlanddeutsche nach Detmold und Umgebung. Auf ihre Integration wird Wert gelegt. So bauten 2007 die Neubürger gemeinsam mit den Jerxen-Orbkern den Kinderspielplatz an der Feldwiese mit 2.250 m². Auch im Neubaugebiet „Rosenkamp“ ist ein Kinderspielplatz entstanden und ein neuer Friseursalon. Auf der anderen Straßenseite fast gegenüber befand sich früher der „Friseur Hohnerkamp“. Das muss ein gutes Zeichen für die Inhaberin **Lina Oks** (* 1978 in Sarafschan in Kirgisistan) von „**Lina's Hair Style**“ im Heinrich-Schacht-Weg 1 sein. Sie erzählt: „Meine Oma war Krankenschwester und im 2. Weltkrieg in Russland eingesetzt. Dort lernte sie ihren Mann kennen und blieb. Später zog die Familie nach **Kirgistan**. Die Schwester meiner Oma war in Deutschland geblieben und in Ulm beim „Deutschen Roten Kreuz“ tätig. Sie wussten lange nicht ob die jeweils andere noch lebt. Nach 50zig Jahren sahen sie sich das erste Mal in Deutschland wieder. Keiner kann sich vorstellen was das für ein Gefühl für beide gewesen sein muss. Zu Hause sprachen wir russisch, meine Oma deutsch und russisch. In der Schule lernte ich neben russisch auch deutsch und englisch. In Sarafschan hatten wir eine Schweinezucht. Der Fleischverkauf sicherte unseren Lebensunterhalt. Wir produzierten einen besonderen, eingesalzenen Schinkenspeck, der uns in der Umgebung

bekannt machte. Dennoch waren die Lebensumstände nicht einfach und es kamen Anfeindungen und politische Unruhen dazu. So entschlossen sich meine Eltern umzusiedeln.

Mit 12 Jahren kam ich, am 17. Juni 1991, mit meiner Familie **nach Detmold**. Als wir auswanderten wohnten wir anfangs in der damaligen DDR in Notwohnungen. Da ein Onkel von uns in Detmold wohnte, bemühten wir uns hier um eine Bleibe. Es gelang. So ging ich zur Schule und absolvierte danach eine Friseurausbildung bei Drexler in Pivitsheide. Danach arbeitete ich in Helpup. 1999 heiratete ich meinen Mann Andreas. 2003 bekam ich mein erstes Kind. Nun suchten wir eine größere Wohnung und es entstand die Idee, ein eigenes Geschäft zu eröffnen.

2006 hörte ich von dem Neubaugebiet „Rosenkamp“. Ich ging einfach zu Bauer Brinkmann und fragte ihn ob er sein Land für Bauplätze abgegeben hat. Er bejahte und so wendete ich mich an die LEG-Wohngesellschaft, Bielefeld, die für den Verkauf zuständig war. Wir überlegten nicht lange, sondern fingen an. Am 2. April 2007 eröffnete ich mein **Geschäft**. Die Arbeit macht mit viel Spaß und es hat sich gelohnt, das Risiko einzugehen. Viele Dorfbewohner kommen zu uns in den Salon (Abb. 23.11). Meine Mitarbeiterinnen und ich sprechen deutsch. Unsere Kunden sollen alles verstehen können, was wir sagen und ich halte es auch für die Integration für wichtig. Im Geschäft steht ein Sparschwein für Spenden für den Jerxer Kindergarten. Mir macht es Spaß, mich für andere zu engagieren. Hier ist unsere Heimat und wir fühlen uns zu Hause.“



Abb. 23.11 Vorne: Lina Oks mit ihren Mitarbeiterinnen in ihrem Salon „Lina's Hair Style“ an der Lageschen Straße (Foto: A. Heuwinkel-Otter)

Anmerkung: Kirgisistan (auch Kirgistan, Kirgisien) ist ein Staat in Zentralasien mit rund 5,5 Mill. Einwohnern. Die Hauptstadt heißt Bischkek. Im Norden grenzt das Land an Kasachstan, im Südosten an China, im Süden an Tadschikistan und im Westen an Usbekistan. Ab 1219 gehörte es zum Reich des Mongolen **Dschingis Khan**. Im 18. Jahrh. wurde das mongolische Gebiet von den Chinesen unterworfen. In der 2. Hälfte



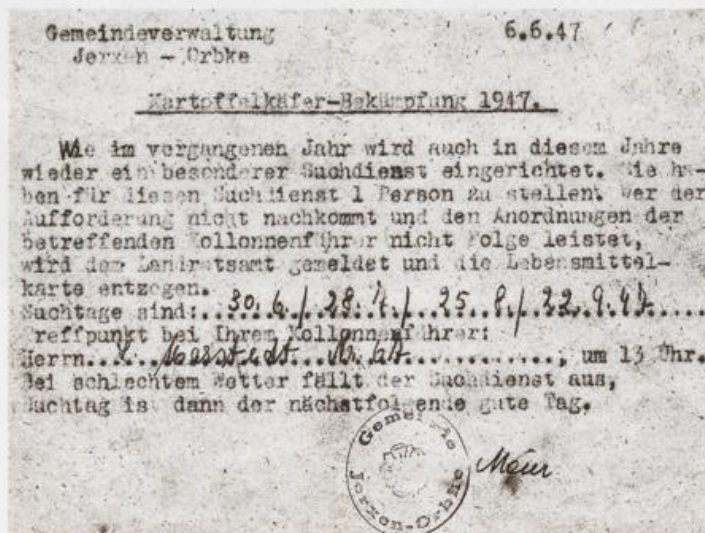
des 19. Jahrh. eroberte das russische Kaiserreich das Land. Die russische Herrschaft dauerte von 1876 bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion 1991. In den 1990er Jahre lebten noch ca. 100.000 Deutsche (viele Baptisten und Mennoniten) dort. Durch die Auswanderung sank die Zahl beträchtlich: 1999 gab es noch etwa 20.000 Deutsche, 2007 etwa 12.000.

Ernten – In'r Ahrnten hät et jeuder Druck

In der Erntezeit hat es jeder eilig, so könnte die genannte lippische Redensart übersetzt werden. Lippe war früher agrarisch ausgerichtet. Heutzutage kehren immer mehr Menschen zum eigenen Anbau von Gemüse und Obst zurück. Sie wollen sich gesund ernähren und den zunehmenden Lebensmittel-skandalen entrinnen.

Kartoffeln ein lippisches Grundnahrungsmittel

Kartoffeln pflanzen und ernten war eine mühsame Sache. Vor dem Pflanzen wurde das Erdreich umgegraben und die Klumpen mit einer Harke zerkleinert. Die Kartoffeln wurden in Reihen gesetzt. Meine Oma spannte dazu eine Schnur über das Feld, damit die Reihe gerade wurde. Für einen gleichmäßigen Abstand zwischen den Reihen nutzte sie einen Stock, der bei jeder Reihe neu angelegt wurde. Für jede Kartoffel grub sie mit dem Spaten ein kleines Loch. Die Saatkartoffeln mussten mit den Keimaugen nach oben ins Loch gesetzt werden. Manchmal streuten wir einen kleinen Kreis Kunstdünger um die Kartoffel herum. Danach verschloss Oma das Loch mit dem Spaten und Erde. Wuchs das Kartoffellaub aus dem Boden, häufelte sie die Pflanzen mit Erde an. Im Sommer konnte es passieren, dass Kartoffelkäfer die Pflanzen befielen. Sie fraßen die Blätter ab, die Pflanze starb. Dagegen half nur, die Käfer und Larven abzusammeln (Abb. 23.12). Im Herbst wurden die Kartoffelpflanzen ausgebuddelt und die Kartoffeln aus dem Erdreich aufgesucht. Dabei durfte man sich nicht vor Regenwürmern ekeln, denn die gab es zuhauf.



23.12 Aufruf durch den Gemeindevorstand Otto Meier zum Kartoffelkäfer-Sammeln (Abb. Bruno Oehl)

Nahrungsknappheit im 2. Weltkrieg

Astrid Blanke berichtet: „Im Dorf hatte jede Familie irgendwo Garten oder Land. Es gab kein Brachland mehr. Gemüse und Obst wurde nach der Ernte für den Winter eingeweckt oder für Schnippelbohnen oder Sauerkraut in Steintöpfe eingestampft. Überall unter den Zimmerdecken hingen Schnüre, auf die Apfelfringe oder Birnen aufgefädelt waren, um sie als Backobst zu trocknen. Nicht ganz so unter dem Hunger mussten die 'Selbstversorger' leiden. Sie hatten Ziegen, Schweine, Kaninchen oder Hühner im Stall. Für das Vieh baute man Getreide, Runkeln, Grünkohl und Komfrei (gehört zur Gattung von Beinwell, auch 'Schweinekraut' genannt) an. Als weiteres Viehfutter wurde Gras abgemäht und zu Heu getrocknet. Bei den Bauern wurden der Ernteertrag und der Viehbestand registriert. Sie mussten Abgaben leisten.“ Anmerkung: Auch sog. „Selbstversorger“ wurden geprüft und mussten Abgaben leisten. Allerdings hatten und nutzten sie, wie auch manche Bauern, die Chance etwas für sich beiseite zu schaffen. Mal wurde vergessen, ein Ferkel bei der Zählung aufzuführen, oder das Gewicht eines Schweines wurde nicht so genau angegeben. Beziehungen spielten dabei natürlich auch eine Rolle.

Erzählen – Aus dem Leben von Lina und Lilli

Lina Mellies, geb. Brand und Lilli Hengstler, geb. Mellies, erzählten im Mai und Juni 1990 Wolfgang Schwesig aus ihrem Leben. Er schrieb die Informationen auf.

Lillis Mutter, Lina Mellies, geb. Brand (* 22. Juni 1898 in Jerxen), wurde von der Hebamme Bergmann aus Öttern-Bremke auf dem Meier-Hof (Nr. 4) zur Welt gebracht. Ihre Eltern waren der Ziegler Heinrich Brand (* 19. Mai 1859 in Bega) und Caroline Beine (* 19. Febr. 1865 in Jerxen) vom Beine-Hof (Nr. 2). Die Familie Brand hatte sechs Kinder, drei Mädchen und drei Jungen. Lina besuchte von 1904 bis 1912 die Schule in Klüt. 1912 wurde sie in Heiden konfirmiert. Von 1912 bis 1918 ging sie in Stellung bei Bauer August Korthanke (heute: Brinkmann-Hof, Lagesche Straße 175). 1918 bis 1920 war sie Hausmädchen bei Familie Schmittle, in Detmold in der Elisabethstraße. Ab 1. April 1920 bis 1922 arbeitete sie als Hausmädchen bei Fürst Leopold IV. zur Lippe in Detmold. Sie wohnte im 3. Stock des Schlosses über dem Haupteingang. Zwei Mädchen teilten sich ein Zimmer. Außer ihr waren noch zwei andere Hausmädchen in Stellung:

1. Grete Diekmann aus Augustdorf, verh. Klocke
2. Minna Rubart aus Augustdorf

Während ihrer Dienstzeit war sie öfter mit Fürst Leopold IV. und seinem Gefolge unterwegs. Dazu gehörten: ein Kammerdiener, ein Jäger (gleichzeitig Chauffeur), drei Männer als Lakaien, eine Köchin mit Lehrling. Im Juni 1920 waren sie auf dem „Gut Götschdorf Templin“ in Mecklenburg, das Fürst Leopold gehörte. Zur Jagd und zum Wintersport besuchten sie einmal Markwartstein in Oberbayern. Öfter fuhren sie nach Berlin. Hier durften Lina und Grete mit dem Erbprinzen Ernst einen Stadtbummel machen. Dabei besuchten sie drei Gaststätten. Das war etwas Besonderes zu der damaligen Zeit. Gefahren wurde meist mit der Reichsbahn und zwar im Salonwagen. Ging es nach Berlin, war in Berlin in der Friedrichstraße Endstation.



Abb. 23.13 Fachwerkhaus Nr. 26, heute: Lagesche Straße 178, aufgenommen in der Karte für erhaltenswerte Bausubstanz. (Foto: Clemens Heuger, 1985)

Nach ihrer Dienstzeit als Hausmädchen erhielt meine Mutter Lina das Lippische Verdienstkreuz am Bande für zwei Jahre treue Dienste beim Fürsten Leopold IV. Das machte sie stolz.

Am 15. Dez. 1923 heiratete Lina Fritz Mellies (* 08. Sep. 1896 in Jerxen). Pastor van Senden von der Christus-Kirche in Detmold nahm eine Haustrauung vor, da die Mutter von Fritz kurz vorher verstorben war. Geheiratet wurde in dem elterlichen Haus Nr. 26 (Abb. 23.13). Das Brautpaar zog dort ein und bekam drei Kinder. Die ersten wurden zu Hause von der Hebamme Lehmann aus Detmold entbunden, das dritte Kind im Petristift (s. Kap. 6).

Lilli Mellies war eines der Kinder. Sie ging in Jerxen zur Schule und absolvierte ihr Pflichtjahr bei Bauer Bekemeier in Orbke vom 1. April 1941 bis 30. März 1942. In den Kriegsjahren aufzuwachsen war nicht einfach. Von Jan. bis Febr. 1945 musste sie nach Dülmen, Kreis Coesfeld, zum Anlegen von Schützengräben. Teilweise mussten sie dort unter Beschuss arbeiten. Als Unterkunft diente die Schule in Dülmen. Ein Luftwaffen-Leutnant hatte die Aufsicht. Nach dem 2. Weltkrieg, im Juni 1945 transportierten amerikanische Soldaten deutsche gefangene Soldaten mit Fahrzeugen über die heutige Lagesche Straße. Sie kamen an der Hausnummer 178 vorbei. Die Gefangenen warfen Zettel mit ihrem Namen und der Heimatanschrift von den Wagen. Lilli und ihre Familie sammelten sie auf und benachrichtigten die Angehörigen der Gefangenen. Sie sollten wissen, dass ihre Männer oder Söhne noch lebten.

Feiern – Die Feste feiern wie sie fallen

Auf lippisch Platt heißt „Feiern“ „Förn“ und das liegt den Lippern besonders. Egal ob Firmenjubiläen, Richt-, Dorffeste oder Feste im Familienkreis: Man tritt sich gerne, unterhält sich, trinkt Kaffee, Bier oder beides mit- und hintereinander.

Dorffest 1938

Elisabeth Schnasse erinnert sich: „In diesem Jahr gab es ein Dorffest, ich glaube vom „Kriegerverein“. Die Straße bei uns war mit Tannengrün geschmückt. Das ganze Dorf war auf den Beinen. Wir wohnen auf dem sog. „Jerxer Schinken“ und bekamen deshalb einen aus Holz geschnitzten Schinken geschenkt



Abb. 23.14 a) „Der Jerxen Schinken“ am Haus der Familie Schnasse, b) Dorffest vom Kriegerverein? (Fotos: Elisabeth Schnasse).

(Abb. 23.14 a, b). Wer ihn geschnitzt hat, weiß ich nicht mehr. Aber er sah ganz echt aus. Alle Vereine waren mit ihren Fahnen vertreten. Manche Fahnenträger machten sich einen Spaß und wollten mit der Fahnen spitze in den Schinken stechen, sie hielten ihn für echt. Aber sie hatten Pech. Das Holz war stärker als ihre Fahnen spitze und so mussten sie mit einer krummen Spitze weiterziehen.“

Richtfest

Beim Hausbau war es früher üblich, ein Richtfest zu feiern, teilweise gibt es diesen Brauch auch heute noch. Der gezimmerte Dachstuhl wurde mit einem grünen Kranz geschmückt. Dabei sagten die Zimmerleute, der Bauherr und auch die Gäste Richtsprüche auf. Außerdem war es Brauch, dass die Zimmerer mit der flachen Seite der Axt gemeinsam im Takt auf die Balken schlugen, „Hillebille(-Schlagen)“ genannt (Information: Dr. Andreas Ruppert). Meist wurde ein Schnaps getrunken und es gab etwas zu essen.

Fahren – Pferdewagen, Fahrräder, Autos

Mit der Erfindung des Rads 4.000 v. Chr., die unabhängig voneinander in mehreren Kulturen gleichzeitig stattfand, begann der technische Fortschritt. Schwere Lasten wurden von da an mit Esel- Ochsen- oder Pferdewagen befördert. Die Römer nutzten bereits ab dem 2. Jahrh. n. Chr., gefederte Pferdewagen. Die Technik ging allerdings verloren und wurde im 15. Jahrh. im ungarischen Kocs erneut erfunden. Daraus entstanden um 1469 Kutschen und Droschken (offene Pferdewagen). Um 1865 wurden die ersten Hochräder entwickelt. Mit der Entwicklung von Fahrrädern, die damals „Veloziped“ hießen (lat. „velox“ = schnell; „pes“ = Fuß) entstanden in Lippe einige Fahrradfabriken. In Lage gab es die Fahrradfabrik „Wind“, die im 2. Weltkrieg Munition produzierte. Radfahrvereine wurden gegründet. Auf der Lageschen Chaussee fanden die ersten Radrennen statt. Irntraud „Traudchen“ Jürgens hatte das erste Fahrrad in Jerxen-Orbke. Als **Geburtsstunde** des modernen **Automobils** gilt das Jahr 1886, in dem Carl Benz seinen Motorwagen zum Patent anmeldete. Kurz danach folgten Gottlieb Däumler (später Daimler), Wilhelm Maybach sowie Siegfried



Marcus mit weiteren Fahrzeugen. August Meierherm hatte als erster ein Auto im Dorf (s. S. 163). Anfang des 20. Jahrh. verdrängten Automobile die Pferdefuhrwerke.

August Tölke, der letzte Detmolder Postillon

August Tölke jun. (* 19. April 1903) war der letzte Postillon in Detmold. Seine Eltern August Tölke (* 5. März 1880), verheiratet mit Minna (* 19. Sep. 1879) wohnten bei Kemper (ehemals Wentker, Nr. 16). Tölke sen. war Arbeiter und im Jahr 1925 Mitbegründer des „SVE“. August Tölke jun. hatte noch Geschwister, Marie und Minna. Wie damals üblich begann er sehr früh zu arbeiten. Zuerst auf dem Brinkmeyer-Hof in Jerxen als Hirte (Volkszählung 8. Okt. 1919). Hier hatte er ständig mit Pferden zu tun. Bereits ab 15 Jahren war er im Umgang mit ihnen vertraut und sicher. Seine Freunde nannten ihn „Mulo“, wohl abgeleitet von Maultier. Kurze Zeit später arbeitete er als Postillon bei dem Posthalter Klinge, der vor dem 1. Weltkrieg die Post ausgefahren hatte. Tölke trug einen Posthelm mit Federbusch und war eine imposante Erscheinung (Abb. 23.15). Nach dem 1. Weltkrieg ging die Posthalterei ein.

Tölke machte sich als Altmaterial-sammler selbstständig und wohnte in der Exterstraße in Detmold. Seine Fahrten führten ihn nach Schwalenberg, Polle und Bodenwerder. Hier holte er das Material zusammen und brachte es nach Detmold. Mit 75 Jahren fuhr er noch die Kleinigkeiten der „kleinen Leute“. Fast jedes Jahr hatte er ein neues Pferd (Abb. 23.16). Ab und zu ein „lüttchen Wachholder“ mit seinen Stammtischfreunden hielten ihn gesund.

Auf dem Saal im Gasthof Belfort wurde kurz vor dem Abriss ein Posthelm gefunden (Abb. 23.17 a, b). Günter „Männer“ Herrmann hat ihn aufbewahrt und Nachforschungen angestellt. Belfort fungierte als Wegezoll-, aber auch als Poststelle. Hier wurden die Pferde der Boten ausgewechselt. Der Posthelm stammt aus der preußischen Zeit, davon zeugt der Adler im Wappen, das Reichsblem mit Posthorn. Die seitlich angebrachte Kokarde ist ebenfalls typisch für die Zeit. Damals lackierte man Bowler (Hüte in Melonenform) mehrfach über und machte sie damit gegen Regen unempfindlich. Der Federbusch wurde nur Sonntags getragen. Außerdem



Abb. 23.15 Postuniform, der damaligen Zeit
(Foto: Horst D. Weber, Lage).



Abb. 23.16 Von li.: „Mulo“, Elisabeth Kemper, Minna Kemper mit Helmut Dreier als Kind, Heinrich Kemper, Minna Kemper
(Fotos: Helga Schölle)



Abb. 23.17 Preußischer Posthelm gefunden im Jahr 2000 im Gasthof Belfort (Sammlung: Günter Herrmann). a) Posthelm mit Federbusch und seitlicher Kokarde, b) Preußisches Wappen (Foto: A. Heuwinkel-Otter)



hatten die Postillione eine Trompete dabei, um die Post anzukündigen (Information: Horst D. Weber, Lage)

Fahrradbude August Meierherm

Adolf Meierherm berichtet: „In der Heidlandstraße hatte mein Onkel August Meierherm eine Fahrradreparaturwerkstätte. Er war sehr geschickt und technisch begabt. Es gab nichts, was er nicht reparieren konnte. Onkel August hatte das **erste Auto** im Dorf, einen Dixi mit vier Plätzen. Er war sehr sportbegeistert, gehörte zu den Gründungsvätern des „SVE“ und engagierte sich stark für den Verein. Beispielsweise schaffte er sich extra für den Verein einen zweiten Viersitzer, einen Opel P4 an, damit die Spieler zu den auswärtigen Fußballturnieren fahren konnten.“

Das erste Fahrrad in Orbke fuhr Traudchen Jürgens. Reinhard Gast machte den ersten Autoverleih in Orbke auf (s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke).

Fliegen – Über den Wolken ...

Den Traum vom Fliegen träumten viele Generationen über Jahrzehnte hinweg. 1903 wurde das erste Motorflugzeug erfunden, 1910 flog die erste „Taube“, 1911 wird sie in Jerxen-Orbke vorgestellt. Ein Traum, der allerdings anders ausging als gedacht. Der Flugtag fand auf der um 1910 angelegten „neuen“ Pferderennbahn statt. Anmerkung: Zur Rennbahn gibt es einen drei Minuten langen Film im Privatbesitz von Dr. Armin Prinz zur Lippe. Die Filmsequenz mit 21 Einstellungen zeigt eine Reitveranstaltung, die 1909 vermutlich auf der Jerxerheide stattfand. Das Motiv der Aufnahmen wahr wohl die Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Ereignisses, da die Aufnahme des sportlichen Anlasses völlig verunglückt ist (Information: Dr. Andreas Ruppert).

Flugtag auf der Jerxerheide

Am **15. Okt. 1911** fand auf der „neuen“ Pferderennbahn der **Detmolder Flugtag** statt (Abb. 23.18). Eine Anzeige aus dem Jahr 1914 berichtet über eine Verschiebung des angekündigten Pferderennens für Sonntag den 25. Juli. Stattfinden sollte ein Offiziers- bzw. Jagdrennen und Trabreiten mit einer Gesamtpreisgeldsumme von 8000,- Mark. Das Rennen wurde wegen Kriegsbeginn auf später verlegt. Ob die Rennbahn danach noch als solche genutzt wurde bleibt unklar.

Die Veranstalter des Flugtags waren der „Detmolder Rennverein“ und die „Berliner Gesellschaft für Luftschiffahrt und

Flugwesen e.V.“. Als Leiter fungierte **Philipp Spandow** (Luftfahrt – Flugtechnische-Werkstätten Philipp Spandow, Berlin). Spandow gab einen Modellflugzeug-Verkaufskatalog aus der Frühzeit um 1912 heraus, der zu Anfängen des Flugzeug-Modellbaus zählt. Das einzig vorhandene **Programmheft** von diesem Tag, archiviert das Landesarchiv NRW (eine Kopie ist auf www.heimatverein-Jerxen-Orbke.de) zu finden (Abb. 23.18).

Das Programm beinhaltet eine ausführliche Beschreibung des Motorflugzeugs „Rumpler-Taube“ (S. 6-12): „Der Detmolder Flugtag soll wiederum Tausenden von Zuschauern Gelegenheit geben, sich selbst ein Urteil darüber zu bilden, ob der Ruf, den die Rumpler-Taube heute auf der ganzen Welt genießt, gerechtfertigt ist.“ Zu finden sind viele Firmenanzeigen, u.a. ungewöhnlich viele Prothesenanbieter und sogar eine Anzeige aus München von Ingenieur Schneeweiß, der Flieger- und Luftschiffmotoren fertigte.

Ab 4:00 Uhr Nachmittag sind Schau- und Passagierflüge angekündigt und die eingeladenen, bekannten Piloten/innen beschrieben (S. 2-5):

- **Hans Vollmöller** auf Rumpler-Taube
- **Fräulein Meli Beese** auf Rumpler-Taube
- **Gustav Witte** auf Wright-Zweidecker

Auf Seite 12 ist **Organisatorisches** beschrieben: Die Leiter des Flugtages waren mit blauen Binden und der Aufschrift „Flugleitung“ kenntlich gemacht. Das Ende der Flugschau sollte mit Kanonenschüssen angezeigt werden. Auf den Seiten 14 und 15, unter der Überschrift „Herzliche Bitte“ appellieren die Organisatoren an das Verständnis der Zuschauer: „*Es würde frevelhaft sein, die Flieger zum Fliegen zu veranlassen, wenn man weiß, dass das Wetter die Ausübung des Fluges verhindert, oder in hohem Maße gefährdet.*“ Außerdem sollen alle die Absperrungen akzeptieren und das Fluggelände nicht betreten. Nun kam alles anders. Genau das, was der Appell an die Zuschauer verhindern sollte, trat ein: Nebel und Windböen kamen auf, die Flüge verzögerten sich. Gerade als Meli Beese mit der Rumpler-Taube starten wollte, durchbrachen Tausende Schaulustige die Zäune. Sie musste den Flug abbrechen.

Die Piloten/innen

Hans Robert Vollmöller (* 6. März 1889 in Stuttgart; † 10. März 1917 in Berlin-Staaken) war der Sohn des Industriellen Robert Vollmöller und der Sozialreformerin Emilie, geb. Behr. Hans und sein elf Jahre älterer Bruder Karl Gustav wurden bedeutende Pioniere der frühen deutschen Luftfahrt. Hans begann als 15-jähriger mit seinem Bruder Karl, der zugleich als Konstrukteur der vier „Vollmöller“ Flugzeuge fungierte, mit dem Bau der ersten deutschen motor-betriebenen Flugzeuge. Mit 16 lernte er Fliegen. Zwei Jahre später bestritt er die ersten Flugwettbewerbe in Deutschland und im europäischen Ausland. Er gewann zahlreiche Pokale. Im Sommer 1910 starteten die Brüder von Bad Cannstatt aus einen ersten Langstreckenflug, der über rund 150 km bis in der Nähe von Konstanz führte. Im Herbst 1910 stellten sie den Flugzeugbau ein, aufgrund eines Unglücks mit Todesfolge. Das letzte Modell, die Nr. 4, befindet sich im „Deutschen Museum“ in München. 1911 zog Hans Vollmöller nach Berlin, um in Johannisthal für die „Firma Edmund Rumpler“

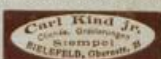
Abb. 23.18 Titelseite des Programmheftes vom Flugtag auf der Jerxerheide am 15. Okt. 1911

Detmolder Flugtag

Flugtag, 15. Oktober 1911, auf der Rennbahn (Jerxerheide)



Veranstaltet vom Detmolder Rennverein
in Verbindung mit der Berliner
Gesellschaft für Luftschiffahrt und Flugwesen E.V.
Sportlicher Leiter: Philipp Spandow.





zu arbeiten. 1911 probierte man dort gerade ein neues Flugzeug aus, das später als „Taubе“ berühmt wurde (I). Als Chef-pilot flog Vollmöller am 10. März 1917 einen Erprobungsflug mit dem ersten Zeppelin und kam dabei ums Leben.

Hedwig Amelie Beese-Boutard, geb. Beese (* 13. Sep. 1886 in Laubegast bei Dresden; † 22. Dez. 1925 in Berlin) gerufen „Melli“ erhielt mit 25 Jahren, am 18. Dez. 1911 ihr Flugzeugführerpatent (Abb. 23.19 a, b). Der Beginn ihrer Fliegerei gestaltete sich schwierig, weil keine Flugschule eine Frau unterrichten wollte. Außerdem endete ihre erste Prüfung mit einem Absturz und der Verletzung eines Knöchels. Gegen die Schmerzen erhielt sie Morphium, von dem sie lebenslang abhängig wurde. 1912 gründete sie mit Charles Boutard und Hermann Reichelt die „Flugschule Melli Beese GmbH“ auf dem **Flugplatz Johannisthal**, der 1909 als einer der ersten Flugplätze Deutschlands in der Nähe von Berlin eröffnet wurde. Am 15. Jan. 1913 heiratete sie Boutard in Berlin und nahm die französische Staatsbürgerschaft an. Als der 1. Weltkrieg ausbrach, wurden beide als „feindliche Ausländer“ verhaftet. Das zwischenzeitlich von ihnen entwickelte Flugboot zerstörten die Behörden. Nach dem Krieg wagte sie einen Neuanfang. Ein Probeflug am 21. Dez. 1925 auf dem neuen Flugplatz Berlin-Staaken endete mit einem Absturz, den sie unverletzt überlebte aber ihren Lebenstraum zerstörte. Sie erschoss sich in einer Pension, nachdem sie „Fliegen ist notwendig. Leben nicht.“ auf einen Zettel geschrieben hatte.

Abb. 23.19 a) Lilli Beese, b) mit Charles Boutard (www.denis355.wordpress.com)



Gustav Witte (* 21. Juli 1870 in Berlin; † 15. März 1912 ebenda) war Briefträger, bevor er 1909 beschloss, Pilot zu werden. Im Dez. des Jahres kaufte er sich mit einem Freund einen abgewrackten Wright-Doppeldecker. 1910 baute er das Flugzeug auf dem Flugplatz Johannisthal mühevoll zusammen und brachte sich ab 1911 selbst das Fliegen bei. Am 22. Aug. 1911 bestand er die Flugprüfung und erhielt als 97. Pilot das deutsche Flugzeugführer-Patent. Kurz darauf eröffnete er in Kooperation mit der „Flugmaschine Wright GmbH“, die 1909 in Deutschland gegründet wurde, seine eigene Flugschule. Am 15. März 1912 stützte Witte bei einem Schaufliegen vor seinen Schülern aus 50 m Höhe ab und verstarb an der Unfallstelle.

2. Weltkrieg – Tieffliegeralarm

In den Dörfern und Städten waren **Schutzkeller** vorgeschrieben. Sie mussten mit Stühlen ausgestattet und die Fenster verbarriadiert werden. Tönte die Sirene Alarm, sorgte der **Luftschutzwart** mit blauem Helm und Armbinde dafür, dass die Bürger in die Keller gingen. In Jerxen-Orbke musste der **Müller Georg Heistermann** diesen Dienst übernehmen. Er betrieb die „Jerxer Mühle“ (s.S. 154 Abbrennen – Hab und Gut verlieren). Damit war er im Krieg unabhkömmlich und musste nicht an die Front. Georg Heistermann (von den Kindern aus der Nachbarschaft „Onkel Georg“ gerufen) wohnte mit seiner Frau und zwei Töchtern unten im Haus. Sein Bruder Emil, der an die Front musste, wohnte mit seiner Frau und drei Söhnen im oberen Stockwerk. Bei Heistermanns war immer Betrieb, die Mühle mit der Dampfmaschine, Pferdewagen und zwei Pferde waren ein wunderbarer Spielplatz für die Kinder. Die Bauern aus der Umgebung brachten mit Pferd und Wagen Getreidesäcke. Sie ließen das Korn zu Viehfutter mahlen (Schrot und Kleie) oder zu Mehl (Information: Astrid Blanke).

Astrid Blanke erzählt: „Um 1945 flogen immer wieder Tiefflieger über uns. Man konnte sogar den Piloten in der Kanzel sehen und wehe er entdeckte uns, dann ratterte sein **Maschinengewehr**. Obwohl diese Flieger plötzlich da waren, hatten wir schnell ein Gehör dafür entwickelt und brachten uns in Sicherheit oder lagen platt auf dem Boden. Es wurde Ostern und der Osterhase konnte nicht kommen. Trotzdem versuchte meine Mutter in Unter-Orbke bei den Bauern zwei Eier zu erbetteln, für meinen Bruder und mich. Auf dem Rückweg wurde sie fast vom Tiefflieger erschossen. Im Umfeld fand sie ein Geschoss, welches sie viele Jahre in einer Teetasse aufbewahrte.“

„1943 wurde mein Bruder geboren. Allerdings erinnere ich mich auch an den schrecklichen Fliegeralarm in diesem Jahr. Schon von weitem hörte man das Brummen der Bomber am Himmel. Kamen sie näher, sauste der Luftschutzwart Georg Heistermann durch die Nachbarschaft und kontrollierte, ob alle im Luftschutzkeller waren. Schrecklich, wenn die Flieger über uns grummelten und erleichternd, wenn sie vorbei waren. Die Sirene gab dann Entwarnung. Über den **Radiosender 'Prima-donna'** wurde die Meldung bekannt gegeben (Sender stand auf dem Mönkeberg bei Veldrom). Da viele kein Radio hatten, sickerte manchmal die Meldung nur langsam durch Mund-zu-Mund-Propaganda durch.

Abends bei Dunkelheit war der Bombenalarm besonders schlimm. Am Himmel wurden sog. 'Christbäume' sichtbar, die Lichtmarkierungen der Flugzeuge. Sah man sie, wurde vermutlich darunter eine Stadt bombardiert. Bald danach hörte man oft das Rumsen und sah den Feuerschein am Himmel, wenn eine Stadt durch Phosphorbomben brannte. Wir standen meist mit vielen Leuten auf der Straße und beobachteten alles. Einmal vermuteten wir den Feuerschein über Kassel und es war so, Kassel war bombardiert worden." (Anmerkung: Kassel wurde am 22. Okt. 1943 bombardiert.)

Gärtnerei Engel

Günter Engel erzählt: „Im Juni 1951 nach Abschluss meiner Ausbildung zum Gärtnergehilfen verließ ich meine Heimat Mecklenburg.

Nach einigen Wanderjahren, in denen ich verschiedene Gartenbaubetriebe kennenlernte, besuchte ich von 1956 bis 1957/58 die Gartenbauschule in Wolbeck. Dort absolvierte ich am 24. Febr. 1958 die Prüfung zum Gärtnermeister. Am 01. März 1958 erhielt ich eine Stelle als Gärtnermeister bei der Firma Fritz Kerker in Leopoldshöhe. Ich bekam Kost und Logis, wie es damals üblich war. In den ersten vier Wochen hatte ich kein Gehalt und musste bis zum ersten Lohn ohne Geld auskommen. Etwas später stellte sich bei Kerker eine Hauswirtschafterin vor, Hanna Stranghörer. Am 01. Dez. 1961 heirateten wir. 1962 und 1964 wurden unsere Töchter Birgit und Silke geboren.

Im Jahr 1964 planten wir ein Eigenheim zu bauen. Ich hörte, dass in Jerxen-Orbke die Baugesellschaft „Rote Erde“ Wohnhäuser und Betriebe bauen wollte. So entschlossen wir uns eine landwirtschaftliche Nebenerwerbsstelle zu bauen, wozu ein „Siedlereignungsschein“ notwendig war. Sobald ich den hatte, begannen wir mit dem Bau unserer Gärtnerei. Im Nov. 1965 hoben und gossen wir die Fundamente für das Gewächshaus. Im Febr. 1966 wurde das Gewächshaus aufgestellt (Abb. 23.20).

Im Mai 1966 folgten die Ausschachtungsarbeiten für das Wohnhaus, das wir am 28. Okt. 1966, fast noch im Rohbau, bezogen. Zwischenzeitlich lief der Gärtnereibetrieb schon. Gemüse, Chrysanthemen und Stiefmütterchen waren das Erste, was wir anbauten. Unsere Erzeugnisse verkauften wir an 'Edeka' (Abb. 23.21).

Als begeisterter Turner, ich war bereits in Leopoldshöhe im Verein, trat ich dem 'SVE Jerxen-Orbke' bei und später dem 'Detmolder Turnverein von 1860 e.V.', da der SVE die Turner-



Abb. 23.21 Silke Engel bei der Blumenkohlerte, 1970 (Foto: Günter Engel)

riege aufgab. Für einige Jahre leitete ich in Detmold die 'Alte Riege', die bereits am 24. Febr. 1882 auf Initiative des damaligen Vorsitzenden Geheimrat Hans Hinrichs gegründet wurde.

1975 erweiterten wir den Betrieb um ein Folienhaus und 1979 um ein Verkaufsgewächshaus. Seit dem 30. Nov. 1997 führt unsere Tochter Silke den Betrieb.

Unvergessen bleibt uns allen der 30. Mai 2008, als ein kurzer Hagelschauer fast die ganze Glasbedachung des Gewächshauses zertrümmerte. Es war Freitag. Um 22:30 Uhr begann es zu hageln, Hagelkörner so groß wie Hühnereier. Innerhalb von zwei Minuten lagen fast alle Scherben der Gewächshäuser in Scherben. Das war ein furchtbarer Schaden."

Gärtnerei Manhenke

Christel Manhenke erzählt: Der Betrieb wurde 1890 von Fritz Manhenke gegründet. Seine Frau und er betrieben Landwirtschaft und bauten Gemüse an. Den Ertrag verkauften sie an die Pensionen in Detmold. Ab 1895 verkauften sie ihre Produkte auf dem Markt in Detmold.

Sein Sohn Paul (* 28. Mai 1909; † 15. Nov. 1969) übernahm den Hof nach dem Krieg. Paul war mit Luise Krug (* 3. Jan. 1951; † 28. Mai 1985) verheiratet. Sie betrieben die Landwirtschaft weiter. Neben den Feldern besaßen sie zwei Pferde, eine Kuh und einige Schweine. Luise fuhr früh morgens mit dem Pferdewagen auf den Markt und stand am Verkaufsstand, egal bei welchem Wetter."

Pauls Sohn, Wilfried Manhenke, absolvierte seine Ausbildung in dem Gärtnereibetrieb 'von Arndt' in Detmold. Nach der Ausbildung ging er nach Westernstede und lernte dort seine spätere Frau Christel, geb. Grommisch aus Pommern kennen. Sie zogen beide nach Jerxen, heirateten 1961 und übernahmen den wachsenden Betrieb (Abb. 23.22).

Wilfried baute das erste Gewächshaus und erweiterte den Betrieb. 1988 wurde die Gärtnerei als 'Geprüfter Fachbetrieb' ausgezeichnet. 1995 erhielten Christel und Wilfried Manhenke



Abb. 23.20 Bepflanzung im Gewächshaus der Gärtnerei Engel im Febr. 1968, Fenchel, Anemonen, Gemüsepflanzen (Foto: Günter Engel).



Abb. 23.22 Luftaufnahme der Gärtnerei Manhenke vor 1954. Hier steht noch die Scheune, sie brannte später ab (Foto: Christel Manhenke).



eine Ehrenurkunde der Stadt Detmold zu ihrem Jubiläum für '100 Jahre Wochenmarkt'.

1992 absolvierte Torsten Manhenke seine Meisterprüfung zum Gärtnermeister, um später den Gärtnereibetrieb übernehmen zu können. Er heiratete Andrea, geb. Timian und führt die Gärtnerei seit 2004 nun bereits in 4. Generation weiter. Heute liegt der Schwerpunkt der Gärtnerei auf Schnittblumen, Blumen- und Gemüsepflanzen, Binderei und Grabpflege und -bepflanzung. Christel Manhenke sagt: „Im Laufe der Zeit hat sich viel verändert. Nachdem meine Schwiegereltern mit dem Pferdewagen zum Markt fuhren, fuhr ich anfangs mit dem Trecker und heute mit dem Lieferwagen. Seit 53 Jahren bin ich jetzt Marktfrau, ein halbes Leben.“

Gärtnerei Schnasse

Wie schon oft fahre ich zu Schnasse, aber dieses Mal nicht um etwas zu kaufen, sondern um herauszufinden, wie die Gärtnerei entstanden ist (Abb. 23.23). Es ist Winter und kalt. **Elisabeth Schnasse** finde ich im Gewächshaus, wo sonst. Hier ist es warm. So stehe ich neben ihr und höre zu was sie zu erzählen hat. Nebenbei schneidet sie Tannengrün und bindet Kränze. Ab und zu kommen ihr Sohn Kurt oder ihre Schwiegertochter Brigitte rein, hören kurz zu, ergänzen etwas und arbeiten weiter. Immer am arbeiten, so kenne ich die Familie Schnasse.

Elisabeth Schnasse, erzählt: „Meinen Mann Kurt (* 20. März 1922 in Jerxen; † 2. Okt. 2011 ebenda) lernte ich beim Tanz in Diestelbruch kennen. Die Eltern von Kurt stammen aus Heiden. Gustav Schnasse (* 17. Okt. 1885; † 2. Juli 1956) und Auguste, geb. Berkemann (* 17. Jan. 1891; † 28. Jan. 1965). 1878 erbauten sie in Jerxen ein Wohnhaus mit einem kleinen, landwirtschaftlichen Betrieb. Sie hielten Vieh: drei Schweine, drei Kühe, Hühner und später Schafe. Außerdem bauten sie Obst und Gemüse an. Die Produkte verkaufte die Familie auf dem Markt in Detmold. Die Gärtnerei entstand aus der Landwirtschaft heraus (Abb. 23.23). 1949 wurden die ersten fünf Frühbeete von der Firma Pivit aus Ehrsen gebaut. Kurt hatte inzwischen den Weg des Gärtners eingeschlagen und den Betrieb übernommen. Nun wurden vermehrt Freiland- und Schnittblumen, Gemüse-, Zier- und Balkonpflanzen für den Verkauf gezogen. Der Betrieb entwickelte sich und wuchs. 1983 bauten wir uns ein neues Wohnhaus.“

Abb. 23.23 Gärtnerei Schnasse, die ersten beiden Gewächshäuser, Luftbildaufnahme Ende 1950 (Foto: Elisabeth Schnasse)



1973 heiratete unser Sohn Kurt seine Frau Brigitte, geb. Kasten. Kurt besuchte die Fachschule für Gartenbau in Kassel und legte 1978 seine Gärtnermeister-Prüfung ab. Brigitte arbeitete im Betrieb mit und bekam zwei Kinder. Nun mussten sie, wie wir früher auch, Familie und Betrieb unter einen Hut bringen. 1985 übergaben wir die Gärtnerei an Kurt und Brigitte. Beide legen großen Wert auf biologischen Anbau. Auch bei der Schädlingsbekämpfung achten sie darauf.“

Just bei dem Stichwort erscheint **Kurt Schnasse** jun. im Gewächshaus. Ich frage ihn: „Was macht ihr gegen die weiße Fliege. Meine Mutter hat dieses Jahr damit Probleme beim Grünkohl.“ Sofort erhalte ich eine Antwort: „Da müsst ihr „Schlupfwespen“ nehmen. Sie legen je ein Ei in die Larve der Weißen Fliege. Nach ca. 10 Tagen verfärbt sich die Larve schwarz und stirbt ab. Die Wespen mögen Wärme, etwa 20 bis 28°C, und Luftfeuchtigkeit ca. 65%. Deshalb kann man sie in den Monaten März bis Okt. aussetzen. Die neue Schlupfwespe schlüpft wenige Tage nach der Schwarzfärbung und macht sich davon.“ Ich sage „Danke“ und mache mich auch davon, wieder um eine Dorfgeschichte und einen kompetenten und kostenlosen Tipp reicher.

Heilen – Läuse gegen Gelbsucht

Adolf Meierherm erzählt: „Die Gelbsucht war früher eine ganz schlimme Krankheit. Wochen, ja monatelang ging es einem schlecht. Kein Appetit, Gewichtsverlust, zu schwach zum Essen. Ein Kreislauf, der nicht leicht zu durchbrechen war. Medikamente gab es noch nicht dagegen und viele Hausmittel hatten nicht den gewünschten Erfolg. Allerdings gab es eine Sache die half: Schafsläuse. Die Läuse suchte man von dem Fell der Schafe ab und gab sie dem Kranken zum Schlucken. Sie mussten lebendig heruntergeschluckt werden. Manchmal blieben sie zwischen den Zähnen hängen, das war besonders ekelig. Die Läuse wurden über den Darm im Stuhl wieder ausgeschieden. Waren sie schön fett geworden, schien die Therapie zu greifen. Nach einigen Wochen der Einnahme wurden die Kranken gesund.“

Heiraten – Ein teurer Spaß

Elsbeth Leistikow hat zum Thema Heiraten zwei Sprüche parat, die früher wohl auch ernst genommen wurden: „Es heiratet **Geld zu Geld**“ oder „Nimm Nachbars Kind, dann weißt Du was Du findest.“ Die frühere Einflussnahme der Eltern auf die Auswahl der Ehepartner für die Kinder ist vielfach belegt. Die Liebe war meist nicht ausschlaggebend. Eine Verbindung zwischen arm und reich kam so gut wie nie zustande, da die Kinder damit rechnen mussten, sonst von der Familie verstoßen zu werden.

Ein Schatz für die Braut – Nur mit Brautschatz

Um 1790 war die Aussteuer der sog. „Brautschatz“ („Brütschatt“ lippisch Platt) nach der Größe der Höfe festgelegt. Die Tochter eines Vollmeiers erhielt einen Brautschatz bis zu einem Wert von 320 Talern und ein „Ehrenkleid“, das bis zu zehn Taler kosten durfte. Für 10 Taler erhielt man damals einen halbbeschiedenen Ackerwagen oder zwei große Schweine.

Das verdeutlicht den Wert eines solchen Kleides. Die Tochter eines Hoppenplöckers erhielt hingegen einen Brautschatz im Wert von bis zu 15 Talern (Tab. 23.3). Die Braut musste alles mitbringen, was bei einer Hofübergabe der Altbauer bei seinem Umzug in die „Leibzucht“ mitnahm. Die Kinderwiege war vom Brautschatz ausgenommen, da sie im Haupthaus verblieb.

Die **Einlieger**, die fast alle Tagelöhner waren, konnten sich keinen Brautschatz leisten. Sie erhielten das Geld für die Feier und für die Einrichtung von den Hochzeitsgästen. Die jeweilige Geldsumme wurde im Hochzeitsbrief aufgeschrieben und musste später an den Geber oder dessen Kinder (wenn sie heirateten) zurückerstattet werden (Vaterländische Blätter (1844, S. 783).

Tab. 23.2 Brautschatz nach dem Entwurf einer Landesverordnung aus dem Jahre um 1790 herum (Landesarchiv NRW I. 77a R.R. Fach 114 Nr. 1).

Ausstattung	Vollmeier	Großkötter	Hoppenplöcker
Bargeld in Taler (tlr.)	120	30	10
Pferde	1		
Kühe	3	2	
Rinder	3	2	
Schweine große	3	1	
Schweine kleine	3	1	
Wagen halbbeschmiedet	1		
Korn in Scheffel	36		
Speckseite	1		
Bettespann	1	1	1
Betten	Betten		
Butterkrene	1	1	
Ehrenkleid	1		
Eimer	1	1	1
Haspel	1		1
Hechel mit Stuhl	1	1	
Kleiderschrank	1		
Koffer mit Eisen beschlagen	1		
Kessel kupfern	1	1	
Pfannkuchenpfanne	1	1	
Flachsbreche	1	1	1
Ribbezeug	1	1	1
Roste	1		
Salzfass	1		
Spinnrad	1	1	1
Stanne	1	1	
Stühle hölzern	12	4	
Tisch	1	1	
Topf eisern	1	1	
Gesamt in Taler/Groschen (Gr.) 320 tlr/11 Gr. 86 tlr/5 Gr. 15 tlr/5 Gr.			

Kam es zum Besitzerwechsel auf dem Hof, z.B. wenn der Anerbe heiratete und der ursprüngliche Hofbesitzer in die Leibzucht wechselte, musste an den Grundherrn eine Abgabe bezahlt werden, der sog. „Weinkauf“.

Schwarz oder Weiß – Ohne Anstrengung keinen Preis

In Europa und der westlichen Welt ist „Weiß“ die traditionelle Farbe für Brautkleider. Sie steht für Reinheit und sexuelle Unberührtheit. Schwangere Frauen mußten deshalb in vielen Regio-



Abb. 23.24 Hochzeiten. a) oben: Fritz Mellies heiratet im Jahr 1921 Martha (geb. Möller aus Berlebeck) b) Fritz Mellies heiratete 1936 in zweiter Ehe Paula (geb. Kemper aus Jerxen-Orbke). Die Mode der Brautkleider änderte sich. (Fotos: Helga Scholle).

nen bis weit ins letzte Jahrh. hinein in schwarz vor den Traualtar treten. Allerdings konnten sich nur wenige Bräute im 18. Jahrh. ein spezielles Brautkleid leisten. Bis zur Mitte des 19. Jahrh. wurde kaum zwischen einem sog. feinen Kleid und einem Brautkleid unterschieden. Bis Anfang des 20. Jahrh. heirateten Bräute der Mittel- und Unterschicht in ihrem besten Kleid, das schwarz war oder der jeweiligen Regionaltracht entsprach. Ab den 1920er Jahren fasste das weiße Brautkleid mehr und mehr Fuß (Abb. 23.24 a, b).



Zudem war auf den größeren Bauernhöfen um 1800 ein sog. „Brautritt“ üblich. Die Braut fuhr mit dem Brautwagen vom elterlichen Hof zum Wohnort des Bräutigams. Junge Bur-schen aus dem Dorf ritten um die Wette, um dem Bräutigam die Abfahrt der Braut zu melden. Der schnellste Reiter, der zu-erst den Bräutigam mit der Nachricht erreichte erhielt ein Ge-schenk, meist eine Flasche Wein (Staercke, 1936, S. 261).

Jagen – Belagerung vom Ellernkrug

Die Jagdrechte veränderten sich unter der jeweiligen Herrschaft. Nach dem Revolutionsjahr 1848 wurde das Jagdrecht, auf frem-dem Boden ohne Entschädigung zu jagen, aufgehoben, d.h. die Bauern hatten das Recht auf ihren Jagdflächen zu jagen. Wollten die Landesherrn jagen, mussten sie eine Entschädi-gung an die Jagdbesitzer zahlen. 1854 stellte **Fürst Leopold III.** (verh. mit Prinzessin Elisabeth) ohne Zustimmung des Landtags den alten Zustand (das Jagdrecht liegt ausschließlich bei den Landesherrn) wieder her und sprach den Bauern das oben ge-nannte Recht ab. Der Reichstagsabgeordnete Hausmann aus Horn ließ zu dem Vorgehen des Fürsten ein Rechtsgutachten anfertigen. Daraufhin beschlossen einige Hofbesitzer im Jahr 1871 wieder selbst auf ihren Grundstücken zu jagen. Das führte zu Konflikten. In manchen Orten ließ deshalb der Fürst die Gendarmerie durch Soldaten verstärken, um „sein“ Jagdrecht“ durchzusetzen. Auf einer Jagd am **25. Sep. 1871** auf den Jagdflächen der Gemarkung Heiden wurden die **Detmolder Herren** von den Bauern, zu denen auch Jerxen-Orbker ge-hörten, **vertrieben**. Ihren Sieg feierten sie im Ellernkrug (Abb. 23.25). Der Fürst schickte daraufhin eine ganze Kompanie Detmolder Füsilie, die den Krug umstellten. Nach einigen Streitereien gab **Fürst Leopold III. Generalpardon**: „Im Interesse des Friedens zwischen mir und meinen geliebten Untertanen.“ (Bachler, 1984, Bd. 1, S. 63)

Anmerkung: Der Ellernkrug wurde vor 1787 von Fischer ge-gründet. Er lag abseits von dem heutigen Standort. Der Krug wurde an Mesch, 1837 an Plöger verkauft und 1844 von Meier ersteigert. Um 1850 wird die Chaussee Detmold-Lage aus-gebaut. Dehalb lässt Meier einen Neubau des Ellernkrugs im Jahr 1850 am heutigen Standort errichten. Er verkauft an Böltke, der wiederum 1861 an Sültemeier verkauft (Hüls, 1974, 143 f). Sültemeier ist Besitzer zur Zeit der Belagerung. Heute gehört der Krug Jutta Schlüter. Er wird von den Bernd Thamm und seiner Frau Anne aus Lage bewirtschaftet.

Kleiden – Flicken, Stopfen und mehr

Astrid Blanke berichtet: „Mädchen und Frauen trugen da-mals keine Hosen. Die berühmte Marlene Dietrich war eine der ersten Frauen, die lange Hosen trug. Im Sommer zogen die Frauen gekaufte Seidenstrümpfe an, im Winter maschi-nengestrickte Baumwollstrümpfe. Die Kinder trugen auch Baumwollstrümpfe oder selbst gestrickte Wollstrümpfe. Stän-dig fielen Löcher und Laufmaschen an. Jeder Haushalt hatte Berge Stopf- und Flickwäsche liegen. Abends trafen sich hier und da die Frauen, stopften, flickten und erzählten, vor allem dann wenn mal wieder der Strom abgeschaltet wurde. ... Mit der Bekleidung wurde es immer schlechter. Viele Frauen näh-



Abb. 23.25 Jagdstreitigkeiten mit Fürst Leopold III. Bauern der Gemarkung Heiden, zu denen auch Jerxen-Orbker gehörten, besetzten den Ellernkrug am 25. Sep. 1871. Das Original Foto mit den ergänzten Namen hängt im Ellernkrug. Von li. nach re., hintere Reihe: W. Sültemeier, A. Moritz, H. Grotegut, Aug. Beine, H. Sültemeier, B. Böltke; vordere Reihe: Böltke, Hackemack, Kenter, Berkenkamp, S. Sültemeier, Brand, Wendt, Führung, Lühr (Sammlung: Jutta Schlüter).

ten aus zwei verschlissenen Kleidern wieder ein Kleid. Oft sah das sogar gut aus, manchmal auch nicht. Die Flicken auf der Wäsche hatten eine andere Farbe. Wie es aussieht war egal, Hauptsache heile. Das war wie ein Gesetz. Löcher wirkten auf Frauen wie Gift.

Die Bekleidung wurde in Sonn- und Alltagskleidung unter-scheiden. Schick waren weiße Kniestrümpfe, die Mädchen und Jungen zu ihren Uniformen (Jungvolk oder HJ) oder am Sonntag trugen. Natürlich waren die meisten Strümpfe hand-gestrickt mit den schönsten Mustern und an jeder Seite außen hingen zwei Bommel. Die Mädchen trugen weiße Schürzen vor ihren Sonntagskleidern. Vor das Alltagskleid banden wir eine bunte Schürze. Eine ganze Woche trugen wir dasselbe Kleid. Am Montag wechselten wir mit einem zweiten Kleid ab. Wir sparten Wäsche, weil Waschmittel fehlten. Die drei Kleider trugen wir, bis sie nicht mehr passten.“

Konfirmieren – Im Bett geht's auch

Adolf Meierherm berichtet: „Meine Konfirmation war 1942. Jeder freute sich auf die Konfirmation, denn das war ein besonderer Tag. Leider war ich krank und lag mit Schar-lach im Bett, sechs Wochen. Deshalb kam der Pfarrer zu uns nach Hause und stellte mir ein paar kurze Fragen, wie es bei einer Konfirmation üblich ist. Eigentlich stellte er mir nur eine Frage und sagte: „Zu lange wollen wir es mal nicht machen. Schließlich ist der Junge krank.“ Und schon war ich konfirmiert. Schade, gerne wäre ich auch in der Kirche kon-firmiert worden und hätte einen schicken Anzug getragen. Weil es kein Geld gab und die Zeiten schlecht waren wurde getauscht, z.B. ein Schaf gegen einen Konfirmationsanzug. Nun, das sparten wir in diesem Fall. Denn leider, musste ich zu Hause bleiben.“

Leben für die Firma – Menke und Krüger in Jerxen

Winfried Krüger und seine Frau Ursula gestatten einen Einblick in ihr bewegtes Leben und das, vier Wochen nach ihrer Goldenen Hochzeit. 50 Jahre sind sie gemeinsam durch dick und dünn gegangen. Die Anzahl derer, die das heutzutage schaffen wird zunehmend weniger. Schweißen gerade schwierige Zeiten verstärkt zusammen? Bei Familie Krüger muss das wohl so ähnlich gewesen sein. Den 2. Weltkrieg erlebte Winfried als 10jähriger, Ursula wurde mitten im Krieg geboren. Das hieß, die schweren Jahre bekamen beide hautnah mit und das als Kinder.

Nach der Schulzeit absolvierte Winfried eine Lehre als Kaufmann bei der Getreidehandlung „SK-Krügermeyer“ in Lage, nahe dem Bahnhof. Nach der Ausbildung begann er sogleich eine weitere zum Steuerberater, die er ebenfalls abschloss. Im Herbst 1959 erhielt er eine Anstellung bei „Nolting“. Hier arbeitete seit April bereits seine spätere Frau. Sie war im Sekretariat beschäftigt, anfangs in Detmold, später in Heidenoldendorf. Sie erzählt: „Mein Anfangsgehalt betrug 120 DM brutto im Monat, von denen ich 106 DM netto ausbezahlt bekam.“

Die Firma **Nolting**, die heute noch besteht (Lagesche Straße 9-13), gehörte damals zu den großen Detmolder Firmen. Sie war in drei Sparten tätig: Eisenwaren, Heizöfen und Baumaschinen. Ein Standort befand sich in Detmold, ein weiterer in Heidenoldendorf. Der damalige Besitzer **Gustav Nolting** beschäftigte 80-90 Angestellte. Er war sehr religiös und half hungernden und armen Menschen in Zentralafrika, im Kongogebiet. Nolting organisierte Hilfssendungen mit Nahrungsmitteln, z. B. Hipp-Babynahrung, die er als Spende erhalten hatte oder Lastwagen, die er selbst kaufte und verschickte. Nolting und Krüger fanden sofort einen gemeinsamen Draht zueinander. Der Chef verließ sich voll und ganz auf den jungen Angestellten. Krüger arbeitete sich in alle Bereiche ein. Er wurde der „Mann für Alles“ wie er selbst erzählt.

Albert Menke, etwa 12 Jahre älter als Krüger, arbeitete auch bei Nolting. Krüger und Menke verstanden sich auf Anhieb gut. Für beide überraschend, gestand Nolting im Jahr 1962, dass er die Baumaschinensparte schließen wollte. Die Mitarbeiter waren geschockt, doch Menke und Krüger überlegten nicht lange. Sie boten Nolting mutig an, ihm den Geschäftszweig abzukaufen. Gustav Nolting freute sich über diesen Schritt, verkaufte und half den beiden Jungunternehmern auf die Beine. 1968 baute die Firma „Menke + Krüger“ in Jerxen (Abb. 23.26). Der Beginn dort war abenteuerlich. Krüger erzählt: „Ich konnte mir nicht recht vorstellen wie das mit einer Firma in solch einer Wildnis etwas werden sollte. Wie wir anfangen zu bauen gab es nur Ackerland und kaum Häuser drumherum. Schräg gegenüber war der Meier-Hof und nebendran Röhe. Zuerst wurde die große Lagerhalle gebaut, später das zweistöckige Bürohaus. Im Januar 1969 bezogen die Angestellten die Räumlichkeiten, anfangs ohne Fenster nur mit Folien verschlossen. Die Baufirma war nicht fertig geworden. All das konnte niemanden erschüttern.“ Anfangs waren in Detmold etwa 10, später ca. 50 Mitarbeiter für „die gelbe Flotte“ tätig.

Stets wichtig war den beiden Firmeninhabern ein gutes Arbeitsklima und gute Nachbarschaft. Beständig vergrößerten



Abb. 23.26 Das Bürohaus von Menke + Krüger in der heutigen Jerxer Straße 69, mit einem Teil des Fuhrparks „Gelbe Flotte“ (Foto: Winfried Krüger).

sie ihr Unternehmen. Sie kauften beispielsweise von Philipp Krug Land dazu oder tauschten mit den Nachbarn Grundstücke. Zu den nächsten Nachbarn gehörte das „Fuhrunternehmen Klöpping“. Auch bei ihnen boomte das Geschäft. In Deutschland ging es aufwärts. Eine bewegte Zeit, in der Krüger fast immer am Samstag arbeitete und oft auch am Sonntagvormittag. Dann verstarb Albert Menke. Es fanden sich keine rechten Nachfolger und die Auftragslage verschlechterte sich. 2001 blieb Krüger nichts anderes übrig als Insolvenz anzumelden, was er schweren Herzens tat. Seit dieser Zeit vermietet er die Firmengebäude in Jerxen an verschiedene Unternehmen.

Sein Sohn Thomas führt den Familiennamen „Krüger“ in seiner Firma „**TK Baumaschinen GmbH**“ in Heidenoldendorf weiter. 14 Mitarbeiter kümmern sich um die Vermietung, den Handel und die Reparatur von Baumaschinen aller Art. Minibagger, Rüttelplatten, Pumpen, Schubkarren bis hin zu Hochbaukränen, alles ist bei „TK“ zu haben. Freude machen auch die sieben Enkelkinder, wie Krügers zum Abschied erzählen: „Alle sind gut in der Schule und sehr ehrgeizig.“ Wie schön, nach so einem bewegten, arbeitsreichen Leben das Familienleben nun mit Freuden genießen zu können.

Gerüchte rund ums Gefängnis

Simon Heinrich **Meier zu Jerxen** vom Meier-Hof (Nr. 4) war Mitglied der **Deutschnationalen Volkspartei** (DNVP am 24. Nov. 1918 gegründet), eine nationalkonservative Partei in der Weimarer Republik. Seit dem 21. Oktober 1928 war Alfred Hugenberg Parteivorsitzender der DNVP, ein Rüstungs-, Medienunternehmer und Politiker. Nach Hitlers Machtergreifung wurde er kurzzeitig Minister für Wirtschaft, Landwirtschaft und Ernährung, trat aber zurück, da sich die DNVP am 27. Juni 1933 selbst auflösen sollte.

Ernst Meier (Sohn von Simon Heinrich) gehörte ebenfalls der DNVP an. In der Zeit der Machtübernahme der Nazis wurde er angeklagt. Am 27. Aug. 1934 verurteilte man ihn wegen Urkundenfälschung und Betrugs zuungunsten der DNVP und Hugenbergs zu einer Zuchthausstrafe von 3,5 Jahren und 5 Jahren Ehrverlust (Information: Dr. Andreas Ruppert, die Akten befinden sich im Landesarchiv NRW). Im Dorf kursierten zu dem Vorfall wilde Geschichten. Adolf Meierherm erinnert sich: „Meier war Sprecher der DNVP in Detmold. Es hieß aufgrund von Streitigkeiten nach der Machtübernahme der Nazis, die

sich um eine Knechtstelle auf dem Meierhof drehen, wurde Meier kurzerhand für vier Jahre ins Gefängnis gesteckt. Ob das der richtige Grund war weiß ich nicht, aber im Gefängnis war er.“ An diesem Beispiel werden die Mechanismen dörflicher Legendenbildung erkennbar. Ein reicher Bauer wird zum NS-Opfer. Tatsächlich hatte die NSDAP damit nichts zu tun.

Andersdenkende unerwünscht und verfolgt

Mein Vater, Erich Heuwinkel, erzählte mir folgende Begebenheit: „1938 lebte eine Lehrerfamilie Kuhn bei uns im Haus. Sie hatten zwei Zimmer unter dem Dach gemietet. Herr Kuhn war Lehrer an der Tischlerfachschule in Detmold. Er war Kommunist und mein Vater, der Soldat war, wusste das. Kuhns Sohn hieß Klaus, seine Frau riefen wir „Tante Atta“. Die Gestapo fand heraus, dass Kuhn Kommunist war. Eines Tages standen sie vor der Tür und wollten ihn abholen, um ihn ins KZ zu stecken. Meine Eltern (Erna und Fritz) verwickelten sie in ein Gespräch und hielten sie so an der Tür auf. Der Lehrer seilte sich aus dem Küchenfenster im 2. Stock mit zusammengeknöteten Bettlaken ab, flüchtete und versteckte sich einige Tage bei Jürgens im Orbker Krug. Kuhn wanderte nach Argentinien aus (Buenos Aires), seine Frau folgte ihm später. Klaus fiel im Krieg. „Tante Atta“ kam nach vielen Jahren wieder nach Detmold und besuchte meine Eltern.“

Gefügig gemacht

Astrid Blanke erzählt: „Oma wollte nicht die großen Reden von Göring, Göbbels und Hitler im Radio hören, obwohl es Pflicht war. Wir wissen nicht, ob Nachbarn das bemerkten und Oma verpetzten. Auf jeden Fall erhielt sie aus heiterem Himmel eine Arbeitsaufforderung für eine Fabrik, die Munitionskisten herstellte.“

Diese Beispiele zeigen, welchem Machtgefüge die Menschen in der Nazizeit ausgesetzt waren. Viele machten mit, ohne dass sie (alles) mitmachten. Nur wenige Bürger wagten sich öffentlich zu wehren oder anderen zu helfen. Es ging darum selbst durchzukommen, ohne Schaden zu nehmen. Das soll nichts verharmlosen oder entschuldigen. Auch in Lippe gab es genügend Menschen, die anderen bewusst geschadet und ihre Macht genossen und ausgekostet haben. Wichtig ist es über diese Zeit zu sprechen. Schweigen kann kein Bewusstsein für das geschehene Unrecht in den Vorkriegsjahren und im 2. Weltkrieg bei den nachfolgenden Generationen entstehen lassen.

Richten – Der Galgen auf der Jerxerheide

Im Jahr 1936 wurde auf der Jerxerheide ein ehemaliger Hinrichtungsplatz gefunden.

Der grausige Fund bestand aus Überresten von Eichenstümpfen (Hinweise für einen Galgen) und Teilen von drei **Skeletten** in Holzkisten (Wilbertz, 2009, In: Heimatland Lippe, S. 212). Einige Skeletteile stammten von einem etwa 30jährigen Mann. Das waren klare Hinweise auf eine Hinrichtungsstätte, von denen es in der Umgebung und in Detmold mehrere gab. Beispielsweise stand in Detmold auf dem **Marktplatz** (Ecke Schüler- und Lange Straße) bis 1777

ein Galgen (Verdenhalven, 1974). Dort wurde aber nicht gehängt! Es handelte sich um einen sog. „**Soldatengalgen**“, eine Art Spezialpranger. Hier wurden die Namen von entflohenen Gefangenen, Straftätern und besonders die von Deserteuren angeschlagen – daher auch die Bezeichnung (Information: Gisela Wilbertz).

Enthauptungen fanden vorwiegend auf dem Detmolder Marktplatz, wie es für das Jahr 1632 überliefert ist und vor dem Lemgoer Tor statt. In Lippe gab es natürlich weitere Richtplätze, u.a. auch in Lemgo, Brake und Salzuflen. Sie sind z.T. auf alten Karten eingezeichnet (Wilbertz, 2009, In: Heimatland Lippe, S. 213-214 und Wilbertz, 2008, In: Richtstättenarchäologie).

Die Hinrichtungsstätte auf der Jerxer Heide entdeckten Arbeiter im März 1936 bei Aushebungsarbeiten für die „Klüter Kaserne“, die von der deutschen Wehrmacht erbaut wurde. Nach dem Hofzimmermeister C. Friedrich Gehring soll der Galgen etwa auf der Höhe von dem Haus mit der früheren Hausnummer Nr. 33 gestanden haben (heute: Auf der Heide 1; Information: Heinz Bekemeier).

Das Areal der ehemaligen Kaserne zwischen Georgstraße und Lemgoer Straße umfasst mehrere Gebäude. Um 1939 wurden sie als Artillerie-Kasernen gebaut. Nach dem 2. Weltkrieg beherbergten sie bis 1992 britische Streitkräfte, heute dienen sie z.T. als Wohnungen. Auf einem Teil des Grundstücks befindet sich das Museum für Russlanddeutsche und die „August-Hermann-Francke-Schule“. Somit wurde das damals düstere Areal zu einem sinnstiftenden Ort in der Chronik von Jerxen-Orbke.

Todesurteile auf der Jerxerheide

Wie die meisten Hinrichtungsstätten, dürfte die **Entstehung des Richtplatzes** auf der Jerxerheide bis ins **späte Mittelalter** zurückreichen. Wann er zum ersten Mal in den Quellen erscheint, wäre noch zu klären. Auch zu den Zeiten von Graf Friedrich Adolf wurden auf der Jerxer Heide im Jahr 1714 noch „Verbrecher“ hingerichtet (s. Kap. 6 Herrschaftlicher Bauherr).

Die letzte Hinrichtung

Der Colonus (lat. = bäuerlicher Hofbesitzer, Landwirt) Johannes Fischer, ein Straßenkötter (niedrigste der ländlichen Besitzklassen in Lippe; s. Servieceseiten), verdiente sich durch Botengänge etwas Geld dazu. **15. April 1794.** ging er im Auftrag des Amtes Brake mit einem Sack voll Taler nach Detmold. Der ebenfalls arme **Franz Heinrich Böger**, ein Hoppenplöcker (lippische Mundart = Hopfenpflücker, die zweitniedrigste der ländlichen Besitzklassen in Lippe), lauerte ihm auf.

Unweit von Herberhausen erwischte er Fischer, schlug ihn mit einem Knüppel nieder und schnitt ihm die Kehle durch. 10 Tage später überführten ihn Mordwerkzeuge und blutverschmiertes Papier, in das er das Geld gewickelt hatte. Böger erbeutete 154 Taler. Davon hatte er bei seiner Festnahme 18 Taler, 28 Groschen und ½ Pfennige ausgegeben.

Kriminalrat **Johann Conrad August Stertzenbach** (* 1760; † 1838) führte als 34jähriger die Untersuchungen. Man machte Böger den Prozess. Die Prozesskosten beliefen sich auf 136 Taler, 25 Groschen und 3 Pfennige.



„Das Gericht setzte an Ort und Stelle fest:

1. Der noch taugliche Pfahl ist nur mit einem neuen Rade zu versehen,
2. das Schafott 30 Fuß im Durchmesser und 6 Fuß hoch ist aus Erdreich zu errichten,
3. ein neues Rad von zweckmäßiger Größe und Schwere zur Vollziehung der Hinrichtung ist anzufertigen,
4. ein Kreuz, worauf der Delinquent gelegt und zum Tode zu bringen ist, muss hergerichtet werden.“ (Hellfaier, 1979, Nachwort S. 1-2).

20 Männer mit Schuten und 10 mit Schubkarren waren mit dem Herrichten des Schafott-Platzes beschäftigt. **Bauerrichter Kampmann aus Orbke** (Nr. 11) und Amtsdieners Henkel aus Detmold, Schüler Straße 13, beaufsichtigten die Arbeiten (Hellfaier, 1979, Nachwort S. 2).

Am **16. Juli 1794**, wurde Böger öffentlich dem Richter König auf dem Schlossplatz vorgeführt. Der brach den Stab über den 31jährigen und verfügte damit das **Todesurteil**, welches mit möglichster Menschlichkeit vollstreckt werden sollte.

Mit einem vierspännigen Leiterwagen mit Stroh fuhr Colon Flake aus Schönhagen Böger zum Lemgoer Tor hinaus. Dafür erhielt er fünf Taler. Diese Strecke: Bruchpforte, Bruchweiden, zum Lemgoer Tor (Rosental, ehemaliges Karstadtgebäude), vorbei an den Pinneller Eichen (heute: Pinneichen) hieß **„Langer Jammer“** (heute etwa die Streckenführung der Paulinenstraße). Die beiden Prediger Jacob Ludwig Passavant und Johann Friedrich Ludwig Dreves (1762 in Horn; 1835 in Hillentrop) begleiteten den Verurteilten auf dem Leiterwagen. Schulkinder und Lehrer sangen fromme Choräle und gingen, wie es damals bei Hinrichtungen üblich war, dem Hinrichtungszug voran (Information: Gisela Wilbertz).

Am Hinrichtungsplatz wartete, zur Spalierbildung, Oberst Wenzel mit 180 Mann der lippischen Streitkräfte und **Scharfrichter** Johann Christian Friedrich Clausen mit sechs **Knechten**. Jeder hatte seine Aufgaben: Zwei Knechte banden Böger auf ein hölzernes „Kreuz“, zwei erdrosselten ihn mit einem Strick, einer räderte ihn und stieß dazu mit einem eisen beschlagenen Rad von oben auf den Körper, bis die Knochen brachen (eigentliche Hinrichtung) und einer steckte das Rad mit seinem Körper auf einen hohen Pfahl. Zur Abschreckung der Bürger überließ man die Leiche den Vögeln zum Fraß. Dieses Martyrium bei Bewusstsein erleben zu müssen, was nicht unüblich war, blieb Böger erspart. Der schwangeren **Witwe** erließ man die Prozesskosten, da sie in Armut lebte (Hellfaier, 1979).

Die **Hinrichtungsgegenstände** (Rad und Kreuz) fertigte der Hofrademacher Peter aus Detmold, Krumme Straße, an. Nach dem Gebrauch wurden sie und die Leiter in der „Unteren Mühle“, damals eine Sägemühle, untergestellt.

Abb. 23.27 Lehrbrief von Schlachter Mellies, von der Fleischer-Innung, unterschrieben von Obermeister Krumme, den Vorsitzenden der Innung, 1908-1911, (Abb.: Helga Scholle).

Schlachten – Hausschlachter Mellies

„Swüin fewwern“ Schweine füttern, das war üblich in fast jedem Haushalt. Zum Töten der Schweine und Wursten kam ein Schlachter ins Haus. Auch ich kenne das noch. Wir hatten meist zwei Schweine. Geschlachtet wurde im Keller. Nachdem das Schwein ausgenommen war, wurde es auf eine Leiter gebunden und zum Abhängen auf die Diele gestellt. Zwei Tage später wurde Wurst gemacht. Das war immer eine aufregende Zeit. Alle halfen gerne mit und Probieren war besonders schön. Mit meiner Mutter machte sich Schlachter Mellies einen Spaß. Er sagte: „Die kriegen wir ans laufen.“ Und dann gab er ihr von allem zum Probieren, die frische Kohlwurst, Mett, Schmuell, Brühe, Blut- und Leberwurst. Es dauerte nicht lange und meine Mutter sauste zur Toilette und zwar öfter. **Helga Scholle** erzählt: **„Fritz Mellies**, mein Vater, war einer der Jerxen-Orbker **Hausschlachter**. Er hatte zwei Brüder den Tischler- und Wiegemeister Hermann und den LKW-Fahrer Gustav, der bei der Firma Wilhelm Wist (Lebensmittelgroßhandel) in Detmold arbeitete. Mein Vater erlernte vom 1. April 1908 bis 1. April 1911 sein Handwerk (Abb. 23.27).

Danach war es üblich einige Jahre auf Wanderschaft zu gehen. Seine Wege führten nach Oerlinghausen, Lüneburg, Herford, Hamm, etc. (Abb. 23.7).



Abb. 23.28 Mitte: Fritz Mellies nach bestandener Gesellenprüfung mit zwei Kollegen (1911). Auch früher machte man tolle Fotos und achtete auf Details: „Hermann“ im Hintergrund, die Männer mit Bier und Zigarre (Sammlung: Helga Scholle).



Als Kind gehörte es zu meinen Aufgaben das **Schlachten** zu **bestellen**. Heute würde man Terminvereinbarung dazu sagen. Ich ging zu den Bauern und gab Bescheid, wann mein Vater zum Schlachten kommen würde. So hatten sie Zeit, alles vorzubereiten. Oft war ich Stunden zu Fuß unterwegs bis zum Apenberg in Klüt, Nienhagen oder Orbke, ein Fahrrad hatte ich nicht und Telefon hatten wir nicht. War die Arbeit getan, lief ich wieder los, um das Schlachtgeschirr abzuholen. Dazu gehörten Messer, Sägen, andere Werkzeuge und ein paar dicke Arbeitshandschuhe aus Lederflicken. Zu Meierherm in Orbke ging ich besonders gerne. Hier bekam ich die Handschuhe prall gefüllt mit Äpfeln zurück und da wir keine Apfelbäume zu Hause hatten, war das eine große Freude für uns alle.

Im 2. Weltkrieg war die Nahrung knapp und alle, die schlachteten, mussten einen Teil von dem Fleisch und der Wurst für das Deutsche Volk abgeben. Pastor Klaus Harms (Pastor in der Christuskirche) war mal neugierig und fragte: Was hat das Schwein von Meier denn gewogen? Mein Vater darauf: „Können Sie rechnen? „Sicher“ antwortete der Pastor. „Na dann rechnen Sie mal: Nochmal soviel wie die Hälfte.“ sagte mein Vater und lachte.“

Anmerkung Adolf Meierherm: Hermann Mellies war der Wiegemeister und Trichinenbeschauer. Er kontrollierte die Schweine, bevor sie geschlachtet wurden. Die Schlachter in Jerxen-Orbke waren August Schnasse (an der heutigen Jerxer Straße) und Mellies.

Scheitern – Panzer im Vorgarten

„Häst düi düinen Gorn oll beplant't?“ „Hast Du Deinen Garten schon bepflanzt?“, wäre wohl kaum die richtige Frage in diesem Moment gewesen. Zu Unfällen mit Panzern aber vor allem zur Lärmbelästigung kam es häufig durch die Truppenübungsplätze in Augustdorf und die Kasernen in Detmold. Meiers Garten (Abb. 23.29).

Schustern – Leder- und Holzschuhe

Neben dem Schuster und dem Schuhgeschäft Mahlmann, gab es noch weitere Schuster im Ort, z.B. Gustav Klasing (Nr. 83). Üblich waren früher allerdings Holzschuhe. Sie wurden Alltags getragen, die Kinder gingen damit zur Schule und sie wurden zur Arbeit im Stall oder auf dem Feld genutzt. Mein Urgroßvater

machte auch Holzschuhe, so erzählten meine Eltern. Er wohnte bei uns im Haus und fertigte die Menge an Holzschuhen, die in der Familie gebraucht wurden. So brauchten Heuwinkels keine kaufen. Heinz Bekemeier erinnert sich: „Wir kauften unsere Holzschuhe bei Mügge in Waddenhausen. 'Kiekste vorwärts, kiekste trügge, de besten Holzken, de macht Mügge'.“

Erika Streeck erzählt: „In unserem 1887 erbauten Haus (Nr. 53) bzw. im Anbau war eine **Holzschuhwerkstatt**. Wer sie betrieb weiß ich nicht genau. Ich fand ein Buch über den Holzschuhverkauf und kann mich gut an das Werkzeug erinnern, das viele Jahre im Anbau (Bohrstube genannt) lag.“

Nachforschungen ergaben: Erika Streecks Urgroßeltern mütterlicherseits waren Heinrich Ludwig Krüger (* 14. Jan. 1851 in Kröppelfeld). Heinrich war der Sohn von Hermann Heinrich Krüger, geb. Schäferkord und Friederike Sophie Krüger. Der Vater von Heinrich hatte den Namen der Frau angenommen, was früher öfter üblich war, wenn der Mann auf einen größeren Hof einheiratete. Heinrich war verheiratet mit Sophie Luise Henriette Spieker (* 7. Aug. 1856 in Schmedissen; † 16. Nov. 1926 in Jerxen). Erikas Urgroßvater war Friedrich Philipp August Timmerberg (15. April 1859 in Greste). Er hatte das Haus gebaut. Einer von beiden Großvätern hat wohl das Holzschuhmacherhandwerk betrieben.

Erhalten ist ein Buch mit sehr unterschiedlichen Handschriften, in dem der Holzschuhverkauf und ab 1924 bis 1942 die abgelieferten Getreidemengen dokumentiert sind (Abb. 23.30). Im Buchdeckel findet sich „August Timmerberg“ und seine Adresse. Die Einträge für den Holzschuhverkauf beginnen im Juni 1916, August Timmerberg war zu dem Zeitpunkt 57 Jahre. Die ersten drei Einträge betreffen: Schuldmann: ½ Paar (hatte Schuldmann ein Holzbein?, war nur ein Schuh kaputt oder verloren gegangen?), Kronshage: 3 Paar, Pöhler: 1 Paar. Bei Krüger kauften nicht nur die Leute aus dem Dorf Holzschuhe, sondern auch aus Bremke, Detmold, Pivitsheide, Klüt, Krähenberg, Hiddesen, Niewald, Osterheide, Senne, Sichterheide, Waldheide. Ab März 1917 kamen Heidenoldendorf, beim Pinneichen, Schönemark, Wellentrup als Abnehmergebiete hinzu. Die Einträge enden 1923, August Timmerberg war 64 Jahre alt. 1916 kosteten die Holzschuhe zwischen 60 Pf. und 2,- Mark, in der Zeit der Inflation werden die Summen immer größer. Der letzte Eintrag im Dez. 1923 betrifft Elfriede

Abb. 23.29 Verfahren, so oder so (Foto: Herbert Meier).



Abb. 23.30 Holzschuhverkauf bei Timmerberg (Foto: Erika Streeck).



Koke aus Orbke: 1 Paar Holzschuhe für 1,30 Mio. Mark. Später muss ein Fremder in der Werkstatt gearbeitet haben. Ein Mann aus Heidenoldendorf, der bei „Temde“ arbeitete, hat bis spät in die Nächte in der Bohrstube gedrechselt (Information: Landwirt Günter Schlichting, Kleinmarpe).

Spiele – Ein Spaß für Kinder und Erwachsene

Die Brinkmesche war für viele Jerxen-Orbker Generationen ein Abendteuerspielplatz.

Ilse Hilmert erzählt: „Als Kinder haben wir oft in der Brinkmesche gespielt. Wir bauten Buden, spielten in der Mergelkuhle „Ludwigsklöch“, die sich an der Niewaldstraße schräg gegenüber von der Kläranlage befindet. Hier wuchsen Lianen, auch „Ziegenholz“ genannt, an dem man wunderbar hin- und her schwingen konnte. Dann haben wir „Pfaffenhütchen“ geraucht. Das sind die Ummantelungen der Eicheln, die aussehen wie kleine Pfeifen. Oder wir haben „gekeckert“, (Kecker = Matsch) d.h. mit Erde, Sand und Wasser herumgemischt.“

Wilhelm Brinkmann ergänzt: „Auf Brinkmeyers Teich sind wir Schlittschuhe gelaufen und haben Eishockey gespielt, allerdings ohne professionelle Schläger, da wurden Stöcke genommen und ein Holzstück als Puck. Am Meierberg in Jerxen sind wir Schlitten gefahren. Da haben sich alle Kinder aus der Gegend getroffen, da war was los.“

Reinhard Gast erinnert sich: „Ja gespielt haben wir, aber oftmals entstanden auch Kloppeereien. Die Jerxer und die Orbker Jungs konnten nicht so gut miteinander, auch mit den Heidenoldendorfern hatten wir so manchen Ärger. Erinnern kann ich mich an eine „Apfelschlacht“ zwischen Orbker und Jerxer Jungs auf dem Schulweg. Lehrer Brinkmann erfuhr das. Er schimpfte fürchterlich und bestrafte uns. Die Nahrung war damals knapp, aber darüber hatten wir als Kinder nicht nachgedacht.“

Wilhelm und Wilma Brinkmann berichten: „Als Kinder spielten wir Verstecken, Schlagball oder Tonnenring schlagen. Dazu wurden Eisenringe von alten Holzfässern auf der Straße entlang gerollt. Mit einem Stock schlugen wir an die Innenwände des Ringes, um ihn eine möglichst lange Strecke weiter zu treiben. Wer den Ring am weitesten rollen konnte, ohne dass er umfiel, hatte gewonnen. Das Spiel funktionierte auch mit alten Felgen von Fahrrädern.“

Vor allem Mädchen haben gerne „gekeckert“. „Kecker“ ist lippisch Platt und bedeutet „Matsch“. Erde oder Sand wurde mit Wasser vermischt, so dass die Masse schön „schmadderg“ (matschig, schmierig) wurde. Mit alten Dosen oder auf Deckeln wurden Kuchen oder Brote geformt, die wir manchmal in der Sonne bis zum nächsten Tag trocknen ließen. Das war wie richtiges Backen.

Die Erwachsenen, i.d.R. die Männer, trafen sich am Abend (meist Samstags) im Gasthof Belfort oder auch im Orbker Krug zum Kartenspielen. Gespielt wurde Doppelkopf oder Skat. Ab und zu wurde „Preisskat“ veranstaltet, bei dem die besten Skatspieler Preise erhielten und gekürt wurden. Ansonsten war es üblich, in einem Verein zu sein, meist Fußball. Mein Bruder, Walter Brinkmann, spielte beim SVE. Er war ein sehr guter Spieler.“

Astrid Blanke erinnert sich: „In der Kriegszeit konnte man Spielzeug kaum kaufen, aber wir erfanden Spiele. Die Jungen spielten Krieg mit Holzsäbel und Gewehr. Die Gegner-Jungen wurden getroffen, fielen um und es folgte das große Siegesgeheul. Die Mädchen spielten mit Puppen, sammelten Gräser und Kräuter als Gemüse. Eine durchgebrochene Holzklammer diente als Messer, um das „Gemüse“ für den Eintopf klein zu schneiden. Gerne keckerten (auch als 'köckern' zu finden) wir mit Erde und Wasser und formten den Matsch zu Brot- und Kuchenteig. Manchmal zerschmetterten uns die Jungs unsere 'Backwaren' an der Stalltür. Mit zunehmendem Alter, etwa ab 10 Jahren, wurden sie dann netter zu uns.“

Sterben – Abschied nehmen und Trauern

Helga Scholle berichtet: „In erster Ehe war meine Vater (Fritz) verheiratet mit Martha Mellies (geb. Möller, Abb. 23.31). Sie verstarb am 23. Jan. 1933 mit nur 38 Jahren (Abb. 23.31). Mein Vater heiratete 1936 erneut, meine Mutter Paula, geb. Kemper. Aus der ersten Ehe brachte er drei Kinder mit in die Familie, meine Stiefgeschwister: Konrad (am 30. Mai 1943 im Osten gefallen), Fritz (im Postteich am 16. Juli 1940 im Alter von 16 Jahren beim HJ-Dienst ertrunken, Abb. 23.31) und Lilli, die ich eigentlich nur krank kannte. Der Tod meines Bruders Fritz beeinflusste mein Leben nachhaltig. Meine Eltern hatten furchtbare Angst davor, dass auch mir etwas passiert. Sie waren übervorsichtig. Das schränkte meine Kindheit sehr ein. Ich durfte nicht schwimmen und auch sonst wurde ich sehr behütet. Das gefiel mir nicht immer. An den Tod meines Bruders Fritz kann ich mich noch sehr genau erinnern. Ich war erst drei Jahre alt, aber die Aufbahrung zu Hause, die trauernde Familie sind in meine Erinnerungen eingebrannt.“

Astrid Blanke erzählt: „Im 2. Weltkrieg sah man den Bürgermeister Ernst Eikermann im Dorf umhergehen. Die Leute beobachteten, in welches Haus er ging. Viele ahnten dann schon, dass der Vater oder der Sohn gefallen sein mussten.“

Tretet her, ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied weint nicht mehr.
Heilung konnt ich nicht mehr finden,
Meine Leiden war'n zu schwer.

Am Sonntagmorgen 5 Uhr ent-
schlief sanft nach langem schweren,
mit großer Geduld ertragenem Lei-
den meine liebe Frau, unsere gute
Mutter, Tochter, Schwiegertochter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Mellies
geb. Möller
im 38. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz:
Fritz Mellies
Wwe. Dina Möller

Jerxerheide, Verlebed, den
23. Januar 1933.

Die Beerdigung findet am Mittwoch,
25. Januar, nachmittags 2 Uhr, vom
Landeskrankenhaus aus auf dem Fried-
hofe in Seiligenkirchen statt.

Abb. 23.31 Todesan-
zeige von Martha
Mellies, geb. Möller
(s. Abb. 23.24 a).
Früher gab man den
Todeszeitpunkt in den
Anzeigen mit an.
Trauerspruch: „Tretet
her meine Lieben,
nehmet Abschied weint
nicht mehr. Heilung
konnt ich nicht mehr
finden, meine Leiden
wart'n zu schwer.“
Anmerkung: Der
Vorname wurde in
der Anzeige falsch
angegeben.
(Abb.: Helga Scholle)



Zum Zeichen der Trauer trugen die Angehörigen ganz schwarze Kleidung. Trauerkleidung, wenn auch einfache, konnte man kaufen. Nur keine andere Farbe tragen, dass war ein Schande.“

(Anmerkung: Taurige Geschichten, aber bei der Recherche stieß ich auch auf Lustiges. Folgende Schrift fiel mir auf: „Verordnung, das Brantwein trinken der Schulkinder bei Leichenbegängnissen betreffend, von 1824.“ Begräbnisse beanspruchten zu früheren Zeiten nicht nur Erwachsene, sondern forderten anscheinend auch von den Kindern ihre Tribute.)

Tanzen – Gasthof Belfort

Wolfgang Schwesig

1863 erbaute Colon **Diekmann** einen Kotten (Nr. 39). Diekmann könnte aus Heiden oder Nienhagen stammen. Die Friemelschekarte von 1728 benennt in Heiden im Oberen Dorf in der Nähe des Pfarrhofes einen Hof Diekmann. Er gehörte zu den mittleren Höfen mit Streubesitz. In Nienhagen wohnte die Familie Wilhelm Diekmann auf dem Fischerberg. Sie hatten 13 Kinder (s. S. 178 Schmiede Diekmann).

Etwa **1870** wurde der Kotten als Gasthof genutzt. Verpachtet war er an einen **Gastwirt Werder**. Dieser hatte einen Verwandten (Onkel?), **General Karl August Graf von Werder** (* 12. Sep. 1808 auf dem Vorwerk Schloßberg bei Norkitten, Ostpreußen; † 12. Sep. 1888 auf Gut Grüssow, heute: Gruszewo in Pommern). Er war der Pate des ersten Kindes der Eheleute Werder. Von 1871 bis 1879 war er kommandierender General des XIV. Armeekorps mit dem Dienstsitz in Karlsruhe. General von Werder ging aus der **Schlacht bei Belfort** – auch Schlacht an der Lisaine genannt – im Krieg Deutschland-Frankreich 1870/71 als Sieger hervor. Deshalb wurde das Lokal wohl „Belfort“ genannt. Anmerkung: Werder erhielt viele Auszeichnungen, z.B. in Karlsruhe sind eine Straße und ein Platz nach ihm benannt und in Saarlouis heißt die heutige Bundeswehrkaserne „Graf-Werder-Kaserne“.

1874 wurde „Belfort“ an **Heinrich Avenhaus** (* 3. Okt. 1850 in Heiden; † 1. Sep. 1881 in Belfort) verkauft. Eine Urkunde von Bernhard IV. Edelherr zu Lippe aus dem Jahr 1268 erwähnt „Avenhus“. Nach der Friemelschen Karte 1728 hatten Avenhaus einen Hof in Heiden am Rande der Talaue des Oetternbaches. Der Besitz lag südlich und östlich der Lageschen Heide (Hüls, 1974, S. 50 u. 51). Anmerkung: Der Avenhaus-Hof besteht noch (ehemals Nr. 1; heute: Heidensche Straße 160). Eine über den Oetternbach führende Steinbrücke steht unter Denkmalschutz. Eine Grabstätte der Familie Avenhaus ist auf dem alten Friedhof in Nienhagen zu finden.

Danach gehörte „Belfort“ **Simon Meier** (* 21. April 1856 in Jerxen; † 13. Aug. 1932 ebenda). Er stammte vom Meier-Hof in Jerxen und heiratete die Witwe Avenhaus, geb. Freitag, die in Detmold ein Lebensmittelgeschäft betrieb. Sein Grabstein ist auf dem alten Friedhof in Nienhagen erhalten.

Im Jahr 1919 wohnten in der Nr. 39 (Volkszählung 1919, Landesarchiv NRW: L79 Nr. 5302/03):

- *Simon Meier, * 21 April 1856, Witwer, (Gastwirt)*
- *Leopold Meier, * 13. Okt. 1884, led., (Sohn)*
- *Else * 22. Jan. 1892, led., (Haushälterin), [Großmutter von Rudolf Gehring aus Ruensiek bei Schwabenberg]*

- *Sofie Klasing, * 13. Juli 1904 ?, led., (Dienstbotin)*
- *Erna Kochsmeier, * 23. Sep. 1903, led., (Dienstbotin)*
- *Gustav Klasing, * 26. Okt. 1905, led., (Hirte)*

Der zweite Sohn von Simon, **Theodor Meier** übernahm den Gasthof, in dem sich auch ein Lebensmittelladen befand (Abb. 23.32 a, b; s. Kap. 7 Persönlichkeiten in Jerxen-Orbke). Gemeinsam mit seiner Frau Lina, geb. Beckmann (* 31. März 1897; † ?) führte er das Lokal. Oft war Belfort das Gründungslokal der ortsansässigen Vereine (Gesangverein „Arion“ 1891; Kriegerverein, 1894; SV „Eintracht Jerxen-Orbke“, 1935) und diente als Vereinslokal, z.B. für den SPD-Ortsverein ab 1930. Im Garten befand sich ein Schießstand, der langsam verfiel (Information: Ilse Hilmert). Möglicherweise ein Indiz für einen Schützenverein in Jerxen-Orbke, zu dem bislang kaum Hinweise gefunden wurden, s.a. S. 132 „Fahne“, S. 107 „Postkarte“. Das Gasthaus besaß einen Gartenausschank und einen großen Saal mit einer kleinen Bühne. Hier wurde gefeiert, getanzt und die Vereine führten Theaterstücke auf. Im 2. Weltkrieg wurden sog. „Durchhalte- oder Schöne-Welt-Filme“ gezeigt, um die Bevölkerung positiv für den Krieg zu stimmen. Auf dem Belforter-Saal lief z.B. „Quax der Bruchpilot“. Horst Heistermann lieh den Filmapparat aus Heiden (Information: Astrid Blanke).

Am 29. Juni 1948 rief Bürgermeister Ernst Klasing eine Versammlung der Vorsitzenden aller Vereine und des Gemeindevorstehers von Jerxen-Orbke ein. Theodor Meier wollte den Festsaal der Gaststätte vermutlich an die Firma Runge vermieten (ein Vertreter der Firma war anwesend). Die Vereine ärgerten sich darüber, da sie befürchteten, keine Bleibe mehr zu haben. Am 26. Juli erörterten die Vorsitzenden der Vereine, Bürgermeister Klasing, Theodor Meier, Heinrich Jürgens und ein Mitarbeiter der Firma Runge sogar das Problem mit dem Regierungspräsidenten Drake. Es kam zu keiner Einigung (Protokoll DRK Ortsverein vom 30. Juli 1948). Die Begebenheit verdeutlicht das Engagement von Heinrich Drake.

1957 verstarb Theodor Meier. **Günter Budack** kaufte den Gasthof (s. Kap. 7, Abb. 7.1). Vom 1. Juni 1966 bis Ende 31. Dez. 1967 bewirteten **Arnold** und **Ingrid Schneider** die Gaststätte. **1972** wurde „Belfort“ **geschlossen**. Danach nutzten die Gebäude mehrere Firmen, z.B. Satzky-Wohnwagenverkauf. 1990 verstarb Günter Budack. Im Jan. 2000 wurde der Gasthof „Belfort“ abgerissen und Jerxen-Orbke damit ein Stück Identität genommen (Abb. 23.32 c). Heute befindet sich hier die Klingenbergstraße und „Auto Unger“.

Trinken – „Nur mit Verstand“

Der **Alkoholkonsum** war wohl auch zu früheren Zeiten durchaus üblich und nicht immer im Normbereich. Das besagt die unter „Sterben“ benannte **Verordnung** „Brantwein trinken der Schulkinder bei Leichenbegängnissen.“ und eine andere: „Verordnung wegen der Saufgelage, von 1716“. Das damalige deutsche und ausländische Flüssigkeitsmaß für Wein oder andere alkoholische Getränke war „Anker“. Je nach Land meist um 37 l. Ein Anker = 37 Liter, eine Kanne = 1,3 Liter, ein Ort = 0,3 Liter. Der Alkohol wurde im wahrsten Sinne des Wortes wohl öfter als Anker genutzt. Dadurch litt u.a. die Arbeitsmoral,



Abb. 23.32 a) Gasthof Belfort 1953, b) 1954 (Sammlung: W. Schwesig) c) Abriss im Jahr 2000 (Foto: Bruno Oehl).

was den Lehnsherrn natürlich ein Dorn im Auge war. Deshalb war eine Genehmigung für das Schnapsbrennen oder den Ausschank von Alkohol damals nicht einfach zu erhalten und der **Verkauf alkoholischer Getränke** reglementiert. In Heiden gab es im 18. Jahrh. sechs Gasthäuser, deren Verkaufsbereiche genau festgelegt waren. Für Jerxen-Orbke und die umliegenden Dörfer bedeutete das: Der Alte Krug durfte neben einigen anderen Bauerschaften nach Niewald verkaufen, der **Ellernkrug nach Jerxen-Orbke**, der Kohlpott nach Nienhagen und der Bentruper Krug nach Klüt-Dehlentrup (Hüls, 1974, S. 96).

Feiern und Trinken gehören in Lippe irgendwie zusammen aber natürlich gilt auch das **Sprichwort**: „Schnaps ist Schnaps und Dienst ist Dienst.“ Das sollte auch heute jeder beherzigen in einer Zeit, in der leider allzu oft bei Jugendlichen das „Koma saufen“ Einzug gehalten hat.

Erich Heuwinkel, erzählte oft folgende Geschichte: „Mein Freund Reinhard Gast und ich waren zum Tanz in Belfort. Mein Vater (Fritz Heuwinkel) war auch dort. Es wurde gefeiert, getanzt, getrunken und wir wurden immer lustiger. Zu später Stunde wollte Vater nach Hause. Er kam zu uns und grollte: 'Na, Erich mit dem Mähen der Wiese das wird wohl nichts mehr. Mutter hattest Du es versprochen, die wird traurig sein.' Na ja, ich nahm es nicht so ernst und wir feierten weiter. Als es schon hell wurde machten Reinhard und ich uns auf den Nachhauseweg. Ich sagte: 'Reinhard ich muss noch die Wiese mähen.' 'Ja, da helfe ich mit.' war die Antwort. Wir holten die Sensen und machten uns an die Arbeit. Nach etwa zwei Stunden waren wir fertig und kamen gegen 5:00 Uhr in der Früh nach Hause. Vater hatte uns schon auf der Straße entdeckt und lachend hörten wir ihn rufen: 'Mutter die Jungs kommen. Sie haben die Wiese doch noch gemäht. Hau ihnen Eier in die Pfanne, die brauchen jetzt ein kräftiges Frühstück.'“

Eine kurze Geschichte kann auch ich beisteuern: „Meine Freundin Petra Küllmer, geb. Gast und ich waren auf einem Brinkhoffest und feierten bis in den Morgen. Vor dem Fest hatte ich meiner Oma Erna versprochen die Blumen auf Opas Grab zu gießen. Auf dem Hinweg zum Brinkhof vergaß ich vor lauter Aufregung und Freude den Gang zum Friedhof. Auf dem Heimweg gegen 3:00 Uhr morgens fiel mir mein Versprechen siedend heiß ein und ich sagte: 'Petra ich muss noch Blumen auf dem Friedhof gießen.' 'Bist Du verrückt? Ich komme nicht mit, ich warte hier.' Also ging ich los und beruhigte mich damit, dass Mitternacht ja schon vorbei war und falls es Geister gab, die sich sicher schon wieder hingelegt hatten. In Windeseile goss ich die Blumen und schnellen Schrittes sauste ich zu Petra.

Die war schon etwas weitergegangen und sagte: 'Mir war unheimlich.' Ich antwortete: 'Ja, mir auch aber versprochen ist versprochen.'

Treffen – Der „alte“ und „neue“ Orbker Krug

Den „alten“ Orbker Krug (im Adressbuch von 1901 „Schenk-wirtschaft“ kenne ich nur vom Erzählen. Meine Oma, Erna Heuwinkel (geb. Meier), erzählte oft, dass sie als Kind die Kegel auf der Außen-Kegelbahn des „alten“ Orbker-Krugs (heute: Lagesche Straße 248) aufgestellt hat. Ernas Mutter, eine geborene Jürgens, mit dem Namen Wilhelmine Hermine Karoline, wurde in dem „alten“ Orbker Krug geboren. Sie war meine Urgroßmutter, die ich leider nicht mehr kennengelernt habe.



Abb. 32.33 Heinrich Jürgens, der Erbauer vom Orbker Krug (Foto: Irmtraud Nahrwold).

Den „alten“ Orbker Krug baute 1855 **Heinrich Jürgens** sen. (* 26.Aug. 1861 in Orbke; † 18.Okt. 1952 ebenda; Abb. 32.33). Er stammt von dem Bauernhof Jürgens (Nr. 9) aus Unter-Orbke (s. Kap. 11 Die Orbker Bauernhöfe). Heinrich hatte einen Bruder Adolf (er war Ziegler) und eine Schwester **Wilhelmine Hermine Karoline Jürgens**, meine Urgroßmutter, die später Konrad Meier heiratete. Heinrich war Stellmacher (Wagenradmacher). Er heiratete **Lina, geb. Avenhaus** aus Heiden (* 7. Okt. 1862) und bekam mit ihr vier Töchter und einen Sohn. Zwei Töchter verstarben als Kinder, Caroline mit vier Jahren, Lina mit 14 Jahren.

Heinrich liebte die Landwirtschaft und war sehr geschäftstüchtig. Zeit seines Lebens besaß er eine Kuh, die er zum



Geschichten von früher und heute

Weiden an den Straßenrand der heutigen Lageschen Straße oder auf die Wiesen, u.a. im heutigen Roßbruch, führte. An der Lageschen Straße baute er drei Häuser, anfangs wohl ohne Hausnummern, die er verkaufte. Damit erhielten sie ihre Hausnummern (Nr. 71, 73, und 74) und wurden in das Katasteramt eingetragen. Von dem Geld ließ er 1903 den „neuen“ **Orbker Krug** bauen, der auch eine Wohnung für die Familie beherbergte (Abb. 32.33). Den „alten Orbker“ Krug verkaufte er an Geise. 1918 wurde hier Leopold Beckmann geboren, der spätere Ortsbürgermeister. Heinrich Jürgens erhoffte sich von der neuen Gaststätte ein gutes Geschäft, da der Bau der Heidenoldendorfer Straße (heute: Orbker Straße) geplant war.



23.33 a) Postkarte: „Neuer“ Orbker Krug, um 1909. Noch keine Häuser an der heutigen Orbker Straße (wurde 1930 gebaut). Heinrich Jürgens sen., der Erbauer des „alten“ und „neuen“ Krugs, steht in der Tür. Vor der Tür steht eine Pferdetränke. Die Adressatin der Karte war: „Fräulein Hermine Strekmeier, Detmold, Emilien Straße 21“. Der Text lautet: „8-9 Uhr Herzlich. Leb wohl bis zum Wiedersehen. Gruß Fritz“

Rückseite: Postkarte, Welpostverein, Carte postale, Union postale universelle; No. 1012 Verlag von Aug. Schafmeister, Lage; Poststempel 19.04.1909
b) Neuer“ Orbker Krug um 1930 mit Tankstelle auf der rechten Seite. Auf dem Schild steht „Gasolin“ (Sammlung: Wilfried Mellies, Hiddesen; Übersetzung des Textes Magdalena Heuwinkel).

Anfangs betrieb Heinrich Jürgens sen. den Krug. Später übernahm ihn sein Sohn Heinrich, „Heini“ gerufen (* 16. Juni 1908; † 8. April 1963). Heinrichs Tochter Martha (* 9. Dez. 1901; † 5. Juni 1991) blieb ledig und Irma (* 2. Febr. 1894; † 22. Nov. 1989) heiratete Willi Ostmann in Hörste, der dort den „Hörster Krug“ betrieb. Später übernahm sein Sohn Willi den „Hörster Krug“. Mit seiner Frau Walfriede hat er drei Kinder: Elisabeth, Elenora und Willi. Heute betreibt Elenora Hoffmann, geb. Ostmann, die Gaststätte und das Hotel in 11. Generation (Linde, 2011). Hier finden seit einigen Jahren die Gesamtlippischen Plattdeutschtreffen statt (2013 zum 39. Mal). Außerdem ist der Hörster Krug berühmt für seine Rinderwurst mit Senfsoße, die es immer am 1. November-Wochenende zur Zeit der Hörster Kirmes gibt.

Heini erlernte das Bäckerhandwerk und heiratete Ella, geb. Raabe (* 18. Juni 1906 in Kirchbeutzen, † 29. April 1979 in Detmold). Neben dem **Krug** betrieben sie eine **Bäckerei** und ein **Lebensmittelgeschäft**. Anfangs fuhren Reinhard Gast und Menne Herrmann das Brot aus, teilweise mit dem Fahrrad. Später übernahm das Irntraud „Traudchen“, Heinis Tochter. **Männe Herrmann** erzählt: „Das Mehl brachten die Bauern aus der Umgebung bzw. die Mühle Heistermann. Das aus diesem Mehl gebackene Brot war besonders gut. Es wurde oben mit der Gabel eingestochen und war daran zu erkennen. Ein sechs Pfundbrot kostete 2,05 DM. Heini buk auch ein billigeres, ein sog. „Kader- oder Konsumbrot“ für 1,45 DM, aus einem nicht so hochwertigen Mehl. Gebacken wurde im Steinofen. Besonders beliebt war das Kantenbrot, welches nicht nur oben, sondern auch an den Seiten eine dicke Kante hatte. In der Kriegszeit buk er Maisbrote, da Mehl knapp war. Heini stand als Bäcker immer sehr früh auf, deshalb legte er sich in der Mittagszeit oder auch zwischendurch auf die große, hölzerne Brottruhe und schlief ein wenig.“

Onkel Heini kenne ich nur aus Erzählungen. Mein Opa Fritz half ihm ab und zu in der Bäckerei. Heini ließ meinem Opa für seinen Hausbau einen Kredit. In der Kriegszeit half er uns und anderen öfter mit einem Brot aus, auch wenn es nicht erlaubt war. Heinis Spitzname war „Budeka“ wohl von dem spanischen Begriff „Bodega“ (Bar, Kneipe) abgeleitet. „Wir gehen zum Budeka“ hieß es und jeder wusste was gemeint war (Information: Dieter Roß).

Nach seinem Tod verpachtete Ella Jürgens den Krug an die Familie **Willi Volk** und **Karl** und **Inge Meier**, geb. Volk. Die Familie Meier bewirtschaftete den Krug über 20 Jahre. Später übernahmen Sie „Die Linde“ in Heidenoldendorf und Gastwirt **Golombeck** pachtete den Orbker Krug. Um 1985 wurde er an **Fritz Ehlert** (hatte einen Biervertrieb in der Arminstraße) und kurze Zeit später weiter an **Fred Wesemann** verkauft. Anfang der 90er Jahre kaufte ihn ein Reißnauer aus Blomberg und ließ den Gebäudeteil, in dem sich der Saal befand, zu Wohnungen umbauen.

An den „neuen“ Orbker-Krug kann ich mich noch sehr gut erinnern. Ich liebte es dort hinzugehen, schon als kleines Kind. Mein Vater traf sich meist am Sonntag mit Freunden zum „Frühschoppen“. Etwa gegen 11:30 Uhr gingen mein Bruder oder ich oder wir beide rüber, um meinen Vater zum Mittag-



Abb. 23.34 Fritz Redeker, 1921. Der Begründer von „Redeker und Göddemeyer“ (Foto: Walter Redeker).

essen zu holen. Ralf trank meist eine „Sissi“. bzw. „Brause“. „Sissi“ stand für „Bilzbrause“ oder „Sinalco“ (Bilz produzierte in der Siegfriedstraße anfangs noch in Glasflaschen mit Glaskugelsverschluss; Information: Karl-Heinz Blanke). Daneben gab es noch „Sissiwasser“ was Wasser mit Sirup (z.B. Waldmeistergeschmack) bezeichnete. Mich fragte mein Vater: „Was willst Du heute, eine Tüte Würmer oder Fischchen?“ Er wusste, dass ich Salzgebäck liebe. Das war herrlich, eine Kleinigkeit gab es immer, und es war schön die Leute aus dem Dorf zu sehen, miteinander zu sprechen und Spaß zu machen. Oft bekamen wir einen Groschen zugesteckt, der manchmal im Spielautomaten oder Flipper verschwand. Später, als wir schon älter waren, gab mal der Eine mal der Andere ein Getränk für uns aus.

Ähnliches erzählte auch mein Vater von früher. Als er jung war ging er natürlich auch mit Freunden aus: nach „Belfort“, in das „Café Brinkmann“ in Detmold (Bahnhofstraße 1, im 1. Stock „Bahnhofsapotheke“) und in den „Orbker Krug“. Immer fand sich jemand der den jungen Leuten „Einen“ ausgab, der alte Gast (Reinhard Gast sen.) oder der alte Redeker (Fritz Redeker, Abb. 23.34). Anmerkung Gustav Watermann: „Früher haben sich die Dorfbewohner regelmäßig getroffen und ausgetauscht. Dadurch kannte man sich. Heute fehlt das 'Thekengespräch'. Man trifft sich kaum mehr, jeder sitzt in seinen vier Wänden. Die Dorfgemeinschaft geht kaputt.“

Etwa im Jahr 1985 pachtete ein Grieche den „neuen“ Orbker Krug und richtete ein griechisches Restaurant, das „**Syrtaki**“, ein. Das war etwas Neues für die Dorfbewohner und schnell wurde das Lokal angenommen. Nach 13 Jahren zog es die Familie zurück nach Griechenland. Am 1. Jan. 2008 eröffnete der heutige Pächter, **Giannis Tsochataridis**, sein Speiselokal. Giannis ist in Thessaloniki geboren. Er kam 2001 nach Paderborn, nachdem sein Bruder Alik bereits seit 1995 dort wohnte. Beide führte die Neugierde auf ein neues Land, die Arbeitssuche, die stabile Wirtschaft und die soziale Absicherung nach Deutschland. Giannis Bruder heiratete Poliksmi, die in Detmold wohnte und zog um. Hier gefiel es ihm und er ermutigte seinen Bruder nachzukommen. Inzwischen war der Wunsch gewachsen, sich selbstständig zu machen. Die Brüder hörten sich um, fanden den „Orbker Krug“ und entschlossen sich, das Risiko einzugehen. Giannis pachtete das Restaurant und eröffnete den Familienbetrieb, in dem sein Bruder, beide Ehefrauen, die Mutter der Brüder arbeiten oder mithelfen und noch weitere



Abb. 23.35 Alik und Alexandra Tsochataridis, Giannis und Poliksmi Tsochataridis. Die beiden Brüder führen heute mit ihren Frauen das Restaurant „Syrtaki“ im (neuen) „Orbker Krug“ (Foto: A. Heuwinkel-Otter).

Arbeitsplätze entstanden (Abb. 23.35). Menschen Arbeit geben, Arbeitsplätze schaffen, das finden beide Brüder wichtig und es macht sie stolz dazu beitragen zu können.

Das Syrtaki verfügt über zwei große Gasträume und einen schönen Biergarten, mit etwa 150 Plätzen. Giannis kümmert sich als gelernter **Koch** selbst um die Zubereitung der großen Speisenauswahl. Er sagt: „Das Lokal führen wir von Herzen. Die Gäste sind uns wichtig, sie sollen **Gastfreundschaft** spüren und erleben. Und wir können nach der Arbeit sagen: „Wir haben den Tag nicht umsonst gelebt.“ Auf meine Frage, ob sie sich hier wohl und heimisch fühlen, antwortet er: „Ja, aber jeder muss selber aktiv sein, um Anschluss und Freunde zu finden. Allerdings kann man aber nicht vor sich selber weglaufen. Ich bin Grieche und natürlich schlägt mein Herz besonders für Griechenland. Meine Kinder, die hier geboren sind, sehen das schon anders. Sie sind hier integriert, mögen Griechenland, fühlen sich aber hier zu Hause.“

Als ich ihnen **alte Fotos** von den Anfängen des „Orbker Krugs“ zeige fragen sie erstaunt: „Was, das Gasthaus ist schon 100 Jahre alt? Da müssen wir ja ein Jubiläum feiern. Und das ist der Erbauer und das sind die Nachfahren. Lebt von denen noch jemand? Auf diesem Bild sieht man die Terrasse und Bäume. Ein Baum steht ja noch am Eingang, der muss ja auch schon so alt sein.“ Sie sind begeistert und fragen: „Wie können wir Sie unterstützen? Was können wir tun?“

Das wiederum freut mich und motiviert zum Weitermachen. Bei weiteren Recherchen erfuhr ich, dass Clemens Heuger im Jahr 1983 den „Orbker Krug“ in die Liste der erhaltenswerten Bausubstanzen aufgenommen hat, wie einige andere Gebäude in Jerxen-Orbke. Hoffentlich bleibt der Krug dem Dorf erhalten.

Turnen – Kraft, Spaß und Ausdauer

Jerxen-Orbke waren und sind auch über die Ortsteilgrenzen hinaus aktiv. Günter Engel (Jerxen) und Otto Mahlmann (Orbke) sind bzw. waren begeisterte Turner (Abb. s. S. 24, Abb. 4.8). Engel turnte anfangs in Leopoldshöhe, dann im „SVE-Jerxen-Orbke“ und später im „**Detmolder Turnverein von 1860 e.V.**“ (DTV). 2008 wurde er für seine besonderen Dienste auf der Jahreshauptversammlung geehrt. Auch **Otto Mahlmann** und später sein **Sohn Günther** turnten im DTV. Beide hatten Talent und gewannen viele Leichtathletikpreise.

Den DTV gründeten 14 Detmolder im Jahr 1860, darunter ein Kürschner, ein Schuhmacher und ein Bierbrauer. 1894

wurde eine Radfahrriege gegründet (damaliger aufkommender Trendsport), ab 1899 durften Frauen Mitglieder werden, 1913 baute der DTV eine eigene Turnhalle in der Werrestraße. Das Grundstück erhielt der Verein von Fürst Leopold II. Der Turnfußboden bestand aus Sägespänen. Später erhielt die Halle einen Beton- und Holzfußboden, der aber zum Turnen sehr hart war. Bis 1965 war das Gebäude der Mittelpunkt des Vereinslebens und wurde dann durch ein neues ersetzt (heute: Georg-Weerth-Straße 17). Der DTV bietet heutzutage in zwölf Abteilungen Trainingsmöglichkeiten für alle Altersklassen.

Schmieden – Böke, Meier und Diekmann

In Orbke gab es drei Schmieden: Böke (ca. 1910 gegründet), Meier (1940) und Diekmann (1947 gegründet). In **Heidenoldendorf** gab es die Schmiede von Konrad Rose. In **Nienhagen** gehörte die Schmiede am Bahnübergang, Bauer Hellweg. Der Schmied Adolf Wachtmann hatte sie gepachtet (Information: Frieda Kirschke und Martha Plogstert).

Die erste Schmiede in Jerxen-Orbke

Fritz Böke jun. schreibt: „In den Jahren um **1909/10** kaufte mein **Großvater Friedrich Böke** (* ? † 1918 in Frankreich) das Bauernhaus Nr. 23 (heute: Lagesche Straße 236). Hier hatte der Schmied Friedrich Streck (* 26. Juni 1890) verheiratet mit Emma (* 30. Sep. 1897) einen kleinen Schmiedebetrieb (Information: Heinz Bekemeier). Böke war Schlosser und baute auf dem Grundstück eine Schlosserei/Schmiede. Da er in den 1. Weltkrieg musste und von dort nicht zurückkehrte, konnte die Schmiede nicht mehr betrieben werden (Abb. 23.36). Seine Frau Lina, geb. Engelking (* 19. Sep. 1890; † 11. Aug. 1969) vermietete die Werkstatt nach dem 1. Weltkrieg. Sie hatte zwei Kinder Anna (* 25. April 1918) und meinen **Vater Friedrich Böke**, Fritz gerufen (* 14. Okt. 1912 in Detmold; † 1. Juni 1983 in Orbke). Fritz machte eine Ausbildung zum Schmiede- und Hufbeschlagmeister und legte seine Prüfung in Bielefeld ab. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er im Jahr 1949 aus russischer Gefangenschaft zurück und begann 1950 mit dem Schmiede-

betrieb. In den folgenden Jahren führte er vielfältige Arbeiten aus, u.a. Schmiede- und Schlosserarbeiten, Hufbeschlag, Wagenbau verschiedenster Art. Sogar die **Hauptwasserleitung** durch Jerxen-Orbke verlegte er um 1957. Zudem bildete er fünf Lehrlinge im Schmiedehandwerk aus. In der Folgezeit übernahm er eine **Porsche-Diesel-Traktor-Vertretung** und später kam die **Unimog-Vertretung** der Firma Daimler-Benz hinzu. Um den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden wurde eine weitere Werkstatt angebaut (Abb. 23.37).



Abb. 23.37 Fritz Böke sen. vor seiner Werkstatt „Porsche-Diesel Kundendienst – Fahrzeugbau, Fahrzeugreparaturen – Fritz Böke“, (ca. 1960, Foto: Fritz Böke jun.)

Dann änderte sich die Auftragslage, so dass die Schmiede und die Werkstatt **1980 geschlossen** werden mussten. Nach dem Tode meiner Mutter Emma, geb. Meier zur Heide (* 1. Okt. 1914; † 19. Nov. 1995) verkaufte ich 1996 das Grundstück mit dem Wohnhaus und der Werkstatt. Heute werden die Gebäude privat genutzt.“

Die Schmiede Meier

1938 zog Otto Meier an die Hauptstraße und eröffnete eine Schmiede (Abb. 23.38). Mit einigen Mitarbeitern betrieb er sie bis 1940. Später wurde die Meier-Schmiede zu **Hilfswohnungen** für Kriegsflüchtlinge umgewandelt. Ungefähr bis zum Jahr 1971 wohnten hier mehrere Familie, z.B. die Familie Walter Sunde, die einen Zeitungskiosk neben Café Heidsiek in der Bruchstraße betrieb, eine Familie Müller, die Ziegen hatte oder eine Familie Hegenbart, die anfangs einen Kiosk-Pavillon am „Eichenstübchen“ am Pinneichen (heute: Lagesche Straße 74-76) und später eine Gaststätte betrieb (Informationen: Rolf Meier).

Die Schmiede Diekmann

Georg Klöpper schrieb die Familiengeschichte auf: Die Familie Diekmann stammt aus Nienhagen. Wilhelm Diekmann wohnte in einem zweigeschossigen Fachwerkhaus auf dem „Fischerberg“. 1880 kaufte Bauer Siekmann es von der Witwe von Bauer Fischer (deshalb der Name „Fischerberg“). Hier wohnten

Abb. 23.36 Bauernhaus, ehemaliger Kotten vom Niemeier-Hof (Orbke Nr. 13) 1822 erbaut. Von Friedrich Böke 1909/1910 gekauft. Vor dem Haus ist die Lagesche Straße, dahinter der Roßbruch sichtbar. (Foto: Fritz Böke).





Abb. 23.38 Hochzeit von Otto Meier, 1938 mit den Verwandten aus Klüt (Foto: Rolf Meier).

noch zwei Landarbeiterfamilien. Diekmann war Zimmermeister. Seine Werkstatt befand sich in einem kleinen unbeheizbaren Anbau. Im Winter wurde deshalb die Hobelbank in die Wohnung transportiert und dort in vollem Umfang weitergearbeitet. Reparierte und neue Wagenräder rollte Diekmann den steilen Berg zum Schmied Wachtmann, der sie mit Eisenreifen versah. Eine Wasserleitung gab es nicht. Das Trinkwasser holten die Bewohner bis 1948 aus einem Ziehbrunnen. 1953 wurde das Haus durch einen Sturmschaden unbewohnbar und später abgerissen.

Ilse Hilmert, geb. Diekmann, erzählt: „Mein Vater, **Erich Diekmann** (* 8. Aug. 1904 in Heidenoldendorf; † 22. Mai 1980), erbaute die Schmiede nach dem 2. Weltkrieg. Ursprünglich war er Kraftfahrer bei der Brauerei „Falkenkrug“ (s.S. 41 Abb. 5.19). Von 22. Aug. 1930 bis 31. Aug. 1934 war er Mitglied im Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter. Ab 1. Sep. 1934 Mitglied in der 'Reichsbetriebsgemeinschaft 1: Nahrung und Getränke'.

Das **Schmiedehandwerk** erlernte mein Vater von 1919 bis 1922 in Lage-Müssen beim Schmiedemeister Adolf Wind. Er war sportbegeistert und wurde 1925 Gründungsmitglied des 'SVE' (s.S. 140, Abb. 22.13). 1931 heiratete er Elfriede, geb. Mischer (* 25. März 1914 in Jerxen). Im Sep. 1939 zog er als Soldat in den Krieg und wurde am 22. Juli 1944 schwer verwundet. Nach dem Krieg absolvierte er 1946 die Meisterprüfung zum Schmied und 1947 zum Hofbeschlagschmied (Abb. 23.39).

So konnte er sich selbständig machen. Der Eintrag in die Handwerkskarte der Handwerkskammer zu Detmold zur Führung eines Schmiede-Betriebes erfolgte 1947. Als selbständiger **Schmiedemeister** war mein Vater ab 1. März 1948 tätig. Die Anfänge der Selbständigkeit waren nicht einfach. Geld war nicht vorhanden und so wurde alles verkauft was zu Geld zu machen war. Am Gasthof „Belfort“ existierte ein zerfallener Schießstand. Mein Bruder Erich Erich (* 15. Mai 1937; † 19. März 1998) und ich holten hier mit dem Handwagen Steine. Am Wochenende klopfen wir den Mörtel ab und bauten in Eigenleistung die erste Schmiede-Werkstatt, mit Vordach für die Pferde. Die Pläne dafür liegen noch vor. Später wurden der Mittelteil der Werkstatt und dann auf der linken Seite der Werkstatt die große Halle errichtet.

Anfangs kamen überwiegend die **Bauern** mit ihren Ackergeräten zur Reparatur und mit ihren Pferden zum Beschlagen der Hufe. Mein Vater fuhr öfter mit dem Auto zu den Auf-



Abb. 23.39 Gruppensbild zur Prüfung. Erich Diekmann hintere Reihe re. außen (Foto: Ilse Hilmert)

traggebern, um Arbeiten abzuliefern oder reparaturbedürftige Geräte abzuholen. Als 14-jähriger fuhr Dieter Roß, der in der damaligen Heidenoldendorfer Straße aufwuchs, öfter mal das Auto, ohne Führerschein versteht sich. Das nahm man damals nicht ganz so genau (Information: Dieter Roß).

Einmal im Jahr, zwischen Weihnachten und Neujahr, musste ich die Rechnungen zu den Bauern Windmeier, Bekemeier, Niemeier und Meierherm bringen und das Geld kassieren. Bei Bauer Niemeier bekam ich oft erst nach einigen Besuchen das Geld. Bei Windmeier war das anders. Bei Meierherm musste ich immer erst was essen und bei Bauer Bekemeier bekam ich einige Äpfel mit. Das war in der schlechten Nachkriegszeit natürlich eine Freude.

Mein Bruder **Erich** machte eine **Lehre** als Schmied und Bauschlosser bei Eickmeier in Lage (Rhinstraße). Am 1. März 1964 trat er, wie schon mein Vater vor ihm, in den Sportverein 'SVE' ein. Ich absolvierte 1953 eine Lehre als Weißnäherin bei 'Seidensticker' in Lage. Abends und in der Freizeit mussten wir in der Schmiede mithelfen. Löcher bohren, Nieten und die fertigen Arbeiten mit Mennige (rote Rostschutzfarbe) streichen. Heute wird alles verzinkt oder aus Edelstahl gefertigt.

Als die Maschinen Einzug in der Landwirtschaft hielten und es auch sonst wieder Arbeit gab, änderte sich einiges. Die Häuser wurden instandgesetzt und die Schmiede entwickelte sich zur **Bauschlosserei**. Oft wurden Lüftungsflügel gefertigt und in den oberen Bereich der Fenster eingesetzt (die Fenster waren damals geteilt). Geschmiedet wurden Balkongitter, Einzäunungen und Eingangstore. **Kunstschmiedearbeiten** erledigte man überwiegend im Winter, dann lief das Geschäft nicht so gut. Gefertigt wurden Ornamente für Gitter, Bestecke für den Kamin, Kerzenleuchter oder Tierfiguren (Abb. 23.40).



Abb. 23.40 Kunstschmiedearbeiten von Erich Diekmann (Foto: A. Heuwinkel-Otter)



Einmal bekam mein Vater sogar den Auftrag einen Schrank mit geschmiedeten Weinreben anzufertigen, die außerdem vergolde wurden. Am 17. Febr. 1956 feierte die Schmiede-Innung ihr Goldenes Jubiläum im Saal der Handwerkskammer, Mein Vater erhielt eine Ehrennadel (LZ Mittwoch 22. Febr. 1956 „Jubilare der Schmiede-Innung Detmold“)

Dann wurde die große Halle gebaut. Hier konnte auch im Winter gearbeitet werden. Hergestellt wurden Vordächer, Tore, Eisenzäune und auch ein Messestand war mal dabei. Außerdem wurden Reparaturen ausgeführt, z.B. an Abfallmulden oder Wetterfahnen.

Mein Vater bildete auch **Lehrlinge** aus. Der erste Lehrling kam aus Augustdorf. Eine Busverbindung gab es nicht und ein Fahrrad hatte er auch nicht. So bekam er bei uns ein Zimmer zum Schlafen und auch zu essen. Der nächste Lehrling kam jeden Tag mit dem Fahrrad aus Blomberg-Istrup und der letzte war aus unserem Ort. Zu ihm haben wir auch heute noch Kontakt.

Mein Vater starb. Mein Bruder, der den Betrieb schon vorher übernommen hatte, verstarb leider schon früh, im 60. Lebensjahr. Da es keinen Nachfolger gab, schloss der Schmiedebetrieb 1998“.

Tischlern – Bautischlerei Klöpping

Der Zimmermeister Friedrich Klöpping, in Hamborn geboren, baute **1897** ein Wohnhaus in Jerxen (Klüter Straße 55), und richtete hier eine **Zimmerei** ein. Von 1927 bis 1957 führte sein Sohn, Zimmermeister Heinrich Klöpping (* 1892; † 1976), die Tischlerei weiter. Später folgt Sohn Fritz (* 10. Mai 1921 in Detmold; † 30. Juli 1984 ebenda) dem Vorbild seines Vaters und wurde Tischlermeister. Fritz Klöpping hatte Helene Ruhe (* 1923) geheiratet und führte den Betrieb von 1957 bis 1978. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor, Ruth und Rolf.

Anschließend übernahm Rolf Klöpping, der auch eine Ausbildung zum Tischlermeister absolvierte, den Tischlereibetrieb und führte ihn von 1979 bis 1998. Unter dem Namen „Bau- und Möbeltischlerei Rolf Klöpping“ pachtete der Tischlermeister Matthias Schmidt, den Betrieb ab 1999. Rolf Klöpping orientierte sich um und erweiterte das Unternehmen mit der Eröffnung eines Kunststoff verarbeitenden Betriebes. 2011 übernahm sein Sohn Roland, ebenfalls gelernter Tischler, diese Unternehmenssparte und erweiterte 2012 den Betrieb erneut mit einem Groß-/Einzelhandel für Produkte des **Kunststoff** verarbeitenden Gewerbes. Gefertigt werden **Formteile** für landwirtschaftliche Geräte, Boote, LKW-Spoiler und Zubehör- bzw. Anbauteile für Motorräder aus unterschiedlichen Kunststoffen, z.B. Glas- oder Kohlefasern. Das Unternehmen wird mit einer erweiterten Sparte nun in der 5. Generation geführt. Im Jahr 2012 wurde die Firma Klöpping 115 Jahre alt.

Unfug – wat anricht't

Auch früher wurde so mancher Unfug getrieben. Wenn es hieß: „De Jungs hāt scheun wat anricht't“ bedeutete das nichts Gutes. Häufiger dachten sich die jungen Leute den einen oder anderen Blödsinn aus. Reinhard Gast, Horst Heistermann, Konrad Meier jun. „Toto“ und Herbert Meier „Tete“ genannt,

Dieter Roß und meinem Vater fiel immer etwas ein. Und von ihnen hörte ich später so manche Geschichte. Öfter waren sie in Hörste unterwegs. Sie besuchten die **Gaststätte Hanning** (heute: Eichen-Stube) oder den Hörster Krug. Eines Tages waren einige im „Viermädels Haus“ bei Hanning (er hatte vier Töchter). Zwei aus der Truppe beschäftigten sich intensiv mit dem Wirt. Es wurde erzählt, gelacht und getrunken. Die anderen gingen zur Toilette. Sie hingen die Türen aus, bauten die Toiletensitze ab und verstaute alles auf dem Dachboden. Vergnügt verabschiedeten sich alle. Beim nächsten Besuch gab es ein riesiges Hallo, das lässt sich vorstellen.

Tante Irmgard vom **Hörster Krug** hatte immer ein bisschen Sorge, wenn die Jerxen-Orbker kamen. Nicht zu Unrecht. Die Jungs waren jung, durstig und stets hungrig. Fast immer ging sie in die Küche oder nahm sie mit dorthin und gab ihnen etwas zu essen. Manchmal waren sie nicht satt zu kriegen und so fiel ihnen das Soleier-Glas auf der Theke oft zum Opfer. In der Küche stand meist ein großes Glas mit eingelegten Heringen. Die waren besonders beliebt. Einmal fielen die Jungs hungrig darüber her. Sie gingen in die Gaststube. Aus der Hemdbrusttasche von Horst spitzte ein Heringsschwanz. Tante Irmgard sah das und rief: „Oh, die Orbker-Jungs haben die Heringe entdeckt.“ Sie sauste in die Küche und fand ein leeres Glas. Zehn Stück soll Horst vertilgt haben und den elften hatte er als Proviant dabei. Danach rief Irmgard immer durch's Haus, wenn die Jungs anrückten: „Die Orbker kommen.“ und schnell wurde das Heringsglas versteckt (Information: Dieter Roß, Erich Heuwinkel).

Verändern – Die Ziegelei Pankoke

1895 erbaute Brand aus Bremke eine **Ziegelei** (Nr. 75) auf dem Land von Windmeier (Nr. 5) und Niemeier (Nr. 7). Danach übernahm **Ernst Pankoke** (* 25. März 1860) aus Herford, verheiratet mit Wilhemine „Minna“ geb. ? (* 22. Sep. 1866 † ?) die Ziegelei. Wahrscheinlich übernahm wiederum ihr Sohn Ernst, verheiratet mit Auguste, geb. Steinkamp aus Heiden das Anwesen (Abb. 23.41). Auguste und Ernst Pankoke müssen sehr weltoffene und nette Menschen gewesen sein. Alle, die ich nach der Familie befragte erzählen Gutes. Ihr Leben war von



Abb. 23.41 Auguste Pankoke in jungen Jahren mit zwei ihrer drei Söhne. Als alte Dame s. S. 24. (Foto: Paul Hartjens, Bielefeld).

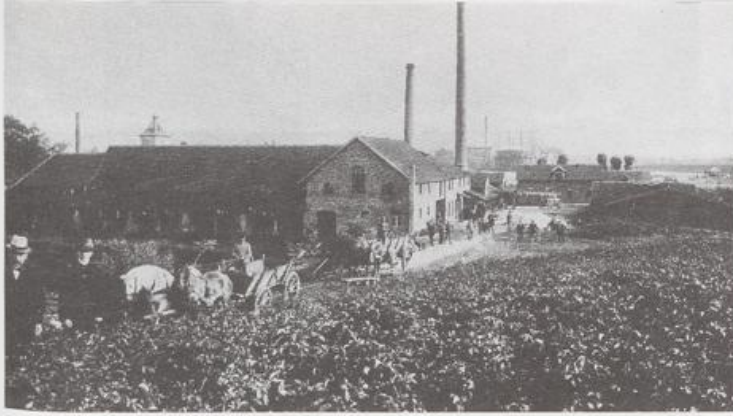


Abb. 23.42 a) Die Ziegelei Pankoke. Hinten li. Turm vom Schlachthof in den 60er Jahren abgerissen b) Die Belegschaft. Vorne Ernst Pankoke mit seinem vor ihm sitzenden Sohn. (In: Hinter dem Bahndamm, 1986, Lippischer Heimatbund, Hrsg.)

ständigen Veränderungen geprägt. Pankoke hatten zwei Töchter, Inge und Helga (* 1933) und drei Söhne Werner, Eberhard und Wilfried. Die beiden ersten Söhne fielen im 2. Weltkrieg, einer auf Kreta, der andere in Jugoslawien. Der jüngste Sohn Wilfried überlebte und wohnte in Köln.

1919 wohnten sie in dem sog. „Alten Pankokehaus“ (heute: Hinter den Pinneichen 20). Außerdem wohnten hier (Volkszählung 1919; Landesarchiv NRW: L79 Nr. 5302/03):

- August Röttger, * 27. Juli 1873 led. (Dienstbote)
- Bernhard Hackmack, * 15. Aug. 1854, verh. (Brenner)
- Fritz Stölting, * 5. Nov. 1875 verh., (Brenner)
- August Wiesepeppe, * 18. Sep. 1897, led. (Brenner)
- Fritz Rosenstock, * 17. Nov. 1873, verh. (Brenner)

In diesem Haus fand die Gründungsversammlung des SPD-Ortsvereins statt (s.S. 144). Das eingezäunte Grundstück am heutigen Jahnplatz/Ecke Hinter den Pinneichen markiert die Fläche der damaligen 20 m tiefen **Tongrube**. Die Ziegelei mit ihren vielen Gebäuden reichte vom alten Pankoke-Haus, das als Wohnhaus und Büro diente bis etwa auf Höhe der heutigen Liebhart Holding (Am Gelskamp; Abb. 23.42 a, b). Zu den Gebäuden gehörte auch ein Pferdestall. **Gerhard Hörmann** erzählt: „Gut erinnern kann ich mich an August 'Jüskén' genannt. Er war Pferdeknacht bei Pankoke und wohnte im Pferdestall in einem kleinen Zimmer. Da wollte er auch nicht ausziehen, als man es ihm aufgrund seines zunehmenden Alters anbot. Die vielen Gebäude und die Lore, mit der Ton von der Grube zum Ringofen transportiert wurde, waren Spielparadiese für uns Kinder. Manchmal liefen wir auf den Dächern der Trockenschuppen oder Scheunen herum. Sah Herr Pankoke uns rief er: 'Passt auf. Aber das war's auch, geschimpft hat er nie.'“

Im Jahr 1924 bauten Pankoke ein neues Wohnhaus, die **„Pankokesche Villa“**, (heute: Wittekindstraße 30, gehörte damals schon zur Stadt Detmold). Das Haus war modern ausgestattet. Es hatte eine mit Kokos betriebene Zentralheizung, Eichenvertäfelung im Treppenhaus und ein feines Herrenzimmer, dessen Wände in lila und dunkelgrün gestreift gestrichen waren (Information: Cornelia Schulze und Walter Meutzner, derzeitige Hausbewohner). Bald nachdem die Villa gebaut war fand sich in der Tongrube Salpeter, was die Ziegelsteine zerbrechen lässt. Es konnte kein Ton mehr abgebaut werden, die Existenz von Pankoke war zerstört (Information: Gustav Watermann). Sie zogen unter das Dach und vermieteten die mittlere Etage. Frau Pankoke kochte in einer Küche im Keller für die Mieter. Hier wohnte z.B. Künemeyer, Besitzer der „Hornitex Werke Gebr. Künemeyer GmbH & Co. KG“.

Nach dem 2. Weltkrieg beschlagnahmten die britischen Offiziere das Haus und nutzten es als Wohnhaus. Pankokes zogen in ein Gebäude der Ziegelei (heute: Feuerwehrgelände) und wohnten dort von 1945 bis etwa 1950 (Information: Gerhard Hörmann). Später wohnte hier die Familie Klinger (s. S. 182). Erzählt wird, dass Mitarbeiter des britischen Geheimdienstes mit Pferden durch die Villa ritten.

Ungefähr ab 1950 bezogen Pankokes wieder ihre Villa. Sie vermieten wie zuvor einen Teil ihres Hauses. Zu den Mietern gehörten Oberregierungsrat Marwick oder Studienrätin Küster. Die Tongrube wurde etwa ab 1952 als Schuttkuhle umfunktioniert. Hier landeten Karbid, alte Matratzen aus dem Krankenhaus und vieles mehr. Dieter Roß und Reinhard Gast erzählten, dass sie hier als Kinder Ratten geschossen haben. **Gerhard Hörmann** erinnert sich: „Das haben wir auch gemacht. Hannes Klinger hatte von Pankoke eine 'Tesching' (Gewehr) bekommen. Das ließ er uns manchmal. Ich habe hier Kupfer gesucht. Oft haben wir Kabel abgebrannt, um an das Kupfer zu kommen. Manchmal entstand dabei ein Brand und die Feuerwehr, am Theater stationiert, musste zum Löschen kommen. Das Kupfer brachten wir zu dem Schrotthändler Carl Plöger (1912 gegründet). Einmal hatte ich 7 kg beisammen und bekam dafür 27 DM, das war viel Geld.“

1968 erfolgten Entschlammungsarbeiten am Burggraben in Detmold. Dabei fanden sich Säbel, Waffen, Orden etc., alles was viele nach dem 2. Weltkrieg schnell los werden wollten. Mit dem Aushubmaterial wurde die Tongrube aufgefüllt (Information: Gerd Hörmann, Gustav Watermann). Heute ist das Gebiet abgezaunt, da Altlasten die Erde kontaminiert haben. Die Gebäude der Ziegelei wurden etwa 1960/61 abgerissen. Ernst Pankoke war in seinen letzten Lebensjahren krank und später auch bettlägerig.

Er verstarb etwa 1974. Auguste Pankoke hatte ihn versorgt und weiterhin Räumlichkeiten vermietet, auch an eine Wohngemeinschaft, deren Bewohner lange Haare trugen. Trotz einer etwas gegensätzlichen Auffassung, was die Mode oder Haarlänge anging, verstand sie sich mit allen Mietern gut. Oft buk sie Pickert für die jungen Leute (s.S. 24). Um 1980 zog Auguste Pankoke zu ihrer Tochter Helga in die Lüneburger Heide und verkaufte die Villa.

Verkaufen – Von Tür zu Tür

Früher war das Verkaufen von Tür zu Tür durchaus üblich. Handelsreisende aus der Ferne oder Ortsansässige kamen mit ihren Waren an die Haustür und boten sie an.



Handelsreisende als Informanten

Astrid Blanke erzählt: „Früher kamen die Handelsreisenden oft mit einem Fahrrad und Koffer voller Kurzwaren, Schürzen, Unterwäsche, Bettwäsche, etc. durch die Dörfer. Es klingelte an der Tür und der Einkauf konnte losgehen. Oft kannte man sich schon. Kurz vor dem 2. Weltkrieg sagte der Herr, der immer zu uns kam, leise zu meiner Mutter, weil er nichts sagen durfte: 'Frau Krüger, kaufen Sie. Glauben sie mir, wir haben bald Krieg.' Meine Mutter kaufte mehr als sonst und er behielt Recht.“

Klingers Milchwagen

Die Familien Porsch und Klinger stammen aus Ostpreußen. Sie sind verwandt. **Ingrid Porsch** erinnert sich: „Meine Mutter, Gertrud, geb. Kreberg (* 14. Juni 1911 in Kämmersdorf, Ostpreußen; † 9. März 2005 in Detmold) und Charlotte Klinger (* 14. Febr. 1913; † 1993 in Detmold) sind Schwestern. Wir flohen im Sep. 1944 aus Ostpreußen über Thüringen und wurden im Dez. 1945 in Detmold sesshaft. Die Familie Klinger floh 1945 aus **Steinau in Ostpreußen** mit dem Treck. Sie besaßen nicht viel außer zwei Pferden und ein paar Habseligkeiten, die sie auf dem Wagen mitnehmen konnten. In Osterode stieg Charlotte Klinger mit ihren drei kleinen Kindern in den Zug um. Der jüngste Sohn war gerade fünf Monate alt. Einer der Söhne entdeckte durch das fast zugefrorene Fenster Charlottes Schwester und Mutter. Nun konnten sie zusammen reisen und sich gegenseitig helfen. Als Getränk gab es aufgetauten Schnee. Es war eisig kalt und eine furchtbare Fahrt.“

Der Treck erreichte Thüringen und die Pferde landeten durch die Kriegswirren in Schleswig-Holstein. Ekhard Klinger (* 10 März 1903 in Steinau, Ostpreußen; † 3. Okt. 1981 in Jerxen-Orbke) kam im Nov. 1945 in Jerxen-Orbke an. Seine Familie wohnte bei Röhe (Nr. 48); Heinrich Röhe (* 17. Feb. 1876) und Wilhelmine (* 4. Aug. 1883; Stimmliste von 1924) gegenüber vom Meier-Hof (Nr. 4). Ekhard Klinger holte zuerst seine Pferde. Sie waren sein Kapital. Er fuhr Holz und bei Bauer Meier Milch aus. Vom Frühjahr 1946 bis Anfang 1950 wohnte die Familie

Abb. 23.43 Klingers Milchwagen mit Liesel, seinem Pferd aus Ostpreußen, 1952 (Foto: Ingrid Porsch)



Milchgeschäft in der Heidlandstraße mit Charlotte Klinger, um 1956 (Foto: Ingrid Porsch)

Klinger im Haus von Zieglermeister Friedrich „Fritz“ Kruhl und seiner Frau Johanne (Eltern von Friedhelm Kruhl) an der heutigen Lageschen Straße Nr. 221 Ab 1949 machte Ekhard sich als Milchmann selbstständig. Er verkaufte Frischmilch aus der Molkerei in Detmold und Milchprodukte mit einem Pferdewagen im Dorf (Abb. 23.43). Bei Heini Jürgens im „Orbker Krug“ konnte er sein Pferd „Liesel“ im Stall unterbringen. Danach zog die Familie zu dem Ziegeleibesitzer Ernst Pankoke, in ein Gebäude der Ziegelei (heute: Feuerwehrgelände; s.a. Wanderarbeiter und Ziegler). Hier hatte Klinger vorne im Haus sein erstes Milchverkaufsgeschäft, dahinter war eine kleine Wohnung. Klingers haben vier Söhne: Dietrich (* 1939), Hannes Georg (* 1940; † 2010), Hubertus (* 1944) noch in Ostpreußen geboren und Norbert (* 1948 in Jerxen-Orbke). Plötzlich entzündete sich das Knie von Hannes stark. Die Ärzte überlegten das Bein zu amputieren. Pankoke erfuhr davon und war entsetzt. Er vermittelte einen Kontakt zu einem Tropenarzt Dr. Hai in Bückeburg. Die Therapie, u.a. mit Kartoffelumschlägen schlug an, die Entzündung eiterte heraus. Ohne das Engagement von Pankoke hätte Hannes sein Bein wohl verloren.

1956 baute Klinger ein Haus mit Milchgeschäft in der heutigen Heidlandstraße Nr. 4. (Abb. 23.44). Seine Frau Charlotte betrieb das Geschäft. Bis 1972 fuhr er mit dem Milchwagen durch das Dorf. Die Kinder bzw. Enkelkinder von Klinger verkauften das Haus nach dem Tod ihrer Eltern und leben heute in Kiel und Berlin.“

Auch ich kann mich gut an den Milchwagen erinnern. Meine Oma kaufte immer dort ein. Es war praktisch Lebensmittel direkt vor der Haustür einkaufen zu können. Zur Ankündigung läutete Klinger eine Glocke. Da war ich schnell zur Stelle und ging mit Oma hin. Bei Ekhard Klinger gab es neben der frischen Milch, die wir in eine Milchkanne oder einen Topf abfüllen ließen, immer auch ein kurzes Gespräch. Klinger und Oma tauschten Neuigkeiten aus, ich streichelte das Pferd und half Oma beim Tragen. So profitierten wir alle drei.



Abb. 23.45 Eckhard Klinger auf Tour (Foto: Ingrid Porsch).

Klinger stand sehr früh auf, um die Milch aus der Molkerei in der Arminstraße zu holen. Einmal schlief er wohl auf dem Weg von der Molkerei nach Orbke auf der heutigen Lageschen Straße ein. Es muss so um 4:00 Uhr gewesen sein, das Pferd machte einige Sätze nach vorne, der Wagen landete am Birnbaum vom Brinkmann-Hof und kippte um. Die Milch floss ins Gras, die Lebensmittel und Klinger lagen in der Matsche, das Pferd galoppierte davon. Mahlmanns hatten den Radau gehört und halfen zu retten was noch zu retten war. Später fand Klinger sein Pferd zu Hause wieder. Es kannte den Weg (Information: Christa Egger).

Otto Mahlmann erzählte gerne, hatte immer einen Spruch auf den Lippen und machte allerlei Späße, auch mit den Nachbarn: Klinger läutete zum Einkauf mit seiner Glocke und die Menschen kamen aus den Häusern (Abb. 23.45). Mahlmann befestigte eine Glocke im Kirschbaum von seinem Garten und leitete eine Schnur ins Haus. Die ungefähren Zeiten, wann Klinger auftauchte, waren bei den Dorfbewohnern bekannt. Kurz bevor Klinger kam zog Mahlmann an seiner Glocke und freute sich diebisch, wenn die Frauen aus ihren Häusern kamen und sich verwundert nach Klinger umsahen. Lange dauerte der Spaß nicht, denn die Frauen hatten die Glocke schnell entdeckt (Information: Günther Mahlmann).

Wählen – Wer die Wahl hat, hat die Qual?

Wie konnte Hitler es schaffen? Diese Frage stellt sich oft die junge Generation und noch andere: Warum haben sich die Menschen das damals alles gefallen lassen? Warum haben sie sich nicht gewehrt? Warum haben sie mitgemacht?

Astrid Blanke hat versucht ihrer Enkelin, Maria die damalige Situation in einem 12 seitigen Manuskript zu beschreiben. Aus diesem Manuskript stammen einige in diesem Buch geschilderten Eindrücke, die sie als Kind im Krieg erlebte. Warum Hitler an die Macht kam, beschreibt sie wie folgt: „Ich merkte schon mit drei Jahren 1938, dass meine Mutter eine Zitrone auspresste den Saft in zwei Trinkgläser mit Zucker und heißem Wasser gab und mischte. Zitronensaft war für mich etwas ganz Feines und ich staunte, dass meine Mutter nichts trank, sondern nur mein Vater und ich. Arbeitslosigkeit war verbreitet. Mein Vater arbeitete halbe Tage als Tischler, Geld war knapp. Südfrüchte gab es nur wenig, zu Weihnachten, anderes gab es gar nicht. Viele Familien waren arm. Hitler versprach dem Volk mehr Arbeit durch Straßenbau und mit der Wirtschaft sollte es wieder bergauf gehen. Natürlich wollte jeder, dass es der eigenen Familie wieder besser geht. Wer mag schon in Armut leben? So wählten sie Hitler.“

Als der Krieg ausbrach wurden die Männer Soldaten und waren nicht mehr zu Hause. Für das Auskommen der Familien, für die Kinder, für die Alten sorgten die Frauen. Sie waren auf sich gestellt, arbeiteten von früh morgens bis spät abends und standen unter Beobachtung. Die Aufseher fürchtete man. Sie beobachteten alles und machten Meldung an höherer Stelle, wenn ihnen etwas nicht passte. Wer nicht spurte, wurde bestraft, eingesperrt oder kam ins Konzentrationslager.“

Anmerkung: „Meine Oma hat mir ähnliches wie Frau Blanke erzählt. Heute als erwachsene Frau hüte ich mich, die damalige Generation für ihr Handeln zu verurteilen. Ich bin nicht sicher ob wir heute, lebten wir in Armut, nicht auch jemanden wählen würden, der uns etwas Besseres verspricht.“

Wiedersehen – Die Welt ist klein

Günter Engel erinnert sich: „In den 60er Jahren gehe ich eines Tages mit meinem Schwager in den Gasthof Belfort, um ein Bier zu trinken. Wir sitzen an der Theke und hören Stimmen und Gesang. Der Männergesangsverein 'Arion' probt. Plötzlich kommt mir eine Stimme, ein Bass, sehr bekannt vor. Ich spreche gerade mit Irmgard Schneider und will mich erkundigen. Mit den im Satz bleibe ich stecken und stutze. Willi Wind kommt mit einem Mann um die Ecke, den ich sofort erkannte: **Bodo Zabel**. Was für eine Überraschung. Bodo war im April 1945 mit 11 Jahren im Jungvolklager in meinem 350 Einwohner zählenden Heimatdorf Gören in Mecklenburg. Er hatte seine Schlafstelle beim Bauer Scherr und lebte für zwei bis drei Jahre in Gören. So lernten wir uns kennen. Dieses Wiedersehen war großartig. Wir freuten uns und hatten viel zu erzählen. Bodo, inzwischen Friseur, berichtete, er sei nach Jerxen-Orbke gekommen, da der DRK-Suchdienst seine Mutter, die in den Kriegswirren nicht aufzufinden war, hier wiedergefunden hatte.“

Züchten – Pferde, Ziegen, Hunde

In Jerxen-Orbke gab es mehrere Züchter, die unterschiedliche Haustierarten gezüchtet haben. August Tölke züchtete Ziegen (s. S. 134). Der Begründer der Ernst Schlegel GmbH & Co. KG in Jerxen begann nach der Flucht aus Ostpreußen eine Trakehner-Zucht und auf dem Meier-Hof in Jerxen wurden Jagdhunde gezüchtet.

Trakehner-Zucht in Jerxen

Unter Mitarbeit von Stefan Schlegel

Erzählungen der 89jährigen Irmgard Schlegel, aus dem Jahr 1999, die Silvia Frevert festhielt (29.05.1999 – Online Ausgabe <http://pferdezeitung.com/Aktuell>) und die Firmenchronik aus dem Jahr 2009, zum 60jährigen Jubiläum, von Stefan Schlegel, Enkel von Ernst und Irmgard Schlegel, zeichnen die interessante Lebensgeschichte der Familie Schlegel nach.

Irmgard Schlegel, geb. Ackermann (* 10. Febr. 1910 in Brakupönen [1938 in Rosslinde umbenannt] Kreis Gumbinnen; † 23. Mai 2001 in Detmold) wuchs auf Gut Rehsau, Kreis Angerburg, Ostpreußen auf (heute: Rydzówka, Polen). Rehsau wird im Jahr 1404 zum ersten Mal erwähnt. 1919 kaufte Irmgards Vater, **Otto Ackermann** das Gut (Schlegel, 2009;



S. 4). Zum Gut gehörten 1.000 Morgen Ackerland, ein großer See, mehrere Ställe, eine Schmiede, eine Imkerei und eine Schule für die Kinder der Landarbeiter. Ihre Schwester und sie hatten einen Hauslehrer. Zum Konfirmandenunterricht ging es mit Pferdewagen und Kutscher Gustav Peter nach Drengfurt, Kreis Rastenburg (heute: Srokowo, Polen). 1924 verstarb Otto Ackermann und hinterließ seine Frau Lucie und zwei Kinder, Irmgard und Gerda.

Irmgard lernte bereits mit vier Jahren Reiten, da ihre Mutter auch sehr gut ritt. Mit ihrer braunen Vollblutstute „Titania“, die von „Titan“ einem bekannten Zuchthengst abstammte, ritt Irmgard mit 19 Jahren das erste Damen-Flachrennen (Galopprennen ohne Hindernisse) in Königsberg mit. Sie ritt 100 Kilometer, nur um dabei zu sein. Aber die Stute musste auch arbeiten. Täglich gingen vier bis fünf Vierergespanne auf die Felder.

Dann lernte Irmgard **Ernst Schlegel** kennen. 1934 heirateten sie. Er erwarb das Gut von seiner Schwiegermutter und brachte es zur neuen Blüte. Ernst und Irmgard kauften einen Fohlenjahrgang gut eingetragener Trakehner Stuten, der Grundstein für ihre Trakehner Zucht. Pferde waren damals für den Ackerbau unentbehrlich und im Vorfeld des 2. Weltkriegs sehr gefragt. So gab es zwischen 50 und 60 Pferde auf dem Gut. Zur Intensivierung der Zucht, kaufte Ernst Schlegel den Deckhengst „Dammstich“ in Königsberg. Mit den Mutterstuten zogen sie so jedes Jahr acht bis zehn Fohlen auf. Sie blieben drei Jahre auf dem Gut und wurden dann meist als Remonten an das Militär verkauft. Rehsau wuchs. 1939 lebten auf dem Gut 334 Personen (Amtliches Gemeindeverzeichnis des Deutschen Reiches, 1939). Im gleichen Jahr wurde Ernst an die Front abkommandiert. Irmgard hatte drei Kinder: Sybille, Ekkehard und Winfried. Nun leitete sie das Gut alleine.

Im Spätherbst 1944 bestand Ernst darauf, dass die Familie Rehsau verlässt, obwohl die **Flucht** zu dieser Zeit absolut verboten war. Irmgard fuhr mit ihren Kindern, ihrer Mutter Lucie und den beiden Trakehner-Hengsten „Gigant“ und „Christian“ per Zug in den Westen. Der zweite Ehemann von Irmgards Mutter, Curt Schmidt, war Güterdirektor des Fürsten

zur Lippe. So kamen die Flüchtenden zuerst auf dem Gut Altdoebern in der Niederlausitz und dann auf Gut Isenschnibbe (auch als Burg Gardelegen bezeichnet) in Sachsen-Anhalt unter. Eines Nachts steckte die Gestapo die Scheune in Brand, in der sich die Menschen versteckt hatten. Irmgard rettete sich mit ihrer Mutter und den Kindern in den Wald. Viele kamen in den Flammen um.

Im Jan. 1945 führte Ernst Schlegel als Befehlshaber die Artillerie der Festungsdivision Lötzen in seine Heimat. Kurzzeitig kehrte er auf das Gut zurück, um seine Pferde zu retten (1944 standen hier noch 56 Pferde). Er brachte einen Eisenbahnwaggon mit den besten Stuten und einen Treck mit 24 Pferden, den Kutscher Gustav Peter führte, auf den Weg. Die ein- und zweijährigen Pferde mussten zurückbleiben. Ernst ließ sie frei, damit sie Futter fanden. Am 26. Jan. 1945 sah er noch einmal auf das brennende Gut Rehsau, von den Höhen bei Drengfurt (Schlegel, 2009, S. 17). Die Gestapo oder die SS hatte es angezündet, um den Russen nichts zu überlassen.

Schlegel geriet in britische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung im Aug. 1945 fand sich die Familie in Detmold. Anfangs bewohnten sie eine kleine Wohnung „Unter der Wehme“. Durch guten Kontakt zu den britischen Besatzern erhielten sie ein kleines Holzhaus nahe am britischen Fliegerhorst. Hier konnten sie einen Acker bearbeiten. Schlegels **Hengste** „Gigant“ und „Christian“ erreichten Wolfsburg. Ernst Schlegel fuhr mit dem Fahrrad hin, um sie zu holen. Ein pferdebegeisterter englischer Offizier sorgte für deren Unterkunft auf dem Kasernengelände. „Christian“ wurde an die Briten als Reitpferd verkauft. „Gigant“ blieb im Besitz der Familie Schlegel und wurde Deckhengst, auch für lippische Stuten (Abb. 23.46).

Anmerkung: Gigant ist für mich kein unbekannter Name. Mein Vater, Erich Heuwinkel, arbeitete am Fliegerhorst und erzählte mir später begeistert von diesem Pferd. Er versorgte es, durfte es ab und zu führen und später auch reiten. Er war stolz so ein berühmtes, nicht ganz einfach zu reitendes Pferd ab und zu reiten zu dürfen.



Abb. 23.46 Der Trakehner Deckhengst „Gigant“. Mit ihm begann die Trakehnerzucht in Jerxen (In: Schlegel, 2009).



Abb. 23.47 Irmgard Schlegel mit Kindern auf der Fähre nach Juist, 1950 (Foto: Sybille Senff).



Abb. 23.48
Reitschule auf Juist
(In: Schlegel, 2009)

Der Pferdetreck erreichte Detmold nicht. In Pommern versperrten russische Panzer den Weg, zerstreuten oder töteten die Pferde. Der Kutscher kehrte mit zwei Gespannen nach Rehsau zurück. Die Zuchtstuten im Zug beschlagnahmte die rote Armee. Gustav Peter kam später in den Westen und berichtete Ernst Schlegel von seiner Rückkehr nach Rehsau. Das Gut war verlassen, das Hofgelände, durch das Öffnen der Schleusen, überschwemmt und mit Schlamm überzogen, das Wohnhaus, zwei Leutehäuser und die großen Feldscheunen abgebrannt.

Insgesamt war der Verlust an Trakehner-Pferden furchtbar. 1944 waren in Ostpreußen 750 Hengste zur Trakehner-Zucht zugelassen. Es gab 14.000 Zuchtstuten. Davon blieben etwa 1.500 Tiere übrig, die in den Wirren der Nachkriegszeit in ganz Deutschland verteilt waren. Der letzte Stallmeister des Trakehnen-Gestütes von 1931 bis 1944 war Dr. Ernst Ludwig Karl Ehlert (* 16. Juli 1875 in Wernersdorf, Ostpreußen; † 21. Sep. 1957 in Hunnesrück, Gestüt in Niedersachsen). Er leitete die Fluchtmaßnahmen des Gestütes ein (von Velsen, 1981, S. 22 ff.). Aus dem Hauptgestüt Trakehnen, Kreis Ebenrode (heute: Jasnaja Poljana, Russland) wurden von 1.100 Zuchtstuten nur 27 gerettet.

Die vielen Flüchtlinge hatten eine harte erste Zeit in der neuen Heimat, auch die Schlegels. Es gab kein Geld, keinen Grund und Boden, einfach gar nichts. Am 1. Mai 1949 gründete Ernst Schlegel sein Unternehmen (s. S. 112). Auf Anregung von Armin Prinz zur Lippe ging Irmgard 1950 für den Sommer mit ihren Kindern auf die Insel Juist (Abb. 23.47). Sie hatte ein Zimmer, die Kinder schliefen über dem Heuboden. Stundenweise erteilte sie den Touristen Reitunterricht. Sybille und Winfried, führten Urlauber mit Ponys und Kutschen den ganzen Tag am Strand spazieren. Dafür bekamen sie 50 Pfennig.

Langsam besserte sich die Situation. Die Trakehner-Züchter nahmen Kontakt zueinander auf. Dr. Fritz Schilke (* 17. Okt. 1899 in Diebowen, Kreis Sensburg; † 1. Sep. 1981 in Hamburg), damaliger Geschäftsführer der „Ostpreußischen Stutbuch-Gesellschaft in Königsberg“ meldete sich. Schilke trieb die Trakehner-Zucht voran. Fritz Schilke und das Ehepaar Schlegel waren war Mitinitiatoren des „Trakehner Verbands“, der 1947 in Hamburg gegründet wurde (heute: Sitz in Neumünster).

Schlegels kauften 1953 die Trakehner-(Treck)stute „Ilona“. Die Jährlingsstute „Flugtaube“ erwarben sie von Heinrich Rosigkeit (aus Sarpallen [Ostau], Kreis Angerburg). Den Züchter kannten sie bereits aus Ostpreußen. Er flüchtete nach Schleswig-Holstein. Dort betreute er die Trakehner auf Gut Schmoel und Gut Panker. Auf dem letzteren werden heute noch Trakehner gezüchtet. Anfangs standen die Pferde von Schlegel in der Nähe von Bremen bei einem Freund der Familie, Dietrich von Lenski (* 14. Nov. 1909 in Kattenau, Kreis Ebenrode, Ostpreußen; † 1. Okt. 1999 in Ritterhude, Landkreis Osterholz). 1956 kaufte Schlegel einen alten Bauernhof (ehemalige Nr. 51) in Jerxen (s. S. 113 Abb. 15.4). Sie nannten ihn „Irmen-Hof“



Abb. 23.49 Irmgard Schlegel auf dem Pferd mit Enkelkind Katrin
(Foto: Sybille Senff).

und holten die Pferde dorthin. Zu guten Zeiten hatten Schlegels etwa 20 Pferde, pro Jahr 4-5 Fohlen, die zugeritten und unterrichtet werden mussten. Um 1980 übernahm diese Aufgabe teilweise Werner Meierherm aus Orbke. Die Erfahrungen und Kontakte halfen ihm später bei seiner Pferdezucht (s. S. 110).

Vier hintereinander geborene Söhne der Stute „Inka“ (geb. 1954, Tochter von „Ilona“) wurden Deckhengste. Ein mit der besten Note, der Wertnote 1, gekürter Hengst war der 1964 geborene „Imposant“. Er wurde als Beschäler nach Österreich verkauft. Der 1959 geborene „Flugsand“ (Sohn von „Flugtaube“) wurde 1967 nach Argentinien verkauft und später von Ernst Schlegel zurück erworben. Er erhielt auch die Deckerlaubnis für Westfalen-Stuten. Flugsand zeugte u.a. die einzigartige Goldfuchsstute „Illusion“. Sie kam am 8. Febr. 1963 in Jerxen-Orbke zur Welt (von Velsen, 1981, S. 96). Dr. Fritz Schilke beschreibt sie in seinem Buch „Trakehner Pferde“ als „...Fuchsstute mit überragenden Gängen, ein S-Dressurpferd erster Klasse...“ Sehr erfolgreich ging sie unter dem, heute 83jährigen, Dressurreiter Harry Boldt (* 23. Febr. 1930 in Insterburg, Ostpreußen). Boldt gewann bei den Olympischen Spielen 1964 und '76 die Silbermedaille und war von 1981 bis 1996 Bundestrainer. Unter ihm gewannen die Reiter 50 Medaillen, darunter 31 Mal Gold.

Als der letzte Trakehner „Irmin“ vom Hof ging, war Irmgard Schlegel 84 Jahre alt. Zu dieser Zeit besaß und pflegte sie noch ihr altersschwaches Pony „Schneeflocke“. „Irmin“ wurde bei der Dressurreiterin und derzeitigen Bundestrainerin Monika Theodorescu (* 2. März 1963 in Halle, Westf.) ausgebildet. Das war natürlich eine Freude für die alte Dame (Abb. 23.49).

Hundezucht auf dem Meier-Hof

Auf dem Meier-Hof in Jerxen züchtete Bauer **Wilhelm Mischer** die Hunderasse, „Deutsch-Drahthaar“. Der Deutsch-Drahthaar ist ein wesensfester, leistungsfähiger und vielseitiger Jagdhund. Er wird mit Ausnahme der Baujagd für alle Jagdarten im Feld, im Wald und im Wasser vor und nach dem Schuss eingesetzt. Die Zucht betrieb Mischer von 1958 bis 1987 unter dem Namen „vom Eikerstein“. (Information: Wilhelm Mischer an Wolfgang Schwesig, Juni 1990).

Benutzte Literatur

Fünfzig Jahre Sinalco-Erzeugnisse (1952) Sinalco Aktiengesellschaft, Detmold.

Autor unbekannt, Naturdenkmäler im Amte Lage. (1932) In: Heimat und Welt, Jg. 16, Nr. 8, S. 53f)

Adressbuch der Stadt Detmold (1926) Meyersche Hofbuchhandlung (Max Staercke), Detmold

Adressbuch für das Fürstenthum Lippe (1901) Meyersche Hofbuchdruckerei, Detmold

Amtliche Bevölkerungszahlen. Landesbetrieb Information und Technik, Nordrhein-Westfalen (IT. NRW)

Bachler, Gerhard (1984) Lippe Anno dazumal. Bd. 1, Verlag F.L. Wagner, Lemgo

Bekemeier, Heinz; Betzemeier, Bodo (2004, unveröffentlichtes Skript) Familienchronik Beine, Bekemeier, Brinkmeyer und Windmeier, Jerxen-Orbke

Blank, Ralf (2004) Kriegsalltag und Luftkrieg an der „Heimatfront“. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 9, München
Blank, Ralf „Heimatfront“ Westfalen – zwischen Bombenkrieg und Endkampf“, Internet-Portal „Westfälische Geschichte“

Büscher, Helmut; Brand, Heinz (1999) Dehlentrup-Klüt in Wort und Bild. Von der Bauerschaft zum Detmolder Vorort – von den Anfängen bis zum Jahr 2000. Hermann Bösmann GmbH, Detmold

Buhlmann, Urs (1999) Malteserkreuz und Preußenadler, Peter Lang-Verlag, Pieterlen/Schweiz

Ciolek-Kümper, Jutta (1976) Wahlkampf in Lippe. Die Wahlkampfpropaganda der NSDAP zur Landtagswahl am 15. Jan. 1933. Verlag Dokumentation, München

Das Speichergebäude auf Gut Herberhausen (2009) Fachschule für Baudenkmalpflege und Altbauerneuerung am Felix-Fechenbach Berufskolleg des Kreises Lippe in Detmold (Hrsg.), RLS Jakobsmeier GmbH, Paderborn

Döhring, Sieghart, Rauch Stefanie (Hrg. 2012). Theorie und Praxis im Musiktheater – Walter Huneke ein Künstler hinter der Bühne, München

Ebert, Bettina; Vogtmeier, Michael (2005) Die Lippischen Wandersiedler. Vogtmeier, Rosdorf

Ehrlich, Helmut (Hrg. Heimatverein Brokhausen, 2013) Das Ende einer Zwergenschule – Die Dorfschule Brokhausen 1685-1968, Detmold

Engelke, Wilhelm (1980, Hrg. Lippischen Plattdeutschen Verein) Ruimsel un Vertellsel II. Topp+Möller, Detmold

Festschrift 100 Jahre Männer- und Frauenchor „Arion“ Jerxen-Orbke (1891-1991)

Festschrift 80 Jahre Männer- und Frauenchor „Arion“ Jerxen-Orbke“ (1891-1971)

Festschrift 60 Jahre M.G.V. „Arion“ Jerxen-Orbke, Sonnabend 30. Juni und Sonntag 1. Juli (1951)

Festschrift „75 Jahre Sport, Spiel & Gemeinsamkeit in Jerxen-Orbke“ (1925-2000), SV „Eintracht“ Jerxen-Orbke von 1925

Festschrift „50 Jahre SV Eintracht Jerxen-Orbke von 1925 e.V.“, (1975)

von Fürstenberg, Ferdinand (1672) Monumenta Paderbornensis, Heinrich Meyer, Lemgo

Först, Walter (1986) Kleine Geschichte Nordrhein-Westfalens. Droste, Düsseldorf

Fürstliches Lippisches Adressverzeichnis (1803) Meyersche Buchhandlung, Lemgo

Garbas, Werner (2010) Auffälliger Treppengiebel als Blickfang.

Markante Altbauten (8): Die Einhorn-Apotheke an der Langen Straße/Domizil der Familie Schaub von 1883 bis 2007. In: HuH, Jg. 61, 2010, Nr. 17, S. 60.

Gehring, C. Friedrich (1925, Hrsg. Heinrich Schwanold)

Der Alte vom Berge. Erlebnisse mit Ernst von Bandel in den Jahren 1870 bis 1875 beim Gerüstbau zum Hermannsdenkmal auf der Grotenburg. Meyersche Hofbuchhandlung (Max Staercke), Detmold

Fukerider, Andreas; Kohle, Cornelia; Iffland, Joachim (Hrsg., 2013) Lippes Grüner Hügel: Die Richard-Wagner-Festwochen in Detmold 1935-1944. Allitera, München

Hartmann, Jürgen (1991) Völkische Bewegung und Nationalsozialismus in Lippe bis 1925. Ein Beitrag zur Entstehung und Frühzeit der NSDAP. In: Lippische Mitteilungen 60, S. 149-198

Hellfaier, Karl-Alexander (Hrg. 1979) Faksimiledruck der Originalausgabe von 1794: „Mäßige Actenmäßige Erzählung des gegen Fischer aus Brake am 15ten April 1794, auf der von Brake nach Detmold führenden Landstraße verübten Mordes und Straßenraubes nebst einigen den Gang der Untersuchung und so wol die That als den Verbrecher betreffenden Bemerkungen von August Sterzenbach.“ Selbstverlag der lippischen Landesbibliothek, Detmold

Hellfaier, Karl-Alexander (Hrsg. 1979) Kleines Faksimiles aus der Lippischen Landesbibliothek Detmold Heft 3. Selbstverlag der Lippischen Landesbibliothek, Detmold

Heuwinkel, Friedel: Vom Fürstentum zum Landesteil. 60 Jahre Lippe in NRW. In: Landkreistag Nordrhein-Westfalen Eildienst, 5/2007, S. 179-182

Hüls, Hans (1963) Aus der Chronik lippischer Dörfer. In: Unsere Lippische Heimat. Heimatbeilage der Lippischen Rundschau für die Kreise Detmold und Lemgo, Nr. 29, Okt. 1963

Hüls, Hans (1974) Heiden in Lippe. Zur Genese und Struktur eines dörflichen Lebensraums. Spieker – Landeskundliche Beiträge und Berichte, Bd. 22, Münster

Hüser, Karl; Otto, Reinhard (1992) Das Stammlager 326 (VI K) Senne. 1941-1945. Sowjetische Kriegsgefangene als Opfer des nationalsozialistischen Weltanschauungskriegs. Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld

Hüttemann, Werner (1987) Chronik der ehemaligen Gemeinde Pivitsheide V.H., Detmold

Industrie- Handels und Gewerbe-Adressbuch (1954) Gerhardt Stalling AG, Druck- und Verlagshaus, Oldenburg

Jacobsmeier, Wolfgang (1985) Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945-1951, Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

Kempke-Richter, Christina (2001) Ein spätpaläolithischer Werkplatz in Jerxen-Orbke, In: „Archäologische Berichte“, Band 14, S. 409 ff

Kottke, Walter (2003) Ein Leben für Bühne und Technik. Zum Gedenken an Walter Huneke. Bühnentechnische Rundschau, Heft 3/03, S. 28 ff, Berlin

Kreis Lippe (Hrsg. 1986) Das Krankenhaus Detmold im Wandel der Zeiten. H. Bösmann GmbH, Detmold

Kuhlmann, Martin (1954) Bevölkerungsgeographie des Landes Lippe, Remagen

Kurze, Friedrich (Hrsg. 1895) *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi 6: Annales regni Francorum inde ab a. 741 usque ad a. 829, qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi*. Hannover

Landwirtschaftskammer Westfalen Lippe (Hrsg., 1989) *Westfalens Landwirtschaft im Wandel 1982-1988*, Münster

Liedtke, Rüdiger (2012) 111 Orte in München die man gesehen haben muss. Emons, Köln

Linde, Roland; Sprenger Susanne (2011) *Der Hörster Krug*. In: *Historisches Jahrbuch Lage*, S. 23-47, Jacobs Verlag

Linde, Roland (2000) *Lippische Salbücher des 16. bis 19. Jahrhunderts*. Findbuch zum Bestand L 101 C 1 des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Detmold, Detmold

Linde, Roland (2009) *Die Ortsnamen in den Kreisen Paderborn, Höxter und Lippe*, Volksbank Paderborn-Höxter-Detmold

Lippischer Dorfkalender (1956) *LIPPE* – Verlag Hermann Bösmann (Hrsg.), Detmold

Lippische Industrieausstellung, 9.-20. Juli, Katalog (1921) Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold

Martus, Steffen (2009) *Die Brüder Grimm. Eine Biographie*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg

Meineke, Birgit (2010) *Die Ortsnamen des Kreises Lippe*. Westfälisches Ortsnamenbuch (WOB) Bd. 2, im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Hrsg. Casimir, Kirstin; Udolph Jürgen, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld

Meier Burkhard; Wiesekopsieker Stefan (Hrsg., 2008) *Lippe 1908-2008, Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der Heimatpflege*. Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld

Meier, Burkhard (2005) *Fritz Müller Temde (1889-1964) Ein lippischer Erfinder und Unternehmer*, Postillion, Lage

Meier, Burkhard; Fliedner, Klaus-Peter (2004) *Lippische Kirchen*. topp+möller, Detmold

Meier-Böke, August *Zick-Zack-Fahrt durch Lippe. (1954-1958)*. In: Kurt Dröge (Hrsg. 2001) *Die Lippischen Dörfer*. Stadt Detmold. Landesverband Lippe – Institut für Landeskunde (ebenfalls Hrsg.), Lemgo

Meier, Karl (Hrsg. 1960) *Jugenderinnerungen des fürstlich lippischen Kriminalrats Johann August Sterzenbach (1770-1838)*. In: *Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde*, Bd. 29, S.101-126

Mues, Willi (1984) *Der große Kessel. Eine Dokumentation über das Ende des Zweiten Weltkrieges zwischen Lippe und Ruhr/Sieg und Lenne*, Erwitte

Müller, Wolfgang (1988) *Moritz Rülff - Ein jüdischer Lehrer in schwerer Zeit*. In: *Lippische Mitteilungen* 57, S. 365-433

Musielak, Heidi (2000) *Nienhagen, Kreis Lippe. Von der früheren selbstständigen Gemeinde zum heutigen Ortsteil von Detmold. Eine wirtschafts- und siedlungsgeografische Studie*. Druck, Layout: Büro Heike Lehmann

Petri, W.L. (Hrsg. 1844 – 1936) *Vaterländische Blätter*. Meyersche Hofbuchdruckerei, Detmold (aufbewahrt in der Lippischen Landesbibliothek)

Plitt, Arthur (2005) *Dorfchronik Wahmbeck – Wahmbeckerheide*, Lemgo.

Riechert, Hansjörg; Ruppert, Andreas (2001) *Militär und Rüstung in der Region, Lippe 1914-1945*, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld

Röhr, Heinrich (1962) *Liebes altes Detmold. Erinnerungen an die alte Bruchstraße, die Marktschule und die Lagesche Straße*. Hermann Bösmann GmbH, Detmold

Ruppert, Andreas (2009) *Der Friedrichstaler Kanal in Detmold*, In: *Lippischer Heimatbund* (Hrsg.), *Lippische Kulturlandschaften*. Heft 14, Detmold

Ruppert, Andreas; Riechert, Hansjörg (2008) *Herrschaft und Akzeptanz. Der Nationalsozialismus in Lippe während der Kriegsjahre*. Lippe Jacobs, Lage

Rügge, Nicolas (1991, unveröffentlichtes Skript) *Die Höfe Nr. 1 bis 15 in Heidenoldendorf und ihre Besitzer*. Detmold

Schacht, Heinrich (1877) *Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes*. Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold

Scheef, Vera; Tappe, Imke (1992) *125 Jahre Gebr. Klingenberg*. Lippisches Landesmuseum, Detmold

Schwanold, Heinrich (1904) *Ein Naturdenkmal*. In: *Blätter für Lippische Heimatkunde*, Jg. 6, Nr. 3, S. 24

Schwanold, Heinrich (1899) *Das Fürstentum Lippe. Das Land und seine Bewohner*, Hinrichs'sche Hofbuchhandlung, Detmold

Schwegmann, Rolf (2001) *Arbeitssport in Lippe*. Lippe Verlag, Lage

Siemer, Ernst „Das Rote Kreuz im Zweiten Weltkrieg – Humanitäre Organisation unter Nazi-Kuratel“ In: Niebuhr, Hermann/Ruppert, Andreas (Hrsg. 1998), *Nationalsozialismus in Detmold: Dokumentation eines stadtgeschichtlichen Projekts*. Bd. 50 von Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, Aisthesis

Stadt Detmold, Statistisches Amt (1975) *Aufstellung der älteren Einwohner der Stadt Detmold nach Ortsteilen und Altersgruppen*, Detmold

Staercke, Max (Hrsg., 1936) *Menschen vom Lippischen Boden*. Verlag der Meyerschen Hofbuchhandlung, Detmold

Stiewe, Heinrich (2007) *Fachwerkhäuser in Deutschland*. Konstruktion, Gestalt und Nutzung vom Mittelalter bis heute. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt

Stiewe, Heinrich (1997) *Lippische Bauernhöfe des 16.-19. Jahrhunderts*. Ein Beitrag zur ländlichen Hausforschung, 2. Auflage, Lippisches Landesmuseum, Detmold.

Stöwer, Herbert (2008) *Lippische Ortsgeschichte. Handbuch der Städte und Gemeinden des ehemaligen Kreises Detmold*. In: *Lippische Studien*, Band 23, Forschungsreihe des Landesverbandes Lippe, Landesverband Lippe – Kulturagentur, Lemgo

Stöwer, Herbert (2001, Bearb.) *Die ältesten lippischen Landschatzregister von 1467, 1488, 1497 und 1507*, Münster

Stöwer, Herbert, Verdenhalven, Fritz (1969, Bearb.) *Salbücher der Grafschaft Lippe von 1614 bis etwa 1620*, Münster

Stöwer, Herbert (1964, Bearb.) *Die lippischen Landschatzregister von 1590 und 1618*, Münster

Verdenhalven, Fritz (1974) *Die Straffälligkeit in Lippe in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts*. In: *Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde*, Bd.43

Verdenhalven, Fritz (1971, Bearb.) *Die lippischen Landschatzregister von 1535, 1545, 1562 und 1572*. Münster

von Conrady, Emil (1889) *Das Leben des Grafen August von Werder, königlich preußischen Generals der Infanterie*. Mittler & Sohn, Berlin

von Velsen, Eberhard; Schulte, Erhard 1981 *Der Trakehner. Geschichte – Zucht – Leistung*, Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart



Wehl, Hans-Peter (Bearbeiter; 1989-1997) Lippische Regesten, Neue Folge. Lemgo (Stadtbücherei Lemgo unter DEM LIPP)

Weißbrodt, Ernst (1914) Die Meyersche Buchhandlung in Lemgo und Detmold und ihre Vorläufer, Detmold

Willer, Dietmar (2005) Auswanderung. Auswanderer aus dem Fürstentum Lippe in die USA im Neunzehnten Jahrhundert, Extertal

Wen, CP, et. al. (2011) Minimum amount of physical activity for reduced mortality and extended life expectancy: a prospective cohort study. *Lancet*; 378, S. 1244-53.

Westfälisches Urkundenbuch (Erster Band von 1847, insgesamt 11 Bände) Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Historische Kommission für Westfalen, Münster. (Lipp. Landesbibliothek Detmold unter LSZB 109)

Wilbertz, Gisela; Schwerthoff, Gerd; Scheffler, Jürgen (Hrsg., 1994): Hexenverfolgung und Regionalgeschichte. Die Grafschaft Lippe im Vergleich. Bielefeld

Wilbertz, Gisela; Scheffler, Jürgen (Hrsg., 2000): Biographieforschung und Stadtgeschichte. Lemgo in der Spätphase der Hexenverfolgung. Bielefeld

Wilbertz, Gisela (2008) Auf der Suche nach dem Detmolder Galgen. Ein Beitrag zum Verhältnis von Richtstätte und Abdeckereiplatz, S. 46-68, In: Jost Auler (Hrsg.) Richtstättenarchäologie, Dormagen

Wilbertz, Gisela (2009) Richtstätten in Lippe. In: Heimatland Lippe. Lippischer Heimatbund e.V. und Landesverband Lippe (Hrsg.), Lippischer Zeitungsverlag Giesdorf GmbH & Co. KG, Detmold, Nr. 8, S. 212-214

Empfehlenswerte Bücher

Bentkamp, Anne (2012) Der Graf. Bernhard von Blomberg, Lippes letzter Ritter. Lippe-Verlag, Lage (Anne Bentkamp 1954 in Detmold geboren, lebt in Lübeck-Travemünde, arbeitet als Ärztin in der Aus- und Fortbildung von Altenpflegern und schreibt seit 2006. Der historische Roman basiert auf der Lebensgeschichte ihres Vorfahren Bernhard VII., Edler Herr zur Lippe 1429-1511).

Borner, Matthias E (2007) Pömpel, Patt und Pillepoppen – Grundwortschatz zum Überleben in Bielefeld. Vox-Rindvieh-Verlagsunion, MSR Runge Verlagsauslieferung, Steinhagen (Taschenbuch, 132 Seiten, mit zahlreichen Illustrationen)

Frank, Michael (1995) Dörfliche Gesellschaft und Kriminalität. Das Fallbeispiel Lippe 1650-1800, Paderborn. (Im Mittelpunkt steht eine Auswertung der Gogerichtsregister für die Bauerschaft Heiden)

Hertel, Otto (1996; Hrg. ev. Kirche von Westfalen) Rußlanddeutsche – Volk auf der Wanderschaft. Weg und Schicksal rußlanddeutscher Aussiedler. Bielefeld (Unterrichtsmaterial, Reihe E, Heft 17)

Heusinkveld, Evert; Kenning, Ludger (2012) Die PESAG – Straßenbahnen zwischen Paderborn, Detmold und Blomberg. Verlag Kenning, Buschkamp 6, 48527 Nordhorn, (336 Seiten, viele Fotos)

Hoffmann, Hans-C. (1997) So schön ist Das Lipperland. Sachbuchverlag Karin Mader, Grasberg (dreisprachiges Buch: Deutsch, Englisch, Französisch, mit vierfarbigen Fotos)

Klose, Dieter; Riechert, Hansjörg (2006) Ikarus Maschinen. Luftfahrt in Ostwestfalen Lippe. Sonderveröff. des naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, Bd. 77, Detmold

Lenk, Fabian (2009) Die Falle im Teutoburger Wald. Nr. 16 aus der Reihe „Die Zeitdedektive“, Ravensburger, Ravensburg (Spannendes Kinderbuch ab 9 J.)

Lippischer Heimatbund (Hrg. 1986) Hinter dem Bahndamm, Hagemeister, Lage

Meier, Burkhard (1999) Von Kaiserswerther Schwestern und „dirigierenden Ärzten“ Das Landkrankenhaus Detmold in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – Beiträge zur Geschichte der Diakonie in Lippe, Bd 2., topp + möller, Detmold

Rottmann Ernst (1963) Handwerker in Heiden erst ab 1700. In: Unsere Lippische Heimat, Nr. 25)

Naturwissenschaftlicher und Historischer Verein für das Land Lippe (Hrg., 1953) Geschichte der Stadt Detmold (Sonderveröffentlichungen des Hrg.; Band 10). Maximilian-Verlag, Detmold

Schierholz, Sabine (2003) Lippisches Plattdeutsch. Lippischer Heimatbund, Detmold (Wörterbuch: Hochdeutsch und Lippisches Plattdeutsch nach der Vorlage von Fritz Platenau)

Stadt Detmold (1998, Hrg.) Nationalsozialismus in Detmold. Bearb. Andreas Ruppert, Hermann Niebuhr, Aisthesis, Bielefeld

Verdenhalven, Fritz (1989) Die deutsche Schrift. The German Script. Ein Übungsbuch. Degener & Co

Vogtmeier, Bettina; Vogtmeier Michael (1997) So koch(t)en die Lipper. Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup

Vogtmeier, Michael (Hrg. 2007) Das Pickert-Lesebuch. Vogtmeier, Rosdorf (174 Seiten, Geschichten, Gedichte und Rezepte)

Wehrmann, Volker (1997) Lippe im Dritten Reich. Die Erziehung zum Nationalsozialismus – Eine Dokumentation. 1933-1939, topp+möller, Detmold

Wissenswertes

Atombombe: Julius Robert Oppenheimer (* 22. April 1904 in New York, USA; † 18. Febr. 1967 in Princeton) war deutsch-jüdischer Abstammung. Die Vorfahren seines Vaters stammen aus Hanau. Sein Vater, Julius S. Oppenheimer wanderte 1888 in die USA aus. Robert Oppenheimer wurde Physiker und wissenschaftlicher Leiter des „Manhattan-Projektes“ in New Mexico, das die Entwicklung der ersten Nuklearwaffen zum Ziel hatte. Er gilt als „Vater der Atombombe“. Als er jedoch die Folgen in Hiroshima und Nagasaki gesehen hatte, verurteilte er ihren weiteren Einsatz.

Augustdorf: erhielt den Ortsnamen 1789 von Leopold I. zur Lippe. Er war der Sohn von Graf Simon August zu Lippe, den Gründer des Dorfes. Graf Simon August genehmigte 1775 die Ansiedlung eines Wirtshauses am alten Weg durch die Dörensclucht. Dies war der Beginn der Ortsentstehung (Linde, 2009, S. 38).

Baldur von Schirach: (* 9. Mai 1907 in Berlin; † 8. August 1974 in Kröv, Rheinland-Pfalz) war Reichsjugendführer. Er stellte sich am 5. Juni 1945 und wurde am 1. Okt. 1946 im Nürnberger Prozess zu 20 Jahren Haft verurteilt. 1966 wurde er entlassen und veröffentlichte 1967 seine Memoiren „Ich glaubte an Hitler“.

Bundesverdienstkreuz: wurde am 7. Sep. 1951 vom damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss per Stiftungserlass gestiftet. In dem Erlass heißt es: „In dem Wunsche, verdienten Männern und Frauen des deutschen Volkes und des Auslandes Anerkennung und Dank sichtbar zum Ausdruck zu bringen, stiftete ich am 2. Jahrestag der Bundesrepublik Deutschland den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. Er wird verliehen für Leistungen, die im Bereich der politischen, der wirtschaftlich-sozialen und der geistigen Arbeit dem Wiederaufbau des Vaterlandes dienen, und soll eine Auszeichnung all derer bedeuten, deren Wirken zum friedlichen Aufstieg der Bundesrepublik



Deutschland beiträgt.“ Der Orden wird nach internationaler Norm in drei Klassen (Verdienstkreuz, Großes Verdienstkreuz, Großkreuz) und in acht Stufen verliehen.

Gabelsberger Xaver: (* 9. Febr. 1789 in München; † 4. Jan. 1849 ebenda), Begründer der Stenografie.

Gut Braunenbruch: Durch Landverkäufe des Gutes entstanden der „Kupferbergfriedhof“, das Kreishaus (1978 bis 1981 erbaut) und im Westen von Detmold die Neubausiedlung „Auf dem Bohnenkämpen“. Hier wurde 1960 das erste Hochhaus in Detmold gebaut. 1967 verkaufte der damalige Besitzer Merckel das Gut an die Stadt.

Dixi: Heinrich Ehrhardt gründete am 3. Dez. 1896 die Fahrzeugfabrik Eisenach (FFE). Anfänglich wurden Geschütze und Fahrräder der Marke Wartburg hergestellt, ab 1898 erste Wartburg-Motorwagen. 1904 schied Ehrhardt aus. Man gab den Markennamen Wartburg auf, der Markennamen Dixi hielt Einzug (lat. „Ich habe gesprochen“). 1927 begann die Produktion des Dixi 3/15 DA (Deutsche Ausführung). 1928 übernahm die Bayr. Motoren Werke AG die Fabrik, nach dem 2. Weltkrieg wurde sie verstaatlicht und produzierte ab 1955 den Wartburg.

Fahrrad: Der Forstlehrer Karl Freiherr von Drais (Karl Friedrich Christian Ludwig Freiherr Drais von Sauerbrunn, * 29. April 1785 in Karlsruhe; † 10. Dez. 1851 ebenda) entwickelte 1812 einen muskelgetriebenen Wagen, die „Laufmaschine“ (später „Draisine“ genannt). Seine Erfindung, die er 1817 zum Patent anmeldete, gilt als das älteste lenkbare Fahrrad. Danach bauten viele Hersteller Draisinen, die aber nicht weiter entwickelt, vergessen und z.T. auch verboten wurden. Mit der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. entstanden wieder Laufmaschinen, die bald mit Pedalantrieb ausgerüstet wurden. 1865 entstand das Hochrad, etwa 1890 begann die Zeit des Niederrades und dessen Weiterentwicklung.

Fotografie: die Entwicklung begann ab 1822; in Deutschland produzierte Friedrich Wilhelm Enzmann (* 27. Jan. 1802 in Großpöhla; † 13. Febr. 1866 in Dresten) und sein Bruder Carl Heinrich ab 1839 fotografische Apparate, die sie später weltweit verkauften.

Heraldik: bedeutet Wappenwesen, umfasst die Bereiche Wappenkunst, -kunde und -recht.

Hornitex Werke Gebr. Künemeyer GmbH & Co. KG: 2006 Insolvenz angemeldet

Höxterplatten: Sandsteinplatten, die in ganz dünner Ausführung früher auch für das Decken von Dächern genutzt wurden, z.B. noch in Schieder-Schwalenberg zu sehen.

Kaiser Rudolf II.: (* 18. Juli 1552 in Wien; † 20. Jan. 1612 in Prag); Kaiser des Heiligen Römischen Reichs von 1576 bis 1612, König von Böhmen 1576 bis 1611, König von Ungarn und Erzherzog von Österreich von 1576 bis 1608.

Karbid: auch „Carbid“ wird aus Kohlenstoff hergestellt. „Karbidlampen“ wurden früher im Bergbau oder am Fahrrad genutzt. In der Kriegszeit gab es das verbotene „Karbidfischen“ (Fischen durch Sprengen von Karbidbösen)

Knochenmühle: Tierknochen wurden zu Knochenmehl zermahlen und als Dünger und Hühnerfutter genutzt. Knochenmehl wurde später durch das heute nicht mehr angewendete „Thomasmehl“, ein Nebenprodukt aus der Eisen- und Stahlindustrie, ersetzt. Fast alle Knochenmühlen wurden nach dem 2. Weltkrieg geschlossen.

König Wilhelm I.: stammt aus dem Haus Hohenzollern, war seit 1858 Regent, seit 1861 König von Preußen und ab 1871 Deutscher

Kaiser. Als König ernannte er am 23. Sep. 1862 Otto von Bismarck zum preußischen Ministerpräsidenten

Kötterberg: Der Name entwickelte sich aus einem Siedlungsnamen „Kotterberch“ für „Kötterberg“, der 1535 erstmals genannt wird. „Kötter“ bezeichnet Inhaber von Hausstellen mit kleinem Grundbesitz. Abgeleitet ist der Begriff aus dem niederdeutschen von „Kotten“ und steht für „kleines Haus“ (Linde, 2009, S. 22).

Michaelis: 29. Sep., Fest zu Ehren des Erzengels Michael (Schutzpatron der Kirche Roms und des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, daher auch „Der deutsche Michel“; Datum wurde im frühen 9. Jahrh. nach dem Weihedatum einer römischen Michaeliskirche festgelegt.

Münsterberg-Haus: 1840 von dem Ratsherren und Lackierer Johann Spieß erbaut, 1862 an den Architekten Barkhausen verkauft. Der Kaufmann, Wissenschaftler und Kunstsammler Oskar Münsterberg (* 1865 in Danzig; † 1920 in Berlin) mit jüdischer Herkunft, kam 1886 aus Berlin und wurde Direktor und Gesellschafter der „Klingenberg Fabrik“. Er kaufte die neoklassizistische Villa und wohnte hier bis 1896. Münsterberg legte mit seiner „Sammlung vaterländischer Altertümer“ den Grundstein für die heimatkundliche Sammlung des Lippischen Landesmuseums. 1917 vermieteten Münsterbergs Erben das Haus an das Lippische Landeskonservatorium. 1942 wurden die in die USA geflüchteten Kinder Münsterbergs enteignet. Das Rote Kreuz erhielt das Haus, es diente nach dem 2. Weltkrieg als Kreisverbandszentrale. 1981 übernahm die Stadt Detmold die Villa und wollte es für eine Straßenverbreiterung abreißen lassen. Die Detmolder Bürger erreichten, dass es 1986 nur um rund sieben Meter verschoben wurde. Seit 1996 beherbergt die Villa das „Literaturbüro Ostwestfalen-Lippe“ und die „Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Lippe“.

Normalnull (NN): bis 1992 amtliche Bezeichnung für Höhen über dem Meeresspiegel.

Opel P4: Vom P4 wurden zwischen Sep. 1935 und Dez. 1937 von der Adam Opel AG im Stammwerk Rüsselsheim am Main 65.864 Stück gebaut. Das Standardmodell kostete 1650 Reichsmark (RM). Um 1936/37 wurde der Preis auf 1450 RM gesenkt. Bei einem monatlichen Durchschnittsverdienst von 250 RM war das Auto für breite Bevölkerungsschichten erschwinglich.

Pivitsheide: Der Ortsname verbirgt einen Tiernamen im Bestimmungswort („Kiebitzheide“). Früher bestand der Ort aus zwei Bauerschaften. Eine gehörte zur Vogtei Heiden (V.H.) und eine zur Vogtei Lage (V.L.). In der heutigen Namensbezeichnung findet man noch die entsprechenden Abkürzungen dafür: Pivitsheide V.H. und V.L. (Linde, 2009, S. 23).

Pleistozän: (altg. „pleistos“ = am meisten und „kainos“ = neu) ist ein Zeitabschnitt in der Erdgeschichte. Es begann vor etwa 2,5 Mio. Jahren und endete um 9.660 ± 40 Jahre v. Chr. mit Beginn der Holozän-Serie (die Zeit in der wir jetzt leben). Pleistozän wird umgangssprachlich oft mit dem heutigen Eiszeitalter gleichgesetzt. Das ist nicht ganz richtig, da das Eiszeitalter schon vor über 30 Mio. Jahren mit der Vergletscherung der Antarktis begann. Der Beginn des Pleistozäns fällt hingegen zeitlich in etwa mit dem Beginn der Vergletscherung der Arktis vor ca. 2,6 Millionen Jahren zusammen.

Reformation: (lat. reformatio = Wiederherstellung, Erneuerung) bezeichnet eine kirchliche Erneuerungsbewegung zwischen 1517 und 1648, die zur Spaltung des westlichen Christentums in verschiedene



Konfessionen (katholisch, lutherisch, reformiert) führte. In Deutschland wurde sie vorwiegend von Martin Luther, in der Schweiz von Johannes Calvin und Ulrich Zwingli angestoßen. Die Kritik an der damals vorherrschenden katholischen Kirche und einer der Auslöser zur Reformation waren u.a. der Verkauf von Ablassbriefen und die Käuflichkeit kirchlicher Ämter (Simonie).

Senne: Der Name leitet sich vom germanisch „sin“ für „trocken“ ab und bedeutet sinngemäß „da wo es trocken ist“ (Linde, 2009, S. 19).

Tappe, Wilhelm: Fürstin Pauline hatte ihn zum Landbaumeister in Lippe berufen. Er war von 1813 bis 1819 in Detmold tätig.

Telefon: Reis, Johann Philipp, deutscher Physiker und Erfinder (* 7. Jan. 1834 in Gelnhausen; † 14. Jan. 1874 in Friedrichsdorf) entwickelte das erste funktionierende Gerät zur Übertragung von Tönen über elektrische Leitungen und gilt als zentraler Wegbereiter des Telefons. Im Zuge dieser Entwicklung erfand Reis auch das Kontaktmikrophon und gab seinem Apparat 1861 den Namen „Telephon“ (heute: Telefon), der sich später international durchsetzte. Er erfand auch sog. Rollschlittschuhe, die als Vorläufer der modernen Inline-Skates gelten können.

Unimog: Abkürzung für „Universal-Motor-Gerät“ gehört zu der Maschinenart „Frontsitztraktor mit Allradantrieb“. Genutzt wird er für die Land- und Forstwirtschaft, das Militär und für Aufgaben in unwegsamem Gelände (z. B. bei der Katastrophenhilfe). Sein Erfinder ist Albert Friedrich. Die Firma Erhard&Söhne aus Schwäbisch Gmünd begann am 1. Jan. 1946 mit dem Bau des Vorläufers des heutigen Unimogs dem „Allzwecktraktor“. Seit 1951 baut Daimler-Benz den Unimog. Seit Juni 2006 gibt es in Gaggenau in Baden-Württemberg, 7 km von Baden-Baden, ein Unimog-Museum.

von Bismarck, Otto: preußischer Ministerpräsident (ab 1865 Graf, ab 1871 Fürst von Bismarck, ab 1890 Herzog zu Lauenburg; * 1. April 1815 als Otto Eduard Leopold von Bismarck-Schönhausen in Schönhausen; † 30. Juli 1898 in Friedrichsruh bei Hamburg). Zum 80sten Geburtstag (1. April 1898) wurde dem Fürsten Otto von Bismarck ein Gedenkstein gewidmet, sog. „Bismarckstein am Hermannsdenkmal“.

Vormärz: Zeitabschnitt zwischen dem Ende des Wiener Kongresses 1815 bzw. der Juli-Revolution in Frankreich 1830 und dem Beginn der Deutschen Revolution im März 1848 (auch Märzrevolution). Der Begriff Vormärz bezieht sich im Wesentlichen auf oppositionelle und revolutionäre Strömungen dieser Zeit in Deutschland und Österreich. Er strebte eine politische Veränderung und eine Verbesserung der Lebensumstände an und stand im Gegensatz zur Literatur des konservativen, restaurativen und politisch resignierten Biedermeiers.

Wasserkissen: früher für bettlägerige Patienten zum Schutz vor dem Wundliegen angewendet.

Wollenhaupt, Ludwig: war u.a. Leiter der Deutschbund-Gemeinde „Hermannsland in Detmold“, Oberschulrat, zeitweilig NSDAP-Ortsgruppenleiter in Detmold und NSDAP-Kreisschulungsleiter. Schon vor seiner Tätigkeit in Lippe war er Gaukanzler für das Ausland. (Landesarchiv NRW Abteilung Ostwestfalen-Lippe, L113 Schriftgut von NSDAP und NS-Organisationen in Lippe)

Alte Begrifflichkeiten erklärt

„Der Genealogische Abend“ Naturwissenschaftlicher und Historischer Verein für das Land Lippe e.V. hat alte Begriffe gesammelt und in die heutige Sprache übersetzt (Verantwortlich Werner Latten und Harald Drüke). Viele Begriffe sind auch zu finden in: Verdenhalven, Fritz „Be-

griffe, Daten, Fakten und Ereignisse zur Ostwestfälischen-Lippischen Geschichte“, „Fauler Knecht“ des Staatsarchiv Detmold, 1993

Colon, Colonat = ein Besitzer eines zur Zahlung einer Abgabe (Kontribution) verpflichteten Hofes; Begriff wurde im 18. Jahrh. gebräuchlich; eingeteilt nach Umfang und Ertrag ihres Gutes in Vollmeier/Vollspanner etc. (s. S. 191 Einteilung der Hofstätten)

Einlieger = wohnten gegen Miete oder Arbeitsleistung bei den größeren Hof- Stättenbesitzern im Haupthaus, in der Leibzucht oder im Spieker

Hagenhufendörfern = abgeleitet von dem Hagrecht, dem Begriff der Hufen für Äcker und der Form des Ortes. Die Höfe sind als langgestreckte Siedlung entlang einer Straße, die parallel zu einem Bach verläuft angelegt. I.d.R ist die Straße nur einseitig bebaut. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite liegen die zu den Höfen gehören den handtuchförmigen Ackerflächen von einer Größe zwischen 20 bis 40 Morgen.

Hagherr = waren dem Landesherrn untergeordnet. Der Begriff „Hagen“ kommt von „Einhegen“, d.h. die Äcker (auch „Hufe“ genannt) wurden durch Hecken eingefasst.

Hagrecht = von Hagen abgeleitet, der Landesherr verlieh das Hagrecht für das Urbarmachen der Landschaft. Es umfasste u.a. das gesetzliche Erbrecht an dem gerodeten Grund, geringere Steuern, eigene Gerichtbarkeit im sog. „Niedergericht“.

Lehen = hängt mit „leihen“ zusammen, bedeutet „geliehenes Gut“ (heute noch in dem Begriff „Darlehen“ zu finden). Man spricht auch von „Lehnswesen“ eine Gesellschaftsordnung im Mittelalter, die die Beziehung zwischen dem Lehnsherren und belehnten Vasallen (Lehns-männern) regelten. Letztere waren Adlige, die sich einem anderen Adligen (Lehnsherrn), gegen Dienst, Ehre und Treue verpflichteten. Im Gegenzug erhielten sie dafür Land mit den darauf lebenden Menschen, ein Freihaus oder ein Amt.

Leibzucht = Altenteil

Gemeinheit/Gemeinheitsanteil = Grundstücke, die von der Allgemeinheit genutzt wurden

Interimswirt = Eingehirater Bewirtschafter bis zum Antritt des Erbes durch ein Familienmitglied eigentlichen Besitzerfamilie

Neuwohnerstelle = Neusiedler, häufig für die ersten Jahre abgabefrei

Kotten = kleines Haus zu einem Hof zugehörig

Weinkauf = Antrittsgeld bei Übernahme eines Colonats, also eine Abgabe für die Verleihung des Gutes oder zur Anerkennung des Obereigentümers. Die Verpflichtung zur Zahlung beweist, dass das Colonat Eigentum eines Gutsherrn, der Bauer also Gutshöriger war. Ursprünglich niederdeutsch „Winkop“; in seiner ersten Silbe steckt der Begriff „Gewinn“, mit der Bedeutung, Nutzungsrecht an Grund und Boden zu erwerben. Später wurde hieraus „Wien“ und dann „Wein“. Ein Meier wurde nach Bezahlung des Weinkaufs üblicherweise stillschweigend mit dem Meiergut bemeiert. Die Höhe des Weinkaufs wurde nach der Größe des Hofes und des Inventars bemessen

Meier = in der mittelalterlichen Grundherrschaft vom Grundherrschaft eingesetzter Verwalter des Fronhofes; im frühneuzeitlichen Lippe synonym für Besitzer eines spanndienstpflichtigen Hofes (Vollspanner/ Vollmeier, Halbspänner/Halbmeier); gelegentlich auch synonym für „Colonel“ insgesamt.

Schnatgang = (auch: Schnadegang, Schnadezug, Schnadgang), ist ein seit Jahrh. bestehender oder neu belebter Brauch der Grenzbegehung in Westfalen, Hessen und in Niedersachsen (vor allem in Osnabrück),



der für das Mittelalter (13. und 14. Jahrh.) dokumentiert ist. „Schnade“ (niederdeutsch: „Snat“ oder „Schnaot“), ist verwandt mit „Schneise“ und mit „Schnitt“ bzw. „schneiden“. Jacob und Wilhelm Grimm beschrieben in ihrem „Deutschen Wörterbuch“ „Schnat“ mit „Einschnitt“ oder „Zeichen“. Waldschneisen, Bäche, Hecken oder Gräben und bis zum 17. Jahrh. eigens gepflanzte Bäume, in die ein Kreuz mit einer Axt hineingeschlagen wurde (sog. Schnatbäume), dienten früher als Grenzmarkierung. Danach verwendete man Grenzsteine (sog. Hütesteine). Ursprünglich sind Schnatgänge entstanden, um Gemeindegrenzen zu kontrollieren und Ortsstreitigkeiten wegen angeblicher oder tatsächlicher Grenzverschiebungen auszuräumen, Grenzmarkierungen freizuschneiden und neuen Bürgern den Grenzverlauf zu vermitteln. Schnatgänge waren z.T. mit mehrtägigen Jagden verbunden (sog. Schnatjagden) und wurden bzw. werden mit mehreren 1.000 Teilnehmern veranstaltet. Die „Heger Laischaft“ in Osnabrück organisiert ihren „Großen Schnatgang“ alle 7 Jahre, 2017 dürfte der nächste sein.

Zehnt = Abgabe vom Ertrag des Grundbesitzes in Höhe von 10%. In der Karolingerzeit etablierte, von allen Höfen erhobene Naturalabgabe an den jeweiligen Bischof. Die Zehntrechte über Hofgruppen oder Dörfer gerieten später meist in den Besitz anderer geistlicher Institutionen (Klöster) oder weltlicher Herren. In Lippe erhielten einige Grundherren den 5. und den 11. Teil.

Einteilung der Hofstätten nach ihrer Größe im 18. Jahrhundert

Die Einteilung der Hofstätten (Colonate) hatte Bedeutung für die Höhe der Steuer. Meist musste zudem für die Landes- oder Guts-herrschaft Dienst geleistet werden. Die Voll- und Halbmeier leisteten **Spanndienste**. Beispielsweise mussten die Vollmeier (Vollspänner) mit vollem Gespann (4 Pferde) Dienst leisten. Die Kötter waren meist zu **Handdiensten** verpflichtet, d.h. sie mussten für die Herrschaft arbeiten. Die Straßenkötter gehörten zu den ärmsten Dorfbewohnern. Sie besaßen einen Kotten bzw. eine Kate, die meist am Dorfrand angesiedelt oder von alten Höfen abgeteilt waren. Der Ertrag reichte

oft nicht für den Lebensunterhalt, so arbeiteten sie zusätzlich hand-werklich oder im Tagesdienst auf Bauern- und Herrenhöfen, z.B. als Hoppenplöcker (Hopfenpflücker). Vom 16. bis zum ausgehenden 19. Jahrh. kam es zu einer Abnahme der Meierhöfe und Zunahme der Kötterstätten. Diese Verteilungsverschiebung des ländlichen Grundbesitzes entstand im 18. Jahrh. durch die Blüte des ländlichen Weber-gewerbes und im 19. Jahrh. durch die zunehmende Wanderarbeit der Ziegler. Über ein Viertel der Ziegler hatte um die Jahrhundertwende eigenen Grundbesitz.

Maße und Gewichtseinheiten (Salbücher der Grafschaft Lippe von 1614 bis etwa 1620 bearb. Von Stöver, Herbert u. Verdenhalven, Fritz, Münster 1969, S. XLIII).

Maße und Gewichtseinheiten	Umrechnung
1 Fuder	= 4 Molt = 48 Scheffelsaat
1 Molt	= 12 Scheffelsaat
1 Scheffelsaat	= 8 Metzen
1 Metze	= 10 Quadrutren
1 Schweine Mastholz (Buchen und Eichen)	= Holz, ausreichend für ein Schwein zur Mast
1 Kuh Weide	= Weidefläche ausreichend für eine Kuh
1 Fuder Heu Wiese	= Wiesenfläche, die ein Fuder Heu ergibt
1 Karre Heu Wiese	= Wiesenfläche, die eine Karre Heu ergibt (Zraderige Karre von zwei Pferden gezogen)
1 Haufen Heu Wiese	= Wiesenfläche, die einen Haufen Heu ergibt
1 Pfund	= 32 Lot oder 16 Unzen (468 Gramm)
Getreidemaße	
1 Fuder	s.o.
1 Molt	s.o.
1 Scheffel	8 kleine oder 6 große Metzen = 4 Spint
1 Himten	= 2/3 Scheffel
1 Spint	= 4 Becher

Einteilung bäuerlicher Hofstätten um 1780 in Lippe (abgewandelt nach Hüls, 1974, S. 58).

Bezeichnung	Anzahl der Pferde	Grundbesitz in ha	Güterertrag in Taler (tlr)
Vollmeier/-spänner	mindestens 4	24	200-600
Halbmeier/-spänner	mindestens 2	16-24	100-200
Großkötter	höchstens 1	8-16	80-100
Mittelkötter	höchstens 1	5-7	50-80
Kleinkötter	keins	< 5	20-50
Hoppenplöcker	keins	< 5	10-20
Straßenkötter	keins	< 5	bis 10

Währungseinheiten (In: Lippische Salbücher des 16. bis 19. Jahrh., Findbuch zum Bestand L 101 C I, S. 373 und Eigenrecherche; mehr s. I)

Währung und Zeitangabe	Währungswerte
16./17. Jahrh. Gulden-Währung	1 Gold-Gulden(-Florin) = 4 Ort = 40 Mariengroschen = 8 Pfennige
1636 bis 1846 Lippische Währung	1 Reichstaler = 36 Mariengroschen = 216 Pfennige (1 Mariengroschen = 6 Pfennige)
1847 bis 1875 preußische Währung	1 Taler (tlr) = 30 Silbergroschen = 360 Pfennige (1 Silbergroschen = 12 Pfennige)
Am 9. Juli 1873 löste die Mark (Mk od. M; Goldmark) die Währungen der einzelnen Länder ab	1 Mark = 100 Pfennige
1923 bis 1924 Rentenmark	Kurs von einer Billion alter Papiermark in die neue Rentenmark
1924 bis 1948 Reichsmark	Reichsmarkbanknoten und -pfennigmünzen, im Kursverhältnis 1:1 zur Rentenmark
1944 bis 1948 Alliierte Militärmark	Sie behielt bis zur Währungsreform 1948 parallel zur Reichsmark ihre Gültigkeit.
1948 bis 2001 Deutsche Mark (DM)	Die Reichsmark wurde im Verhältnis 10:1 von der DM abgelöst.
Seit 1999 Euro (€)	Seit dem 1. Jan. 2002 wurde er im Verhältnis 1:1,95583 DM umgetauscht.

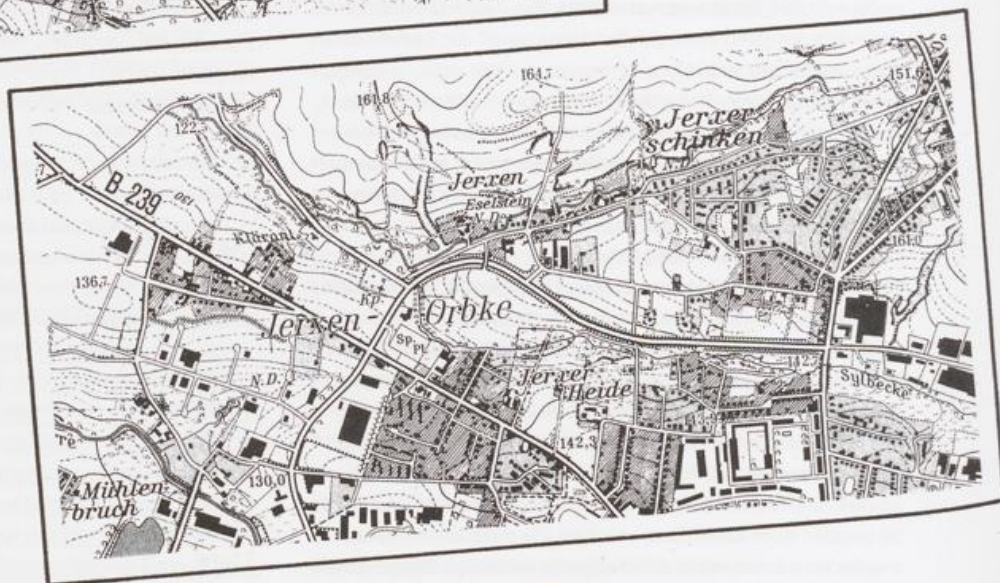


Zeitreise Jerxen-Orbke



1912

Kreis Lippe Geoinformationen
Nr. LIP/14-NR-0061
Siedlungsentwicklung Jerxen-Orbke,
Topografische Karte 1:25000 (TK25)



1986

Zeitreise Jerxen-Orbke – Wichtige Fakten auf einen Blick

Windmeier-Hof, Rückansicht zur Werreseite, 2013





- 10.000 v. Ch.** Steinzeitliche Funde belegen eine frühzeitige Besiedlung (S. 87).
- 826-867** wird Jerxen nach Meineke erstmals als „Gewerkeshusen“ genannt (d.h. im Jahr 2014 = 1188 Jahre alt; s. S. 86).
- 1303** wird Orbke nach Meineke erstmals als „Andrope“ erwähnt (d.h. im Jahr 2014 = 711 Jahre alt; s. S. 87).
- 1728** fertigt Friemel eine Karte von Jerxen-Orbke (S. 91).
- 1794** letzte Hinrichtung auf der Jerxerheide (S. 170). Im 18. Jahrhundert gehörten die Bauerschaften Jerxen und Orbke zum Verwaltungsbezirk der Vogtei Heiden (Kirchspiel Heiden), ab 1879 zum Verwaltungsamt Detmold.
- 1835-1840** wird die Lagesche Straße errichtet.
- Um 1838** baut Hofzimmermeister Simon Gehring (Vater von C. Friedrich Gehring) an dem Unterbau des Hermannsdenkmals mit.
- 1855** erbaut Heinrich Jürgens den „alten“, 1903 den „neuen“ Orbker Krug an der Lageschen Straße (Seite 175).
- 1857** die älteste Jerxen-Orbker Fahne „Frauenverein in Jerxen“, der wohl schon früher gegründet wurde (Vorläufer des „Vaterländischen Frauenvereins“, 1918 gegründet und des „DRK Ortsverein Jerxen-Orbke“, 1939 gegründet; S. 132).
- 1870-1875** baut Hofzimmermeister C. Friedrich Gehring (Sohn von Simon Gehring) am Gerüst für das Hermannsdenkmal mit und schreibt ein Buch „Der Alte vom Berge“. Er baut u.a. auch Häuser in Detmold, z.B. Lagesche Straße Nr. 2 (S. 4) und 1892 in der Schülerstraße Nr. 31 (S. 56 oben).

- 1871** ältestes Foto in diesem Buch: „Belagerung des Ellernkrugs“ bei der Jerxen-Orbker beteiligt waren (S. 186)
- 1888** beginnt der Bau der Jerxer Schule durch C. Friedrich Gehring, 1890 erhält Heinrich Schacht die Stelle als Hauptlehrer (S. 117). Aus Zeit, um Lehrer Schacht entstanden Fotos, die aber nicht mit Datum versehen sind.
- 1891** gründen die Jerxen-Orbker den Männergesangsverein „Arion“ Jerxen-Orbke.
- 1900** älteste Postkarte in diesem Buch: „Gasthof Belfort“ (S. 107) eine weitere aus 1904 mit dem Hinweis auf ein „Schützenfest“ in Jerxen-Orbke, ohne Abbildung.
- 1903** ist die die Lagesche Straße noch ungepflastert, kurz danach erhält sie ab Pinneichen in Richtung Detmold ein Kopfsteinpflaster.
- 1909** zweitälteste Postkarte in diesem Buch: Orbker Krug an der Lageschen Straße (S. 176).
- 1911** erfolgt ein „Flugtag auf der Jerxerheide“ mit Lilli Beese (S. 163).
- 1911** das zweitälteste Foto aus diesem Buch: die Gesellenprüfung von Fritz Mellies (S. 171).
- 1920** wird der Jerxer Friedhof mit dem Ehrenmal für den 1. Weltkrieg angelegt, Bekemeier stellt dafür ein Grundstück zur Verfügung, ein Totenhofverein entsteht. 1922 erbaut C. Friedrich Gehring das Gerätehäuschen.
- 1925** erfolgt die Gründung des Sportvereins „Eintracht“ Jerxen-Orbke von 1925 e.V.



„Fahrradbude Meierherm“ 1936 eröffnet

Schuhmachermeister Otto Mahlmann



- 1926** errichten die Sportler mit den Bauern Brinkmeyer und Meierherm den Sportplatz.
- 1927** wird der SPD-Ortsverein Jerxen-Orbke gegründet.
- 1928** älteste Foto von Amtsinhabern in diesem Buch: Amtsgemeinderat Lage, in dem Conrad Windmeier Mitglied war (S. 74).
- Um 1928** erhält die Lagesche Straße die erste Teerdecke.
- Um 1948** entsteht die Siedlung um die Heidlandstraße (S. 108).
- 1949** schließt sich dem Männergesangsverein „Arion“ ein Frauenverein an.
- 1949/50** erfolgt die Gründung des „VdK-Ortsverbands Jerxen-Orbke“.
- 1951** erfolgt die Gründung der „Tischtennisabteilung Jerxen-Orbke“ vom „SVE“.
- 1952** entsteht die heutige „Jagdgenossenschaft Jerxen-Orbke“, die schon vorher Vorläufer gemeinsam mit den Nachbarortschaften hatte (S. 161).
- 1954** bildeten 13 umliegende Gemeinden von Detmold eine Verwaltungsgemeinschaft, daraus entstand 1964 das Amt „Detmold Land“.
- 1955** wird der Schornstein der 1895 erbauten „Möbelfabrik Heistermann“ gesprengt (war ab 1919 eine Mühle).
- Um 1955** wird der CDU-Ortsverein Jerxen-Orbke gegründet.
- 1956** wird der Friedhof vergrößert. Philipp Krug erbaut die Friedhofskapelle, neben vielen Häusern und Fabriken in Detmold.
- 1956** Helmut Rahn, bekannt durch „Das Wunder von Bern“ zu Besuch in Jerxen-Orbke beim „SVE“ (S. 63).
- 1957** baut Philipp Krug das Gemeindezentrum, 1958 erfolgt die Einweihung, Pastor Heinrich Bödeker wird Pastor in Jerxen (S. 129).
- 1957** verlegte Friedrich Böke sen. die Hauptwasserleitung durch Jerxen-Orbke.
- Um 1962** wird die Klüter Straße von der Vollmer GmbH, in Bielefeld ausgebaut.
- 1964** wird die Kläranlage an der Niewaldstraße gebaut.
- Um 1965** erfolgt die Bebauung Heimstättenstraße.
- 1966** wird das Gemeindezentrum erweitert. 1967 erhält die Kirche ihren Namen, Pauluskirche.

- Ende 1960** baut W. Sielemann das Hochhaus gegenüber der Schule (S. 108).
- 1969** entsteht der Förderverein Kindergarten Jerxen-Orbke e.V.
- 1970** wird Jerxen-Orbke in die Kreisstadt Detmold eingegliedert und verliert damit ihre Selbstständigkeit als Gemeinde.
- 1972/73** wird der Kindergarten gebaut.
- Ab 1975** entsteht das Gewerbegebiet West auf Orbker Ackerland. Die Bauern geben ihre Höfe auf, einige werden für Gewerbe genutzt.
- 1988** entsteht die August-Hermann-Francke-Schule auf der Jerxerheide (früher Gemeinheitsanteil, von Jerxen-Orbke, Klüt und Detmold genutzt).
- 1989** entsteht das Dorfgemeinschaftshaus.
- 1992** entsteht der Förderverein Grundschule Jerxen-Orbke e.V.
- 1996** eröffnet das Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte auf der Jerxerheide.
- 2000** entsteht der Nordring, deshalb wird der 1863/70 erbaute „Gasthof Belfort“ abgerissen (S. 174).
- 2002** wird der Heimatverein Jerxen-Orbke gegründet.
- 2004** wird der „Eselstein“ als Naturdenkmal in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt.
- 2007** entsteht der „Friedhofsverein Jerxen-Orbke“.
- 2012** Pläne der Stadt Detmold zur Ausweitung von weiteren Gewerbeflächen in Jerxen-Orbke und den Bau einer zweiten Trasse der B 239.

Aktuelle Daten

Höhe: 134 über NN

Fläche: 3,0 km² (2,3% der Gesamtfläche von Detmold)
früher mit Jerxerheide 3,5 km²

Einwohner: ca. 3.350 (Stand 2006) Bevölkerungszuwächse in den Jahren 1999-2006 machen Jerxen-Orbke zu einen „jungen Ortsteil“.

Wohnplätze: Jerxen, Jerxerschinken, (Jerxerheide), Orbke (Ober- und Unterorbke).

Gewässer: Oetternbach, Sylbecke, Werre, Knochenbach, Heidebach, mehrere Teiche.

Wohnen im Gewerbegebiet 2013



Naherholung in Orbke 2013



Lagesche Straße 1948

Zeitreise Jerxen-Orbke – Wichtige Fakten auf einen Blick

Notizen von
Heinz Timmerberg

Sportverein "Eintracht" Jerxen-Orbke von 1925-1945
– im Jahre 1925 –

Vor 75 Jahren im Juli 1925 wurde
der SVE von 23 Fußball begeisterten
Männern gegründet und hat sich so
bis heute weiter entwickelt. Leider
gibt es keine schriftlichen
Aufzeichnungen von 25-45 mehr.
Erst mit Gesprochener einiger noch
lebender Gründungsmitglieder ist
das 50-jährige etwas aufgeklärt
worden. 1945 konnte durch Genehmigung
der Militärregierung der Spielbetrieb
wieder aufgenommen werden,
seitdem hat sich der SV "Eintracht"
seinem Namen immer
weiter entwickelt und ist so
zu einem Verein mit Breitensport
und über 500 Mitgliedern
geworden.

Jerxen-Orbke, den 27.9.1955

Gemeindeverwaltung
Jerxen - Orbke

An
Frau Sophie Timmerberg
Jerxen-Orbke
Bergstraße 53

Betr.: Anschlußgebühr für Wasserleitung.
Bezug: Ihr Antrag vom 10.9.1955.

Der Finanzausschuß hat sich mit Ihrem Vorschlag, die
Anschlußgebühr für die Wasserleitung in Monatsraten von
50,--DM
abzutragen, einverstanden erklärt.

Der Ausschuß bittet Sie, die Ratenzahlungen pünktlich
ab 1. Oktober 1955 zu erledigen.

Der Bürgermeister

I.A. Meier

Problemstraße
Lagesche Straße 2013



1. Weltkrieg, Ernst Eikermann, hinten Mitte (?)





(Foto: Anette Kriete, Detmold)

Annette Heuwinkel-Otter: 1961 geboren und aufgewachsen in Orbke, seit 1984 wohnhaft in München, verheiratet. Gesundheits- und Krankenpflegerin, Lehrerin für Pflegeberufe und Pflegedienstleitung, Programmleiterin im Medizinischen Fachverlag Urban&Schwarzenberg. Seit 1999 freiberuflich tätig, als Journalistin, Fachbuchautorin und Dozentin für Gesundheit, Pflege und Medizin. Tätigkeitsfelder, z.B. Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Deutschen Berufsverband für Pflegeberufe e.V. (DBfK), Veröffentlichung von zahlreichen Fachartikeln und Büchern, u.a. das pflegediagnostische Bildungskonzept „Menschen pflegen“, ausgezeichnet mit dem Clementine von Wallmenich-Preis der Schwesternschaften des Deutschen Roten Kreuzes. Ehrenamtlich engagiert im DBfK, im Verein „autismus Oberbayern e.V.“ und im „Heimatverein Jerxen-Orbke“.



(Foto: privat)

Wolfgang Schwesig: 1944 geboren in Großschmückwalde, Kreis Osterode, Ostpreußen, seit 1968 wohnhaft in Jerxen, verheiratet, zwei Kinder. Gelernter Elektriker, mehrjährige Tätigkeit im AEG-Entwicklungsstudio, anschließend Fernmeldetechnischer Betriebsinspektor bei der Deutschen Bundespost. Über die Erstellung der eigenen Familienchronik und die Liebe zu der neuen Heimat den Zugang zur Chronik von Jerxen-Orbke gefunden. Mehrfache Veröffentlichung von Artikeln in der Lippischen Tagespresse, v.a. zu dem „Gasthof Belfort“. Ehrenamtlich engagiert im „Heimatverein Jerxen-Orbke“.

Wer hätte das gedacht,

dass das „**Wunder von Bern**“, das Schicksal der „**Wilhelm Gustloff**“ bis in unser Dorf hineinreicht, in Jerxen Trakehner gezüchtet wurden, ein international bekannter Bühnenmeister hier aufwuchs, Jerxen-Orbker das Hermanns-Denkmal, die Eingliederung von Lippe in NRW und die Stadt Detmold mitgestalteten, der letzte Detmolder Postillon ein Jerxer war und über 100jährige Unternehmen noch heute im Dorf ansässig sind. Viele Ereignisse aus der Vergangenheit und die Gegenwart zeigen: „Menschen, die etwas bewegen, scheinen in Jerxen-Orbke zu leben“.

Ihrer Geschichten sind spannend und viele wären es wert aufgeschrieben zu werden. Aber irgendwann müssen die Schreiber aufhören, sonst würde das Buch unhandlich und teuer. Deshalb bleibt manch Erwähnenswertes unerwähnt, trotz größter Bemühungen. Auch die über 1.000 gesichteten Fotos können nicht alle in das Buch hinein. Schade, aber so bleibt genügend Stoff für ein weiteres Buch, was sicher lohnenswert wäre es zu schreiben. Deshalb liebe Leserinnen

und Leser: „Werben sie für dieses Buch, kaufen und verschenken sie es. Sollte die Idee „Ein Dorf schreibt“ Erfolg haben wird nachgelegt.“

Für das Schreiben einer „Chronik“ gilt: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.“ Sicher, nicht alle Ereignisse konnten so wiedergegeben werden, als wären wir selbst dabei gewesen. Bestimmt ist die eine oder andere Unstimmigkeit zu finden. Wir wagen auch nicht zu behaupten, alle wichtigen Persönlichkeiten im Ort genannt bzw. niemand vergessen zu haben: „Wirklich fertig wird man nie.“ Oder um die Worte der Brüder Grimm zu nutzen: Wir haben uns „**den Mut des Fehlens**“ auf die Fahne geschrieben, um dieses Werk realisieren zu können (Martus, 2013, S. 475 u. 477).

Deshalb eine **Bitte** zum Schluss: „Melden Sie sich falls Sie Verbesserungsvorschläge haben oder offene Fragen beantworten können. Werden Sie zum „Mitmacher“ von „Ein Dorf schreibt“. Der Heimatverein freut sich und sammelt Ihre Anregungen oder Geschichten, die vielleicht eines Tages in eine Neuauflage oder ein weiteres Buch einfließen können.“



Jerxen-Orbker Hausnummer 1 bis 123 mit Straßennamen vor und nach 1970

Die mit ▲ gekennzeichneten Gebäude sind in der Karte für erhaltenswerte Bausubstanz in der Unteren Denkmalschutzbehörde in Detmold gelistet; die mit ● stehen unter Denkmalschutz (Information: Clemens Heuger, Untere Denkmalschutzbehörde). 1251 sind zwei Höfe in Jerxen, 1303 ein Hof in Orbke „Anrea de Andrope“ genannt (S 86 f). Die „Erstnennungen“ der Höfe sind nicht immer eindeutig festzumachen, da die Namen der Besitzer unvollständig angegeben sind und die Schreibweisen variieren. Einige Gebäude entstanden ohne Hausnummern „zuerst ohne Nr.“, da die Hofbesitzer sie auf dem eigenen Land bauten und sie somit zu den Nummern der Höfe gehörten. Anmerkung: Die Straßennamen wurden häufiger geändert, z.B. die heutige Straße „Hinter den Pinneichen“ war vor 1970 „Baum- und Kampstr.“ sowie „Hinter den Eichen“ (Information: Gustav Watermann).

Alte Haus-Nr. / alter Straßenname / aktuelle Adresse

Nr. 1 / – / Klüterstr. 20 Jerxen

1328 erstmals in den Lipp. Regesten als „Brynkhof“ erwähnt, „**Brinkmeyer-Hof**“, kurz „Brinkhof“; (altes Meierhaus, Wohnhaus und Stall unter einem Dach, stammt aus Billinghamen, 1811 in Jerxen aufgebaut); Wohnhaus 1908 erbaut (Entwurf und Zimmermeister: C. Friedrich Gehring, Jerxen-Orbke; Baumeister: Maurermeister Brand, Heiden); beide Gebäude ▲ (Information: Clemens Heuger); heute: Brinkmeyer;

Zuerst ohne Nr. / – / Klüterstr. 22 Jerxen

Brinkmeyer zugehörig, sehr großer Fachwerkbau, Kötterhaus; letzte Bewohner: Friedrich Hausmann und sein Sohn Erwin abgerissen, Nachfolgebau; heute: Müller

Nr. 2 / – / Klüterstr. 48 Jerxen

1328 erstmals in den Lipp. Regesten als „Benes Hof“ erwähnt; 1523 im Salbuch „Hans Beine“ genannt; „**Beine-Hof**“, um 1920 abgebrannt, eine Scheune/Stall ist erhalten
Teilweise abgerissen, Nachfolgebauten errichtet; heute: Wöhning/Schotte

Nr. 3 / Klüterstr. 34 Jerxen

1482 in den Lipp. Regesten erstmals als „Hermann Ebbeker“ genannt, 1523 im Salbuch „de Ebbker“, genannt, 1716 errichtet; „**Ebker-Hof**“; großer Vierständerbau ▲ (Information: Clemens Heuger); heute: Meyer zur Heide

Nr. 4 / – / Klüterstr. 29 Jerxen

1404/09 im Schadensregister der Eversteinschen Fhede erstmals erwähnt; 1828 errichtet von Simon Heinrich Meier zu Jerxen (geb. Nolte) mit Anna Maria Meier; „**Meier-Hof**“, auch „**Meiers-Milch-Hof**“; später: Mischer; heute: Liebhart, baulich stark verändert

Nr. 5 / Heidenoldendorfer Str. / Orbker Str. 69 Orbke

1488 im Abgabeverzeichnis als „Wynthmegger“ erstmals erwähnt; im Salbuch 1523 „de Wgnthmeiger“, 1642 als „Bauernburg“, mit sog. Steinwerk angegeben; „**Windmeier-Hof**“, kurz „Windhof“; 1692 von Heinrich Windmeier und Catrina Helwegs errichtet; riesiger Vierständerbau; seit Frühjahr 2013 unter ●; heute: Niedernolte;

Zuerst ohne Nr. / – / Kreuzstr. 50 Orbke

Windmeier zugehörig, Fachwerkbau, Kötterhaus; Familie Holtmann, später: Walter Leistikow (Melker)

Nr. 6 / Heidenoldendorfer Str. / Orbker Str. 64 Orbke

1535 im Landesschatzregister „Johann Meyger tho Orope“ erstmals erwähnt; um 1638 „Meyer Rikus zu Orpecke“ (geb. Henrich Havergeh) Interimswirt; 1642 im Salbuch als „Bauernburg“, mit sog. Steinwerk angegeben; „**Meierrieks-Hof**“; (Friedrich Bekemeier und seine Verlobte Conradine Meierrieks heirateten 1878) Wohnhaus als Fachwerkbau 1884 von Hofzimmermeister C. Friedrich Gehring erbaut (Inschrift an der Eingangstür); Scheune/Stall aus dem Jahr 1808 bzw. 1866; heute: Bekemeier

Zuerst ohne Nr. / Heidenoldendorfer Str. / Orbker Str. 65 Orbke

Meierrieks zugehörig, Kötterhaus; Karl Rethmeier, Familie Krause; heute: Klose

Alte Haus-Nr. / alter Straßenname / aktuelle Adresse

Zuerst ohne Nr. / – / Kreuzstr. etwa hinter 8-12 Orbke

Meierrieks zugehörig; Familie Haup, („Haup-Haus“), später Familie Mesch um 1950/55 abgerissen

Nr. 7 / – / Am Gelskamp 16a Orbke

um 1500 erstmals als Nie- (Nigge = neue) Meier erwähnt, 1645 als „Niemeyer“, 1728 lag der Hof nördlich vom heutigen Bekemeier-Hof; Der „**Niemeier-Hof**“ wurde 1862 geteilt, Meierrieks kaufte im gleichen Jahr die Hofstelle von Niemeier; 1863 wurde Niemeiers (Rest)Hof in den heutigen Gelskamp verlegt, später Schweinezucht von Fisahn; baulich stark verändert; heute: Fisahn Autokosmetik;

Nr. 8 / Heidenoldendorfer Str. / Orbker Str. 75 Orbke

1523 im Salbuch „Status kop“ erstmals genannt, 1595 im Kircheneinnahmenregister „Hermann Kop“ genannt; 1770 errichtetes Wohnhaus (bemerkenswerter beschnittener Torbogen), Scheune 1911 erbaut (Bau aus großen Steinblöcken); „**Kaup-Hof**“; später: Meierherm; beide Gebäude unter ●; heute: AGA

Nr. 9 / Hauptstr. / Lagesche Str. 248 Orbke

1662 in den Ortsakten der Vogtei Heiden „Jürgens“ erstmals genannt; 1855 wurde der viel früher erbaute, ursprünglich an der Werre liegende Jürgens-Hof aufgeteilt (heute: Pumpstation); im gleichen Jahr, erbaut Heinrich Jürgens, den „**alten**“ Orbker Krug; später verkaufte er ihn an Geise „Geise-Haus“, Geburtshaus von Leopold Beckmann (ehemaliger Ortsbürgermeister); heute: Schliemann

Nr. 10 / Heidenoldendorfer Str. / Orbker Str. 74 Orbke

Windmeier zugehörig, 1836 erbautes Kötterhaus, früher Bükler; später Familie Niewald
1985/86 abgerissen, zum Ausbau der Orbkerstr. trotz Aufnahme in der Liste der erhaltenswerten Bausubstanz; heute: Am Windbusch

Nr. 11 / Heidenoldendorfer Str. / Orbker Str. 77 Orbke

1671 auf Kamp von Kaup begründet (Die Namen Kamp, Kampmann, Kampmeier variieren in den Urkunden); 1736 errichteter „**Kampmann-Hof**“; 1898 an Schliemann verkauft, Vierständerbau mit Torbogen und Inschrift; von Heimatgeschichtlicher und volkskundlicher Bedeutung, landschaftsprägend zusammen mit den Nachbargebäuden unter ● (Information: Clemens Heuger); heute: Schliemann

Nr. 12 / Bergstr. / Jerxer Str. 79 und 81 Jerxen

1816 von Colon Oberkrome auf Land von Nr. 2 (Beine) errichtete Neuwohnerstätte; Hofstelle von Röhe übernommen; Straßennamen u. Haus-Nr. wechselten: Bergstr. 12, Jerxerstr. 31, Jerxerstr. 81
1996 Fachwerkbau abgerissen, Nachfolgebau (Nr. 79) 1980 errichtet; heute: Röhe

Nr. 13 / – / Im Siek12 Jerxen

1833 erbaut (Bauherr Klütmeier aus Klüt) auf dem Gemeinheitsanteil (2,35 ha) von Nr. 3 (Ebker) abgerissen



Hausnummern vor und nach 1970

Alte Haus-Nr. / alter Straßenname / aktuelle Adresse

Nr. 14 / Hauptstr. / Lagesche Str. 232 **Orbke**
1837 erbaut (Bauherr Hesse aus Heidenoldendorf) auf Land von Nr. 4 (Meier); heute: Biermann

Nr. 15 / Auf der Heide 31/33 **Jerxen**
1839 erbaut von C. Friedrich Gehring; die Nr. 31 könnte bereits im 16. Jahrh. gebaut und im 19. Jahrh. versetzt worden sein, (Information: Clemens Heuger), „Hofzimmermeister Gehring“; Nr. 31 1991 aufwendig restauriert unter ●; Nr. 33; heute: Gehring

Nr. 16 / Hauptstr. / Lagesche Str. 163 **Jerxen**
1839 erbaut von Zimmermeister Wentker aus Oettern neben Gehring, auf 2,05 ha Land von Nr. 2 (Beine); heute: Nachfolgebau od. baulich stark verändert

Nr. 17 / Ecke Kessemeierweg/Hinter dem Pinneichen **Orbke**
1843 erbaut von Einlieger Brinkmeier aus Jerxen auf dem Gemeinheitsanteil (0,40 ha) von Nr. 9 (Jürgens) abgerissen, heute: Nachfolgebau

Nr. 18 / Hauptstr. / Lagesche Str. 162 **Orbke**
1843 erbaut von Schäfer aus Braunenbruch auf 0,40 ha Gemeinheitsanteil von Braunenbruch; später: Schmitz bzw. Familie Werner Sondermann

Nr. 19 / Heidenoldendorfer Str. / Orbke Str. 98 **Orbke**
1844 erbaut von Einlieger Mellies auf Gemeinheitsanteil (0,50 ha) von Nr. 6 (Meierrieks)

Nr. 20 / Hinter den Eichen / Hinter den Pinneichen 7 **Orbke**
1844 erbaut von Einlieger Pollei auf Gemeinheit von Nr. 7 (Niemeier)

Nr. 21 / Dissestr. / Hinter den Pinneichen 7 **Orbke**
1845 erbaut von Brinkmann aus Heidenoldendorf auf Gemeinheitsanteil (0,50 ha) von Nr. 7 (Niemeier); hier wohnte Minna Disse (deshalb Disse Straße) abgerissen, heute: Nachfolgebau

Nr. 22 / Lönsstr. / Memelstr. 19 **Orbke**
1845 erbaut von Einlieger Bax aus Oettern auf dem Land von Nr. 4 (Meier)

Zuerst ohne Nr. dann Nr. 23 / Hauptstr. / Lagesche Str. 236 **Orbke**
1822 errichteter Kotten von Nr. 7 (Niemeier); später: Adolf Heistermann, 1837 erste Chausseegeldstelle an der heutigen Lageschen Str.; 1909/10 kaufte Friedrich Böke die Hofstelle „Schmiede-Böke“ (erste Schmiede in Orbke)

Nr. 24 / Hauptstr. / Lagesche Str. 173 und 175 **Jerxen**
1851 von Wentker gegründet (Torbogen aus 1825); später: Kordhanke; ab 1935 bis heute: „Brinkmann-Hof“

Zuerst ohne Nr. dann Nr. 25 / – / Kreuzstr. 7 **Orbke**
1835 als Kotten von Nr. 5 (Windmeier) auf seinem Gemeinheitsanteil erbaut, 1852 an Strohmeier aus Dehlentrup verkauft, später: Supermarkt Reineking

Nr. 26 / Hauptstr. / Lagesche Str. 178 **Orbke**
1856 erbaut von Einlieger Mellies aus Orbke auf Land von Nr. 9 (Jürgens); später: die Familien Hengstler, Bierwirt und Lilli Mellies; Vierständerbau in seltener Konstruktionsart, baugeschichtlich bedeutend, prägender Bestandteil der Stadtaus- bzw. einfahrt ▲ (Information: Clemens Heuger)

Nr. 27 / Klüter Str. 38 **Jerxen**
1827 erbaut, gehörte ursprünglich als Altenteil zu Nr. 3 (Ebker), 1856 kauft Kuhlmann aus Dehlentrup die Leibzucht mit dem Land von Ebker als Neuwohnerstätte; später: Obermann; Kötterhaus, Vierständerbau ▲ (Information: Clemens Heuger); heute: Twellmann

Zuerst ohne Nr. dann Nr. 28 / Alte Str. / Am Roßbruch 32 **Orbke**
1850 als Kotten von Nr. 7 (Niemeier) auf dessen Gemeinheitsanteil erbaut; 1858 Besitz an Einlieger Strate verkauft (Elternhaus von Hannelore Dröge)

Alte Haus-Nr. / alter Straßenname / aktuelle Adresse

Zuerst ohne Nr. dann Nr. 29 / – / Im Siek 4 **Jerxen**
1850 als Kotten von Nr. 3 (Ebker) erbaut, 1864 als Neuwohnerstätte an Einlieger Brunsiek verkauft abgerissen

Nr. 30 / Hauptstr. / Lagesche Str. 168 **Orbke**
1864 baut Beining aus Brokhausen auf dem Land von der Gemeinheit Nr. 11 (Kampmann); später: Fritz Dreier, an die Stadt Detmold verkauft abgerissen (z.Z. Baulücke)

Nr. 31 / – / Im Siek 4 **Jerxen**
1865 baut Beine einen Kotten auf Land von Nr. 3 (Ebker), verkauft den Besitz 1866 an Einlieger Heinrich Brunsiek

Nr. 32 / – / Auf der Heide 5 **Jerxen**
1868 baut Schäfer auf dem Land von Nr. 2 (Beine), 1839 verkaufte er den Besitz an einen Detmolder

Nr. 33 / – / Auf der Heide 1 **Jerxen**
1868 von Stellbrink errichtet

Nr. 34 / Lönsstr. / Memelstr. 41 **Jerxen**
1867 von Wessel errichtet

Nr. 35 / – / Auf der Heide 13 **Jerxen**
1868 von Klaas errichtet

Nr. 36 / Hauptstr. / Lagesche Str. 212 **Orbke**
1868 erbaut von Einlieger Konrad Kaup auf Land von Nr. 7 (Niemeier); später: Familie Null

Nr. 37 / Hauptstr. / Lagesche Str. 180 **Orbke**
1868 erbaut von Schuhmachermeister Friedrich Mahlmann auf Gemeinheitsanteil von Nr. 8 (Kaup), „Schuhgeschäft und -werkstatt Mahlmann“

Nr. 38 / – / Auf der Heide 7 **Jerxen**
1870 erbaut von Krüger auf Land von Nr. 2 (Beine), später: Edwin Steiner (ehemaliger Ortsbürgermeister)

Nr. 39 / Hauptstr. / Lagesche Str. 196 **Orbke**
1863/70 erbaut von Diekmann auf dem Land von Nr. 6 (Meierrieks) zuerst als Kotten; wahrscheinlich vor 1870 als Gasthof betrieben; Pächter Werder nannte die Gaststätte „Gasthof Belfort“, 1874 an Avenhaus verkauft; spätere Besitzer/Wirte: Simon und Theodor Meier, danach Günther Budack Jan. 2000 abgerissen, zum Bau von Klingenbergstr./Nordring

Nr. 40 / – / Auf der Heide 9 **Jerxen**
1874 erbaut von Riemeier auf Land von Nr. 2 (Beine), der bereits 1839 sein Land an einen Detmolder Bürger verkauft hatte

Nr. 41 / – / Hauptstr. / Lagesche Str. 208 **Orbke**
1868 von Diekmann auf Land von Nr. 7 (Niemeier) erbaut, an Schäfer aus Nienhagen verkauft

Nr. 42 / Hauptstr. / Lagesche Str. 202 **Orbke**
1869 von Diekmann auf Land von Nr. 7 (Niemeier) erbaut, an Simon Mellies aus Oettern verkauft

Nr. 43 / – / Auf dem Schinken 3 **Jerxen**
1877 von Fricke auf Land von Nr. 2 (Beine) gebaut

Nr. 44 / – / Auf dem Schinken 5 **Jerxen**
1877 von Stecker aus Detmold auf Land von Nr. 2 (Beine) erbaut

Nr. 45 / – / Auf dem Schinken 7 **Jerxen**
1877 von Müller aus Loßbruch auf Land von Nr. 2 (Beine) erbaut



Alte Haus-Nr. / alter Straßenname / aktuelle Adresse

Nr. 46 / – / Auf dem Schinken 12	Jerxen
1878 von Schnasse aus Heiden auf Land von Nr. 3 (Ebker) erbaut „ Gärtnerei Schnasse “	
Nr. 47 / – / Auf dem Schinken 13	Jerxen
1879 von Fricke auf Land von Nr. 3 (Ebker) erbaut	
Nr. 48 / Bergstr. / Jerxer Str. 12	Jerxen
1882 von Röwe aus Klüt auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) und 12 (Oberkrome) erbaut; 1890 kaufte Fritz Manhenke die Hofstelle und gründete die „ Gärtnerei Manhenke “; Marktverkaufsstand in Detmold seit 1895	
Nr. 49 / Hauptstr. / Lagesche Str. 250	Orbke
1882 von Unverzagt aus Detmold auf Land von Nr. 5 (Windmeier) erbaut	
Nr. 50 / – / Siekhammer 29	Jerxen
1883 von Vogt aus Detmold auf Land von Nr. 3 (Ebker) erbaut	
Nr. 51 / Bergstr. / Jerxer Str. 26	Jerxen
1885 von Diekmann aus Detmold auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut; 1956 von Ernst Schlegel gekauft; heute: „ Ernst Schlegel GmbH & Co. KG “	
Nr. 52 / Bergstr. / Jerxer Str. 70	Jerxen
1887 von Schlichting aus Ohrsen auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 53 / Bergstr. / Jerxer Str. 82	Jerxen
1887 von Timmerberg aus Ohrsen auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut; später: „ Bauunternehmen Heinz Timmerberg “	
Nr. 54 / – / Klüter Str. 44	Jerxen
1792 erbaut; 1891 als Leibzucht von Land Nr. 2 (Beine) abgeteilt, später: Gottlieb Lütkeholter, dann Friedrich Roog, heute: Ute und Hans Werner Brinkmeyer; unter ▲ (Information: Clemens Heuger)	
Nr. 55 / – / Hinter den Pinneichen 15	Orbke
1891 von Schlüter auf Land von Nr. 6 (Meierrieks) erbaut (schöner erhaltener Fachwerkbau, evtl. aus Hiddesen tanzloziert?), später Sieweke	
Nr. 56 / – / Hinter den Pinneichen 21	Orbke
1891 von Küster auf Land von Nr. 6 (Meierrieks) erbaut; später altes Wohnhaus und Ziegelleibbüro von Ernst Pankoke	
Nr. 57 / – / Klüter Str. 55	Jerxen
1893 Kotten von Klöpping auf Land von Nr. 2 (Beine) erbaut; „ Zimmerei Klöpping “	
Nr. 58 / Hauptstr. / Lagesche Str. 166	Orbke
1877 von Christian Rethmeier auf verteilttem Land von Nr. 18 (Schäfer) erbaut	
Nr. 59 / Hauptstr. / Lagesche Str. 216	Orbke
1895 von Wehmeier auf Land von Nr. 11 (Kampmann) erbaut	
Nr. 60 / Hauptstr. / Lagesche Str. 217	Jerxen
1895 Wohnhaus von Wilhelm Heistermann auf verteilttem Land von Nr. 23 (Böke) erbaut; 1919 mit Hermann Wentker die „Holzwarenfabrik Heistermann und Wentker“ gebaut, kurz: „ Möbelfabrik Heistermann “ (s. Nr. 94)	
Nr. 61 / – / Am Jahnplatz 6	Orbke
1895 von Watermann aus Bremke auf Land von Nr. 5 (Windmeier) erbaut	
Nr. 62 / – / Am Jahnplatz 4	Orbke
1895 von Watermann aus Klüt auf Land von Nr. 5 (Windmeier) erbaut	
Nr. 63 / – / Am Jahnplatz 2	Orbke
1895 von Eikermann auf Land von Nr. 5 (Windmeier) erbaut; Ernst Eikermann (ehemaliger Ortsbürgermeister) „ Zimmerei Gebr. Eikermann “	
Nr. 64 / Hauptstr. / Lagesche Str. 164	Orbke
1898 von Hunke auf verteilttem Land von Nr. 18 (Schäfer) erbaut	

Alte Haus-Nr. / alter Straßenname / aktuelle Adresse

Nr. 65 / Hauptstr. / Lagesche Str. 193	Jerxen
1899 von Simon Meier auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 66 / Hauptstr. / Lagesche Str. 240	Orbke
1899 von Strate auf Land von Nr. 8 (Kaup) erbaut	
Nr. 67 / Hinter den Eichen / Hinter den Pinneichen 6	Orbke
1899 von Klasing auf verteilttem Land von Nr. 26 (Mellies) erbaut	
Nr. 68 / – / Auf dem Schinken 9	Jerxen
1890 von Meier auf verteilttem Land von Nr. 45 (Müller) erbaut	
Nr. 69 / Heidenoldendorfer Str. / Orbke Str. 68	Orbke
1900 von Windmeier auf Land von Nr. 5 (Windmeier) erbaut; später Familie Hermann Wentker, heute: Niedernolte jun.; Wohnstallungshaus unter ▲ (Information: Clemens Henger)	
Nr. 70 / – / Klüter Str. 37	Jerxen
1900 von Heistermann auf abgeteiltem Land von Nr. 27 (Kuhlmann) erbaut	
Zuerst ohne Nr., dann Nr. 71 / Hauptstr. / Lagesche Str. 241	Orbke
von Heinrich Jürgens auf Land von Nr. 9 (Jürgens) gebaut, 1900 verkauft	
Nr. 72 / Hauptstr. / Lagesche Str. 244	Orbke
1899 von Grabbe auf abgeteiltem Land von Nr. 66 (Strate) erbaut, später, „ Schmiede Diekmann “; heute: Hilmert	
Zuerst ohne Nr., dann Nr. 73 / Hauptstr. / Lagesche Str. 239	Orbke
von Heinrich Jürgens auf Land von Nr. 9 (Jürgens) gebaut, 1900 von Obermann gekauft	
Zuerst ohne Nr., dann Nr. 74 / Hauptstr. / Lagesche Str. 237	Orbke
von Heinrich Jürgens auf eigenes Land Nr. 9 gebaut; 1902 von Pollei gekauft	
Nr. 75 / – / Gelskamp 2 Feuerwache	Orbke
1895 Ziegelei von Brand aus Bremke auf Land von Nr. 5 (Windmeier) und Nr. 7 (Niemeier) erbaut; später „ Ziegelei Ernst Pankoke “ (s.a. Nr. 56); in den Nachkriegsjahren diente ein Ziegelei-Gebäude Pankoke als Wohnhaus, später Familie Klinger; die Tongrube befand am heutigen Jahnplatz/Ecke Hinter den Pinneichen (abgesperrtes Gelände) Anfang 1960 abgerissen das neue 1927 erbaute Wohnhaus „Pankokesche Villa“ befindet sich an der Wittekindstr. Nr. 30 (damals schon Detmolder Gebiet)	
Nr. 76 / Hauptstr. / Lagesche Str. 256	Orbke
1903 von Konrad Meier auf Land von Nr. 5 (Windmeier) erbaut	
Nr. 77 / Hauptstr. / Lagesche Str. 258	Orbke
1903 von Heinrich Jürgens auf Land von Nr. 5 (Windmeier) erbaut „ neuer Orbker Krug “; heute: „ Syrtaki “; zweigeschossiger Buchsteineckbau mit reichdekoriertem Giebel-Schwebesparren, Dachbekrönung aus Zinkblechknaup mit Windrose und Wetterfahne. Ortsgeschichtliches bedeutendes Gasthaus, städtebauliche Bedeutung als Auftakt der südlichen Bebauung der Lagesche Str., unter ▲ (Information: Clemens Henger)	
Nr. 78 / Hauptstr. / Lagesche Str. 220	Orbke
1903 von Wöhning auf Land von Nr. 11 (Schliemann) erbaut	
Nr. 79 / Hauptstr. / Lagesche Str. 172	Orbke
1907 von Losin auf verteilttem Land von Nr. 10 (Büker) erbaut	
Nr. 80 / – / Kreuzstr. 9	Orbke
1905 von Schäfer auf Land von Nr. 5 (Windmeier Gemeinschaft) erbaut	
Nr. 81 / – / Kreuzstr. 17	Orbke
1905 von Mahlmann auf Land von Nr. 5 (Windmeier Gemeinschaft) erbaut; „ altes Mahlmann Haus “ hier wohnte Helene Busch, geb. Mahlmann und in der Kindheit der Autor Hans Hül	



Hausnummern vor und nach 1970

Alte Haus-Nr. / alter Straßenname / aktuelle Adresse

Nr. 82 / Hauptstr. / Lagesche Str. 187	Jerxen
1907 von Gronemeier auf verteilttem Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 83 / Hauptstr. / Lagesche Str. 221	Jerxen
1907 von Kruel auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 84 / Hauptstr. / Lagesche Str. 185	Jerxen
1908 von Tünker auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 85 / Hauptstr. / Lagesche Str. 179	Jerxen
1908 von Lükensmeier aus Detmold auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 86 / Hauptstr. / Lagesche Str. 191	Jerxen
1889 „Jerxer-Schule“ von der Schulgemeinde auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut; heute: „Oetternbachschule“	
Nr. 87 / Alte Str. / Am Roßbruch 20	Orbke
1911 von Ziegenbein aus Hiddesen auf Land von Nr. 7 (Niemeier) erbaut, heute: Wessel	
Nr. 88 / Hauptstr. / Lagesche Str. 183	Jerxen
1907 von Brand aus Heiden auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 89 / Neustadt / Holzkamp 7	Orbke
1912 von Ernst Oberkrome auf Land von Nr. 7 (Niemeier) erbaut	
Nr. 90 / Neustadt / Holzkamp 10	Orbke
1912 von Böger auf Land von Nr. 7 (Niemeier) erbaut	
Nr. 91 / Neustadt / Holzkamp 6	Orbke
1913 von Redeker auf Land von Nr. 7 (Niemeier) erbaut	
Nr. 92 / Neustadt / Holzkamp 9	Orbke
1912 von Heinrich Oberkrome auf Land von Nr. 7 (Niemeier) erbaut	
Nr. 93 / Hinter d. Pinneichen 11	Orbke
1913 von Diekmann auf abgeteiltem Land von Nr. 5 (Windmeier) erbaut	
Nr. 94 / Hauptstr. / Lagesche Str. 217	Jerxen
1924 brannte die 1919 erbaute „Möbelfabrik Heistermann und Wentker“ ab, bis heute erhalten ist das „Kesselhaus“; um 1925 baute Georg Heistermann die „Mühle Heistermann“; 1952 entstand der „Lebensmittelladen Heistermann“; heute: Leistikow	
Nr. 95 / Neustadt / Holzkamp 4	Orbke
1912 von Biere auf Land von Nr. 7 (Niemeier) erbaut	
Nr. 96 / Hauptstr. / Lagesche Str. 181	Jerxen
1929 von Otto Meier auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut, später „Schmiede Meier“ (Otto Meier ehemaliger Gemeindevorstand)	
Nr. 97 / Hauptstr. / Lagesche Str. 227	Orbke
1928 von Krämer auf Land von Nr. 8 (Kaup) erbaut	
Nr. 98 / Heidenoldendorfer Str. / Orbker Str. 102	Orbke
1928 von Beckmann auf Land von Nr. 5 (Windmeier) erbaut	
Nr. 99 / Bergstr. / Jerxer Str. 44	Jerxen
1919 von Wilhelm Mahlmann auf Land von Nr. 12 (Oberkrome) erbaut	
Nr. 100 / Bergstr. / Jerxer Str. 63	Jerxen
1928 von Richter auf Land von Nr. 3 (Ebker) erbaut	
Nr. 101 / Im Bruch / Im Meierbruch 12	Jerxen
1930 von Sommer auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 102 / Alte Str. / Am Roßbruch 3	Orbke
1927 von Gast auf verteilttem Land von Nr. 14 erbaut	

Alte Haus-Nr. / alter Straßenname / aktuelle Adresse

Nr. 103 / Im Bruch / Im Meierbruch 16	Jerxen
1929 von Dobrunz auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 104 / Kreuzstr. 13	Jerxen
1930 von Schäfer jun. auf Gemeinteil von Nr. 80 (Schäfer) erbaut	
Nr. 105 / Im Bruch / Im Meierbruch 10	Jerxen
1930 von Wind auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 106 / Im Bruch / Im Meierbruch 8	Jerxen
1930 von Korinth auf verteilttem Land von Nr. 10 (Niewald) erbaut (Maler/Künstler)	
Nr. 107 / Heidenoldendorfer Str. / Orbker Str. 106	Orbke
1907 von Fritz Heuwinkel auf Land von Nr. 5 (Windmeier) erbaut	
Nr. 108 / Hauptstr. / Lagesche Str. 206	Orbke
1932 von Grabbe junior auf Land von Nr. 7 (Niemeier) erbaut	
Nr. 109 / Alte Str. / Am Roßbruch 24	Orbke
1931 von Heinrich Schäfer auf Land von Nr. 5 (Windmeier) erbaut	
Nr. 110 / Bergstr. / Jerxer Str. 67	Jerxen
1932 von Heistermann auf Land von Nr. 3 (Ebker) erbaut	
Nr. 111 / – / Auf der Heide 17	Jerxen
1932 von Schlichting auf Land von Nr. 2 (Beine) erbaut	
Nr. 112 / – / Auf der Heide 19	Jerxen
1932 von Heitkämper auf Land von Nr. 2 (Beine) erbaut	
Ohne Nr. / Hauptstr. / Heidlandstr. 8	Orbke
1933 von August Meierherm auf Gemeinheit von Nr. 8 (Kaup) erbaut, 1936 „Werkstatt Meierherm“ („Ilo-Dienste“, „Fahrradbude“), ab 1962 „Elektro- und Ferngeschäft Gehle“	
Nr. 113 / Hinter d. Eichen* / Hinter den Pinneichen 19	Orbke
1934 von Sieweke junior („Jonny“) auf Land von Nr. 6 (Meierrieks) erbaut	
Nr. 114 / Bachstr. / Poppenbreite 3	Jerxen
1934 von Zilz auf Land von Nr. 2 (Beine) erbaut	
Nr. 115 / Im Bruch / Im Meierbruch 6	Jerxen
1934 von Lenz auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 116 / Heidenoldendorfer Str. / Orbker Str. 94	Jerxen
1936 von Brockmann auf Gemeinheit von Nr. 28 (Strate) erbaut	
Nr. 117 / Im Bruch / Im Meierbruch 4	Jerxen
1934 von Gärtner auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 118 / Im Bruch / Im Meierbruch 114	Jerxen
1932 von Jaspermöller auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 119 / Bachstr. / Poppenbreite 5	Jerxen
1935 von Klüter auf Land von Nr. 2 (Beine) erbaut	
Nr. 120 / Im Bruch / Im Meierbruch 3	Jerxen
1938 von Nolte auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 121 / Im Bruch / Im Meierbruch 5	Jerxen
1938 von Möller auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 122 / Im Bruch / Im Meierbruch 9	Jerxen
1939 von Schäfer auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	
Nr. 123 / Im Bruch / Im Meierbruch 7	Jerxen
1937 von Schlingmann auf Land von Nr. 4 (Meier zu Jerxen) erbaut	

ANNO 1716 DEN 14. JUNIUS HAT
UND ANNA ILSABEIN EPSERS
WER GOTT VERTRAUET HAT WOL
WER SICH VERLAST AUF JESUM CHRIST
DEN SOLL ER HIMMEL WERDEN

HERM WALTER MACCEMACK
HABEN DIESES LASSEN BAUEN
SE BAUE TIM HIMMEL UND AUF ERDEN
MEIS TERTONSKRUE

Jerxen Nr. 3

JOHANN CHRISTIAHN MEIER IOHAN VOM RIEPER THURM UND ANNA
MAR GRETA ILSABEIN MEINERTZ AUS DER OTTERN DHD HL B DEN 16
JUNIUS ANNO 1827 ES IST EIN KÖSTLICH DING GEDULDIG SEIN LIND AUF DIE
HÜLFFE DES HERRN HOFFEN KLAGLIEDER IEREMIAS KAPITEL 3 V ZG
BISHIE HIN HAT INS DER HERGEHOLFEN
M I H S A MEINERT

Jerxen Nr. 27

IOHAN TÖNS MEIER VON DOISEN LI N D ANNA SOFFIA ILSABET MEIERS IN JERXEN
HABEN DIS HAUS LASSEN BAUEN AUF SO FUND NICH TAUF MEINEN RATH WILICH MEIN SLÜCKE BAUEN LI
DEM DERMICH PSCHAFFEN HAT MIT SANZER SELE TRAUEN ER DER DIE WELT AL MÄCHTIG HÄLT WIRD
MICH IN MEINEN TASSEN ALS GOTT
UND VATER TRASEN D 27 JULI
1792

Jerxen Nr. 54

ANNO 1692 HER ICH TRAUEN AUF DICH LAS MICH NIMMER MER ZU SCHANDEN WERDEN ERRETTE AUF GERICH
HATHEN MICH DURCH DEINE GERECHTIGKEIT VND HILF MIR AUS NEIGE DEINE OHREN ZU MIR VND DURCH M
RICHWIND HILF MIR SEI MIR EIN STARCKER HORT DAHIN ICH IMMER FLIEHEN MOGE DER DV ZVCE HANS PLAS
HERVDCATR SAGET HAST MIR ZU HELFEN DEN DEN DV BIST MEIN FELS VND MEIN BVRG PSALM LXXII MANDEN
HVAHELWES DIS LASSEN BAUEN
LVLII

Orbke Nr. 5

ANNO 1770 DEN 31 JUNIUS HAT
ILSABEIN IM MEIERS IM ORBKE DI
WER GOTT VERTRAUET HAT WOHL GEBANT IM HIMMEL UND AUF ERDEN
WER SICH VERLAST AUF JESUM
WERDEN SOLL DO GLORIA

IOHAN HERNIM KAMP NIDAN
HABEN DIS HAUS LASSEN BAUEN
CHRIST DEM MISS DER HIMMEL
M IOHAN IOST BENTE

Orbke Nr. 8

BEI DAS IST MEINE FREUDE DAS ICH MICH ZU GOTT HALTE UND MEI
NE ZU VERSICHT BEZE AUF DEIN HERRN HERR DAS ICH VERKÜNDIGE ALLE DEIN THUN
P 573 WERE IM HAUS FRAU HAT DER BRINGET SEINGUT IN RAH TUND HATE IN ENTRE
UENGE HÜLFFEN UNDEINE SEULE DERERERSICH TRÖSTEN KAN SIRACH DAS 37
BALSTER
EBERTT
AMMO
1736

AMAMARIA

ELISABET HAT
HABEN
MING
DIS LASSEN
BAUEN

Orbke Nr. 11







„Zukunft braucht Herkunft“ (Odo Marquard, Philosoph)

Wissen Sie wer C. Friedrich Gehring und Walter Hunke waren oder wo sich die erste Gaststätte in Jerxen-Orbke, der „alte“ Orbker Krug, befindet? Ist Ihnen bekannt, dass in Jerxen-Orbke die Pest wütete, Hexen verbrannt wurden, es einen Galgen auf der Jerxerheide gab? Interessieren Sie sich für Ahnenforschung, wie etwa die Hälfte der in Deutschland leben Bevölkerung (Allensbach Institut, 2007)? Dann ist dieses Buch das richtige für Sie.

Mit der Zielsetzung eines völkerübergreifenden Miteinanders beschäftigt sich das Werk mit der Chronik und dem heutigen Leben in Jerxen-Orbke. Unter dem Motto: „Ein Dorf schreibt“ wirken namhafte Historiker, Alteingesessene und Neubürger mit.

Einbezogen wird die Geschichte von *Detmold* und die der Nachbardörfer *Heiden, Heidenoldendorf, Klüt, Niewald, Nienhagen und Oettern-Bremke*. Lebensgeschichten, Sehens-, Nachdenkenswertes und Lustiges gilt es zu entdecken. Ein Buch, das Heimat lebendig macht und Geschichten eine Heimat gibt, in dem es sie festhält und vor dem Vergessen bewahrt.

